VON UNTEN AUF

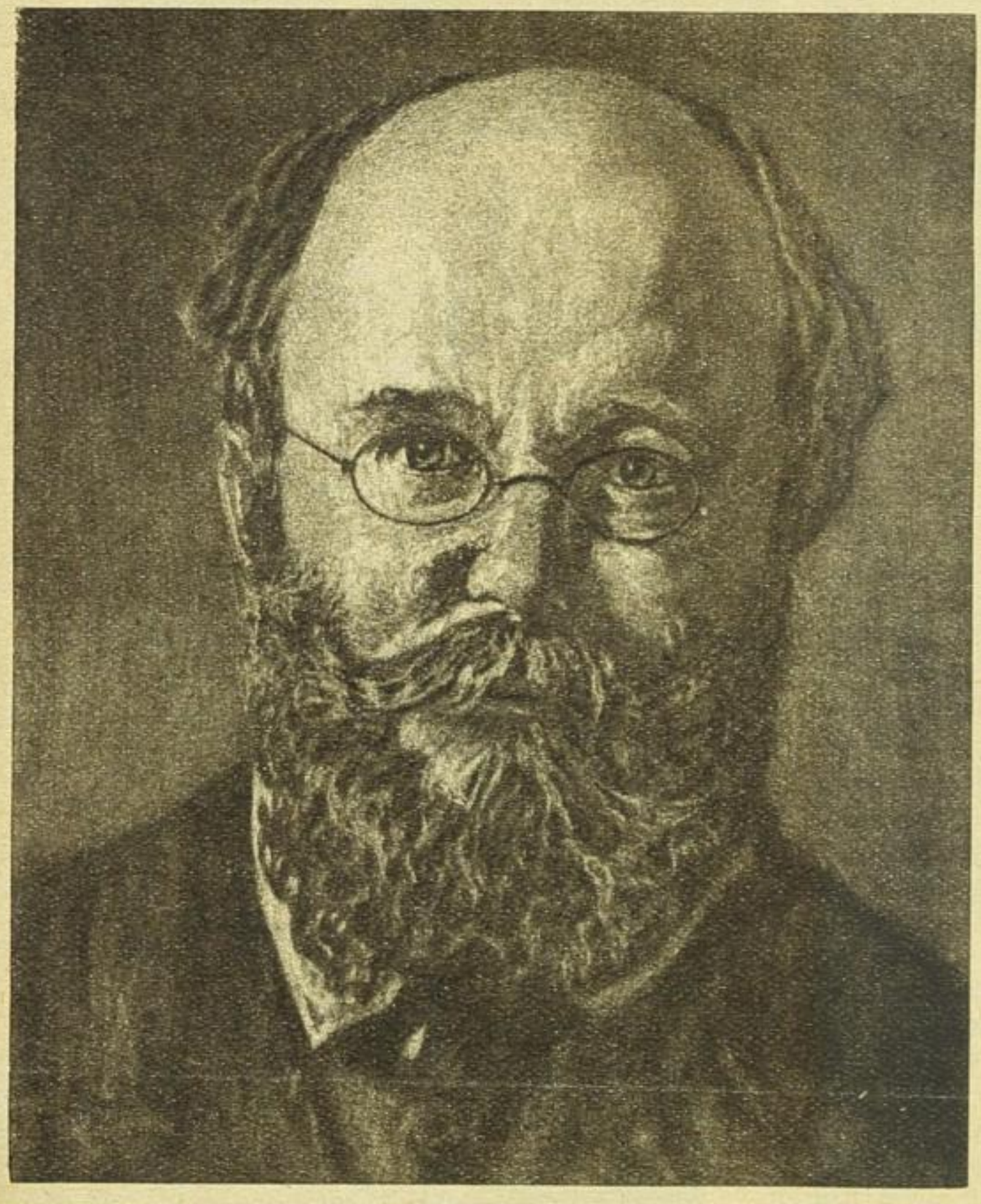
10.-

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/2

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/3

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/4

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/5

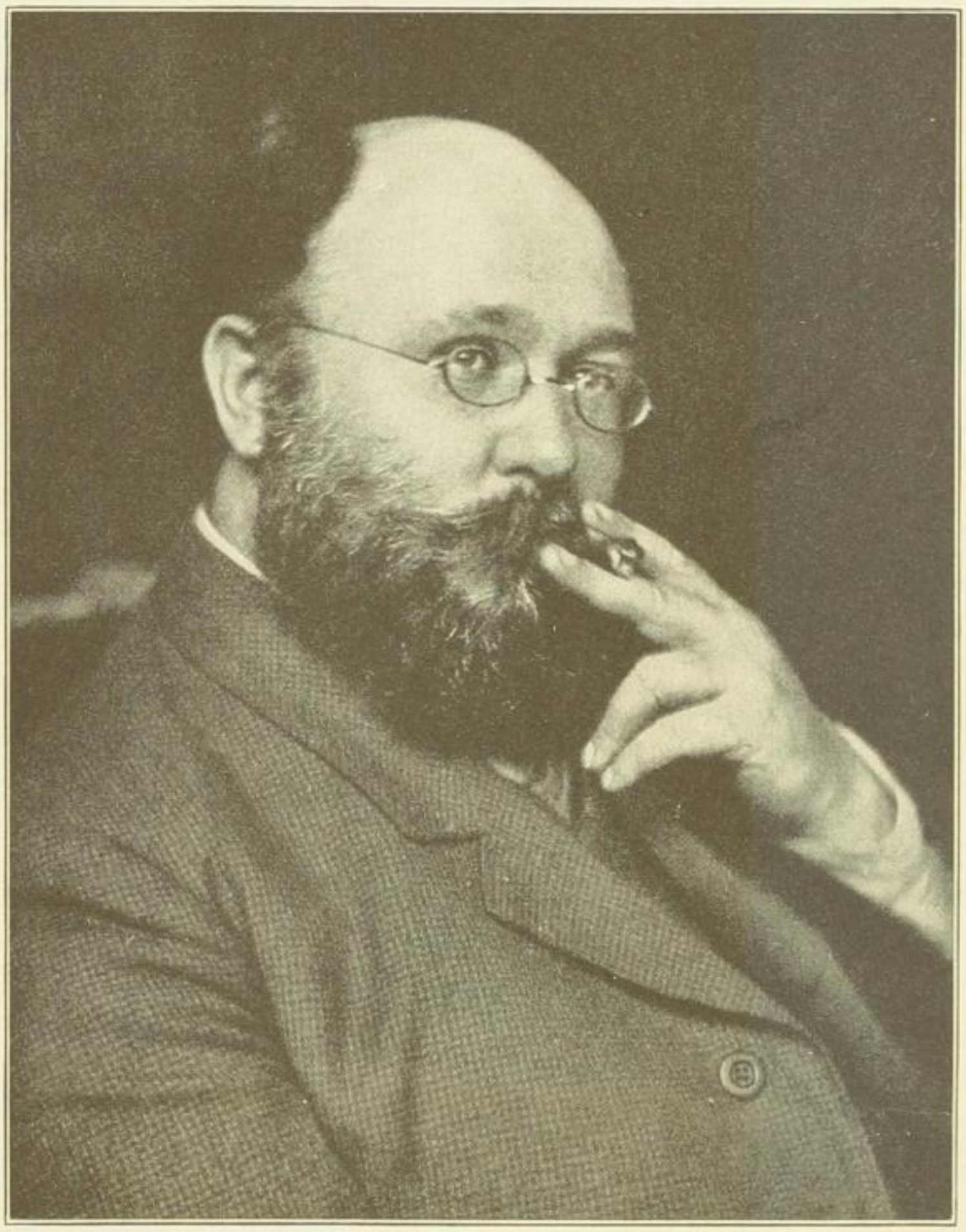


Franz Diederich

der zeitlebens bestrebt gewesen, sein ganzes Wissen, seinen unermüdlichen Arbeitseifer, seine beispiellose Gründlichkeit für die Arbeiterschaft einzusetzen, ist vor zehn Jahren gestorben. Ein Mensch von ungewöhnlicher Vielseitigkeit, ein Dichter von starker Originalität, wie sie uns aus seiner stillen naturnahen Lyrik und aus seinen glühenden Kampfversen entgegenströmt, war er. Sein Name ist aufbewahrt in den Herzen vieler Arbeiter, denen er Freund und Helfer war. Sein Werk in die Zukunft hinüberzuretten, ist Verpflichtung der heutigen und der kommenden Generation. — Das hier abgebildete, bisher noch nicht veröffentlichte Bild trägt die Widmung: „K. Holleck-Weitzmann, der Heidepilger, seinem verehrten Mitpilger Dr. Franz Diederich"

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/6

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/7



N. Franz Nissen

* 2/4. 1865 Hannover

† 28. Februar 1921

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/8

VON UNTEN AUF

DAS BUCH DER FREIHEIT

Gesammelt und gestaltet von
FRANZ DIEDERICH

Bearbeitet und ergänzt von
ANNA SIEMSEN

Verlag Kaden & Comp., Dresden

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/9

Sächsische
Landesbibliothek
021189
Dresden

G

Dritte Auflage

Alle Rechte einschließlich Uebersetzung vom Verlag vorbehalten
Copyright 1928 by Kaden & Comp., Dresden / Druck von Kaden & Comp., Dresden

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/10

VORWORT ZUR ERSTEN AUFLAGE

Vom drängenden Leben der Zeit will dies Buch der Dichtung zeugen, vom Leben, das von unten treibt und keimt, blühen und fruchten will, vom Leben, das schwerste Mühe und heiligste Arbeit austeilt und alle beste Kraft und die höchsten Opfer vom einzelnen zum Segen des Ganzen fordert.

Uralt ist der Kampf um Freiheit, aber wann je zuvor wuchs er über alle Schrecken und Niederlagen hinweg zu solcher Größe empor wie nun seit anderthalb Jahrhunderten! Unwiderstehlich schreitet er durch die Zeit, die Massen rufend und reihend, und vom blinden Vergeuden und ertraglosen Hinwerfen ihres Lebens sie aufwärts führend zum klügsten Sparen und Einsetzen der gesammelten und geschulten Kraft. Unwiderstehlich riß er die größten Denker und Dichter in sein Gefild, und aus eigenen Furchen und eigenem Samen ließ er Denker und Dichter aufgehn im Namen der Freiheit und zum Heil der Menschheit. Was vom lodernden Geiste der großen Bewegung in dichterischen Schöpfungen aus den unverwelkt neuen Vergangenheiten bis zur Gegenwart herauf aufbewahrt liegt, hat diesem Buche Leben gegeben und soll durch dies Buch sein mächtiges Leben weitertragen.

Dichter, die den Pulsschlag ihrer Zeit gegen Sterben und Vergehen feiten, sind die Großkraftbewahrer der Geschichte. Anders ist ihr Werk als das der Geschichtsforscher, anders wirkt es. Der Forscher untersucht rückschauend die Kräfte, die in den Vorgängen der Geschichte wirksam waren, der Dichter läßt die Kräfte spielen. Er hält Gegenwart, die er erlebte, Gegenwart, die im Fluge Vergangenheit wird, als lebendiges Geschehen für die Zukunft fest. Solcher Zaubertat ist er fähig, weil er die nur dem dichterischen Ausdrucksvermögen gegebene Macht hat, das, was ihn ergreift, auszusprechen, wie er's fühlt. So sind die Dichter der Mund der Unzähligen, und so sorgen sie, daß all der Unzähligen Kämpfertugenden

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/11

trotz Tod und Niederlagen nicht untergehn im Nichts des stummen Todes. Und darin offenbart sich die geschichtliche Kraft, das geschichtliche Amt der Dichtung.

Denn auch Gefühle, die einst waren, sind Waffen; nicht nur die Gedanken, die des Forschers Bücher der Nachwelt überliefern. Gefühle geben diese Gedanken gelebt. Und das teilt den Dichtern, deren Schaffen Lebenswerte der Zeit aufspeicherte, die hohe Macht zu, daß sie als Kraftbewahrer der Geschichte durch kommende Zeiten hin zugleich Schatzmehrer der besten Eigenschaften des Menschencharakters sein können. Mag immer die Art, wie die geschichtliche Kraft sich voreinst einsetzte, schwinden und mit dem Wesen der Zeiten zu ganz anderen, neuen Formen gedeihen, die treibende Gedankenwucht der großen befreienden Ziele und das von ihr genährte tatenwirkende Kraftgefühl lebt in seinem Kerngehalte als etwas für immer Erzeugtes durch die Zeiten fort und zündet in den Herzen, die bereit sind, wie der Funke der eigenen Natur. So mag denn dies Buch helfen, durch das Wort der Dichter vergangene Kräfte zu Gefährten der Lebendigen zu machen. Das wirkt, dem sozialen Werden zum Heil, sein Teil im kämpfenden Schaffen von unten auf: als ein Stück Solidarität der Zeiten.

Von unten auf! Durch Freiligraths kühne Dichtertat ist dies Wort voll bedeutungsschweren geschichtlichen Sinns prophetisch geheiligt worden, und in diesem Buche spannte es die Richtschnur, nach der die Wahl des Stoffes und auch sein Aufbau sich bestimmte. Baustein wurde vorweg, was erzeugt worden ist durch innige, durch glühende Berührung mit der großen, von unten auf drängenden Befreiungsbewegung.

Zu mehreren Malen ist der deutschen Arbeiterschaft ein Buch geschaffen worden, das demselben Kraftstrom entstammte wie dieses, das seit Jahren ein Bedürfnis scheint. Mitten in einer Zeit opferfällender Vergewaltigung der Arbeiterklasse in den achtziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts kam, aus dem Freiwortsasyl der Schweiz her heimlich in Massen einwandernd, Rudolf Lavants Vorwärts-Sammlung, die den aufgesammelten Stoff der Revolutionsdichtung zyklopisch aufeinandertürmte. Seitdem ist eine ganz neue soziale Dichtung entstanden. Karl Henckells Buch der Freiheit, im Beginn der neunziger Jahre geschaffen, zeugte von dem sozialen Schauen und Drängen jener jungen Dichtung der naturalistischen Zeit. Wieder ein paar Jahre später kamen Konrad Beißwangers Stimmen der Freiheit mit ihren breiten Ackerstrichen von Arbeitern geschriebener Lyrik. Sie schüttelten Dichter und Zeiten, die im Buche der Freiheit in geschichtlicher Folge von Goethe bis zur Gegenwart leiteten, in

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/12

bunter Reihe durcheinander. Aber wenn soziale und politische Gedichte Pulsschläge und Atemzüge der Zeit sind, die sie gebar, so soll man sie vor allem auch einmal in diesem Wesen sichtbar machen. Je mehr es gelingt, das Beste auf zeitgeschichtlichem Wurzelboden zu vereinigen, um so mehr wird dieses Wesen seine ursprüngliche Kraft zeigen können. Und nach diesem Grundgedanken gestaltet, gespeist aus den reich strömenden Quellen künstlerisch gereifter und vollendet weltgroßzügig gewordener sozialer Lyrik der allerneuesten Zeit, der auch aus der Arbeiterklasse selbst wachsender Zustrom kommt, tritt nun die neue Anthologie sozialer Lyrik auf den Plan.

Daß sie als neues Buch der Freiheit gelten möchte, mag ihr gegönnt sein, denn bei jener Sammlung der neunziger Jahre setzte ihre Arbeit an, und sie glaubt sich ihr im Geiste blutsbrüderlich verwandt, mag sie immerhin zu anderer, eigener Form gelangt sein. Sie möchte sich an jenen Namen aus einem Gefühl der Dankbarkeit heraus auch deshalb angliedern, weil die freudige Anteilnahme Karl Henckells ihr Werden aufmunternd begleitet und hilfreich, wie Rat und Gabe manch anderen Freundes, gefördert hat.

Wenn nun aber das bei dieser Aufgabe selbstverständlich geschichtliche Element auf die Form des Ganzen Einfluß übte, so hat es doch nicht den Bau allein geregelt. Sein Einfluß hat mehr nur die Gruppierung des Stoffes in äußeren Umrissen festgelegt. Auch die Aufteilung in zwei Bände, deren erster aus den Zeiten der Großen Französischen Revolution bis zum Auf- und Niedergang der Märzrevolution führt, deren zweiter das letzte halbe Jahrhundert in den einzelnen Gruppen als ein gegenwärtiges Ganzes faßt, diesen Zeitraum, in dem die soziale Bewegung die stärksten, entscheidenden Antriebe aus der Bewegung der Arbeiterklasse empfängt. In den Gruppen selbst aber entscheidet über die Aufordnung, wie sehr auch die geschichtlichen Antriebe sichtbar bleiben mögen, doch immer die je nach dem Gruppenstoff andere Bewegung menschlichen Innenlebens. Deren Kräfte in Tätigkeit zu zeigen, das war die Aufgabe, und diese Aufgabe also stellt sich in jeder Gruppe eigentümlich anders dar. Denn auch soziale und politische Lebenserregung ist hundertfältig abgestuft in ihrer Kraft und Färbung. Sie spannt sich in langer Kette zwischen dumpfem unwissenden Dulden und blind aufbäumender Verzweiflung, widerwilligem Jochschleppen und zielschauendem Widerstande. Aus dieser Fülle von Ausdrucksformen des sozialen Leidens und Kämpfens sind die Gruppen der Anthologie gewonnen; jede einzelne will Ausdruck einer besonderen Art der Kampfstimmung sein, und in jeder wieder baut das Gesamtbild der Stimmung sich aus vielen voneinander verschiedenen Einzeläußerungen seelischen Lebens auf.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/13

So wurde, hoffe ich, die Gefahr ausgeschaltet, die so viele Anthologien unfruchtbar macht: die ermüdende, verwirrende, abstumpfende Wirkung einer Masse von regellos aneinandergereihten Gedichten. Auch die nach literarischen Gesichtspunkten geordneten Anthologien verfallen leicht dieser Gefahr. Derartigem ging die Anthologie „Von unten auf" ganz aus dem Wege. Sie konnte natürlich auch keine politischen Charakterbilder der Dichter herausarbeiten wollen, eine Aufgabe, der etwas ganz anderes zugewiesen ist mit dem Ziel, individuelles Werden und Wandeln zu spiegeln, das bei dem und jenem Dichter von glühender Hingabe bis zu feindlicher Abkehr hinüberreicht und sogar hinüberschnellt. Was der Arbeit etwa an literarhistorischen Reizen anhaften mag, ist Nebenertrag, der sich von selbst einstellte. Daß er nicht gesucht wurde, wird der Literaturkundige auch daran erkennen, daß vereinzelt einmal ein Gedicht an einem Platze steht, auf den es nach dem Zeitpunkt seiner Entstehung nicht gehört. Dem Tone und der Stimmung nach durfte es aber gleichwohl dort eingefügt werden. Das Ziel der Arbeit gab ein Recht dazu.

Mein höchster Wunsch ist der: daß die Leser der Anthologie Gefallen daran finden, die einzelnen Gruppen als ein Ganzes zu lesen. Mögen sie das einzelne Gedicht nicht nur für sich aufnehmen, sondern auch die Beziehung, die es zu seinen Nachbarn unterhält, empfinden und in sich mitwirken lassen! So gelesen, leitet hoffentlich das Buch sozialer Dichtung hin zu einem großen Weltbilde kulturellen L e b e n s. Denn das will es geben: Leben, von vielen Seiten gespiegelt, grausam niedergehaltenes und niedergetretenes Leben und Leben voll hochgemut trotzender und zukunftswilliger Gläubigkeit, daß der Kampf aus Druck und Banden und Wirrsal hinaufführt zu einer neuen geheiligten Ordnung froher Arbeit und hellen Lebensglückes, in der alle Kräfte befreit sich entfalten können, um dem Ganzen mit stolzer Freude ihr Bestes zu geben.

D r e s d e n, im Herbst 1910.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/14

VORWORT ZUR ZWEITEN AUFLAGE

Seit diese Blätter erstmals dies neue Buch der Freiheit hinausgeleiteten, sind gerade zehn Jahre hinter uns versunken. Größte Weltgeschichtsjahre. Erschütterndste Bewegungen allen Kulturlebens. Länderverwüstende Kriege und klassenstürzende Revolutionen. Blutigste Willkürtriumphe und bannsprengende Befreiungen. Jäh unterbrochen das entwicklungsgläubig fördernde Bauen Stein um Stein, ein Wirbelrasen des Fühlens, Denkens, Dichtens in Haß, Verzweiflung, Widerstandswut, und nun ein neues Entwirrenwollen in wilden Wehen ohne Ende. Das Meer dieses Weltschicksals ging auch über das Atom dieses Buches hinweg, drückte es eine Zeitlang nieder, konnte es aber doch nicht begraben. Ein vergebliches kleines Bemühen war vorweg das Drohen staatsanwaltlicher Verfolgung geblieben, bald nach Beginn seines Daseins; erst der Krieg legte die stetig wachsende Verbreitung plötzlich still. Doch um so reger stieg das Verlangen wieder an, seit das blutige Ringen, die Geister aufrüttelnd, der Katastrophe zutrieb. Als ein Kind revolutionären Hoffens und Wollens mußte das Buch durch die Revolution zu neuem Wandern und Wirken genesen.

Nicht ganz kann das Werk in der ersten Form wiederkehren. In einigem Beiwerk muß es der Not deutschen Büchertums ein Opfer bringen. Des Preises wegen. Ein Jahr lang war das Buch vergriffen, und es schien ein zu großes Wagnis, es bei den ins Gigantische wachsenden Herstellungskosten neu aufzulegen. Der winzige Preis der Bände erster Auflage, einst sachlich ein großes Verdienst, wirkte nun hindernd: der Abstand des jetzt von den Verhältnissen Aufgezwungenen schien zu gewaltig und schreckte ab. Aber immer dauerte die Nachfrage nach dem Werke fort. So geschieht denn nun der Neudruck mit einigen Veränderungen, die der Herstellung die Lasten ein wenig mindern, aber hoffentlich in besseren Tagen der ersten Form einmal wieder weichen werden. Der breite Raum der sprachlichen und geschichtlichen Erläuterungen, der Dichtercharakteristiken und Buchhinweise mußte, was alten Freunden leid sein wird, eingespart und auch auf die Bilddrucke mußte verzichtet werden. Doch das innere Leben der Gedichtgruppen blieb unberührt. Der Stamm vielmehr wird aus des neuen Jahrzehnts Dulden und Drängen, Bluten und Branden einen neuen Wetterast revolutionären Geistes emportreiben. Denn das Buch will bleiben, was es war: ein schaffender Zeuge der von unten auf bauenden Volkskraft.

Friedenau, im Frühling 1920. Franz Diederich

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/15

VORWORT ZUR DRITTEN AUFLAGE

Seit dies Buch zum erstenmal im Jahre 1911 erschien, hat es sich schnell seinen Platz erobert. An dieser ersten großen und umfassenden Sammlung revolutionärer Dichtung hat sich die deutsche Arbeiterschaft geschult und begeistert, sie hat daran Geschichte erlebt und Zukunft im Spiegel dieser Dichtungen erschaut. Dies Buch, das hundert Jahre lebendigster Geschichtsentwicklung widerspiegelte, hat an seinem Teile geholfen, Geschichte zu schaffen.

Nach dem Kriege wurde die erste Neuauflage notwendig, und sie wurde noch unter Diederichs eigener Leitung begonnen. Aber die Not dieser Jahre erzwang die Beschränkung auf einen — dürftigeren — Abdruck, der im ersten Teil stecken blieb. Bevor eine wirkliche Neuauflage möglich wurde, starb Diederich.

Sein Plan einer völligen Umarbeitung und Fortführung bis zum heutigen Tage wurde damit unmöglich. „Von unten auf" ist Diederichs ganz persönliches Werk, aus seiner Persönlichkeit und seiner Zeit, der Zeit des revolutionären deutschen Naturalismus, zu verstehen. Sein Vorwort zeigt, wie stark er selbst es so empfunden hat. Es spiegelt nicht nur Geschichte; es hat nicht nur in seiner Wirkung dazu beigetragen, Geschichte zu machen: es ist selber Dokument einer bestimmten geschichtlichen Epoche. Diese Epoche ist nicht mehr die unsere, obwohl wir noch unter ihrer lebendigsten Nachwirkung stehen. Niemand als Diederich selbst würde berechtigt sein, sein Werk, das Ausdruck seiner Zeit und seiner Persönlichkeit ist, umzuschmelzen und neuzugestalten. Für uns muß es als einheitliches Ganzes unantastbar sein.

Dennoch hatte der Verlag, der diese Neuausgabe unternimmt, vor dem Toten die Verantwortung, es nicht als einfachen Nachdruck erscheinen zu lassen. Eine ganze Reihe von Gedichten sind unserm Blick heute nicht mehr wesentlich, eine Anzahl von Dichtern bedeutet für die Gegenwart nicht mehr, was sie der Generation vor uns bedeutete. So ergab sich nicht nur die Möglichkeit, sondern die Notwendigkeit, den Stoff zu sichten und

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/16

zusammenzudrängen. Das ist geschehen mit dem ernsten Bemühen, dem Buch als Ganzen und jeder Gruppe von Dichtungen ihre Wesenheit zu lassen, nichts zu verwischen oder auszumerzen, nur zu konzentrieren und diejenigen Töne, die unsern Ohren nicht mehr klingen wollen, herabzudämpfen.

War schon diese Arbeit notwendig, um dem Buche seine lebendige Wirkung für den Tag zu sichern, so erschien es unumgänglich, es über die Zeit seines ersten Erscheinens hinauszuführen. Weltkrieg und Revolution haben uns und unsere Welt so tief verwandelt, daß dies Buch zum toten Denkmal einer vergangenen Epoche werden würde, wenn wir es enden ließen, ohne unserer Gegenwart das Wort zu gönnen. Diederich selbst plante eine Fortsetzung und hatte mit der Sammlung des Materials begonnen, als der Tod ihm die Arbeit fortnahm.

Eine Fortsetzung, wie er sie vielleicht geschaffen hätte, erschien unmöglich aus einem sachlichen und einem persönlichen Grunde. Die revolutionäre Lyrik unserer Zeit ist bereits zu Meeren angewachsen. Es ist unmöglich, sie enzyklopädisch in einem Buche zu sammeln. Ein solcher Versuch muß unweigerlich Ausdruck eines persönlichen Geschmacks, einer persönlichen Auffassung werden. Und eine solche Auswahl, so reizvoll die Arbeit wäre, hat keinen Raum dort, wo man das Werk eines Toten verwaltet. So habe ich mich darauf beschränkt, unter Zurückstellung meiner persönlichen Auffassung, die Richtungen und die Menschen zu Worte kommen zu lassen, die bedeutungsvoll waren in der Bewegung der letzten Jahre und irgendwie auf weitere Kreise wesentlich wirkten. Ich habe vor allem alles gesammelt, was als Ausdruck des Gemeinschaftswillens in der Arbeiterschaft sich seinen Platz erobert hat. Die Lieder, vor allem die Lieder unserer Jugend, nehmen daher einen breiten Raum ein. Und neben ihnen bemühte ich mich, die Internationale so weit zu Worte kommen zu lassen, wie der beschränkte Raum eines Anhangs immer gestattet.

Auch so ist meine Arbeit, des bin ich mir bewußt, ein persönliches und also persönlich beschränktes Werk. Doch habe ich versucht, meine persönliche Arbeit dienen zu lassen dem Dank an einen Toten, der in seinem Werke uns wirkend lebendig ist, und der Ehrfurcht vor der großen Sache der Arbeiterschaft.

Im Herbst 1927. Anna Siemsen.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/17

ERSTER TEIL

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/19

ERSTER TEIL

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/20

Beherzigung

Feiger Gedanken bängliches Schwanken,
Weibisches Zagen, ängstliches Klagen
Wendet kein Elend, macht dich nicht frei.

Allen Gewalten zum Trutz sich erhalten,
Nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen,
Rufet die Arme der Götter herbei.

Goethe

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/21

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/22

PROPHETENSTIMMEN

DIE MENSCHHEIT

Ich schaute — wundersamer Morgentraum —
in eines Kampfs gestaltenvollen Raum.

Ein mächtig Ringen war's der Geisterwelt,
von wehnden Fahnen wechselvoll erhellt.

In Welschland, wenn ich mich besinnen mag,
sah schier ich so gemalt den jüngsten Tag:

Wo, streng gerichtet, was von Even stammt,
zur Hälfte steigt, zur Hälfte sinkt, verdammt.

Doch nein! Die letzte Scheidung war es nicht.
Es war ein mutger Sturm empor ins Licht!

Sie rangen alle mit vereinter Kraft,
beseelt von eines Kranzes Leidenschaft.

Wankt' einer, wie gelähmt von Pfeilgeschoß —
den riß empor ein stärkrer Kampfgenoß.

Und mancher Kühne stieg in schwerem Flug,
der einen Wunden auf der Schulter trug.

Da hab ich eines Führers Ruf gehört:
„Der Kerker," schrie er, „Geister, ist zerstört!

Das Tor gebrochen! Offen ist die Bahn!
Befreit die Brüder! Auf! Empor! Hinan!"

Aus lichten Wolken scholl Posaunenton,
doch war's ein Siegesjubel, nicht ein Drohn.

Da plötzlich stand ich im Gewölke vorn
und stieß aus voller Brust ins Jägerhorn.

Aufschwebt' der selge Zug in mächtgem Drang,
ich stieß ins Horn, daß mir das Herz zersprang.

Meyer

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/23

DES ERDGEISTS BOTSCHAFT DER ERLÖSUNG

Aus dem Drama: Der entfesselte Prometheus

Jüngst ging mein Weg durch eine große Stadt
zu dem Gebirge, das sie waldgekrönt
umgibt. Die Wache schlief am Tor. Da scholl
ein Ton, so laut, daß rings im Mondenlicht
die Türme schwankten, und doch süßer als
jedwede Stimme, bis auf deine nur,
die süßeste von allen; ein langer Ton,
als wollt er niemals enden. Voll Entsetzen
sprang die Bevölkerung aus ihrer Ruh
und sammelte sich in den Straßen, scheu,
verwundrungsvoll empor zum Himmel blickend,
da rings noch die Musik erscholl. Ich selbst
versteckte mich in einem klaren Springquell
der öffentlichen Gärten, wo ich lag
wie Mondenschein, wenn man in einer Welle
ihn unter grünem Laub gespiegelt sieht.
Bald zogen jene menschlichen Gestalten,
die garstigen, verhaßten, mir vorbei, —
die mir, wie ich dir sagte, so viel Leid
verursacht hatten — in den Lüften schwebend,
im leisen Wind verwehend, der sie zerstreute.
Und die, von denen sie sich losgelöst,
erschienen liebliche und sanfte Wesen,
sobald die häßliche Verkleidung nun
von ihnen abgefallen. Alle waren
verändert, und nach kurzer Ueberraschung,
nachdem sie voll entzücktem Staunen sich
begrüßet, gingen alle wieder heim
zur Ruh. Und als die Morgenröte aufstieg —
denkst du, die Kröten, Eidechsen und Schlangen
vermöchten jemals schön zu sein? Allein
sie waren's, und mit nur geringer Wandlung
in Farbe und Gestalt. Die Dinge hatten
ihr bösartiges Wesen abgetan . . .

Ich schwebte zu der Erde, wie ich sagte.
Es war annoch wie immerdar: die Qual
des Glückes, sich zu regen und zu sein,

zu atmen. Menschliche Behausungen
durchwandert' ich, und war enttäuscht fürs erste,
nicht so gewaltige Veränderung
in äußern Dingen zu gewahren, als
ich innerlich empfunden. Doch bald sah
ich näher zu, und siehe da! die Throne,
sie standen herrenlos, und Menschenkinder
ergingen sich wie Geister, eines mit
dem andern. Keiner kroch vor seinem Nächsten
und keiner trat ihn in den Staub; Haß, Furcht,
Geringschätzung und Selbstverachtung oder
Selbstliebe war auf Menschenstirnen nicht
mehr eingeprägt, wie ob dem Tor der Hölle!
„Laßt, die ihr eingeht, jede Hoffnung fahren!"
Und keiner zog die Brauen in finstre Falten,
es bebte keiner, keiner starrte angstvoll
auf das gebieterische Aug' des andern,
bis er, der früher unterworfen war
dem Willen des Tyrannen — schlimmres Los! —
verworfen ward im Dienst des eigenen,
der ihn, gleich einem überhetzten Pferd,
zu Tode spornte. Keiner zog die Lippen
in Falten, die die Wahrheit all verwirren,
die Lüge lächelnd, welche seine Zunge
nicht willig auszusprechen; keiner trat
mit frechem Hohngelächter mehr der Liebe
und Hoffnung Funken aus in seinem Herzen,
bis nichts als jene bittre Asche dort
zurückblieb: eine Seele, die sich selbst
verzehret; und der Elende, ein Vampir,
unter den Menschen schlich, die andern alle
ansteckend mit dem Pesthauch seines Uebels,
und keiner führte jene falsche, hohle,
gemeine Rede, die das Herze zwingt,
das Ja zu leugnen, das sie sprach, und doch
die absichtslose Falschheit zu bezweifeln
mit eklem, namenlosem Selbstmißtrauen.

Auch Frauen schritten hold an mir vorbei,
so lauter, schön und freundlich wie der Himmel,

der Licht und frischen Tau herniederströmt
auf diese Erde; strahlende Gestalten,
von keiner niedrigen Gewohnheit mehr
befleckt; die Weisheit sprechend, die sie einst
zu denken nicht vermochten, und im Blick
Gefühle, die sie zu empfinden einst
gefürchtet; und in alles nun verwandelt,
was einst sie nicht gewagt zu sein, und was,
da sie es jetzo waren, diese Erde
zum Himmel machte. Eifersucht und Neid
und Hochmut, falsche Scham — die bittersten
von jenen Tropfen aufgehäufter Galle —
verdarben nicht den süßen Wohlgeschmack
des himmlischen Nepenthe mehr, der Liebe.
Altäre, Throne, Richterstühle, Kerker,
wo Elende Tiaren einst getragen
und Schwerter, Zepter, Ketten und Folianten
voll scharf und schlußgerecht gefaßten Unrechts,
dem die Unwissenheit geschmeichelt, glichen
den ungeschlachten und barbarischen Bildern,
den Schemen eines längst vergeßnen Ruhms,
die im Triumph von ihren Obelisken,
den dauernden, auf die Paläste sehn
und auf die Gräber ihrer Ueberwinder,
die ringsum modern. Jene waren einst
zum Stolz der Priester und der Könige
das Sinnbild eines dunkeln mächtigen Glaubens
und einer Macht, gewaltig wie die Welt,
die sie verwüstet, und erwecken nun
befremdetes Erstaunen. Also sind
inmitten der Behausungen der Erde
die Werkzeuge und die Symbole auch
der letzten Knechtschaft dieser Welt zwar nicht
gestürzt, jedoch von niemand mehr beachtet.
Und düster blicken nun, in Staub zerfallend,
auf die verlaßnen Heiligtümer all
die häßlichen Gebilde, die, von Gott
und Menschen gleich gehaßt, in mancher Form

Nepenthe = Berauschende Speise
Tiara = Priesterlicher und königlicher Kopfschmuck

und unter manchem Namen, widrig, wild,
absonderlich, gespenstig, dunkel, Zeus
gewesen, der Tyrann der Welt, und denen
die Völker angsterfüllt mit Blut gedient,
mit Herzen, die zu langes Hoffen brach,
und mit der Liebe, die zum unbekränzten,
beschmutzten Altar hingeschleift und dort
getötet ward; und heiße Tränen weinten,
die jenem Wesen schmeicheln mußten, das
sie fürchteten — und diese Furcht war Haß.

Hinweggezogen ist der bunte Vorhang,
den jene, welche waren, Leben nannten
und der, wie leichthin überdeckt mit Farben,
nachahmte, was der Mensch geglaubt, gehofft.
Die niedre Maske fiel. Es bleibt der Mensch,
nun frei und ohne Zepter, unbeschränkt,
in Gleichheit, ohne Kaste, Stamm und Volk,
ein Mensch, von schwerer Angst befreit, von Rang
und Anbetung, sein eigner König, weise,
gerecht und milde; ohne Leidenschaft
ein Mensch — nein! obgleich frei von Leid und Schuld,
die waren, weil sein Wille sie erschuf
und duldete, und ob auch über sie
wie über Sklaven herrschend, weder frei
vom Tode, noch vom Wechsel oder Zufall,
den Fesseln, ohne die er überflöge
des nie erklommenen Himmels höchsten Stern,
der matt erglänzet im unendlich Leeren.

Shelley
Richter

DIE GERECHTIGKEIT

Heimlich durch die Jahrhunderte geht,
wie ein Tosen unter der Erde,
um Gerechtigkeit ein Gebet,
um den Tag, da sie allen werde,
allen Menschen, den Niedriggebornen
wie den Hohen und Auserkornen.

Oft erschien sie schon so nah,
daß der Greis, den Enkel segnend,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/27

eine goldene Zukunft sah,
daß sich auf hohem Meer begegnend
Schiffer begrüßten und jubelnd bezeugten,
wie sich erhoben die Niedergebeugten.

Alle Tugenden schienen erwacht,
da sie die höchsten Zepter tragend
siegreich sahen; aus Kerkernacht
rief es: Dürfen wir hoffen? und zagend
riefen: Werden wir sehen? die Blinden.
Werden wir, riefen die Zweifler, finden?

Ueber die Länder pflanzt es sich fort,
lebt von Geschlechte zu Geschlechte;
laut und lauter wird das Wort
von dem kommenden neuen Rechte,
daß es endlich das Sehnen erfülle,
endlich uns sein Antlitz enthülle.

Daß dann nicht mehr kalt zurück
mit der Strenge finsteren Zügen
einigen wehre das Lebensglück,
anderen winke mit goldenen Lügen,
nicht mehr dem einen mit Gruß und Segen,
anderen trete gewaffnet entgegen.

Wann bleibt sorgender Mütter Not
nicht mehr dem scheuen Blick des Knaben,
nicht mehr dem schwindenden Wangenrot
ihrer Töchter eingegraben?
Wann wird des Bodens letzte Hufe
nicht mehr zum Verbrechen die Stufe?

Ach, unseliges Menschengeschlecht,
aus Pygmäen gemengt und Titanen,
wann wird endlich das heilige Recht
ebnen deine verfinsterten Bahnen?
Wann wird mit zündendem Blitz der Gedanke
sprengen die geisteshemmende Schranke?

Lingg

GEBT RAUM!

Gebt Raum! . . . Aus Arbeitsstätten voller Lärm und Braus,
vom Pflug der Felder her und von der Schmieden Graus
und Höllengluten dring ich,
aus Höhlen, wo ein Volk spinnt, hämmert, webt und schafft,
aus Schacht und Gruben steig ich, und voll freier Kraft
den Ruhm der Arbeit sing ich.

Gebt Raum! . . . Aus Wäldern voll von Nestern und Gesang,
aus Myrtenbüschen und aus dunklem Laubengang,
aus üppger Felder Wonne;
aus blauen Wassern, drauf die zarte Möwe kreist,
erheb ich mich bekränzt und sing als Volkskind dreist
ein Jubellied der Sonne.

Wer hemmt den raschen Strom im zügellosen Lauf,
wer hält des Vogels Flug zum rosigen Himmel auf,
den Pfeil im Reich der Lüfte?
Ich bin der Strom, der schäumt, der Pfeil, der funkelnd schwirrt,
ich bin die Schwalbe bald, die durch die Ferne irrt,
die Eule bald der Grüfte.

Kunst, für dich kämpfe ich, Zukunft, ich harre dein,
und die Gefühle, die im stolzen Flammenschein
mir Herz und Geist durchglühten,
werf ich im Strahlenkleid der Dichtung, voller Glanz,
der Erde und dem Himmel zu als Kranz
von Blitzen und von Blüten!

Negri
Jahn

Was je gelebt im Geiste, gehört der Ewigkeit,
nur ruft es erst ins Leben die allgewaltge Zeit.

Chamisso

IN EINER STURMNACHT

Es fährt der Wind gewaltig durch die Nacht,
in seine gellen Pfeifen bläst der Föhn,
prophetisch kämpft am Himmel eine Schlacht
und überschreit ein wimmernd Sterbgetön.

Was jetzt dämonenhaft in Lüften zieht,
eh das Jahrhundert schließt, erfüllt's die Zeit —

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/29

in Sturmespausen klingt das Friedelied
aus einer fernen, fernen Seligkeit.

Die Ampel, die in leichten Ketten hangt,
hellt meiner Kammer weite Dämmerung,
und wenn die Decke bebt, die Diele bangt,
bewegt sie sich gemach in sachtem Schwung.

Mir redet diese Flamme wunderbar
von einer windbewegten Ampel Licht,
die einst geglommen für ein nächtig Paar,
ein greises und ein göttlich Angesicht.

Es sprach der Friedestifter, den du weißt,
in einer solchen wilden Nacht wie heut:
„Hörst, Nikodeme, du den Schöpfergeist,
der mächtig weht und seine Welt erneut?“ Meyer

DER GEHEIMNISVOLLE TROMPETER

Hört, ein wilder Trompeter, ein fremder Musikant
schmettert ungesehen launische Töne in die Nacht.

Ich hör dich, Trompeter, wachend lausch ich den Klängen,
jetzt schwellend, mich wie im Sturmwind umwirbelnd,
jetzt leise, halblaut, jetzt in der Ferne verloren.

*

Komm näher, Körperloser, es tönt vielleicht auch dir
ein toter Komponist, vielleicht war dein Herz
voll hohen Strebens, unklarer Ideale,
Wellen melodischer Meere, chaotisch brandend,
was jetzt, erregter Geist, deine Trompete reichlich
ausgießt in mein Ohr, in mein Ohr allein,
auf daß ich es deute.

*

Blase, Trompeter, frisch und hell, ich folge dir;
während dem auf dein Vorspiel, heiter und ernst,
die nörgelnde Welt, die Straßen, die lärmenden Stunden weichen,
senkt sich heilige Ruhe wie Tau auf mich nieder;
in kühler, erquickender Nacht durcheil ich das Paradies,
ich rieche das Gras, die feuchte Luft und die Rosen,
dein Lied befreit den starren, gefesselten Geist, du führst ihn fort,
daß er schwebe und sich sonne auf himmlischem See.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/30

PROPHETENSTIMMEN

Blase weiter, Trompeter, dem gierigen Auge
zeige der Alten Prunk, die Welt der Feudalzeit.
Dein Ton ist Zauberwerk! Es schreiten an mir vorbei
Edelfrauen und Ritter, längst tot, im Schlosse singen die wandernden Minstrels,
Bewaffnete ziehen aus, Unbilden zu rächen oder den heiligen Gral zu suchen;
ich sehe den Waffentanz, sehe die Kämpen in schwerer Rüstung auf streitbaren Rossen sitzen,
ich höre die Rufe, die Schläge, den klingenden Stahl;
ich sehe der Kreuzfahrer lärmende Truppen — hört! wie die Zimbeln tönen,
dort, wo die Mönche vorangehn, das Kreuz in der Höhe!

*

Blase wieder, Trompeter! Zum Thema nimm
das Alles-Umfassende, das Erlösende und Ordnende —
die Liebe, den Puls des Alls, der Leiden und Freuden,
das Herz des Mannes und der Frau;
kein anderes Thema als Liebe — verewigende, alles umschließende, hingebende Liebe.
Wie sich unsterbliche Phantome um mich drängen!
Ich sehe und kenne die Flammen, die die Welt in Bewegung setzen,
das Glühn, die Röte, die pochenden Herzen Verliebter,
wonneselig einige, andere still, finster dem Tode nah;
Liebe, die Welt der Verliebten — Liebe, die Zeit und Raum spottet,
Liebe, die Tag und Nacht ist — Liebe, die Sonne, Mond und Sterne ist,
Liebe, purpurn, prunkend, krank von Wohldüften.
Nicht andere Worte als Worte der Liebe, kein anderer Gedanke als Liebe.

*

Blase wieder, Trompeter, zaubere Kriegslärm herbei!
Auf deinen Zauberspruch tönt's dumpf wie ferner Donner,
wie die Bewaffneten eilen; im Staub der Wolken und Glanz der Bajonette
seh ich schmutzige Kanoniere, es blitzt durch den Rauch, ich höre das Knattern der Büchsen,
nicht nur Krieg, dein schauerlich Lied, wilder Spieler, bringt Szenen des Schreckens,

Minstrel = Minnesänger
Gral = Heiliges und wundertätiges Gefäß, das den Gläubigen irdisches Glück und himmlische Seligkeit brachte
Phantome = Scheingestalten

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/31

auch Taten gefühlloser Räuber, Mord, Raub — man schreit um Hilfe!
Ich sehe Schiffe scheitern, auf und unter dem Deck seh ich schreckliche Bilder.

*

Bin ich das Instrument, Trompeter, auf dem du spielst?
Du schmelzest mein Herz, mein Hirn — du bewegst mich, ziehst mich, änderst mich willkürlich;
jetzt schickt dein mürrisches Lied Finsternis durch mich,
du beraubst mich des frohen Lichts, aller Hoffnung,
ich sehe die Geknechteten, die Unterdrückten, die Geschlagenen der ganzen Erde,
ich fühle die endlose Schmach und Erniedrigung der Menschheit, alles betrifft mich,
auch die Rache der Menschheit, das Unrecht der Zeiten, verheerende Fehden,
gänzliche Niederlage lastet auf mir — alles verloren — der Feind siegreich.
Doch unter Ruinen steht der Stolz unerschütterlich bis zum Aeußersten,
Ausdauer, Entschlossenheit bis zum Aeußersten.

*

Jetzt, Trompeter, zum Schluß
stimm an ein höheres Lied als alle bisher,
meiner Seele sing, belebe ihr schwindend Vertrauen und Hoffen,
stärke den schwachen Glauben, gib mir ein Bild der Zukunft,
zeig mir die Zukunft und Freude.
O frohes, erhebendes Lied des Schlusses!
Mehr als irdische Kraft ist in deinem Klang,
Siegesmärsche — Freiheit — der Mensch ist endlich Sieger;
Hymnen einem Gott von allen Menschen — Freude!
Neugeboren die Menschheit — eine vollkommene Welt, Freude!
Männer und Frauen in Weisheit, Unschuld und Gesundheit — Freude!
Lärmende, lachende Freudenfeier!
Krieg, Sorgen, Leiden dahin — vom Uebel die Erde gereinigt — nur Freude blieb übrig!
Der Ozean voll Freude — die Luft voll Freude!
Freude! Freude in Freiheit, Anbetung! Liebe! Freude in des Lebens höchster Erregung.
Genug zum Sein! Genug zum Atmen!
Freude! Freude! Ueberall Freude!

Whitman
Knortz

Wenn ein Gedanke, den die Menschheit ehrt,
den Sieg errang, so war's der Mühe wert.

Uhland

AN DIE ZUKUNFT

O Menschheit, goldnen Sternen brüderlich gepaart,
hast du es nicht gefühlt, von welchem neuen Werke
seit hundert Jahren plötzlich deine Stärke
bis in ihr tiefstes Sein hinab erschüttert ward?

Vom Grund des Meers, über die Welt zum weiten
Gefild des Himmels, in der Sterne goldnen Wald,
von Nacht zu Nacht empor durch die Unendlichkeiten
greift immer klarer deines Blickes wandernde Gewalt,

indes tief unten im verschloßnen Schoß der Erde
vergilbte Zeiten, die verschüttet galten,
nun Schicht um Schicht erforscht und verlebendigt werden
und staubbedeckt die Gräber des Vergessens spalten.

Die edle Wut, alles zu wägen und zu wissen,
durchwühlt den dichten und verschlungnen Wald der Dinge,
trotz der Gefahr und dem Gestrüpp der Hindernisse
weiß sich der Mensch sein Maß von Pflicht und Recht zu zwingen.

Im Samenkorn, im Staub, im flüchtigen Atome
weiß er die Spur des vielgestaltgen Lebens zu erhaschen,
alles wird eingefangen in unendlichen feinen Maschen,
was ringsum wogt in der Materie uferlosem Strome.

Künstler, Gelehrter, Abenteurer, Held — ein jeder wühlt
der Rätsel Mauer durch von seiner Seite,
bis schließlich, dank der Einzelkraft und den Gemeinsamkeiten,
der neue Mensch sich ganz als Weltall fühlt.

Und ihr,
ihr Städte seid es vor allem,
die hoch und ragend
über der Felder finstres Revier,
eine Brücke von Ferne zu Ferne schlagend,
mächtig sich recken,
die genug Menschheit zusammenpressen und ballen,
genug an Klarheit und roter Kraft,
daß euer Fieber die Stirnen anschwellt
und die fruchtbare Glut in jenen erschafft,

die dann die Welt
und ihre urewigen Gesetze entdecken
und ihren Plan mit heißen und heiligen Händen
vollenden.

Der Geist des Lands war noch der Gottesglaube,
der bang der Forschung und dem freien Trieb gewährt.
Er stürzte hin. Und über ihn im Staube
rollen die Feuerwagen, mit der neuen Saat beschwert.

Das Land stirbt hin! Von allen Seiten schwingen
die Winde Unheil her und bringen ihm Gebrest,
indes die Stadt von fern noch seinem Todesringen
den letzten Funken Lebensglut entpreßt.

Rot sprühn Fabriken, wo einst Felder blinkten,
und schwarz umqualmt ihr Rauch der Kirche Dach,
der Menschen Geist wird reif und blickt dem Sonnensinken
nicht mehr wie eines Gottes goldner Hostie nach.

Die Felder, werden sie nochmals, zu später Stunde
von ihrem Irrtum, ihrer Angst entsühnt, erstehn
als Gärten neuer Klarheit, werden sie gesunden,
den dann schon müden Menschen in die Herzen sän?

O werden sie, mit Regen, Wind, den sanften Tieren,
der reinen alten Sonne einmal noch die Welt
in jene Stunde frischen, jauchzenden Erwachens führen,
die uns der Städte eiserne Umklammrung vorenthält?

Werden sie letzte Paradiese sein, die freien Räume,
erlöst von Gott und seinem väterlichen Walten,
wo klare Menschen, selig durch die Träume
der hellen Nächte, wunschlos ihr Geschick gestalten?

Doch bishin muß das volle Leben sich begnügen,
daß es in sich genug von fruchtbar-froher Lust enthält.
Und Recht und Pflicht? Sie sind nur hoffnungsvolle Lügen,
die jede Jugend neu sich träumt für ihre Welt.

Verhaeren
Zweig

Und will das Licht sich dem Trübsten entwinden,
so wird es glühend Rot entzünden.

Goethe

BROT

Durch der Halme wogend Meer
geh ich wiederum nach Jahren,
heißer Erdhauch um mich her
weht und spielt mit meinen Haaren.

Wie der Hauch mich so umloht,
alle Poren nimmt zu eigen,
fühl ich schon das künftge Brot
duftend aus der Erde steigen.

Ewigen Stoffes Blüte liegt
mit dem Korn in dunkler Erde,
und der Hauch, der schaffend fliegt,
weckt drin hundertfältig Werde.

Unser Hirn und unser Blut,
unser Schweiß und unser Mühen,
Sehnsuchtsdrang und Zornesmut,
unser Haß und Liebeglühen.

Unsrer Kinder Scherz und Spiel,
auf der Mutter Schoß ihr Klagen,
alles Strebens Zweck und Ziel.
drum wir schwere Arbeit tragen.

Der Gesellschaft Kitt und Band
und ihr Damm, der Umsturz wendet,
das Symbol, das Gottes Hand
einst gesegnet und gespendet.

Süß und bitter, weckt's die Tat,
weckt es frevlerischen Willen,
führt empor der Menschheit Pfad
und zerschmettert die Bastillen.

Erst vom Hochmut noch verstreut
für den Troß und für die Hunde,
eint es, naß von Tränen, heut
Menschen eng zum Bruderbunde.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/35

Alles ist das Brot: erhellt
kann im Tiefsten ich's erkennen,
da ich sinnend geh durchs Feld
und die Strahlen niederbrennen.

Dies der Mutter Erde Sang:
„Bin ich schön! Solang im Schoße
mir noch Leben sprießt, so lang
bin ich Ceres noch, die große."

„Höllenpein und Freudenfest,
was da kommt, was schwand im Tode,
aus dem Staub, der Väter Rest,
bau ich's, schlicht ich's mit dem Brote."

Während so die Tropfen schwer
meinen Schläfen sich entringen,
hör ich aus der Halme Meer
ernst das Lied der Menschheit klingen.

Vrchlicky
Adler

UNERTRÄGLICHE LAST

MENSCHENRECHTE

Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,
wenn unerträglich wird die Last — greift er
hinauf getrosten Mutes in den Himmel
und holt herunter seine ewgen Rechte,
die droben hangen unveräußerlich
und unzerbrechlich, wie die Sterne selbst, —
der alte Urstand der Natur kehrt wieder,
wo Mensch dem Menschen gegenübersteht, —
zum letzten Mittel, wenn kein andres mehr
verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben. Schiller

PROMETHEUS

Die Zeit hilft alles tragen. Die lindernde
macht alle Schmerzen, alle Qualen leicht.
Wie ächzt ich einst, als mir Gewalt und Macht
die Fesseln schlugen, als Hephästus sie
mir, jammernd selbst, anlegte! Bald erfuhr ich,
daß bei hochherzigem gefaßten Mut
die Bande selbst sich weiten, wie der Schluß
des hohen Schicksals naht.
O Zeitenlauf,
den ich am Felsen hier verlebte! Viel
der Sonnen sah ich auf- und untergehn,
der Monde viel. Und immer sprach zu mir
in mir die heilige Weissagung: „Dulde,
Prometheus! Wenn der stärkste deiner Menschen
die größte Tat vollbracht hat, wenn du selbst
die tapferste vollführt, dann lösen sich
die Fesseln, und du siehst dein großes Werk
gedeihn auf Erden."

Hephästus = Gott der Schmiedekunst, der auf Zeus' Befehl Prometheus fesselte

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/37

UNERTRÄGLICHE LAST

Ja, gedeihn! Die Gabe,
die meinen Menschen ich gefahrvoll gab,
das Feuer, das ich ihnen einst im Rohr
allein zubrachte, das in ihren Geist
ich hauchte, das in ihrer Felsenbrust
ich still entzündete, es glimmt und brennet
und strahlt und zündet. Davon sprachen mir
zu Tag und Nächten Luft und Meer. Es tönten
Siegslieder mir vom sternenreichen Aether;
und von der Erde meiner Menschen — da
besuchten mich Gestalten mancher Art,
bald klagend, fluchend, gar verwünschend mich,
bald hoffend und erwartend. Alle sie
verkündeten, was laut das Herz mir sprach:
„Vernunft gedeiht auf Erden." — Immer größer
und stiller ward mein Mut. Kaum zürn ich noch
dem Gott, der mich hierher geschleudert. — Froh
gedenkend meines Werks, vergeß ich ihn. —
Auf! rege dich, Prometheus, länge dir
die Fesseln.

Herder

FREIHEIT

O Freiheit,
Silberton dem Ohre,
Licht dem Verstand und hoher Flug zu denken,
dem Herzen groß Gefühl!

Klopstock

Es eifre jeder seiner unbestochnen
von Vorurteilen freien Liebe nach!

Lessing

Es erben sich Gesetz und Rechte
wie eine ewge Krankheit fort;
sie schleppen von Geschlecht sich zu Geschlechte
und rücken sacht von Ort zu Ort.
Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage;
weh dir, daß du ein Enkel bist!
Vom Rechte, das mit uns geboren ist,
von dem ist, leider! nie die Frage.

Goethe

UNERTRÄGLICHE LAST

Gewalttat in Riesengestalt
legte der Knechtschaft ehernes Joch
auf der Menschheit duldenden Nacken. Schubart

WES IST DER ERDENRAUM?

Wes ist der Erdenraum? Des Fleißigen.
Wes ist die Herrschaft? Des Verständigen.
Wes sei die Macht? Wir wünschen alle, nur
des Gütigen, des Milden. Rach' und Wut
verzehrt sich selber. Der Friedselige
bleibt und errettet. Nur der Weisere
soll unser Vormund sein. Die Kette ziemt
den Menschen nicht und minder noch das Schwert. Herder

DER BAUER

An seinen durchlauchtigen Tyrannen

Wer bist du, Fürst, daß ohne Scheu
zerrollen mich dein Wagenrad,
zerschlagen darf dein Roß?

Wer bist du, Fürst, daß in mein Fleisch
dein Freund, dein Jagdhund, ungebleut
darf Klau und Rachen haun?

Wer bist du, daß durch Saat und Forst
das Hurra deiner Jagd mich treibt,
entatmet wie das Wild? —

Die Saat, so deine Jagd zertritt,
was Roß und Hund und du verschlingst,
das Brot, du Fürst, ist mein.

Du Fürst hast nicht bei Egg' und Pflug,
hast nicht den Erntetag durchschwitzt.
Mein, mein ist Fleiß und Brot! —

Ha! du wärst Obrigkeit von Gott?
Gott spendet Segen aus; du raubst!
Du nicht von Gott, Tyrann! Bürger

DIE FREIHEIT

Freiheit! Der Höfling kennt den Gedanken nicht,
der Sklave! Ketten rasseln ihm Silberton,
gebeugt das Knie, gebeugt die Seele,
reicht er dem Joch den erschlafften Nacken!

Uns, uns ein hoher, seelenverklärender
Gedanke! Freiheit! Freiheit! wir fühlen dich,
du Wort, du Kraft, du Lohn von Gott uns!
Oh! wo noch voller ins Herz der Helden

dein Nektar strömte, jener, an deren Grab
Nachwelten staunen, ström und entflamm auch uns!
denn sieh, in deutscher Sklaven Händen
rostet der Stahl, ist entnervt die Harfe!

Nur Freiheits-Harf' ist Harfe des Vaterlands!
Wer Freiheits-Harfe schlägt, ist wie Nachtorkan
vor Donnerwettern! Donnre, Schlachtruf!
Schwerter, fliegt auf, dem Gesandten Gottes!

Nur Freiheits-Schwert ist Schwert für das Vaterland!
Wer Freiheits-Schwert hebt, flammt durch das Schlachtgewühl,
wie Blitz des Nachtsturms! — Stürz von deinem
Throne, Tyrann, dem Verderber Gottes!

O Namen! Namen, festlich wie Siegsgesang!
Tell! Hermann! Klopstock! Brutus! Timoleon!
O ihr, wem freie Seele Gott gab,
flammend ins eherne Herz gegraben!

Fr. L. Stolberg

DER ADLER UND SEINE UNTERTANEN

Beim Zeus! ich bin der König, ich!
Ihr Meuter folgt und ehret mich;
sonst sollt ihr eure Wunder sehen!
so schrie der Adler voller Grimm
zum Chor der Vögel, welches ihm
versagt, das Kopfgeld zu erhöhen.
Holla! versetzt ein Pelikan

Brutus = Mörder Julius Cäsars
Timoleon = Befreier von Syrakus

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/40

und blickt den Wütrich drohend an,
Herr König! wir sind freigeboren
und — — Pfui! fiel Kanzler Storch ihm ein
und stellt sich ernsthaft auf ein Bein —
Ihr Herren, seid doch keine Toren!
Das Kopfgeld bleibt auf altem Fuß;
der Zufluß ist ein frei Geschenke,
das aber jeder geben muß
Auf einmal legt sich das Gezänke;
der Storch wird weiter angehört,
und der erhöhte Schoß gewährt.

Ihr Völker, wacht! Der List gelingt,
zu zwingen, was Gewalt nicht zwingt!

Pfeffel

O Knechtschaft,
Donnerton dem Ohre,
Nacht dem Verstand und Schneckengang im Denken,
dem Herzen quälendes Gefühl.

Schiller

DIE FÜRSTENGRUFT

Da liegen sie, die stolzen Fürstentrümmer,
ehmals die Götzen ihrer Welt!
Da liegen sie, vom fürchterlichen Schimmer
des blassen Tags erhellt!

Die alten Särge leuchten in der dunkeln
Verwesungsgruft, wie faules Holz;
wie matt die großen Silberschilde funkeln,
der Fürsten letzter Stolz!

Entsetzen packt den Wandrer hier am Haare,
geußt Schauer über seine Haut,
wo Eitelkeit, gelehnt an eine Bahre,
aus hohlen Augen schaut.

Wie fürchterlich ist hier des Nachhalls Stimme,
ein Zehentritt stört seine Ruh!
Kein Wetter Gottes spricht mit lauterm Grimme:
O Mensch, wie klein bist du!

UNERTRÄGLICHE LAST

Denn ach! hier liegt der edle Fürst, der gute,
zum Völkersegen einst gesandt,
wie der, den Gott zur Nationenrute
im Zorn zusammenband.

An ihren Urnen weinen Marmorgeister,
doch kalte Tränen nur, von Stein,
und lachend grub vielleicht ein welscher Meister
sie einst dem Marmor ein.

Da liegen Schädel mit verloschnen Blicken,
die ehmals hoch herabgedroht,
der Menschheit Schrecken! denn an ihrem Nicken
hing Leben oder Tod.

Nun ist die Hand herabgefault zum Knochen,
die oft mit kaltem Federzug
den Weisen, der am Thron zu laut gesprochen,
in harte Fesseln schlug.

Zum Totenbein ist nun die Brust geworden,
einst eingehüllt in Goldgewand,
daran ein Stern und ein entweihter Orden
wie zween Kometen stand.

Vertrocknet und verschrumpft sind die Kanäle,
drin geiles Blut wie Feuer floß,
das schäumend Gift der Unschuld in die Seele
wie in den Körper goß.

Sprecht Höflinge, mit Ehrfurcht auf der Lippe,
nun Schmeichelei'n ins taube Ohr!
beräuchert das durchlauchtige Gerippe
mit Weihrauch, wie zuvor!

Er steht nicht auf, euch Beifall zuzulächeln,
und wiehert keine Zoten mehr,
damit geschminkte Zofen ihn befächeln,
schamlos und geil wie er.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/42

UNERTRÄGLICHE LAST

Sie liegen nun, den eisern'n Schlaf zu schlafen,
die Menschengeiseln, unbetrau'rt
im Felsengrab, verächtlicher als Sklaven,
im Kerker eingemau'rt.

Sie, die im ehrnen Busen niemals fühlten
die Schrecken der Religion,
und gottgeschaffne, beßre Menschen hielten
für Vieh, bestimmt zur Fron;

die das Gewissen, jenen mächtgen Kläger,
der alle Schulden niederschreibt,
durch Trommelschlag, durch welsche Trillerschläger
und Jagdlärm übertäubt;

die Hunde nur und Pferd' und fremde Dirnen
mit Gnade lohnten, und Genie
und Weisheit darben ließen; denn das Zürnen
der Geister schreckte sie; —

die liegen nun in dieser Schauergrotte,
mit Staub und Würmern zugedeckt,
so stumm! so ruhmlos! noch von keinem Gotte
ins Leben aufgeschreckt.

Weckt sie nur nicht mit eurem bangen Aechzen,
ihr Scharen, die sie arm gemacht,
verscheucht die Raben, daß von ihrem Krächzen
kein Wütrich hier erwacht!

Hier klatschte nicht des armen Landmanns Peitsche,
die nachts das Wild vom Acker scheucht,
an diesem Gitter weile nicht der Deutsche,
der sich vorüberkeucht!

Hier heule nicht der bleiche Waisenknabe,
dem ein Tyrann den Vater nahm;
nie fluche hier der Krüppel an dem Stabe,
von fremdem Solde lahm!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/43

UNERTRÄGLICHE LAST

Damit die Quäler nicht zu früh erwachen,
seid menschlicher, erweckt sie nicht.
Ha! früh genug wird über ihnen krachen
der Donner am Gericht,

wo Todesengel nach Tyrannen greifen,
wenn sie im Grimm der Richter weckt,
und ihre Greu'l zu einem Berge häufen,
der flammend sie bedeckt.

Ihr aber, beßre Fürsten, schlummert süße
im Nachtgewölbe dieser Gruft!
Schon wandelt euer Geist im Paradiese,
gehüllt in Blütenduft.

Jauchzt nur entgegen jenem großen Tage,
der aller Fürsten Taten wiegt:
wie Sternenklang tönt euch des Richters Wage,
drauf eure Tugend liegt.

Ach, unterm Lispel eurer frohen Brüder —
ihr habt sie satt und froh gemacht —
wird eure volle Schale sinken nieder,
wenn ihr zum Lohn erwacht.

Wie wird's euch sein, wenn ihr vom Sonnenthrone
des Richters Stimme wandeln hört:
„Ihr Brüder, nehmt auf ewig hin die Krone,
ihr seid zu herrschen wert."

Schubart

DIE FREIHEIT AMERIKAS

(gekürzt)

Frei bist du! (sag's in höherem Siegeston,
entzücktes Lied!) frei, frei nun, Amerika!
Erschöpft, gebeugt, bedeckt mit Schande
weichet dein Feind, und du triumphierest.

Wer nie sich freute, freue sich deines Glücks!
Wer nie gejauchzt hat, jauchze! Dein Beispiel ruft
laut den entferntesten Nationen:
„Frei ist, wer's sein will und wert zu sein ist!"

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/44

UNERTRÄGLICHE LAST

Schon sieben Jahre reifte dein heiliges Kraut,
der Männer Balsam, das du Europen gabst,
der Ernt' entgegen; sieben Jahre
triefte vom Blute des Feinds die Erde.

Auch Blut der Söhne floß; doch Unsterblichkeit
in Hymnen frommer Barden der Afterwelt
umstrahlt die Edlen; denn sie wollten
rühmlichen Sieg oder freies Sterben.

O Land, dem Sänger teurer als Vaterland!
Der Sprößling deiner Freiheit steigt schnell empor
zum Baum, in dessen sichrem Schatten
Ordnung und Recht und Gesetz gedeihen.

Dein Schiffer deckt die Meere, die goldne Saat
füllt deine Fluren, Tugend und Treue blühn;
der Mietlingssklave sieht's und staunet,
fühlt sich, wird Bürger und küßt als Bruder,

die er vertilgen sollte. Du schenkst ihm Haus
und ein geträumtes Erbteil und nennst ihn Freund.
Froh krümmt er schon das Schwert zur Sichel,
segnend die bessere Hemisphäre,

wo süße Gleichheit wohnet und Adelbrut,
Europens Pest, die Sitte der Einfalt nicht
befleckt, verdienstlos bessern Menschen
trotzt und vom Schweiße des Landmanns schwelget.

Unbekannt
1783

AN DIE FREUDE

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligtum.
Deine Zauber binden wieder,
was die Mode streng geteilt;
alle Menschen werden Brüder,
wo dein sanfter Flügel weilt.

Hemisphäre = Halbkugel der Erde
Elysium = Nach griechischem Glauben Land der Seligen

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/45

Chor
Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Brüder — überm Sternenzelt
muß ein lieber Vater wohnen.

Wem der große Wurf gelungen,
eines Freundes Freund zu sein,
wer ein holdes Weib errungen,
mische seinen Jubel ein!
Ja — wer auch nur e i n e Seele
s e i n nennt auf dem Erdenrund!
Und wer's nie gekonnt, der stehle
weinend sich aus diesem Bund.

Chor
Was den großen Ring bewohnet,
huldige der Sympathie!
Zu den Sternen leitet sie,
wo der Unbekannte thronet.

Freude trinken alle Wesen
an den Brüsten der Natur,
alle Guten, alle Bösen
folgen ihrer Rosenspur.
Küsse gab sie uns und Reben,
einen Freund, geprüft im Tod;
Wollust ward dem Wurm gegeben,
und der Cherub steht vor Gott.

Chor
Ihr stürzt nieder, Millionen?
Ahnest du den Schöpfer, Welt?
Such ihn überm Sternenzelt!
Ueber Sternen muß er wohnen.

Freude heißt die starke Feder
in der ewigen Natur.
Freude, Freude treibt die Räder
in der großen Weltenuhr.
Blumen lockt sie aus den Keimen,
Sonnen aus dem Firmament,

Cherub = Nach alttestamentlicher Vorstellung Engel Jehovas gleich dem Seraphim

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/46

Sphären rollt sie in den Räumen,
die des Sehers Rohr nicht kennt.
Chor
Froh, wie seine Sonnen fliegen
durch des Himmels prächtgen Plan,
wandelt, Brüder, eure Bahn,
freudig, wie ein Held zum Siegen.

Aus der Wahrheit Feuerspiegel
lächelt sie den Forscher an;
zu der Tugend steilem Hügel
leitet sie des Dulders Bahn.
Auf des Glaubens Sonnenberge
sieht man ihre Fahnen wehn,
durch den Riß gesprengter Särge
sie im Chor der Engel stehn.
Chor
Duldet mutig, Millionen!
Duldet für die beßre Welt!
Droben überm Sternenzelt
wird ein großer Gott belohnen.

Göttern kann man nicht vergelten;
schön ist's, ihnen gleich zu sein.
Gram und Armut soll sich melden,
mit den Frohen sich erfreun.
Groll und Rache sei vergessen,
unserm Todfeind sei verziehn;
keine Träne soll ihn pressen,
keine Reue nage ihn.
Chor
Unser Schuldbuch sei vernichtet!
ausgesöhnt die ganze Welt!
Brüder — überm Sternenzelt
richtet Gott, wie wir gerichtet.

Freude sprudelt in Pokalen;
in der Traube goldnem Blut
trinken Sanftmut Kannibalen,
die Verzweiflung Heldenmut. —
Brüder, fliegt von euren Sitzen,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/47

UNERTRÄGLICHE LAST

wenn der volle Römer kreist,
laßt den Schaum zum Himmel spritzen:
dieses Glas dem guten Geist!

Chor
Den der Sterne Wirbel loben,
den des Seraphs Hymne preist,
dieses Glas dem guten Geist
überm Sternenzelt dort oben!

Festen Mut in schwerem Leiden,
Hilfe, wo die Unschuld weint,
Ewigkeit geschwornen Eiden,
Wahrheit gegen Freund und Feind,
Männerstolz vor Königsthronen, —
Brüder, gält' es Gut und Blut —
dem Verdienste seine Kronen,
Untergang der Lügenbrut!

Chor
Schließt den heilgen Zirkel dichter,
schwört bei diesem goldnen Wein,
dem Gelübde treu zu sein,
schwört es bei dem Sternenrichter!

Schiller

Aus: DEUTSCHE FREIHEIT

Da lüpfe mir, heilige Freiheit,
die klirrende Fessel am Arme,
daß ich stürm in die Saite
und singe dein Lob.

Aber, wo find ich dich, heilige Freiheit,
o du, des Himmels Erstgeborene? —
Könnte Geschrei dich wecken, so schrie ich,
daß die Sterne wankten,

daß die Erd unter mir dröhnte,
daß gespaltene Felsen
vor dein Heiligtum rollten
und seine Pforte sprengten.

Seraph, siehe Cherub

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/48

UNERTRÄGLICHE LAST

Könnten Tränen dich rühren,
ach, du kämst zum Fesselbeladenen,
dem schon neun schreckliche Jahre
Zährenfeu'r die Wange sengt.

Aber hier bist du nicht, wo Gallioten,
wie Vieh an Karren gespannt,
mit Ketten vorüberrasseln; —
hier, Göttin, bist du nicht,

wo die starre Verzweiflung
am Eisengitter schwindelt;
wo des Langgefangnen Flüche
fürchterlich im Felsenbauche hallen.

Aber, wo bist du?
Gottes Vertraute, wo bist du?
Ach, daß du mir lüpftest die Fessel,
so säng' ich, Göttin, dein Lob.

Doch weinend, wie der Siechling singt
von der Gesundheit goldnen Gabe,
wie der einsame Mann von der fernen Geliebten,
so sing ich, Göttin, dein Lob.

Schubart

MITTEL GEGEN HOCHMUT DER GROSSEN

Viel Klagen hör ich oft erheben
vom Hochmut, den der Große übt.
Der Großen Hochmut wird sich geben,
wenn unsere Kriecherei sich gibt.

Bürger

KENNET EUCH SELBST

Frankreich schuf sich frei. Des Jahrhunderts edelste Tat hub
da sich zu dem Olympus empor.
Bist du so eng begrenzt, daß du sie verkennest, umschwebet
diese Dämmerung dir noch den Blick,
diese Nacht: so durchwandre die Weltannalen und finde
etwas darin, das ihr ferne nur gleicht,
wenn du kannst. O Schicksal! Das sind sie also, das sind sie,
unsere Brüder, die Franken; und wir?

Galliote = Zwangsarbeiter

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/49

UNERTRÄGLICHE LAST

Ach, ich frag umsonst: ihr verstummet, Deutsche! Was zeiget
euer Schweigen? bejahrter Geduld
müden Kummer? oder verkündet es nahe Verwandlung
wie die schwüle Stille den Sturm,
der vor sich her sie wirbelt, die Donnerwolken, bis Glut sie
werden und werden zerschmetterndes Eis?
Nach dem Wetter atmen sie kaum, die Lüfte, die Bäche
rieseln, vom Laube träufelt es sanft,
Frische labet, Gerüch' umduften, die bläuliche Heitre
lächelt, das Himmelsgemälde mit ihr,
alles ist reg und ist Leben und freut sich, die Nachtigall flötet
Hochzeit, liebender singet die Braut,
Knaben umtanzen den Mann, den kein Despot mehr verachtet,
Mädchen das ruhige, säugende Weib. Klopstock

AUF DEN 14. JULI 1790

Rings um den hohen Altar siehst du die Franken zu Brüdern
und zu Menschen sich weihn; göttliches, heiliges Fest!
Wie spricht Jehova zum Volk? Spricht er in Donner und Blitzen?
Milder kommt er hinab; Wasser des Himmels entsühnt
weihend die Menge zum neuen Geschlecht mit der Taufe der Menschheit.
Vierzehnter Julius, dich sehn unsre Enkel einmal! Herder

Denn wer leugnet es wohl, daß hoch sich das Herz ihm erhoben,
ihm die freiere Brust mit reineren Pulsen geschlagen,
als sich der erste Glanz der neuen Sonne heranhob,
als man hörte vom Rechte der Menschen, das allen gemein sei,
von der begeisternden Freiheit und von der löblichen Gleichheit!
Damals hoffte jeder, sich selbst zu leben; es schien sich
aufzulösen das Band, das viele Länder umstrickte,
das der Müßiggang und der Eigennutz in der Hand hielt. Goethe

STIMME DES VOLKS

Du seiest Gottes Stimme, so ahnet' ich
in heilger Jugend, ja, und ich sag es noch. —
Um meine Weisheit unbekümmert
rauschen die Wasser doch auch, und dennoch

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/50

UNERTRÄGLICHE LAST

hör ich sie gern, und öfters bewegen sie
und stärken mir das Herz, die Gewaltigen;
und meine Bahn nicht, aber richtig
wandeln ins Meer sie die Bahn hinunter. Hölderlin

DIE MARSEILLAISE

Auf, Jugend, auf, im Vaterlande!
Der Tag des höchsten Ruhms erschallt.
Gegen uns hebt die Tyrannenbande
ihrer blutigen Fahnen Gewalt.
Hört ihr die losgelaßnen Horden?
Wild brüllen sie durch unsre Aun.
Euch Kinder all und euch, ihr Fraun,
will schonungslos ihr Wüten morden.
Nehmt Waffen! Bürger all!
Schließt dicht die Reihn! es gilt!
Marsch, marsch! drauflos!
Verruchtes Blut
durchtränke das Gefild!

Was will dies Hundspack von Elenden?
Verrat und dunkle Königslist!
Diese Kettenschmach, wen soll sie schänden,
die tückisch längst geschmiedet ist?
Franzosen, euch! O Qual tiefinnen!
O Schimpf, du brennst! Wer hält sich noch!
Uns wagt man, uns, das Sklavenjoch,
das rechtlos-dumpfe, anzusinnen!

Soll fremder Kriegsgewalt Erfrechen
Gesetze schmieden unserm Herd?
Gekaufte Schergen, sollen sie zerbrechen
unsrer Kämpfer stolzes Schwert?
Großer Gott, unterm Griff feiler Knechte
soll die Stirn sich ducken in Schmach!
Niedre Willkür, die das Recht zerbrach,
wird fürder formen unsre Rechte!

Tyrannen, bebt, und ihr Hyänen,
ihr Abschaum aller Ekelnis,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/51

euren treulos-mörderischen Plänen
ist endlich der Lohn gewiß.
Das Volk steht auf, euch zu zerschlagen!
Und sinken unsre jungen Helden tot,
neu springt empor ein Aufgebot:
gegen euch will alles Waffen tragen.

Doch wenn ihr kämpft, laßt Großmut thronen!
Kein Hieb soll fallen ohne Not.
Die armseligen Opfer sollt ihr schonen,
die der Zwang, nicht der Haß entbot!
Doch die heran blutgierig kreischen,
Despoten all, samt ihrer Brut,
herzlose Tiger, die voll Wut
der eignen Mutter Schoß zerfleischen —

Dir, Vaterland, glühn heilge Feuer, —
o Glut, führ unsre Rache weit!
Freiheit du, Freiheit du, einzig teuer,
steh im Kampf deinen Schützern zur Seit'!
Daß bald der Sieg mit Donnerchören
mit unsern Fahnen schließt den Bund,
daß deine Feinde todeswund
dein Glück und unsern Ruhm noch hören.

Strophe der Kinder

Wir rücken nach in eure Bahnen,
wenn ihr, o Väter, nicht mehr seid.
Euer Staub dort wird uns mahnen
und die Spur eurer Tapferkeit!
Was liegt am Leben! Mag's verhallen!
Mehr doch gilt eurer Todeslos.
Ein stolzes Ziel erschimmert groß:
euch rächen oder auch zu fallen!
Nehmt Waffen! Bürger all!
Schließt dicht die Reihn! es gilt!
Marsch, marsch! drauflos!
Verruchtes Blut
durchtränke das Gefild!

Rouget de l'Isle

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/52

GESANG DER DEUTSCHEN

Wer nicht für Freiheit sterben kann,
der ist der Kette wert.
Ihn peitsche Pfaff und Edelmann
um seinen eignen Herd!

Bürger

ARISTOKRATENWUT

Der Adel und die Klerisei
schrein über Pöbelraserei
und Tollwut aller Demokraten!
Woher sie rührt, ist flugs erraten:
vom Bisse der Aristokraten.

Haug

BEFREIUNG

Nützet es, daß ihr uns von leichten Banden befreiet
und dagegen uns ganz zwingt in den eisernen Stock?

Herder

DEUTSCHLANDS KONSTITUTION

A: Zu lange schon sprichst du, o Propagande,
der bürgerlichen Ordnung Hohn,
und predigst Revolution
vom Rheinstrom bis zum Donaustrande.
Laß ab! — Wiß, Deutschlands Konstitution
trotzt unerschüttert jedem Tadel,
vereinbart mit der Freiheit —
B: Adel!
A: Mit Gleichheit —
B: Zolltarif und Fron!
A: Schon heißt — dank sei es unsern Philosophen! —
Stolz auf Geburt ein Vorurteil,
schon nimmt an der Regierung teil
das Volk — —
B: der Hoflakain und Zofen!

Falk

DIE TODE

Für Tugend, Menschenrecht und Menschenfreiheit sterben,
ist höchst erhabner Mut, ist Welterlösertod:
denn nur die göttlichsten der Heldenmenschen färben
dafür den Panzerrock mit ihrem Herzblut rot.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/53

UNERTRÄGLICHE LAST

Für blanke Majestät, und weiter nichts, verbluten,
wer das für groß, für schön und rührend hält, der irrt,
denn das ist Hundemut, der eingepeitscht mit Ruten
und eingefuttert mit des Hofmahls Brocken wird.

Sich für Tyrannen gar hinab zur Hölle balgen,
das ist ein Tod, der nur der Hölle wohlgefällt.
Wo solch ein Held erliegt, da werde Rad und Galgen
für Straßenräuber und für Mörder aufgestellt! Bürger

AUS DER ELEGIE AUF EINEM FESTE ZU WARSCHAU

Mit umglühter, heißer Stirne fronen
unter des Despoten Eisenstab
ganze, große, schöne Nationen
von der Kummerwiege bis ins Grab.

Freiheit ist ein Schall vor ihren Ohren;
der Gedanke wäre Hochverrat;
weil, zum Troß der Sklaverei geboren,
Unsinn ihren Geist gefesselt hat.

Und auf ihrem Wolkenthrone sitzet
rings umher die alte Möncherei,
blicket grimm, aufs Vorurteil gestützet,
und ihr Zepter wieget schwer wie Blei.

Unter ihrem schwarzen Rabenflügel
zischen die Kabalenzungen Gift,
brechen Laurer frech das Freundschaftssiegel,
sinkt dem Streiche, wen der Spürhund trifft.

Ihre Geier drohn in allen Zonen,
wo die unterdrückte Wahrheit spricht,
mit Bastillen, Inquisitionen,
Türmen, Minen, Eisen, Blutgericht.

Wenn Banditen nur mit Dolchen morden,
bleicht man ihren Schädel auf dem Holz;
aber wenn der Helden Troß in Horden
Länder würget, sind die Helden stolz.

Elegie = Klagelied
Bastille = Nach der Pariser Bastille für alle Zwingburgen
Inquisition = Ketzergericht

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/54

UNERTRÄGLICHE LAST

Wenn der Mann dem Manne, der ihm glaubet,
seinen Säckel stiehlet, ist's Betrug;
aber Herrschsucht, die Provinzen raubet,
nennt der Staatskunst hohe Schule klug.

Durch der Politiken schiefe Brille
ist Moralität ein Possenspiel
und Gerechtigkeit nur eine Grille,
die in Philosophenschädel fiel.

Arme Brüder, hat euch Gott zu Ketten,
zu des Unsinns Eisenjoch gemacht?
Und vermag kein Rächer euch zu retten
aus der Vorurteile langer Nacht?

Gleich Insekten kriechet ihr als Knechte
unter Frongebot und Knutenhieb;
und ihr würgt am eigenen Geschlechte,
wo euch die Vernunft den Freibrief schrieb.

Seume

GESETZ UND NOT

Gesetz ist mächtig, — mächtiger ist die Not.

Goethe

DAS SCHICKSAL

Als von des Friedens heilgen Talen,
wo sich die Liebe Kränze wand,
hinüber zu den Göttermahlen
des goldnen Alters Zauber schwand,
als nun des Schicksals ehrne Rechte,
die große Meisterin, die Not,
dem übermächtigen Geschlechte
den langen, bittern Kampf gebot:

da sprang er aus der Mutter Wiege,
da fand er sie, die schöne Spur
zu seiner Tugend schwerem Siege,
der Sohn der heiligen Natur;
der hohen Geister höchste Gabe,
der Tugend Löwenkraft begann
im Siege, den ein Götterknabe
den Ungeheuern abgewann.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/55

UNERTRÄGLICHE LAST

Es kann die Lust der goldnen Ernte
im Sonnenbrande nur gedeihn;
und nur in seinem Blute lernte
der Kämpfer, frei und stolz zu sein;
Triumph, die Paradiese schwanden;
wie Flammen aus der Wolke Schoß,
wie Sonnen aus dem Chaos wanden
aus Stürmen sich Heroen los.

Der Not ist jede Lust entsprossen,
und unter Schmerzen nur gedeiht
das Liebste, was mein Herz genossen,
der holde Reiz der Menschlichkeit;
so stieg, in tiefer Flut erzogen,
wohin kein sterblich Auge sah,
stillächelnd aus den schwarzen Wogen
in stolzer Blüte Cypria.

Durch Not vereinigte, beschwuren,
vom Jugendtraume süß berauscht,
den Todesbund die Dioskuren,
und Schwert und Lanze ward getauscht;
in ihres Herzens Jubel eilten
sie, wie ein Adlerpaar, zum Streit,
wie Löwen ihre Beute teilten
die Liebenden Unsterblichkeit.

Die Klagen lehrt die Not verachten,
beschämt und ruhmlos läßt sie nicht
die Kraft der Jünglinge verschmachten,
gibt Mut der Brust, dem Geiste Licht;
der Greise Faust verjüngt sie wieder;
sie kömmt wie Gottes Blitz heran
und trümmert Felsenberge nieder
und wallt auf Riesen ihre Bahn.

Mit ihrem heilgen Wetterschlage,
mit Unerbittlichkeit vollbringt
die Not an einem großen Tage,
was kaum Jahrhunderten gelingt;

Heroen = Uebermenschliche Helden der griechischen Vorzeit
Cypria = Beiname der Liebesgöttin Aphrodite, die in Cypern zuerst die Erde betrat
Dioskuren = Kastor und Pollux, heroische Zwillingsbrüder, Söhne des Zeus und der Leda

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/56

UNERTRÄGLICHE LAST

und wenn in ihren Ungewittern
selbst ein Elysium vergeht
und Welten ihrem Donner zittern —
was groß und göttlich ist, besteht.

O du, Gespielin der Kolossen,
o weise, zürnende Natur,
was je ein Riesenherz beschlossen,
es keimt in deiner Schule nur;
wohl ist Arkadien entflohen,
des Lebens beßre Frucht gedeiht
durch sie, die Mutter der Heroen,
die eherne Notwendigkeit.

Für meines Lebens goldnen Morgen
sei Dank, o Pepromene, dir!
Ein Saitenspiel und süße Sorgen
und Träum' und Tränen gabst du mir!
Die Flammen und die Stürme schonten
mein jugendlich Elysium,
und Ruh und stille Liebe thronten
in meines Herzens Heiligtum.

Es reife von des Mittags Flamme,
es reife nur von Kampf und Schmerz
die Blüt' am grenzenlosen Stamme,
wie Sprosse Gottes, dieses Herz!
Beflügelt von dem Sturm, erschwinge
mein Geist des Lebens höchste Lust,
der Tugend Siegeslust verjünge
bei kargem Glücke mir die Brust!

Im heiligsten der Stürme falle
zusammen meine Kerkerwand,
und herrlicher und freier walle
mein Geist ins unbekannte Land!
Hier blutet oft der Adler Schwinge;
auch drüben warte Kampf und Schmerz!
Bis an der Sonnen letzte ringe,
genährt vom Siege, dieses Herz!

Hölderlin

Kolosse = Riesen
Arkadien = Friedliches Hirtenland in Griechenland
Pepromene = Schicksal

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/57

UNERTRÄGLICHE LAST

Aus: EMPEDOKLES

O gebt euch der Natur, eh sie euch nimmt! —
Ihr dürstet längst nach Ungewöhnlichem,
und wie aus krankem Körper sehnt der Geist
sich aus dem alten Gleise.
So wagt's! was ihr geerbt, was ihr erworben,
was euch der Väter Mund erzählt, gelehrt,
Gesetz' und Bräuch', der alten Götter Namen,
vergeßt es kühn und hebt wie Neugeborne
die Augen auf zur göttlichen Natur!
Wenn dann der Geist sich an des Himmels Licht
entzündet, süßer Lebensodem euch
den Busen wie zum ersten Male tränkt
und goldner Früchte voll die Wälder rauschen
und Quellen aus dem Fels, und euch das Leben
der Welt ergreift, ihr Friedensgeist, und euch's
wie heilger Wiegensang die Seele stillet,
dann aus der Wonne schöner Dämmerung
der Erde Grün von neuem euch erglänzt
und Berg und Meer und Wolken und Gestirn,
die edeln Kräfte, Heldenbrüdern gleich,
vor euer Auge kommen, daß die Brust
wie Waffenträgern euch nach Taten klopft
und eigner schöner Welt: dann reicht die Hände
euch wieder, gebt das Wort und teilt das Gute,
o dann, ihr Lieben! teilet Tat und Ruhm
wie treue Dioskuren; jeder sei
wie alle, — wie auf schlanken Säulen ruh
auf richtgen Ordnungen das neue Leben,
und euern Bund befestge das Gesetz.
Dann, o ihr Genien der wandelnden
Natur! dann ladet euch, ihr heiteren,
das freie Volk zu seinen Festen ein,
gastfreundlich! fromm! denn liebend gibt
der Sterbliche vom Besten, schließt und engt
den Busen ihm die Sorg' und Knechtschaft nicht,
von Herzen nennt man, Erde, dann dich wieder,
und wie die Blum' aus deinem Dunkel sproßt,
blüht Wangenrot der Dankenden für dich
aus lebensreicher Brust und selig Lächeln. Hölderlin

Genien = Schutzgeister

UNERTRÄGLICHE LAST

AUS DEM SPAZIERGANG

Nähergerückt ist der Mensch an den Menschen. Enger wird um ihn,
reger erwacht, es umwälzt rascher sich in ihm die Welt.
Sieh, da entbrennen in feurigem Kampf die eifernden Kräfte,
Großes wirket ihr Streit, Größeres wirket ihr Bund. Schiller

PFLICHT FÜR JEDEN

Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an.
Schiller

DAS HÖCHSTE

Suchst du das Höchste, das Größte? Die Pflanze kann es dich lehren.
Was sie willenlos ist, sei du es wollend — das ist's! Schiller

UNSTERBLICHKEIT

Vor dem Tod erschrickst du? Du wünschest, unsterblich zu leben?
Leb im Ganzen! Wenn du lange dahin bist, es bleibt. Schiller

GÜTE UND GRÖSSE

Nur zwei Tugenden gibt's. O wären sie immer vereinigt,
immer die Güte auch groß, immer die Größe auch gut! Schiller

DIE VERSCHIEDENE BESTIMMUNG

Millionen beschäftigen sich, daß die Gattung bestehe;
aber durch wenige nur pflanzet die Menschheit sich fort.
Tausend Keime zerstreuet der Herbst, doch bringet kaum einer
Früchte; zum Element kehren die meisten zurück.
Aber entfaltet sich auch nur einer, einer allein streut
eine lebendige Welt ewiger Bildungen aus. Schiller

DER SÄMANN

Siehe, voll Hoffnung vertraust du der Erde den goldenen Samen
und erwartest im Lenz fröhlich die keimende Saat.
Nur in die Furche der Zeit bedenkst du dich Taten zu streuen,
die, von der Weisheit gesät, still für die Ewigkeit blühn? Schiller

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/59

AN DIE DEUTSCHEN

Spottet ja nicht des Kinds, wenn es mit Peitsch' und Sporn
auf dem Rosse von Holz mutig und groß sich dünkt.
Denn, ihr Deutschen, auch ihr seid
tatenarm und gedankenvoll.
Oder kommt, wie der Strahl aus dem Gewölke kommt,
aus Gedanken die Tat? Leben die Bücher bald?
O ihr Lieben! so nehmt mich,
daß ich büße die Lästerung! Hölderlin

Nie wird dein Vaterland dir Heimat sein,
saugst du nicht dort, wo du erwacht zum Leben,
sie, die allein kann wahre Jugend geben,
die Freiheit mit der Milch der Mutter ein.
Denn heut vermag der Brite nur allein
sich aus dem Erdenschlamm emporzuheben,
das Staatsschiff lenkend mit gewaltgem Streben,
da Waffen und Gesetz ihm Macht verleihn.

Wir andern in Europa, ob uns einer,
ob fünf, ob uns dreihundert Herren knechten,
ein jeder muß den schnöden Käfig seiner
Geburt verachten und in edlem Fieber
fruchtlosen Ingrimms mit dem Schicksal rechten,
bis daß die Zeit der Dienstbarkeit vorüber. Alfieri

EURE ABSICHT

„Pöbel wagst du zu sagen — wo ist der Pöbel?" Ihr machtet,
ging es nach eurem Sinn, gerne die Völker dazu! Schiller

WÜRDE DES MENSCHEN

Nichts mehr davon, ich bitt euch! Zu essen gebt ihm, zu wohnen;
habt ihr die Blöße bedeckt, gibt sich die Würde von selbst.
Schiller

Auf der Tribüne prahlet das Recht, in der Hütte die Eintracht,
des Gesetzes Gespenst steht an der Könige Thron.
Jahrelang mag, jahrhundertelang die Mumie dauern,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/60

UNERTRÄGLICHE LAST

mag das trügende Bild lebender Fülle bestehn,
bis die Natur erwacht, und mit schweren, ehernen Händen
an das hohle Gebäu rühret die Not und die Zeit,
einer Tigerin gleich, die das eiserne Gitter durchbrochen
und des numidischen Walds plötzlich und schrecklich gedenkt,
aufsteht mit des Verbrechens Wut und des Elends die Menschheit
und in der Asche der Stadt sucht die verlorne Natur. Schiller

LIED DER HOLZHAUER

Nur Platz! nur Blöße!
Wir brauchen Räume,
wir fällen Bäume,
die krachend schlagen:
und wenn wir tragen,
da gibt es Stöße.
Zu unserm Lobe
bringt dies ins reine;
denn wirkten Grobe
nicht auch im Lande,
wie kämen Feine
für sich zustande,
so sehr sie witzten?
Des seid belehret;
denn ihr erfröret,
wenn wir nicht schwitzten.

Goethe

DIE BESTE STAATSVERFASSUNG

Diese nur kann ich dafür erkennen, die jedem erleichtert,
gut zu denken, doch nie, daß er so denke, bedarf. Schiller

Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei,
und würd' er in Ketten geboren,
laßt euch nicht irren des Pöbels Geschrei,
nicht den Mißbrauch rasender Toren!
Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
vor dem freien Menschen erzittert nicht! Schiller

ZUR JAHRHUNDERTWENDE

Höhern Sieg hat der errungen,
der der Wahrheit Blitz geschwungen,
der die Geister selbst befreit.
Freiheit der Vernunft erfechten,
heißt für alle Völker rechten,
gilt für alle ewge Zeit. Schiller

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/61

DIE MENSCHENNATUR

Edel sind der Menschheit Sinne,
edler noch der Geist des Menschen,
höher noch des Menschen Wille,
die Vernunft das Höchste aller.
Sie bestimmt sich selbst und sieget
über Willen, Geist und Sinn. Herder

RUF DER GENIEN

Komm! wir wollen dir versprechen
Rettung aus dem tiefsten Schmerz:
Pfeiler, Säulen kann man brechen,
aber nicht ein freies Herz:
denn es lebt ein ewig Leben,
es ist selbst der ganze Mann,
in ihm wirken Lust und Streben,
die man nicht zermalmen kann. Goethe

DAS GÖTTLICHE

Edel sei der Mensch,
hilfreich und gut!
Denn das allein
unterscheidet ihn
von allen Wesen,
die wir kennen.

Heil den unbekannten
höhern Wesen,
die wir ahnen!
Sein Beispiel lehr uns
jene glauben.

Denn unfühlend
ist die Natur:
es leuchtet die Sonne
über Bös' und Gute,
und dem Verbrecher
glänzen, wie dem Besten,
der Mond und die Sterne.

Wind und Ströme,
Donner und Hagel
rauschen ihren Weg
und ergreifen
vorübereilend
einen um den andern

Auch so das Glück
tappt unter die Menge,
faßt bald des Knaben
lockige Unschuld,
bald auch den kahlen
schuldigen Scheitel.

Nach ewigen, ehernen
großen Gesetzen
müssen wir alle
unseres Daseins
Kreise vollenden.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/62

UNERTRÄGLICHE LAST

Nur allein der Mensch
vermag das Unmögliche;
er unterscheidet,
wählet und richtet;
er kann dem Augenblick
Dauer verleihen.

Er allein darf
den Guten lohnen,
den Bösen strafen,
heilen und retten,
alles Irrende, Schweifende
nützlich verbinden.

Und wir verehren
die Unsterblichen,
als wären sie Menschen.
Täten im großen,
was der Beste im kleinen
tut oder möchte.

Der edle Mensch
sei hilfreich und gut!
Unermüdlich schaff er
das Nützliche, Rechte,
sei uns ein Vorbild
jener geahneten Wesen!

Goethe

HINAN! — VORWÄRTS — HINAN!

Chor

Brüder, auf, die Welt zu befreien!
Kometen winken, die Stund ist groß.
Alle Gewebe der Tyranneien
haut entzwei, und reißt euch los!
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das Werk, es werde getan!

So erschallt nun Gottes Stimme,
denn des Volkes Stimme, sie erschallt,
und entflammt von heilgem Grimme
folgt des Blitzes Allgewalt.
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das große Werk wird getan.

Und so schreiten wir, die Kühnen,
eine halbe Welt entlang,
die Verwüstung, die Ruinen,
nichts verhindre deinen Gang.
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das große, das Werk sei getan.

Jugendfürst

Hinter uns her vernehmt ihr schallen
starke Worte, treuen Ruf,
siegen, heißt es, oder fallen

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/63

ist, was alle Völker schuf.
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das Werk es wäre getan.

Hoffnung
Noch ist vieles zu erfüllen,
noch ist manches nicht vorbei;
doch wir alle, durch den Willen,
sind wir schon von Banden frei.

Chor
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das große, das Werk sei getan.

Jugendfürst
Auch die Alten und die Greisen
werden nicht im Rate ruhn;
denn es ist um den Stein der Weisen,
es ist um das All zu tun.
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das Werk, es war schon getan.

Chor
Denn so einer v o r w ä r t s rufet,
gleich sind alle hinterdrein,
und so geht es, abgestufet,
stark und schwach und groß und klein.
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das große, das Werk ist getan.

Und wo eh wir sie nun erfassen,
in den Sturz, in die Flucht sie hinein!
Ja, in ungeheuren Massen
stürzen wir schon hinterdrein.
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das alles, das Werk ist getan.

G o e t h e

ICH HAB'S GEWAGT

PROMETHEUS

Bedecke deinen Himmel, Zeus,
mit Wolkendunst,
und übe, dem Knaben gleich,
der Disteln köpft,
an Eichen dich und Bergeshöhn,
mußt mir meine Erde
doch lassen stehn,
und meine Hütte, die du nicht gebaut,
und meinen Herd,
um dessen Glut
du mich beneidest.

Ich kenne nichts Aermeres
unter der Sonn, als euch, Götter!
Ihr nähret kümmerlich
von Opfersteuern
und Gebetshauch
eure Majestät!
Und darbtet, wären
nicht Kinder und Bettler
hoffnungsvolle Toren.

Da ich ein Kind war,
nicht wußte, wo aus noch ein,
kehrt' ich mein verirrtes Auge
zur Sonne, als wenn drüber wär
ein Ohr, zu hören meine Klage,
ein Herz wie meins,
sich des Bedrängten zu erbarmen.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/65

ICH HAB'S GEWAGT

Wer half mir
wider der Titanen Uebermut?
Wer rettete vom Tode mich,
von Sklaverei?
Hast du nicht alles selbst vollendet,
heilig glühend Herz?
Und glühtest jung und gut,
betrogen, Rettungsdank
dem Schlafenden da droben?

Ich dich ehren? Wofür?
Hast du die Schmerzen gelindert
je des Beladenen?
Hast du die Tränen gestillet
je des Geängsteten?
hat nicht mich zum Manne geschmiedet
die allmächtige Zeit
und das ewige Schicksal,
meine Herrn und deine?
Wähntest du etwa,
ich sollte das Leben hassen,
in Wüsten fliehen,
weil nicht alle
Blütenträume reiften?

Hier sitz ich, forme Menschen
nach meinem Bilde,
ein Geschlecht, das mir gleich sei,
zu leiden, zu weinen,
zu genießen und zu freuen sich,
und dein nicht zu achten,
wie ich!

Goethe

GETHSEMANE

Lautlos steht der starre Hain der Palmen,
tiefe Schatten schaun aus Busch und Halmen,
ihre blauen Tränen weint die Nacht.
Nur von Menschenlauten dumpf durchtrauert,
steht der stumme Hain und bebt und schauert;
einsam seinen Gott anrufend kauert
auf den Knien ein Mann in Bettlertracht.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/66

ICH HAB'S GEWAGT

Höre, höre, Geist der Wahrheit,
meinen Zwiespalt, meine dunkle Schuld:
der ich wandelte in Kampf und Starrheit,
Liebe lehrt' ich und Geduld.
Ach! ein Baum, der Licht gab, wollt ich leben,
übermächtig der Natur;
nur mein Glaube war mir Leben.
Ach, sie sahn nicht auf mein Streben,
sahn die Tat, des Baumes Schatten nur.

Uebermenschlich hab ich mich vermessen,
und sie haben fromm gemeint:
Ich, ich lebte selbstvergessen.
Einer, Er nur — Judas! Freund!
warum willst du mich verraten?!
Oh, zertrennte mich doch mein Gebet,
daß ich zwiefach lebte Wort und Taten,
Menschen menschlich irrend zu beraten,
auch dem Zweifel ein Prophet!

Und zum Mond die Arme wild gebreitet,
und die Augen in die Nacht geweitet,
läßt er seine dunklen Blicke irrn.
Und er sieht die Scharen seiner Qualen,
durch das Dickicht brechen bleiche Strahlen
und berühren wie mit fahlen
Dolchen marternd seine glühende Stirn.

Wehe, wehe, Geist der Liebe,
voller Reinheit schwebst du, klar und hoch;
doch dein Pfad ist Nacht und kalt und trübe,
und mich kettete die Erde doch!
Schwerter stieß ich in die weichsten Herzen:
Allen wollt ich liebend glühn,
aber meiner Mutter mach ich Schmerzen
und mit sehnsuchtswundem Herzen
weint um mich die Magdalenerin.

Nackt und bloß, und nur ein Menschensohn,
wollt ich trösten all mein arm Geschlecht;
doch im Mitleid glimmt die Rache schon.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/67

ICH HAB'S GEWAGT

Auch der Reichste hat auf Liebe Recht!
Judas, Judas, kommst du mich zu richten?
ist Entsagung, ist Gewalt mein Los?
Muß denn diese Welt sich erst vernichten,
um das Reich des Friedens aufzurichten?
Freiheit, lebst du im Gewissen bloß?

Und verzagt aufs Antlitz hingezwungen,
spürt er heftiger die Anfechtungen,
seine zarte Stirne trieft von Schweiß.
Und er fühlt sein Blut in großen Tropfen
von den Schläfen in die Gräser tropfen;
seine zuckenden Pulse klopfen
an die Erde hart und laut und heiß.

Geist des Lebens: Klarheit, Klarheit!
wird denn nur für Opfer Sieg gewährt?
Sieh, es kommt der Jünger meiner Wahrheit:
wähle, Freund! hier Todeskelch, hier Schwert!
Selig, meiner Inbrunst mich zu töten,
eine Lebensleuchte wollt ich stehn,
aber jetzt in Sterbensnöten
sieh mich zittern, sieh mich beten:
laß den Kelch an mir vorübergehn!

Allzu willig war mein Fleisch dem Geist!
weh: entbrächen meines Glaubens Gluten.
Sollen Tausend um mich Einen bluten?
Wer nach Meinem Wandel lebt, verwaist.
Nein, ich fühl es: nicht wie Ich will, Vater,
Geist der Welt, der alle Seelen speist,
allen Fleisches Schöpfer und Berater,
du des Lebens, du des Todes Vater,
deiner Hand befehl ich meinen Geist!

Und er horcht, er sieht die Nacht erglühen:
starrer stehn die Bäume, Fackeln sprühen,
wildverworrene Menschenlaute nahn.
Und verzückt den Seherblick gehoben,
steht und hört er seine Häscher toben,
und ein Siegeslächeln schluchzt nach oben:
Judas, komm! ich schreite gern voran.

Dehmel

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/68

SPARTAKUS

Rom atmet' auf. Die Macht der Sklaven lag
im Staube, zerschellt und zerschmettert,
nach so viel List und Ränken Tag um Tag
und den Kämpfen, die rastlos gewettert.

Auf allen Wegen rinnt nur Blut und Blut,
in Blut scheint die Sonne zu beben,
der Sterbenden Geächz, der Wunden Wut —
Und viel Arbeit soll es noch geben.

Sechstausend Kreuze stehn in langen Reihn,
wo der Weg sich nach Capua wendet,
zum Ruhm der Sieger, der bekränzt beim Wein
den Triumph seiner Taten vollendet.

Sechstausend Kreuze ragen in die Nacht,
dran der Leiber sechstausend hangen,
und aus der Stadt, die wild bei Orgien wacht,
dringt Lärm in der Sterbenden Bangen.

Und Crassus teilte jetzt des Forums Schar
und rief mit grimmigem Schelten:
„Wo ist der Spartakus? Sein Kopf fürwahr
soll tausend Köpfe mir gelten!"

„Der", sprach ein Sklav, „ist tot. Zum Kampfe sah
ich mutig als ersten ihn fliegen;
er stritt und stand ein Held im Streite da,
nun mag er durchbohrt wo liegen."

„Die Leiche schafft mir her!" schrie Crassus wild,
„er hänge an erster Stelle!"
Die Schar verteilte gleich sich im Gefild
und sie suchten eifrig und schnelle.

Und schleppten her, von Blut und Staub befleckt,
des Spartakus mächtige Glieder, —
von Hunderten ward er emporgestreckt,
doch die Wucht zog dreimal ihn nieder.

Orgien = Schwelgereien
Forum = Markt- und Gerichtsplatz

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/69

Dann banden sie ans Kreuz mit Ketten ihn,
durch die Hände die Nägel sausten,
drauf, wie es ziemt dem edlen Sieger, spien
sie ins Antlitz, gingen und schmausten.

Dann feierten sie laut beim vollen Krug
die Herrin Rom, die zunichte
der Sklaven Hochmut und Empörung schlug:
Ruh lag auf des Helden Gesichte.

So fest die Ruhe und so siegsgewiß,
nur im Aug' wehmütiges Fragen:
O Menschheit, eh entweicht die Finsternis,
wieviel Kreuze werden noch ragen?

Vrchlicky
Adler

TELLS PLATTE

Hier ist das Felsenriff, drauf Tell aus der Barke gesprungen;
sieh! ein ewiges Mal hebet dem Kühnen sich hier.
Nicht die Kapelle dort, wo sie jährliche Messen ihm singen,
nein, des Mannes Gestalt, siehst du, wie herrlich sie steht?
Schon mit dem einen Fuße betrat er die heilige Erde,
stößt mit dem andern hinaus weit das verzweifelnde Schiff.
Nicht aus Stein ist das Bild, noch von Erz, nicht Arbeit der Hände,
nur dem geistigen Blick Freier erscheint es klar;
und je wilder der Sturm, je höher brauset die Brandung,
um so mächtiger nur hebt sich die Heldengestalt.

Uhland

HERR TIDMANN

Früh am Morgen, da ward es Tag,
Herr Tidmann kleidet sich vor dem Bett,
und er zog an sein Hemd so schön.
Das loben alle die Süderleut.

Er zog an sein Hemd so schön,
sein seidner Rock war herrlich und grün,
bocksleder ne Stiefel schnürt er ans Bein.
Das loben alle die Süderleut.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/70

ICH HAB'S GEWAGT

Bocksledérne Stiefel schnürt er ans Bein,
vergoldete Sporen schnallte er drein,
so zog er hin zum Süderharder Thing.
Das loben alle die Süderleut.

So zog er hin zum Süderharder Thing,
die Steuer verlangt er von jedem Edeling,
sieben Scheffel Roggen von jedes Mannes Pflug.
Das loben alle die Süderleut.

Sieben Scheffel Roggen von jedes Mannes Pflug,
das vierte Schwein aus dem Mastungswald. —
Auf da stund der alte Mann.
Das loben alle die Süderleut.

Auf da stund der alte Mann:
„Keiner von uns das geben kann!
Und ehe die Steuern zahlen wir —"
Das loben alle die Süderleut.

„Und ehe die Steuern zahlen wir,
bleibt jeder Mann am Thinge hier —
Ihr Süderharder Bauern, steht zusammen im Ring!"
Das loben alle die Süderleut.

„Ihr Süderharder Bauern, steht zusammen im Ring,
Herr Tidmann darf lebend nicht kommen vom Thing!"
Den ersten Schlag der alte Mann schlug.
Das loben alle die Süderleut.

Den ersten Schlag der alte Mann schlug,
Herrn Tidmann nieder zu Boden er schlug.
Da liegt Herr Tidmann, von ihm rinnt das Blut.
Das loben alle die Süderleut.

Da liegt Herr Tidmann, von ihm rinnt das Blut.
doch frei geht der Pflug im schwarzen Grund,
frei gehn die Schweine im Mastungswald.
Das loben alle die Süderleut.

Altdänisch
Engels

Thing = Germanisches Gericht

WAT TYLER

Von Fürsten und Rittern, von Zaubrern und Feen,
da seid ihr vortreffliche Kenner;
doch der tut in keiner Ballade noch stehn,
Wat Tyler, der Ziegelbrenner.

Der lebt in Deptford und schiert sich um nichts,
er streicht und behaut seine Ziegel.
Tritt zu ihm ein Schwarzrock, gestrengen Gesichts:
„Seht hier das wächserne Siegel!

Ich komme (nicht länger den Schädel bedeckt!)
im Namen des gnädigsten Herren.
Gott schütz König Richard! Nun lest mit Respekt,
und zahlet das Geld ohne Sperren!"

Wat Tyler legt ruhig den Hammer beiseit:
„Ei! sind wir genug nicht geschunden?
Die Schranzen (Gott befire die schlimme Zeit!),
was haben sie wieder erfunden?

Der Kopf einen Schilling, für arm und für reich,
für jedes vom fünfzehnten Jahre.
So, so! nun nehmet das Geld nur sogleich!
Daß Gott die Armen bewahre!

Doch über zwanzig bezahlt kein Haus.
Vom gnädigsten Herrn wie gnädig!
Der Lord, der mag leben in Saus und Braus,
denn er ist des Druckes ja ledig.

Hält er sich auch Jäger, Bereiter, Lakain
und Hundejungen dreihundert;
der König streicht zwanzig Schilling nur ein,
und keiner, der drob sich verwundert.

Da habt ihr das Geld. Es ist richtig gezählt.
So nehmt doch! dem König wird's schmecken." —
„Ihr Tölpel, so zählt doch! ein Schilling noch fehlt
fürs Töchterlein dort in der Ecken."

„Mein dreizehnjähriges Töchterlein dort,
was schiert es euch!" spricht er mit Runzeln.
„Ei! fangt einen andern mit solchem Wort!"
spricht jener mit lüsternem Schmunzeln.

„Einem Kenner, wie ich bin, macht ihr nichts weis.
Seh ich ihren Busen doch schwellen."
Dem Wat wird's kalt, dem Wat wird's heiß,
er haut, daß die Ziegeln zerschellen.

Der Schwarzrock tritt auf den Zehen zur Maid,
frech kneipt er die blühenden Backen:
„Nun sagt mir, Kleine, wie alt ihr seid?"
Wat schreit: „Wollt ihr euch nun packen?"

„Und seid ihr verstockt noch und seid noch grob:
in des Königs Namen, Rebelle,
muß ich dann untersuchen, ob . . ."
Wat steht und stiert zur Stelle.

Der andre sah nicht, wie er stand,
er zaust und reißt am Mieder;
das Kind wehrt weinend der frechen Hand,
die wühlend strebt hernieder.

Der Schwarzrock glüht, ihm fiebert die Stirn,
entfallen ist ihm sein Stecken.
Da traf ihm Wat Tylers Hammer das Hirn —
tot sinkt er nach krampfigtem Recken.

Die Tochter läuft entsetzt hinaus,
sie sehn sie mit fliegenden Haaren,
und Murmeln und Murren wächst rings ums Haus,
schon drängen sich Scharen an Scharen.

Sie dringen ein. Wat Tyler steht
fest mit dem blutigen Hammer.
„Ihr lieben Nachbarn, laßt mich und geht!
Was wollt ihr in meiner Kammer?"

ICH HAB'S GEWAGT

„Nein! du hast wohl und recht getan,
und kommen die lumpigten Schergen,
so sollen sie dich nimmer fahn,
wir wollen dich schützen und bergen.

Und sind wir hier nicht viel und stark?
Was wollen wir uns bedenken?
Der König saugt uns aus das Mark.
Auf, Wat! du sollst uns lenken."

*

Vor London auf dem freien Feld
was für ein Volkeswogen!
Wohl fünfzigtausend stehn gesellt
mit Aexten, Spießen und Bogen.

Gar wild und dräuend, Schwarm an Schwarm,
für König und Lord ein Schrecken,
am schrecklichsten, die bleich und arm
in schlechten Lumpen stecken.

Und vorne hält auf plumpem Gaul
ein ungeschlachter Geselle.
's ist Wat. Der donnert: „Seid i h r zu faul
zu kommen, i c h komm schnelle."

Da kommt aus Londons festem Tor
mit lächerlichem Prangen
langsam ein langer Zug hervor
und läßt die Köpfe hangen.

Voran eine Mißgeburt, reich geschmückt
mit Kron und Hermeline.
Wat Tyler ihm entgegenrückt
und grüßt mit barscher Miene.

Die Mißgeburt tut auf den Mund
und lächelt falsch und süßlich:
„Du lieber Wat, nun tu uns kund,
was macht unser Volk verdrüßlich?

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/74

Wiß! unsres lieben Volkes Glück,
sonst wollen wir nichts auf Erden."
„Schon gut!" spricht Wat, und Stück für Stück
nennt er ihm die Beschwerden.

So gnädig hört ihn der König an
und neigt sich ihm so huldig:
„Ich stell es ab, du wackrer Mann!
Erwartet's nur geduldig!

So Gott unsrer Seele gnädig sei,
als wir unser Volk nur lieben.
Uns freut's, einmal zu hören frei,
was ihm zu wünschen geblieben."

„So stellt uns des eine Urkund' aus,
die Punkt für Punkt macht richtig,
denn meine Leut gehn nicht nach Haus'
ohn' Unterpfand gewichtig."

„Bist du so eilig, wackrer Wat?
vertraust uns gar so wenig?"
Gewinkt mit halbem Blicke hat
Herrn Walworth, dem Maire, der König.

Herr Walworth war ein Ritter gut,
wußt' hinterrücks zu schleichen.
Gut trifft sein Dolch, es spritzt das Blut,
vom Pferd sank eine Leichen.

O weh, Wat Tyler, o weh, du Held!
Jetzt ist ums Volk mir bange.
Der König jagte heim vom Feld:
„Jetzt fehlt ein Kopf der Schlange.

Und wer so klug wie wir sein will,
wenn wir Versprechen geben,
wer s e h n will, statt zu g l a u b e n still,
der darf und soll nicht leben!"

Sallet

Maire = Gemeindevorsteher

PIDDER LÜNG

„Frii es de Feskfang, frii es de Jaght,
frii es de Strönthgang, frii es de Naght,
frii es de See, de wilde See
en der Hörnemmer Rhee."

Der Amtmann von Tondern, Henning Pogwisch,
schlägt mit der Faust auf den Eichentisch:
Heut fahr ich selber hinüber nach Sylt
und hol mir mit eigner Hand Zins und Gült.
Und kann ich die Abgaben der Fischer nicht fassen,
sollen sie Nasen und Ohren lassen,
und ich höhn ihrem Wort:
Lewwer duad üs Slaav!

Im Schiff vorn der Ritter, panzerbewehrt,
stützt finster sich auf sein langes Schwert.
Hinter ihm von der hohen Geistlichkeit
steht Jürgen, der Priester, beflissen, bereit.
Er reibt die Hände, er bückt den Nacken:
Der Obrigkeit helf ich, die Frevler zu packen;
in den Pfuhl das Wort:
Lewwer duad üs Slaav!

Für Hörnum hat die Prunkbarke den Schnabel gewetzt,
ihr folgen die Ewer, kriegsvolkbesetzt.
Und es knirschen die Kiele auf den Sand,
und der Ritter, der Priester springen ans Land,
und waffenrasselnd hinter den beiden
entreißen die Söldner die Klingen den Scheiden.
Nun gilt es, Friesen:
Lewwer duad üs Slaav!

Die Knechte umzingeln das erste Haus,
Pidder Lüng schaut verwundert zum Fenster hinaus.
Der Ritter, der Priester treten allein
über die ärmliche Schwelle hinein.
Des langen Peters starkzählige Sippe
sitzt grad an der kargen Mittagskrippe.
Jetzt zeige dich, Pidder:
Lewwer duad üs Slaav!

Der Ritter verneigt sich mit hämischem Hohn,
der Priester will anheben seinen Sermon.

ICH HAB'S GEWAGT

Der Ritter nimmt spöttisch den Helm vom Haupt
und verbeugt sich noch einmal: Ihr erlaubt,
daß wir euch stören bei eurem Essen,
bringt schleunig den Zehnten, den ihr vergessen,
und euer Spruch ist ein Dreck:
Lewwer duad üs Slaav!

Da reckt sich Pidder, steht wie der Baum:
Henning Pogwisch, halt deine Reden im Zaum,
wir waren der Steuern von jeher frei,
und ob du sie wünschest, ist uns einerlei.
Zieh ab mit deinen Hungergesellen!
Hörst du nicht schon meine Hunde bellen?
Und das Wort bleibt stehn:
Lewwer duad üs Slaav!

Bettelpack, fährt ihn der Amtmann an,
und die Stirnader schwillt dem geschienten Mann:
Du frißt deinen Grünkohl nicht eher auf,
als bis dein Geld hier liegt zuhauf.
Der Priester zischelt von Trotzkopf und Bücken
und verkriecht sich hinter des Eisernen Rücken.
O Wort, geh nicht unter:
Lewwer duad üs Slaav!

Pidder Lüng starrt wie wirrsinnig den Amtmann an,
immer heftiger in Wut gerät der Tyrann,
und er speit in den dampfenden Kohl hinein:
Nun geh an deinen Trog, du Schwein!
Und er will, um die peinliche Stunde zu enden,
zu seinen Leuten nach außen sich wenden.
Dumpf tönt's aus der Ecke:
Lewwer duad üs Slaav!

Einen einzigen Sprung hat Pidder getan,
er schleppt an den Napf den Amtmann heran,
und taucht ihm den Kopf ein und läßt ihn nicht frei,
bis der Ritter erstickt ist im glühheißen Brei.
Die Fäuste dann lassend vom furchtbaren Gittern,
brüllt er, die Türen und Wände zittern,
das stolze Wort:
Lewwer duad üs Slaav!

Der Priester liegt ohnmächtig ihm am Fuß,
die Häscher stürmen mit höllischem Gruß,
durchbohren den Fischer und zerren ihn fort,
in den Dünen, im Dorf rasen Messer und Mord.
Pidder Lüng doch, ehe sie ganz ihn verderben,
ruft noch einmal im Leben, im Sterben
sein Herrenwort:

Lewwer duad üs Slaav!

Liliencron

GUTENBERG

„Schon weht es kühler auf Erden,
es möchte Abend werden,
es möchte werden Nacht,
bevor durchrungen die Schlacht,
der Menschheit altes Gefecht
um Freiheit, Licht und Recht;
ich reiche beiden Heeren
beschleunigend Waffen und Wehren,
es soll ihr Letztes wagen
die Höll', und werden erschlagen,
daß noch ein Stündlein Frieden
der Menschheit sei beschieden!"
So dachte der Genius, der die Menschheit führt,
als er die Stirne Gutenbergs berührt.

Lenau.

*

Aus Hütten einzig kommt das Heil der Welt,
im härnen Mantel predigt der Prophete —
so ward auch Blei, und nicht das Gold, bestellt,
daß tausendzüngig jede Wahrheit rede.
Ein böser Geist der Tiefe haust im Gold,
es ist ein Knecht und gibt sich gern in Sold;
wie Porzia, faßt das Beste man in Blei,
und reimt man drauf, so reimt man immer: Frei!

Das schwere Blei wird in des Meisters Hand
der Elfengeister luftiges Gewand;
er läßt es nicht als Todeskugel fliegen,
er führet es als Wort von Sieg zu Siegen,
und wo die beste Waffe fehlt von Erz,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/78

da trifft ein Wort des rechten Mannes Herz;
er zittert nicht vor des Tyrannen Miene —
was will die Flocke gegen die Lawine?
Kein Zensor fällt der Wahrheit in die Zügel,
er hat nur Federn, doch die Wahrheit Flügel. Herwegh

KOLUMBUS

Steure, mutiger Segler! Es mag der Witz dich verhöhnen,
und der Schiffer am Steu'r senken die lässige Hand.
Immer, immer nach West! Dort muß die Küste sich zeigen,
liegt sie doch deutlich und liegt schimmernd vor deinem Verstand.
Traue dem leitenden Gott und folge dem schweigenden Weltmeer!
Wär sie noch nicht, sie stieg jetzt aus den Fluten empor.
Mit dem Genius steht die Natur in ewigem Bunde;
was der eine verspricht, leistet die andre gewiß. Schiller

DER DEUTSCHEN FREIHEIT MORGENGRUSS

Ihr Deutsche, wo ist euer Hus
und Sickingen und Hutten blieben?
Sind aufgerieben!
Der deutschen Freiheit Morgengruß! Herder

JACTA EST ALEA. ICH HAB'S GEWAGT

1520

Wir wollen's halten ingemein.
Laßt doch nit streiten mich allein.
Erbarmt euch übers Vaterland,
ihr werten Teutschen, regt die Hand.
Jetzt ist die Zeit, zu heben an
um Freiheit kriegen, Gott will's han.
Herzu, wer Mannesherzen hat,
gebt fürder nit den Lügen statt . . .

Herzu ihr frommen Teutschen all,
mit Gottes Hilf, der Wahrheit Schall,
ihr Landsknecht, und ihr Reuter gut,
und all die haben freien Mut,
den Aberglauben tilgen wir,

Zensor = Behördlicher Beurteiler

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/79

ICH HAB'S GEWAGT

die Wahrheit bringen wieder hier.
Und weil das nit mag sein in gut,
so muß es kosten aber Blut . . .
Wir haben Schimpf gehabt genug,
und sehen nun ihr' List und B'trug,
glaub niemand fürder mehr ihr Sag'.
Die Wahrheit liegt am hellen Tag.
An dieser Sach' kein Mann verzag . . .

Die Lügen wolln wir tilgen ab,
auf daß ein Licht die Wahrheit hab,
die war verfinstert und verdämpft.
Gott geb ihm Heil, der bei mir kämpft.
Des hoff ich, mancher Ritter tu,
manch Graf, manch Edelmann dazu,
manch Bürger, der in seiner Stadt
der Sachen auch Beschwernis hat.
Auf daß ich's nit anheb' umsunst.
Wohlauf wir haben Gottes Gunst.
Wer wollt' in solchem bleiben dheim?
Ich hab's gewagt, das ist mein Reim.

Hutten

VON WAHRHEIT ICH WILL NIMMER LAN

1521

Von Wahrheit ich will nimmer lan,
das soll mir bitten ab kein Mann,
auch schafft, zu stillen mich, kein Wehr,
kein Bann, kein Acht, wie fast und sehr
man mich damit zu schrecken meint;
wiewohl mein fromme Mutter weint,
da ich die Sach hätt gfangen an:
Gott woll sie trösten, es muß gahn;
und sollt es brechen auch vorm End,
will's Gott, so mag's nit werden gwendt,
darum will brauchen Füß und Händ.
Ich hab's gewagt.

*

Um Wahrheit ich ficht, es brech oder gang,
niemand mich abricht', Gotts Geist mich bezwang.

Hutten

ICH HAB'S GEWAGT

Ich hab's gewagt mit Sinnen
und trag des noch kein Reu;
mag ich nit dran gewinnen,
noch muß man spüren Treu.
Damit ich mein nit ein'm allein,
wenn man es wollt erkennen:
dem Land zu gut, wie wohl man tut,
ein Pfaffenfeind mich nennen.

Da laß ich jeden lügen
und reden, was er will.
Hätt Wahrheit ich geschwiegen,
mir wären Hulder viel.
Nun hab ich's gesagt, bin drum verjagt;
das klag ich allen Frummen,
wiewohl noch ich nit weiter flich,
vielleicht werd wiederkummen.

Um Gnad will ich nit bitten,
dieweil ich bin ohn Schuld:
ich hätt das Recht gelitten.
So hindert Ungeduld,
daß man mich nit nach alter Sitt
zu Gehör hat kummen lassen.
Vielleicht will's Gott und zwingt sie Not,
zu handeln diesermaßen.

Nun ist oft diesergleichen
geschehen auch hier vor,
daß einer von den Reichen
ein gutes Spiel verlor.
Oft große Flamm vom Fünklein kam:
wer weiß, ob ich's werd rächen!
Steht schon im Lauf, so setz ich drauf:
muß gehen oder brechen.

Daneben mich zu trösten
mit gutem Gewissen hab,
daß keiner von den Bösten

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/81

mir Ehr mag brechen ab.
Noch sagen, daß auf einigmaß
ich anders sei gegangen,
dann Ehren nach. Hab diese Sach
in Gutem angefangen.

Will nun ihr selbst nicht raten,
dies' fromme Nation,
ihrs Schadens sich ergatten,
wie ich ermahnet hon,
so ist mir's leid! Hiermit ich scheid,
will mengen baß die Karten.
Bin unverzagt; ich hab's gewagt
und will des Ends erwarten.

Ob dann mir nach tut denken
der Kurtisanen List:
ein Herz läßt sich nit kränken,
das rechter Meinung ist!
Ich weiß noch viel', wolln auch ins Spiel
und solltens drüber sterben!
Auf, Landsknecht gut und Reiters Mut,
laßt Hutten nit verderben! Hutten

UFENAU

Ufenau, heiliges Land,
du deckest Huttens Gebeine!
Erde, die Tell gebar . . . Conz

Ein Lüftchen spielt, ein lindes
Gekos des Abendwindes,
wie Flüstern eines Kindes
um deine grüne Au.
An deinem Busen schwellen
wie sanfte Spielgesellen
des Sees leichte Wellen
so friedlich und so blau.

Um die Kapelle schwanken
die grünen Efeuranken,
elegische Gedanken
an die vergangne Zeit.

Kurtisanen = Hofleute

ICH HAB'S GEWAGT

Die klugen Schlangen lauern
in den verfallnen Mauern;
ein leis wehmütig Trauern
hat rings den Ort geweiht.

Einst in der Zeiten Brandung
warst du ein Port der Landung,
in lieblicher Gewandung,
so einsam und so still;
in Fehden und in Streiten,
die einst die Welt entzweiten,
im Epos jener Zeiten
ein liebliches Idyll.

Heil dir, du grüne Aue
im tiefen Wogenblaue,
du Bild vom Schweizergaue,
du freundlich Ruheziel!
Du, einst dem edeln Hutten
vor Fürsten und vor Kutten
zu friedlichem Verbluten
ein schützendes Asyl!

So bist du, Schweiz, wie weiland
noch heut dem deutschen Heiland
Asyl und schützend Eiland,
der Freien Paraklet!
Die Adern Deutschlands rinnen
in blutigem Freiheitsminnen,
indes von deinen Zinnen
die weiße Fahne weht.

Leuthold

DER ARME KUNRAD

Ich bin der arme Kunrad
und komm von nah und fern,
vom Hartematt, vom Hungerrain
mit Spieß und Morgenstern.
Ich will nicht länger sein der Knecht,
leibeigen, frönig, ohne Recht.

Paraklet = Tröster
Morgenstern = Stachelkeule

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/83

ICH HAB'S GEWAGT

Ein gleich Gesetz, das will ich han,
vom Fürsten bis zum Bauersmann.
Ich bin der arme Kunrad.
Spieß voran,
drauf und dran!

Ich bin der arme Kunrad
in Aberacht und Bann,
den Bundschuh trag ich auf der Stang,
hab Helm und Harnisch an.
Der Papst und Kaiser hört mich nicht,
ich halt nun selber das Gericht,
es geht an Schloß, Abtei und Stift,
nichts gilt als wie die heilge Schrift.
Ich bin der arme Kunrad.
Spieß voran,
drauf und dran!

Ich bin der arme Kunrad,
trag Pech in meiner Pfann.
Heijoh! Nun geht's mit Sens' und Axt
an Pfaff und Edelmann.
Sie schlugen mich mit Prügeln platt
und machten mich mit Hunger satt,
sie zogen mir die Haut vom Leib
und taten Schand an Kind und Weib.
Ich bin der arme Kunrad.
Spieß voran,
drauf und dran!

Reder

OSTERN 1525

Der Bundschuh zieht landaus, landein:
die Bauern wollen Menschen sein!
„Uns ist erkauft durch Christi Blut
ein himmlisch und ein irdisch Gut.
Zu Bethlehem erschien der Stern
so für den Hirten wie den Herrn.
Ihr aber habt vom Licht der Sonnen
Stricke der Knechtschaft schnöd gesponnen,
die ihr das Mark des Landes freßt,

herab von Aar- und Habichtnest!
Ihr mögt im Tal mit Frieden wohnen
nach altem Recht; — doch Schatzung, Fronen,
und was der Geiz zu unsrer Not
ersonnen hat, sei ab und tot!
Die Tier' im schönen Gottesreich
erschuf Gott für den Menschen gleich,
nicht bloß zur Kurzweil reicher Prasser,
und frei sein sollen Wald und Wasser,
uns zu verkündigen hinfort
das lautre, klare Gotteswort,
frei wollen wir, zum Heil der Seelen,
die Diener unsrer Kirche wählen.
Die Freiheit, die dem Recht verwandt,
soll herrschen in dem deutschen Land,
und über freien Reichsgemeinen
verjüngt die Kaiserkrone scheinen."
Ein Wehn, ein Schauern da begann,
ein Frühlingsmorgenrot brach an.
Dazwischen sang mit kühnem Schall
die Wittenberger Nachtigall.
Die alten Sagen wachten auf
und gingen um in schnellem Lauf:
„Zu Ende geht der große Schmerz!
Der Schanenberg, des Reiches Herz,
wird einstmals, ohne Ruck und Beben,
mitten in freier Schweiz sich heben."

Der Bundschuh zieht landaus, landein:
die Bauern wollen Herren sein!
Nun alsbald auf den höchsten Gaul,
für Praß gesorgt, für Bauch und Maul,
gelärmt, geschwärmt, gepocht, geschlemmt,
die Pfaffenkeller voll geschwemmt
mit edlem Wein, in eitlem Lungern,
da Weib und Kind zu Hause hungern!
Das große Werk, der ernste Strauß
sieht schier wie eine Kirchweih aus.
Wohl an die hunderttausend Mann,
ein prächtger deutscher Heeresbann,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/85

und doch zu schwach dem kleinsten Stoß,
zerstreute Herden hirtenlos!
Kein Haufen folgt des andern Sinn,
fährt jeder ohne Rat dahin,
das Feldgeschütz auf Karrn geschnürt,
müßig wie Scheiter nachgeführt.
Der sengt und heert in trunknem Mut;
der quält Gefangne, schuldlos Blut,
der strotzt in Samt und Seide frei,
als ob schon alles gewonnen sei.
Im ganzen Aufgebot kein Halt,
die Aemter ohne Amtsgewalt,
die Besten ohne Macht und Stimme,
mit Schrein und Dräuen Herr der Schlimme!
Rings List und Trug der großen Herrn,
Verrat bis in des Lagers Kern!
Wut und Gewalttat um und um,
das ist ihr Evangelium!
Wie Dämmerung so brach es an,
ein wildes Licht auf seiner Bahn —
da zuckt es auf wie Wetterflammen
und brach in Brand und Qualm zusammen,
helf Gott, und über Deutschland lag
ein blutig roter Ostertag.

Der Truchseß zieht landaus, landein:
„die Bauern müssen H u n d e sein."
Er trifft sie einzeln, trifft sie schwer.
Vom Hegau her, vom Schwabenmeer
saust eine dunkle Sturmeswolke.
Das ist Herr Jörg! Es gilt dem Volke!
Die Donau bebt, dem Neckar graust,
Main, Tauber fühlen seine Faust.
Er lädt den Wolf zum reichen Frasse,
und Asche zeichnet ihm die Straße.
Hin fährt die große Menschenjagd;
o Volk, wie trotzig und verzagt!
Halt fest, du schwarze Frankenschar
mit deinem Geier, deinem Aar!
Im Kirchlein dort, im Trümmerschlosse,

trotzt sie dem ganzen Bundestrosse;
Vernichtung weht mit heißem Hauch,
bis alles stürzt in Schutt und Rauch.
Der Tod ist still, rechtlos das Recht,
die Rache süß. Nun zeigt euch echt!
Nun knarrt die Folter, schrein die Raben
in Sachsen, Franken, Lothring, Schwaben,
nun trieft das Blut von allen Enden,
von hocherlauchten Henkershänden.
Der neue Papst in Wittenberg
Spornt sie noch an zum Liebeswerk:
„Stecht, schlaget, würget, liebe Herrn!"
Volksritter, bist du denn so fern,
Hort wider Kronen, wider Kutten,
Sankt Georg der deutschen Freiheit, Hutten?
Du feierst, fern der feigen Welt,
den Sieg im Tod, besiegter Held,
und schlummerst aus von Trug und Weh
in deiner Wieg' im stillen See.
Deutschland ein Grab! Der Würfel fiel
in Blut und Tränen ohne Ziel,
und Witw' und Wais' auf blutgem Grunde
leis beten sie mit bleichem Munde:
„Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ,
weil es tief Abend worden ist!"

Kurz

GIORDANO BRUNO

Aus dem Dunkel schallt's: Zurücke!
Aus der Helle schallt's: Hinauf!
Und in dieses Streites Tücke
schwindet hin des Lebens Lauf.

Liebe wirkt in edlem Drange
und das Herz spricht laut und treu,
und die Menschen, hadernd lange,
fühlen Brüder sich aufs neu.

Plötzlich weckt der Krieg die Horden,
und was Milde war, wird Wut,
und der Mensch, zum Tier geworden,
trinkt im Rausch das eigne Blut.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/87

Aus dem Dunkel: Beug den Nacken!
Aus der Helle: Aufwärts schau!
Vorwärts geht's — Vergeblich Placken!
Und schon wird das Haar dir grau.

Und schon willst du ganz verzagen:
nie mehr wird die Nacht erhellt;
da durchzuckt mit stolzem Wagen
eine große Tat die Welt.

Wo der Scheiterhaufen lohte,
steht des Lichtes Held und ficht,
Satan weicht dem Machtgebote —
Nein, wir schreiten doch zum Licht!

Vrchlicky
Adler

DANIEL DEFOE

Seht, da steht der Edle Pranger,
der satirische Dissenter,
Daniel Defoe, der Dichter,
Englands kühnster Journalist!

Highchurch läßt sich nicht verhöhnen,
Highchurch klirrt mit Kerkerschlüsseln,
streicht den Schilling in den Beutel,
kneift den Halsring dreimal zu.

Dreimal Pranger, dreimal Schandmal!
Marktwärts wimmeln Männer, Weiber,
Kinder, Jungfraun, marktwärts wimmelt
massenweise Englands Volk.

Pfeifen ihm verfaulte Aepfel?
Kot und Scherben, alte Schuhe?
Speien schmutzige Megären
ihm den Auswurf ins Gesicht?

Blumen schwirren, Kränze fliegen,
Schleifen flattern, Festgirlanden
schlagen prangend ihn in Banden:
„Heil dir, Daniel Defoe!"

Dissenter = Sektierer
Highchurch = Hochkirche, englische Staatskirche

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/88

ICH HAB'S GEWAGT

Prangend ragt er an dem Pranger,
ehrenüberrankt am Schandpfahl,
seines Volkes Blütenliebe
kränzt des Helden schnöde Schmach.

Uebers Antlitz des Gequälten
zieht ein hoheitsvolles Lächeln —
Unbemerkt entschleicht der Menge
winkelwärts ein schwarzer Wicht.

Henckell

DIE BASTILLE

Auf Trümmer der Bastille
die Trikolore pflanzt!
Es ist des Volkes Wille,
hier wird getanzt.

Wie schlug sich's unerschrocken
in heißer Juliglut,
beim Heulen aller Glocken
voll Todesmut!

Es ruhte nicht, zu stürmen
das Denkmal seiner Schmach,
bis daß mit allen Türmen
die Zwingburg brach.

Nun flieget, frohe Paare,
am Grab der Tyrannei,
tanzt über ihre Bahre,
die Welt ist frei!

Die Mauer, jedem Pochen
und jedem Mitleid taub,
die Mauer ist zerbrochen
und sank in Staub.

Es war ein Tag der Rache,
die Kerker stürzten ein.
Tanz, junges Volk, und lache,
trink froh den Wein!

Kränzt, Mädchen, eure Locken
mit dunkler Rosenzier,
nur Jubel und Frohlocken
erschalle hier!

Auf Trümmer der Bastille
die Trikolore pflanzt!
Es ist des Volkes Wille,
hier wird getanzt.

Lingg

EIN UMKEHREN

Vom Meer heran der Abend graute,
aus Dampf und Dunst die Möwe schrie,
verdrossen auf die Brandung schaute
der gelbe Strand der Normandie.
O nachtumfloßne Wasseröde!
Ein einsam Boot lag auf der Reede,
ein ruppig Ding zur Küstenfahrt.

Trikolore = Die dreifarbige Fahne der französischen Revolution

Am Bord ein paar Matrosen keuchten;
man zog die Segel auf, die feuchten,
und sang dazu nach Schifferart.

Am wüsten Ufer unterdessen,
die Haare naß vom Wellenhauch,
auf Steinen hat ein Mann gesessen,
ein kleiner Mann mit großem Aug'.
Er läßt es irren, läßt es schweifen;
zu den zerrißnen Wolkenstreifen
aufhebt er die geballte Faust;
fährt in die Höh, spricht laut und strenge:
bedräut die Flut, wie eine Menge,
die einen Rednerstuhl umbraust.

Dann wieder mit gesenkten Brauen
setzt er sich hin; was mag ihm sein?
Was außer Meer und Mast und Tauen
sieht er auf seinem harten Stein?
Wenn du es wissen willst, so höre: —
Er träumt von einem andern Meere,
beschwört ein ander Meer als dies!
Er schaut, das selber er bewegte,
das selber er als Sturm durchfegte,
das wild empörte Meer Paris!

Er sieht die Plätze, sieht die Gassen —
da brandet es wie Ebb und Flut,
da wogen ab und zu die Massen,
da kocht das heiße Frankenblut.
Die Piken und die Säbel blitzen,
auf schwarzen Haaren rote Mützen,
Trompetenruf und Fackelbrand!
Den Knaben sieht man Waffen tragen,
die rauhe Trommel wird geschlagen,
die zornige, von Frauenhand!

Die Glocken rasen auf den Türmen,
vor dringt das Volk mit wütgem Schrei!
Ja, das ist der Bastille Stürmen,
Das ist des Marsfelds Metzelei!

Marsfeld = Pariser Platz für die größten Volksdemonstrationen

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/90

ICH HAB'S GEWAGT

Geschützesdonner, Flintenknattern!
Des Volkes junge Fahnen flattern —
die erste dort, wer schwingt sie nur?
Das ist, auf rasselnder Kanone,
die Lächelnde, die Amazone,
das stolze Weib: die Méricourt! —

Ja, das ist die Woge, die zu wecken
er donnernd losbrach in den Klubs,
in den Spelunken, an den Ecken
umringt von Sanskulottentrupps.
Das kämpft und gärt auf diesem Meere —
sieh da, Camille und Robespierre!
Sieh da, und Dantons Löwenkraft!
Ein Tisch, ein Stuhl die Rednerbühne —
nun schwingt auch er sich auf, der Kühne:
die menschgewordne Leidenschaft!

Ja, das die Woge, die zu wecken,
er unablässig hob die Hand!
die Flut, auf die er seine kecken
Sturmvögel täglich ausgesandt!
„Der Freund des Volks" — durchs Hagelwetter
hinflatterten die grauen Blätter,
sturmfrohen Nordsee-Möwen gleich!
Anfeuernd, mahnend, stachelnd, fluchend —
und dennoch einzig, einzig suchend
den Friedens-, den Olivenzweig!

's ist Marat, ja! Der Große, Gute!
's ist der geächtete Tribun!
Das Haupt, das lang in Kellern ruhte,
Ruht aus am Meergestade nun!
Verkannt, geschmäht, verfolgt, geflüchtet —
es ist vorbei, er hat verzichtet,
er wählt des Elends bitter Brot!
Er schickt sich an, in See zu stechen —
Mag auch sein Herz in England brechen!
Gleichviel — dort liegt das Schmugglerboot!

Méricourt = Rednerin der Revolution
Sanskulotte = Ohnehose, Spottname der Volksmassen, die keine Kniehosen mehr trugen

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/91

Er springt hinein: „Nun, Schiffer, rüste!“
Da schwebt der Anker sacht empor.
Ein einzger Blick noch nach der Küste —
da, was geht in dem Starken vor?
Er weint, er schluchzt, er winkt zum Strande,
er ruft: „Zurück! Zurück zum Lande!
Verläßt die Mutter auch der Sohn?
Gescheh, was will!“ Er wirft sich nieder,
er küßt den Sand: „Da nimm mich wieder!
Nimm mich, o Revolution!“

Und nun, die Feinde auf den Hacken,
und nun, auf Wald- und Wiesensteg
allzeit das Messer überm Nacken,
zurück, zurück den langen Weg!
Im Korne muß er sich verstecken,
muß sich verkriechen hinter Hecken —
bis, die ihn gestern tat in Bann,
er wieder in die grauenhafte,
in die bis auf den Grund zerklaffte
Meerflut Paris sich stürzen kann.

Was wird sie ihm zutage tosen? —
Nun ja, wir haben's lang gewußt!
Wir hörten lang von seinen Losen —
zuerst den Zehnten des August!
dann den Konvent, und dann den Schrecken!
dann in des Henkers blutgem Becken,
dein Haupt, o schuldiger Kapet!
die Girondins auf dem Schafotte,
das blanke Messer der Charlotte — —
Da, seht ihm nach! — Er muß — er geht!

Freiligrath

SCHILLERS BESTATTUNG

Ein ärmlich düster brennend Fackelpaar, das Sturm
und Regen jeden Augenblick zu löschen droht.
Ein flatternd Bahrtuch. Ein gemeiner Tannensarg
mit keinem Kranz, dem kargsten nicht, und kein Geleit!
Als brächte eilig einen Frevel man zu Grab.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/92

Die Träger hasteten. Ein Unbekannter nur,
von eines weiten Mantels kühnem Schwung umweht,
schritt dieser Bahre nach. Der Menschheit Genius war's.

Meyer

SHELLEY

Sonnenkind, in Eis gebettet,
Adler, an den Block gekettet,
armes Herz, dich schläfert sehr;
deine Träume, goldne Schiffe,
streut die Zeit, an ihrem Riffe
kalt zertrümmert, um dich her:
Böser Tau fraß Laub und Rose,
deine Saat zerschlug die Schloße;
Herz, für dich ist hier nichts mehr.

Kalte Welt, fahr wohl, ich scheide.
Ohne nährend Oel der Freude,
Lampe, löschst du noch nicht aus?
Herz, du wirst nicht Frost mehr fühlen,
heißes Blut, und du verkühlen
drunten in dem kühlen Haus,
wundenmatt, doch unbesieget,
ruhst du, von der Flut gewieget,
wie ein Held von Schlachten aus.

Oh, Musik ist mir dein Wogen,
Meer! — Vom Kranz die Stirn umzogen,
hofft' ich, geh ich einst zur Ruh,
blühend über mir ein neues,
wahngeheiltes Volk, ein freies: —
Erde, und was bist nun du? —
Mir zum Grab zu niederträchtig! —
Schlag um mich, o Meer, dein prächtig
Purpurkleid, und deck mich zu!

Zimmermann

BÉRANGER

Er küßte jede Freiheit in der Wiege,
er weinte jeder in die Grube nach;
er war der zweite Held bei jedem Siege;

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/93

er rief den Donner für Tyrannen wach;
es wurde zur erschütternden Lawine
des holden Hauptes leichter Flockenschnee;
der Freiheit ewig unerschöpfte Mine,
es ist das Herz von meinem Béranger! Herwegh

DIE BIDASSOABRÜCKE

Auf der Bidassoabrücke
steht ein Heilger, altersgrau,
segnet rechts die spanschen Berge,
segnet links den fränkschen Gau.
Wohl bedarf's an dieser Stelle
milden Trostes himmelher,
wo so mancher von der Heimat
scheidet ohne Wiederkehr.

Auf der Bidassoabrücke
spielt ein zauberhaft Gesicht:
wo der eine Schatten siehet,
sieht der andre goldnes Licht;
wo dem einen Rosen lachen,
sieht der andre dürren Sand;
jedem ist das Elend finster,
jedem glänzt sein Vaterland.

Friedlich rauscht die Bidassoa
zu der Herde Glockenklang,
aber im Gebirge dröhnet
Knall auf Knall den Tag entlang;
und am Abend steigt hernieder
eine Schar zum Flußgestad,
unstet, mit zerrißner Fahne;
Blut beträufelt ihren Pfad.

Auf der Bidassoabrücke
lehnen sie die Büchsen bei,
binden sich die frischen Wunden,
zählen, wer noch übrig sei;
lange harren sie Vermißter,
doch ihr Häuflein wächset nicht.
Einmal wirbelt noch die Trommel,
und ein alter Kriegsmann spricht:

„Rollt die Fahne denn zusammen,
die der Freiheit Banner war!
Nicht zum ersten Male wandelt
diesen Grenzweg ihre Schar,
nicht zum ersten Male sucht sie
ein Freistatt in der Fern';
doch sie zieht nicht arm an Ehre,
zieht nicht ohne günstgen Stern.

Der von vorigen Freiheitskämpfen
mehr als einer Narben führt,
heute, da wir alle bluten,
Mina, bliebst du unberührt.
Ganz und heil ist uns der Retter,
noch verbürgt ist Spaniens Glück.
Schreiten wir getrost hinüber!
Einst noch kehren wir zurück."

Mina rafft sich auf vom Steine
(müde saß er dort und still),
blickt noch einmal nach den Bergen,
wo die Sonne sinken will.
Seine Hand, zur Brust gehalten,
hemmt nicht mehr des Blutes Lauf;
auf der Bidassoabrücke
brachen alte Wunden auf.
Uhland

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/94

ZUM ANDENKEN AN GEORG BÜCHNER

Die Guten sterben jung,
und deren Herzen, trocken wie der Staub
des Sommers, brennen bis zum letzten Stumpf.

So hat ein Purpur wieder fallen müssen!
Hast eine Krone wiederum geraubt!
Du schonst die Schlangen zwischen deinen Füßen
und trittst den jungen Adlern auf das Haupt!
Du läßt die Sterne von dem Himmel sinken
und Flittergold an deinem Mantel blinken!
Sprich, Schicksal, sprich, was hast du diesen Tempel
so früh in Schutt und Asche hingelegt?
So rein und frisch war dieser Münze Stempel —
was hast du heute sie schon umgeprägt?

Er darf die Zukunft nicht zur Blüte treiben,
und seine Träume müssen Träume bleiben;
ein unvollendet Lied, sinkt er ins Grab,
der Verse schönsten nimmt er mit hinab.

— — — — — — — — — —

O bleibe, Freund, bei deinem Danton liegen!
's ist besser, als mit unsern Adlern fliegen. —
Der Frühling kommt, da will ich Blumen brechen
auf deinem Grab und zu den Deutschen sprechen.
„Kein Held noch, noch kein Ziska oder Tell?
Und eure Trommel noch das alte Fell?"

Herwegh

IN DUFT UND REIF

Im Herbst verblichen liegt das Land,
und durch die grauen Nebel bricht
ein blasser Strahl vom Waldesrand,
den Mond doch selber sieht man nicht.

Doch schau! der Reif wird Blütenstaub,
ein Lorbeerhain der Tannenwald,
das falbe, halb erstorbne Laub
wie bunte Blumenwogen wallt!

Ist es ein Traumbild, das mir lacht?
Ist's Frühlingstraum vom neuen Jahr?
Die Freiheit wandelt durch die Nacht
mit wallend aufgelöstem Haar!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/95

ICH HAB'S GEWAGT

Und wandelnd späht sie rings und lauscht,
die bleiche, hohe Königin,
und ihre Purpurschleppe rauscht
leis über dunkle Gräber hin.

Sie hat gar eine reiche Saat
verborgen in der Erde Schoß;
sie forscht, ob die und jene Tat
nicht schon in grüne Halme sproß.

Sie drückt ein Schwert an ihre Brust,
das blinkt im weißen Dämmerlicht;
sie bricht in wehmutvoller Lust
manch blutiges Vergißmeinnicht. —

Es ist auf Erden keine Stadt,
es ist kein Dorf, des stille Hut
nicht einen alten Kirchhof hat,
darin ein Freiheitsmärt'rer ruht.

Keller

JULISTÜRMEN

DAS IST DER FLUCH

Das ist der Fluch des unglückseligen Landes,
wo Freiheit und Gesetz daniederliegt,
daß sich die Besten und die Edelsten
verzehren müssen in fruchtlosem Harm,
daß, die fürs Vaterland am reinsten glühn,
gebrandmarkt werden als des Lands Verräter
und, die noch jüngst des Landes Retter hießen,
sich flüchten müssen an des Fremden Herd.

Und während so die beste Kraft verdirbt,
erblühen, wuchernd in der Hölle Segen,
Gewalttat, Hochmut, Feigheit, Schergendienst.
Wie anders, wenn aus sturmbewegter Zeit
Gesetz und Ordnung, Freiheit sich und Recht
emporgerungen und sich festgepflanzt!
Da drängen die, so grollend ferne standen,
sich fröhlich wieder in der Bürger Reihn,
da wirket jeder Geist und jede Hand
belebend, fördernd für des Ganzen Wohl.

Uhland

ODE AN DIE FREIHEITSKÄMPFER

Auf! auf! auf!
Blut dampft von der Erde, die Brot euch versagt.
Um die Toten, die sanken zuhauf,
sei aus strömenden Wunden ein Grablied geklagt.
Keine andere Trauer sei ihnen gebracht!
Sohn, Bruder und Gattin sind niedergemacht.
Wer sagt, daß sie fielen in ehrlicher Schlacht?

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/97

Erwacht! erwacht! erwacht!
Seit je befeinden Tyrann sich und Knecht.
Werft nieder die Ketten mit Macht
in den Staub, daß den Tod ihr der Brüder rächt!
Im Grabe wird regen sich ihr Gebein,
wenn die Stimmen der Lieben im blutigen Schein
des heiligen Kampfes um Rache schrein.

Hoch laßt das Banner wehn,
wenn die Freiheit ladet zu Sieg und Tod,
ob als Sklaven auch um sie stehn
Hunger und Elend und seufzende Not!
Und ihr, die geschart um ihr herrlich Gefährt,
zückt nicht zuerst das mordende Schwert,
doch die Mutter zu schützen, seid mannlich bewehrt!

Heil, heil, heil
denen, die litten und Großes vollbracht!
Keinem wurde zuteil
größerer Ruhm, als der euch umlacht.
Den Feind nur haben Erobrer bekriegt,
dessen Stolz nun gebändigt zu Boden liegt:
ihr habt, siegreicher, euch selbst besiegt.

Kränzt, kränzt eure Stirn
mit Veilchen, Efeu und Tannengrün;
bedeckt das blutige Hirn
mit Farben, wie göttlich im Lenz sie glühn:
Grüne Kraft, blaue Hoffnung und Ewigkeit,
doch Vergißmeinnichtblümchen verbannet weit,
bewahrt das Gedenken an euer Leid!

Shelley
Strodtmann

BLÄTTER AUS DER FEENKÖNIGIN

Woher entsprossen Könige und Schmarotzer?
Woher der Drohnen unnatürlicher Schwarm,
der Müh und unbesiegbar Elend häuft
auf jene, die Paläste ihnen baun
und ihnen fromm ihr täglich Brot bereiten? —
Das Laster zeugte sie, das schwarze Laster,
das scheußliche; Raub, Wahnsinn, Trug, Verrat;

und alles, was den Jammer schafft und aus
der Erde diese dornige Wüste macht;
die bösen Lüste, Rachgier, Haß und Mord...
Und wenn die Stimme der Vernunft dereinst,
laut wie die Stimme der Natur, die Völker
erweckt; und wenn der Mensch erkennen wird,
daß Laster Zwietracht ist und Krieg und Elend,
und Tugend Friede, Glück und Harmonie;
wenn der gereifte Mensch verachten wird
das Spielzeug seiner Kindheit: — so verliert
der königliche Glanz die Macht, zu blenden;
in Schweigen sinkt sein Herrscherrecht dahin;
der prächtige Thron vermodert unbeachtet
im Königssaal; und so verhaßt wird sein,
so allen Vorteils bar der Lüge Werk,
wie jetzt der Wahrheit Dienst...

*

Des Mangels Eisenzepter zwingt noch immer
den Sklaven, vor dem Reichtum sich zu beugen
und zu vergiften mit nutzloser Müh
ein Leben, das zu bar des Trostes ist,
um jene Ketten zu befestigen,
die ihn an sein unselig Schicksal binden.
In unparteiischer Großmut hat den Menschen
mit kräftigem Willen die Natur begabt;
der Stoff in wechselnden Gestalten liegt
der Bildung harrend stets zu seinen Füßen,
die zitternd wandeln, matt vom Sklavenjoch...
Doch jedes Herz trägt der Vollendung Keim.

*

Verkauft wird alles; selbst das Licht des Himmels
ist feil; — der Erde reiche Liebesgaben,
die kleinsten und verächtlichsten Geschöpfe,
die in der Tiefe dunklem Abgrund hausen,
des Lebens Notdurft, ja das Leben selbst,
das Scherflein Freiheit, welches die Gesetze
uns gönnen, der Verkehr mit unsern Brüdern,
die Pflichten, die aus Menschenliebe schon
zu üben uns das Herz ermahnen sollte,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/99

sind käuflich wie auf öffentlichem Markt,
und unverhüllte Selbstsucht zeichnet jedes
mit seinem Preis, dem Stempel ihrer Herrschaft.

*

Ich war ein Kind, als meine Mutter einst,
um eines Atheisten Flammentod
zu sehn, hinausging; und sie nahm mich mit.
Die schwarzen Priester standen um den Holzstoß,
die Menge gaffte rings in dumpfem Schweigen,
und als der Frevler unerschrocknen Blicks
vorüberschritt, da strahlt' ein ruhig Lächeln
verächtlich halb um seine Züge her.
Das gierige Feuer züngelte empor
um seine männliche Gestalt, versengt
zu Blindheit wurde bald sein kühnes Auge;
sein Todeskampf zerriß mein Herz! Der Pöbel
erhob ein tolles Siegsgeschrei, — ich weinte.
Da sprach die Mutter: „Weine nicht, mein Kind!
Denn jener lästerte: Es ist kein Gott."

Es ist kein Gott! Das ganze All bestätigt
den Glauben, den sein Tod besiegelte.
Mag Erd' und Himmel, mag das wechselnde
Geschlecht der Menschen ihren Spruch verkünden;
mag jeder Ring, der an der Kette hängt
und ihn ans Ganze fesselt, auf die Hand
hindeuten, die ihr Ende hält und trägt!
Mag jedes Saatkorn, das zur Erde fällt,
sein Zeugnis still beredt vor uns entfalten: —
drinnen und draußen zeiht Unendlichkeit
die Schöpfung doch der Lüge; und der Geist,
der wandelbare, welcher die Natur
durchdringt, ist ihr alleinzger Gott; doch weiß
der Stolz des Menschen seines Wissens Ohnmacht
geschickt mit hohen Worten zu verhüllen.

Der Name Gottes hat schon jeden Frevel
mit Heilgenschein umstrahlt, und doch ist er

Atheist = Gottesleugner

nur das Geschöpf der Menschen, die ihn ehren;
und mit den Toren, die ihm Tempel baun,
verändern seine Namen und Begierden
und seine Eigenschaften rastlos sich:
Fo, Siva, Buddha, Gott, Jehova, Herr —
Stets dienet er der kriegbefleckten Welt
als Stichwort der Verheerung; ob das Blut
zermalmter Leiber seines Wagens Räder
im Siegeslauf bespritzt, indes Brahminen
ein heilig Lied zu Todesseufzern plärren;
ob hundert Mitregenten seine Macht
sich teilen, daß sie schier zur Ohnmacht wird;
ob brennender Städte Qualm, das Wehgeschrei
hilfloser Frauen, hingemordeter
wehrloser Greise, Jünglinge und Kinder
gen Himmel steigt zu seines Namens Ehr';
ob endlich — schlimmstes Los! — das Eisenalter
der Religion die Erde seufzen macht
und Priester von dem Gott des Friedens schwatzen
zur selben Zeit, wo ihre Hand vom Blut
Unschuldiger trieft, und wo sie jeden Keim
der Wahrheit unterdrücken, alles morden,
die Erde wandeln in ein Schlächterhaus!

Shelley
Strodtmann

GOTT SCHÜTZ DEN THRON

Gott schütz den Thron und alle Throne!
Wenn er's nicht tut, die Menschen tun's nicht länger.
Ein kleiner Vogel singt mit hellem Tone:
„Das Volk bezwingt allmählich seine Dränger."
Der trägste Gaul wird wild in steter Frone,
wenn allzu tief ins wunde Fleisch die Sträng' er
einschneiden fühlt, und selbst der Pöbel hat
das Beispiel Hiobs nachgerade satt.

Erst knurrt er bloß; dann flucht er auch, und dann
wie David wirft er Kiesel nach dem Riesen.
Zuletzt greift er zu Waffen, welche man
nur aufrafft in verzweiflungsvollen Krisen,

Fo = Chinesischer Name für Buddha
Siva = Gott der Hindu

und dann gibt's Krieg! Noch einmal fängt er an;
es tut mir leid, ich hab ihn nie gepriesen,
nur leider, Revolution allein
kann von der Höllenfäulnis uns befrein. Byron

Gildemeister

Der Dienst der Freiheit ist ein strenger Dienst,
er trägt nicht Gold, er trägt nicht Fürstengunst,
er bringt Verbannung, Hunger, Schmach und Tod.
Und doch ist dieser Dienst der höchste Dienst. Uhland

DIE HEILIGE ALLIANZ DER VÖLKER

Ich sah den Frieden jüngst herniedersteigen,
er streute Blumen rings und lichtes Gold;
in allen Tälern schlief ein holdes Schweigen,
wo eben noch des Krieges Sturm gegrollt.
„Erwacht!" so klang's von seinem Göttermunde,
„erwacht vom Ebro zu der Wolga Strand!
Schließt eure Reihn zum großen Völkerbunde,
reicht euch die Bruderhand!

Hellenen, Russen, Italiener, Briten,
erwacht, es naht die große Stunde nun!
Ihr Söhne Deutschlands habt genug gestritten,
und ihr Franzosen, laßt die Schwerter ruhn!
Ihr alle blutet an derselben Wunde!
Zerbrecht die dumpfe Kette, die euch bannt!
Schließt eure Reihn zum großen Völkerbunde,
reicht euch die Bruderhand!

Ihr saht so oft den Abendhimmel glänzen,
gemalt von eurer Hütten düstrer Glut —
blind rast der Mord, und rings an euren Grenzen
ist keine Aehre rein von Menschenblut.
Des Wahnsinns Sklaven bis auf diese Stunde,
trugt ihr Verwüstung in der Brüder Land:
Schließt eure Reihn zum großen Völkerbunde,
reicht euch die Bruderhand!

Was gilt das Volk im Schreckenskampf der Kronen?
Was gilt das Volk im Toben der Gewalt?

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/102

Verrat und Ehrfurcht schlachten Millionen,
und keine Männerlippe donnert Halt!
Ihr tauscht ein Joch, verkauft wie feile Hunde,
stumm mit den andern, ohne Widerstand!
Schließt eure Reihn zum großen Völkerbunde,
reicht euch die Bruderhand!

Ruhm jedem Edlen, der die Freiheitsfahne
im Dienst des Friedens segensvoll erhebt!
Tod dem Erobrer, der im Fieberwahne,
was Gott geeinigt, zu zerreißen strebt!
Stürzt ihn hinab zum tiefsten Höllenschlunde,
werft seine Burgen prasselnd in den Sand!
Schließt eure Reihn zum großen Völkerbunde,
reicht euch die Bruderhand!

Hold zu der Auferstehung Morgenfeier
ertöne des Gesetzes Melodie!
Baut eure Fluren bei dem Klang der Leier,
fromm an der Hand der Liebe erntet sie.
Im Licht des Friedens heilt die letzte Wunde,
zum Himmel wird der Erde stilles Land:
Schließt eure Reihn zum großen Völkerbunde,
reicht euch die Bruderhand!“

Béranger
Chamisso

AN ENGLANDS MÄNNER

Männer Englands! was bestellt
euren Zwingherrn ihr das Feld?
Warum webet eure Hand
der Tyrannen Prachtgewand?

Warum gebt der Drohnen Brut,
die von eurem Schweiß und Blut
frech sich nährt, ihr immer noch
Speis' und Trank und front im Joch?

Bienen Englands! warum schafft
ihr zur eignen Schmach und Haft
Waffen, Ketten immerdar
für die feige Drohnenschar?

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/103

Habt ihr Obdach, Nahrung, Ruh?
Winkt euch Glück und Liebe zu?
Sagt, um welchen Hochgewinn
gebt ihr Schweiß und Blut dahin?

Ihr sät das Korn für andre nur,
durchwühlt für sie nach Gold die Flur,
für andre wirkt ihr das Gewand,
und euer Schwert trägt andre Hand.

Sät Korn — doch für den Zwingherrn nicht!
Schürft Gold — doch nicht dem faulen Wicht!
Webt Kleider — nicht dem Schelm zu Nutz!
Schweißt Waffen — selber euch zum Schutz!

In Kellern, Höhlen suchet Rast —
ihr baut für andre den Palast!
Was flucht ihr eurer Not? Euch trifft
ja nur der Stahl, den selbst ihr schlifft!

Mit Webstuhl, Spaten, Hack' und Pflug
webt euch selbst das Leichentuch,
grabt eure Gruft, türmt auf den Stein —
England wird das Grab euch sein.

Shelley
Strodtmann

FREIHEIT

Die feurigen Berge donnern sich zu,
es hallt ihr Krachen von Zone zu Zone;
die Meere stürmen sich auf aus der Ruh,
und es bebt des Nordpols eisige Krone,
wenn erschallt des Typhons Trombone.

Einer einzigen Wolke der Blitz entwettert,
der tausend Inseln in Glut entfacht;
die Erde bebt — eine Stadt ist zerschmettert,
und hundert beben und wanken; es kracht
der Erde tiefunterster Schacht.

Doch heller dein Blick als des Blitzes Schein,
und wie du, so dröhnet die Erde nimmer;

Typhons Trombone = Posaunen des Wirbelwindes

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/104

des Meeres Getos', der Vulkane Spei'n
übertönst, überstrahlst du; der Sonne Schimmer
ist vor dir wie Irrlichtgeflimmer.

Von Berg und Woge und jagender Wolke
glänzt die Sonne durch Nebel und dunstigen Flor;
von Seele zu Seele, von Volke zu Volke,
von Stadt zu Dorf schwingt dein Tag sich empor —
wie Schatten der Nacht fliehn Sklav und Tyrann.
wenn dein Licht zu leuchten begann. Shelley

Strodtmann

DURCH!

Das spürst du nicht, Philisterwurm,
wie Wodans Odem braust,
wie wenn ein kühner Nordlandsturm
in tote Eichen saust.
Wir fassen auf mit Segelkraft
der Winde kühnen Scherz;
wie wild der Meerschlund heult und klafft,
durch muß des Kieles Erz! A. L. Follen

Man kann in Wünschen sich vergessen,
man wünschet leicht zum Ueberfluß,
wir aber wünschen nicht vermessen,
wir wünschen, was man wünschen muß;
denn soll der Mensch im Leibe leben,
so brauchet er sein täglich Brot,
und soll er sich zum Geist erheben,
so ist ihm seine Freiheit not. Uhland

Noch ist kein Fürst so hochgefürstet,
so auserwählt kein irdscher Mann,
daß, wenn die Welt nach Freiheit dürstet,
er sie mit Freiheit tränken kann,
daß er allein in seinen Händen
den Reichtum alles Rechtes hält,
um an die Völker auszuspenden
so viel, so wenig ihm gefällt.

Wodan = Germanischer Sturmgott

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/105

Die Gnade fließet aus vom Throne,
das Recht ist ein gemeines Gut,
es liegt in jedem Erdensohne,
es quillt in uns wie Herzensblut;
und wenn sich Männer frei erheben
und treulich schlagen Hand in Hand,
dann tritt das innre Recht ins Leben,
und der Vertrag gibt ihm Bestand. Uhland

AUS DER HARZREISE

Tannenbaum mit grünen Fingern
pocht ans niedre Fensterlein,
und der Mond, der gelbe Lauscher,
wirft sein süßes Licht herein.

Vater, Mutter schnarchen leise
in dem nahen Schlafgemach,
doch wir beide, selig schwatzend,
halten uns einander wach.

„Daß du gar so oft gebetet,
das zu glauben, wird mir schwer,
jenes Zucken deiner Lippen
kommt wohl nicht vom Beten her.

Jenes böse, kalte Zucken,
das erschreckt mich jedesmal,
doch die dunkle Angst beschwichtigt
deiner Augen frommer Strahl.

Auch bezweifl' ich, daß du glaubest,
was so rechter Glaube heißt,
glaubst wohl nicht an Gott, den Vater,
an den Sohn und heilgen Geist?"

Ach, mein Kindchen, schon als Knabe,
als ich saß auf Mutters Schoß,
glaubte ich an Gott, den Vater,
der da waltet gut und groß;

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/106

der die schöne Erd' erschaffen
und die schönen Menschen drauf,
der den Sonnen, Monden, Sternen
vorgezeichnet ihren Lauf.

Als ich größer wurde, Kindchen,
noch viel mehr begriff ich schon,
und begriff und ward vernünftig,
und ich glaubt' auch an den Sohn;

an den lieben Sohn, der liebend
uns die Liebe offenbart
und zum Lohne, wie gebräuchlich,
von dem Volk gekreuzigt ward.

Jetzo, da ich ausgewachsen,
viel gelesen, viel gereist,
schwillt mein Herz, und ganz von Herzen
glaub' ich an den heilgen Geist.

Dieser tat die größten Wunder,
und viel größre tut er noch:
er zerbrach die Zwingherrnburgen
und zerbrach des Knechtes Joch.

Alte Todeswunden heilt er
und erneut das alte Recht:
alle Menschen, gleichgeboren,
sind ein adliges Geschlecht.

Er verscheucht die bösen Uebel
und das dunkle Hirngespinst,
das uns Lieb und Lust verleidet,
Tag und Nacht uns angegrinst.

Tausend Ritter, wohlgewappnet,
hat der heilge Geist erwählt,
seinen Willen zu erfüllen,
und er hat sie mutbeseelt.

Ihre teuern Schwerter blitzen,
ihre guten Banner wehn!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/107

Ei, du möchtest wohl, mein Kindchen,
solche stolze Ritter sehn?

Nun, so schau mich an, mein Kindchen,
küsse mich und schaue dreist;
denn ich selber bin ein solcher
Ritter von dem heilgen Geist. Heine

Es sinnt Gewalt und List nur dies Geschlecht;
was will, was soll, was heißet denn das Recht?
Hast du die Macht, du hast das Recht auf Erden.
Selbstsüchtig schuf der Stärkre das Gesetz,
ein Schlächterbeil zugleich und Fangenetz
für Schwächere zu werden.
Der Herrschaft Zauber aber ist das Geld. Chamisso

Ja, die Mächtigen, die Beglückten,
ja, die Götter dieser Erden!
Ihnen muß der Unterdrückten
sühnend Blut geopfert werden.
Rein von Blut sind ihre Hände,
das Gesetz verlangt die Spende! Chamisso

DER VIERZEHNTE JULI

Erinnrung, süßer Trost der Kerkerstille!
Ich war noch klein, als man zur Rache rief:
„Wohlauf, ergreift die Waffen! Zur Bastille!“
Arbeiter, Bürger, Kaufmann, alles lief.
Da sah ich Weiber, Kinder, bleich bekümmert,
Die Trommel wirbelt, die Kanone kracht,
heil, die Bastille liegt vom Volk zertrümmert:
Den großen Tag bescheint der Sonne Pracht,
bescheint die Sonn' in voller Pracht.

Jung, alt und reich und arm hält sich umfangen,
die Frau'n berichten Taten, kühn und groß.
Ein blauer Kriegsmann kommt des Wegs gegangen,
der Held des Sturms. Da bricht der Jubel los;
des Königs Name dringt zu meinen Ohren,

mit Liebe wurde Lafayettes gedacht;
Frankreich ist frei, ich bin wie neugeboren,
den großen Tag bescheint der Sonne Pracht,
bescheint die Sonn' in voller Pracht.

Den andern Morgen hat zur Trümmerstätte
ein weiser, ernster Greis mich hingeführt.
„Sohn," sprach er, „sieh, der Unterdrücker Kette
hat hier dem Volk die Kehle zugeschnürt.
Sie gruben, die Gefangenen all zu hegen,
hier unter jedem Turm gar manchen Schacht:
So ist der Bau dem ersten Stoß erlegen.
Den großen Tag bescheint der Sonne Pracht,
bescheint die Sonn' in voller Pracht.

Freiheit, mein Sohn, die heilge Erzrebellin,
führt nun das Eisen, das die Väter band,
und ruft auf dieses Schlachtfeld die Gesellin,
die Gleichheit, die einst von der Erde schwand.
Laut spricht des Schwesterpaars vereinter Wille
und Mirabeau bestürmt den Hof mit Macht,
er ruft: Noch steht die mächtigste Bastille!
Den großen Tag bescheint der Sonne Pracht,
bescheint die Sonn' in voller Pracht.

Die Völker ernten, wenn wir sän. Schon greifen
zwei Dutzend Könige beim lauten Drohn
des Donners bleich nach ihren goldnen Reifen,
leis flüstern Sklaven unsre Namen schon.
Aufgeht der Menschenrechte klare Sonne,
hier geht sie auf, die aller Welt einst lacht,
aus diesem Schutt blüht eine Welt voll Wonne,
den großen Tag bescheint der Sonne Pracht,
bescheint die Sonn' in voller Pracht."

Lang schlief in meiner Seele wohlversiegelt
des Greisen Wort, das er prophetisch sprach.
Nach vierzig Jahren denk' ich hier verriegelt
heut am vierzehnten Julius ihm nach.
Freiheit, ob auch geächtet, ohne Zittern
sing ich dein Lob in meines Kerkers Nacht,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/109

die Morgensonne spielt an meinen Gittern,
bescheint den großen Tag noch heut mit Pracht,
bescheint ihn noch in voller Pracht. Béranger
Seeger

WARUM?

Seht, sie haben an das Rathaus aufgeklebt ein neu Edikt,
drauf aus den geschlungnen Lettern noch manch andre Schlinge blickt;
ein possierlich kleines Männlein liest's und hält sich still und stumm,
unterfängt sich nicht zu murren, leise fragt es nur: Warum?

Auf der Kanzel stöhnt, wie Eulen, wimmernd gegen Sonnenlicht,
hier ein Mönch, an dem die Kutte wohl das einzge Dunkle nicht,
dort ein Abt, an dem der Krummstab wohl nicht alles ist, was krumm;
stets gelassen hört's der Kleine, lispelnd leise nur: Warum?

Wenn mit Hellebard und Spießen sie auf Spatzen rücken aus,
wenn sie lichtscheu ohne Fenster aufgebaut ihr neues Haus,
wenn das Schwert, das sie befreite, sie zu Fesseln schmieden um,
sieht er's ruhig und gelassen, fragt nur still vor sich: Warum?

Wenn sie mit Kanonen schießen auf die Lerche, leichtbeschwingt,
die, wie ein Gebet der Freiheit, singend durch die Wolken dringt;
wenn den Dichtergaul am Markte sie beim Schwanze zäumen um,
will er drob sogar nicht lachen, sondern seufzet nur: Warum?

Auf der Sprache garbenreichem unermeßnem Erntefeld
hat ein einzges goldnes Körnlein er sich liebend auserwählt;
und aus ihrem reichen Meere, rauschend laut um ihn herum,
fischt' er eine einzge Perle, nur das Männerwort: Warum?

Doch der weise Rat bescheidet streng vor sich den Mann und spricht:
„Eurer frevelhaften Frage ziemt, fürwahr, die Antwort nicht!
Unser Tun, es sei dem Volke ein verschloßnes Heiligtum!"
Ruhig hört den Spruch das Männlein, nur bescheiden fragt's: Warum?

Wütend springen all vom Sessel, daß der Ratstisch taumelt drein!
In Arrest bei Brot und Wasser ziehn sie den Rebellen ein,
lassen in den Bock ihn spannen und in Eisen schließen krumm;
doch er duldet's still gelassen, spricht kein Wörtlein, als: Warum?

Morgens muß er gehn zur Beichte, dann aufs Feld im Karren fort!
Schützen stehn in Reih und Gliede, laden stumm die Flinten dort;

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/110

JULISTÜRMEN

Feuer! ruft's, die Röhre krachen! Blutig sinkt der Frevler um,
doch von bleichen Lippen schaurig stöhnt es röchelnd noch: Warum?

Ueber seine Leichengrube wälzen sie noch einen Stein,
dann zum feierlichen Hochamt eilen sie zum Dom hinein,
brünstig danken sie dem Himmel, daß der Schreier endlich stumm,
doch bei Nacht auf seinen Grabstein schrieb ein Schalk das Wort: Warum?

Grün

Sie haben mich gepeinigt,
weil ich zu denken wagte;
sie haben mich gesteinigt,
weil ich mein Denken sagte,
weil ich es sang in Liedern
voll Wahrheit und voll Glut —
sie konnten nicht erwidern,
daher die ganze Wut.

Lermontoff

DIE SKLAVEN

Durchbrochen hatten sie des Zwanges Schranken;
Der sonst die Peitsche schwang, war fern.
Sie drangen in den Keller ein und tranken
die besten Weine ihres Herrn.
Hervor trat taumelnd einer von den Sklaven
und hub grell jauchzend an zu schrein:
Der Sklav ist Herr, so lang die Herren schlafen:
drum trinkt, betrinkt euch, hier ist Wein!

Helft dieses alte Faß hier anzubohren,
das gleichen Rechts der Herr erwarb;
er stahl es denen, die die Flucht erkoren,
am Tag, wo aller Freiheit starb;
auf unsern Ketten steht vom Rost geschrieben
sein Alter, — Rost, — das frißt sich ein.
Laßt deren Gut uns teilen, die vertrieben,
und trinkt, betrinkt euch, hier ist Wein!

Wo sind die Gräber unsrer Freiheitshelden?
Wo ist, der jetzt nach ihnen fragt?
Und wird der Stein noch ihre Namen melden?
Die Zeit hat längst schon ihn zernagt.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/111

JULISTÜRMEN

Wir sind die Narren nicht, uns zu bewerben
um solchen Ruhm und Leichenstein;
Hohn dem, der Lust hat, für sein Land zu sterben!
Ihr, trinkt, betrinkt euch, hier ist Wein!

Die Freiheit, werden euch noch Toren sagen,
sie glimmt, sie flackert auf, seht zu!
Schon bricht der Morgen an, der Tag wird tagen,
wacht auf, wacht auf aus schnöder Ruh!
Du, Freiheit, zagst vor Ruhm, stehst Goldesbarren
zu Kauf, und willst uns Göttin sein?!
Such anderswo die Märtyrer und Narren!
Ihr, trinkt, betrinkt euch, hier ist Wein!

Nein, keiner Hoffnung Flimmerschein hienieden!
Verschmerzt, verschmerzt auf immerdar!
Die Tyrannei weiß Ketten gut zu schmieden,
als Ambos dient ihr der Altar.
Könnt ihr's, allmächtge Götter, auch ertragen,
was sollten wir denn besser sein?
Der Priester spannt euch vor des Zwingherrn Wagen. —
Ihr, trinkt, betrinkt euch, hier ist Wein!

Der Weisen spotte du, die Götter höhne,
dem Zwingherrn schmeichl' ins Angesicht;
gib immerhin als Geißel deine Söhne,
die Schande nährt, sie tötet nicht.
Die Lustigkeit vor allem laßt uns retten,
sie rächt am Zwingherrn uns allein,
drum schleift im Kot nur lustig eure Ketten,
und trinkt, betrinkt euch, hier ist Wein!

Dem Herrn zu Ohren ist der Lärm gedrungen,
er ruft der Diener einem zu:
„Hin mit der Peitsche! wenn sie nur geschwungen,
begibt sich schon das Volk zur Ruh."
Der dringt auf jene, welche schnell sich bücken,
mit hochgeschwungner Geißel ein,
und ruft, und geißelt die gekrümmten Rücken:
da trinkt, betrinkt euch, da ist Wein!

Béranger
Chamisso

DIE PARISIENNE

Auf, Frankreichs Volk! Auf, Volk der Braven!
Die Freiheit naht: Kommt her, kommt her!
Es hieß: Ihr alle werdet Sklaven!
Wir sagten: Jeder nimmt's Gewehr.
Der alte Ruhm erwacht. Es hieß:
Vorwärts, ihr Kinder von Paris!
Vorwärts gegen Kanonenknall!
Gegen ihrer Bataillone Wall!
Stürmt auf, stürmt auf zum Siege!

Delavigne

1830

Die Welt war schier ein Leichenhügel
und wir lebendgen Toten gleich;
da schwang die Freiheit ihren Flügel,
und Leben ward's im Totenreich;
es schlugen alle Herzen wieder
mit neugebornem Jubelschlag,
die ganze Welt erhob die Glieder
zum großen Auferstehungstag.

Sie hat sechstausend Jahr gestanden
und ist nun endlich alt genug,
um abzuschütteln alle Banden
von Tyrannei und Pfaffentrug;
ja, es ist endlich mündig worden
ihr unaufhaltsames Geschlecht,
und fordert nun mit Donnerworten,
die Waffen in der Hand, sein Recht.

Ortlepp

DIE GRÄBER DER DREI JULITAGE

Bekränzt die Gräber unsrer Julitage,
vollbringt, schuldlose Kinder, heilgen Brauch;
hier Blumen, Palmen diesem Sarkophage,
wie Könige hat das Volk nun Mäler auch.

Er rief: „Zu Hilfe dem bedrohten Throne!
Die Lilien hoch! den Aufgeregten Krieg!" —

Lilien = Fahne der Bourbonen

JULISTÜRMEN

Paris in Waffen widerhallt mit Hohne:
„Hoch, hoch die Freiheit! den drei Farben Sieg!“

„Was sind denn eure Taten, eure Gaben,
womit ihr, Uebermütge, uns erschreckt?
Meint ihr's dem Korsen abgelernt zu haben,
des Schatten euch mit tiefer Nacht bedeckt?“

„Ihr wollt die uns verliehene Charte kürzen
und wiederum uns schmieden in das Joch?
Wir wissen alle, wie Monarchen stürzen.
Gerechter Gott! versucht es dieser noch?“

Bekränzt die Gräber unsrer Julitage,
vollbringt, schuldlose Kinder, heilgen Brauch;
hier Blumen, Palmen diesem Sarkophage,
wie Könige hat das Volk nun Mäler auch.

„Hinan, hinan! Die Brücken, Straßen alle,
das Rathaus ist erstürmt, der Louvre schon;
zieht ein, ihr Sieger, in die Königshalle
und setzt euch auf den alten morschen Thron.“

O seht das Heldenvolk vom Siege rasten,
arm, mäßig, groß, es herrscht, verjaget hat's
hohnlächelnd den Despoten, den verhaßten,
und hungernd hält es Wache vor dem Schatz.

Ihr habt Handwerker, Schüler dort gesehen
versuchen am Geschütz die Neulingshand;
sie fielen und vererbten euch Trophäen, —
sie haben ihre Namen nicht genannt.

Bekränzt die Gräber unsrer Julitage,
vollbringt, schuldlose Kinder, heilgen Brauch;
hier Blumen, Palmen diesem Sarkophage,
wie Könige hat das Volk nun Mäler auch.

Ein Tempel muß den Braven sich erheben,
von deren Ruhm erschrocken dröhnt die Welt.

Drei Farben = Fahne der Revolution
Korse = Napoleon stammt aus Korsika
Charte = Verfassung
Louvre = Pariser Königsschloß

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/114

JULISTÜRMEN

Die Könige fragen leise und erbeben:
„Wie ist's mit unsrer Majestät bestellt?"

Drei Farben haben fernher sie gesehen,
ihr stumpf Gedächtnis ist davor erwacht;
das Banner zieht einher, vor seinem Wehen
zieht über ihre Stirne düstre Nacht.

Bekränzt die Gräber unsrer Julitage,
vollbringt, schuldlose Kinder, heilgen Brauch;
hier Blumen, Palmen diesem Sarkophage,
wie Könige hat das Volk nun Mäler auch.

Und friedlich zieht von Land zu Land die Fahne,
Sankt Helena erreicht ihr Siegeslauf,
und hoch steigt auf erloschenem Vulkane
Napoleons gigantscher Schatten auf.

Es grüßt sein Banner, schauet in die Gluten
der Sonne, nimmt das Schwert der Macht, zerbricht
und wirft es in des Ozeanes Fluten
und schwingt sich aufwärts zu dem ewgen Licht.

Bekränzt die Gräber unsrer Julitage,
vollbringt, schuldlose Kinder, heilgen Brauch;
hier Blumen, Palmen diesem Sarkophage,
wie Könige hat das Volk nun Mäler auch.

Wir sahn, was einst bestand, in Trümmern liegen,
ein Ruf erschallt, die alte Zeit verrinnt;
die Gleichheit wird, es wird die Freiheit siegen,
die neue segensreiche Zeit beginnt.

Und würden wir Erobrern noch zum Raube,
die wieder heimwärts bald die Rache trieb,
erwüchse noch die Freiheit aus dem Staube,
der an der Rosse Hufen kleben blieb.

Bekränzt die Gräber unsrer Julitage,
vollbringt, schuldlose Kinder, heilgen Brauch;
hier Blumen, Palmen diesem Sarkophage,
wie Könige hat das Volk nun Mäler auch.

Béranger
Chamisso

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/115

AUS DEM BILDERBUCH OHNE BILDER

„Gestern", sagte der Mond, „sah ich herab auf das bewegliche Paris, meine Blicke drangen in die Gemächer des Louvre hinein. Eine alte Großmutter in ärmlicher Kleidung — sie gehörte zum niedren Volke — folgte einem untergeordneten Bedienten in den großen, leeren Thronsaal; den wollte sie sehen, mußte sie sehen. Es hatte sie viele kleine Opfer, viele gute Worte gekostet, bevor sie hineingekommen war.

Sie faltete die mageren Hände und sah feierlich um sich, als stände sie in einer Kirche. ‚Hier war es,' sagte sie, ‚hier!' Und sie näherte sich dem Throne, von dem der reiche, goldverbrämte Samt herabhing. ‚Hier,' sagte sie, ‚hier!' und sie beugte ihre Knie und küßte den Purpur, ich glaube, sie weinte.

‚Es war nicht dieser Samt', sagte der Bediente, und ein Lächeln spielte um seinen Mund.

‚Aber hier war es doch!' sagte die Frau, ‚so sah es hier aus!'

‚So,' antwortete er, ‚und doch nicht so; die Fenster waren zerschlagen, die Türen aufgerissen und Blut floß auf dem Fußboden. Sie kann doch sagen: mein Enkel ist gestorben auf Frankreichs Thron!'

‚Gestorben', wiederholte die alte Frau.

Ich glaube nicht, daß mehr gesprochen wurde, sie verließen auch bald den Saal, die Abenddämmerung verglühte, und mein Licht strahlte doppelt klar auf den reichen Samt auf Frankreichs Königsthron.

Wer, glaubst du, war die alte Frau?

Ich will dir eine Geschichte erzählen:

Es war in der Julirevolution am glänzendsten Siegestage gegen Abend, da jedes Haus eine Festung, jedes Fenster eine Schanze war. Das Volk stürmte die Tuilerien. Selbst Weiber und Kinder stritten mit unter den Kämpfenden und drangen durch die Gemächer und Säle.

Ein ärmlicher, halbwüchsiger Knabe, in Lumpen gehüllt, focht mutig mit unter den älteren Kriegern; von mehreren Bajonettstichen tödlich verwundet, sank er zur Erde.

Das geschah im Thronsaal, man legte den Blutenden auf Frankreichs Thron und hüllte den Samt um seine Wunden, das Blut strömte über den königlichen Purpur.

Das war ein Bild: der prächtige Saal, die kämpfenden Gruppen! Eine zerbrochene Fahne lag auf dem Boden, die Trikolore wehte über den Bajonetten, und auf dem Throne lag der arme Knabe mit dem bleichen, verklärten Antlitz, die Augen gen Himmel gerichtet, während die Glieder sich im Tode zusammenkrampften.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/116

Seine nackte Brust, seine ärmliche Kleidung waren halb bedeckt von dem reichen Samtbehang mit den Silberlilien.

Es war geweissagt worden an des Knaben Wiege: Er wird auf Frankreichs Königsthron sterben!

Das Mutterherz hatte von einem neuen Napoleon geträumt.

Meine Strahlen haben den Immortellenkranz auf seinem Grabe geküßt, sie küßten nachts die Stirn der alten Großmutter, als sie im Traume das Bild sah, daß du hier zeichnen kannst: Der arme Knabe auf Frankreichs Königsthron!"

Andersen

AN EINEN ULTRA

Umsonst, Verstockter, tadelst du das Neue,
allmächtig herrscht die Zeit:
zwar eine schöne Tugend ist die Treue,
doch schöner ist Gerechtigkeit!

Und sollt ich sterben einst wie Ulrich Hutten
verlassen und allein,
abziehn den Heuchlern will ich ihre Kutten:
nicht lohnt's der Mühe, schlecht zu sein!

Platen

AUFRUF

Mordet getrost, Bluthunde! Der Tod ist süß wie die Liebe:
Nicht um den Thron, glaubt uns, tauschen wir ein das Schafott!

Platen

AN EINEN DESPOTEN

Teuflischer Heuchler! Du machst mit der Rechten das Zeichen des Kreuzes,
doch mit der Linken indes schlägst du die Völker ans Kreuz. Platen

AN DIE MÄRTYRER DER FREIHEIT

Flattert in heiligen Scharen um uns, und die blutigen Fahnen
schwingt in der Schlacht, wann einst Männer und Sklaven im Kampf!

Platen

IN DER SCHENKE

Unsre Gläser klingen hell,
freudig singen unsre Lieder;
draußen schlägt der Nachtgesell

Ultra = Radikaler Reaktionär
Despot = Gemeint ist Nikolaus I. von Rußland

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/117

JULISTÜRMEN

Sturm sein brausendes Gefieder,
draußen hat die rauhe Zeit
unsrer Schenke Tür verschneit.

Haut die Gläser an den Tisch!
Brüder, mit den rauhen Sohlen
tanzt nun auch der Winter frisch
auf den Gräbern edler Polen,
wo verscharrt in Eis und Frost
liegt der Freiheit letzter Trost.

Um die Heldenleichen dort
rauft der Schnee sich mit den Raben,
will vom Tageslichte fort
tief die Schmach der Welt begraben;
wohl die Leichen hüllt der Schnee,
nicht das ungeheure Weh.

Wenn die Lerche wieder singt
im verwaisten Trauertale,
wenn der Rose Knospe springt,
aufgeküßt vom Sonnenstrahle,
reißt der Lenz das Leichentuch
auch vom eingescharrten Fluch.

Rasch aus Schnee und Eis hervor
werden dann die Gräber tauchen;
aus den Gräbern wird empor
himmelwärts die Schande rauchen,
und dem schwarzen Rauch der Schmach
sprüht der Rache Flamme nach.

Lenau

DIE SCHLIMME JAGD

Das edle Wild der Freiheit scharf zu hetzen,
durchstöbert eine finstre Jägerbande
mit Blutgewehren, stillen Meuchelnetzen
der Völker Heiligtum im deutschen Lande.
Das Wild mag über Ström' und Klüfte setzen,
und klettern mag's am steilen Klippenrande:
Der Weidruf schallt durch Felsen, Ström' und Klüfte.
Empört verschleudern ihn die deutschen Lüfte.

Lenau

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/118

AN DIE APOSTOLISCHEN

Ihr wollt zurück uns führen zu den Tagen
charakterloser Minderjährigkeit?
Ihr hängt umsonst an der Vergangenheit,
ihr werdet nicht die Zukunft unterschlagen!

Es ist ein eitel, ein vergeblich Wagen,
zu greifen ins bewegte Rad der Zeit;
der Morgen graut, verscheucht die Dunkelheit,
und leuchtend stürzt hervor der Sonnenwagen.

Die, blind und taub, ihr Augen habt und Ohren,
nicht Stimmen hören wollt, nicht Zeichen sehen,
ich zittre nur für euch, ihr blöden Toren!

Denn Gottes Ratschluß wird dennoch bestehen,
die Frucht der Zeit zu ihrer Zeit geboren
und das, was an der Zeit ist, doch geschehen. Chamisso

DIE TOREN

Wir gleichen bleiernen Soldaten,
genau gerichtet nach der Schnur;
wagt aus dem Glied mit Worten, Taten
sich einer: — „Seht den Narren nur!"
Und Haß und Hohn wird ihm geboten,
bis einst vielleicht wird aufgestellt
ein Standbild dem verehrten Toten
zum Vorbild der gesamten Welt.

Jedwede Lichtidee muß harren
wie auf den Bräutigam die Braut;
die Dummen haben sie zum Narren;
verbirg dich! warnt, wer dennoch traut;
bis fernab ihr ein Tor begegnet,
der ihr in Liebe sich gesellt;
dann endlich wird ihr Schoß gesegnet
zum Heile der gesamten Welt.

So sah man Saint Simon nicht scheuen
der Armut und der Schulden Schmach;

Saint Simon = Französischer Sozialist

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/119

der Seher sann nur zu erneuen
den Bau, der morsch zusammenbrach.
Zum Bettler ist der Greis verarmet,
der fest an seinem Traum noch hält,
er weiß, daß er das Heil umarmet,
das retten wird die ganze Welt.

Und Fourier ruft: Auf, aus dem Schlamme!
du Volk, verfemt dem blöden Wahn,
und wirke emsig Stamm bei Stamme
um einen Punkt in Zirkelbahn;
die Erde hat nach langen Plagen
dem Himmel bräutlich sich gesellt;
die Kraft, durch die sich Welten tragen,
schafft Frieden der gesamten Welt.

Enfantin will das Weib befreien
und es erheben zu dem Mann, —
drei Narren sind es! hör ich schreien,
es feinden sie die Spötter an. —
Es sucht der Mensch in leeren Räumen
das Glück, das immer fern sich hält, —
den Toren ehrt, der, sei's in Träumen,
beglücken kann die ganze Welt!

Die neue Welt erstand dem Toren,
der jedem Klugen ward zum Spott;
sie schalten ihn am Kreuz „den Toren",
der auferstehend ward zum Gott;
sollt auch des Tages Aug' erblinden,
das unsre Finsternis erhellt,
so würd ein Tor die Fackel finden,
aufs neu zu leuchten unsrer Welt.

Béranger
Chamisso

BILD DER FREIHEIT

Siehst du den Strom, den Bergeshöhn entquollen,
die dunklen Wogen majestätisch rollen?
Es steht bei dir, ob er auf seinem Pfad
dir segenbringend, ob verderbend naht.

Fourier = Französischer Sozialist
Enfantin = Schüler Saint Simons

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/120

Grab ihm ein Bett, so wird er deine Auen
erquicken und zur Fruchtbarkeit betauen,
doch stemmst du dich entgegen seinem Lauf,
so geht dein Acker, samt der Frucht, darauf! Hebbel

DER ALTE SÄNGER

Sang der sonderbare Greise
auf den Märkten, Straßen, Gassen
gellend, zürnend seine Weise:
„Bin, der in die Wüste schreit.
Langsam, langsam und gelassen!
Nichts unzeitig! nichts gewaltsam!
Unablässig, unaufhaltsam,
allgewaltig naht die Zeit.

„Torenwerk, ihr wilden Knaben,
an dem Baum der Zeit zu rütteln,
seine Last ihm abzustreifen,
wann er erst mit Blüten prangt!
Laßt ihn seine Früchte reifen
und den Wind die Aeste schütteln!
Selber bringt er euch die Gaben,
die ihr ungestüm verlangt."

Und die aufgeregte Menge
zischt und schmäht den alten Sänger:
„Lohnt ihm seine Schmachgesänge!
Tragt ihm seine Lieder nach!
Dulden wir den Knecht noch länger?
Werfet, werfet ihn mit Steinen!
Ausgestoßen von den Reinen,
treff ihn aller Orten Schmach!"

Sang der sonderbare Greise
in den königlichen Hallen
gellend, zürnend seine Weise:
„Bin, der in die Wüste schreit.
Vorwärts! vorwärts! nimmer lässig!
Nimmer zaghaft! kühn vor allen!
Unaufhaltsam, unablässig,
allgewaltig drängt die Zeit.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/121

„Mit dem Strom und vor dem Winde!
Mache dir, dich stark zu zeigen,
Strom- und Windeskraft zu eigen;
Wider beide gähnt dein Grab.
Steure kühn in grader Richtung!
Klippen dort? die Furt nur finde!
Umzulenken heischt Vernichtung,
treibst als Wrack du doch hinab."

Einen sah man da erschrocken
bald erröten, bald erblassen:
Wer hat ihn hereingelassen,
dessen Stimme zu uns drang?
Wahnsinn spricht aus diesem Alten;
soll er uns das Volk verlocken?
Sorgt, den Toren festzuhalten,
laßt verstummen den Gesang!

Sang der sonderbare Greise
immer noch im finstern Turme
ruhig, heiter seine Weise:
„Bin, der in die Wüste schreit.
Schreien mußt' ich es dem Sturme;
der Propheter Lohn erhalt ich!
Unablässig, allgewaltig,
unaufhaltsam naht die Zeit." Chamisso

DENNOCH

Mag zu Staub uns auch zerschmettern
jener Sklaven Legion,
unter morscher Särge Brettern
keimt die neue Blume schon!
Wenn das letzte Schwert zerbrochen,
laßt zu Grab uns freudig gehn;
aber einst aus unsern Knochen
wird ein Rächer auferstehn! Platen

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/122

MOLOCH HUNGER

DAS LIED VOM HEMDE

Mit Fingern mager und müd,
mit Augen schwer und rot,
in schlechten Hadern saß ein Weib
nähend fürs liebe Brot.
Stich! Stich! Stich!
Aufsah sie wirr und fremde;
in Hunger und Armut flehentlich
sang sie das „Lied vom Hemde".

„Schaffen! Schaffen! Schaffen!
Sobald der Haushahn wach!
Und Schaffen — Schaffen — Schaffen,
bis die Sterne glühn durchs Dach!
Oh, lieber Sklavin sein
bei Türken und bei Heiden,
wo das Weib keine Seele zu retten hat,
als so bei Christen leiden!

„Schaffen! Schaffen! Schaffen,
bis das Hirn beginnt zu rollen!
Schaffen — Schaffen — Schaffen,
bis die Augen springen wollen!
Saum und Zwickel und Band,
Band und Zwickel und Saum —
dann über den Knöpfen schlaf ich ein,
und nähe sie fort im Traum.

„O Männer, denen Gott
Weib, Mutter, Schwestern gegeben:
Nicht Linnen ist's, was ihr verschleißt —
nein, warmes Menschenleben!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/123

MOLOCH HUNGER

Stich! Stich! Stich!
das ist der Armut Fluch!
Mit doppeltem Faden näh ich Hemd,
Ja, Hemd und Leichentuch!

„Doch was red' ich nur vom Tod,
dem Knochenmanne! — Ha!
Kaum fürcht ich seine Schreckgestalt,
sie gleicht meiner eignen ja!
sie gleicht mir, weil ich faste,
weil ich lange nicht geruht, —
O Gott, daß Brot so teuer ist,
und so wohlfeil Fleisch und Blut!

„Schaffen — Schaffen — Schaffen!
Und der Lohn? Ein Wasserhumpen,
eine Kruste Brot, ein Bett von Stroh,
dort das morsche Dach — und Lumpen!
Ein alter Tisch, ein zerbrochner Stuhl,
sonst nichts auf Gottes Welt!
Eine Wand so bar — 's ist ein Trost sogar,
wenn mein Schatten nur drauf fällt!

„Schaffen — Schaffen — Schaffen!
vom Früh- zum Nachtgeläut!
Schaffen — Schaffen — Schaffen,
wie zur Straf gefangne Leut!
Band und Zwickel und Saum,
Saum und Zwickel und Band,
bis vom ewigen Bücken mir schwindlig wird,
bis das Hirn mir starrt und die Hand!

„Schaffen — Schaffen — Schaffen!
bei Dezembernebel fahl!
Schaffen — Schaffen — Schaffen,
in des Lenzes sonnigem Strahl!
Wenn zwitschernd sich ans Dach
die erste Schwalbe klammert,
sich sonnt und Frühlingslieder singt,
daß das Herz mir zuckt und jammert.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/124

MOLOCH HUNGER

„Oh, draußen nur zu sein,
wo Viol und Primel sprießen —
den Himmel über mir,
und das Gras zu meinen Füßen!
Zu fühlen wie vordem,
ach, eine Stunde nur,
eh noch es hieß: ein Mittagsmahl
für ein Wandeln auf der Flur!

„Ach ja, nur eine Frist,
wie kurz auch — nicht zur Freude!
Nein, auszuweinen mich einmal
so recht in meinem Leide!
Doch zurück, ihr meine Tränen
zurück tief ins Gehirn!
ihr kämt mir schön! netztet beim Nähn
mir Nadel nur und Zwirn!"

Mit Fingern mager und müd,
mit Augen schwer und rot,
in schlechten Hadern saß ein Weib,
nähend fürs liebe Brot.
Stich! Stich! Stich!
Aufsah sie wirr und fremde;
in Hunger und Armut flehentlich —
oh, schwäng es laut zu den Reichen sich! —
sang sie dies „Lied vom Hemde".

Hood
Freiligrath

DER BETTLER

Ich will in dieser Rinne sterben,
bin alt und siech genug dazu;
sie mögen mich „betrunken" schelten,
mir recht! sie lassen mich in Ruh.
Die werfen mir noch einige Groschen,
die wenden ab ihr Angesicht;
ja, eilt nur, eilt zu euern Festen,
zum Sterben brauch ich euch doch nicht.

Vor Alter muß ich also sterben,
man stirbt vor Hunger nicht zumal;
ich hofft' in meinen alten Tagen

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/125

MOLOCH HUNGER

zuletzt noch auf ein Hospital:
so viel des Elends gibt's im Volke,
man kommt euch nirgends mehr hinein;
die Straße war ja meine Wiege,
sie mag mein Sterbebett auch sein.

Lehrt mich ein Handwerk, gebt mir Arbeit,
mein Brot verdienen will ich ja; —
geh betteln! hieß es. Arbeit? Arbeit?
die ist für alle Welt nicht da.
Arbeite! schrien mich an, die schmausten,
und warfen mir die Knochen zu;
ich will den Reichen doch nicht fluchen,
ich fand in ihren Scheunen Ruh.

Ich hätte freilich stehlen können,
mir schien zu betteln minder hart;
ich habe höchstens mir am Wege
ein paar Kartoffeln ausgescharrt;
und immer allerorten steckte
die Polizei mich dennoch ein,
mir raubend meine einzge Habe, —
du, Gottes Sonne, bist ja mein!

Was kümmern mich Gesetz und Ordnung,
Gewerb und bürgerliches Band?
was euer König, eure Kammern?
sagt, hab ich denn ein Vaterland?
Und dennoch, als in euern Mauern
der Fremde Herr zu sein gemeint,
der Fremde, der mich reichlich speiste,
ich Narr, wie hab ich da geweint?

Ihr hättet mich erdrücken sollen,
wie ich das Licht der Welt erblickt;
ihr hättet mich erziehen sollen,
wie sich's für einen Menschen schickt;
ich wäre nicht der Wurm geworden,
den ihr euch abzuwehren sucht;
ich hätt euch brüderlich geholfen
und euch im Tode nicht geflucht.

Béranger
Chamisso

DER BETTLER UND SEIN HUND

Drei Taler erlegen für meinen Hund!
So schlage das Wetter mich gleich in den Grund!
Was denken die Herrn von der Polizei?
Was soll nun wieder die Schinderei?

Ich bin ein alter, ein kranker Mann,
der keinen Groschen verdienen kann;
ich habe nicht Geld, ich habe nicht Brot,
ich lebe ja nur von Hunger und Not.

Und wann ich erkrankt und wann ich verarmt,
wer hat sich da noch meiner erbarmt?
Wer hat, wann ich auf Gottes Welt
allein mich fand, zu mir sich gesellt?

Wer hat mich geliebt, wann ich mich gehärmt?
Wer, wann ich fror, hat mich gewärmt?
Wer hat mit mir, wann ich hungrig, gemurrt,
getrost gehungert und nicht geknurrt?

Es geht zur Neige mit uns zwein:
es muß, mein Tier, geschieden sein!
Du bist wie ich nun alt und krank;
ich soll dich ersäufen, das ist der Dank!

Das ist der Dank, das ist der Lohn!
Dir geht's wie manchem Erdensohn.
Zum Teufel! ich war bei mancher Schlacht;
den Henker hab ich noch nicht gemacht.

Das ist der Strick, das ist der Stein,
das ist das Wasser — es muß ja sein.
Komm her, du Köter, und sieh mich nicht an,
nur noch ein Fußstoß, so ist es getan!

Wie er in die Schlinge den Hals ihm gesteckt,
hat wedelnd der Hund die Hand ihm geleckt;
da zog er die Schlinge sogleich zurück
und warf sie schnell um sein eigen Genick.

Und tat einen Fluch gar schauderhaft
und raffte zusammen die letzte Kraft

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/127

und stürzt' in die Flut sich, die tönend stieg,
im Kreise sich zog und über ihm schwieg.

Wohl sprang der Hund zur Rettung hinzu,
wohl heult' er die Schiffer aus ihrer Ruh,
wohl zog er sie winselnd und zerrend her;
wie sie ihn fanden, da war er nicht mehr.

Er ward verscharret in stiller Stund,
es folgt' ihm winselnd nur der Hund;
der hat, wo den Leib die Erde deckt,
sich hingestreckt und ist da verreckt. Chamisso

DIE KLAGEN DER ARMEN

„Und warum klagt das arme Volk?"
frug mich der reiche Mann.
„Komm," sprach ich, „geh hinaus mit mir,
daß ich's dir sagen kann!"

's war Abend, und im Schneetuch lag
der Straßen öd Revier;
wir hatten Rock und Mantel an,
und dennoch froren wir.

Ein alter Mann trat auf uns zu;
sein Haar war dünn und weiß.
Warum er jetzt nur draußen sei,
frug ich denselben Greis.

Er sprach: es wäre freilich kalt,
doch Feuer hätt er nicht;
so bät er denn um Gaben noch
bei Frost und Sternenlicht.

Wir sahn ein jung barfüßig Kind,
in schlechter, dürftger Tracht;
ich frug, warum es draußen sei
in solcher Winternacht.

Es sprach: „Mein Vater ist zu Haus;
krank liegt er auf den Tod;

drum hat man mich hinausgeschickt,
zu betteln noch um Brot!“

Auf einer Frauen bleich Gesicht
fiel der Laterne Schein;
ein Kind im Korb, eins an der Brust —
so saß sie auf dem Stein.

Ich frug, was sie verzöge nur
im eisigen Abendwind;
umschauend hieß sie stille sein
im Tragekorb das Kind.

Danach: „Mein Mann ist ein Soldat,
schlägt für den König sich;
nach meinem fernen Kirchspiel drum
heimbetteln muß ich mich!“

Gesunknen Auges, leicht geschürzt,
sahn wir ein Mädchen dann;
mit dem frechen Blick der Buhlerin
trat sie die Wandler an.

Ich frug: „Was Süßes hat die Schuld,
das dich zu spätem Harm,
das dich zu Schmach und Siechtum lockt?“ —
Sie sagte: „Ich bin arm!“

Drauf zu dem Reichen wandt' ich mich;
dastand er sprachlos schier.
„Du frugst: was klagt das arme Volk?
Und diese sagten's dir!“

Southey
Freiligrath

EINE PROLETARIERFAMILIE IN ENGLAND

Tisch, Stühle, Bett — sie nahmen's, gingen dann,
dämonisch wild sah ihnen nach der Mann;
sein mager Weib sucht ihn umsonst zu halten,
aufs Bierhaus wiesen seiner Stirne Falten —
Hurra, Brottax' und England!

Brottaxe = Der Kornzoll

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/129

MOLOCH HUNGER

Zum schwangern Leibe hielt sie stumm die Hand,
erstach das Kind dann, das im Winkel stand;
küßt es und schrie, von Schluchzen unterbrochen:
„Was hat mich meine Mutter nicht erstochen?“
Hurra, Brottax' und England!

Sie rang sich auf, zur Kammer schlich sie matt —
ach, ihres Jüngsten letzte Schlummerstatt!
Ja, wer nicht Grab und Priester kaufen müßte —
da lag das Kind seit Monden in der Kiste! —
Hurra, Brottax' und England!

Wo aber mag des Toten Schwester sein?
Sterbend, o Gott, wo keine stirbt, die rein!
Gefallen sterbend, fern der Eltern Hause:
„Mutter, o komm!“ ächzt es durch ihre Klause. —
Hurra, Brottax' und England!

Sieh, vor dem Richter steht die Mutter wirr,
und keiner redet: „Herr, das Weib ist irr!“
Kalt, stumpf die Massen, die den Platz umdrängen:
berauscht im Schwarme sieht ihr Mann sie hängen!
Hurra, Brottax' und England!

Bald geht auch er in Kettenwucht einher;
und wen, Tyrann, und wen erschlug denn er? —
Die arme Witfrau, die von Gram verzehrte,
die von dem Mietsmann Wochenzins begehrte!
Hurra, Brottax' und England!

Großhändler ihr in Mangel, Not und Blut —
oh, stände eingegraben, was ihr tut!
Es ist's — in Herzen, die verzweifelnd klopfen!
tief eingebrannt mit heißen, roten Tropfen! —
Hurra, Brottax' und England!

Elliott
Freiligrath

JAMMERTAL

Der Nachtwind durch die Luken pfeift,
und auf dem Dachstublager
zwei arme Seelen gebettet sind;
sie schauen so blaß und so mager.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/130

MOLOCH HUNGER

Die eine arme Seele spricht:
„Umschling mich mit deinen Armen,
an meinen Mund drück fest deinen Mund,
ich will an dir erwarmen."

Die andre arme Seele spricht:
„Wenn ich dein Auge sehe,
verschwindet mein Elend, der Hunger, der Frost
und all mein Erdenwehe."

Sie küßten sich viel, sie weinten noch mehr,
sie drückten sich seufzend die Hände,
sie lachten manchmal und sangen sogar,
und sie verstummten am Ende.

Am Morgen kam der Kommissar,
und mit ihm kam ein braver
Chirurgus, welcher konstatiert
den Tod der beiden Kadaver.

„Die strenge Wittrung," erklärte er,
„mit Magenleere vereinigt,
hat beider Ableben verursacht, sie hat
zum mindesten solches beschleunigt."

Wenn Fröste eintreten, setzt er hinzu,
sei höchst notwendig Verwahrung
durch wollene Decken; er empfahl
gleichfalls gesunde Nahrung.

Heine

IM WILDEN VIERTEL

O Schmerzensbild!
Die Hütten morsch, die Menschen wild.
Die frierenden Kinder hocken
verlassen und müßig,
barfüßig,
mit ungekämmten Locken.
Ach, wer von ihnen in Lumpen und Socken,
gestohlen, erhandelt,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/131

MOLOCH HUNGER

ein Liedchen pfeifend im Viertel wandelt:
dem folgen sie gern;
das ist ein Auserkorener,
zum Glück Geborener,
den schauen sie an wie einen Stern.
Da kommen geschlichen,
vermagert, verblichen,
aus den Fabriken der Reichen,
aus den Gehöften ihrer Treiber,
die Männer, die Weiber,
ein langer, langer Zug von Leichen!

Es springen die Kinder der Mutter entgegen:
„Bringst uns den Weihnachtssegen?“
Schlau spricht das Bübchen:
„Ich machte gemütlich das Stübchen.
Ich steckte den Drachen in Brand,
und was ich sonst noch fand
auf unsres Nachbars Mist.
Was wird mir bescheren der heilige Christ?
Komm rasch, daß nicht der Ofen erkalte!“
„Ich kann nicht!“ stöhnt die Alte.

Beck

DIE ARME FAMILIE

Still, Kinder! Gebt nur noch ein Weilchen Ruh,
Papa kommt gleich nach Haus mit guten Dingen.
Oh, Mutter Gottes, sieh mein Händeringen!
Hilf mir! Was Mütter leiden, weißt auch du.
Nein, arme Würmer, weint nicht immerzu,
der Jammer wird mich in die Grube bringen.
Papa holt Brot, dann könnt ihr lustig springen,
und eßt euch satt und macht die Augen zu.
Ach, wenn ihr wüßtet, wie euch Mutter liebt! —
Wie, Peppe? Macht die Finsternis dir Schrecken?
's ist ja kein Oel im Haus, daß Gott erbarm!
Lalla, du weinst — sag, was es wieder gibt.
Frierst, Kind? Was mußt du auch im Winkel stecken?
Komm her auf Mutters Schoß, da wirst du warm.

Belli
Heyse

DIE KRANKE LIESE

Weihnacht! die kranke Liese schreitet
durchs Faubourg hin in banger Flucht,
sie hat zu Haus kein Bett bereitet
für ihres Leibes erste Frucht.
Wohl manches prunkt im Fürstensaale,
den stolzer Kerzen Glanz erhellt —
marsch, Liese, weiter, zum Spitale!
Dort kommt das Volk zur Welt.

„Mein armer Weber mag nur zetteln,
sein Fleiß und Schweiß — was helfen sie?
Das Volk muß Sarg und Wiege betteln;
Allons, enfant de la patrie!
Kind, dem sie unter meinem Herzen
die Lust am Leben schon vergällt,
Geduld, bis wir im Haus der Schmerzen!
Dort kommt das Volk zur Welt.

Sie feiern heut dem Gott der Armen,
die reichen Herrn, ein Freudenfest:
doch glaubt nicht, daß sich das Erbarmen
an ihrem Tische sehen läßt,
daß je in ihre Festpokale
der Schimmer einer Träne fällt —
marsch, Liese, weiter, zum Spitale!
Dort kommt das Volk zur Welt.

Du machst mir wahrlich viel Beschwerden,
der Liebe Kind, ich dacht' es nie;
das wird ein wilder Junge werden:
Allons, enfant de la patrie!
Für eurer Prinzen zarte Nerven
ist Daun auf Daune hoch geschwellt:
Ich muß in einer Grube werfen —
so kommt das Volk zur Welt.

Kläng noch die Trommel unserm Ohre
und wär noch eine Fahne rein:

Faubourg = Vorstadt
Allons, enfants de la patrie = Erster Vers der Marseillaise

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/133

der Lappen einer Trikolore,
er sollte deine Windel sein;
du wärst getauft, eh seine Schale
ein Pfaffe dir zu Häupten hält —
marsch, Liese, weiter, zum Spitale!
Dort kommt das Volk zur Welt.

Wer wird so ungestüm sich melden?
Mein kleines Herz, was suchst du hie?
Nur noch zum Grabe dieser Helden!
Allons, enfant de la patrie!
Dort seh ich in des Frührots Helle
die Julisäule aufgestellt —"
Und nieder sank sie auf der Schwelle —
so kommt das Volk zur Welt! Herwegh

LIEDER AUS LANCASHIRE

Das ist das Haus am schwarzen Moor,
wer dort im letzten Winter fror,
der friert dort nicht in diesem Jahr —
er sank schon längst auf die Totenbahr.

Das ist das Haus am schwarzen Moor,
das Haus, wo der alte Jan erfror.
Zur Tür gewandt das weiße Gesicht,
starb er und wußt' es selber nicht.

Er starb. — Da kam wie ein scheues Reh
der Tag und hüpfte über den Schnee.
„Guten Morgen, Jan! Guten Morgen, Jan!"
Der Jan keine Antwort geben kann.

Da erhuben die Glocken ihr hell Geläut;
sie sangen und klangen und riefen so weit:
„Guten Morgen, Jan! Guten Morgen, Jan!"
Der Jan keine Antwort geben kann.

Julisäule = Denkmal der Julirevolution
Lancashire = Industriegebiet um Manchester

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/134

MOLOCH HUNGER

Da kamen die Kinder aus der Stadt:
„Wir wissen, wie lieb er uns alle hat.
Guten Morgen, Jan! Guten Morgen, Jan!"
Der Jan keine Antwort geben kann.

Tag, Glocken und Kinder er nicht verstund.
Da nahte die sonnige Mittagstund.
Da nahte ein armes Weib: „Mein Jan,
willst essen und trinken nicht, alter Mann?

Sieh, was ich brachte dir aus der Stadt;
sollst froh nun werden und warm und satt!" —
Die Alte sah lange auf ihren Jan,
da fing sie bitter zu weinen an.

Da weinte sie an dem schwarzen Moor,
am Moor, wo der alte Jan erfror;
da weinte sie ihr brennend Weh
hinunter in den kalten Schnee.

*

Die hundert Männer von Haswell,
die starben an einem Tag,
die starben zu einer Stunde,
die starben auf einen Schlag.

Und als sie still begraben,
da kamen wohl hundert Frau'n,
wohl hundert Frauen von Haswell,
gar kläglich anzuschau'n.

Sie kamen mit ihren Kindern,
sie kamen mit Tochter und Sohn:
„Du reicher Herr von Haswell,
nun gib uns unsern Lohn!"

Der reiche Herr von Haswell,
der stand nicht lange an;
er zahlte wohl den Wochenlohn
für jeden gestorbnen Mann.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/135

MOLOCH HUNGER

Und als der Lohn bezahlet,
da schloß er die Kiste zu.
Die eisernen Riegel klangen,
die Weiber weinten dazu.

*

Herüber zog eine schwarze Nacht,
die Föhren rauschten im Sturme;
es hat das Wetter wild zerkracht
die Kirche mit ihrem Turme.

Zerschmettert das Kreuz, zerdrückt der Altar,
zermalmt das Gebein in den Särgen —
die gotischen Bögen wälzen sich
donnernd hinab von den Bergen.

Zum Dorfe stürzt sich Turm und Chor
als wie zu einem Grabe —
da fährt entsetzt vom Lager empor
und spricht zur Mutter der Knabe:

„Ach, Mutter, mir träumte ein Traum so schwer,
das hat den Schlaf mir verdorben.
Ach, Mutter, mir träumte, soeben wär
der liebe Herrgott gestorben."

*

Der alte Wirt in Lancashire
der zapft ein jämmerliches Bier;
er zapft es gestern, zapft es heut,
er zapft es immer für arme Leut.

Die armen Leut in Lancashire,
die gehen oft durch seine Tür;
sie gehn in Schuhen, die entzwei,
sie gehn in Röcken, die nicht neu.

Der erste von dem armen Pack,
das ist der bleiche, stille Jack.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/136

Der spricht: „Wie auch die Händ' ich rührt,
zum Glücke hat's mich nie geführt."

Und Tom begann: „Schon manches Jahr
spann ich die Fäden fein und klar;
das wollene Kleid war manchem lieb,
und doch ich selber dürftig blieb!"

Und Bill darauf: „Mit treuer Hand
führt' ich den Pflug durch britisch Land;
die Saaten sah ich lustig stehn —
doch hungrig mußt' zu Bett ich gehn."

Und weiter schallt's: „Aus tiefem Schacht
hat Ben manch Fuder Kohlen bracht;
doch als sein Weib ein Kind gebor —
god-dam, das Weib und Kind erfror!"

Und Jack und Tom und Bill und Ben —
sie riefen allesamt: „God-dam!" —
Und selbe Nacht auf weichem Flaum
ein Reicher lag in bösem Traum.

Weerth

MEIN HERZ IST IM HOCHLAND

Wahrhaftig, ein echter Hochlandssohn!
Wie freut's mich, dich lebend zu sehn!
Gerad so sah ich als Knabe schon
in meiner Fibel dich stehn!

Das gewürfelte Plaid, wie schmuck, wie nett,
wie romantisch umgetan!
Auf dem Haupte, wie keck, das blaue Barett
mit der Distel von Wales daran!

Und das nackende Bein, wie es leibt und lebt;
darin ist noch Kraft, noch Kern!
„Lieber Herr, wenn ihr eine Hose mir gebt,
ich trage sie herze-gern."

God-dam = Verdamme mich Gott

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/137

MOLOCH HUNGER

Wo kommst du her? Vom Gebirge weit,
vom Tyne, von Edinburg?
„Lieber Herr, ich brannte vor kurzer Zeit
aus dem Londoner Spinnhaus durch."

Doch stehn noch die Berge, von Nebeln umgraut,
noch im Moore das einsame Dorf?
„Lieber Herr, im Berg werden Kohlen gebaut
und im Moor für die Armen Torf."

Und zieht Euer Boot die Küsten entlang
noch hinaus in Raub und Gefahr?
„Gott verdamme die See! Unser Heringsfang
wird schlechter von Jahr zu Jahr."

Und singt ihr den Burns, und lest ihr den Scott,
und den Vater Ossian?
„Lesen und singen! Du lieber Gott!
Essen und Trinken, das stünd uns an."

Eure großen Clans, sprich, leben sie noch,
die Namen voll Ruhm und Glanz?
Und führen nächtlich am klassischen Loch
die Jungfern vom See ihren Tanz?

„Aus dem großen Clan ward ein kleiner Baron,
schwer genug auf unsrem Genick;
die Jungfern vom See gehn auf Tagelohn
in seine Wollstrumpffabrik."

Da floh ich erzürnt. Der Hochländer jagt
mir nach bis an meine Tür:
„Lieber Herr, ihr habt mich so viel gefragt,
nun schenkt mir auch etwas dafür!"

Dingelstedt

DAS LIED DES LANDPROLETARIERS

Ein Spaten, ein Rechen, eine Karst,
eine Hacke — was es sei!
Ein Tuch zum Sän, eine Sense zu Mähn,

Tyne = Schottischer Fluß
Clan = Sippenhäuptlinge
Loch = Gebirgssee

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/138

ein Flegel — einerlei!
Und hier ist 'ne rüstge Hand!
eine Hand für jede Wucht!
eine Hand, die hart und erfahren ward
in der Arbeit rauher Zucht!

Eine Hand, die den Graben zieht,
die den Eichbaum kappt oder fällt,
die aufs schwüle Land die Schwaden legt
und umbricht das starre Feld;
die den Weizenschober deckt,
die den Roggenschober häuft,
und nimmer doch — seid unbesorgt! —
nach Schwamm oder Zündholz greift.

Wann hätt ich Scheuer und Hof
zu entflammen je begehrt?
Der Brand, den zu stiften mich verlangt,
ist auf des Hauses Herd!
Ist der Brand, der lustig strahlt,
wo Kinder wimmeln und schrein;
ist der Brand, um den zur Winterszeit
sie spielen und sich freun;
oh, wie anders färbt er ihr bleich Gesicht
als flackernder Höfe Schein!

Ihm, der die Dürre schickt
auf die Flur in seinem Zorn;
ihm, der die Wiesen ertrinken läßt,
und den Mehltau wirft aufs Korn:
Ihm stell ich es anheim,
zu gebieten seiner Glut,
daß des Wucherers Garben sie zerschlägt
und die Himmel färbt wie Blut.

Ein Spaten, ein Rechen, eine Karst,
eine Hacke — was es sei!
Ein Tuch zum Sän, eine Sense zum Mähn,
ein Flegel — einerlei!
Laßt das Scheit mich haun, laßt das Land mich baun,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/139

MOLOCH HUNGER

laßt mich zackern durchs Gefild,
und flick ich der Wildbahn morschen Zaun,
glaubt nicht, ich dieb euer Wild!

Ja, gebt mir Arbeit nur —
und seiner Gnaden Reh
und seiner Wohlehrwürden Has
sind sicher, wo ich geh!
Nicht brech ich ein beim Lord
um sein blinkend Silberzeug;
stoß den Yeoman, der 'nen Säckel trägt,
nicht in Graben oder Teich!

Wo immer Arbeit ruft —
nicht die schwerste schlag ich aus!
ich steh meinen Mann, ich greif sie an,
zu entgehn dem Armenhaus;
wo ein grimm und rauh Gesetz
schier die Luft mißgönnt dem Kind;
wo Weiber vor der Männer Tod
schon verdammt zu Witwen sind.

Das nur ist mein Begehr:
zu verdienen zwischen Licht
und Dunkelheit, zu jeder Zeit,
was zum Leben mir gebricht!
Mein täglich Brot, mein nächtlich Bett,
mein Speck, meinen Tropfen Bier:
doch nur von der Hand, die da hält das Land —
geht mit dem Kirchspiel mir!

Kein Armengeld für mich!
Ich bin des Bodens Sohn,
durch mein Recht auf Arbeit wohl befugt
zu verlangen meinen Lohn!
Was Gaben! — Arbeit gebt!
Hier ein Arm und hier ein Bein,
die Kraft, die Sehnen eines Manns —
und ich sollt ein Bettler sein?!

Yeoman = Landmann

MOLOCH HUNGER

Adams Erbe bin auch ich!
Ja, wie niedrig auch mein Los;
zehrt ihr auch von der Erde Fett,
und ich vom Magern bloß;
ist mein Rock auch kahl, meine Kost auch schmal:
unser Anrecht bleibt sich gleich!
Und was ich habe, dank ich Gott,
ihr Herren, und nicht euch!

Ein Spaten, ein Rechen, eine Karst,
eine Hacke — was es sei!
Ein Tuch zum Sän, eine Sense zum Mähn,
ein Flegel — einerlei!
Zu allem bin ich bereit,
was ihr ehrlich bieten könnt!
Bin's mit Muskel und Sehn' — und Weh über den,
der meinen Lohn mir mißgönnt!

Der allsamstäglich beknappt
meiner Heller knappe Zahl;
der den Armen gibt an der Kirchentür,
doch sie gestern erst bestahl!
Der Schilling, den er zu sparen glaubt,
wird dem Kargen doch nicht frommen:
im Spittel oder im Zuchthaus gar
soll er mir zugute kommen!

Hood
Freiligrath

AUS DER TRAGÖDIE RATCLIFF

Und einen Mann ergreift der Zorn,
wenn er betrachtet, wie die Pfennigseelen,
die Buben, oft im Ueberflusse schwelgen,
in Samt und Seide schimmern, Austern schlürfen,
sich in Champagner baden, in dem Bette
des Doktor Grahams ihre Kurzweil treiben,
in goldnen Wagen durch die Straßen rasseln,
und stolz herabsehn auf den Hungerleider,
der mit dem letzten Hemde unterm Arm
langsam und seufzend nach dem Leihhaus wandert.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/141

MOLOCH HUNGER

Oh, seht mir doch die klugen, satten Leute,
wie sie mit einem Walle von Gesetzen
sich wohlverwahret gegen allen Andrang
der schreiend überlästgen Hungerleider!
Weh dem, der diesen Wall durchbricht!
Bereit sind Richter, Henker, Stricke, Galgen, —
je nun, manchmal gibt's Leut, die das nicht scheun!

So dacht' ich auch und teilte ein die Menschen
in zwei Nationen, die sich wild bekriegen,
nämlich in Satte und in Hungerleider. Heine

WELTLAUF

Hat man viel, so wird man bald
noch viel mehr dazu bekommen.
Wer nur wenig hat, dem wird
auch das Wenige genommen.

Wenn du aber gar nichts hast,
ach, so lasse dich begraben —
denn ein Recht zum Leben, Lump,
haben nur, die etwas haben. Heine

DAS MÄRCHEN VOM REICHTUM UND DER NOT

Es war einmal Bruder und Schwester:
Der Reichtum und die Not;
er schwelgte in tausend Genüssen,
sie hatte kaum trocken Brot.

Die Schwester diente beim Bruder
viel hundert Jahre lang;
ihn rührt es nicht, wenn sie weinte,
noch wenn sie ihr Leiden besang.

Er fluchte und trat sie mit Füßen,
er schlug ihr ins sanfte Gesicht;
sie fiel auf die Erde und flehte:
Hilfst du, o Gott, mir nicht?

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/142

MOLOCH HUNGER

Wie wird das Lied wohl enden?
Das ist ein traurig Lied!
Ich will's nicht weiter hören,
wenn nichts für die Schwester geschieht!

Das ist das Ende vom Liede,
vom Reichtum und der Not:
An einem schönen Morgen
schlug s i e ihren Bruder tot!

Glaßbrenner

DER KÜRASSIER

Ich drückte mich nach Hause in kalter Regennacht,
da stand er düster schimmernd und lautlos auf der Wacht,
der schlanke, der blanke, der schwere Kürassier.

Er flüstert leis: „Mich hungert, ein Groschen, Herr, zu Brot!"
Erschrocken blieb ich stehen und wurde für ihn rot,
den schlanken, den blanken, den schweren Kürassier.

Von Stahl der Helm und Harnisch glänzt wie ein Spiegel klar,
im Waffenrock von Scharlach, im höchsten Stiefelpaar,
so stand der schlanke, blanke, der schwere Kürassier.

Das nackte Schwert am Arme glich eines Cherubs Schwert,
und einen Rapp im Stalle, mit Hafer wohlgenährt,
hat auch der schlanke, blanke, der schwere Kürassier.

Ei, solch ein Land und Leute, das hab ich nie gesehn,
wo so kostbare Bettler an Marmortüren stehn!
Der schlanke, der blanke, der schwere Kürassier.

Ich trau mir kaum, zu geben, und schäme mich, zu fliehn!
Doch zögernd wag ich endlich, das Beutelchen zu ziehn.
O schlanker, o blanker, du schwerer Kürassier!

Und als ich meinen Bettel will teilen mit ihm drauf,
da rasselt die Karosse herbei in schnellem Lauf.
Auf, schlanker, du blanker, du schwerer Kürassier!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/143

MOLOCH HUNGER

Drin saß ein abgeflattert, blutlos Agnatenweib;
der Recke ließ erklirren den starren Riesenleib,
der schlanke, der blanke, der schwere Kürassier.

Verschwunden war der Wagen, ich reckte meine Hand —
doch wieder klirrt's und glitzert's, wie eine Säule stand
der schlanke, der blanke, der schwere Kürassier.

Vier seinesgleichen kamen mit Sporenschritt heran;
Parole wird gewechselt und abgelöst der Mann,
der schlanke, der blanke, der schwere Kürassier.

Er wend't kein Aug' zur Seite und wechselt still den Ort,
in Nacht und Nebel schreitet er mit den andern fort,
der schlanke, der blanke, der schwere Kürassier.

„Was mögen das für Dinge, nachtschattenhafte, sein?"
dacht' ich und legt' ein Gröschlein furchtsam auf einen Stein
dem schlanken, dem blanken, dem schweren Kürassier.

„Vielleicht so kommt er wieder, ich will nach Hause gehn!
Es ist nicht gut, den Nachtmahr im fremden Lande sehn,
den schlanken, den blanken, den Hungerkürassier!" Keller

DIE WANDERRATTEN

Es gibt zwei Sorten Ratten:
die hungrigen und satten.
Die satten bleiben vergnügt zu Haus,
die hungrigen aber wandern aus.

Sie wandern viel tausend Meilen,
ganz ohne Rasten und Weilen,
gradaus in ihrem grimmigen Lauf,
nicht Wind noch Wetter hält sie auf.

Sie klimmen wohl über die Höhen,
sie schwimmen wohl über die Seen;
gar manche ersäuft oder bricht das Genick.
Die lebenden lassen die toten zurück.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/144

MOLOCH HUNGER

Es haben diese Käuze
gar fürchterliche Schnäuze;
sie tragen die Köpfe geschoren egal,
ganz radikal, ganz rattenkahl.

Die radikale Rotte
weiß nichts von einem Gotte.
Sie lassen nicht taufen ihre Brut,
die Weiber sind Gemeindegut.

Der sinnliche Rattenhaufen,
er will nur fressen und saufen,
er denkt nicht, während er säuft und frißt,
daß unsre Seele unsterblich ist.

So eine wilde Ratze,
die fürchtet nicht Hölle, nicht Katze;
sie hat kein Gut, sie hat kein Geld
und wünscht aufs neue zu teilen die Welt.

Die Wanderratten, o wehe!
Sie sind schon in der Nähe.
Sie rücken heran, ich höre schon
ihr Pfeifen, die Zahl ist Legion.

O wehe! Wir sind verloren,
sie sind schon vor den Toren!
Der Bürgermeister und Senat,
sie schütteln die Köpfe, und keiner weiß Rat.

Die Bürgerschaft greift zu den Waffen,
die Glocken läuten die Pfaffen.
Gefährdet ist das Palladium
des sittlichen Staats, das Eigentum.

Nicht Glockengeläute, nicht Pfaffengebete,
nicht hochwohlweise Staatsdekrete,
auch nicht Kanonen, viel Hundertpfünder,
sie helfen euch heute, ihr lieben Kinder!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/145

MOLOCH HUNGER

Heut helfen euch nicht die Wortgespinste
der abgelebten Redekünste,
man fängt nicht Ratten mit Syllogismen,
sie springen über die feinsten Sophismen.

Im hungrigen Magen Eingang finden
nur Suppenlogik mit Knödelgründen,
nur Argumente von Rinderbraten,
begleitet mit Göttinger Wurstzitaten.

Ein schweigender Stockfisch, in Butter gesotten,
behaget den radikalen Rotten
viel besser, als ein Mirabeau
und alle Redner seit Cicero.

Heine

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/146

TROTZ ALLEDEM

DES WANDRERS GRUSS

Sein Feld besät mit Körnern dort ein Bauer,
verdrossen tut er's, in verzagter Trauer.

Wird seiner Sense sprießen einst die Aehre
und nicht den Rosseshufen wilder Heere?

Wer mag getrost die Zukunft noch beschicken,
sieht er den Sturm schon kommen, sie zu knicken?

Mit lässiger Hand den Samen wirft der Alte
und, wenig hoffend, in die Furchenspalte.

Sein Söhnlein aber streut mit hellem Singen,
weil Jugend freudig hofft: es wird gelingen!

Dort flattert nieder eine Taubenschar
und pickend schmälert sie das künftge Jahr.

Die Diebe sieht der Landmann sonder Grollen
mit schwanken Köpflein schreiten durch die Schollen:

„Ei! Tauben, laßt gefallen euch die Kerne;
der Feind ist nah, die Ernte noch so ferne!

Du weiße dort! hat dich ein Pfeil geschreckt,
daß also rot die Brust dir ist gefleckt?

Doch nein! wer hat Geschosse zu verschwenden?
wer möchte jetzt den Pfeil nach Tauben senden?

Täublein, bist von Lavor? und traf dich Blut,
als du ins Nest heimflogst zu deiner Brut?

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/147

TROTZ ALLEDEM

Barg ein Verfolgter sich am Tag der Rache
und ward ergriffen unter deinem Dache?

O trübe Zeit, wann Tauben am Gefieder
das Blut des Menschen tragen hin und wieder!“

Der Alte hat der Taube Los erraten,
und trauernd streut er wieder seine Saaten.

Ein Wandrer, einsam wallend durch das Land,
des Bauern Wort belauschend stille stand;

und freundlich spricht er, eh er weiter zieht:
„Hörst du der Lerche helles Morgenlied?

Vom Liede e i n e r Lerche ist umher
der ganze Himmel voll, nicht klage mehr!

So tönt fernhin der Freiheit Morgenruf,
zerstampft dir auch die Saaten Rosseshuf.

Es klingt ihr Ruf je heller in die Weiten,
je mehr die Feinde stillen Tod verbreiten.“ L e n a u

PROTEST

Wenn ich verachte heimliches Verschwören,
und wenn ich hasse Meuchelmörderhand,
wenn in des Volkserretters Ruhmgewand
verhüllte Schufte meinen Groll empören,
reih ich das Königtum den Himmelsgaben,
verlaßner Völker Vaterhaus und Hort.
O glaubet nicht, ich liebe drum sofort,
was jetzt und hier an Königen wir haben.
O glaubet nicht, ich führe keinen Zunder
im Herzen für des Zornes edle Glut,
tritt wo ein Fürst sein Volk im Uebermut,
noch daß ich ehren kann gekrönten Plunder.
Nie wird mein Flügelroß zum Schindergaule
für meine Ehre, und mich strafe Gott,
sing ich ein Fürstenlied, daß mir, zum Spott,
die Hand vom Saitenspiel herunterfaule. L e n a u

WARNUNG

Laßt euch gewarnt sein! — Der den Leun erschlug,
der vor sich hertrieb der Philister Schar,
der Gazas Tor auf breiten Schultern trug —
er, als er blind nun und geschoren war,
als man ihn holte nun von seiner Mühle,
daß er, Ziel ihres Hohns, vor seinen Quälern spiele:

Er packte wild und riß zu Boden dann
des Tempels Säulen: — nieder mit Getös
stürzte das Dach! So strafte dieser Mann
die Schöpfer seines augenlosen Wehs!
Der arme Sklav, den sie verlachten alle,
zermalmte Tausende in seinem eignen Falle!

Ein blinder Simson auch in diesem Land,
machtlos, geschoren, geht in Kett und Strick.
Oh, hütet euch — daß nicht auch seine Hand
umreißt die Säulen dieser Republik,
bis unsrer Freiheit Tempel, hehr gefügt,
ein Trümmerlabyrinth formlos am Boden liegt!

Longfellow
Freiligrath

HAMLET

Deutschland ist Hamlet! Ernst und stumm
in seinen Toren jede Nacht
geht die begrabne Freiheit um
und winkt den Männern auf der Wacht.
Dasteht die Hohe, blank bewehrt,
und sagt dem Zaudrer, der noch zweifelt:
„Sei mir ein Rächer, zieh dein Schwert!
Man hat mir Gift ins Ohr geträufelt!“

Er horcht mit zitterndem Gebein,
bis ihm die Wahrheit schrecklich tagt;
von Stund an will er Rächer sein —
ob er es wirklich endlich wagt?
Er sinnt und träumt und weiß nicht Rat;
kein Mittel, das die Brust ihm stähle!

Gaza = Hauptstadt der Philister

TROTZ ALLEDEM

Zu einer frischen, mutgen Tat
fehlt ihm die frische, mutge Seele!

Das macht, er hat zuviel gehockt;
er lag und las zuviel im Bett.
Er wurde, weil das Blut ihm stockt,
zu kurz von Atem und zu fett.
Er spann zuviel gelehrten Werg,
sein bestes Tun ist eben Denken;
er stak zu lang in Wittenberg,
im Hörsaal oder in den Schenken.

Drum fehlt ihm die Entschlossenheit;
kommt Zeit, kommt Rat — er stellt sich toll,
hält Monologe lang und breit,
und bringt in Verse seinen Groll;
stutzt ihn zur Pantomime zu,
und fällt's ihm einmal ein, zu fechten:
so muß Polonius-Kotzebue
den Stich empfangen — statt des Rechten.

So trägt er träumerisch sein Weh,
verhöhnt sich selber insgeheim,
läßt sich verschicken über See
und kehrt mit Stichelreden heim;
verschießt ein Arsenal von Spott,
spricht von geflickten Lumpenkön'gen —
doch eine Tat! Behüte Gott!
Nie hatt' er eine zu beschön'gen!

Bis endlich er die Klinge packt,
ernst zu erfüllen seinen Schwur;
doch ach — das ist im letzten Akt
und streckt ihn selbst zu Boden nur!
Bei den Erschlagnen, die sein Haß
preisgab der Schmach und dem Verderben,
liegt er entseelt, und Fortinbras
rückt klirrend ein, das Reich zu erben. —

Gottlob! noch sind wir nicht so weit!
Vier Akte sahn wir spielen erst!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/150

TROTZ ALLEDEM

Hab acht, Held, daß die Aehnlichkeit
nicht auch im fünften du bewährst!
Wir hoffen früh, wir hoffen spät:
oh, raff dich auf und komm zu Streiche,
und hilf entschlossen, weil es geht,
zu ihrem Recht der flehnden Leiche!

Mach den Moment zunutze dir!
Noch ist es Zeit — drein mit dem Schwert,
eh mit französischem Rapier
dich schnöd vergiftet ein Laert!
Eh rasselnd naht ein nordisch Heer,
daß es für sich die Erbschaft nehme!
Oh, sieh dich vor — ich zweifle sehr,
ob diesmal es aus Norweg käme!

Nur ein Entschluß! Aufsteht die Bahn —
tritt in die Schranken kühn und dreist!
Denk an den Schwur, den du getan,
und räche deines Vaters Geist!
Wozu dies Grübeln für und für?
Doch — darf ich schelten, alter Träumer?
Bin ich ja selbst ein Stück von dir,
du ewger Zauderer und Säumer!

Freiligrath

DER SCHLAFENDE RIESE

Mir ist ein Riese wohl bewußt, der liegt und schläft gar feste,
drum wimmeln ihm auf Kopf und Brust zwerghafte, kecke Gäste.
Sie trippeln steif und wunderlich mit komischem Stolzieren,
sie machen Komplimente sich, respektvoll, mit Hantieren.
Sie nehmen im geschloßnen Mund ratschlagend ihre Sitze
und drehn im Püppchenball sich rund auf seiner Nasenspitze.
Auf seinem Magen schmausen sie, wettrennen auf dem Bauche,
kurzum, als Herren hausen sie nach hergebrachtem Brauche.
Drum bilden sie sich ein zuletzt, es sei ihm P f l i c h t , z u s c h l a f e n ,
und woll'n ihn, wenn er die verletzt, mit Nadelstichen strafen.
Drum bilden sie sich ein sogar, daß, i h n e n ganz verliehen,
er da nur sei für ihrer Schar Respektzeremonien.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/151

TROTZ ALLEDEM

Gott schuf den großen Riesen bloß und hieß ihn liegenbleiben,
auf daß die Wichtlein so kurios auf ihm ihr Wesen treiben.
Doch schlief er nur nicht gar so schwer, ja stöhnt er nur im Träumen —
hinunter purzelte das Heer mit lächerlichem Bäumen.
Ihm an der Nase kitzle ich, er hat noch nicht geschnoben.
O Riese, Riese, rüttle dich! Dann ist das Pack zerstoben.
Wach auf, daß du den Unfug w e i ß t! Leicht kannst du ihn verjagen. —
Ich weiß auch, wie der Riese heißt, doch darf ich es nicht sagen. S a l l e t.

KNÜPPEL AUS DEM SACK

Von allen Wünschen in der Welt
nur einer mir anjetzt gefällt,
nur: Knüppel aus dem Sack!
Und gäbe Gott mir Wunschesmacht,
ich dächte mir bei Tag und Nacht
nur: Knüppel aus dem Sack!

Dann braucht' ich weder Gut noch Gold,
ich machte mir die Welt schon hold
mit: Knüppel aus dem Sack!
Ich wär ein Sieger, wie ein Held,
der erst' und beste Mann der Welt
mit: Knüppel aus dem Sack!

Ich schaffte Freiheit, Recht und Ruh
und frohes Leben noch dazu
beim: Knüppel aus dem Sack!
Und wollt ich selbst recht lustig sein,
so ließ ich tanzen groß und klein
beim: Knüppel aus dem Sack!

O Märchen, würdest du doch wahr
nur einen einzgen Tag im Jahr,
o Knüppel aus dem Sack!
Ich gäbe drum, ich weiß nicht was,
und schlüge drein ohn' Unterlaß,
frisch: Knüppel aus dem Sack
aufs Lumpenpack!
Aufs Hundepack!

H o f f m a n n v o n F a l l e r s l e b e n

FRISCH, MEIN LIED

Frisch, mein Lied, mit Schwerterklang!
Bösem Feind wird angst und bang;
steig empor an allen Ecken,
deine Stimm sei frisch und frei!
Geh, die Trägen aufzuwecken,
rufe jung und alt herbei,
unermüdlich! Kling unbändig!
Mach die Herzen all lebendig!

Ist ein Kerker fest und hoch,
frisch, mein Lied, erklimm ihn doch!
Wo unschuldge Männer liegen
tief in Ketten und in Nacht,
wie der Engel sollst du fliegen,
der auch Petrus frei gemacht,
und dein Wort soll also schallen,
daß herab die Ketten fallen.

Schlag, mein Lied, den argen Knecht,
dem das freie Wort zu schlecht;
straf ihn mit dem eignen Witze,
mit dem eigenen Verrat,
mit der eigenen Degenspitze,
mit der eignen Uebeltat!
Wie ein Glas sein Herz zerspringet,
dessen eignen Ton man singet.

Frisch, mein Lied, wie Wetterschein
in die Männerschlacht hinein!
Wo die jungen Helden streiten
für das heilge Vaterland,
sollst du an der Spitze schreiten,
Flammen sprühn in Herz und Hand,
wo die schärfsten Zungen fragen
und Kanonen Antwort sagen.

Mosen

ENTWEDER — ODER

Und wenn ich wär ein Zimmermann,
dann baut' ich eine weite Schranke
und schrieb in großen Zügen an

hoch oben an des Eingangs Planke:
Entweder, oder.

Die ihr den großen Kampf der Zeit
ausfechten wollt, herbei, ihr Ritter!
Sprecht, welcher Sach ihr euch geweiht,
sprecht frei durchs offne Helmgegitter:
Entweder, oder.

Für Fürstenmacht, für Volkesrecht?
Für Geisteslicht, für Pfaffendunkel?
Republikaner oder Knecht?
Ja oder nein! nur kein Gemunkel!
Entweder, oder.

Schwarz sei die Rüstung oder weiß.
Ihr geht zur Linken, ihr zur Rechten.
Todfeinde nur laß ich zum Kreis,
die nur um Tod und Leben fechten.
Entweder, oder.

Ihr Herrn von: zugegeben, zwar,
bedingungsweis, gewissermaßen!
Hier heißt es: g a n z, mit Haut und Haar.
Verlegt uns nicht des Kampfes Straßen!
Entweder, oder.

Bleibt draußen, weil ihr uns nur stört,
ihr Halb- und Viertelmeinungsaffen!
Wenn's euch ergötzt, seht zu und hört!
Zum P u b l i k u m seid ihr geschaffen.
Entweder, oder.

Und wenn der letzte tot sich rollt,
von drüben oder hier, im Sande,
dann wißt ihr, wem ihr folgen sollt.
Wir schlichten's für die ganze Bande:
Entweder, oder.

Doch weil ich bin kein Zimmermann,
kann ich auch keine Schranke bauen,
drum laß ich's gehn, wie's gehen kann,
zuletzt muß man es d o c h wohl schauen:
Entweder, oder.

Sallet

Sei Leu! Wenn Narrenhände
dir in der Mähne kratzen,
dann mach dem Spiel ein Ende
und zeige deine Tatzen. Sallet

TROTZ ALLEDEM

Ob Armut euer Los auch sei,
hebt hoch die Stirn, trotz alledem!
Geht kühn dem feigen Knecht vorbei;
wagt's, arm zu sein, trotz alledem!
Trotz alledem und alledem,
trotz niederm Plack und alledem,
der Rang ist das Gepräge nur,
der Mann das Gold trotz alledem!

Und sitzt ihr auch beim kargen Mahl
in Zwilch und Lein' und alledem,
gönnt Schurken Samt und Goldpokal —
ein Mann ist Mann trotz alledem!
Trotz alledem und alledem,
trotz Prunk und Pracht und alledem!
Der brave Mann, wie dürftig auch,
ist König doch trotz alledem!

Heißt „gnädger Herr" das Bürschchen dort,
man sieht's am Stolz und alledem;
doch lenkt auch Hunderte sein Wort,
's ist nur ein Tropf trotz alledem!
Trotz alledem und alledem,
trotz Band und Stern und alledem!
Der Mann von unabhängigem Sinn
sieht zu und lacht zu alledem!

Ein Fürst macht Ritter, wenn er spricht,
mit Sporn und Schild und alledem;
den braven Mann kreiert er nicht,
der steht zu hoch trotz alledem!
Trotz alledem und alledem,
trotz Würdenschnack und alledem —
des innern Wertes stolz Gefühl
läuft doch den Rang ab alledem!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/155

TROTZ ALLEDEM

Drum jeder fleh, daß es gescheh,
wie es geschieht trotz alledem,
daß Wert und Kern, so nah wie fern,
den Sieg erringt trotz alledem!
Trotz alledem und alledem,
es kommt dazu trotz alledem,
daß rings der Mensch die Bruderhand
dem Menschen reicht trotz alledem!

Burns
Freiligrath

SPOTTVÖGEL

WANDERUNG

Ich nahm den Stab, zu wandern,
durch Deutschland ging die Fahrt;
man pries mir ja vor andern
der Deutschen Sinn und Art.
Dem Lande blieb ich ferne,
wo die Orangen glühn;
erst kannt' ich jenes gerne,
wo die Kartoffeln blühn.

Ich kam zum Fürstenhofe,
wo man die Künste kränzt,
wo Prunksaal und Alkove
von Götterbildern glänzt;
ein Baum, der nicht im groben
Volksboden sich genährt,
nein, einer, der nach oben
sogar die Wurzeln kehrt.

Ich ging zur Hohenschule,
da schöpft' ich reines Licht,
wo vom Prophetenstuhle
die wahre Freiheit spricht;
wo uns der Meister täglich
den innern Sinn befreit,
indes ihm selbst erträglich
der irdsche Leib gedeiht.

Ich schritt zum Sängerwalde,
da sucht' ich Lebenshauch;
da saß ein edler Skalde
und pflückt' am Lorbeerstrauch;
nicht hatt' er Zeit, zu achten
auf eines Volkes Schmerz,
er konnte nur betrachten
sein groß zerrissen Herz.

Ich ging zur Tempelhalle,
da hört' ich christlich Recht:
„Hier innen Brüder alle,
da draußen Herr und Knecht."
Der Festesrede Giebel
war: „Duck dich! schweig dabei!"
als ob die ganze Bibel
ein Buch der Kön'ge sei.

Ich kam zum Bürgerhause;
gern denk ich dran zurück.
Fern vom Parteigebrause
blüht Tugend hier und Glück.
Lebt häuslich fort wie heute!
Bald wird vom Belt zum Rhein
ein Haus voll guter Leute,
ja, ein Gutleuthaus sein.

Ich ging zum Hospitale,
da fand ich alles nett,
viel Grütz und Kraut zum Mahle
und reinlich Krankenbett;
auch sorgt' ein schön Erbarmen
für manch verwahrlost Kind.
Wer denkt des Volks von Armen,
die altverwahrlost sind?

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/157

SPOTTVOGEL

Ich saß im Ständesaale,
da schlief ich ein und träumt',
ich sei noch im Spitale,
den ich schon längst geräumt.
Ein Mann, der dort im Fieber,
im kalten Fieber lag,
er rief: „Nur nichts, mein Lieber,
nur nichts vom Bundestag!"

Ich mischte mich zum Volke,
das nach dem Festplatz zog,
wo durch die Staubeswolke
manch dürrer Renner flog;
da lernt es, daß die Eile
den Reiter überstürzt,
und daß man gut die Weile
mit Wurst und Bier sich kürzt.

Ein Adler flügelstrebend
war Reichspanier hievor;
ich sah ihn noch wie lebend
zu Nürnberg an dem Tor.
Jetzt fliegt man nicht zum Zwecke,
der Wahlspruch ist: „Gott geb's!"
das Wappen ist die Schnecke,
Schildhalter ist der Krebs.

Als ich mir das entnommen,
kehrt' ich den Stab nach Haus.
Wann einst das Heil gekommen,
dann reis' ich wieder aus:
Wohl werd' ich's nicht erleben,
doch an der Sehnsucht Hand
als Schatten noch durchschweben
mein freies Vaterland.

Uhland

DER ZUFRIEDENE SKLAVE

Bei meinem lieben Topf voll Reis
verschmaus' ich, Sklav des großen Deis,
der Freiheit Last und Kummer.
Von Ketten lieblich eingeklirrt,
schlaf ich, bis früh die Peitsche schwirrt,
der Arbeit süßen Schlummer.

Zwar schnaubt mein Dei: du Christenhund!
und geißelt mir den Rücken wund
durch seine gelben Teufel:
Doch jeder hat so seinen Tick;
und ich verwette mein Genick,
gut meint er's ohne Zweifel!

Wenn ihr nur seinen Tick nicht reizt
und stets ihm vor der Nase kreuzt,
maltesische Verschwörer!
Der Christen Freiheit rächet ihr?
Bei Mahmuds Bart! das fühlen wir!
Ihr seid nur Friedensstörer!

Dei = Herrscher des Seeräuberstaates Algier
Maltesisch = Malta war Stützpunkt der europäischen Kriegsflotte, die gegen Algier kämpfte

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/158

Quecksilber hat der Narr im Kopf,
der nicht mit Lust bei deinem Topf,
Korsarenvater, bleibet!
Du bist ja Herr, und wir sind Knecht'!
Das wollte Gott und Völkerrecht!
Ein Meuter, der sich sträubet!

Daß mondbeherrschend der Planet
sich um die Herrschersonne dreht,
was ist's, als Recht des Stärkern?
Rings herrscht ja dies Naturgesetz
mit Klau und Zahn, mit Schwert und Netz,
mit Maulkorb, Zaum und Kerkern!

Das Vaterland? Was Vaterland!
Der Topf, der Topf ist Vaterland!
Das übrige sind Fratzen!
Da sollt' ich mich dem wilden Meer
und Sturm vertraun und hinterher
um Brot die Ohren kratzen?

Bei meinem lieben Topf voll Reis
genieß ich, Sklav des großen Deis,
sorglose, stille Freuden!
Und wenn ich einst bei Laune bin,
so geh ich zu dem Mufti hin
und lasse mich beschneiden!

Voß

DER WOLF UND DER LÖWE

Aus eines Sultans Park entkam
ein Löwe, der mit raschem Schritte,
voll edeln Stolzes wie ein Brite,
den Weg nach seiner Heimat nahm.
Ihn lud ein Wolf in seine Höhle
auf einen feisten Hammel ein
und rief bei Tische: Freund, erzähle,
wie lebt man in des Fürsten Hain?
Man wird, sprach er, mit Fleisch gefüttert,

Korsar = Seeräuber
Mufti = Mohammedanischer Geistlicher

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/159

man schläft auf einer Streu von Moos,
der Wald ist tausend Ruten groß,
allein mit starkem Erz vergittert.

Wie glücklich, Vetter, war dein Los!
versetzt der Wolf, bei meinem Leben!
Will man ein Schaf mir täglich geben,
so sperre man mich in den Hain
des Sultans diese Nacht noch ein.
Der Gast fuhr auf und rief entrüstet:
Den pisse Ochs und Esel an,
der die Despoten fliehen kann
und sich mit ihren Fesseln brüstet. Pfeffel

PROMETHEUS

Prometheus hatte kaum herab in Erdennacht
den Quell des Lichts, der Wärm' und alles Lebens,
das Feuer, vom Olymp gebracht,
sieh, da verbrannte sich — denn Warnen war vergebens —
manch dummes Jüngelchen die Faust aus Unbedacht.
Mein Gott! Was für Geschrei erhuben
nicht da so manches dummen Buben
erzdummer Papa,
erzdumme Mama,
erzdumme Leibs- und Seelenamme!
welch Gänsegeschnatter die Klerisei,
welch Truthahnsgekoller die Polizei! —

Ist's weise, daß man dich verdamme,
gebenedeite Gottesflamme,
allfreie Denk- und Druckerei? Bürger

DER KANZLER SPRICHT:

Natur und Geist — so spricht man nicht zu Christen.
Deshalb verbrennt man Atheisten,
weil solche Reden höchst gefährlich sind.
Natur ist Sünde, Geist ist Teufel!
Sie hegen zwischen sich den Zweifel,
ihr mißgestaltet Zwitterkind.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/160

Uns nicht so! — Kaisers alten Landen
sind zwei Geschlechter nur entstanden;
sie stützen würdig seinen Thron:
die Heiligen sind es und die Ritter;
sie stehen jedem Ungewitter
und nehmen Kirch' und Staat zum Lohn. Goethe

AUF ARETIN

Daß er den Mut besaß, der Großen Spott zu singen,
trug eine goldne Kett ihm ein.
Zur Kette könnt ich's auch wohl bringen,
nur möchte sie von Eisen sein. Gökingk

DER BEDRÜCKER

Stadt und Land fühlt sein Gewicht,
Leider nur der Galgen nicht! Langbein

Der Hund heult, wenn er geschlagen wird,
und der Mensch soll es nicht dürfen?
Aber es gibt Menschen, die hündischer sind als Hunde —
und nicht heulen, wenn sie geschlagen werden. Börne

DIE SCHAFE

Ein Land, — jedweder nennt sich selbst den Namen —
war einst an schönen, wolligen Herden reich,
nur taten's dort die Schäfer ihrem Herren
im Dezimieren wie im Scheren gleich.
Die blökende Nation zerbrach die Ketten,
und wähnte sich auf ewge Zeit befreit. —
Macht, was ihr wollt, ihr armen Hammelherden, —
man schert euch jederzeit.

Gewaltger Lärm! Jetzt sollen Hunde herrschen;
ein Wechsel der Tyrannen war es nur.
Und freien Zügel ließen die Verräter
zu bald nur ihrer giergen Wolfsnatur.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/161

SPOTTVÖGEL

Getränkt ward Jahre lang durch Ströme Blutes
das schöne Land, — es war der Schrecken Zeit.
Macht, was ihr wollt, ihr armen Hammelherden, —
man schert euch jederzeit.

Den Thron bestieg nach Jahren voller Trauer
der König Leu, der tapferste Regent;
Ruhm, Unstern, Glanz von allzu kurzer Dauer
bezeichneten sein stürmisch Regiment.
Der Leopard floh zitternd vor dem Sieger, —
doch wieviel Lämmer kostete der Streit!
Macht, was ihr wollt, ihr armen Hammelherden, —
man schert euch jederzeit.

Da stürmten aus dem Norden Feindesscharen
und überschwemmten das verheerte Land.
Die teilten sich in fette Weidetriften,
das Reich des Stärkern ward allein erkannt.
Was übrigblieb, ward zugeteilt dem Pächter;
mit Vliesen löst er die Verbindlichkeit.
Macht, was ihr wollt, ihr armen Hammelherden, —
man schert euch jederzeit.

Leithammel Hans, der Günstling des Despoten,
nahm späterhin in Pacht die Schäferei;
gewandter Schurk und schlauer Landsverräter,
verschachert er die Herde frank und frei,
und mästen wollt auch er sich von dem Fette, —
lauf, Hänschen! war der Fremden Dankbarkeit.
Macht, was ihr wollt, ihr armen Hammelherden, —
man schert euch jederzeit.

Wann werd ich's an der Seine Strand erleben,
daß unsrer Herd' erblüht ein sanftres Los,
daß sorglos sie auf ihren schönen Wiesen
gedeiht, der Furcht vor Wolf und Räuber los?
Ein jeder neuer Herr wird Wunderdinge
geloben, jeder schwört den höchsten Eid. —
Macht, was ihr wollt, ihr armen Hammelherden, —
man schert euch jederzeit.

Béranger
Chamisso

GERECHTIGKEIT

Das Recht schließt für den Armen sich in ein eisern Tor:
schlag an mit goldnem Hammer, so kömmst du hurtig vor.

Logau

HERRENGEWISSEN

Ochsen spannt man nicht an Faden; denn sie würden stracks zerrissen:
schwerlich bindet man den Menschen, der Gewalt hat, ans Gewissen.

Logau

UNTERSCHIEDE

Was schreist du denn und echauffierst dich so?
Nur weil ein Herrschaftskutscher mit dem Wagen
den Santi überfahren? Es sei roh,
so übern armen Teufel wegzujagen?
Rief er denn nicht von weitem he! und ho! —?
Da kann sich doch der Santi nicht beklagen.
Wär's noch ein Herr gewesen commiffo,
doch so ein Dutzendkerl — was will das sagen?

's ist lächerlich, was für verrückte Sachen
das arme Weib des Toten angestellt,
wie sie der Exzellenz zu Leib gestiegen.
Man muß doch lernen Unterschiede machen.
Mensch ist nicht Mensch, und wer auf dieser Welt
zu Fuße geht, wird immer Unrecht kriegen.

Belli
Heyse

RATSVERSAMMLUNG

Bürgermeister: Hochweiser Rat, geehrte Kollegen!
Bevor wir uns heut aufs Raten legen,
bitt ich erst reiflich zu erwägen:
ob wir vielleicht, um Zeit zu gewinnen,
heut sogleich mit dem Raten beginnen,
oder ob wir erst proponieren müssen,
was uns versammelt und was wir alle wissen?
Ich muß pflichtgemäß voranschicken hierbei,
daß die Art der Geschäfte zweierlei sei:
die einen sind die eiligen,
die andern die langweiligen.
Auf jene pfleg ich Cito zu schreiben,

Commiffo = Comme il faut: wohlanständig, vornehm
Cito = Schnell

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/163

die andern können liegenbleiben.
Die liegenden aber, geehrte Brüder,
zerfallen in wichtge und in höchst wichtge wieder.
Bei jenen — nun — man wird verwegen,
man schreibt nach amtlichem Ueberlegen
more solito hier, und dort ad acta,
die Diener rennen, man flucht, verpackt da,
der Staat floriert und bleibt im Takt da.
Doch werden die Zeiten so ungeschliffen,
wild umzuspringen mit den Begriffen,
kommt gar, wie heute, ein Fall, der eilig
und doch höchst wichtig zugleich — dann freilich
muß man von neuem unterscheiden:
ob er mehr eilig oder mehr wichtig. —
Ich bitte, meine Herren, verstehen Sie mich richtig!
Der Punkt ist von Einfluß. Denn wir vermeiden
die species facti, wie billig, sofort,
findt sich der Fall mehr eilig als liegend.
Ist aber das Wichtige überwiegend,
wäre die Eile am unrechten Ort.

Ein Rat: Ein feiner Kopf in Distinktionen!
Ein anderer: Eine rechte Kunst! er kann sich schonen.
Ein anderer: Die Frage scheint mir bedeutungsvoll.
Ein anderer: Man weiß nicht, was man sagen soll.
Bürgermeister: Meine Herren, Sie haben nun die Prämissen,
sie werden den Beschluß zu finden wissen.

Alles setzt sich zum Nachdenken zurecht.

Eichendorff

DEUTSCHER FREIHEITSGEIST

Der Teufel hol, sprach Metzger Pfund,
den ganzen Rat! — Er sprach's mit tobendem Gebrülle.
Doch plötzlich kam — des Bürgermeisters Hund:
Der Prahler Pfund stand auf — beugt sich — war mäuschenstille.

Schubart

More solito = Auf gewohnte Weise
Ad acta = Zu den Akten
Floriert = Blüht
Species facti = Bericht
Distinktion = Unterscheidung
Praemissen = Voraussetzungen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/164

VÖLKER UND STAATEN

Völker und Staaten, fürwahr, ich hörte die Namen erschallen,
aber ich forschte und sah Pöbel und Könige nur.
Hörte von Edelen auch und Rittern ein häufiges Plappern,
sah auf den Höhn nur noch Burgen, verfallene, stehn.
Hörte von Vaterland, von Freiheit, hörte von Schlachten,
hörte von Tugend und Mut, welche die Mannen geziert.
Aber ich sah doch bloß ein Gezücht von englischen Doggen,
das zu des Brotherrn Lust wütend einander zerriß. Chamisso

DER REKRUT

Wehe, wehe dem Rekruten!
Jämmerliche Weltstatuten!
Wenig Schlaf auf hartem Kissen,
Wasser nur auf karge Bissen,
in so schönen Frühlingstagen
mörderliche Waffen tragen,
ohne Lust und Liebe springen,
wie des Drillmanns Worte klingen,
über Hecken, Bach und Graben,
schreiten, trippeln, schwenken, traben,
stillstehn plötzlich ohne Ruck;
und an mir vorbei mit allem Guten
rauscht das Leben, wie des Stromes Fluten
Dort am Brückennepomuk. Lenau

MISSDEUTUNG

Der Bundestag hat wie ein Leu gebrüllt,
seid ihr von Grausen, Deutsche, nicht erfüllt?
Macht euch gefaßt auf unerhörte Dinge,
er geht umher und sucht, wen er verschlinge!

Nicht doch, es war kein Brüllen, wie ihr wähnt,
der Bundestag hat nur sehr laut gegähnt;
denn auf der Bärenhaut der Protokolle
sich wiegend, spielt er schlafend seine Rolle.

A. W. Schlegel

Brückennepomuk = Nepomuk, Heiliger, der in Prag von einer Brücke gestürzt wurde, häufiges Brückenstandbild

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/165

TRAGISCHE GESCHICHTE

's war einer, dem's zu Herzen ging,
daß ihm der Zopf so hinten hing,
er wollt es anders haben.

So denkt er denn: „Wie fang ich's an?
Ich dreh mich um, so ist's getan —"
der Zopf, der hängt ihm hinten.

Da hat er flink sich umgedreht,
und wie es stund, es annoch steht —
der Zopf, der hängt ihm hinten.

Da dreht er schnell sich anders 'rum,
's wird aber noch nicht besser drum —
der Zopf, der hängt ihm hinten.

Er dreht sich links, er dreht sich rechts,
er tut nichts Guts, er tut nichts Schlechts —
der Zopf, der hängt ihm hinten.

Er dreht sich wie ein Kreisel fort,
es hilft zu nichts, in einem Wort —
der Zopf, der hängt ihm hinten.

Und seht, er dreht sich immer noch
und denkt: „Es hilft am Ende doch —"
der Zopf, der hängt ihm hinten.

Chamisso

DER ZOPF IM KOPF

Einst hat man das Haar frisiert,
hat's gepudert und geschmiert,
daß es stattlich glänze,
steif die Stirn begrenze.

Nun läßt schlicht man wohl das Haar,
doch dafür wird wunderbar
das Gehirn frisieret,
meisterlich dressieret.

Auf dem Kopfe die Frisur,
ist sie gleich ganz Unnatur,
schien mir doch passabel,
nicht so miserabel,

als jetzt im Gehirn der Zopf,
als jetzt die Frisur im Kopf.
Puder und Pomade
im Gehirn! — Gott gnade!

Kerner

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/166

IN DER ESCHENHEIMER GASSE

Schlenderte eines Tages verlassen
umher in der Eschenheimer Gassen,
und trat in einen Hof, darinnen stand
ein Oesterreicher, Musket' in der Hand.

Seh mir die Treppen, Höfe, Gänge,
der bestäubten Fenster Menge
recht neugierig und teilnehmend an,
just wie nur ein Fremder gaffen kann.

Kommt aus dem Haus mit leisen, raschen
Schritten ein Mann, voll Akten die Taschen,
den frag ich mit einem Gruße frank und frei:
was das für ein großes Haus hier sei?

Das Männlein blinzt durch seine Brille
mich an und hustet nach langer Stille:
Ihnen das zu sagen, bin ich nicht kompetent.
Sprach's, ging, machte sein Kompliment.

Nun hab ich's gewußt, woran ich gewesen;
der Oesterreicher aber, ohne viel Federlesen,
kommt auf mich zu und fragt mich grob,
was ich hier in dem Hause zu suchen hob?

Gott sei Dank, hier hab ich nichts zu suchen.
Da fing der Holter an zu fluchen:
Dann gehn's Ihrer Wege als guter Christ,
sehn ja, daß hier nichts zu finden ist! Dingelstedt

ANTEDILUVIANISCH

Früh, eh die Flut noch in die Welt gebrochen,
gab es Geschöpfe, ob zwar wunderlich;
des zeugen noch fossile Mammutknochen
und das System des Fürsten Metternich. Grillparzer

NACHTWÄCHTERLIED

Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen,
was die Glocke hat geschlagen:

Antediluvianisch = Vorsintflutlich
Fossil = Versteinert

Geht nach Haus und wahrt das Licht,
daß dem Staat kein Schaden geschicht.
Lobt die Jesuiten!

Hört, ihr Herrn, wir brauchen heute
gute, nicht gelehrte Leute:
seid ihr einmal doch gelehrt,
sorgt, daß keiner es erfährt.
Lobt die Jesuiten!

Hört, ihr Herrn, so soll es werden:
Gott im Himmel, wir auf Erden,
und der König absolut,
wenn er unsern Willen tut.
Lobt die Jesuiten!

Seid, ihr Herrn, es wird euch frommen,
von den gutgesinnten Frommen;
blase jeder, was er kann,
Lichter aus und Feuer an.
Lobt die Jesuiten!

Feuer, ja, zu Gottes Ehren,
um die Ketzer zu bekehren
und die Philosophen auch,
nach dem alten, guten Brauch.
Lobt die Jesuiten!

Hört, ihr Herrn, ihr seid geborgen,
geht nach Haus, und ohne Sorgen
schlaft die lange liebe Nacht,
denn wir halten gute Wacht.
Lobt die Jesuiten!

Chamisso

KANON

Sollen wir die Nachteule mit einem Kanon aufstören, der einem Leineweber drei Seelen aus dem Leibe haspeln könnte?
Shakespeare, Sommernachtstraum

Das ist die Not der schweren Zeit!
Das ist die schwere Zeit der Not!
Das ist die schwere Not der Zeit!
Das ist die Zeit der schweren Not!

Chamisso

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/168

LUMPENGERICHT

Es ist gewißlich an der Zeit,
zu halten große Wäsche.
Holt her, was in den Schränken leit,
daß man es seif' und dresche!
Doch was zu brauchen gar nicht mehr,
das nehmt, besinnt euch nicht zu sehr!
Werft ins Gemüll den Plunder!

Schubladen liegen vollgepreßt
von Lumpen, Lappen, Flicken,
Zeug, das sich nicht mehr waschen läßt,
noch aneinander sticken.
Und sticket ihr's mit Arbeit groß,
doch ein Hanswurstkleid gäb es bloß.
Werft ins Gemüll den Plunder!

Seit manchem alten Maskenball
will mancher Flick noch glänzen.
Durchlauchten, welch ein Wust und Schwall!
Hoheiten, Exzellenzen.
Hier wimmelt's gar von Hochgeborn,
Hochwohlgeborn und Wohlgeborn.
Werft ins Gemüll den Plunder!

Hier liegt in tiefster Devotion
gehorsamstes Ersterben,
dort: der wir sind mit Affektion —
das Zeug ist nicht zu färben.
Aufrichtge Hochachtung liegt dort,
dahinter steckt kein wahres Wort.
Werft ins Gemüll den Plunder!

Hier liegt ein dicker Floskelschwall
von: gnädig und von: Gnaden,
der fade ward schier überall,
man zählt ja jeden Faden.
Ein abgetragner Hoferat,
geheim war der, jetzt riß die Naht.
Werft ins Gemüll den Plunder!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/169

SPOTTVOGEL

Dort bunte Bändel, Spielzeug dran,
Stern, Münze, Kreuzel blanke.
Was aber nützt solch Zeug dem Mann,
das nur dem Kind zu Danke?
Und jedes Lügenkompliment,
und daß man Esel Herren nennt —
Werft ins Gemüll den Plunder!

Kann sich der Mensch dem Menschen nicht
in schlichter Einfalt nahen?
Nicht jeder, was der andre spricht,
als bare Münz empfahen?
Warum wird Gottes Ebenbild
von buntem Lappenkram verhüllt?
Werft ins Gemüll den Plunder!

Sallet

*

Amerika, du hast es besser
als unser Kontinent, der alte,
hast keine verfallenen Schlösser
und keine Basalte.
Dich stört nicht im Innern
zu lebendiger Zeit
unnützes Erinnern
und vergeblicher Streit.

Benutzt die Gegenwart mit Glück!
Und wenn nun eure Kinder dichten,
bewahre sie ein gut Geschick
vor Ritter-, Räuber- und Gespenstergeschichten.

Goethe

DER ADELIGE

Dieser Mann mit wichtger Miene,
einen Orden auf der Brust
trägt die Nase hoch und rümpft sie
über die gemeine Lust.

Wie sie plaudern rings und lachen,
er bleibt immer ernst und stumm;
er hat zweiundzwanzig Ahnen
und ist ungeheuer dumm.

Weiter ist er nichts hienieden;
doch ist sein Verdienst nicht klein:
wenn er selig einst verstorben,
wird er auch ein Ahne sein.

Glaßbrenner

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/170

DER WANZERICH

Es saß ein brauner Wanzerich
auf einem Pfennig und spreizte sich
wie ein Rentier, und sprach: „Wer Geld hat,
auch Ehr und Ansehn in der Welt hat,
wer Geld hat, ist auch lieblich und schön —
es kann kein Weib ihm widerstehn;
die Weiber erbleichen schon und zittern,
sobald sie meinen Odem wittern.
Ich habe manche Sommernacht
im Bett der Königin zugebracht;
sie wälzte sich auf ihren Matratzen,
und mußte sich beständig kratzen."

Ein lustiger Zeisig, welcher gehört
die prahlenden Worte, war drob empört;
im heiteren Unmut sein Schnäblein schliff er,
und auf das Insekt ein Spottlied pfiff er.

Gemein und schmutzig der Wanzerich,
wie Wanzen pflegen, rächte er sich:
er sagte, daß ihm der Zeisig grollte,
weil er kein Geld ihm borgen wollte.

Und die Moral? Der Fabulist
verschweigt sie heute mit klugem Zagen,
denn mächtig verbündet in unseren Tagen
das reiche Ungeziefer ist.
Es sitzt mit dem Geldsack unter dem A—
und trommelt siegreich den Dessauer Marsch. Heine

DIE NEUEN CRISPINE

Die alten Pfaffen, die laß ich in Ruh,
die stahlen doch noch den Reichen das Leder
und flickten den Armen damit die Schuh.
Doch mit den heutgen bleibt mir zu Haus;
ob auf der Kanzel, ob auf dem Katheder,
ein umgekehrter Crispin ist ein jeder:
zwar haben sie nicht verlernt das Gemaus —
doch stehlen sie jetzt den Armen das Leder
und machen den Reichen Stiefel daraus. Pfau

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/171

WOHLGEBOREN

So hab ich es nach langen Jahren
zu diesem Posten noch gebracht,
und leider nur zu oft erfahren,
wer hier im Land das Wetter macht.
Du sollst, verdammte Freiheit! mir
die Ruhe fürder nicht gefährden;
Lisette, noch ein Gläschen Bier!
Ich will ein guter Bürger werden.

Auch ich sprach einst vom Vaterland
und solchen sonderbaren Dingen,
ich trug mein schwarzrotgolden Band
und ließ die Sporen furchtbar klingen:
doch selig, wer im Gleise geht
und still im Joche zieht auf Erden —
Was hilft die Genialität?
Ich will ein guter Bürger werden.

Diogenes vor seiner Tonne —
vortrefflich, wie beneid ich ihn!
Es war noch keine Julisonne,
die jenen Glücklichen beschien.
Was Monarchie, was Republik?
Wie sich die Leute toll gebärden!
Zum Teufel mit der Politik!
Ich will ein guter Bürger werden.

Gewiß, man tobt sich einmal aus —
es wär ja um die Jugend schade —
doch, führt man erst sein eigen Haus,
so werden Fünfe plötzlich grade.
In welcher Mühle man uns mahlt,
das macht uns nimmer viel Beschwerden;
der ist mein Herr, der mich bezahlt —,
Ich will ein guter Bürger werden.

Jedwedem Umtrieb bleib ich fern,
der Henker mag das Volk beglücken!
Ein Orden ist ein eigner Stern,
wer einen hat, der soll sich bücken.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/172

Bück dich, mein Herz! bald fahren wir
zur Residenz mit eignen Pferden;
Lisette, noch ein Gläschen Bier!
Ich will ein guter Bürger werden. Herwegh

HOCHWOHLGEBOREN

Ein guter Bürger willst du werden?
Pfui, Freund! — Ein guter Bürger — du?
Das also war dein Ziel auf Erden?
dem stürmten deine Lieder zu?
Oh, nimm's zurück, das ekle Wort!
Wer mag sich so gemein gebärden?
Nein, nein, mich reißt es weiter fort:
ich muß Geheimer Hofrat werden!

Um meine Wiege sah die Amme
schon frühe den Prophetenschein,
und in mir diese ewge Flamme,
sie kann, sie darf nicht Lüge sein.
Bleib du im Tal, wo dir's behagt,
und grase mit den Pöbelherden,
in mir steht fest, was ich gesagt:
ich muß Geheimer Hofrat werden!

Daß unsre Wege so sich teilen,
glaub mir, Georg, es tut mir weh;
du gehst zum Bier; und ich derweilen
zu einem Oberappellationsgerichtsvizepräsidenten-Tee.
Du hast erfüllt dein stilles Los,
das meine liegt noch den Behörden
der dunkeln Zukunft schwer im Schoß:
ich muß Geheimer Hofrat werden!

So mancher hat's doch schon erreicht,
der höher noch als ich gedachte,
der krummer seinen Vers vielleicht
und krummer seinen Rücken machte.
Was einer kann, das kann auch ich! — —
Und, trotz Gefährden und Beschwerden,
schwör ich's — St. Huber, höre mich! —
ich muß Geheimer Hofrat werden!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/173

Sieh: ein Logis im ersten Stocke,
recht weit und reich, mit Maß geheizt,
ein Kreuzchen auf dem schwarzen Rocke,
das sich kokett versteckt und spreizt,
ein Chaischen, ein Livreechen drauf,
und fährt's auch mit Fiaker-Pferden —
Bruder! die Seele geht mir auf: —
ich muß Geheimer Hofrat werden!

Noch lebt ein Gott: Verdienst zu lohnen,
noch steht manch edles Fürstenhaus;
Gott teilt den Fürsten ihre Kronen,
die Fürsten uns die Titel aus.
Gewiß, gewiß! ich find es noch
mein letztes Ziel auf dieser Erden;
wär's nur um Voigtens Nekrolog: —
ich muß Geheimer Hofrat werden! Dingelstedt

HAUSSUCHUNG

De par le roi! Man öffne mir
die Tür! Zurück den Riegel!
Vollmacht bekundet dies Papier
mit Unterschrift und Siegel.
Bei Ihrem Namen steht bereits
im schwarzen Buch ein Doppel-Kreuz,
und zwar mit roter Tinte,
drum fort mit jeder Finte.

„Fürwahr, ich staune" — nicht gemuckt!
Wir wissen, was wir wissen.
Was für ein Zettel, eng bedruckt,
wird hier so schnell zerrissen?
Verlegen scheint der Inkulpat,
gleich wie ertappt auf böser Tat.
Ich les auf dem Papiere,
Schweiz — Frankreich — ha! ich spüre.

Chaischen = Wägelchen
Nekrolog = Nachruf
De par le roi = Im Namen des Königs
Inkulpat = Angeklagter

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/174

SPOTTVÖGEL

Zwölf Rohre dort auf dem Gestell —
sie gleichen Flintenläufen —
zu welchem Zweck? Man beichte schnell. —
„Diesmal sind's Tabakspfeifen." —
Das wäre, Herr? Nein das Gestell
ist sonder Zweifel das Modell
für neue Höll'n-Maschinen.
Sie Fieschi! Wehe ihnen!

Der Stock, der dort im Winkel ruht,
dient? — „Zum Spazierengehen." —
So? meinen sie? Das klingt ganz gut;
kann jedes Kind doch sehen
dies sei ein Stock wie Alibauds.
Am Ende geht das Unding los —
Behutsam, ihr Kollegen,
ich wittre Flint und Degen.

Dies Buch, hier steht es deutlich, seht!
es handelt von zwei Polen.
Verdächtig! Nennt sie! Herr, gesteht
es frei und unverhohlen.
„Südpol und Nordpol." — Fürchterlich!
Um diese zwei dreht alles sich.
Hier steht's. Sieht doch der Blind' es,
zwei Hauptrebeller sind es.

Und hier! Geschrieben steht ja groß
und breit: ein Bundeshemde? —
„Ein buntes, meint die Waschfrau bloß;
Rechtschreibung blieb ihr fremde." —
Elende Ausflucht! Hochverrat!
Ein Bund mit Hemden! In der Tat,
jetzt kommen wir dem Dinge
doch endlich auf die Sprünge.

Was schreibt man jetzt? — „'nen Brief." — An wen? —
„'nem Freund." — Den muß man lesen:
Ich muß Dir leider nur gestehn,
daß ich mordfaul gewesen — —

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/175

Mordfaul! gerechter Gott! zum Mord
nennt er sich faul! Gendarmen, fort!
fort mit dem Bösewichte
zum heimlichen Gerichte! Gaudy

Ob man Gedanken erraten kann?
Der Polizeimann an der Ecke
er sieht mich so bedenklich an,
daß ich erschrecke! Bauernfeld

DER VORSICHTIGE

Nein, nicht denk ich ungebunden,
nicht vermessen strebt mein Sinn,
und ich habe meine Stunden,
wo ich ganz zufrieden bin.

Doch ich meine — doch ich denke —
manches könnte anders sein!
aber, daß ich keinen kränke,
sag ich's Ihnen nur allein.

Und nun hören Sie, mein Lieber:
dieser Schuft, der mit Geschwänz —
aber still! da geht vorüber
eben ja die Eminenz.

Er ist fort! — Nun darf ich reden,
aber still! der Hoflakai —
und er vigiliert auf jeden —
schleicht da just an uns vorbei!

Heute geht mir's nicht vom Munde,
nun — was eben ich gemeint,
sag ich wohl zu andrer Stunde:
guten Morgen, werter Freund!
Lengerke

VOM PYTHAGORÄISCHEN LEHRSATZ

Die Wahrheit, sie besteht in Ewigkeit,
wenn erst die blöde Welt ihr Licht erkannt;
der Lehrsatz, nach Pythagoras benannt,
gilt heute, wie er galt zu seiner Zeit.
Ein Opfer hat Pythagoras geweiht
den Göttern, die den Lichtstrahl ihm gesandt;
es taten kund, geschlachtet und verbrannt,
einhundert Ochsen seine Dankbarkeit.
Die Ochsen seit dem Tage, wenn sie wittern,
daß eine neue Wahrheit sich enthülle,
erheben ein unmenschliches Gebrülle;
Pythagoras erfüllt sie mit Entsetzen;
und machtlos, sich dem Licht zu widersetzen,
verschließen sie die Augen und erzittern. Chamisso

SCHADE

Schade, daß des Kreuzes Zeichen,
das auf Golgatha gestanden,
zur Erlösung aus den Banden,
nun dem Zensor dient zum Streichen!
Das Symbol ward uns verkehrt,
höhnend steht es da und lehrt,
daß wir lange noch vom Bösen
hoffen dürfen kein Erlösen. Lenau

DIE ZENSUR

Haltet die Uhr nur an und denkt, nun wird es nicht Abend!
Stand die Zeit schon still, weil ihr Weiser es tat? Hebbel

Zensur ist jener wuchtge Höllendengel,
dem wir die Garben unterhalten müssen;
wenn er das Korn der Wahrheit ausgedroschen,
dann wirft er uns das leere Stroh zurück:
an diesem Strohrest nagt das Publikum. Petöfi
Steinbach

Ein Werk von Schweinezucht passierte die Zensur,
kein Wort des ganzen Buchs verrät der Schere Spur. Steinbühl

DAS MÄRCHEN VOM GEIST

Den verdammten Kerl, den Geist,
müssen wir doch kriegen,
daß dem Demagogen nicht
wir noch unterliegen!
Zehnmal hunderttausend Mann!
Auf, Soldaten, drauf und dran!
Ladet die Gewehre!
Rettet unsre Ehre!
Und sie schießen wutentbrannt
selbst sich tot, die Blinden.
Sie vernichten Stadt und Land.
Geist ist nicht zu finden.

Das hier ist die letzte Stadt,
hier müßt ihr ihn fassen!
Seht! Verwegen hüpft er dort
munter durch die Gassen.
Polizei, entwickle dich,
du ergreifst ihn sicherlich;
ist er dein geworden,
schmücke dich ein Orden!
Geist schaut dort, im letzten Haus,
aus dem Erkerstübchen,
lachet die Spione aus
und schabt ihnen Rübchen.

Demagoge = Volksverführer

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/177

SPOTTVOGEL

Jetzt entwischt er uns nicht mehr,
jetzt ist er gefangen!
Morgen soll der Bösewicht
schon am Galgen hangen.
Schnell, die Stufen hier hinauf!
Hurtig, sprengt die Türe auf!
Greift den Kerl, da sitzt er!
Aus den Augen blitzt er!
Geist schlüpft in ein kleines Buch,
deckt sich zu mit Lettern.
Sicher ist er da genug,
wie sie spähn und blättern!

Schließt das Buch und bindet's zu!
Ohne zu bekennen,
soll er auf dem Markt sogleich
mit dem Buch verbrennen!
Richtet schnell den Holzstoß her!
Auf, Soldaten, ins Gewehr!
Lodert, lodert, Flammen!
Gott soll ihn verdammen!
Wundersame Melodien
hört die stumme Menge
und in alle Herzen ziehn
diese Zauberklänge.

Plötzlich donnert's durch den Dampf
wie ein fern Gewitter;
lichtumflossen steigt empor
draus ein goldner Ritter.
Auf, ihr Völker! ruft er laut,
auf zum Freiheitskriege!
Wer dem ewgen Geist vertraut,
den führt er zum Siege!

Glaßbrenner

DER FLUCH

Durch dich, o Gutenberg, rollt dem Gedanken
ein tausendfaches Echo nach,
Drommeten gleich tönt aus der Zelle Schranken,
was drin ein Weiser leise sprach!
Die Alten trugst du aus den Klöstern,
gabst sie der ganzen Welt zu Tröstern,
das Schlummernd-Neue riefst du wach!

Doch war's nicht Faust, der dich belauschte,
als du am Letternkasten standst,
durch glitzernd Gold die Kunst ertauschte,
die halb du hattest, halb erst fandst?
Und hinter Faustens spanschem Kragen
sah man gewiß die Feder ragen,
die auf Mephistos Mütze tanzt!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/178

Und Satan flüsterte: „Nichts wird geboren,
es trüge denn des Todes Spur,
vom Sonnenlicht hat sich zu euch verloren
ein morgenroter Streifen nur.
Wie sich die neue Freiheit auch verwerte,
sie bleibt bedroht von dem Damoklesschwerte
am Pferdehaare der Zensur!“ Gutzkow

DIE SCHNECKE

Heil sei der Schnecke, die täglich uns lehrt,
wie schön Bescheidenheit bei wahrem Wert!
wenn wir den Himmel im Fernrohr beschauen,
wenn Architekten uns Treppen erbauen —
Menschen, was prahlt ihr? den Einfall stahlt ihr:
Heil sei der Schnecke, dem sinnigen Schaltier!

Mit ihrem irdischen Lose zufrieden,
ganz wie Diogenes lebt sie hienieden.
Niemals ergeht sie sich außer der Klause,
hängt am Gewohnten im eigenen Hause
leiblich und geistlich und schont sich weislich —
heil sei der Schnecke, so bieder und häuslich!

Fernher verschriebene Delikatessen
müssen die Schwelger erst reizen zum Essen.
Sie, da ihr Magen im trefflichsten Stande,
nagt mit Behagen im eigenen Lande
(hört's, ihr Gefräßgen!) Kräuter und Gräschen.
Heil sei der Schnecke, dem Vorbild der Mäßgen!

Brauch ward's, die sanfteren Mittel zu scheuen;
manch armes Eselein spielt heut den Leuen.
Sie, statt als Bestie brutal zu sein,
zieht immer rücksichtsvoll die Hörner ein,
schmort ganz gemütlich, nicht kühn, doch niedlich.
Heil sei der Schnecke, die so sanft und friedlich!

Natur, die mannigfalt wirkt ihre Zwecke,
ein Privilegium gab sie der Schnecke:
schlägt man den Kopf ihr ab, wie einst der Hyder,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/179

(Henker, da schmunzelt ihr!) so wächst er wieder;
was wunderbar ist, doch wirklich wahr ist.
Heil sei der Schnecke, die glücklich fürwahr ist!

Ihr hochgelahrtesten Eulen im Lande,
die ihr mit Predigen nichts bringt zustande;
und ihr, landstreichende Schlemmer und Prunker,
lahme Lakaien und halbtote Junker,
beugt nur die Köpfe und singt, ihr Tröpfe:
Heil sei der Schnecke, dem Mustergeschöpfe! Giusti
Heyse

GEÄNDERTER NATIONALGEIST

„Die Deutschen handeln? In der Tat?
Was konnte sie denn so verwandeln?"
Sie handeln, doch nicht in der Tat;
nur Waren sind's, womit sie handeln. Grillparzer

PHILISTER

Philister sind scharmante Leute,
immer die gleichen, gestern wie heute.
Immer dieselben, heute wie morgen,
die für ihren Nachwuchs sorgen;
die vor fremden Türen kehren,
und im Schmutz die eignen lassen,
andern einen Trunk verwehren
und am offnen Spundloch prassen,
Flecken zählen an den andern,
aber selbst im Schlamme wandern;
die Unendlichs mit Ellen messen,
so sie die Brille nicht vergessen,
wenn Bastillen stürzen sollen,
mit dem Stocke stützen wollen,
wenn man einen Kraftgedanken
ihnen schenkt, wie Trunkne wanken,
vor der Wahrheit hellen Scheinen
hinterm Sonnenschirme greinen,
wo Begeistrungsflammen brennen,
mit der Feuerspritze rennen;
die mit ihrer Dummheit prahlen —
aber bar bezahlen!

Pfau

ZUR BERUHIGUNG

Wir schlafen ganz wie Brutus schlief,
doch jener erwachte und bohrte tief
in Cäsars Brust das kalte Messer!
Die Römer waren Tyrannenfresser.

Wir sind keine Römer, wir rauchen Tabak.
Ein jedes Volk hat seinen Geschmack,
ein jedes Volk hat seine Größe!
In Schwaben kocht man die besten Klöße.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/180

SPOTTVOGEL

Wir sind Germanen, gemütlich und brav,
wir schlafen gesunden Pflanzenschlaf,
und wenn wir erwachen, pflegt uns zu dürsten
doch nicht nach dem Blute unserer Fürsten.

Wir sind so treu wie Eichenholz,
auch Lindenholz, drauf sind wir stolz!
Im Land der Eichen und der Linden
wird niemals sich ein Brutus finden.

Und wenn auch ein Brutus unter uns wär,
den Cäsar fänd er nimmermehr,
vergeblich würd er den Cäsar suchen;
wir haben gute Pfefferkuchen.

Wir haben sechsunddreißig Herrn,
(ist nicht zuviel!) und einen Stern
trägt jeder schützend auf seinem Herzen,
und er braucht nicht zu fürchten die Iden des Märzen.

Wir nennen sie Väter, und Vaterland
benennen wir dasjenige Land,
das erbeigentümlich gehört den Fürsten;
wir lieben auch Sauerkraut mit Würsten.

Wenn unser Vater spazieren geht,
ziehn wir den Hut mit Pietät;
Deutschland, die fromme Kinderstube,
ist keine römische Mördergrube.

Heine

SIGNALEMENT DER GEGENWART

„Welch Merkmal trägt die heutge Welt,
daß man sie dran erkennte?“ —
Sie zahlet Ruhm und borget Geld:
Anlehn und Monumente.

Grillparzer

TIERFABEL

Wenn König Dagobert genug gegessen,
ließ er auch seine Hunde fressen.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/181

SPOTTVOGEL

Der König in seiner letzten Stunde
berief seine Großen und seine Hunde
Und als der König zum Sterben kam,
so redet' er seine Hunde an:

„Keine Gesellschaft ist so gut,
aus der man nicht endlich scheiden tut.
Ihr Hunde dientet mir treu und gern
und ohne Titel und Ordensstern.
Demütig seid ihr vor mir gekrochen,
dankbar für jeden Brocken und Knochen.
Mir durfte nahen kein kecker Geselle,
denn sorgsam bewachtet ihr meine Schwelle.
Ihr saht mir ins Aug' — ein Wink, ein Blick —
hui, packtet ihr jeden beim Genick!
Wart mir auch wackere Jagdkumpane,
ihr standet die Hühner und die Fasane.
Habt freilich oft wild herumgebissen,
des Höflings Jacke nicht selten zerrissen —
auch nährtet ihr ohne Unterlaß
schier ungegründeten Katzenhaß —
ich sag's euch endlich unverhohlen:
ihr habt auch manche Wurst gestohlen.
Doch welche geschaffene Kreatur
hat keine Fehler, Tugenden nur?
Im ganzen wart ihr mir brave Gesellen,
im Grabe noch hör ich euer Bellen.
So segn' ich euch mit Herz und Munde
ihr meine treu gehorsamsten Hunde!" —

Des Königs Rede vernahmen die Großen
des Reiches, seiner Macht Genossen.
Sie schauten einander an mit Schmunzeln,
mit Augenwinken und Stirnerunzeln.
Die Hunde streckten alle Viere,
vor Rührung heulten die guten Tiere.
Die Rüden wollten auch nicht mehr fressen,
sie konnten den König nicht vergessen.
Die Großen aber, zunächst dem Throne,
hofierten auch des Königs Sohne. Bauernfeld

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/182

STÜCKLEIN VOM DEUTSCHEN MICHEL

Herr Michel und der Vogel Strauß
sind leibliche Geschwister:
Aus diesem guckts Kamel heraus,
aus jenem der Philister.

Sie flögen gern und könnten's auch,
die Schwingen sind gegeben,
doch bleiben sie nach altem Brauch
fein an der Erde kleben.

Der eine birgt den Kopf im Sand
und läßt den Steiß sich blasen,
der andre wühlt sich mit Verstand
in Bücher ein und Phrasen.

Indes hat man dem Strauß geschickt
die Federn ausgerissen,
indes die Fremde sich geschmückt
mit Michels Geist und Wissen.

Sie lassen alle beide sich
von einem Kinde leiten,
das spornt und treibt sie ritterlich
und lacht: ich will euch reiten.

Und was der Strauß für einen Wanst
besitzt und welchen Magen!
Nur du, mein deutscher Michel, kannst
und mußt noch mehr vertragen!

Dingelstedt

WIE IST DOCH DIE ZEITUNG SO INTERESSANT

Wie ist doch die Zeitung so interessant
für unser liebes Vaterland!
Was haben wir heute nicht alles vernommen!
Die Fürstin ist gestern niedergekommen,
und morgen wird der Herzog kommen,
hier ist der König heimgekommen,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/183

dort ist der Kaiser durchgekommen —
bald werden sie alle zusammenkommen —
wie interessant! wie interessant!
Gott segne das liebe Vaterland!

Wie ist doch die Zeitung interessant
für unser liebes Vaterland!
Was ist uns nicht alles berichtet worden
ein Portepeefähnrich ist Leutnant geworden —
ein Oberhofprediger erhielt einen Orden,
die Lakaien erhielten silberne Borden,
die höchsten Herrschaften gehen nach Norden
und zeitig ist es Frühling geworden —
wie interessant! wie interessant!
Gott segne das liebe Vaterland!

Hoffmann von Fallersleben

DER HOFPOET BEI DER GEBURT EINES PRINZEN

Heil uns!
Heute morgen gegen drei Viertel auf Elfen,
heil uns!
einem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen,
heil uns!
ist dem Volke ein Prinz geboren,
zu Glück und Segen erkoren!
Heil uns!
Eine Kanone verkündet's durchs ganze Land:
Ein Prinz ist geboren von Zicke-Zacke-Zuckerkant!
Heil uns!

Heil uns!
Seine Durchlaucht geruhten bereits zu schreien,
heil uns!
und der Natur Höchstihr erstes Opfer zu weihen,
heil uns!
Höchstsie sind bereits zum Major ernannt,
und tragen das breite Würdenband!
Heil uns!
Sie haben Höchstselbst an der Brust schon gesogen,
und bleiben dem Reiche in Gnaden gewogen!
Heil uns!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/184

Heil uns!
Seine Durchlaucht lassen in diesen Tagen,
heil uns!
in Höchstihren Appartements herum Sich tragen,
heil uns!
bald wird der Höchste Lutschbeutel genommen,
und bald werden Höchstsie auch Zähne bekommen!
Heil uns!
Mit Freuden wollen wir neue Abgaben geben,
erhält uns der Höchste Höchstsie uns am Leben!
Heil uns! Heil uns! Heil uns!

Glaßbrenner

PRINZ REDNER

Es war einmal ein kleiner Prinz, dem war es angeboren,
und Hof und Hauptstadt und Provinz gebrauchte nichts als Ohren.
Er sprach bei Tag, er sprach bei Nacht, die Länge und die Breite,
er sprach, noch eh er aufgewacht, Demosthenes der Zweite.
Deklamieren
und Parlieren,
ei, was spricht der Prinz so schön!

Er sprach wohl hin, er sprach wohl her, er sprach von großen Taten,
und wie das Volk so glücklich wär in seiner Hoheit Staaten:
Er sprach von Gott und Ewigkeit und von dem Kohl im Garten,
er sprach von einer neuen Zeit — nur müßten sie noch warten.
Deklamieren
und Parlieren,
ei, was spricht der Prinz so schön!

Er sprach um eins, er sprach um zwei, der Thron ward zum Katheder,
und denkt euch nur: das Volk war frei, denn hören durfte jeder.
Zwar war bei Hof und in der Stadt die Hälfte taub geworden:
doch wer die längsten Ohren hatt', der kriegte einen Orden.
Deklamieren
und Parlieren,
ei, was spricht der Prinz so schön!

Früh, wenn man ihn zur Arbeit rief (das heißt, zum Unterschreiben),
da zog der Prinz die Nase schief und wollt es hintertreiben.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/185

SPOTTVOGEL

Er rief und sprach: Ei doch, ei doch, es wird ja nicht pressieren,
laßt mich nur erst ein bißchen noch, ein bißchen deklamieren.
Deklamieren
und Parlieren,
ei, was spricht der Prinz so schön!

Und kam das Ministerium und wollte Sitzung halten,
gleich rief der Prinz: Ei, ei, wie dumm! Was wollt ihr mit Verwalten?
Ich hab es anders mir erdacht, die Völker zu beglücken:
man muß bei Tag, man muß bei Nacht durch Reden sie entzücken.
Deklamieren
und Parlieren,
ei, was spricht der Prinz so schön!

Doch weh der Stadt und weh dem Land, der Feind steht vor den Toren!
Und weil er nichts vom Krieg verstand, so schien mein Prinz verloren.
Er aber sprach: Nun, Gott sei Dank, das will ich schon kurieren —
Der Feind bekam den Ohrenzwang und mußte retirieren.
Deklamieren
und Parlieren,
ei, was spricht der Prinz so schön!

Drauf, weil die Steuern gar zu groß, es war nicht mehr zu tragen,
so brach im Volk ein Aufstand los: Herr Prinz, uns knurrt der Magen.
Er aber sprach: Ei nein, ei nein, ihr müßt euch menagieren,
wer wird denn so gefräßig sein? Laßt euch was deklamieren.
Deklamieren
und Parlieren,
ei, was spricht der Prinz so schön!

Doch weil das Volk ihn täglich plagt mit langen Petitionen,
so ward ein Reichstag angesagt von Rittern und Baronen.
Der Prinz hub an: Nun habet acht, wer wird sich hier genieren?
Ich hab es euch ja vorgemacht, hier heißt es deklamieren.
Deklamieren
und Parlieren,
ei, was spricht der Prinz so schön!

Der Reichstag dachte: Merkst du was? Das ist ein Wink für jeden!
Und über dies und über das, nichts taten sie als reden.
Durch Gänse war das Kapitol dem Untergang entrissen,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/186

So wird auch dieser Reichstag wohl das Reich zu retten wissen.
Deklamieren
und Parlieren,
ei, was spricht der Prinz so schön!
Was weiter folgte und geschah, ich kann es euch nicht melden,
denn ach, das Buch der Chronika weiß nichts von meinem Helden.
Nur wollte jüngst ein Kritikus, ich weiß nicht wo, mir sagen,
daß man im besten Redefluß ihn auf den Mund geschlagen —
Deklamieren
und Parlieren,
Könige, was sprecht ihr schön!!

Prutz

DER KAISER VON CHINA

Mein Vater war ein trockner Taps,
ein nüchterner Duckmäuser;
ich aber trinke meinen Schnaps
und bin ein großer Kaiser.

Das ist ein Zaubertrank! Ich hab's
entdeckt in meinem Gemüte:
sobald ich getrunken meinen Schnaps,
steht China ganz in Blüte.

Das Reich der Mitte verwandelt sich dann
in einen Blumenanger,
ich selber werde fast ein Mann,
und meine Frau wird schwanger.

Allüberall ist Ueberfluß,
und es gesunden die Kranken;
mein Hofweltweiser Konfusius
bekömmt die klarsten Gedanken.

Der Pumpernickel des Soldats
wird Mandelkuchen — o Freude!
und alle Lumpen meines Staats
spazieren in Samt und Seide.

Die Mandarinenritterschaft,
die invaliden Köpfe,

Mandarin = Chinesischer Beamter

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/187

gewinnen wieder Jugendkraft
und schütteln ihre Zöpfe.

Die große Pagode, Symbol und Hort
des Glaubens, ist fertig geworden;
die letzten Juden taufen sich dort
und kriegen den Drachenorden.

Es schwindet der Geist der Revolution
und es rufen die edelsten Mandschu:
„Wir wollen keine Konstitution,
wir wollen den Stock, den Kantschu!“

Wohl haben die Schüler Aeskulaps
das Trinken mir widerraten,
ich aber trinke meinen Schnaps
zum Besten meiner Staaten.

Und noch einen Schnaps, und noch einen Schnaps!
Das schmeckt wie lauter Manna!
Mein Volk ist glücklich, hat's auch den Raps,
und jubelt: Hosianna!

Heine

DER THRONFOLGER

Hoffnungsblumen, Morgenröten,
die am dunkeln Himmel blühn!
Und das Volk in seinen Nöten
schaut erwartungsvoll das Glühn,
harrt in Demut auf die Sonne,
die da auferstehen soll,
und von beßrer Zeiten Wonne
wird sein leerer Becher voll.

Horch! was flüstern diese Massen,
und was reitet vom Palast
schwarz ein Herold durch die Gassen,
rufend mit gedämpfter Hast?
Hört! der König ist gestorben,
tot der alte Eigensinn!
Hat der Sohn das Reich erworben,
ist auch unsre Not dahin!

Bald verhallt der dumpfe Klang von
Trauerglocken weit herum;
Festdrommeten harren lang schon
und das treue Publikum:
Heil dem Prinz, der sich gebildet
lang mit Männern, weis' und alt!
Heil uns selbst, wir sind geschildet
gegen Willkür und Gewalt!

Morgenjubel ist verklungen,
Wetter hielt sich leidlich gut,
und die Alten nebst den Jungen
schlendern heimwärts wohlgemut.
Sieh, da tröpfelt's auf die Nase —
spute sich, wer laufen mag!
Und dem kurzen Morgenspaße
folgt ein langer Regentag.

Keller

Mandschu = Volk, dem der chinesische Kaiser entstammte
Aeskulap = Gott der Heilkunst

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/188

DAS IST'S EBEN

Seht auf schwarzbeschlagner Bahre
langsam sich den Zug bewegen!
Garden mit gesenkter Fahne,
dann der Sarg mit Kron' und Degen;
und die goldne Staatskarosse!
und die schwarzbehängten Rosse!
welch ein Schauspiel! welche Pracht!
Das ist's eben, das ist's eben,
was die Menge jauchzen macht.

Aber seht, bei jener Blende
dort das alte Weib, sie scheinet
zu verzweifeln, ringt die Hände,
weint und klaget, klagt und weinet. —
Daß bei einem Leichenwagen
diese jauchzen, jene klagen,
dieser weint und jener lacht,
das ist's eben, das ist's eben,
was mich immer stutzig macht.

„Mütterchen, laßt ab zu weinen,
fasset euch! so stand's geschrieben.
Alles stirbt nicht mit dem einen,
ist der Sohn uns doch geblieben;
der wird's wie sein Vater treiben,
alles wird beim alten bleiben,
alles gehn wie hergebracht."
„Das ist's," schluchzt sie, „das ist's eben,
was so sehr mich weinen macht." Chamisso

KÖNIG LANGOHR I

. . . . Hier rülpste der König, doch unterbrach er
nicht länger die Rede, und weiter sprach er:
„Hochmögende Esel, ihr jungen und alten!
Ihr seht, ich kenne euch! Ungehalten,
ganz allerhöchst ungehalten bin ich,
daß ihr so schamlos widersinnig
verunglimpft habt mein Regiment.
Auf eurem Eselsstandpunkt könnt

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/189

ihr nicht die großen Löwen-Ideen
von meiner Politik verstehen,
nehmt euch in acht! In meinem Reiche
wächst manche Buche und manche Eiche,
woraus man die schönsten Galgen zimmert,
auch gute Stöcke. Ich rat euch, bekümmert
euch nicht ob meinem Schalten und Walten!
Ich rat euch, ganz das Maul zu halten!
Die Räsoneure, die frechen Sünder,
die laß ich öffentlich stäupen vom Schinder;
sie sollen im Zuchthaus Wolle kratzen.
Wird einer gar von Aufruhr schwatzen,
und Straßen entpflastern zur Barrikade —
ich laß ihn henken ohne Gnade.
Das hab ich euch, Esel, einschärfen wollen!
Jetzt könnt ihr euch nach Hause trollen."
Als diese Rede der König gehalten,
da jauchzten die Esel, die jungen und alten;
sie riefen einstimmig: I-A! I-A!
Es lebe der König! Hurra! Hurra!

Heine

FRAU RÖSEL

Frau Rösel ist eine gute Frau, wie liebt sie ihren König,
den König und sein ganzes Haus, und ißt und trinkt so wenig!
Die gute, arme Frau Rösel.

Und als es hieß, der junge Prinz wird seine Braut heimführen,
da sprach der Vogt: Auf, gute Frau! ihr müßt das Haus verzieren!
Die gute, arme Frau Rösel.

Nun hat Frau Rösel dick zu tun, wie trippelt sie und wie lauft sie!
Ein Dutzend Fähnchen und Goldpapier und junge Birken kauft sie!
Die gute, arme Frau Rösel.

Sie geht zu Wald und sammelt Moos, beim Nachbar bettelt sie Schnüre
und alte Nägel und derlei Zeug, beim Schuster Kleister und Schmiere,
die gute, arme Frau Rösel.

Dann schafft und keucht sie den ganzen Tag und sinnt und klopft und klittert,
bis daß ihr Häuslein um und um behangen ist und beflittert.
Die gute, arme Frau Rösel.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/190

SPOTTVÖGEL

Herr Bunzelmann, der alles kann, hilft ihr studieren und kleben,
macht Wappen und Kron' und Namenszüg', trinkt zwölf Maß Bier daneben
der guten, armen Frau Rösel.

Und aus dem letzten Groschen kauft sie Brot und frische Butter
und sitzt vergnügt vor ihrem Haus und harrt der Landesmutter,
die gute, arme Frau Rösel.

Doch ist sie müd, sie sitzt und schläft, hört nicht das Schießen und Lärmen,
und sie entschläft für allezeit, es kann sie nichts mehr härmen,
die gute, arme Frau Rösel.

Sie sieht nicht, wie vorüberrollt, als von der Luft getragen,
im Sonnenschein der Freudenzug der königlichen Wagen,
die gute, stille Frau Rösel.

Denn hinten auf dem hintersten, im goldbetreßten Kleide
ein Jäger stand, der hieß der Tod, und löst sie von dem Leide,
die gute, arme Frau Rösel.

Heut kommt der Vogt vorbeigerannt und kratzt sich an den Ohren:
nun hab die letzte Steuer ich aus eigner Schuld verloren,
am alten Weib, der Rösel.

Was soll ich denn dem toten Weib, dem hinterlistgen, pfänden?
Es bleibt mir nichts als Flitterkram und welkes Laub in Händen!
Das schlechte Weib, die Rösel.

Der Künstler auch, Herr Bunzelmann, er kam herbeigehunken!
Gut ist es, daß mein Honorar ich auf der Stell' getrunken!
Die gute, arme Frau Rösel.

Keller

ERLEUCHTUNG

Michel! fallen dir die Schuppen
von den Augen? Merkst du itzt,
daß man dir die besten Suppen
vor dem Maule wegstibitzt?

Als Ersatz war dir versprochen
reinverklärte Himmelsfreud
droben, wo die Engel kochen
ohne Fleisch die Seligkeit!

Michel! wird dein Glaube schwächer
oder stärker dein App'tit?
Du ergreifst den Lebensbecher
und du singst ein Heidenlied!

Michel! fürchte nichts und labe
schon hienieden deinen Wanst,
später liegen wir im Grabe,
wo du still verdauen kannst.

Heine

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/191

HYPERBORÄISCHE BALLADE

Es war ein König von Thule,
zu seinem Volk der sprach:
„Geh nur erst in die Schule!
Die Freiheit folgt schon nach."

Mit einem Eid gewaltig
versprech ich sie dir klar,
und was ich verspreche, das halt ich
am dreißigsten Februar."

Da war das Volk bestochen,
manch Jahr lang Vivat schrie,
als endlich Lunte rochen
die größten Pfiffizi.

„Ach, stünd er im Kalender! —
Jetzt bleibt uns nichts als Spott." —
So ändert den Kalender!
Helft euch, so hilft euch Gott.

Sallet

APOSTATENMARSCH

Bum! Bum! Bim, bam, bum!
Schnürt den Sack und kehrt linksum!
Abgeweidet ist die Matte,
spute dich, du Wanderratte,
Hungern ist kein Gaudium!
Dreht die Fahne, dämpft die Trommel:
Bum! Bum! Bim, bam, bum!

Sind wir nicht ein schöner Zug,
galgenfroher Rabenflug?
Hinter uns die guten Tröpfe
stehn und brechen sich die Köpfe
ob dem lustigen Betrug.
Dreht die Fahne, dämpft die Trommel:
Bum! Bum! Bim, bam, bum!

Hyperboräer = Nach griechischer Anschauung Bewohner des äußersten Nordens
Thule = Sagenhafte Insel im Norden
Apostat = Abtrünniger

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/192

SPOTTVOGEL

Hohn und schriller Pfeifenklang
folgen uns den Weg entlang;
weiter, weiter in dem Kote,
weiße süße Gnadenbrote
lohnen uns den sauren Gang!
Dreht die Fahne, dämpft die Trommel:
Bum! Bum! Bim, bam, bum!

Aus dem Busen reißt das Herz,
werft es fluchend hinterwärts!
Pfaffenküch' und Kellerkühle
spülen weg die Hochgefühle,
ei, es war nur Bubenscherz!
Dreht die Fahne, dämpft die Trommel:
Bum! Bum! Bim, bam, bum!

Nieder mit dem Jungfernkranz!
Ausgelöscht der Ehre Glanz!
Ausgepfiffen jede Wahrheit,
angeschwärzt der Sonne Klarheit,
in den Staub mit dem Popanz!
Dreht die Fahne, dämpft die Trommel:
Bum! Bum! Bim, bam, bum!

Judas starb den dümmsten Tod,
schäme dich, Ischariot!
Magst du zappeln! Unsereiner
schwimmt mit Würde stets als reiner
Goldfisch durch das Blut so rot!
Dreht die Fahne, dämpft die Trommel:
Bum! Bum! Bim, bam, bum!

Keller

DER ALLERDEUTSCHESTE

Niemals wehrt sich der Esel; als deutschestes unter den Beestern
stört es niemands Genuß, selbst nicht des Wolfs, der ihn frißt.

Hebbel

AN EINEN POLITISCHEN DICHTER

Du singst, wie einst Tyrtäus sang,
von Heldenmut beseelet,
doch hast du schlecht dein Publikum
und deine Zeit gewählet.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/193

Beifällig horchen sie dir zwar,
und loben, schier begeistert:
wie edel dein Gedankenflug,
wie du die Form bemeistert.

Sie pflegen auch beim Glase Wein
ein Vivat dir zu bringen,
und manchen Schlachtgesang von dir
lautbrüllend nachzusingen.

Der Knecht singt gern ein Freiheitslied
des Abends in der Schenke:
das fördert die Verdauungskraft
und würzet die Getränke.

Heine

RUHE

Ruh um jeglichen Preis! So will's der besitzende Bürger!
Wär ihm die Freiheit wert, setzt er auch diese daran.

Hoffmann von Fallersleben

ALLERHÖCHSTE LOGIK

So sei's!
Zu meiner Ehre, zu meinem Preis:
Wasser ist Eis!
Genug des Geschreis,
so sei's,
zwar . . . . . .
das ist wahr,
jedoch seid still!
Ich will!

So sei's!
Zu meiner Ehre, zu meinem Preis:
Ein Kind ist ein Greis!
Genug des Geschreis,
so sei's!
Obschon . . . . . .
laßt euren Hohn!
Den Augenblick still!
Ich will!

So sei's!
Zu meiner Ehre, zu meinem Preis:
Ein Viereck ist ein Kreis!
Genug des Geschreis,
so sei's!
obgleich . . . . . .
das ist nicht an euch!
Seid still, seid still!
Ich will!

So sei's!
Zu meiner Ehre, zu meinem Preis:
Schwarz ist weiß!
Genug des Geschreis,
so sei's!
Indessen . . . . . .
das sei vergessen!
Halts Maul! Seid still!
Ich will!

Glaßbrenner

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/194

JESUITENZUG

Hussa! Hussa! die Hatz geht los!
Es kommt geritten klein und groß,
das springt und purzelt gar behend,
das kreischt und zetert ohne End':
Sie kommen, die Jesuiten!

Da reiten sie auf Schlängelein
und hinterdrein auf Drach' und Schwein;
was das für muntre Burschen sind;
Wohl graut im Mutterleib dem Kind:
Sie kommen, die Jesuiten!

Hu, wie das krabbelt, kneipt und kriecht
pfui, wie's so infernalisch riecht!
Jetzt fahre hin, du gute Ruh!
Geh, Grete, mach das Fenster zu:
Sie kommen, die Jesuiten!

„Gewissen, Ehr' und Treue nehmt
dem Mann und macht ihn ausverschämt
und seines Weibes Unterrock
hängt ihm als Fahne an den Stock:
Wir kommen, die Jesuiten!"

Von Kreuz und Fahne angeführt,
den Giftsack hinten aufgeschnürt,
der Fanatismus ist Profoß,
die Dummheit folgt als Bettelroß:
Sie kommen, die Jesuiten!

Wir nisten uns im Niederleib
wie Maden ein bei Mann und Weib,
und was ein Schwein erfinden kann,
das bringen wir an Weib und Mann:
Wir kommen, die Jesuiten!

O gutes Land, du schöne Braut,
du wirst dem Teufel angetraut!
Ja, weine nur, du armes Kind!
Vom Gotthard weht ein schlimmer Wind:
Sie kommen, die Jesuiten!

Keller

Infernalisch = Höllisch
Profoß = Regimentspolizist

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/195

ORDONNANZEN

Ordonnanzen! Ordonnanzen!
Meine Völker müssen tanzen,
wie ich ihnen aufgespielt!
Eins — zwei — drei — und Runde! Runde!
Tanzet, ihr getreuen Hunde,
wenn der König es befiehlt!

Lernt des Lebens Lust begreifen,
euer König wird euch pfeifen —
und ihr werdet ihn verstehn.
Nur im Kreise, nur im Kreise,
nach dem Takt der Russenweise,
nur um mich sollt ihr euch drehn.

Ich bin euer Kopf und Magen,
Antwort ich auf alle Fragen,
aller Rede letzter Sinn;
ihr der Abglanz nur des Fürsten —
und wer wagte noch zu dürsten,
wenn ich selber trunken bin?

Volksvertreten? Volksvertreten?
Beten sollt ihr, ruf ich, beten!
Ich bin Solon und Lykurg!
Brecht mir nicht des Schweigens Siegel,
denn ich habe Schloß und Riegel;
Gott ist eine feste Burg!

Ordonnanzen! Ordonnanzen!
Meine Völker müssen tanzen,
wie ich ihnen aufgespielt!
Tanzt, o Polen — tanzt, o Deutsche,
alle nach derselben Peitsche,
wenn der König es befiehlt!

Ich bin König, meine Gründe
donnern durch Kanonenschlünde
in des Pöbels taubes Ohr;
rasselt irgendwo die Kette,

Ordonnanzen = Willkürgesetze absolutistischer Herrscher
Solon, Lykurg = Griechische Gesetzgeber

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/196

hunderttausend Bajonette
schaffen Ruhe wie zuvor.

Wer sich rühret, wird geschlossen
und womöglich schon erschossen,
eh man ihm das Urteil fällt.
Die Justiz — geheim und schnelle
fördert noch vor Tageshelle
jeden Meutrer aus der Welt.

Freiheit — welch ein toll Begehren!
Ja, der Henker soll sie lehren
euch zum Schrecken und zum Graus:
Wird der Vorrat hier zu mager,
hilft ja gern mein lieber Schwager
mir mit seinem Galgen aus.

Ordonnanzen! Ordonnanzen!
Meine Völker müssen tanzen,
wie ich ihnen aufgespielt!
Tanzt, ihr Deutschen — tanzt, ihr Polen,
wie der Zar es mir befohlen,
wie's der König euch befiehlt!

Jeder Flügel sei beschnitten,
auch dem Amor — der die Sitten
unsres Reichs kompromittiert.
Und von nun an sei bewußtes
Bett von weiland Herrn Prokrustes
als Reichs-Ehbett eingeführt.

Nur ein Vorurteil ist Liebe;
unsre ungestümen Triebe
zügl ich durch ein christlich Joch.
Ich bin Herr von allen Sachen,
und allein das — Kindermachen
laß ich euch in Gnaden noch.

Ich verbiete, Ich erlaube,
Ich nur denke, Ich nur glaube,
und ihr alle seid bekehrt.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/197

Jeden Zweifel löst die Knute:
hat man denn das Absolute
in Berlin umsonst gelehrt?

Seid ihr denn nicht meine Knechte?
Und ihr fragt nach einem Rechte,
wenn der König was befiehlt?
Ordonnanzen! Ordonnanzen!
Meine Völker müssen tanzen,
wie ich ihnen aufgespielt! Herwegh

DER EWIGE DEMAGOG

Schleppt den Frühling in den Kerker! Denn er ist ein Demagog,
weil er der gewohnten Herrschaft seines Vaters uns entzog,
uns um unsre langen Nächte und den schönsten Schlaf betrog —
schleppt den Frühling in den Kerker! denn er ist ein Demagog.

Schleppt den Frühling in den Kerker! Der die Welt in Aufruhr bringt:
Bäche rauschen, Bäume flüstern, jeder Vogel zirpt und singt,
und auch in die Menschenherzen wunderbare Regung dringt —
schleppt den Frühling in den Kerker! der die Welt in Aufruhr bringt.

Schleppt den Frühling in den Kerker, setzt den Winter auf den Thron!
Legitim ist nur der Winter, und der Demagog sein Sohn,
dieser aber will nichts weiter, nichts als Revolution —
schleppt den Winter in den Kerker! Setzt den Frühling auf den Thron!
Grün

DOKTRIN

Schlage die Trommel und fürchte dich nicht
und küsse die Marketenderin,
das ist die ganze Wissenschaft,
das ist der Bücher tiefster Sinn.

Trommle die Leute aus dem Schlaf,
trommle Reveille mit Jugendkraft,
marschiere trommelnd immer voran,
das ist die ganze Wissenschaft.

Das ist die Hegelsche Philosophie,
das ist der Bücher tiefster Sinn,
ich hab sie begriffen, weil ich gescheit
und weil ich ein guter Tambour bin. Heine

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/198

FRÜHLINGSBOTSCHAFT

Zum Gerichte rief der Frühling,
denn mit Strenge zu verfahren
gegen ketzerisch verstockte
übelsinnige Verzweiflung,
haben seine Heiligkeit
bei der Sonne Glanz geschworen.

Und in grünem Feuer flammen
alle Bäume nun auf Erden,
jeder Baum ist eine Flamme!
Und geschürt sind alle Gluten,
angefacht glühn alle Rosen,
während die schismatisch grauen
aufgelösten Nebelflocken
klagend durch die Lüfte flattern,
gleich verbrannter Ketzer Asche;
doch der heilig ernste Himmel
läßt sie ohne Spur verschwinden,
und er schaut ins grüne Feuer
mit erbarmungsloser Bläue.

Habt ihr jetzo unter euch
einen schlimmen und verschraubten,
heuchlerischen und verstockten
und verbohrten Hypochonder,
der da zwischen Gut und Böse
eigensinnig schwankt und zweifelt,
weder warm noch kalt kann werden,
oder zu gerechtem Argwohn
Grund gibt, daß sein schwarzes Innres
wohl ein ungeheures hohles,
aufgeblasnes Schisma berge:
Diesen legt nun auf die Folter,
diesen lasset nun bekennen!
Bindet ihn mit jungem Efeu,
werft ihn nieder auf die Rosen,
gießt ihm Wein auf seine Zunge,

Schismatisch = Ketzerisch
Hypochonder = Eingebildeter Kranker

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/199

SPOTTVOGEL

Tropfen flüssig heißen Goldes,
das den Mann zum Beichten zwingt,
Glas auf Glas, bis er bekennt!

Zeiget sich ein Hoffnungsfunke,
nur ein Fünklein heitern Glaubens,
nur ein Strahl des guten Geistes,
oh, so stellt ihn auf zur Linken,
zur Belehrung und zur Beßrung!
Oh, so stellt ihn, wo das Herz schlägt,
auf der Menschheit frohe Linke,
auf des Frühlings große Seite!
Sollt es sich jedoch ereignen,
daß das peinliche Verfahren
nichts enthüllte, nichts ergäbe,
was da nur der Rede wert,
das Delirium des Rausches
selbst nur eine dunkle Leere
vor den Richtern offenbarte:
schleunig laßt den Sünder laufen,
jagt ihn stracks zur schnöden Rechten,
wo Geheul und Zähneklappen,
Dummheit und Verdammnis wohnen!

Keller

DIE WEBER

AUS DEM SCHLESISCHEN GEBIRGE

„Nun werden grün die Brombeerhecken;
hier schon ein Veilchen — welch ein Fest!
Die Amsel sucht sich dürre Stecken,
und auch der Buchfink baut sein Nest.
Der Schnee ist überall gewichen,
die Koppe nur sieht weiß ins Tal;
ich habe mich von Haus geschlichen,
hier ist der Ort — ich wag's einmal:
Rübezahl!

„Hört er's? ich seh ihm dreist entgegen!
Er ist nicht bös! Auf diesen Block
will ich mein Leinwandpäckchen legen —
es ist ein richtges volles Schock!
Und fein! Ja, dafür kann ich stehen!
Kein beßres wird gewebt im Tal —
er läßt sich immer noch nicht sehen!
Drum frischen Mutes noch einmal:
Rübezahl!

„Kein Laut! — Ich bin ins Holz gegangen,
daß er uns hilft in unsrer Not!
Oh, meiner Mutter blasse Wangen —
im ganzen Haus kein Stückchen Brot!
Der Vater schritt zu Markt mit Fluchen —
fänd er auch Käufer nur einmal!
Ich will's mit Rübezahl versuchen —
wo bleibt er nur? Zum drittenmal:
Rübezahl!

DIE WEBER

„Er half so vielen schon vor Zeiten —
Großmutter hat mir's oft erzählt!
Ja, er ist gut den armen Leuten,
die unverschuldet Elend quält!
So bin ich froh denn hergelaufen
mit meiner richtgen Ellenzahl!
Ich will nicht betteln, will verkaufen!
Oh, daß er käme! Rübezahl!
Rübezahl!

„Wenn dieses Päckchen ihm gefiele,
vielleicht gar bät er mehr sich aus!
Das wär mir recht! Ach, gar zu viele
gleich schöne liegen noch zu Haus!
Die nähm er alle bis zum letzten!
Ach, fiel auf dies doch seine Wahl!
Da löst ich ein selbst die versetzten —
das wär ein Jubel! Rübezahl!
Rübezahl!

„Dann trät' ich froh ins kleine Zimmer,
und riefe: Vater, Geld genug!
Dann flucht er nicht, dann sagt er nimmer:
Ich web euch nur ein Hungertuch!
Dann lächelte die Mutter wieder,
und tischt uns auf ein reichlich Mahl;
dann jauchzten meine kleinen Brüder —
o käm, o käm er! Rübezahl!
Rübezahl!

So rief der dreizehnjährge Knabe;
so stand und rief er, matt und bleich.
Umsonst! Nur dann und wann ein Rabe
flog durch des Gnomen altes Reich.
So stand und paßt er Stund' auf Stunde,
bis daß es dunkel ward im Tal,
und er halblaut mit zuckendem Munde
ausrief durch Tränen noch einmal:
Rübezahl!

Dann ließ er still das buschige Fleckchen,
und zitterte, und sagte: Hu!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/202

und schritt mit seinem Leinwandpäckchen
dem Jammer seiner Heimat zu.
Oft ruht er aus auf moosgen Steinen,
matt von der Bürde, die er trug.
Ich glaub, sein Vater webt dem Kleinen
zum Hunger- bald das Leichentuch!

— Rübezahl?!

Freiligrath

DER ALTE WEBER

Fliege, Schifflein, fliege!
Du flogst jahrein, du flogst jahraus,
und brachtest selten Gold nach Haus;
und flögest du auch noch so schnell,
du brächtest mich nicht von der Stell.

Fliege, Schifflein, fliege!
Nun sind es wohl an sechzig Jahr,
daß ich ein armer Weber war;
vorbei ist bald die Lebenszeit,
doch nimmer die Mühseligkeit!

Fliege, Schifflein, fliege!
Hier sitz ich, aller Freude bar,
so arm als ich geboren war,
und webe hin und webe her,
und Herz und Sinn bleibt sorgenschwer.

Fliege, Schifflein, fliege!
Ich web mir selbst mein Totenkleid,
und webe dran so lange Zeit;
bald bin ich an dem letzten Saum,
das Garn ist fort vom Webebaum.

Fliege, Schifflein, fliege!
Ach, nicht so viel erwerb ich hier,
ein eignes Grab zu kaufen mir;
man scharrt mich an der Mauer ein,
für so viel Müh der Lohn wird's sein!

Fliege, Schifflein, fliege!
Jedoch, wer trägt davon die Schuld?

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/203

Ein dummes Vieh ist die Geduld —
Ha, würd ich wieder jung — fürwahr,
ich trüg die Schmach kein halbes Jahr!

Fliege, Schifflein, fliege!
Dann ging ich zu dem reichen Herrn
und spräch: „Bleib mir vom Leibe fern!
Du hast geerntet, ich gesät,
mit meiner Sichel hast du gemäht. —

Fliege, Schifflein, fliege!
„Gib her, was du durch mich gewannst,
und webe selbst, so viel du kannst;
und willigst du nicht friedlich ein:
sollst du von mir gezwungen sein!“
Fliege, Schifflein, fliege! Püttmann

EIN NEUES LIED VON DEN WEBERN

Die Weber haben schlechte Zeit —
doch wer ist schuld an ihrem Leid?
Einleuchten muß es jedermann:
sie selber sind nur schuld daran.
Das alte Wort bewährt sich stets,
das Sprichwort: Wie man's treibt, so geht's!
Sie sollten, statt zu prunken, weben,
so könnten sie gemächlich leben.

Die Weber haben schlechte Zeit —
doch wer ist schuld an ihrem Leid?
Was soll der übermäßge Putz?
Wozu ist der dem Volke nutz?
Braucht denn zum Rock ein Weber Tuch?
Ist ihm ein Kittel nicht genug?
Sie sollten, statt zu prunken, weben,
so könnten sie gemächlich leben.

Die Weber haben schlechte Zeit —
doch wer ist schuld an ihrem Leid?
Was hungern sie nach Fleisch, nach Bier?
Sie sollten zügeln ihre Gier!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/204

DIE WEBER

Das Sprichwort sagt: Gesalzen Brot
und Wasser färbt die Wangen rot!
Sie sollten, statt zu prassen, weben,
so könnten sie gemächlich leben.

Die Weber haben schlechte Zeit —
doch wer ist schuld an ihrem Leid?
Sonntag wird's keinem je zu bald,
da heißt es denn um Mittag: halt!
Dann gehn sie dem Vergnügen nach
den ganzen lieben Nachmittag;
sie sollten, statt zu schwärmen, weben,
so könnten sie gemächlich leben.

Die Weber haben schlechte Zeit —
doch wer ist schuld an ihrem Leid?
Die Morgenstund hat Gold im Mund,
früh aufstehn ist dem Leib gesund;
sie sollten wach sein früh am Tag,
Punkt Viere mit dem Glockenschlag;
sie sollten, statt zu schlafen, weben,
so könnten sie gemächlich leben.

Die Weber haben schlechte Zeit —
doch wer ist schuld an ihrem Leid?
Vier Stunden sind zum Schlaf genug,
drum fragen wir mit gutem Fug:
„Wer heißt die Trägen denn um Zehn
am Abend schon zu Bette gehn?"
Sie sollten hübsch bis Zwölfe weben,
dann könnten sie gemächlich leben.

Schults

DAS BLUTGERICHT

Lied der Weber in Peterswaldau und Langenbielau

Melodie: Es liegt ein Schloß in Oesterreich

Hier im Ort ist das Gericht,
viel schlimmer als die Femen,
wo man nicht mehr ein Urteil spricht,
das Leben schnell zu nehmen.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/205

DIE WEBER

Hier wird der Mensch langsam gequält,
hier ist die Folterkammer,
hier werden Seufzer viel gezählt
als Zeugen von dem Jammer.

Die Herren Zwanziger die Henker sind,
die Diener ihre Schergen,
davon ein jeder tapfer schind't,
anstatt was zu verbergen.

Ihr Schurken all, ihr Satansbrut!
Ihr höllischen Kujone!
Ihr freßt der Armen Hab und Gut,
und Fluch wird euch zum Lohne!

Ihr seid die Quelle aller Not,
die hier den Armen drücket,
ihr seid's, die ihr das trockne Brot
noch von dem Munde rücket.

Was kümmert's euch, ob arme Leut
Kartoffeln kauen müssen,
wenn ihr nur könnt zu jeder Zeit
den besten Braten essen?

Kommt nun ein armer Webersmann,
die Arbeit zu besehen,
find't sich der kleinste Fehler dran,
wird's ihm gar schlecht ergehen.

Erhält er dann den kargen Lohn,
wird ihm noch abgezogen,
zeigt ihm die Tür mit Spott, und Hohn
kommt ihm noch nachgeflogen.

Hier hilft kein Bitten, hilft kein Flehn,
umsonst sind alle Klagen:
Gefällt's euch nicht, so könnt ihr gehn,
am Hungertuche nagen.

Nun denke man sich diese Not
und Elend dieser Armen;

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/206

zu Hause keinen Bissen Brot,
ist das nicht zum Erbarmen?

Erbarmen? Ha! ein schön Gefühl,
euch Kannibalen fremde;
ein jeder kennt schon euer Ziel:
Es ist der Armen Haut und Hemde.

Oh! Euer Geld und euer Gut,
das wird dereinst zergehen
wie Butter an der Sonnenglut,
wie wird's um euch dann stehen?

Wenn ihr dereinst nach dieser Zeit,
nach diesem Freudenleben,
dort, dort in jener Ewigkeit
sollt Rechenschaft abgeben?

Doch ha! sie glauben an keinen Gott,
noch weder an Höll' und Himmel,
Religion ist nur ihr Spott,
hält sich ans Weltgetümmel.

Ihr fangt stets an zu jeder Zeit,
den Lohn herabzubringen,
und andere Schurken sind bereit,
eurem Beispiel nachzufolgen.

Der Reihe nach folgt Hellmann nach,
ganz frech ohn' alle Bande,
bei ihm ist auch herabgesetzt
der Lohn, zur wahren Schande.

Die Gebrüder Hofrichter sind,
was soll ich ihnen sagen?
Nach Willkür wird auch hier geschind't,
dem Reichtum nachzujagen,

und hat auch einer noch den Mut,
die Wahrheit nachzusagen,
dann kommt's soweit, es kostet Blut,
und dann will man verklagen.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/207

DIE WEBER

Herr Camlott, Langer genannt,
der wird dabei nicht fehlen,
einem jeden ist es wohl bekannt,
viel Lohn mag er nicht geben.

Wenn euch, wie für ein Lumpengeld,
die Ware hingeschmissen,
was euch dann zum Gewinne fehlt,
wird Armen abgerissen.

Sind ja noch welche, die der Schmerz
der armen Leut beweget,
in deren Busen noch ein Herz
voll Mitgefühle schläget,

die müssen von der Zeit verdrängt,
auch in das Gleis einlenken,
der andern Beispiel eingedenk
sich in dem Lohn einschränken.

Ich sage, wem ist's wohl bekannt,
wer sah vor zwanzig Jahren,
den übermütgen Fabrikant
in Staatskarossen fahren?

Sah man dort wohl zu jeder Zeit
Paläste hoch erbauen?
Mit Türen, Fenstern, prächtig weit,
ist's festlich anzuschauen!

Wer traf wohl dort Hauslehrer an
bei einem Fabrikanten?
In Livreen Kutscher angetan,
Staats-Domestiken, Gouvernanten?

Unbekannt
1844

AUS DEM SCHLESISCHEN GEBIRGE

Nun stehn entlaubt die Brombeerhecken, —
's ist auch schon Allerseelenfest!
Kein Vogel mehr sucht Moos und Stecken,
öd und verlassen jedes Nest.

DIE WEBER

Hilf Gott, die ersten Flocken fliegen;
kalt meine Hand, kalt mein Gesicht!
Hier ist dürr Laub, hier will ich liegen —
ein ander Lager hab ich nicht!
Was wird aus mir?

Hier ist die Stätt'. Hier nickt die Weide,
hier noch die Birke, dran ich stand.
Hier rief ich aus in meinem Leide:
„Ha, Rübezahl! Kauf Leinewand!"
Ich ward seitdem ein halb Jahr älter —
weh, meine Brust — der rasche Lauf!
Der Nordwind heult, 's wird immer kälter,
ich glaub, ich steh nicht wieder auf.

Ja, Rübezahl! Das war ein Wähnen!
Jetzt weiß ich schon, wie's damit ist.
Doch hat mich Vater unter Tränen
nach jenem Waldgang heiß geküßt.
Nun ist er tot! — tot und erschossen!
Zu Langenbielau stürzt' er hin! —
Hui, wie das pfeift! und auch noch Schloßen,
weh, daß ich eine Waise bin!
Was wird aus mir?

So war's: Die Mutter lag im Sterben.
O trüber Tag — wir weinten sehr.
Wir stellten ihre Blumenscherben
zu ihren Häupten um sie her.
Der Vater murmelte: „Kein Retter!"
Da hallen Schritte durch das Tal.
Da stürmt ein Trupp — Herr, welch ein Wetter!
Ach und des Hungers bittre Qual!
Was wird aus mir?

Ein wild Gesicht sah durch die Scheibe:
„'s ist an der Zeit! Nachbar heraus!" —
„Großmutter, bleib bei meinem Weibe!"
So trat der Vater jach vors Haus.
Die Mutter stöhnt — es war das Ende;
sie sah uns an — ihr Auge brach.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/209

Ich küßt' ihr jammernd Mund und Hände,
und dann hinaus, — dem Vater nach.
Was wird aus mir?

Hinaus, hinaus, — hin bis zur Stelle,
wo sich des Kaufherrn Schloß erhob.
Hui, wie da Meister und Geselle
Brecheisen, Beil und Hammer hob!
Die knirschten wütend mit den Zähnen,
die hieben alles kurz und klein.
„Das unser Schweiß! Das unsere Tränen!
Das unser Blut! hört' ich sie schrein.
Was wird aus mir?

Und dann — sie sprachen zum Erbarmen.
Bei allem Ding steht eine Wacht,
doch, wie der Reiche drückt den Armen,
drauf hat kein Polizeimann acht." . . . Freiligrath

DAS WEIB DES WEBERS

In meinen Schoß dein Haupt geneigt,
wie liegst du stumm! Wie starr erbleicht
mein armes Kind.
Es rinnt dein Blut in Tröpflein leis,
und eine Wunde brennend heiß
in mir auch rinnt.

Ein Knösplein, frech dahingestreckt,
noch eh der Lenzhauch dich geweckt,
so liegst du blaß.
Dein Vater stirbt den Kerkertod,
ich bin allein in meiner Not
und meinem Haß.

Dein Vater stand für gutes Recht —
wie groß die Qual, der Lohn wie schlecht!
Gott weiß! Gott weiß!
Sie standen all für Weib und Kind,
sie heischten von dem Raubgesind
des Schweißes Preis.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/210

Dein Vater stand — die Schergen auch;
es schützt ja der Gesellschaft Brauch
des Vampirs Gut.
Dein Vater stand, ich flog herbei,
die Salve kracht, es saust das Blei, —
wie trifft es gut!

Du sankst mit leisem Schrei zurück,
es suchte Schutz dein Schmerzensblick
in meinem Arm.
Es stockt dein Herz, dein Aeuglein bricht,
auch deine Mutter schützt dich nicht —
das Gott erbarm!

Ein Knösplein, frech dahingestreckt,
noch eh der Lenzhauch dich geweckt,
so liegst du blaß.
Dein Vater stirbt den Kerkertod,
ich bin allein mit meiner Not
und meinem Haß!

Schlaf wohl, schlaf wohl, mein Röslein bleich,
ist doch der Tod noch besser gleich
als unsre Qual.
An deinem Grabe will ich stehn
und auf die Mörder heiß erflehn
der Rache Strahl!

Dronke

DER LEINEWEBER

Der bleiche Weber sitzt am Stuhl,
er wirft mit matter Hand die Spul —
knick knack! —
Er hebt den müden Fuß zum Treten: —
„Herrgott! Jetzt kann ich nimmer beten —
knick knack! —
Du Linnentuch, du Linnentuch!
ein jeder Faden sei ein Fluch!“

Es webt und webt sein morscher Leib,
am Boden liegt sein sterbend Weib —
knick knack! —

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/211

DIE WEBER

Die Not sitzt bei ihr, sie zu pflegen,
der Hunger gibt ihr noch den Segen —
knick knack! —
Du Linnentuch, du Linnentuch!
ein jeder Faden sei ein Fluch!

Der erste Fluch für unsern Herrn!
Hussa! Da springt mein Schifflein gern —
knick knack! —
Er darf am vollen Tische lungern,
wenn wir am Webestuhl verhungern —
knick knack! —
Du Linnentuch, du Linnentuch!
ein jeder Faden sei ein Fluch!

Und einer für den Pfaffen gleich,
der uns verspricht das Himmelreich —
knick knack! —
Wir sollen sterben und verderben,
das heißt die Seligkeit erwerben —
knick knack! —
Du Linnentuch, du Linnentuch!
ein jeder Faden sei ein Fluch!

Der Faden hier sei dem verehrt,
der Kugeln uns statt Brot beschert —
knick knack! —
Dem hohen Herrn von Gottes Gnaden:
o werd ein Strick, du schwacher Faden!
knick knack! —
Du Linnentuch, du Linnentuch!
ein jeder Faden sei ein Fluch!

Die Lampe, wie sie plötzlich loht!
Gottlob, mein Weib, nun bist du tot —
knick knack! —
Das ist der Tod in unsrem Leben,
daß wir das Bahrtuch selber weben —
knick knack! —
O könnt ich weben Fluch um Fluch,
der ganzen Welt ein Leichentuch!

Pfau

AUS DEN LIEDERN AUS LANCASHIRE

Sie saßen auf den Bänken,
sie saßen um ihren Tisch,
sie ließen Bier sich schänken
und zechten fromm und frisch.
Sie kannten keine Sorgen,
sie kannten kein Weh und Ach,
sie kannten kein Gestern und Morgen,
sie lebten nur diesen Tag.

Sie saßen unter der Erle —
schön war des Sommers Zier —
wilde, zornige Kerle
aus York und Lancashire.
Sie sangen aus rauhen Kehlen,
sie saßen bis zur Nacht,
sie ließen sich erzählen
von der „schlesischen Weberschlacht".

Und als sie alles wußten,
Tränen vergossen sie fast,
auf fuhren die robusten
Gesellen in toller Hast.
Sie ballten die Fäuste und schwangen
die Hüte im Sturme da;
Wälder und Wiesen klangen:
Glückauf, Silesia!

W e e r t h

DIE WEBER

Im düstern Auge keine Träne,
sie sitzen am Webstuhl und fletschen die Zähne:
„Deutschland, wir weben dein Leichentuch,
wir weben hinein den dreifachen Fluch —
Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem Götzen, zu dem wir gebeten
in Winterskälte und Hungersnöten;
wir haben vergebens gehofft und geharrt,

Lancashire = Englische Webergegend bei Manchester

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/213

DIE WEBER

er hat uns geäfft und gefoppt und genarrt —
Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem König, dem König der Reichen,
den unser Elend nicht konnte erweichen,
der den letzten Groschen von uns erpreßt,
und uns wie Hunde erschießen läßt —
Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem falschen Vaterlande,
wo nur gedeihen Schmach und Schande,
wo jede Blume früh geknickt,
wo Fäulnis und Moder den Wurm erquickt —
Wir weben, wir weben!

Das Schiffchen fliegt, der Webstuhl kracht,
wie weben emsig Tag und Nacht —
Altdeutschland, wir weben dein Leichentuch,
wir weben hinein den dreifachen Fluch.
Wir weben, wir weben!

Heine

ICH BIN DAS SCHWERT

HYMNUS

Ich bin das Schwert, ich bin die Flamme.
Ich habe euch erleuchtet in der Dunkelheit, und als die Schlacht begann, focht ich voran, in der ersten Reihe.
Rund um mich her liegen die Leichen meiner Freunde, aber wir haben gesiegt. Wir haben gesiegt, aber rund umher liegen die Leichen meiner Freunde. In die jauchzenden Triumphgesänge tönen die Choräle der Totenfeier. Wir haben aber weder Zeit zur Freude noch zur Trauer. Aufs neue erklingen die Trommeten, es gilt neuen Kampf.
Ich bin das Schwert, ich bin die Flamme. Heine

DAS LIED VOM HASSE

Wohlauf, wohlauf, über Berg und Fluß,
dem Morgenrot entgegen,
dem treuen Weib den letzten Kuß,
und dann zum treuen Degen!
Bis unsre Hand in Asche stiebt,
soll sie vom Schwert nicht lassen;
wir haben lang genug geliebt
und wollen endlich hassen!

Die Liebe kann uns helfen nicht,
die Liebe nicht erretten;
halt du, o Haß, dein jüngst Gericht,
brich du, o Haß, die Ketten!
Und wo es noch Tyrannen gibt,
die laßt uns keck erfassen;
wir haben lang genug geliebt
und wollen endlich hassen!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/215

ICH BIN DAS SCHWERT

Wer noch ein Herz besitzt, dem soll's
im Hasse nur sich rühren;
allüberall ist dürres Holz,
um unsre Glut zu schüren.
Die ihr der Freiheit noch verbliebt,
singt durch die deutschen Straßen:
„Ihr habet lang genug geliebt,
o lernet endlich hassen!"

Bekämpfet sie ohn' Unterlaß,
die Tyrannei auf Erden,
und heiliger wird unser Haß
als unsre Liebe werden.
Bis unsre Hand in Asche stiebt,
soll sie vom Schwert nicht lassen;
wir haben lang genug geliebt
und wollen endlich hassen!

Herwegh

DIE FREIHEIT, DAS RECHT!

O glaubt nicht, sie ruhe fortan bei den Toten
o glaubt nicht, sie meide fortan dies Geschlecht,
weil mutigen Sprechern das Wort man verboten
und Nichtdelatoren verweigert das Recht!
Nein, ob ins Exil auch die Eidfesten schritten;
ob müde der Willkür, die endlos sie litten,
sich andre im Kerker die Adern zerschnitten —
doch lebt noch die Freiheit und mit ihr das Recht!
— Die Freiheit, das Recht!

Nicht mach uns die einzelne Schlappe verlegen!
Die fördert die Siege des Ganzen erst recht;
die wirkt, daß wir doppelt uns rühren und regen,
noch lauter es rufen: Die Freiheit, das Recht!
Denn ewig sind eins diese heiligen Zweie!
Sie halten zusammen in Trutz und in Treue.
Wo das Recht ist, da wohnen von selber schon Freie,
und immer, wo Freie sind, waltet das Recht!
— Die Freiheit! das Recht!

Nichtdelator: Delator = Angeber

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/216

ICH BIN DAS SCHWERT

Und auch das sei ein Trost uns: Nie flogen wie heuer
die freudigen Zwei von Gefecht zu Gefecht!
Nie flutet voller ihr Odem und freier,
durch die Seele selbst brausend dem niedrigsten Knecht.
Sie machen die Runde der Welt und der Lande,
sie wecken und werben von Strande zu Strande,
schon sprengten sie kühn des Leibeigenen Bande,
und sagten zu denen des Negers: Zerbrecht!
— Die Freiheit! das Recht!

Ja, ihr Banner entflattert und weht allerorten,
daß die Unbill gesühnt sei, die Schande gerächt!
Ja, und siegen sie hier nicht, so siegen sie dorten,
und am Ende doch siegen sie gründlich und echt:
O Gott, welch ein Kranz wird sie glorreich dann zieren!
all die Läuber, die Völker im Fahnentuch führen!
die Olive des Griechen, das Kleeblatt des Iren,
und vor allem germanisches Eichengeflecht!
— Die Freiheit, das Recht!

Wohl ruhn dann schon manche, die jetzo noch leiden —
doch ihr Schlummer ist süß, und ihr Ruhm ist gerecht,
und licht an den Gräbern stehen die beiden,
die wir ihnen auch danken — die Freiheit, das Recht.
Unterdes hebt die Gläser! Ihr Wohl, die da stritten!
die da stritten und mutig ins Elend drum schritten!
die das Recht verfochten und Unrecht drum litten!
hoch ewig das Recht — und die Freiheit durchs Recht!
— Die Freiheit, durchs Recht! Freiligrath

HERBSTLIED EINES CHINESEN

Wir sind nicht reif?
Das ist das Lied, das sie gesungen haben
jahrhundertelang uns armen Waisenknaben,
womit sie uns noch immer beschwichten,
des Volkes Hoffen immer vernichten,
den Sinn der Bessern immer betören
und unsre Zukunft immer zerstören.

Wir sind nicht reif?
Reif sind wir immer, reif zum Glück auf Erden,

wir sollen glücklicher und besser werden.
Reif sind wir, unsre Leiden zu klagen,
reif sind wir, euch nicht mehr zu ertragen,
reif, für die Freiheit alles zu wagen.

Hoffmann von Fallersleben.

NOT BRICHT EISEN

Not bricht Eisen! Feige Brut,
kriecht und duckt euch, gähnt und ruht!
Laßt euch knuten, laßt euch schinden,
Leib und Seel' mit Stricken binden,
mit dem Sprüchlein: Not bricht Eisen,
würzet das Bedientenbrot! —
Männer singen andre Weisen:
Eisen, Eisen bricht die Not!

Not bricht Eisen! Nein, zumal
faßt das Eisen, faßt den Stahl,
für des Menschen höchste Güter,
eurer Grenzen treue Hüter,
gegen Teufel und Tyrannen
steht und wehrt euch bis zum Tod?
Alle kann ein Sprüchlein bannen:
Eisen, Eisen, bricht die Not!

Eisen, Eisen, bricht die Not!
Was dich fesselt, was dir droht,
armes Volk, von allem Bösen
kann das Eisen nur erlösen.
Rollt das Rad der Zeit geschwinder,
flammt der Himmel blutig rot:
Gott bewahr uns Weib und Kinder!
Eisen, Eisen bricht die Not!

Seeger

DER TAG WIRD KOMMEN

Wir harren all auf einen Tag,
und der Tag, der Tag wird scheinen,
für die Großen ein flammender Wetterschlag
und ein Ostertag für die Kleinen,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/218

ICH BIN DAS SCHWERT

wo die Sonn' aufgeht wie Blut so rot,
und der Mond so bleich als wie der Tod —
der Tag wird kommen!

Ihr habt das Meer und des Stroms Gebraus
in des Winters Fesseln geschlagen
und habt erbaut euer stattliches Haus
auf dem Eise, das muß euch tragen.
Doch horch! wie's stöhnt und dröhnt und kracht,
der Grund ist lüstern nach eurer Pracht —
der Tag wird kommen!

Weh euch! wenn der Frühling stürmt und saust,
bis die berstenden Schollen brechen,
bis der Bach und der Fluß und der Strom erbraust,
die gefesselten Geister sich rächen;
und das rote Meer, das vergossene Blut,
den Pharao frißt samt seiner Brut —
der Tag wird kommen!

Ja, kommen wird er, dem Simson gleich
die gewachsenen Locken schüttelnd,
und an den Säulen von eurem Reich
mit riesigen Armen rüttelnd;
und wird euch singen ein Lied dabei,
„Allons enfants" heißt die Melodei —
der Tag wird kommen!

O herrlicher Auferstehungstag!
wenn sie aufstehn, die Nationen,
hinwegzufegen mit einem Schlag
die Throne zusamt den Drohnen;
wenn das Volk einhertritt zum Gericht
und sein gewaltiges Schuldig spricht —
der Tag wird kommen!

Ja, kommen wird er wie's Morgenrot,
das heraufsteigt jeden Morgen;
und kommen wird er als wie der Tod,
dem bleibt kein Haupt verborgen.
O glühender, blühender Ostertag!
o mächtiger, prächtiger Wetterschlag! —
der Tag wird kommen!

Pfau

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/219

ZERLUMPTE HELDEN

Ich wüßte Reim und Rhythmus auch
fein und geschniegelt zuzustutzen,
nachdem es schon Gesellschaftsbrauch,
sich für Besuche aufzuputzen.

Doch die Gedanken meiner Brust
sind keine müßgen, jungen Gecken,
die, schön frisiert und selbstbewußt,
nur lungernd in Salonen stecken.

Schwert und Kanone ruhen zwar,
da sie im Rosttraum tief versanken,
doch wogt der Kampf noch immerdar . . .
nur kämpfen heute die Gedanken.

Ich selber steh in Reih und Glied
mit deinen Streitern, mein Jahrhundert!
Und kämpf mit Liedern: Jedes Lied
ein Held, ob auch zerlumpt, zerplundert.

Ja, meine Helden sind zerfetzt,
allein sie schlagen sich mit Freude,
und beim Soldaten liegt's zuletzt
doch nur am Mut und nicht am Kleide.

Ich frage nicht: Wird mich das Heer
von meinen Liedern überleben?
Wenn's ihr Soldatenschicksal wär,
nun, dann verbluten sie sich eben.

Doch bleibt das Buch auch dann geweiht,
wo meine toten Lieder schlafen:
ein Friedhof ist's. Im Heldenstreit
um Freiheit fielen ja die Braven.

Petöfi
Steinbach

O WAG ES DOCH NUR EINEN TAG

Frisch auf, mein Volk, mit Trommelschlag
im Zorneswetterschein!
O wag es doch, nur e i n e n Tag,
nur e i n e n, frei zu sein!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/220

ICH BIN DAS SCHWERT

Und ob der Sieg vor Sternenlicht
dem Feinde schon gehört —
nur einen Tag! es rechnet nicht
ein Herz, das sich empört.

O wart in deiner tiefen Not
auf keinen Ehebund;
wer liebt, der gehet in den Tod
für eine Schäferstund'!
Und wer die Ketten knirschend trug,
dem ist das Sterben Lust
für einen freien Atemzug
aus unterdrückter Brust.

Mag düstre Weisheit fort und fort
nur Tod und Schrecken sehn,
dem Volk soll vor Prophetenwort
der Ruf der Ehre gehn.
Horch auf, der letzte Würfel fällt,
dein Abend, er ist nah,
noch einmal stehe vor der Welt
in deiner Größe da!

O tilg nur einen Augenblick
aus deiner Sklaverei,
und zeig dem grollenden Geschick,
daß sie nicht ewig sei!
Erwach aus deinem bösen Traum:
reif ist, die du gesucht,
und schüttle nicht zu spät vom Baum,
wenn sie gefault, die Frucht.

Wach auf! wach auf! die Morgenluft
schlägt mahnend an dein Ohr —
aus deiner tausendjährgen Gruft
empor, mein Volk, empor!
Laß kommen, was da kommen mag:
Blitz auf, ein Wetterschein!
und wag's, und wär's nur einen Tag,
ein freies Volk zu sein!

Herwegh

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/221

MEIN PÄAN

Ich möchte auch einmal von Freiheit singen,
doch, ist der Drang auch groß, den ich verspüre,
wer sagt mir, wieviel Odem ihm gebühre?
Mir deucht, zuvor muß ich den Flamberg schwingen.

Der Tag erst, wo um mich die Schwerter klingen,
wo ich, so wie ich jetzt die Saiten rühre,
mit eigner Faust mein gutes Eisen führe,
der Tag erst wird die rechte Antwort bringen.

Auch dann noch fecht ich still und stumm, gleich allen,
die schweigend ihren Haß und Grimm getragen,
doch endlich wird mein Blut die Erde färben.

Dann soll der Freiheit mein Päan erschallen,
denn so viel Worte, glaub ich, darf ich wagen,
als Odem zwischen Fallen bleibt und Sterben. Hebbel

DIE PARTEI

An Ferdinand Freiligrath

Die ihr gehört — frei hab ich sie verkündigt!
Ob jedem recht: — schiert ein Poet sich drum?
Seit Priams Tagen, weiß er, ward gesündigt
in Ilium und außer Ilium.
Er beugt sein Knie dem Helden Bonaparte,
und hört mit Zürnen d'Enghiens Todesschrei:
Der Dichter steht auf einer höhern Warte
als auf den Zinnen der Partei. Freiligrath

Du drückst den Kranz auf eines Mannes Stirne,
der wie ein Schächer jüngst sein Blut vergoß,
indessen hier die königliche Dirne
die Sündenhefe ihrer Lust genoß;
ich will ihm den Zypressenkranz gewähren,
düngt auch sein Blut die Saat der Tyrannei —
für ihn den milden Regen deiner Zähren!
doch gegen sie die Blitze der Partei!

Partei! Partei! Wer sollte sie nicht nehmen,
die noch die Mutter aller Siege war!
Wie mag ein Dichter solch ein Wort verfemen,

Päan = Schlachtlied
Flamberg = Schwert

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/222

ICH BIN DAS SCHWERT

ein Wort, das alles Herrliche gebar?
Nur offen wie ein Mann: Für oder wider?
Und die Parole: Sklave oder frei?
Selbst Götter stiegen vom Olymp hernieder
und kämpften auf der Zinne der Partei!

Sieh hin! dein Volk will neue Bahnen wandeln,
nur des Signales harrt ein stattlich Heer;
die Fürsten träumen, laßt die Dichter handeln!
spielt Saul die Harfe, werfen wir den Speer!
Den Panzer um — geöffnet sind die Schranken,
brecht immer euer Saitenspiel entzwei
und führt ein Fähnlein ewiger Gedanken
zur starken, stolzen Fahne der Partei!

Das Gestern ist wie eine welke Blume —
man legt sie wohl als Zeichen in ein Buch —
begrabt's mit seiner Schmach und seinem Ruhme
und webt nicht länger an dem Leichentuch!
Dem Leben gilt's ein Lebehoch zu singen
und nicht ein Lied im Dienst der Schmeichelei:
der Menschheit gilt's ein Opfer darzubringen,
der Menschheit, auf dem Altar der Partei!

O stellt sie ein, die ungerechte Klage,
wenn ihr die Angst so mancher Seele schaut;
es ist das Bangen vor dem Hochzeitstage,
das hoffnungsvolle Bangen einer Braut.
Schon drängen allerorten sich die Erben
ans Krankenlager unsrer Zeit herbei;
laßt, Dichter, laßt auch ihr den Kranken sterben,
für eures Volkes Zukunft nehmt Partei!

Ihr müßt das Herz an eine Karte wagen,
die Ruhe über Wolken ziemt euch nicht;
ihr müßt euch mit in diesem Kampfe schlagen,
ein Schwert in eurer Hand ist das Gedicht.
O wählt ein Banner, und ich bin zufrieden,
ob's auch ein andres, denn das meine, sei;
ich hab gewählt, ich habe mich entschieden,
und meinen Lorbeer flechte die Partei!

Herwegh

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/223

ICH BIN DAS SCHWERT

AUS DEM WINTERMÄRCHEN DEUTSCHLAND

Im traurigen Monat November war's,
die Tage wurden trüber,
der Wind riß von den Bäumen das Laub,
da reist ich nach Deutschland hinüber.

Und als ich an die Grenze kam,
da fühlt' ich ein stärkeres Klopfen
in meiner Brust, ich glaube sogar
die Augen begunnen zu tropfen.

Und als ich die deutsche Sprache vernahm,
da ward mir seltsam zumute;
ich meinte nicht anders, als ob das Herz
recht angenehm verblute.

Ein kleines Harfenmädchen sang.
Sie sang mit wahrem Gefühle
und falscher Stimme, doch ward ich sehr
gerühret von ihrem Spiele.

Sie sang von Liebe und Liebesgram,
Aufopfrung und Wiederfinden
dort oben in jener bessern Welt,
wo alle Leiden schwinden.

Sie sang vom irdischen Jammertal,
von Freuden, die bald zerronnen,
vom Jenseits, wo die Seele schwelgt
verklärt in ewgen Wonnen.

Sie sang das alte Entsagungslied,
das Eiapopeia vom Himmel,
womit man einlullt, wenn es greint,
das Volk, den großen Lümmel.

Ich kenne die Weise, ich kenne den Text,
ich kenne auch die Verfasser;
ich weiß, sie tranken heimlich Wein
und predigten öffentlich Wasser.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/224

ICH BIN DAS SCHWERT

Ein neues Lied, ein besseres Lied,
o Freunde, will ich euch dichten:
Wir wollen hier auf Erden schon
das Himmelreich errichten.

Wir wollen auf Erden glücklich sein
und wollen nicht mehr darben;
verschlemmen soll nicht der faule Bauch,
was fleißige Hände erwarben.

Es wächst hienieden Brot genug
für alle Menschenkinder,
auch Rosen und Myrten, Schönheit und Lust,
und Zuckererbsen nicht minder.

Ja, Zuckererbsen für jedermann,
sobald die Schoten platzen!
Den Himmel überlassen wir
den Engeln und den Spatzen.

Und wachsen uns Flügel nach dem Tod,
so wollen wir euch besuchen
dort oben, und wir, wir essen mit euch
die seligsten Torten und Kuchen.

Ein neues Lied, ein besseres Lied!
Es klingt wie Flöten und Geigen!
Das Miserere ist vorbei,
die Sterbeglocken schweigen.

Die Jungfer Europa ist verlobt
mit dem schönen Geniusse
der Freiheit, sie liegen einander im Arm,
sie schwelgen im ersten Kusse.

Und fehlt der Pfaffensegen dabei,
die Ehe wird gültig nicht minder —
es lebe Bräutigam und Braut
und ihre zukünftigen Kinder!

Ein Hochzeitskarmen ist mein Lied,
das bessere, das neue!

Miserere = Bußlied
Karmen = Lied

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/225

ICH BIN DAS SCHWERT

In meiner Seele gehen auf
die Sterne der höchsten Weihe.

Begeisterte Sterne, sie lodern wild,
zerfließen in Flammenbächen —
ich fühle mich wunderbar erstarkt,
ich könnte Eichen zerbrechen!

Seit ich auf deutsche Erde trat,
durchströmen mich Zaubersäfte —
Der Riese hat wieder die Mutter berührt,
und es wuchsen ihm neu die Kräfte.

Heine

GLAUBENSBEKENNTNIS

Wir haben keinen
lieben Vater im Himmel.
Sei mit dir im reinen!
Man muß aushalten im Weltgetümmel
auch ohne das.
Was ich alles las
bei gläubigen Philosophen,
lockt keinen Hund vom Ofen.
Wär einer droben in Wolkenhöhn
und würde das Schauspiel mitansehn,
wie mitleidslos, wie teuflisch wild
Tier gegen Tier und Menschenbild,
Mensch gegen Tier und Menschenbild
wütet mit Zahn, mit Gift und Stahl,
mit ausgesonnener Folterqual,
sein Vaterherz würd es nicht ertragen,
mit Donnerkeilen würd er dreinschlagen,
mit tausend heiligen Donnerwettern
würd er die Henkerknechte zerschmettern.

Meint ihr, er werde in anderen Welten
hintennach Bös und Gut vergelten,
ein grausam hingemordetes Leben
zur Vergütung in seinen Himmel heben?
Oh, wenn sie erwachten in anderen Fluren,
die zu Tod gemarterten Kreaturen:
„Ich danke!“ würden sie sagen,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/226

ICH BIN DAS SCHWERT

„Möcht es nicht noch einmal wagen.
Es ist überstanden. Es ist geschehen.
Schließ mir die Augen, mag nichts mehr sehen.
Leben ist Leben. Wo irgend Leben,
wird es auch eine Natur wieder geben,
und in der Natur ist kein Erbarmen,
da werden auch wieder Menschen sein,
die könnten, wie dazumal, mich umarmen —
o leg ins Grab mich wieder hinein!“

Wer aber lebt, muß es klar sich sagen:
durch dies Leben sich durchzuschlagen,
das will ein Stück Roheit.
Wohl dir, wenn du das hast erfahren
und kannst dir dennoch retten und wahren
der Seele Hoheit.
In Seelen, die das Leben aushalten
und Mitleid üben und menschlich walten,
mit vereinten Waffen
wirken und schaffen
trotz Hohn und Spott,
da ist Gott.

Vischer

DER ZWEIFEL

Der Glaube ist zum Ruhen gut;
doch bringt er nicht von der Stelle;
der Zweifel in ehrlicher Männerfaust,
der sprengt die Pforten der Hölle.

Storm

HERZSEITE

Sitz immer auf der linken Seit'!
Dort schlägt das Herz, auch das der Zeit.

Sallet

DIE MENSCHLICHE GESELLSCHAFT

Wenn du verkörpert wärst zu einem Leibe
mit allen deinen Satzungen und Rechten,
die das Lebendig-Freie schamlos knechten,
damit dem Toten diese Welt verbleibe;

die gottverflucht in höllischem Getreibe,
die Sünden selbst erzeugen, die sie ächten,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/227

und auf das Rad den Reformator flechten,
daß er die alten Ketten nicht zerreibe:

da dürfte dir das schlimmste deiner Glieder,
keck, wie es wollte, in die Augen schauen,
du müßtest ganz gewiß vor ihm erröten!

Der Räuber braucht die Faust nur hin und wieder,
der Mörder treibt sein Werk nicht ohne Grauen,
du hast das Amt, zu rauben und zu töten. Hebbel

DIE KOMMUNISTEN

Spottet des Völkleins nicht! es hat ja den römischen Adler
eine geringere Zahl solcher Apostel gestürzt. Herwegh

WIR SIND SO GEMEIN

Wir pflügen und sän! Wir sind so gemein,
zu schaufeln, zu graben im Grunde,
bis Wiese und Rain, bis Flur und Hain
von Früchten strotzt in der Runde.
Wohl sehen wir's ein, wir sind so gemein,
und werden es niemals vergessen;
wir kneten das Brot, wir schießen es ein,
doch sind zu gemein, es zu essen.

Wir steigen hinein — wir sind so gemein —
in der Höhlen finsterste Minen,
wir graben das herrlichste Edelgestein
das je noch in Kronen geschienen;
fehlt Geld im Schrein, wir schaffen es fein —
nicht die im Ueberfluß schwimmen —
zum Zahlen sind wir nicht zu gemein,
doch viel zu gemein, um zu stimmen.

Wir sind so gemein, oh, wir sind so gemein!
Doch mauern und baun unsere Hände;
den Reichen fügen Stein wir an Stein
zu Kirch' und Palast ohne Ende.
Wir bauen das Schloß, wir schmücken es aus,
wir müssen es scheuern und bohnen;

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/228

ICH BIN DAS SCHWERT

wir sind zu gemein nicht, zu bauen das Haus,
doch viel zu gemein, drin zu wohnen.

Wir sind so gemein, oh, wir sind so gemein!
Doch spinnen wir Seide und Wolle,
daß glänzend das Lein um des Reichen Gebein
in wärmenden Falten sich rolle.
Wir kennen den Spruch, wir kennen den Fluch,
was helfen uns Jammer und Klagen?
Wir sind zu gemein nicht, zu weben das Tuch;
doch viel zu gemein, es zu tragen.

Wir sind so gemein, oh, wir sind so gemein!
Doch wenn die Trompeten erklingen,
da stellen wir Armen uns in die Reihn,
das Schwert für die Reichen zu schwingen.
Wir sind so gemein! Doch setzen wir ein
das Leben, den Sieg zu ereilen —
zu töten den Feind sind wir nicht zu gemein,
wohl aber die Beute zu teilen.

Wir sind so gemein, doch soll es so sein?
Soll's immer so bleiben auf Erden?
Dem Reichen den Wein, den Glanz und den Schein;
dem Armen nur Last und Beschwerden?
Wir sind so gemein! Doch sagen wir: Nein!
Wir müssen die Rechnung beschließen.
Wir füllen den Schrein; wir werden's auch sein,
die künftig die Früchte genießen.

Jones

DAS LIED VOM BROTE

Wenn überm Strom im Abendschweigen
das Rad der Mühle stille steht,
wenn, statt sich seiner Last zu neigen,
des Müllers Esel weiden geht,
dann schleicht, der Wölfin gleich an Grimme,
die Not ins Haus den langen Tag,
und himmelan mit lauter Stimme
erschallt ihr Ruf wie Donnerschlag:
Man hält nicht von den Marmorstufen

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/229

das Volk zurück mit seiner Not!
Denn die Natur gebeut zu rufen:
Brot tut uns not! Wir fordern Brot!

Der Hunger tritt in unsre Massen,
das Dorf, die Stadt, das Tal entlang.
Wohlan, versperrt uns nur die Gassen
bei eurer Trommeln Grabesklang.
Trotz Schwert und Strang, trotz Kugelblitzen
durchfliegt er sie mit Windeslauf,
und auf den höchsten Turmesspitzen
pflanzt er sein schwarzes Banner auf!
Man hält nicht von den Marmorstufen
das Volk zurück mit seiner Not!
Denn die Natur gebeut zu rufen:
Brot tut uns not! Wir fordern Brot!

Was sollen eure Söldner schaffen?
Der Hunger spendet unserm Troß
in offnem Feld geraubte Waffen,
auf Tenn' und Flur, in Hütt' und Schloß!
Hie Sens' und Sichel, Schaufeln, Hacken!
Beim Klang der Sturmesglocke trägt
selbst unsrer Töchter zarter Nacken
das Mordgewehr, von Haß erregt!
Man hält nicht von den Marmorstufen
das Volk zurück mit seiner Not!
Denn die Natur gebeut zu rufen:
Brot tut uns not! Wir fordern Brot!

Auf! arretiert die Pöbelmasse,
die Sensen nur und Schaufeln hat!
Errichtet selbst auf offner Gasse
Schafott und Galgen, Kreuz und Rad!
Nachdem das blanke Beil des Rächers
beim Starren der betroffnen Brut
vergoß das Blut des armen Schächers,
steigt zürnend auf ein Schrei der Wut:
Man hält nicht von den Marmorstufen
das Volk zurück mit seiner Not!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/230

ICH BIN DAS SCHWERT

Denn die Natur gebeut zu rufen:
Brot tut uns not! Wir fordern Brot!

Denn nötig ist das Brot zum Leben,
wie Luft und Wasser, wie die Glut;
nichts könnt ihr ohne Brot erstreben —
das Brot ist Gottes Schuld und Gut.
Doch Gott hat seine Schuld bezahlet —
Verschloß er uns der Erde Schrein?
Das Licht, das uns zu Häupten strahlet,
reift unser Korn und unsern Wein.
Man hält nicht von den Marmorstufen
das Volk zurück mit seiner Not!
Denn die Natur gebeut zu rufen:
Brot tut uns not! Wir fordern Brot!

Bebautet ihr denn schon die Lande?
Es müßte ja der Saaten Gold
färben die Flur vom Alpenrande,
bis wo des Ganges Woge rollt!
O wühlt empor den Schoß der Erden
und laßt des Krieges blutig Schwert
der Liebe stilles Rüstzeug werden,
das seiner Kinder Zahl ernährt!
Man hält nicht von den Marmorstufen
das Volk zurück mit seiner Not!
Denn die Natur gebeut zu rufen:
Brot tut uns not! Wir fordern Brot!

Was nützen uns die eitlen Klagen,
der Königsschergen Stolz und Wut?
Sich für der Fürsten Haß zu schlagen,
ist unser Arm zu stark und gut!
Noch heut kann sich das Volk erheben,
euch jähem Untergang zu weihn —
Ihr sollt dem Pflug die Erde geben,
und Brot wird rings auf Erden sein!
Man hält nicht von den Marmorstufen
das Volk zurück mit seiner Not!
Denn die Natur gebeut zu rufen:
Brot tut uns not! Wir fordern Brot!

Dupont
Strodtmann

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/231

REVOLUTION

„Es wird schon gehn!“ ruft in den Lüften
die Lerche, die am frühsten wach;
„Es wird schon gehn!“ rollt in den Grüften
ein unterirdisch Wetter nach.
„Es geht!“ rauscht es in allen Bäumen,
und lieblich wie Schalmeienton:
„Es geht schon!“ hallt es in den Träumen
der fieberkranken Nation.

Die Städte werden reg und munter,
„Es geht!“ erschallt's von Haus zu Haus,
schon steigt der Ruhm in sie hinunter
und wählt sich seine Kinder aus,
Die Morgensonne ruft: „Erwache,
o Volk, und eile auf den Markt!
bring auf das Forum deine Sache!
im Freien nur ein Volk erstarkt!

Trag all dein Lieben und dein Hassen
und Lust und Leid im Sturmesschritt,
dein schlagend Herz frei durch die Gassen,
ja bring den ganzen Menschen mit!
Laß strömen all dein Sein und Denken
und kehr dein Innerstes zutag!
Die Kindheit braucht dich nicht zu kränken,
wenn du ein Kind von gutem Schlag!“

Die Morgensonne ruft: „Erwache!“
klopft unterm Dach am Fenster an;
„steh auf und schau zu unsrer Sache;
sie geht, sie geht auf guter Bahn!
Ich lege Gold auf deine Zunge!
Ich lege Feuer in dein Wort!
So mach dich auf, mein lieber Junge,
und schlag dich zu dem Volke dort!“

Er eilt, und es empfängt die Menge
ihn hoffend auf dem weiten Plan;
stolz trägt sein Kind des Volks Gedränge
zur Rednerbühne hoch hinan,
nun geht ein Leuchten und Gewittern

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/232

aus seinem Mund durch jedes Herz;
durch goldne Säle weht ein Zittern —
es wird schon gehn, schon fließt das Erz.

Wie eine Braut am Hochzeitstage,
so ist ein Volk, das sich erkennt;
wie rosenrot vom heißen Schlage,
vom Liebespuls ihr Antlitz brennt!
Zum erstenmal wird sie es inne,
wie schön sie sei und fühlt es ganz:
so stehet in der Freiheitsminne
ein Volk mit seinem Siegeskranz.

Doch wenn es nicht von Güte strahlet
wie eine hochbeglückte Braut,
so ist sein Lohn ihm ausgezahlet
und seine Freiheit fährt ins Kraut.
Ein böses Weib, ein giftger Drache
und böses Volk sind all ein Fluch,
und traurig spinnt die beste Sache
sich in ihr graues Leichentuch!

Keller

DEN REICHEN

Ihr habt das Gold, ihr seid die Reichen,
ihr habt die Macht und macht das Recht,
mit oder ohne Wappenzeichen;
ihr seid ein stolz und schnöd Geschlecht.
Ihr nennt die alte Zeit begraben
und wollt kein neues Morgenrot,
die Presse frei — in kleinen Gaben —
und Freiheit — die nicht frei macht — haben,
das arme Volk will schwarzes Brot.

Ihr dort, ihr nennt euch treue Stände,
ihr andern zettelt Händel an,
doch „Recht'" und „Linke" sind zwei Hände,
die nie einander weh getan.
Ob beide Teil' das Messer wetzen,
nie kommt's zum Kampf, der ernstlich droht,
denn alle wollen Gold und Metzen,

ICH BIN DAS SCHWERT

Paläste, Tafeln, Pferd und Hetzen —
das arme Volk will schwarzes Brot.

Noch schweigt das Volk bei seinen Schmerzen
und kennt nicht seine eigne Macht
und zieht mit treuergebnem Herzen
beim Schall des Kalbfells in die Schlacht.
Noch deckt es mit geschenktem Reste
zerrißner Pracht die eigne Not
und blickt bei mitternächtgem Feste
durch alle Fenster der Paläste
und kaut dabei sein schwarzes Brot.

Doch andre Zeiten seh ich tagen,
von tausend Lippen schmal und bleich
hör ich die wilden düstren Fragen:
wie lang der Spalt von arm und reich?
Ist's recht, für uns allein die Kette?
für euch die Lust, für uns die Not?
für euch die Ruh auf seidnem Bette,
für uns das Stroh zur Sterbestätte
und kaum noch schwarzes hartes Brot?

O stolzes Volk, du Volk der Reichen,
sieh um dich her, erbebst du nicht?
Den Harten wird in Flammenzeichen
entsetzlich nahn ein Strafgericht.
Die Zeit der Herrn, sie ist gewesen,
der Zorn der Unterdrückten loht,
und sind des Menschenrechtes Thesen
dereinst in Feuerschrift zu lesen,
so nimmt man mehr als schwarzes Brot. Meißner

*

Aber kommen wird ein Pfingsten
donnernd über euer Haupt
und ein Festtag der Geringsten
der des Hochmuts Stamm entlaubt.
Der sich lange selbst vergessen,
ist am Ziel der Unglücksbahn,
und der Mensch, der sie durchmessen,
kommt beim Menschen endlich an. Herwegh

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/234

ÇA IRA!

1846

Vor der Fahrt

Melodie der Marseillaise

Jenseits der grauen Wasserwüste
wie liegt die Zukunft winkend da!
Eine grüne lachende Küste,
ein geahndet Amerika!
ein geahndet Amerika!
Und ob auch hoch die Wasser springen,
ob auch Sandbank uns droht und Riff:
ein erprobt und verwegen Schiff
wird die Mutgen hinüberbringen!

Frisch auf denn, springt hinein! Frisch auf, das Deck bemannt!
Stoßt ab! Stoßt ab! Kühn durch den Sturm! Sucht Land und findet Land!

O tapfer Fahrzeug! Ohne Schranken
befährt es dreist die zornge Flut!
Schwarz die Masten und schwarz die Planken,
und die Wimpel sind rot wie Blut!
und die Wimpel sind rot wie Blut!
die Segel braun von Dampf und Feuer;
vom Verdeck herab ihren Blitz
sprühn Gewehre, sprüht das Geschütz,
und das blanke Schwert ist sein Steuer!

Frisch auf denn, springt hinein! Frisch auf, das Deck bemannt!
Stoßt ab! Stoßt ab! Kühn durch den Sturm! Sucht Land und findet Land!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/235

Ç A I R A !

So fährt es aus zu seinen Reisen,
so trägt es Männer in den Streit: —
Mit den Helden haben die Weisen
seine dunkeln Borde geweiht!
seine dunkeln Borde geweiht!
Ha, wie Kosciuszko dreist es führte!
Ha, wie Washington es gelenkt!
Lafayettes und Franklins denkt,
und wer sonst seine Flammen schürte!

Frisch auf denn, springt hinein! Frisch auf, das Deck bemannt!
Stoßt ab! Stoßt ab! Kühn durch den Sturm! Sucht Land und findet Land!

Ihr fragt erstaunt: Wie mag es heißen?
Die Antwort ist mit festem Ton:
Wie in Österreich so in Preußen
heißt das Schiff: „Revolution!“
heißt das Schiff: „Revolution!“
Es ist die einzge richtge Fähre —
drum in See, du kecker Pirat!
drum in See, und kapre den Staat,
die verfaulte schnöde Galeere!

Frisch auf denn, springt hinein! Frisch auf, das Deck bemannt!
Stoßt ab! Stoßt ab! Kühn durch den Sturm! Sucht Land und findet Land!

Doch erst, bei schmetternden Drommeten,
noch eine zweite wilde Schlacht!
Schwarzer Brander, schleudre Raketen
in der Kirche scheinheilge Jacht!
in der Kirche scheinheilge Jacht!
Auf des Besitzes Silberflotten
richte kühn der Kanonen Schlund!
Auf des Meeres rottigem Grund
laßt der Habsucht Schätze verrotten!

Frisch auf denn, springt hinein! Frisch auf, das Deck bemannt!
Stoßt ab! Stoßt ab! Kühn durch den Sturm! Sucht Land und findet Land!

O stolzer Tag, wenn solche Siege
das Schiff des Volkes sich erstritt!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/236

Ç A I R A !

Wenn, zu Boden segelnd die Lüge,
zum ersehnten Gestad es glitt!
zum ersehnten Gestad es glitt!
zum grünen Strand der neuen Erde,
wo die Freiheit herrscht und das Recht,
wo kein Armer stöhnt und kein Knecht,
wo sich selber Hirt ist die Herde!

Frisch auf denn, springt hinein! Frisch auf, das Deck bemannt!
Stoßt ab! Stoßt ab! Kühn durch den Sturm! Sucht Land und findet Land!

Wo nur der Eintracht Fahnen wehen,
wo uns kein Hader mehr zerstückt!
wo der Mensch von der Menschheit Höhen
unenterbt durch die Schöpfung blickt!
unenterbt durch die Schöpfung blickt!
O neue Welt, nach Sturm und Fehde
wie erquickt uns bald deine Ruh!
Alle Herzen pochen dir zu — —
und der Brander liegt auf der Reede!

Frisch auf denn, springt hinein! Frisch auf, das Deck bemannt!
Stoßt ab! Stoßt ab! Kühn durch den Sturm! Sucht Land und findet Land!

Eispalast

1

Ihr alle, mein ich, habt gehört von jenem seltnen Eispalast!
Auf der gefrornen Newaflut aufstarrte der gefrorne Glast!
Dem Willen einer Kaiserin, der Laune dienend einer Frau,
Scholl' über Scholle stand er da, gediegen Eis der ganze Bau!

Um seine blanken Fensterreihn, um seine Giebel pfiff es kalt:
doch innen hat ihn Frühlingswehn und hat ihn Blumenhauch durchwallt.
Allüberall, wohin man schritt, Musik und Girandolenglanz,
und durch der Säle bunte Flucht bewegte wirbelnd sich der Tanz!

Also, bis in den März hinein war seine Herrlichkeit zu schau'n;
doch — auch in Rußland kommt der Lenz, und auch der Newa Blöcke tau'n!
Hui, wie beim ersten Sturm aus Süd der ganze schimmernde Koloß
hohl in sich selbst zusammensank und häuptlings in die Fluten schoß!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/237

Ç A I R A !

Die Fluten aber jauchzten auf! Ja, die der Frost in Bande schlug,
die gestern eine Hofburg noch und eines Hofes Unsinn trug,
die es noch gestern schweigend litt, daß man ihr auflud Pomp und Staat,
daß eine üppge Kaiserin hoffärtig sie mit Füßen trat: —
dieselbe Newa jauchzt empor! Abwärts mit brausendem Erguß, [Fluß!
abwärts durch Schnee und Schollenwerk schob sich und drängte sich der
Die letzten Spuren seiner Schmach malmt er und knirscht er kurz und klein —
und strömte groß und ruhig dann ins ewig freie Meer hinein!

2

Die ihr der Völker heilge Flut abdämmtet von der Freiheit Meer: —
ausmündend bald, der Newa gleich, braust sie und jubelt sie einher!
den Winterfrost der Tyrannei stolz vom Genicke schüttelt sie,
und schlingt hinab, den lang sie trug, den Eispalast der Despotie!

Noch schwelgt ihr in dem Blitzenden und tut in eurem Dünkel, traun!
als käme nun und nie der Lenz, als würd es nun und nimmer tau'n!
Doch mählich steigt die Sonne schon, und weich erhebt sich schon ein Wehn;
die Decke tropft, der Boden schwimmt — o schlüpfrig und gefährlich Gehn!

Ihr aber w o l l t verschlungen sein! Dasteht ihr und kapituliert
lang erst mit jeder Scholle noch, ob sie — von neuem nicht gefriert!
Umsonst, ihr Herrn! Kein Halten mehr! Ihr sprecht den Lenz zum Winter nicht,
und hat das Eis einmal gekracht, so glaubt mir! daß es bald auch bricht!

Dann aber heißt es wiederum: — abwärts mit brausendem Erguß,
abwärts durch Schnee und Schollenwerk drängt sich und macht sich Bahn der Fluß!
Die letzten Spuren seiner Schmach malmt er und knirscht er kurz und klein —
und flutet groß und ruhig dann ins ewig freie Meer hinein!

Von unten auf!

Ein Dampfer kam von Bieberich: — stolz war die Furche, die er zog!
er qualmt und räderte zu Tal, daß rechts und links die Brandung flog!
Von Wimpeln und von Flaggen voll, schoß er hinab keck und erfreut:
den König, der in Preußen herrscht, nach seiner Rheinburg trug er heut!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/238

Ç A I R A !

Die Sonne schien wie lauter Gold! Auftauchte schimmernd Stadt um Stadt!
Der Rhein war wie ein Spiegel schier, und das Verdeck war blank und glatt!
Die Dielen blitzten frisch gebohnt, und auf den schmalen her und hin
vergnügten Auges wandelten der König und die Königin!

Nach allen Seiten schaut' umher und winkte das erhabne Paar;
des Rheingaus Reben grüßten sie und auch dein Nußlaub, Sankt Goar,
Sie sahn zu Rhein, sie sahn zu Berg: — wie war das Schifflein doch so nett!
es ging sich auf den Dielen fast als wie auf Sanssoucis Parkett!

Doch unter all der Nettigkeit und unter all der schwimmenden Pracht,
da frißt und flammt das Element, das sie von dannen schießen macht;
da schafft in Ruß und Feuersglut, der dieses Glanzes Seele ist;
da steht und schürt und ordnet er — der Proletarier-Maschinist!

Da draußen lacht und grünt die Welt, da draußen blitzt und rauscht der
Rhein —
er stiert den lieben langen Tag in seine Flammen nur hinein!
Im wollnen Hemde, halbernackt, vor seiner Esse muß er stehn,
derweil ein König über ihm einschlürft der Berge freies Wehn!

Jetzt ist der Ofen zugekeilt, und alles geht und alles paßt;
so gönnt er auf Minuten denn sich eine kurze Sklavenrast.
Mit halbem Leibe taucht er auf aus seinem lodernden Versteck;
in seiner Falltür steht er da und überschaut sich das Verdeck.

Das glühnde Eisen in der Hand, Antlitz und Arme rot erhitzt,
mit der gewölbten haarigen Brust auf das Geländer breit gestützt —
so läßt er schweifen seinen Blick, so murrt er leis dem Fürsten zu:
„Wie mahnt dies Boot mich an den Staat! Licht auf den Höhen
wandelst du!

Tief unten aber, in der Nacht und in der Arbeit dunkelm Schoß,
tief unten, von der Not gespornt, da schür und schmied ich mir mein Los!
Nicht meines nur, auch deines, Herr! Wer hält die Räder dir im Takt,
wenn nicht mit schwielenharter Faust der Heizer seine Eisen packt?

Du bist viel weniger ein Zeus, als ich, o König, ein Titan!
Beherrsch ich nicht, auf dem du gehst, den allzeit kochenden Vulkan?
Es liegt an mir: — Ein Ruck von mir, ein Schlag von mir zu dieser Frist,
und siehe, das Gebäude stürzt, von welchem du die Spitze bist!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/239

ÇA IRA!

Der Boden birst, aufschlägt die Glut und sprengt dich krachend in die Luft!
Wir aber steigen feuerfest aufwärts ans Licht aus unsrer Gruft!
Wir sind die Kraft! Wir hämmern jung das alte morsche Ding, den Staat,
die wir von Gottes Zorne sind bis jetzt das Proletariat!

Dann schreit' ich jauchzend durch die Welt! Auf meinen Schultern, stark und breit,
ein neuer Sankt Christophorus, trag ich den Christ der neuen Zeit!
Ich bin der Riese, der nicht wankt! Ich bin's, durch den zum Siegesfest
über den tosenden Strom der Zeit der Heiland Geist sich tragen läßt!"

So hat in seinen krausen Bart der grollende Zyklop gemurrt;
dann geht er wieder an sein Werk, nimmt sein Geschirr und stocht und purrt.
Die Hebel knirschen auf und ab, die Flamme strahlt ihm ins Gesicht,
der Dampf rumort; — er aber sagt: „Heut, zornig Element, noch nicht!"

Der bunte Dampfer unterdes legt vor Kapellen zischend an;
sechsspännig fährt die Majestät den jungen Stolzenfels hinan.
Der Heizer auch blickt auf zur Burg; von seinen Flammen nur behorcht,
lacht er: „Ei, wie man immer doch für künftige Ruinen sorgt!"

Wie man's macht!

So wird es kommen, eh ihr denkt: — Das Volk hat nichts zu beißen mehr!
Durch seine Lumpen pfeift der Wind! Wo nimmt es Brot und Kleider her? —
Da tritt ein kecker Bursche vor; der spricht: „Die Kleider wüßt ich schon!
Mir nach, wer Rock und Hosen will! Zeug für ein ganzes Bataillon!"

Und wie man eine Hand umdreht, stellt er in Rotten sie und Reih'n,
Schreit: „Linksum kehrt!" und „Vorwärts marsch!" und führt zur Kreisstadt sie hinein!
Vor einem steinernen Gebäu haltmachen läßt er trutziglich:
„Seht da mein Kleidermagazin — das Landwehrzeughaus nennt es sich.

Darinnen liegt, was ihr bedürft: Leinwand zu Hemden, derb und schwer,
Wattierte Jacken, frisch genäht — dazu von zweierlei Couleur!
Tuchmäntel für die Regennacht! Feldmützen auch und Handschuh viel,
und alles, was sich sonst gehört zu Heerschau und Paradespiel!

Zyklop = Riese, der dem griechischen Schmiedegott die Esse schürte

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/240

Ç A I R A !

Ihr kennt den ganzen Rummel ja! Ob auch mit Hadern jetzt bedeckt,
haben die meisten doch von euch in der Montierung schon gesteckt!
Wehrmänner seid ihr allzumal! So lange jeder denn vom Pflock
sich seinen eignen Hosensack und seinen eignen blauen Rock!

Ja, s e i n e n Rock! Wer faselt noch vom Rock des Königs? — Liebe Zeit!
Gabt i h r die Wolle doch dazu: geschorne Schafe, die ihr seid!
Du da — ist nicht die Leinwand hier der Flachs, den deine Mutter spann,
indes vom kummervollen Aug die Trän' ihr auf den Faden rann?

Nehmt denn! So recht! Da prunkt ihr ja, als ging's zu Felde morgen früh,
oder doch allerwenigstens nach Grimlinghausen zur Revue!
Nur die Muskete fehlt euch noch! Doch sieh, da steht von ungefähr
der ganze Saal voll! Zum Versuch: — Gewehr im Arm! Schultert's Gewehr!
Ganz, wie sich's hört! Das nenn ich Schick! Am Ende ... Jungens, wißt ihr was?
Auch die Gewehre wandern mit! — Gewehr bei Fuß! — Das wird ein Spaß!
Und würd' es Ernst ... Nun, möglich ist's! Sie machen immer groß Geschrei
und nennen diesen Kleiderwitz vielleicht noch gar Rebellerei!

Nennen ihn Einbruch noch und Raub! — In wenig Stunden, sollt ihr sehn,
wird uns ein Linienregiment schlagfertig gegenüberstehn!
Da heißt es denn für seinen Rock die Zähne weisen! Dran und drauf!
Patronen her! Geladen, Kerls! Und pflanzt die Bajonette auf!

Stülpt auch den Tschako auf den Kopf, und hängt den Degen vor den Steiß: —
Daß ihr ihn Käsemesser nennt, ein glückverkündend Omen sei's!
Kein Hirn, will's Gott, besudelt ihn! Kein Herzblut, hoff ich, färbt ihn rot —
für Weib und Kinder Käse nur soll er zerhaun und nahrhaft Brot!

Und nun hinaus! Tambour voran, Querpfeifer und Hornistenpaar!
Soll auch die Adlerfahne noch vorflattern, Brüder, eurer Schar?
Den Teufel auch! Was kümmert uns vergangner Zeit Raubvögelpack!
Wollt ihr ein Banner: Eines nur schickt sich für euch — der Bettelsack!

Den pflanzt auf irgendein Gerüst: — da, hier ist ein Ulanenspeer! —
und tragt ihn, wie die Geusen einst, mit zorngem Stolze vor euch her!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/241

ÇA IRA!

Ihr könnt es füglicher als sie! Ihr tragt den Sack nicht bloß zum Staat,
ihr seid nicht bloß dem Namen nach — nein, ihr seid Bettler in der Tat!

Marsch denn, ihr Geusen dieser Zeit! Marsch, Proletarier-Bataillon! —
Da naht zu Fuß und naht zu Roß die königliche Linie schon!
„Feuer!“ befiehlt der General; „Chok!“ heißt es bei der Reiterei. —
Doch, ha! Kein Renner hebt den Fuß, und keine Flinte schickt ihr Blei!

Ein Murren aber rollt durchs Heer: „Auch wir sind Volk! Was königlich!“
Und plötzlich vor dem Bettelsack senkt tief die Adlerfahne sich!
Dann Jubelschrei: „Wir sind mit euch! Denn wir sind ihr, und ihr seid wir!“ —
„Kanaille!“ ruft der Kommandeur — da reißt ein Leutnant ihn vom Tier!

Und wie ein Sturm zur Hauptstadt geht's! Anschwillt ihr Zug lawinengleich!
Umstürzt der Thron, die Krone fällt, in seinen Angeln ächzt das Reich!
Aus Brand und Blut erhebt das Volk sieghaft sein lang zertreten Haupt: —
Wehen hat jegliche Geburt! — So wird es kommen, eh ihr glaubt!

Freie Presse

Festen Tons zu seinen Leuten spricht der Herr der Druckerei:
„Morgen, wißt ihr, soll es losgehn, und zum Schießen braucht man Blei.
Wohl, wir haben unsre Schriften: — Morgen in die Reihn getreten!
Heute Munition gegossen aus metallnen Alphabeten!

Hier die Formen, hier die Tiegel! auch die Kohlen facht' ich an!
und die Pforten sind verrammelt, daß uns niemand stören kann!
An die Arbeit denn, ihr Herren! Alle, die ihr setzt und preßt!
helft mir auf die Beine bringen dieses Freiheitsmanifest!“

Spricht's und wirft die ersten Lettern in den Tiegel frischer Hand.
Von der Hitze bald geschmolzen, brodeln Perl und Diamant;
brodeln Kolonel und Korpus; hier Antiqua, dort Fraktur
werfen radikale Blasen, dreist umgehend die Zensur.

Dampfend in die Kugelformen zischt die glühnde Masse dann: —
so die ganze lange Herbstnacht schaffen diese zwanzig Mann,
atmen rüstig in die Kohlen; schüren, schmelzen unverdrossen,
bis in runde, blanke Kugeln Schrift und Zeug sie umgegossen!

Perl, Diamant, Kolonel = Druckbuchstaben verschiedener Größe

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/242

Ç A I R A !

Wohl verpackt in grauen Beuteln liegt der Vorrat an der Erde;
fertig, daß er mit der Frühe brühwarm ausgegeben werde!
Eine dreiste Morgenzeitung! Wahrlich, gleich beherzt und kühn
sah man keine noch entschwirren dieser alten Offizin!

Und der Meister sieht es düster, legt die Rechte auf sein Herz:
„Daß es also mußte kommen, mir und vielen macht es Schmerz!
Doch — welch Mittel noch ist übrig, und wie k a n n es anders sein? —
Nur als Kugel mag die Type dieser Tage sich befrein!

Wohl soll der Gedanke siegen — nicht des Stoffes rohe Kraft!
doch man band ihn, man zertrat ihn, doch man warf ihn schnöd in Haft!
Sei es denn! in die Muskete mit dem Ladstock laßt euch rammen!
Auch in solchem Winkelhaken steht als Kämpfer treu beisammen!

Auch aus ihm bis in die Hofburg fliegt und schwingt euch, trotzge Schriften!
Jauchzt ein rauhes Lied der Freiheit, jauchzt und pfeift es hoch in Lüften!
Schlagt die Knechte, schlagt die Söldner, schlagt dem allerhöchsten Toren,
der sich d i e s e freie Presse selber auf den Hals beschworen!

Für die r e c h t e freie Presse kehrt ihr heim aus diesem Strauß!
Bald aus Leichen und aus Trümmern graben wir euch wieder aus!
gießen euch aus stumpfen Kugeln wieder um in scharfe Lettern —
Horch! ein Pochen an der Haustür! und Trompeten hör ich schmettern!

Jetzt ein Schuß! — Und wieder einer! — Die Signale sind's, Gesellen!
Hallender Schritt erfüllt die Gassen, Hufe dröhnen, Hörner gellen!
Hier die Kugeln! hier die Büchsen! Rasch hinab! — Da sind wir schon!"
Und die erste Salve prasselt! — Das ist Revolution!

S p r i n g e r

Epilog des Dichters

Kein besser Schachbrett als die Welt:
zur Limmat rück ich von der Schelde!
Ihr sprengt mich wohl von Feld zu Feld,
doch schlagt ihr mich nicht aus dem Felde!

So ist es eben in dem Schach
der Freien wider die Despoten:
Zug über Zug und Schlag auf Schlag,
und Ruh wird keine nicht geboten!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/243

Ç A I R A !

Mir ist, als müßt ich auch von hier
den Stab noch in die Weite setzen;
als würden auch aus Tells Revier
die Launen dieses Spiels mich hetzen!

Ich bin bereit! Noch braust das Meer
um Norwegs freie Bauernstätten;
noch rasselt es von Frankreich her
wie Klirren von gebrochnen Ketten!

Kein flüchtig Haupt hat Engelland
von seiner Schwelle noch gewiesen;
noch winkt mir eine Freundeshand
nach des Ohio lustgen Wiesen!

Von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt,
von Land zu Land — mich schiert es wenig;
kein Zug des Schicksals setzt mich matt: —
Matt werden kann ja nur der König!

Freiligrath

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/244

VÖLKERFRÜHLING

IM HOCHLAND FIEL DER ERSTE SCHUSS

Im Hochland fiel der erste Schuß —
im Hochland wider die Pfaffen!
Da kam, die fallen wird und muß,
ja, die Lawine kam in Schuß —
drei Länder in den Waffen!
Schon kann die Schweiz vom Siegen ruhn:
das Urgebirg und die Nagelfluhn
zittern vor Lust bis zum Kerne!

Drauf ging der Tanz in Welschland los —
die Szillen und Charybden,
Vesuv und Ätna brachen los:
Ausbruch auf Ausbruch, Stoß auf Stoß!
— „Sehr bedenklich, Euer Liebden!"
also schallt's von Berlin nach Wien,
und von Wien zurück wieder nach Berlin —
sogar dem Nickel graut es!

Und nun ist denn auch abermals
das Pflaster aufgerissen,
auf dem die Freiheit nackten Stahls
aus der lumpigen Pracht des Königsaals
zwei Könige schon geschmissen;
einen von ihnen gar geköpft —
und drauf du lang genug geschröpft
dein Volk, o Julikönig!

Anrückt die Linie: Schuß auf Schuß!
Und immer frisch geladen!
Doch dies ist ein Volk wie aus Eisenguß,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/245

stülpen Karren um und Omnibus —
das sind die Barrikaden!
Stolze, opferfrohe Reih'n,
singen sie, in der Hand den Stein:
„Mourir pour la patrie!"

Die Kugel pfeift, der Kiesel fliegt,
in Lüften wallt die Fahne!
Ein General am Boden liegt —
Ça ira, ça ira, die Bluse siegt,
o Vorstadt St. Antoine!
Massen auf Massen! Keiner wankt —
schon hat der Guizot abgedankt,
bleich, zitternd mit den Lippen.

„Vive la Réforme! Le Système à bas!"
O treffliche Gesellen!
Der Birne Schütteltag ist da!
Die halbe Linie, ça ira!
Und Amiens sind Rebellen!
Keine neue Kriegsmacht naht:
das Volk zerstörte Schien' und Draht —
Bahnzug und Telegraphen!

Was weiter wird: — noch harren wir!
Doch wird's die Freiheit werden!
Die Freiheit dort, die Freiheit hier,
die Freiheit jetzt und für und für,
die Freiheit rings auf Erden!
Im Hochland fiel der erste Schuß,
und die da niederdonnern muß,
die Lawine kam ins Rollen!

Sie rollt — sie springt — o Lombardei,
bald fühlst auch du ihr Wälzen!
Ungarn und Polen macht sie frei,
durch Deutschland dröhnen wird ihr Schrei,
und kein Bannstrahl kann sie schmelzen!
Einzig in der Freiheit Wehn
mild und leis wird sie zergehn,
des alten Zorns Lawine!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/246

Ja, fest am Zorne halten wir,
fest bis zu jener Frühe!
Die Träne springt ins Auge mir,
in meinem Herzen singt's: „Mourir,
mourir pour la patrie!"
Glück auf, das ist ein glorreich Jahr,
das ist ein stolzer Februar —
„Allons enfants" — „Mourir, mourir,
mourir pour la patrie!"

Freiligrath

DIE REPUBLIK!

Die Republik, die Republik!
Herr Gott, das war ein Schlagen!
Das war ein Sieg aus einem Stück!
Das war ein Wurf! die Republik!
Und alles in drei Tagen!
Die Republik, die Republik!
Vive la République!

Die Republik, die Republik!
Ankeuchten die Berichte:
ein Atemzug, ein Wink, ein Blick,
ein Handumdrehn — die Republik!
So dichtet die Geschichte!
Die Republik, die Republik!
Vive la République!

Die Republik, die Republik!
Nun ist der Wall erstiegen!
Nun ist gerannt die Mauerlück —
die Republik, die Republik!
Und unsre Farben fliegen!
Die Republik, die Republik!
Vive la République!

Die Republik, die Republik!
Noch stehn wir müßig unten!
Vom Wall doch ruft's: Bleibt nicht zurück!
Nach durch den Riß — die Republik!
Beim Aufblitz unsrer Lunten!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/247

VÖLKERFRÜHLING

Die Republik, die Republik!
Vive la République!

Die Republik, die Republik!
Ja doch, ihr Vorhutstreiter —
Wir folgen euch! die Republik!
Schon dröhnt von unserm Fuß die Brück',
schon fassen wir die Leiter!
Die Republik, die Republik!
Vive la République!

Die Republik, die Republik!
Wer redet von Entzweien?
Was Völkerhaß! Die Republik!
Als Freie, jochlos das Genick,
so treten wir zu Freien!
Die Republik, die Republik!
Vive la République!

Von heute an — die Republik! —
Zwei Lager nur auf Erden:
Die Freien mit dem kühnen Blick,
die Sklaven, um den Hals den Strick!
Sei's! mag's entschieden werden!
Die Republik, die Republik!
Vive la République!

Sonst aber — hoch die Republik! —
Kein Kriegen mehr und Spalten.
Nur fester Bund zu Lieb' und Glück!
Nur Bruderschaft — die Republik!
Und menschlich schön Entfalten!
Die Republik, die Republik!
Vive la République!

Die Republik, die Republik!
Wohlan denn, Rhein und Elbe!
Donau, wohlan — die Republik!
Die Stirnen hoch, hoch das Genick!
Eu'r Feldgeschrei dasselbe:
Die Republik, die Republik!
Vive la République!

Freiligrath

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/248

BERLIN

Lied der „Amnestierten" im Auslande

Zum Völkerfest, auf das wir ziehn,
zu dem die Freiheit ladet,
wie wandelst herrlich du, Berlin!
Berlin, in Blut gebadet!
Du wandelst rußig und bestaubt
einher in deinen Wunden!
Du wandelst hin, das bleiche Haupt
mit Bannertuch verbunden!

Mit Tuch, von dem du jene Nacht
geheiligt jeden Faden!
O erste deutsche Fahnenwacht
auf deutschen Barrikaden!
Du rissest es aus langer Schmach
empor zu neuer Schöne!
In einer Nacht, auf einen Schlag
rein wuschen's deine Söhne!

So helfe dir nun Gott, Tyrann!
Erstochen und erschossen!
Und abwärts durch die Straßen rann
ihr Blut in allen Gossen!
Arbeiterblut, Studentenblut —
wir knirschen mit den Zähnen,
und in die Augen treibt die Wut
uns seltne Männertränen!

Sie fochten dreizehn Stunden lang,
die Erde hat gezittert!
Sie fochten ohne Sang und Klang,
sie fochten stumm erbittert!
Da war kein Lied wie Ça ira —
nur Schrei und Ruf und Röcheln!
Sie standen ernst und schweigend da,
im Blut bis zu den Knöcheln!

So schlaft denn wohl im kühlen Grund,
schlaft ewig unvergessen!
Wir können euch den bleichen Mund,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/249

die starre Hand nicht pressen!
Wir können euch zu Ehr und Zier
mit Blumen nicht bewerfen —
doch können wir und wollen wir
die Schwerter für euch schärfen!

Denn einen Kampf, der so begann,
soll kein Ermatten schänden!
Ihr strittet vor, ihr finget an:
so laßt denn uns vollenden!
Wir sind bereit, wir sind geschwind,
wir treten in die Lücken!
Mit allen, die noch übrig sind,
die Klinge wolln wir zücken!

Denn heißen soll es nimmermehr:
Für nichts sind sie gestorben!
Für nichts, als was sie tags vorher
ertrotzt schon und erworben!
Denn keiner sage je und je:
sie waren brav im Schießen!
doch fehlt auch ihnen die Idee,
da sie sich metzeln ließen!

Drum sollen eure Leichen nicht
den Strom der Freiheit stauen;
den Strom, der seine Fesseln bricht
in diesem Märzestauen!
Drum sollen sie die Stufen sein,
die Stufen grün von Zweigen,
auf denen wir zum Dach hinein
der freien Zukunft steigen!

Was Manifest noch, was Bescheid!
Was Bitten noch und Geben!
Was Amnestie und Preßfreiheit —
Tod gilt es oder Leben!
Wir rücken an in kalter Ruh,
wir beißen die Patrone,
wir sagen kurz: Wir oder du!
Volk heißt es oder Krone!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/250

VÖLKERFRÜHLING

Daß Deutschland stark und einig sei,
das ist auch unser Dürsten!
Doch einig wird es nur, wenn frei,
und frei nur ohne Fürsten!
O Volk, ein einzger Tag verstrich —
und schon von Vivats heiser?
Erst gestern ließ Er schlachten dich — —
und heute deutscher Kaiser?!

Schmach! mit dem Blute wild verspritzt
bei jenem freudgen Sterben,
mit dem jetzt möcht er sich verschmitzt
den Kaiserpurpur färben!
Allein, daß das unmöglich sei,
dafür noch stehn wir Wache,
dafür bleibt unser Feldgeschrei:
Hie Republik und Rache!

Wir treten in die Reiseschuh,
wir brechen auf schon heute!
Nun, heilge Freiheit, tröste du
die Mütter und die Bräute!
Nun tröste Weib, nun tröste Kind,
die Witwen und die Waisen —
wie derer, die gefallen sind,
so unsre, will's das Eisen!

Freiligrath

EMPÖRUNG HAT DAS MEER ERFASST

Empörung hat das Meer erfaßt,
das Meer der Nationen;
das flutende Getümmel
wirft schäumend bis zum Himmel
den Gischt der Wellenkronen.

Seht ihr den wilden Wogentanz?
Hört ihr die Sturmesgeigen?
Wer's nie gesehn, der lerne.
So dreht das Volk sich gerne
im lustgen Wirbelreigen.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/251

Es bebt und brüllt der Ozean
und wälzt die schwanken Schiffe;
er wälzt sie, bis sie sinken,
nur Mast und Segel blinken
zerfetzt vom Zahn der Riffe.

Tob dich nur, Sintflut, tob dich aus,
Tobt nur, ihr Völkerwogen,
und schleudert eure Schrecken
aus bodenlosem Becken
hinauf zum Himmelsbogen.

Schreibt es ans ewge Sternenzelt,
als Trost für die Gemüter:
Nicht die Galeere oben,
die drunter sich erhoben:
die Flut ist der Gebieter!

Petöfi
Steinbach

DIE REVOLUTION

Es stand der Erzkoloß der Majestät auf Füßen
von weichem Ton; wir sahn, wie er zusammenbrach,
sahn den sechzehnten Ludwig büßen
für des fünfzehnten Sünd und Schmach.

Denn nicht mit unverweiltem Schlage
fällt auf die Missetat herab der Donnerkeil;
dem Schuldgen Kron' und goldne Tage!
dem schuldlos Duldenden das Beil!

Der Frevel, den der Ahn verübte,
wird blutig heimgesucht am Erben auf dem Thron,
wenn's unterm Vater schneit und stiebte,
ist die Lawine für den Sohn.

O Meer der Revolutionen,
wie manch ein Mahnungswort an unbedachtem Sinn
treibt über den versunknen Kronen
auf deiner finstern Flut dahin!

Hugo
Geibel

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/252

DAS REVOLUTIONÄRE FIEBER

Freilich, ein Fieber des Volks, das revolutionäre,
aber, wie seltsam, es stirbt immer der König daran! Hebbel

MÄRZVEILCHEN

Das erste Veilchen dieses Jahres stand
Auf Père Lachaise, an eines Grabes Rand.

Dort hat es in der Nacht des dritten März
getrieben Börnes Staub — nein, Börnes Herz.

Es war sein Frühlinggruß ans Vaterland,
zu dessen spätem Frühling heimgesandt. Dingelstedt

VÖLKERFRÜHLING

Wie ist's so sonnig doch da draußen,
der Morgen läßt mich nicht im Haus,
der Himmel lockt so hell und klar,
was hör ich nur so wunderbar
hoch über mir erklingen?
Vorbei des Winters Druck und Qual:
Frühling, Frühling auf Berg und Tal,
der schönste Frühling kommt ins Land,
Freiheit, Freiheit ist er genannt,
Freiheit, o Völkerfrühling!

Und immer höher, höher schwingt
die erste Lerche sich und singt,
daß mir das Herz im Busen schwillt,
daß mir im Aug' die Träne quillt,
o süß ersehnte Klänge:
Frühling, Frühling auf Berg und Tal,
lobt Gott, ihr Völker allzumal!
Der schönste Frühling kommt ins Land,
Freiheit, Freiheit ist er genannt,
Freiheit, o Völkerfrühling!

Père Lachaise = Pariser Friedhof

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/253

VÖLKERFRÜHLING

Das Eis von allen Strömen springt,
Bächlein auf Bächlein jauchzend klingt;
sei du, mein Herz, allein nicht still,
zerbrich das Eis und quill und quill
in Frühlingsliedern über.
Frühling, Frühling auf Berg und Tal,
in Deutschlands Gauen allzumal,
der schönste Frühling kommt ins Land,
Freiheit, Freiheit ist er genannt,
Freiheit, o Völkerfrühling!

Aus jeder Scholle drängt sich's grün:
das wird ein Wachsen, wird ein Blühn!
Brich auf im Frühlingssonnenschein,
brich auf, mein Herz, als Knospe rein
und dichte klingend, singend:
Frühling, Frühling auf Berg und Tal,
in Deutschlands Gauen allzumal,
der schönste Frühling kommt ins Land,
Freiheit, Freiheit ist er genannt,
Freiheit, o Völkerfrühling!

Wie das durch alle Zweige schallt,
erschauernd bebt der dunkle Wald;
aufschauernd sink ich in die Knie,
gebetet hab ich frömmer nie
als bei dem Lerchenjubel:
Frühling, Frühling auf Berg und Tal,
in Deutschlands Gauen allzumal,
der schönste Frühling kommt ins Land,
Freiheit, Freiheit ist er genannt,
Freiheit, o Völkerfrühling!

Ludwig

EIN LIED VOM TODE

Auf den Hügeln steht er im Morgenrot,
das gezückte Schwert in der sehnigen Hand.
„Wer ich bin?" Ich bin der Befreier Tod!
Bin der Tod für die Menschheit, das Vaterland!
Nicht der Leisetreter am Krankenpfühl,
der den Greis und das Kind auf die Bahre legt —

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/254

nein, der eiserne Stürmer im Kampfgewühl,
der den Mann und den trotzigen Jüngling erschlägt!

Unterm blauen lustigen Himmelszelt,
da durchflieg ich, da licht ich die jauchzenden Reih'n;
da werf ich sie hin auf das Ackerfeld,
auf die Blumenflur, auf den Pflasterstein!
O wie stirbt es sich schön in der Kraft, im Zorn:
sie liegen, emporgewandt den Blick;
sie liegen, die Todeswunde vorn
und das bleiche, blutige Haupt im Genick!

So lagen die Tapfern an Wien und Spree;
so lagen die Turner am Eiderfluß;
so lagen auf jener Schwarzwaldhöh
die Freistaatmänner, gefällt vom Schuß.
So liegen und lagen sie hundertweis,
die der März gefordert und der April;
so findet sie liegen die Rose des Mais,
daß ihr Grab sie bekränze freundlich und still!

Die Rose des Mais! — Ja, was bringt der Mai?
Ich will es euch sagen: Hieb und Stich!
Ich will es euch sagen: Trompetenschrei,
knatternde Salven und abermals mich!
Denn ihr sollt euch gründlich und ganz befrein,
und das leuchtende Gold, das die Fahn' euch schmückt,
sei die Tresse nicht bloß, die des Lakain,
die des Kammerdieners Livree bestickt!

Ja, ihr habt, was ihr tatet, nur halb getan! —
Wer ist, der die Kugel hemmen darf?
Sie roll und sie donnre auf ihrer Bahn,
bis sie viermal alle neune warf!
Euch heißt „Rebell" der entschiedne Mann,
der die volle Freiheit zu fordern wagt? —
Ei, wie man so bald nur vergessen kann,
daß von Aufruhrs Gnaden zu Frankfurt man tagt!

„Demokratische Basis", die „breiteste" gar!
„Parlament" und „Verfassung", „Kaiser und Reich"!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/255

Von dem allen ist nur das eine klar:
einer „Basis“ bedürft ihr — ja wohl, für euch!
Eines Stuhles, auf dem ihr behaglich sitzt;
eines „breitesten“, drauf ihr breit euch macht!
Ihr wollt nur ein Jahr, das wie Dreißig blitzt —
ihr wollt kein Gewitter von Vierzigundacht!

Doch wir schreiben jetzt Achtundvierzig, ihr Herr'n!
und das Wetter ist da, und ihr haltet's nicht auf!
Und wie ihr euch stellen mögt und sperrn:
es nivelliert bis zu euch herauf!
Wolken auf Wolken und Strahl auf Strahl,
und der Donner kracht, und das Echo gellt:
Der Odem Gottes wieder einmal
reinigt die faul gewordene Welt!

Und der sendet auch mich! Ja, ich kam mit dem März,
schreite streng und ernst von Gefild zu Gefild,
reiße die Besten, die Kühnsten ans Herz,
lasse sie fallen feurig und wild!
Und so werd ich schreiten und töten zumal,
bis die Sonne folgt auf das Morgenrot!
O du Weihelenz in Lust und in Qual —
Vorwärts! ich bin der Befreier Tod!“ Freiligrath

1848

O Achtzehnhundertachtundvierzig,
du Morgenstern der Nationen!
Das Frührot kam, um auf der Erde
das nächtge Dunkel zu entthronen.
Mit roten Wangen
ist's aufgegangen
und wirft mit zorniger Gebärde
sein düstres Blutrot auf die Erde;
ja, Blut — und Scham — und Zornesröte wohnen
im Auge der erwachten Nationen.

Wir schämen uns der Nacht der Knechtschaft,
wir zürnen dir, Tyrannenrotte,
und bringen, statt des Frühgebetes,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/256

schon blutge Opfer unsrem Gotte.
So im geheimen,
in unsern Träumen,
sog man das Blut aus unsern Herzen,
um uns im stillen auszumerzen;
doch blieb uns noch, trotz aller Martereien,
genug, um laut zum Himmel aufzuschreien.

Das Meer steht stille vor Erstaunen;
die Erde wogt, von Schmerz beladen,
und ihre trocknen Wellen türmen
sich hoch empor, die Barrikaden.
Und überm Meere
bebt die Galeere;
das Segel, schlammig und zerrissen,
gleicht ganz des Steuermanns Gewissen,
der, innerlich verworren und zerstückelt,
sich einsam noch in Purpurfetzen wickelt.

Ein Schlachtfeld ist die ganze Erde,
nichts als Soldaten, Waffenschimmer.
Was kollert dir, Tyrann, zu Füßen?
Der Ketten und der Krone Trümmer.
Verbrennt den Plunder!
Doch nein, als Wunder
soll er im Altertumsschrank bleiben,
nur müßt ihr jedes Stück beschreiben,
sonst ahnten unsre nachgebornen Scharen
im Traume nicht, was das für Dinge waren.

Erfüllt hat sich das Wort der Bibel:
ein Stall und eine Herde alle!
Es gibt nur einen Glauben: Freiheit!
Der Andersgläubge kommt zu Falle.
Die alten Götzen
erfaßt Entsetzen,
daß wir den Stein in Trümmer hauen,
ein neues Gotteshaus zu bauen;
als Decke dient das Himmelszelt, das klare,
als Ampel brennt die Sonne am Altare.

Petöfi
Steinbach

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/257

FREIHEIT, DIE ICH MEINE

Die Freiheit ist kein Königsweib
mit goldgekrönter Stirne;
in Lumpen hüllt sie noch den Leib,
die vielverstoßne Dirne.
Sie sitzet nicht im hohen Rat,
der Worte macht statt Taten:
die Freiheit schleicht auf ödem Pfad
verlassen und verraten.

Sie ist auch keine Herrenmaid
mit Rosen in dem Haare;
die Freiheit ist zum Kampf bereit
am Arm der Proletare.

Sie duldet keinen Heilgenschein,
und mögt ihr sie auch tadeln:
sie ist gemein und bleibt gemein
und läßt sich nimmer adeln.

Nur seit es stets im Westen tagt,
will sie Französisch lernen;
obwohl dies vornehm ist, behagt
es nicht den Herrn mit Sternen,
doch sie trägt hoch den schönen Kopf
und ruft mit stolzem Blicke:
„Ein Untertan, das ist ein Tropf —
Vive, vive la république!"

Pfau

ADE HAARZOPF

Ich lach mir, lach mir in die Faust,
ich lach mir in die Faust!
Das bleibt nicht so, o nein — o nein,
wie viel's auch saust und braust!

Wir sorgen schon, wir sorgen schon,
's wird ihnen bald zuviel;
Geduld, Geduld — o nur Geduld,
wir spielen ein kluges Spiel!

Wir ducken uns auf kurze Zeit,
dann kommt der alte Glanz.
Dann schlagen wir mit Fäusten drein,
dann kommt der alte Tanz.

*

O weh, o weh! Was soll das sein?
Mir brummelt's ganz im Kopf;
die Kerls, die nehmen dies und das
ganz unverschämt beim Schopf.

Ei, ei! Das wär ja doch verflucht,
nähm das noch überhand!
Da hört ja alle Ordnung auf,
da reißt ja jedes Band!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/258

VÖLKERFRÜHLING

Wie, was, warum, wozu, wieso?
Kein Mensch will hören mich —
„Weg — schrein sie — mit dem alten Tand!“
Das ist ja fürchterlich!

*

O unerhört! ich schreie: „Ha!“
Das Volk, das schreit: „Haha!“
Mir brennt das Hirn, mir wackelt der Kopf,
das End' der Welt ist nah!

Bin ich verrückt?! Sind sie verrückt
vor lauter Donner und Blitz?
Man braucht mich nicht, man will mich nicht,
in der Gefahr und Hitz'!

Das sind ja Männer, Kinder nicht,
da ist ja jeder ein Saul!
Kein Schnuller mehr. Mir ist als hätt —
ich selbst einen Schnuller im Maul!

Es schreit die ganze Welt: „Brav, recht!“
Was tu ich alter Tropf?
Nichts bleibt mir mehr — jetzt reiß ich in Wut —
mir selber aus den Zopf.

Unbekannt

ERINNERUNG AUS KRÄHWINKELS SCHRECKENSTAGEN

Wir, Bürgermeister und Senat,
wir haben folgendes Mandat
stadtväterlichst an alle Klassen
der treuen Bürgerschaft erlassen:

„Ausländer, Fremde sind es meist,
die unter uns gesät den Geist
der Rebellion. Dergleichen Sünder,
Gottlob! sind selten Landeskinder.

Auch Gottesleugner sind es meist;
wer sich von seinem Gotte reißt,
wird endlich auch abtrünnig werden
von seinen irdischen Behörden.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/259

Der Obrigkeit gehorchen, ist
die erste Pflicht für Jud' und Christ.
Es schließe jeder seine Bude,
sobald es dunkelt, Christ und Jude.

Wo ihrer drei beisammenstehn,
da soll man auseinandergehn.
Des Nachts soll niemand auf den Gassen
sich ohne Leuchte sehen lassen.

Es liefre seine Waffen aus
ein jeder in dem Gildenhaus;
auch Munition von jeder Sorte
wird deponiert am selben Orte.

Wer auf der Straße räsoniert,
wird unverzüglich füsiliert;
das Räsonieren durch Gebärden
soll gleichfalls hart bestrafet werden.

Vertrauet eurem Magistrat,
der fromm und liebend schützt den Staat
durch huldreich hochwohlweises Walten;
euch ziemt es, stets das Maul zu halten." Heine

NACH DEM SONDERBUNDSKAMPF

Und wieder fließen die Adern der Schweiz
die im Froste des Winters erstarret;
es hat Europa, es hat die Welt
auf den Ausgang des Kampfes geharret.

Ihr wißt, wer ihn focht, sofern ihr versteht
im Buche der Bücher zu lesen;
es ist die Freiheit, der Lenz der Zeit,
der göttliche Odem gewesen.

Der Odem des gleichen Gottes ist's,
der schon dem Moses erschienen,
und dem die Völker der künftigen Zeit
im gemeinsamen Tempel dienen.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/260

VÖLKERFRÜHLING

Der Jehova der Alten, der Geist der Natur,
die christlich-mystische Dreiheit,
sie alle münden in e i n Gesetz
der unendlichen Weltenfreiheit.

Ernst ist die Zeit uns nicht gemacht
zum eiteln Wörterspiele;
es gibt nur einen, nur e i n e n Gott,
doch der Götzen gibt es viele.

Und wieder hat seinen Willen der Herr
den Völkern, die sich versündigt,
von den Alpen, wie einst vom Sinai,
im Donner der Neuzeit verkündigt.

Euch nahet ein Moses, drum seid bereit!
Schleift eure Schwerter und Lanzen!
Wie lange noch wollt ihr ums goldene Kalb,
ihr mündigen Völker, tanzen?

L e u t h o l d

*

Im freisten Lande von der Welt
gibt's gar so viel Gendarmen!
Im reichsten Lande von der Welt
gibt's gar so viele Armen!

B a u e r n f e l d

TROTZ ALLEDEM!

Das war 'ne heiße Märzenzeit,
trotz Regen, Schnee und alledem!
Nun aber, da es Blüten schneit,
nun ist es kalt, trotz alledem!
Trotz alledem und alledem —
trotz Wien, Berlin und alledem —
ein schnöder, scharfer Winterwind
durchfröstelt uns trotz alledem!

Das ist der Wind der Reaktion
mit Meltau, Reif und alledem!
Das ist die Bourgeoisie am Thron —
der annoch steht, trotz alledem!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/261

Trotz alledem und alledem —
trotz Blutschuld, Trug und alledem —
er steht noch, und er hudelt uns
wie früher fast, trotz alledem!

Die Waffen, die der Sieg uns gab,
der Sieg des Rechts trotz alledem,
die nimmt man sacht uns wieder ab,
samt Kraut und Lot und alledem,
trotz alledem und alledem,
trotz Parlament und alledem —
wir werden unsre Büchsen los,
Soldatenwild trotz alledem!

Doch sind wir frisch und wohlgemut
und zagen nicht trotz alledem!
In tiefer Brust des Zornes Glut,
die hält uns warm trotz alledem!
Trotz alledem und alledem,
es gilt uns gleich trotz alledem!
Wir schütteln uns: Ein garstger Wind,
doch weiter nichts trotz alledem!

Denn ob der Reichstag sich blamiert
professorhaft, trotz alledem!
Und ob der Teufel reagiert
mit Huf und Horn und alledem —
trotz alledem und alledem,
trotz Dummheit, List und alledem,
wir wissen doch: die Menschlichkeit
behält den Sieg trotz alledem!

So füllt denn nur der Mörser Schlund
mit Eisen, Blei und alledem:
wir halten uns auf unserm Grund,
wir wanken nicht trotz alledem!
Trotz alledem und alledem!
Und macht ihr's gar, trotz alledem,
wie zu Neapel jener Schuft:
das hilft erst recht, trotz alledem!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/262

Nur, was zerfällt, vertretet ihr!
Seid Kasten nur, trotz alledem!
Wir sind das Volk, die Menschheit wir,
sind ewig drum, trotz alledem!
Trotz alledem und alledem:
so kommt denn an, trotz alledem!
ihr hemmt uns, doch ihr zwingt uns nicht,
unser die Welt trotz alledem! Freiligrath

JUNI 1848

Uns winkt der Tod, wir sollen nun dran glauben,
wir kämpfen nicht umsonst für Recht und Ehr'.
Man will uns unser einziges Gut nun rauben,
ein Recht zum Leben haben wir nicht mehr.
Laßt uns gutwillig sterben für die Sippe,
die leben kann, — wir sind im Wege ihr.
Sie duldet uns nicht mehr an ihrer Krippe.
Wir müssen sterben, Brüder. Sterben wir!

Wir müssen sterben! Arbeit gibt's nicht wieder.
Warum stehn Werkstatt und Maschinen still?
Streikt die Natur? Nein, nur der Geldsack, Brüder!
Er weiß vor lauter Angst nicht, was er will.
Der Magen knurrt, für uns ist nichts zu haben.
Das Spiel der Börse gibt den Rest uns schier.
Man braucht kein Werkzeug, uns das Grab zu graben.
Wir müssen sterben, Brüder. Sterben wir!

Wir müssen sterben! Doch in vollen Aehren
steht rings das Korn, die Traube reift zur Frucht.
Wir müssen sterben! Doch die Gräser nähren
ein jegliches Insekt, das Futter sucht.
Die Sonne scheint auf alle Kreaturen, —
erschuf sie die Natur zum Leiden hier?
sie, die erhält die Berge und die Fluren?
Wir müssen sterben, Brüder. Sterben wir!

Vom Elend sind erschlafft des Weibes Brüste.
Stirb, kleiner Wurm, du wirst hier nimmer satt.
Verbrechen waren deiner Eltern Lüste.

Zeugt man denn Kinder, wenn man gar nichts hat?
Die Not nimmt zu, rings gärt es in der Runde.
Kanonen kommt! ach, Rettung bringt nur ihr.
Der Hungertod ist ein zu träger Kunde.
Wir müssen sterben, Brüder. Sterben wir!

Marsch, Elend! Auf die Straße mit den Deinen,
damit man endlich dich erwürgen kann!
Kommt, Frauen! laßt das Schreien, laßt das Weinen!
Ihr Kinder, die ihr Hunger habt, heran!
Nun, blutige Henker, macht dem Tanz ein Ende,
und unsere ganze Rasse sterbe hier,
daß nicht das Bagno einen von uns schände!
Wir müssen sterben, Brüder. Sterben wir!

Pottier
Niedersaß

DIE TOTEN AN DIE LEBENDEN

Die Kugel mitten in der Brust, die Stirne breit gespalten,
so habt ihr uns auf blutgem Brett hoch in die Luft gehalten!
hoch in die Luft mit wildem Schrei, daß unsre Schmerzgebärde
dem, der zu töten uns befahl, ein Fluch auf ewig werde!
daß er sie sehe Tag und Nacht, im Wachen und im Traume —
im Oeffnen seines Bibelbuchs wie im Champagnerschaume!
daß wie ein Brandmal sie sich tief in seine Seele brenne:
daß nirgendwo und nimmermehr er vor ihr fliehen könne!
daß jeder qualverzogne Mund, daß jede rote Wunde
ihn schrecke noch, ihn ängstge noch in seiner letzten Stunde!
daß jedes Schluchzen um uns her dem Sterbenden noch schalle,
daß jede tote Faust sich noch nach seinem Haupte balle —
mög er das Haupt nun auf ein Bett, wie andre Leute pflegen,
mög er es auf ein Blutgerüst zum letzten Atmen legen!

So war's! Die Kugel in der Brust, die Stirne breit gespalten,
so habt ihr uns auf schwankem Brett auf zum Altan gehalten!
„Herunter!" — und er kam gewankt — gewankt an unser Bette;
„Hut ab!" — er zog — er neigte sich! (so sank zur Marionette,
der erst ein Komödiante war!) — bleich stand er und beklommen!
Das Heer indes verließ die Stadt, die sterbend wir genommen!
Dann „Jesus, meine Zuversicht!" wie ihr's im Buch könnt lesen:
ein „Eisen, meine Zuversicht!" wär paßlicher gewesen!

Bagno = Zuchthaus
Marionette = Gliederpuppe

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/264

VÖLKERFRÜHLING

Das war den Morgen auf die Nacht, in der man uns erschlagen;
so habt ihr triumphierend uns in unsre Gruft getragen!
Und wir — wohl war der Schädel uns zerschossen und zerhauen,
doch lag des Sieges froher Stolz auf unsern grimmen Brauen.
Wir dachten: hoch zwar ist der Preis, doch echt auch ist die Ware!
Und legten uns in Frieden drum zurecht auf unsrer Bahre.

Weh euch, wir haben uns getäuscht! Vier Monden erst vergangen,
und alles feig durch euch verscherzt, was trotzig wir errangen!
Was unser Tod euch zugewandt, verlottert und verloren —
oh, alles, alles hörten wir mit leisen Geisterohren!
Wie Wellen braust an uns heran, was sich begab im Lande:
der Aberwitz des Dänenkriegs, die letzte Polenschande;
das rüde Toben der Vendée in stockigen Provinzen;
der Soldateska Wiederkehr, die Wiederkehr des Prinzen;
die Schmach zu Mainz, die Schmach zu Trier; das Hänseln, das Entwaffnen
allüberall der Bürgerwehr, der eben erst geschaffnen;
die Tücke, die den Zeughaussturm zu einem Diebszug machte,
die selber uns, die selbst das Grab noch zu begeifern dachte;
so weit es Barrikaden gab, der Druck auf Schrift und Rede;
mit der Versammlung freiem Recht die täglich frechre Fehde;
der Kerkertore dumpf Geknarr im Norden und im Süden;
für jeden, der zum Volke steht, das alte Kettenschmieden;
der Bund mit dem Kosakentum, das Brechen jedes Stabes,
ach, über euch, die wert ihr seid des lorbeerreichsten Grabes:
ihr von des Zukunftdranges Sturm am weitesten Getragnen!
ihr — Juni-Kämpfer von Paris! ihr siegenden Geschlagnen!
dann der Verrat, hier und am Main im Taglohn unterhalten —
o Volk, und immer Friede nur in deines Schurzfells Falten?
Sag an, birgt es nicht auch den Krieg? Den Krieg herausgeschüttelt!
Den zweiten Krieg, den letzten Krieg mit allem, was dich büttelt!
Laß deinen Ruf: „Die Republik!“ die Glocken überdröhnen,
die diesem allerneuesten Johannesschwindel tönen!

Umsonst! es täte not, daß ihr uns aus der Erde grübet
und wiederum auf blutgem Brett hoch in die Luft erhübet!
nicht jenem abgetanen Mann, wie damals, uns zu zeigen —
nein, zu den Zelten, auf den Markt, ins Land mit uns zu steigen!
Hinaus ins Land, soweit es reicht! Und dann die Insurgenten
auf ihren Bahren hingestellt in beiden Parlamenten!
O ernste Schau! Da lägen wir, im Haupthaar Erd' und Gräser,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/265

das Antlitz fleckig, halbverwest — die rechten Reichsverweser!
Da lägen wir und sagten aus: Eh wir verfaulen konnten,
ist eure Freiheit schon verfault, ihr trefflichen Archonten!
Schon fiel das Korn, das keimend stand, als wir im Märze starben:
der Freiheit Märzsaat ward gemäht noch vor den andern Garben!
Ein Mohn im Felde hier und dort entging der Sense Hieben —
o wär der Grimm, der rote Grimm, im Lande so geblieben!

Und doch, er blieb! Es ist ein Trost im Schelten uns gekommen:
Zuviel schon hattet ihr erreicht, zuviel ward euch genommen!
Zuviel des Hohns, zuviel der Schmach wird täglich euch geboten:
euch muß der Grimm geblieben sein — o glaubt es uns, den Toten!
Er blieb euch! ja, und er erwacht! er wird und muß erwachen!
Die halbe Revolution zur ganzen wird er machen!
Er wartet nur des Augenblicks: dann springt er auf allmächtig,
gehobnen Armes, wehnden Haars dasteht er wild und prächtig!
Die rostge Büchse legt er an, mit Fensterblei geladen:
die rote Fahne läßt er wehn hoch auf den Barrikaden!
Sie fliegt voran der Bürgerwehr, sie fliegt voran dem Heere —
die Throne gehn in Flammen auf, die Fürsten fliehn zum Meere!
die Adler fliehn; die Löwen fliehn; die Klauen und die Zähne! —
Und seine Zukunft bildet selbst das Volk, das souveräne!

Indessen, bis die Stunde schlägt, hat dieses unser Grollen
euch, die ihr vieles schon versäumt, das Herz ergreifen wollen!
O steht gerüstet! seid bereit! o schaffet, daß die Erde,
darin wir liegen strack und starr, ganz eine freie werde!
daß fürder der Gedanke nicht uns stören kann im Schlafen:
Sie waren frei: doch wieder jetzt — und ewig! — sind sie Sklaven!

Freiligrath

DIE DEUTSCHEN PROFESSOREN

„Deutsche Verfassung? Jawohl! Doch alles historisch entwickelt!
Wartet gefälligst so lang, bis wir's zu Ende gebracht."

Glaßbrenner

„INTRA ET EXTRA MUROS"

Gründlich ergründen sie drin des Volks zu begründendes Grundrecht;
draußen indes grundschlecht wird es dem Volke zumut.

Dingelstedt

Archont = Vom Volke gewähltes Staatsoberhaupt
Intra et extra muros = Innerhalb und außerhalb der Mauern

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/266

DAS REDEN NIMMT KEIN END'

Zu Frankfurt an dem Main
sucht man der Weisen Stein;
sie sind gar sehr in Nöten,
Moses und die Propheten,
Präsident und Sekretäre,
wie er zu finden wäre —
im Parla — Parla — Parlament,
das Reden nimmt kein End'.

Zu Frankfurt an dem Main,
da wird man uns befrein;
man wird die Republiken
im Mutterleib ersticken,
und Bassermann und Welcker
beglücken dann die Völker —
im Parla — Parla — Parlament,
das Reden nimmt kein End'.

Zu Frankfurt an dem Main,
bald zieht der Kaiser ein!
Schon träuft der Gnade Manna,
ihr Knechte, Hosianna!
Mathy, der Schuft, Minister —
Triumph, ihr Herrn Philister!
im Parla — Parla — Parlament,
das Reden nimmt kein End'.

Zu Frankfurt an dem Main,
die Wäsche wird nicht rein!
Sie bürsten und sie bürsten,
die Fürsten bleiben Fürsten,
die Mohren bleiben Mohren
trotz aller Professoren!
im Parla — Parla — Parlament,
das Reden nimmt kein End'.

Zu Frankfurt an dem Main
ist alles Trug und Schein;
Alt-Deutschland bleibt zersplittert,
das Kapitol erzittert,
umringt von Feindeslagern,
die Gänse giga-gagern, —
im Parla — Parla — Parlament,
das Reden nimmt kein End'.

Zu Frankfurt an dem Main,
so schlag der Teufel drein!
Es steht die Welt in Flammen,
sie schwatzen noch zusammen!
Wie lange soll das dauern?
Dem König Schach, ihr Bauern!
im Parla — Parla — Parlament,
o Volk, mach ihm ein End'!

Herwegh

UNSERE LUTHER

Sieh nur unsere Luther! Sie sagen, wie jener: Hier steh ich,
helfe mir Gott! Doch ich kann — anders auch, wenn man's verlangt!

Glaßbrenner

WIEN

Wenn wir noch knien könnten, wir lägen auf den Knien;
wenn wir noch beten könnten, wir beteten für Wien!
Doch lange schon verlernten wir Kniefall und Gebet —
der Mann ist uns der beste, der grad und aufrecht steht!
die Hand ist uns die liebste, die Schwert und Lanze schwingt!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/267

der Mund ist uns der frommste, der Schlachtgesänge singt!
Wozu noch bittend winseln? Ihr Männer, ins Gewehr —
heut ballt man nur die Hände, man faltet sie nicht mehr!
Es ist das Händefalten ein abgenutzt Geschäft —
die linke an die Scheide, die rechte Hand ans Heft!
Die linke an die Gurgel dem Sklaven und dem Schuft,
die rechte mit der Klinge ausholend in der Luft!
Ein riesig Schilderheben, ein Ringen wild und kühn —
das ist zur Weltgeschichte das rechte Flehn für Wien!

Ja Deutschland ein Erheben! ja Deutschland eine Tat!
Nicht, wo im roten Dolman einhersprengt der Kroat,
nicht, wo vom Huf der Rosse das Donauufer bebt,
nicht, wo vom Stephansturme der weiße Rauch sich hebt,
nicht, wo aus Slawenmörsern die Brandraketen sprühn —
nicht dorthin, ernster Norden, gewaffnet sollst du ziehn!
nicht dorthin sollst du pilgern zur Hilfe, zum Entsatz —
allwärts, um Wien zu retten, stehst du an deinem Platz!
Räum auf im eignen Hause! Räum auf und halte Stich —
den Jellachich zu jagen, wirf d e i n e n Jellachich!
Ein dreister Schlag im Norden ist auch im Süd ein Schlag;
mach fallen u n s e r Olmütz, und Olmütz rasselt nach!

Der Herbst ist angebrochen, der kalte Winter naht —
o Deutschland, ein Erheben, o Deutschland, eine Tat!
Die Eisenbahnen pfeifen, es zuckt der Telegraph —
du aber bleibst gelassen, du aber bleibst im Schlaf!
Beim Todeskampf der Riesin dastehst du wie von Stein —
alles, wozu du dich ermannst, ein kläglich Bravoschrein!

F r e i l i g r a t h

BLUM

Vor zweiundvierzig Jahren war's, da hat mit Macht geschrien
ein siebentägig Kölner Kind auf seiner Mutter Knien;
ein Kind mit breiter, offner Stirn, ein Kind von heller Lunge,
ein prächtig Proletarierkind, ein derber Küferjunge.
Er schrie, daß in der Werkstatt rings des Vaters Tonnen hallten;
die Mutter hat mit Lächeln ihn an ihre Brust gehalten;
an ihrer Brust, auf ihrem Arm hat sie ihn eingesungen: —
es ist zu Köln das Wiegenlied des Knaben hell erklungen.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/268

Und heut in diesem selben Köln zum Wehn des Winterwindes
und zu der Orgel Brausen schallt das Grablied dieses Kindes.
Nicht singt die Ueberlebende, die Mutter es dem Sohne:
das ganze schmerzbewegte Köln singt es mit festem Tone.
Es spricht: Du, deren Schoß ihn trug, bleib still auf deiner Kammer!
Vor deinem Gott, du graues Haupt, ausströme deinen Jammer!
Auch ich bin seine Mutter, Weib! Ich und noch eine Hohe —
ich und die Revolution, die grimme, lichterlohe!
Bleib du daheim mit deinem Schmerz! Wir wahren seine Ehre —
des Robert Requiem singt Köln, das revolutionäre!

So redet Köln! Und Orgelsturm entquillt dem Kirchenchore,
es stehn die Säulen des Altars umhüllt mit Trauerflore,
die Kerzen werfen matten Schein, die Weihrauchwolken ziehen,
und tausend Augen werden naß bei Neukomms Melodien.
So ehrt die treue Vaterstadt des Tonnenbinders Knaben —
ihn, den die Schergen der Gewalt zu Wien gemordet haben,
ihn, der sich seinen Lebensweg, den steilen und den rauhen,
auf bis zu Frankfurts Parlament mit starker Hand gehauen!
(Dort auch, was er allstündlich war, ein Wackrer, kein Verräter!) —
Was greift ihr zu den Schwertern nicht, ihr Singer und ihr Beter?
Was werdet ihr Posaunen nicht, ihr ehrnen Orgeltuben,
den jüngsten Tag ins Ohr zu schrein den Henkern und den Buben?
Den Henkern, die ihn hingestreckt auf der Brigittenaue —
auf festen Knien lag er da im ersten Morgentaue!
dann sank er hin — hin in sein Blut — lautlos! — heut vor acht Tagen!
zwei Kugeln haben ihm die Brust, eine das Haupt zerschlagen!

Ja, r u h i g hat man ihn gemacht: — er liegt in seiner Truhe!
So schall ihm denn ein Requiem, ein Lied der ewigen Ruhe!
Ruh' ihm, der uns die Unruh hat als Erbteil hinterlassen: —
mir, als ich heut im Tempel stand in den bewegten Massen,
mir war's, als hört' ich durch den Sturm der Töne ein Geraune:
du, rechte mit der Stunde nicht! die Orgel w i r d Posaune!
Es w e r d e n, die du singen siehst, das Schwert in Händen tragen —
denn nichts als Kampf und wieder Kampf entringt sich diesen Tagen!
Ein Requiem ist Rache nicht, ein Requiem nicht Sühne —
bald aber steht die Rächerin auf schwarzbehangner Bühne!
Die dunkelrote Rächerin! Mit Blut bespritzt und Zähren,
wird sie und soll und muß sie sich in Permanenz erklären!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/269

Dann wird ein ander Requiem den toten Opfern klingen —
du rufst sie nicht, die Rächerin, doch wird die Zeit sie bringen!
Der andern Greuel rufen sie! So wird es sich vollenden —
Weh allen, denen schuldlos Blut klebt an den Henkerhänden!

Vor zweiundvierzig Jahren war's, da hat mit Macht geschrien
ein siebentägig Kölner Kind auf seiner Mutter Knien!
Acht Tage sind's, da lag zu Wien ein blutger Mann im Sande —
heute scholl ihm Neukomms Requiem zu Köln am Rheinesstrande.

Freiligrath

AUS DER REIMCHRONIK DES PFAFFEN MAURIZIUS

Nun heb ich an zu singen, zu sagen
von Leid und Freud in diesen Tagen.
Nun heb ich an zu sagen, zu singen
von Kaiser und König und anderen Dingen,
von Staatsaktionen und Revolutionen,
vom Wechsel und Fall der Kronen und Thronen,
von allerhöchsten Entbindungen,
von allerneusten Erfindungen:
von Belagerungszustand in Friedenszeiten,
gespitzten Kugeln, die Liebe verbreiten,
von niedergeschossenen Zeitungsschreibern,
von hohen Räubern und Völkertreibern,
von wrangulierten freien Städten
und konstitutionellen Handbilletten,
von Tagesordnungsvolksvertretern,
von „edlen, kühnen" Volksverrätern,
von privilegierten Kaisermachern
und heimlichen Ins-Fäustchen-Lachern,
von staatsmännischen Majoritäten,
die in der Paulskirch' lernen beten —
und weiter also fort — auch kann es
an Schrecken à la Schinderhannes,
Cartouche und Carlo Moor nicht fehlen,
ergötzend Schneidermädchenseelen;
wir werden manchmal auch erzählen
die ungeheuren Heldentaten
von Windischgrätz und den Kroaten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/270

Und daß der gute Leser weiß,
wer ihm die Weltgeschichte reimt,
dieweil man sie draußen zusammenleimt
mit einem Kitt von Blut und Schweiß,
so sag' ich ihm: das Männlein ist
ein armer, simpler Reimchronist,
trägt jetzt eine Feder hinterm Ohr,
nachdem er umsonst das Feuerrohr
geladen, geleert und wieder geladen
wider die Knechte von Gottes Gnaden
auf ewig heiligen Barrikaden.
Sein Fenster geht auf einsame Dächer,
die Aussicht in die armen Gemächer
von blassen Mamsells, die nächtlich schneidern,
und andern traurigen Hungerleidern;
trinkt viel Kaffee und heizt nur wenig
und rief noch nie: Es lebe der König!
Nur höchstens alle Feiertag
steigt er aus seinem Taubenschlag,
zu hören, wie sich auf der Erden
der König und das Volk gebärden. —
Bis jetzt hat er just nicht viel Gutes
gehört, und niedergebeugten Mutes
ist er zum Himmel zurückgestiegen,
um zuzusehn, wie, versenkt in Sinnen,
die Katzen wandeln auf Giebel und Rinnen
und Tauben über die Dächer fliegen.

*

Ach, die verratnen Aulahelden
und ihre Brüder in den Blusen,
wie kämpften sie! — Nur beßre Musen
vermögen würdig das zu melden.
Ich hab's gesehn — doch es zu schildern,
was ich gesehn, mag ich nicht wagen; —
sprech' ich von jenen Heldenbildern,
will immer mir das Wort versagen. —
„Was ist des Deutschen Vaterland"
erscholl, der mächtge Chor, im Sturme,
und eine Kampfkolonne stand,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/271

von einem Zauber hergebannt,
ertönte das Signal vom Turme —
vom Stephansturm, der denken tat,
es sei da drauß ein Türkenlager,
und sah nach West, ein ernster Frager,
ob nicht von dort der Retter naht.
Und stets voran der Kalabreser
so lustig, ob's zum Tanze ginge,
trotz Schmerling, Gagern, Reichsverweser,
hoch in der Hand die deutsche Klinge.
Ihm nach, und in der Hand voll Schwielen
vom Zeughaussturm den Kammerstutzen,
darauf Oktoberstrahlen spielen,
im Auge heitres, wildes Trutzen —
der Mann der Arbeit, Mann der Not.
Er horchet auf das Kampfgebot,
das kommet aus Studentenmunde
wie eine Bruderliebeskunde
von einem neuen Morgenrot.
Und lächelnd trägt er seine Wunde,
und scherzend geht er in den Tod.
Und nach den Scharen zieht ein Schwarm
von zarten Mädchen und von Knaben —
sie lagern sich in Busch und Graben
und fangen Kugeln, die noch warm
herüberflogen, zu verkünden
die Vaterliebe des Monarchen,
und um die Glut des Patriarchen
im Bürgerhaus still zu entzünden.
Und aus den Häusern bringen Frauen
und Mädchen Brot und Wein heraus,
und weil die Männer sind am Schmaus,
sind sie am Barrikadenbauen.
Und keiner weiß, daß er ein Held
und daß er trägt ein heilges Leiden,
und wenn ihn eine Kugel fällt,
geht er zum Tode ein bescheiden.
Und keiner weiß vom ewigen Ruhme,
sobald sie in das Grab ihn senken:
und daß ihm sprießt gleich einer Blume

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/272

vom Grabe auf sein Angedenken.
Sie kämpfen, weil sie kämpfen wollen
für das, was ihnen groß und heilig —
nicht weil in der Geschichte Rollen
sie prangen wollen flammenzeilig.
Sie kämpfen für den Gott der Freiheit,
für Deutschland und der Zukunft Tage. —
Ob sie, die Märtyrer der Dreiheit,
ruhmwürdig sind — ist nicht die Frage.
Sie fielen! — doch mit weißen Schwingen
umschweben Geister ihre Hügel —
auf taubenetztem Grabeshügel
erhebt das Lied sich, das sie singen:

Friede den Schlummerern!
Heil den Gestorbenen,
die in der Erde ruhn,
die der erworbenen
Freiheit sich freuen nun.
Friede den Schlummerern!

Weh den Eidbrüchigen!
Schamlos ertöten sie
alles, was heilig heißt,
und nicht erröten sie
vor der Geschichte Geist.
Weh den Eidbrüchigen!

Wehe den Mördern!
Segen ausstreuten sie
für die Geschlachteten —
Flüche erneuten sie
sich, den Verachteten!
Wehe den Mördern!

Unstet und flüchtig sind die andern,
und wenn durch deutsches Land sie wandern,
beraten noch die deutschen Fürsten,
ob wohl der Flüchtling ist zu bergen,
ob preiszugeben er den Schergen,
die noch nach seinem Blute dürsten
und nach ihm spähn auf allen Bahnen:
das ist das Gastrecht der Germanen.

*

Es geht nicht mehr so, wie es ging:
die Köpfe schlägt man wohl vom Rumpf —
doch die Idee — ein ander Ding —
sie spielt euch doch den letzten Trumpf.

Hartmann

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/273

REVEILLE

Frisch auf zur Weise von Marseille,
frisch auf ein Lied mit hellem Ton!
Singt es hinaus als die Reveille
der neuen Revolution!
Der neuen, die mit Schwert und Lanze
die letzte Fessel bald zerbricht —
der alten, halben singt es nicht!
Uns gilt die neue nur, die ganze!
Die neue Rebellion!
Die ganze Rebellion!
Marsch, Marsch!
Marsch, Marsch!
Marsch — wär's zum Tod!
Und unsre Fahn' ist rot!

Der Sommer reift des Frühlings Saaten.
Drum folgt der Juni auf den März.
O Juni, komm und bring uns Taten!
Nach frischen Taten lechzt das Herz!
Laß deine Wolken schwarz sich ballen,
bring uns Gewitter Schlag auf Schlag!
Laß in die ungesühnte Schmach
der Rache Donnerkeile fallen!
Die neue Rebellion!
Die ganze Rebellion!
Marsch, Marsch!
Marsch, Marsch!
Marsch — wär's zum Tod!
Und unsre Fahn' ist rot!

An unsre Brust, an unsre Lippen
der Menschheit Farbe, heilges Rot!
Wild schlägt das Herz uns an die Rippen —
fort in den Kampf! Sieg oder Tod!
Hurra, sie sucht des Feindes Degen!
Hurra, die ewge Fahne wallt!
Selbst aus der Wunden breitem Spalt
springt sie verachtend ihm entgegen!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/274

VÖLKERFRÜHLING

Die neue Rebellion!
Die ganze Rebellion!
Marsch, Marsch!
Marsch, Marsch!
Marsch — wär's zum Tod!
Und unsre Fahn' ist rot!

Freiligrath

ABSCHIEDSWORT DER NEUEN RHEINISCHEN ZEITUNG

19. Mai 1849

Kein offner Hieb in offner Schlacht —
es fällen die Nücken und Tücken,
es fällt mich die schleichende Niedertracht
der schmutzigen West-Kalmücken!
Aus dem Dunkel flog der tötende Schaft,
aus dem Hinterhalt fielen die Streiche —
und so lieg ich nun da in meiner Kraft,
eine stolze Rebellenleiche!

Auf der Lippe den Trotz und den zuckenden Hohn,
in der Hand den blitzenden Degen,
noch im Sterben rufend: „Die Rebellion!" —
so bin ich mit Ehren erlegen.
O gern wohl bestreuten mein Grab mit Salz
der Preuße zusamt dem Zare —
doch es schicken die Ungarn, es schickt die Pfalz
drei Salven mir über die Bahre!

Und der arme Mann im zerrißnen Gewand,
er wirft auf mein Haupt die Schollen;
er wirft sie hinab mit der fleißigen Hand,
mit der harten, der schwielenvollen.
Einen Kranz auch bringt er aus Blumen und Mai'n,
zu ruhn auf meinen Wunden;
den haben sein Weib und sein Töchterlein
nach der Arbeit für mich gewunden.

Nun ade, nun ade, du kämpfende Welt,
nun ade, ihr ringenden Heere!
Nun ade, du pulvergeschwärztes Feld,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/275

nun ade, ihr Schwerter und Speere!
Nun ade — doch nicht für immer ade!
denn sie töten den Geist nicht, ihr Brüder!
Bald richt' ich mich rasselnd in die Höh,
bald kehr' ich reisiger wieder!

Wenn die letzte Krone wie Glas zerbricht
in des Kampfes Wettern und Flammen,
wenn das Volk sein letztes „Schuldig!" spricht,
dann stehn wir wieder zusammen!
Mit dem Wort, mit dem Schwert, an der Donau, am Rhein —
eine allzeit treue Gesellin
wird dem Throne zerschmetternden Volke sein
die Geächtete, die Rebellin!

Freiligrath

SPITZKUGELN

Unter preußisch versteht man: bureaukratisch verwaltet,
militärisch geschult und polizeilich bewacht.

Mancherlei Osten gibt's, auch einen Osten in Preußen,
aber in diesem geht unsere Sonne nicht auf.

Macht dich der Zufall arm, sind hin die politischen Rechte.
Nicht was du bist, w a s d u h a s t, macht dich zum Menschen im Staat.

Zauberisch wirkt noch der bunte Rock für den Absolutismus,
aber im Kittel siegt dennoch die Freiheit dereinst.

Oh, wie schreit ihr so laut, daß das Vaterland in Gefahr ist!
Wie patriotisch! und doch — seid ja nur ihr in Gefahr.

Alle meint ihr es gut mit des Volkes Rechten und Freiheit;
aber ich fand, ihr meint's doch noch am besten mit euch.

Vieles habt ihr studiert, doch eins nur lerntet ihr gründlich:
systematisch das Volk machen zum zahlenden Knecht.

Langsam, wie er entstand, so wird auch der Adel verschwinden.
Jeglicher Blödsinn braucht Zeit zum Entstehn und Vergehn.

Lange schon habt ihr das Volk mit euren Geschichten gelangweilt.
Wißt, wer Geschichte sich macht, will die Geschichten nicht mehr.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/276

VÖLKERFRÜHLING

Wachet! Ihr könnt ja schlafen genug im Schoße des Grabes.
Wachet! Der Freiheit Ruf schallt für die Lebenden nur.

Kopf um Kopf! so wird sich gestalten der Kampf in Europa:
Freiheit oder Gewalt, eine verlieret den Kopf.

Hoffmann von Fallersleben

IM OKTOBER 1849

Wenn ich den Namen Ungarn hör,
wird mir das deutsche Wams zu enge,
es braust darunter wie ein Meer,
mir ist, als grüßten mich Trompetenklänge!

Es klirrt mir wieder im Gemüt
die Heldensage, längst verklungen,
das eisern wilde Kämpenlied —
das Lied vom Untergang der Nibelungen.

Es ist dasselbe Heldenlos,
es sind dieselben alten Mären,
die Namen sind verändert bloß,
doch sind's dieselben „Helden lobebären".

Es ist dasselbe Schicksal auch —
wie stolz und frei die Fahnen fliegen,
es muß der Held, nach altem Brauch,
den tierisch rohen Mächten unterliegen.

Und diesmal hat der Ochse gar
mit Bären einen Bund geschlossen —
du fällst; doch tröste dich, Madjar,
wir andren haben schlimmre Schmach genossen.

Anständge Bestien sind es doch,
die ganz honett dich überwunden;
doch wir geraten in das Joch
von Wölfen, Schweinen und gemeinen Hunden.

Das heult und bellt und grunzt — ich kann
ertragen kaum den Duft der Sieger, —
Doch still, Poet, das greift dich an —
du bist so krank, und schweigen wäre klüger.

Heine

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/277

FLÜCHTLINGSSONETTE VON 1849

Ich kenne eine Königin, eine hohe,
der Krone goldne Flamme ist entfacht
auf ihrem Haupt, um ihrer Schultern Pracht,
da schlägt des Purpurmantels stolze Lohe.
So schreitet sie dahin, die Opferfrohe,
wie Lenzwind rauscht ihr Schleppkleid durch die Nacht,
und Könige halten unter Schrecken Wacht,
ob sie mit ihrem nackten Schwerte drohe.
Denn kommt sie, gilt kein altverjährter Raub,
wie künstlich sich der Räuber auch entschuldge,
und Kronen fallen ab wie welkes Laub.
Zum Löwen macht das Lamm sie, das geduldge,
und Throne sinken vor ihr in den Staub —
sie ist die einzge Fürstin, der ich huldge.

*

Wann weder Mond noch Stern am Himmel scheint,
schleicht die verbannte Freiheit durch die Lande
und setzt, verhüllten Haupts, im Leidgewande
auf ihrer Kämpfer Hügel sich und weint.
„Ihr Helden, in der Kühle eingeschreint,
daß euer Schlummer leicht sei unterm Sande,
bis ich euch wecke mit dem Feuerbrande
des Kampfs, der euch den Lebenden vereint.
Zu Bannerträgern hab ich euch erkoren,
einst grünen eure Kränze neu belaubt:
wer für die Freiheit starb, ging nicht verloren.
Geschenkt seid ihr dem Volke, nicht geraubt:
ihr zieht im Kampf gleich blutgen Meteoren
ob deren Häuptern, die euch tot geglaubt."

*

Die Freiheit sprach: „Mich schickt ihr in den Tod,
und meine Laken sind des Volkes Rechte;
so schlaf ich, doch dem menschlichen Geschlechte
bleibt meine Mutter, die euch schwer bedroht.
Umsonst färbt ihr mit Blut die Feder rot:
die geht aus dem verlorenen Gefechte
als Siegerin, haucht Mut ins Herz dem Knechte

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/278

und gibt dem Hunger Waffen anstatt Brot.
Zu euren Festen singt sie Schauerweisen;
schaut euch nicht um, denn wie das Weib des Lot
erstarrt ihr ob dem Schlangenhaupt, dem greisen.
Die Schreckliche, sie kennet kein Gebot;
die bricht euch, Goldene, denn sie bricht Eisen:
Kennt ihr mein Mütterlein? Ihr Name ist die Not."

*

So sprach der Herr: „Der Ofen meines Zornes
ist schon geschürt, er glüht gleich einer Essen;
euch alle wird der Rache Feuer fressen,
die ihr verschwelgt die Füllen meines Bornes;
die ihr verzehrt den Segen meines Kornes,
das ich der ganzen Menschheit zugemessen;
die ihr mit Gold und Lust euch krönt, indessen
dem Volk aufs Haupt ihr drückt den Kranz des Dornes.
Ihr seid das Unkraut unter meinen Garben;
doch schärf ich schon die Sichel meinen Schnittern,
und schon erglänzt mein Saatfeld erntefarben.
Weh euch! fahr ich hernieder in Gewittern,
dann segn' ich alle Herzen, die da darben,
bei euch jedoch wird Heulen sein und Zittern."

*

„Der ich den schnöden Karl von England schon
um den gekrönten Kopf gemacht hab kleiner:
der ich dem Ludwig dann, dem falschen Greiner,
als Treppe ans Schafott gestellt den Thron;
der ich gefället den Napoleon,
der frech war und gewaltig wie nicht einer;
der ich den Toren Karl, und dem, der feiner
als alle war, dem Philipp, gab den Lohn:
glaubt ihr, mein Zornesarm sei worden schwächer,
ihr Fürstlein, daß ihr also haust und tobt?
Euch quetsch ich überm Haupt die goldnen Dächer.
Je höher ihr auf Leichen euch erhobt,
je näher seid ihr dem gerechten Rächer."
So sprach der Herr; sein Wille sei gelobt.

*

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/279

Gezählt hab ich die Tränen meiner Lieben,
und all die Seufzer meiner Menschenherzen,
und all die Hungerqualen, Kerkerschmerzen,
und all den Blutschweiß, den ihr ausgetrieben.
Das alles hab ich in mein Buch geschrieben,
und bin bereitet nun, euch auszumerzen;
ihr würdet sehn, und wäret ihr auch erzen,
vom Drucke eurer Sündenlast zerrieben.
Glaubt ihr, die Völkerherden, die verirrten,
hätt ich euch anvertraut, mit ihren Vliesen
und ihrem Blut euch Schwelger zu bewirten?
Ihr habt als Ungetreue euch erwiesen,
drum fresse jetzt das Lamm den schlechten Hirten!"
So sprach der Herr; sein Name sei gepriesen. Pfau

MICHEL NACH DEM MÄRZ

Solang ich den deutschen Michel gekannt,
war er ein Bärenhäuter;
ich dachte im März, er hat sich ermannt
und handelt fürder gescheiter.

Wie stolz erhob er das blonde Haupt
vor seinen Landesvätern!
Wie sprach er — was doch unerlaubt —
von hohen Landesverrätern!

Das klang so süß zu meinem Ohr
wie märchenhafte Sagen,
ich fühlte, wie ein junger Tor,
das Herz mir wieder schlagen.

Doch als die schwarzrotgoldne Fahn',
der altgermanische Plunder,
aufs neu erschien, da schwand mein Wahn
und die süßen Märchenwunder.

Ich kannte die Farben in diesem Panier
und ihre Vorbedeutung:
von deutscher Freiheit brachten sie mir
die schlimmste Hiobszeitung.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/280

Schon sah ich den Arndt, den Vater Jahn —
die Helden aus anderen Zeiten
aus ihren Gräbern wieder nahn
und für den Kaiser streiten.

Die Burschenschafter allesamt
aus meinen Jünglingsjahren,
die für den Kaiser sich entflammt,
wenn sie betrunken waren.

Ich sah das sündenergraute Geschlecht
der Diplomaten und Pfaffen,
die alten Knappen vom römischen Recht,
am Einheitstempel schaffen —

Derweil der Michel geduldig und gut
begann zu schlafen und schnarchen,
und wieder erwachte unter der Hut
von vierunddreißig Monarchen.

Heine

EIN EPILOG

Ich hab es mir zum Trost ersonnen
in dieser Zeit der schweren Not,
in dieser Blütezeit der Schufte,
in dieser Zeit von Salz und Brot.

Ich zage nicht, es muß sich wenden,
und heiter wird die Welt erstehn,
es kann der echte Keim des Lebens
nicht ohne Frucht verlorengehn.

Der Klang von Frühlingsungewittern,
von dem wir schauernd sind erwacht,
von dem noch alle Wipfel rauschen,
er kommt noch einmal, über Nacht!

Und durch den ganzen Himmel rollen
wird dieser letzte Donnerschlag;
dann wird es wirklich Frühling werden
und hoher, heller, goldner Tag.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/281

Heil allen Menschen, die es hören;
und Heil dem Dichter, der dann lebt
und aus dem offnen Schacht des Lebens
den Edelstein der Dichtung hebt! Storm

IN EINER DEZEMBERNACHT

Zwei Kugeln waren in des Knaben Haupt gedrungen.
Ein Bildnis, von geweihten Zweigen fromm umschlungen,
hing an der Wand. Bescheiden nur war das Gemach.
Ein altes Mütterchen, vom Weinen matt und schwach,
saß schier verzweifelt da. Lautlos und ohne Fragen
entkleideten wir ihn. Des Todes Schatten lagen
längst auf dem bleichen Mund, schlaff hing herab der Arm.
Ein kleiner Kreisel, wie der Kinder froher Schwarm
im Spiel ihn schlägt, fiel aus der Tasche. Seine Wunden,
die fingerbreit jetzt klafften, waren nicht verbunden,
gespaltnem Holz gleich lag der offne Schädel da.
Die Alte, als sie uns das Kind entkleiden sah,
begann: „Wie weiß er ist! Ach, hierher, bitte, leuchtet,
das Haar klebt an der Stirn, von frischem Blut durchfeuchtet!“
Sie nahm ihn auf den Schoß und sah ihn weinend an.

Die Nacht war rabenschwarz. Von ferne hörte man
den Kampf und der Kanonen todverkündend Brüllen.
Und einer sprach: „Wir wollen in ein Tuch ihn hüllen!“
In einem Schranke fanden wir ein weißes Tuch,
indes die Alte jammernd ihn zum Herde trug.
Erwärmen wollte sie die Glieder. O Erbarmen!
Wen erst einmal der Tod umschließt mit kalten Armen,
dem wärmt kein irdisch Feuer mehr den starren Leib.

Die Strümpfe zog sie aus, das arme, alte Weib,
und streichelte das Haupt mit welken, müden Händen.
„Mir bricht das Herz, o Gott, wann wird mein Elend enden?“
so schrie sie plötzlich auf. „Ach, meine werten Herrn,
er war noch nicht acht Jahr', der Lehrer sah ihn gern,
die Briefe schrieb er mir, der liebe, liebe Junge,
doch sagt mir, meine Herrn, ist es denn jetzt im Schwunge,
daß man auf Kinder schießt? Ich bitte, sagt mir doch,
wer diese Schurken sind? Ach, heute morgen noch

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/282

sah ich ihn munter und vergnügt zur Schule gehen,
nie hätte ich geahnt das bittre Wiedersehen.
Dort auf der Straße haben sie auf ihn gezielt;
er war so lieb und gut, so fromm hat er gespielt.
Ich alte Frau, die ich ja längst den Tod erwarte,
bin ich nicht gut genug für diesen Bonaparte?
Warum hat er nicht mich gemordet, sprecht, warum?"
Die Alte schluchzte laut, wir andern weinten stumm,
dann fing sie wieder an: „Für wen soll ich mich plagen?
Jetzt bin ich ganz allein in meinen alten Tagen!
Seit seine Mutter starb, war er mein ganzes Glück,
nun sind sie beide fort, ich bleib' allein zurück.
Was hat er nur getan? Könnt ihr mir Antwort geben?
Der Kleine rief ja nicht: Die Republik soll leben!"
Wir senkten stumm den Blick, die Hüte in der Hand,
untröstlich schien der Schmerz, der jammernd vor uns stand.
Du kennst die Politik nicht, Mutter, du bist grämlich!
Der Herr Napoleon — so heißt er heute nämlich —
ist arm, und doch ein Prinz. Der weiß, was ihm gebührt:
ein Marstall, ein Palast, Lakaien goldverschnürt,
ein Haufen Gold für Spiel und Tisch und Lotterbetten
und für die Jagd. Dafür ist er bereit, zu retten
Familie, Kirche, Staat, die sonst zugrunde gehn.
Jetzt thront er zu St. Cloud im Schloß. Dort kann man sehn,
wie sich Minister und Präfekten vor ihm bücken.
Damit ihm diese segensreichen Pläne glücken,
verstehst du? — bringt ein armes, altes Weib, wie du,
ihr siebenjähriges Enkelkind zur letzten Ruh'.

Hugo
Jaffé

DER GEFANGENE AN DIE SKLAVEN

Von der Zelle blick ich hinaus in die Welt,
und ich dünk mich nicht fester gebunden
als der Knecht, den das Elend gefangenhält
und der Werkstatt unendliche Stunden.

Denn was mich umringt, das umringt auch ihn,
mag's sein auf größerer Fläche;
die Mauern, die Englands Volk umziehn,
sind seine Beschränktheit und Schwäche!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/283

Und schmacht ich auch einsam in Kerkers Bann,
so will ich darob nicht trauern:
viel schneller, als Zeit sie zernagen kann,
zertrümmert der Geist seine Mauern!

Sie mögen verkümmern uns Luft und Licht
mit ihren Wällen und Schranken;
doch das Wissen bezwingen können sie nicht —
das leuchtet in Sonnengedanken!

Sie mögen uns knebeln mit roher Gewalt,
und uns binden mit Normen und Ketten;
doch kann sie die Willkür in jeder Gestalt
vor ihrem Verderben nicht retten!

Wir kämpften von jeher, wir kämpfen fortan.
Und würfen sie zehnmal uns nieder,
auf sprängen wir wieder und griffen sie an —
und wieder — und wieder — und wieder!

Jones
Scheu

ENFANT PERDU

Verlorner Posten in dem Freiheitskriege,
hielt ich seit dreißig Jahren treulich aus.
Ich kämpfte ohne Hoffnung, daß ich siege,
ich wußte, nie komm ich gesund nach Haus.

Ich wachte Tag und Nacht — ich konnt nicht schlafen,
wie in dem Lagerzelt der Freunde Schar,
(auch hielt das laute Schnarchen dieser Braven
mich wach, wenn ich ein bißchen schlummrig war).

In jenen Nächten hat Langweil ergriffen
mich oft, auch Furcht — (nur Narren fürchten nichts) —
sie zu verscheuchen, hab ich dann gepfiffen
die frechen Reime eines Spottgedichts.

Ja, wachsam stand ich, das Gewehr im Arme,
und nahte irgendein verdächtger Gauch,
so schoß ich gut und jagt ihm eine warme,
brühwarme Kugel in den schnöden Bauch.

Mitunter freilich mocht es sich ereignen,
daß solch ein schlechter Gauch gleichfalls sehr gut

Enfant perdu = Verlorenes Kind, Spitzname für Freischärler

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/284

zu schießen wußte — ach, ich kann's nicht leugnen —
die Wunden klaffen — es verströmt mein Blut.

Ein Posten ist vakant! — Die Wunden klaffen —
Der eine fällt, die andern rücken nach —
doch fall ich unbesiegt, und meine Waffen
sind nicht gebrochen — nur mein Herze brach. Heine

AM BIRKENBAUM

Der junge Jäger am Waldrand saß,
am Waldrand auf der Haar.
Wie Blut schon die Blätter, gebleicht das Gras,
doch der Himmel sonnig und klar.
Er sprach: die Bracken ziehn sich zur Möhne!
Vergebens mich auf den Fuchs gefreut!
Fern, immer ferner des Hornes Töne —
kein Schuß mehr fällt auf dem Brandholz heut!

Ob ich nach nur schlendre? Den Teufel auch!
Ich lob mir im Sonnenschein
Das Eckchen hier am Wacholderstrauch
und den grauen, moosigen Stein!
Drauf streck ich mich aus, den nehm ich zum Polster,
an die Buche lehn ich mein Doppelgewehr!
Und nun aus dem Dichterwinkel der Holster,
mein Jagdgenosse, mein Byron, komm her! —

Und er nimmt seinen Weidsack und langt sie herfür,
die ihn öfters begleitete schon,
die höchst unwürdge auf Löschpapier,
die Zwickauer Edition.
Den Mazeppa hat er sich aufgeschlagen:
muß sehn, ob ich's deutsch nur reimen kann!
Mögen immer die andern lachen und sagen:
Haha, der lateinische Jägersmann!

Er liest — er sinnt — nun schreibt er sich's auf;
nun scheint er so recht im Fluß —
Da nimmt er vor Freuden den Doppellauf

Bracken = Jagdhunde
Möhne = Nebenfluß der Ruhr
Edition = Ausgabe

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/285

und tut in die Luft einen Schuß.
So hat er es lange Stunden getrieben,
ein närrischer Kauz, ein Stück Poet,
bis ihm, mit Bleistift flott geschrieben,
ein saubrer Anfang im Taschenbuch steht.

Er reibt sich die Hände: — Und nun nach Haus!
Zwei Stunden noch hab ich zu gehn;
nur ein einzig Mal noch hinab und hinaus
in die Ebene will ich spähn;
will mir Schimmer und Duft in die Seele saugen,
daß sie Freude noch zu zehren hat,
wenn mir wieder die fernedurstigen Augen
auf Wochen einengt die graue Stadt.

Da liegt sie finster mit Türmen und Wall,
die mich lehren soll den Erwerb,
die mich grämlich sperrt in der Prosa Stall,
und Dichten heißt Zeitverderb!
Wenn ich manchmal nicht auf den Rappen müßte,
hätt ich manchmal nicht einen Jagdtag frei,
einen Tag, wie heut — Schwerenot, ich wüßte
keinen Rat meiner heimlichen Reimerei!

Da liegt sie — herbstlicher Duft ihr Kleid —
in der Abendsonne Brand!
Und hinter ihr, endlos, meilenweit,
das leuchtende Münsterland!
Ein Blitz, wie Silber — das ist die Lippe!
Links hier des Hellwegs goldene Au!
Und dort zur Rechten, überm Gestrüppe,
das ist meines Osnings dämmerndes Blau!

Eine Fläche das! So, denk ich mir, war
die Flur, die Mazeppa durchsprengt!
Oder jene, drauf der russische Zar
den schwedischen Karl gedrängt!
Zwar — milder und üppiger ist die Börde,
doch wir haben auch Heidegrund und Moor
und wilden Busch auf der roten Erde —
ob auch hier schon wer eine Schlacht verlor?

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/286

— So denkt er, und hat es laut wohl gesagt;
da tritt ein Mann auf ihn zu:
ein Bauer — und wenn ihr mehr noch fragt:
der Hüter einer Kuh.
Die langen Glieder umhüllt ein schlichter
Leinrock, das bläuliche Auge sticht,
die Lippe zuckt — so tritt er zum Dichter,
so lächelt er seltsamlich und spricht:

*

Guten Abend, Herr! Ob man Schlachten schlug
in der Ebene dort — fürwahr,
ich hab's nicht erfahren! lest nach im Buch!
mich kümmert wenig, was war!
Ich schaue nur aus nach den künftigen Tagen —
so spricht vom Haarstrang der alte Hirt:
eine Schlacht wohl sah ich dort unten schlagen,
doch eine, die man erst schlagen wird!

Ich habe sie dreimal mit angesehn!
Oh, öd' ist die Haar bei Nacht!
Ich aber muß auf vom Bette stehn —
dann hat es mich hergebracht!
Just, Herr, wo ihr steht — just hier auf den Felsen,
da hat es mich Sträubenden hingestellt!
Und hätt' ich gewandt mich mit hundert Hälsen,
doch hätt' ich hinabschaun müssen ins Feld!

Und ich sah hinab und sah genau —
da schwammen die Aecker in Blut,
da hing's an den Aehren wie roter Tau,
und der Himmel war eine Glut!
Um die Höfe sah ich die Flammen wehen,
und die Dörfer brannten wie dürres Gras:
es war, als hätt' ich die Welt gesehen
durch Höhrauch oder durch farbig Glas!

Und zwei Heere, zahllos wie Blätter im Busch,
hieben wild aufeinander ein;
das eine, mit hellem Trompetentusch,
zog heran in der Richtung vom Rhein.
Das waren die Völker des Westens, die Freien!
Bis zum Haarweg scholl ihrer Pferde Gewieh'r,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/287

und voraus flog ihren unendlichen Reihen
im Rauche des Pulvers ein rot Panier!

Rot, rot, rot! das einige Rot!
Kein prunkendes Wappen darauf!
Das trieb sie hinein in den jauchzenden Tod,
das band sie, das hielt sie zuhauf!
das warf sie entgegen den Sklaven aus Osten,
die, das Banner bestickt mit wildem Getier,
unabsehbar über die Fläche tosten
auf das dröhnende, zitternde Kampfrevier.

Und ich wußte — doch hat es mir keiner gesagt! —
das ist die letzte Schlacht,
die der Osten gegen den Westen wagt
um den Sieg und um die Macht!
das ist der Knechtschaft letztes Verenden!
das ist, wie nie noch ein Würfel fiel,
aus der Könige kalten, bebenden Händen
der letzte Wurf in dem alten Spiel!

Denn dies ist die Schlacht um den Birkenbaum! —
Und ich sah seinen weißen Stamm,
und er stand und regte die Blätter kaum,
denn sie waren schwer und klamm!
Waren klamm vom Blut, das der blutige Reigen
an die zitternden wild in die Höhe gespritzt;
und so stand er mit traurig hangenden Zweigen,
von Kartätschen und springenden Bomben umblitzt.

Auf einmal hub er zu säuseln an,
und ein Licht flog über die Haar —
und den Osten sah ich geworfen dann
von des Westens drängender Schar.
Die Zäume verhängt und die Fahnen zertreten,
und die Führer zermalmt von der Hufe Wucht,
und im Nacken der Freiheit Gerichtstrompeten —
so von dannen jagte die rasende Flucht.

Da! zu uns auch herauf! — da — seht ihr sie nicht?
durch den Hohlweg und über den Stein!
Da! — zum viertenmal nun das gleiche Gesicht
und der gleiche lodernde Schein! —

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/288

Da! tretet beiseit, daß kein fliegender Zügel,
daß kein sausender Dolman den Arm euch streift!
noch des Mannes Haupt, den, hangend im Bügel,
eben jetzt sein Pferd durch den Ginster schleift!

Da! — es stürzt! — das edelste dieser Schlacht! —
der Geschleifte liegt tot im Farrn!
und über ihn weg nun die wilde Jagd,
die Lafetten, die Pulverkarrn! —
Wer denkt noch an den? Wer unter den Wagen
risse den noch hervor? Was Bahre, was Sarg!
Hört, Herr — doch dürft ihr es keinem sagen! —
so stirbt in Europa der letzte Monarch!

*

Dem jungen Jäger schwirrt es im Kopf
und er tat einen langen Satz,
und er fluchte: Vermaledeiter Tropf
und vermaledeiter Platz!
Doch der Alte, kühl wie ein Seher eben,
sah ihm ruhig nach von des Holzes Saum:
Ja, flucht nur, Herr Junge! Könnt's doch noch erleben,
seid ja siebzehn oder achtzehn kaum!

Dann pfiff er und zog übers Stoppelfeld —
Noch hat sich das Wort nicht erfüllt!
Doch der Birkenbaum steht ungefällt,
und zwei Lager heute zerklüften die Welt,
und ein Hüben, ein Drüben nur gilt!
Schon gab es Geplänkel: doch dauernd schlichten
wird ein Schlag nur, wie jener, den wachsenden Strauß —
Und dem Jäger kommen die alten Geschichten
und er denkt: Schlüge dennoch das Volk in Gesichten
seines nahenden Welttags Siege voraus? Freiligrath

DIE REVOLUTION

Und ob ihr sie, ein edel Wild, mit euren Henkersknechten fingt;
und ob ihr unterm Festungswall standrechten die Gefangne gingt;
und ob sie längst der Hügel deckt, auf dessen Grün ums Morgenrot
die junge Bäurin Kränze legt — d o c h sag ich euch: sie ist n i c h t tot!

Und ob ihr von der hohen Stirn das wehnde Lockenhaar ihr schort;
und ob ihr zu Genossen ihr den Mörder und den Dieb erkort;

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/289

und ob sie Zuchthauskleider trägt, im Schoß den Napf voll Erbsenbrei;
und ob sie Werg und Wolle spinnt — d o c h sag ich kühn euch: sie ist frei!

Und ob ihr ins Exil sie jagt, von Lande sie zu Lande hetzt;
und ob sie fremde Herde sucht und stumm sich in die Asche setzt;
und ob sie wunde Sohlen taucht in ferner Wasserströme Lauf —
d o c h ihre Harfe nimmermehr an Babels Weiden hängt sie auf!

O nein — sie stellt sie vor sich hin; sie schlägt sie trotzig, euch zum Trotz!
sie spottet lachend des Exils, wie sie gespottet des Schafotts!
sie singt ein Lied, daß ihr entsetzt von euren Sesseln euch erhebt;
daß euch das Herz — das feige Herz, das falsche Herz! — im Leibe bebt!

Kein Klagelied! kein Tränenlied! kein Lied um jeden, der schon fiel;
noch minder gar ein Lied des Hohns auf das verworfne Zwischenspiel,
die Bettleroper, die zur Zeit ihr plump noch zu agieren wißt,
wie mottig euer Hermelin, wie faul auch euer Purpur ist!

O nein, was sie den Wassern singt, ist nicht der Schmerz
und nicht die Schmach —
ist Siegeslied, Triumpheslied, Lied von der Zukunft großem Tag!
Der Zukunft, die nicht fern mehr ist! Sie spricht mit dreistem Prophezein
So gut wie weiland euer Gott: Ich war, ich bin — i c h w e r d e s e i n!

Ich werde sein, und wiederum voraus den Völkern werd ich gehn!
Auf eurem Nacken, eurem Haupt, auf euren Kronen werd ich stehn!
Befreierin und Rächerin und Richterin, das Schwert entblößt,
ausrecken den gewaltgen Arm werd ich, daß er die Welt erlöst!

Ihr seht mich in den Kerkern bloß, ihr seht mich in der Grube nur,
ihr seht mich nur als Irrende auf des Exiles dorniger Flur —
ihr Blöden, wohn ich denn nicht auch, wo eure Macht ein Ende hat:
bleibt mir nicht hinter jeder Stirn, in jedem Herzen eine Statt?

In jedem Haupt, das trotzig denkt! das hoch und ungebeugt sich trägt?
Ist mein Asyl nicht jede Brust, die menschlich fühlt und menschlich schlägt?
Nicht jede Werkstatt, drin es pocht? nicht jede Hütte, drin es ächzt —
bin ich der Menschheit Odem nicht, die rastlos nach Befreiung lechzt?

Drum werd ich sein, und wiederum voraus den Völkern werd ich gehn!
Auf eurem Nacken, eurem Haupt, auf euren Kronen werd ich stehn!
's ist der Geschichte ehrnes Muß! es ist kein Rühmen, ist kein Drohn —
der Tag wird heiß — wie wehst du kühl, o Weidenlaub von Babylon!

F r e i l i g r a t h

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/290

ZWEITER TEIL

Weltgebot

Dies soll dein Wahrspruch sein:
Machtvoll, still und rein
sollst du dem Menschen Dienste weihn
und ihn vom Arbeitsfluch befrein!

Leopold Jacoby

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/292

IM ARBEITSJOCH

REQUIESCAT!

Wer den wuchtgen Hammer schwingt;
wer im Felde mäht die Aehren;
wer ins Mark der Erde dringt,
Weib und Kinder zu ernähren;
wer stroman den Nachen zieht;
wer bei Woll' und Werg und Flachse
hinterm Webestuhl sich müht,
daß sein blonder Junge wachse:

Jedem Ehre, jedem Preis!
Ehre jeder Hand voll Schwielen!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
der in Hütten fällt und Mühlen!
Ehre jeder nassen Stirn
hinterm Pfluge! — Doch auch dessen,
der mit Schädel und mit Hirn
hungernd pflügt, sei nicht vergessen!

Ob in enger Bücherei
Dunst und Moder ihn umstäube;
ob er Sklav der Messe sei,
Lieder oder Dramen schreibe;
ob er um verruchten Lohn
fremden Ungeschmack vertiere;
ob er in gelehrter Fron
Griechisch und Latein doziere:

Er auch ist ein Proletar!
Ihm auch heißt es: „Darbe, borge!"
Ihm auch bleicht das dunkle Haar,

Requiescat = Er ruhe (Schlußsatz der Totenmesse)
Vertieren = Uebersetzen

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/293

ihn auch hetzt ins Grab die Sorge;
mit dem Zwange, mit der Not
wie die andern muß er ringen,
und der Kinderschrei nach Brot
lähmt auch ihm die freien Schwingen!

Manchen hab ich so gekannt!
Nach den Wolken flog sein Streben:
tief im Staube von der Hand
in den Mund doch mußt' er leben!
Eingepfercht und eingedornt,
ächzt er zwischen Tür und Angel;
der Bedarf hat ihn gespornt,
und gepeitscht hat ihn der Mangel.

Also schrieb er Blatt auf Blatt,
bleich und mit verhärmten Wangen,
während draußen Blum' und Blatt
sich im Morgenwinde schwangen.
Nachtigall und Drossel schlug,
Lerche sang und Habicht kreiste:
Er hing über seinem Buch,
Tagelöhner mit dem Geiste!

Dennoch, ob sein Herz auch schrie,
blieb er tapfer, blieb ergeben:
„Dieses auch ist Poesie,
denn es ist das Menschenleben!"
Und wenn gar der Mut ihm sank,
hielt er fest sich an dem einen:
„Meine Ehre wahrt' ich blank!
Was ich tu', ist für die Meinen!"

Endlich ließ ihn doch die Kraft!
Aus sein Ringen, aus sein Schaffen!
Nur zuweilen, fieberhaft,
konnt' er noch empor sich raffen!
Nachts oft von der Muse Kuß
fühlt' er seine Schläfe pochen;
frei dann flog der Genius,
den des Tages Drang gebrochen!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/294

Lang jetzt ruht er unterm Rain,
drauf im Gras die Winde wühlen;
ohne Kreuz und ohne Stein
schläft er aus auf seinen Pfühlen.
Rotgeweinten Angesichts
irrt sein Weib und irrt sein Samen —
Bettlerkinder erben nichts
als des Vaters reinen Namen!

Ruhm und Ehre jedem Fleiß!
Ehre jeder Hand voll Schwielen!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
der in Hütten fällt und Mühlen!
Ehre jeder nassen Stirn
hinterm Pfluge! — Doch auch dessen,
der mit Schädel und mit Hirn
hungernd pflügt, sei nicht vergessen! Freiligrath

DER MANN MIT DER HACKE

Und Gott schuf ihn sich zum Bilde,
zum Bilde Gottes schuf er ihn.

Gebeugt von der Jahrhunderte Gewicht,
lehnt er auf seiner Hacke und sieht starr
hin auf den Grund. Die öde Nichtigkeit
der Zeiten liegt in seinem Angesicht,
und seinen Rücken drückt die Last der Welt.
Wer ließ in ihm ersterben alle Lust
und mit ihr die Verzweiflung — jetzt ein Ding,
das nicht mehr hoffen und sich grämen kann,
des Ochsen Bruder, stumpf und dumm wie er.
Wer schwächt' und zog herab sein plumpes Kinn,
und wessen Hand bog seine Stirn zurück,
wes Odem blies des Hirnes Licht ihm aus?

Ist dies das Ding, das Gott der Herr erschuf
und gab ihm Herrschaft über Land und See,
der Sterne Lauf zu messen und sich Macht
herabzuholen aus des Himmels Zelt,
ergriffen vom Gefühl der Ewigkeit?
Ist das der Traum, den er geträumt, als er
die Sonne formte und das Firmament

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/295

bis zu der Hölle tiefstem Abgrund hin?
Ist dies der Schreckensbilder schrecklichstes —
das Bild der Menschenunersättlichkeit,
das unser sehnend Herz erbeben macht
und fluchbeladen blüht dem Weltenall?

O Abgrund, gähnend zwischen ihm und Seraph!
Der Arbeitsmühle Sklave, was ist ihm
ein Plato, was ihm der Plejaden Flug?
was des Gesangs erhabne Harmonie,
was Morgenrot, was süßer Rosenduft?
Den Schmerz der Zeiten zeigt die Schreckgestalt,
verkrüppelt von des Lebens Trauerspiel;
durch sie schreit die verratne Menschlichkeit,
geplündert und entheiligt und enterbt,
empört auf zu den Richtern dieser Welt
und protestiert und prophezeit zugleich.

Ihr Herren, Edle, Herrscher überall,
ist dieses euer Werk, das Gott ihr gebt,
das gramverzerrte, seelenlose Ding!
Wie wollt ihr je aufrichten die Gestalt,
ihr wiedergeben die Unsterblichkeit?
wie machen, daß sie wieder auf zum Licht
kann sehen und empfinden eines Traumes
und süßer Klagakkorde Lustgefühl?
wie ausgleichen die unvordenklichen
ehrlosen Kränkungen, treulosen Greu'l,
unheilbar tiefes, namenloses Weh?

Ihr Herren, Edle, Herrscher überall,
wie wird die Zukunft rechnen mit dem Mann?
was antworten, wenn er verwildert fragt
in jener Stunde, da ein Wirbelsturm
des Aufruhrs jäh erschüttern wird die Welt?
Was dann mit euren Königreichen und
den Königen und allen denen, die
ihn zu dem Ding gemacht, das er nun ist —
wenn dieser stumme Schrecken Gott anruft
nach all dem Schweigen der Jahrhunderte?

Markham
Schmidt

Seraph = Engel
Plato = Griechischer Philosoph
Plejaden = Siebengestirn

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/296

MISERERE

Tausendstimmig
und aber tausendstimmig
klagt und schreit es empor:
„Herr, erbarme dich unser!
Siehe:
Tausendfältig
und aber tausendfältig
drückt des Daseins Not uns,
zerfleischt uns unerbittlichen Schwunges
des Schmerzes Geißel.
Und wenn wir hinsinken
und aushauchen
mit dem letzten Odemzug den letzten Seufzer:
emporgewachsen schon
ist wieder ein Geschlecht
zu gleicher Drangsal,
zu gleicher Not . . . .
ende, o ende die Qual —
miserere domine!“
Aber ungehört
verhallt der himmelstürmende Aufschrei.
Nieder scheint gleichgültig die Sonne,
Leben weckend.

Befruchtender Regen fällt,
die Saaten grünen,
es blühen die Bäume und tragen Früchte,
und Ernte um Ernte nähret die Qual . . .

Von Zeit zu Zeit nur,
unerwartet und wie zum Hohn,
sprengen vorüber mit wahllos zerschmetterndem Hufschlag
die apokalyptischen Reiter.

Saar

DIE FABRIKEN

Längs eines Kanals, der, mit Schwefel geschwängert,
wie ein Nebelstreif sich in die Ferne verlängert,
starr gegeneinander mit stumpfen Blicken,
die aus zerbrochenen Fenstern gähnen,

Miserere domine = Erbarme dich, Herr
Apokalyptische Reiter = Apokalyse = Offenbarung Johannis, in der vier Reiter: Tyrannenherrschaft, Krieg, Hunger, Pest die Erde verwüsten

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/297

stöhnen und dröhnen
durch der Vorstadt schwerfällige Masse,
durch das zerlumpte Elend der Gasse
furchtbar die Werke und schwarzen Fabriken.

Granitene Würfel, Rechtecke aus Stein,
wandern die Mauern rastlos nach vorne,
schwarz und verräuchert ins Ferne hinein.
Hoch auf den Dächern
mit den Spitzen, die den Nebel durchlöchern,
qualmen die Schorne,
spei'n die Kamine,
und unter ihnen
in den Baracken
stehn Menschen, halbnackt, mit offener Brust,
die feurige Blitze hacken und packen.

Kohle und Erdharz, die brandig schwelen,
schweflige Dünste, vergiftet, verrußt,
menschliche Körper und menschliche Seelen,
gepreßt in die höllische Nacht der Kavernen. —
Und draußen laufen eintönig Laternen
suchend hinaus in alle die Fernen
und schleppen die Opfer in diese Kasernen.
Starr gegeneinander mit symmetrischen Blicken
rauchen und fauchen tagaus und tagein
am Rande der Stadt die schwarzen Fabriken.
O diese Arbeitsbezirke, die im Regen verrosten,
und ihre ärmlichen, erbärmlichen Straßen,
diese Weiber mit löchrigen Lumpen im Froste,
diese Plätze, wo zwischen Schlacken und Schutt
ein blasser und ganz zerfressener Rasen
wie krank sein welkes Auge auftut!

Mit offnen Türen locken die Schenken:
Grünspanige Spiegel, Messing und Zinn,
blinkernde Flaschen, belagerte Bänke
und vorne die fahlen
Gefäße mit Alkohol darin,
die ihren Glanz auf das Pflaster strahlen.
Die Kannen steigen in Pyramiden

Kaverne = Höhle

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/298

verlockend auf dem Schenktisch empor,
trunkene Männer stehen mit müden
Augen wüst und wortlos davor,
und jeder trinkt gierig sein großes Glas
goldenes Ale oder Whisky, gelb wie Topas.

Durch die schwerfälligen Vorstadtstraßen,
durch das tränende Elend der kleinen Gassen,
durch das dumpfe und stumpfe Beisammensein,
das stets sich Belauern und heimliche Hassen
der Häuserreihn,
durch all ihre Laster, durch Diebstahl und Lüge
grollen gröhlend, wie zum Ersticken
die schwingenden, ringenden Atemzüge
der wachen Fabriken.

Hier: zwischen den Wänden aus Stein und Stahl
bäumt sich trotzig mit einemmal
der Elemente brünstige Wucht.
Kinnbacken von Eisen packen und schlingen,
gigantische Hämmer zerreiben und brechen
Blöcke von Gold auf den Amboßflächen.
Und dort, in jener Ecke, sucht
man hastig, die weißen, zischenden Güsse
von Erz, die entfesselt ins Freie schießen
und mit feurigem Glanz den Raum übergießen,
gewaltsam in Formen zurückzuzwängen.

Und dort daneben
schlichten und weben
mit leisen Geräuschen gelenkige Hände,
behutsam, behende,
die Stoffe aus Fäden, die so fein und verwirrt
wie die pochenden Adern des Blutes sind. —
Vom einen bis zum andern Ende
der Halle aus Glas und Eisen schwirrt
die rollende Reihe der Riemengewinde,
und wie eine tolle Mühle flirrt
die rasche Drehung der Speichen und Spindeln.
Von draußen stiert

Ale = Bier
Whisky = Branntwein
Topas = Edelstein

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/299

ein hageres Hoflicht herein durch die matten,
viereckigen Fenster, feucht wie ein Schatten,
und erhellt die Arbeit der einzelnen Schichten,
die Tausende hier sorgsam verrichten. —
Die Tausende, die starr wie Automaten
den geheimnisvollen Takt
der großen Weltmaschine bestimmen,
die mit ihrem eisernen Zahne die Stimmen
und lebendigen Worte zerreißt und zerhackt.

Dort wieder: aus dem Dunkel bauen und ballen
die hämmernden Stöße sich tosend zu Türmen.
Da plötzlich stellt sich das wilde Stürmen
mit einemmal ein,
und die gigantischen Mauern des Lärmes fallen
jäh in ein Meer von unendlicher Stille
hinein,
indes die Signale
mit ihren schrillen
Rufen noch rastlos weitergellen,
und rastlos ihr Feuer die wilden Fanale
in goldenen Bündeln zum Himmel schnellen.
Und rings um dies alles wie ein Gürtel gespannt
stehn Riesengebäude im nächtigen Land.
Die Häfen, die Türme, die Docks und die Brücken,
die Bahnhofshallen, ganz toll von Getöse,
und rückwärts die Dächer der andern Fabriken,
die Keller und Kufen, die Schorne und Schmieden,
die den trotzigen Stahl im Feuer zerschweißen,
die furchtbaren Küchen,
die Naphtha und feuriges Erdharz sieden
und deren Kamine mit ihren heißen
Zungen heulend zum Himmel aufbeißen.

Dort am Kanal und der Ferne entgegen,
die Unendlichkeit des Elends entlang,
rauchen und fauchen
rings um die Stadt bei Nacht und Tag
mit unaufhörlichem dumpfen Schlag
die schwarzen Fabriken.

Fanal = Leuchtzeichen
Naphtha = Erdöl

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/300

IM ARBEITSJOCH

Der Morgen verwischt
sein Rot in ihre rußenden Ecken,
der Mittag mit zaghaftem Sonnenblinken
verlischt,
erblindet in ihren Nebeldecken.
Doch läßt des Wochentags Abendsinken
Dämmerung über ihr Dunkel rinnen,
dann hält diese rasende Anstrengung
jäh wie ein fallender Hammer im Schwung
urplötzlich inne,
und der Schatten, der über die Stadt sich ründet,
scheint wie goldener Nebel, der sacht sich entzündet.

Verhaeren
Zweig

STATISTIK

Zahlen regieren die Welt. — Mindestens zeigen sie,
wie die Welt regiert wird. Goethe.

Scheu vom Nachtwind flackert der Lampe Schein,
müde schwankt das rote Löschblatt nieder.
Meiner Ziffern tote Taxusreihn
knicken wunderlich die kahlen Glieder;
Riesenmassen schütteln Fleisch und Bein,
Millionen Zahlen zuckend schrein:
Dichter, weckt dein warmes Blut uns wieder?
Fühle, fühle deiner Zahlen Pein,
unsrer Qualen hochgesummte Summen!
Wühle, wühle sie zum Hirn hinein,
daß wir nimmer, nimmermehr verstummen.
Sieh die Linie, wie sie Zickzack steigt!
Hunger, Wahnsinn und Verbrechen zeigt!
Wandle sie, die dunklen Spuren!
Sei dem Geisterlumpentroß,
Dieben, Mördern, Lustlemuren,
Spießgesell' und Mordgenoß!
Wo der Fleischtopf üppig dampft,
reibt die Tugend sich den Wanst,
Mägen, die der Hunger krampft,
hält der Teufel schlau umschanzt.
Wie sie grinsen, meine Zahlen,
nackt und spindeldürre hupfen,

Lemuren = Böse Geister

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/301

aus zerschoßnen Idealen
Federn über Federn rupfen!
Sieh, nun reihen sich zwei Lager,
hier die Guten, dort die Schlechten,
meistens sind die „Sünder“ mager,
fett sind meistens die „Gerechten“.
Habe nie den Gott ergründet,
der von Schuld und Unschuld weiß,
besser scheint mir schon verkündet:
„Gott ist der Getreidepreis.“
Und in toll und tollerm Ritte
überschlagen sich die Laster,
wuchert Reichtum, welkt die Sitte,
Mordometer der Kataster.
Wie die Branntweinfluten schwellen!
Wie die Brenner Bismarck grüßen!
Kahlgeschorene Gesellen
müssen fahl im Zuchthaus büßen.
Kindesunschuld, wüst geschändet,
wirbelt in der Hölle Strudel,
Bürgerbauch stolziert verblendet
wie ein wohldressierter Pudel.
Ach, der gute, der honette Rentner,
unbescholten strahlt er weiß wie Schnee,
trostlos schleppt der Strolch den Schicksalszentner,
ehrlos frißt er sich in Wut und Weh.
„Arbeit! Arbeit!“ Seine Faust, sie zittert,
klirrend schmettert sie durchs Ladenfenster.
Gott Gesellschaft hält ihn gut vergittert,
Gott Gesellschaft kettet die Gespenster,
Gott Gesellschaft, Gott Jehova,
sein Gebot dräut unerbittlich. —
Lady Shocking auf dem Sofa
gähnt gesetzlich, schämt sich sittlich.
Sittlich vornehm schlürft sie teuren Brändy,
süß ins Mäulchen quillt das feine Schläuchlein,
suckelt hold ein Stückchen Zuckerkändy,
legt sich schlummern auf ihr — shocking — Bäuchlein.

Brändy = Branntwein
Shocking = Schrecklich, unanständig

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/302

Aber fern den Lustpalästen,
aus der Vorstadt finsterm Schoß,
wo die Ratten auf den Resten
schmutzger Not die Luft verpesten,
ringt der Schrei der Scham sich los.
Wimmernd winden Millionen Zahlen
schwer sich fort, ein Mammutungeheuer,
plötzlich aus erloschenen Blicken strahlen
der Erlösung Freiheitsfeuer.
Schwarz umrauscht es die Tribünen,
gläubig lauscht's dem neuen Heil,
das die herrlichen, die kühnen
Führer mit dem Rettungsbeil
rosig durch die Notnacht lichten —
hell durchs Dickicht kracht der Keil,
Freude blüht den Gramgesichtern,
die noch kauern scheu und schüchtern,
wollen nimmermehr verzichten,
Leben leuchten Millionen Zahlen,
glühend wallt's zu neuen Idealen.
Wie sie das Volksblatt vom Haken raffen!
Wie sie hohnlachend die Ziffern durchmessen!
„Zählt ihr den Ueberfluß, den wir schaffen,
den sie aus Knochen und Mark uns pressen?
Zählt ihr des Goldpolypen Profite?
Zählt ihr den Eiweißgehalt unsrer Nahrung?
Ist das Gerechtigkeit? Ist das Sitte?
Ist das die christliche Offenbarung?
Zählt ihr die Würmer, die täglich sterben,
kläglich aus gottserbärmlicher Not?
Zählt ihr die Frauen, die nächtlich verderben,
preisgegeben ums liebe Brot?"

— — — — — — — — — —

Fee Statistik, die der Bonzen Muse
mit dem keuschen Heuchelblick nicht nennt,
milde Fee, versteinerte Meduse,
dich verklärt, wer deine Kraft erkennt.
Schmerzstarr übergrau'n mich deine Züge,
Massenzahl verzehrten Menschenglücks. —

Bonze = Chinesischer Priester
Meduse = Fabelgeschöpf, dessen Blick versteinte

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/303

Heil, Statistik, Heil! Du höhlst die Lüge,
missest der Gerechtigkeit Gefüge,
schön einst lenkst du Wogen des Geschicks.
Deiner Zahlarmeen Donnerzungen
schmettern Wälle grauen Wahns zu Staub,
um die Pfeiler, die dein Maß geschwungen,
kränzt die Menschheit frisches Siegeslaub.
Götterlos, nach deinen Grundgesetzen,
wie der Weltallsfreude Rhythmus schwillt!
Die Dreieinheitsrechnung fliegt in Fetzen,
und des Denkers Sehnsucht wird gestillt . . .
Zahlen, die das Ziel der Schönheit suchen,
segnen laßt euch! — laßt die Pinsel fluchen. Henckell

CHARLEROI

Im schwarzen Gras
Kobolde gehn.
Im Windeswehn
schwer wimmert was.

Was spürt man da?
Dumpf donnert an
die Eisenbahn:
Ist's Charleroi?

Sag, was man spürt!
Der Hafer saust.
Den Wandrer graust,
vom Strauch berührt.

Widriger Duft!
Was ist das nur?
Wie Rasseln fuhr
was durch die Luft.

Löcher der Not,
nicht Häuser mehr.
Weit, weit umher
lohn Essen rot.

Roh überall!
Oh! Atem heiß,
menschlicher Schweiß,
Schrei von Metall!

Im schwarzen Gras
Kobolde gehn,
im Windeswehn
Schwer wimmert was . . . Verlaine

MARTHA

Obgleich sie starke Wehn durchzuckten schon wie Flammen,
hielt sie doch aufrecht, bleich und stumm am Webstuhl aus.
Und als die Arbeit schloß, lief eilig sie nach Haus
beim scharfen Nord und brach an ihrer Tür zusammen.

Charleroi = Belgische Zechenstadt

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/304

IM ARBEITSJOCH

Sie stöhnt' und wimmerte — und als der Morgen wieder
heraufgedämmert bleich, da kam das arme Weib,
aufschreiend wie ein Tier, dem man zerriß den Leib,
mit einem toten Kind in bittren Qualen nieder.

Daß ihre Augen nicht den Jammer mehr erschauen,
nahm man stillschweigend ihr den kleinen Leichnam fort.
Drei Tage lag sie dann noch auf dem Kissen dort;
das starre Angesicht schien wie aus Stein gehauen;

allein am vierten Tag — des Nordwinds eisges Wehen
hatt' noch nicht aufgehört —, da rafft sie sich empor,
und totenblaß, als ob sie alles Blut verlor . . .
. . . so sah man sie zerstört zurück zum Webstuhl gehen.

Negri
Jahn

RANGIERERTOD

Der Goldstrom fließt in Wogen.
Durch seine flimmernde Fläche ist
eine blutige Spur gezogen.

Tiefschwarz die Nacht. Ein Pfeifen schrillt.
Glühwürmchen hüpfen auf dunkler Bahn.
Und es faucht und zischt, und es braust heran,
die Luft erschüttert ein Beben . . .
Und horch: auch von drüben Gestöhn und Geschnauf.
Ein höllisches Auge funkelt auf.
Nur ein Ruck — und die Räder zerschmettern dich
— unseliger Mann, nun wahre dich!
Duck dich und lauf — — —
lauf zu: es gilt das Leben!

Tiefschwarz die Nacht. Und ein Angstschrei gellt
und hallt in die düstersten Ecken,
der Schein der Blendlaterne fällt
auf das Bild der Schrecken
und spiegelt sich rot in dem rinnenden Blut,
in des brechenden Auges Fieberglut.

Und die andern alle, sie sind's gewohnt:
sie haben sich stumm in die Nacht gewandt,
nur einer, ein junger, blondbärtiger Fant,
starrt flackernden Blicks in das flackernde Licht,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/305

und seine zuckende Lippe spricht:
„Der fünfte! Der fünfte in diesem Mond!“

Die Zähne gepreßt und die Faust geballt!
Ein neues Pfeifen die Nacht durchhallt — — —
und keine Ehre und kein Gewinst,
keine Stunde Ruh im Todesdienst,
kein freundliches Licht, das die Nacht erhellt,
keine rettende Hand — das kostet Geld! —

— Und der Goldstrom geht in Wogen.
Durch seine flimmernde Fläche ist
eine blutige Spur gezogen.

Cl. Müller

DER GUTE KAMERAD

Sie standen hoch auf dem schwanken Brett
und schwangen die Kellen um die Wett,
zu ihren Füßen die Stadt Paris . . .
Der Wind mit Macht aus Norden blies.

Proletarier waren sie alle beid',
in Fetzen hing ihr elend Kleid,
ihre Wangen waren von Hunger hohl,
ja, wer da schafft, dem geht es wohl!

Sie mauerten an des Reichen Palast —
der Wind, das ist ein schlimmer Gast,
er tölpelt einher so ungeschlacht,
unter seinem Griff das Gerüst zerkracht.

Ein Stoß noch, und aus den Fugen es birst!
Da hängen die zwei an des Giebels First,
an einem Sparren, den sie erfaßt,
Schiffbrüchigen gleich, die geklammert am Mast.

Und immer toller der Nordwind rast,
der Sparren biegt sich unter der Last,
der Abgrund gähnt sie gierig an . . .
Noch ein Ruck — und um sie ist's getan.

Der eine da zum andern spricht:
„Kamrad, mit beiden der Sparren bricht,
doch einen könnt' er tragen vielleicht,
bis Hilfe . . . sapristi, er weicht!“

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/306

Der andere keucht und seufzt tief auf:
„Hab Weib und Kind!“ . . . Der erste drauf:
„Ich nicht, drum ist die Reih' an mir;
leb wohl, Kamrad, und Gott mir dir!“

Er spricht's und stürzt in den Opfertod,
zerschmettert lag er im Straßenkot;
seinen Namen man nicht erfahren hat . . .
War das nicht ein treuer, ein guter Kamrad? Scherr

DIE HAND IM TRIEBWERK

Die Räder drehn, es sausen die Maschinen;
bei unverdroßner Arbeit hört man klingen
der Leute fröhlich Singen.

Ein geller Schrei dringt plötzlich an die Ohren,
so jammernd wie das Wild, das todeswunde,
aufheult im Waldesgrunde.

Es haben der Maschine scharfe Messer —
— O armes blondes Weib, wie schwer hast du gelitten! —
die Hand dir abgeschnitten.

*

Die Räder drehn, es sausen die Maschinen;
allein der Leute rauhe Stimmen klingen
nicht mehr in frohem Singen.

Es mischen mit dem Schweiß sich ihre Tränen;
von ferne hört das Triebrad dumpf man stöhnen
in trauervollen Tönen.

Und immerfort erscheint den trüben Augen —
— O armes blondes Weib, wie schwer hast du gelitten! —
die Hand, die abgeschnitten. Negri
Jahn

EIN BALG

Die alte Frau hat ein hartes Gesicht,
doch kluge, sanfte Augen,
die wenig mehr beim Pfenniglicht
und nicht zum Weinen taugen.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/307

Sie war ein Balg . . . Als Findelkind
verlaßner als die Armen,
bat weder Herren noch Gesind'
um Futter und Erbarmen.

Sie griff fest zu und schaffte stramm,
wie ehrbar ernste Leute;
daß nie sie Unverdientes nahm,
erfreut das Weib noch heute.

Sie zeigt auch jetzt mit Bauernstolz
erdarbte Talerscheine:
„Die sind mein unverbranntes Holz,
meine ungetrunkenen Weine . . .

Die sind mein ungegeßnes Brot,
auf jedem steht geschrieben:
Ein Alter ohne Schand' und Not . . .
und was mir Gott schuldig geblieben."

Christen

DIE DAMPFWALZE

Sieh die schwere Walze dampfen,
Milliarden Steine stampfen,
vergewaltigt Stück um Stück —
arme Menschheit, dein Geschick!

Grand und Kiesel auf dem Pfade,
wirst zermalmet ohne Gnade;
Lüge, Trägheit, Unrecht, Raub
dampfen, stampfen dich zu Staub.

Henckell

DER HAIDVOGEL

Der Haidvogel plagt sich Tag und Nacht —
es will nicht glücken, nicht frommen.
Es nutzt nix, Haidvogel, schau! Das macht,
du hast dein Häusel, schon halb verkracht,
mit zuviel Schulden übernommen.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/308

IM ARBEITSJOCH

Du schuftest und schindest dich früh und spat.
Weißt du, für w e n du dich rackerst?
Für Sparkasse, Steuerbureau und Staat
schürfst du die Erde und streust die Saat,
ob du Habern baust oder ackerst!

Haidvogel, laß doch verwildern dein Feld!
Was plagst du dich ab mit den Steinen?
Bald kommt der Termin, und du hast doch kein Geld.
Wenn's dem Steueramt oder dem Anstauber gfällt,
so peitscht man dich aus dem Deinen.

Doch der Haidvogel plagt sich Tag und Nacht.
„Ich weich nicht vom Vaterboden!
Und ob mich die ganze Gemeind' auslacht,
ich laß nicht, weil's mir eine Freude macht,
vom Schuften und Schinden und Roden."

Die G'richtsherrn geben nicht Ruh und Rast —
Haidvogel, armer Junge!
Und wie's ihn endlich am Pfandtag faßt,
der Haidvogel hing am Apfelbaumast
und zeigte den Amtsherrn die Zunge.

S t e r n

IN DER CAMPAGNA

Mittag. Die Straße streckt sich in die Weite.
Gerade fort, breit, flimmernd weiß.
Verbrannte Stoppeln kahl zu jeder Seite,
nicht eine Pflanze . . . gelb die Luft, glühheiß . . .

Kein Laut und keine Stimme stört die faule
Stickglut; die Brunst das Feld versengt.
Die Stickglut steht. Rings Schweigen starr. Dem Gaule
im trägen Trott die Zunge hängt.

Dort aber auf dem Feld, gebückt, gekrochen,
gibt's Mannschaft, schwitzt ihr Blut und läßt ihr Hirn
von der erbarmungslosen Sonne kochen . . .
Kein Wasser da für Gaum' und Stirn.

Campagna = Ebene bei Rom, vom Fieber verseucht

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/309

Kein Bissen Brot! Die Unglückselgen graben
den Karst ein, hart die Scholle bricht.
Erloschnen Augs, die nie geleuchtet haben,
schaun sie sich an. Sie klagen nicht.

Wie wenn ein böser Dämon, Qual zu zeugen,
sie martere mit solchem Strafgericht
auf ewig . . . ewig . . . Zu der Furche beugen
den Nacken sie. Sie klagen nicht.

Grabt, Söhne! Mitleid gibt es nicht. Grabt, Söhne!
Bis eure Arme platzen! Euch ersticht
des Fiebers Wut mit grausigem Gestöhne . . .
Grabt, Söhne! Ruhe gibt es nicht.

d'Annunzio
Henckell

DIE JAGD NACH DEM „SOLL"

„Hurtig, hurtig, laßt die Wagen rollen,
daß wir fördern, was wir fördern sollen!
Nicht zum Troddeln hab ich euch gedungen,
treibt die Mähren an, ihr Pferdejungen!"
So der Steiger — und die Pferdetreiber
prügeln lustig auf die Pferdeleiber,
daß die Wagen schnell und schneller rollen
nach dem Förderschachte, wie sie sollen.
Spricht der Steiger zu dem Strossenbolze,
der da träge hocket auf dem Holze:
„Munter, munter, rühre deine Knochen,
in dem ganzen Flöze wird gebrochen.
Kannst den Leuten schon die Botschaft bringen,
daß sie fleißiger die Keilhau schwingen —
geh vor Ort und Pfeiler — sag es allen:
Kohlen, Kohlen müssen mehr noch fallen!"
Und so rennt er weiter durch die Strecken,
auf der Jagd, die Arbeitswut zu wecken,
und, damit ihm besser dies gelinge,
bricht den Häuern ab er am Gedinge. —
Ja, fürwahr, er ist ein guter Geiger,
dieser junge, schneidigscharfe Steiger,

Strossenbolz = Strossenbauer; Strosse = Stufe im Gestein

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/310

flott und keck spielt er sein Kohlenliedel
auf der gellen Dividendenfiedel —
ihm vor allen andern wird's gelingen,
auf das Höchste seinen „Soll" zu bringen,
denn die Geißel Not läßt er brav knallen —
Kohlen, Kohlen müssen mehr noch fallen!
So, nur so wird der Profit gehoben,
und der Herr wird seinen Diener loben,
aber mehr noch wie das Lob, das holde,
lockt die Prämie ihn in blankem Golde.

Kämpchen

IM TUNNEL

Kanntet nicht Flynn —
Flynn, aus Virginien —
meinen Gespan?
Nein, nun sagt, Fremder,
wo wart ihr, Mann?
Hier, in dem Tunnel,
war mein Gespan, er,
derselbe Tom Flynn;
zusammen wir schanzten,
in Wind und Wetter,
tagaus, tagein.

Kanntet nicht Flynn!
Nun, das muß ich sagen!
Mir wird eigen zu Sinn,
denk ich an Flynn —
Tom, der so lustig war,
Tom, alles Fürchtens bar —
Fremder, schaut hin!

Dort in dem Stollen,
Rücken am Wall,
hielt er der Balken
drohenden Fall;
dann hört' ich ihn rufen
(Nacht überall): —

„Lauf! um dein Leben, Jack!
Lauf! für dein Weib, Jack!
Wart nicht auf mich!"

Und das war es all,
was im Tunnel drin,
im Gekrache drin,
ward gehört von Tom Flynn —
Flynn aus Virginien.

Das die ganze Geschicht
von Flynn aus Virginien —
mehr weiß ich nicht!
Blitz! hier an der Rampe,
in Nässe und Nacht,
die verfluchte Lampe —
wie sie laufen macht
meine Augen! — Wir sind halt im [Schacht!
Doch, Herr, laßt euch sagen:
Hört ihr wieder fragen
einen Narren nach Flynn —
Flynn aus Virginien —
nehmt's nicht so hin!
Sagt, ihr kanntet Flynn;
sagt, ihr wart selber im Tunnel drin!

Bret Harte
Freiligrath

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/311

DICHTERS ARBEITSLIED

Geh hin, mein Blick, über die grünen Bäume!
Da huscht ein Vogel, der nimmt dich mit,
Märchenvogel Edelschwarz.

Bleib nicht zu lange im Land der blauen Träume!
Hier rasten Menschen am Straßenrand,
ihre Hände sind vom Alltag schwarz.

Bring ihnen her den Abglanz der freien Räume!
Sie möchten alle gern in ein Märchenland,
ihr Sonntagskleid ist edelschwarz.

Dehmel

DAS GOLDENE KALB

MEIN HERZ SCHLÄGT LAUT . . .

Mein Herz schlägt laut, mein Gewissen schreit.
Ein blutiger Frevel ist diese Zeit!
Am hölzernen Kreuz verröchelt der Gott,
Kindern und Toren ein seichter Spott;
verlöscht ist am Himmel das letzte Rot,
über die Welt hin schreitet der Tod,
und trunken durch die Gewitternacht klingt
das sündige Lied, das die Nachtigall singt!

Die Menschheit weint um ihr Paradies,
draus sie ihr eigener Dämon verstieß,
und heimlich zischt ihr die rote Wut
ihre Parole zu: Gold und Blut!
Gold und Blut, Blut und Gold!
Hei, wie das klappert, hei, wie das rollt!
Und wüst dazwischen kräht der Hahn:
Volksohnmacht und Cäsarenwahn!

Und immer dunkler wird die Nacht,
die Liebe schläft ein, und der Haß erwacht,
und immer üppiger dehnt sich die Lust,
und immer angstvoller schwillt die Brust;
kein Stern, der blau durch die Wolken bricht,
kein Lied, das süß von Erlösung spricht —
mein Herz schlägt laut, mein Gewissen schreit:
Ein blutiger Frevel ist diese Zeit!

Arno Holz

DAS GOLDENE KALB

Doppelflöten, Hörner, Geigen
spielen auf zum Götzenreigen,
und es tanzen Jakobs Töchter
um das goldne Kalb herum —
brumm — brumm — brumm —
Paukenschläge und Gelächter!

Hochgeschürzt bis zu den Lenden
und sich fassend an den Händen,
Jungfrau'n edelster Geschlechter
kreisen wie ein Wirbelwind
um das Rind —
Paukenschläge und Gelächter!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/313

Aron selbst wird fortgezogen
von des Tanzes Wahnsinnswogen,
und er selbst, der Glaubenswächter,
tanzt im Hohenpriesterrock
wie ein Bock —
Paukenschläge und Gelächter! Heine

LUMPENTUM

Die reichen Leute, die gewinnt
man nur durch platte Schmeichelei'n —
das Geld ist platt, mein liebes Kind,
und will auch platt geschmeichelt sein.

Das Weihrauchfaß, das schwinge keck
vor jedem göttlich goldnen Kalb;
bet an im Staub, bet an im Dreck,
vor allem aber lob nicht halb.

Das Brot ist teuer dieses Jahr,
jedoch die schönsten Worte hat
man noch umsonst. Besinge gar
Mäcenas' Hund und friß dich satt! Heine

DER LUMP

Und bin ich auch ein rechter Lump,
so bin ich dessen unverlegen;
ein frech Gemüt, ein fromm Gesicht,
Herzbruder, sind ein wahrer Segen!

Links nehm von Christi Mantel ich
ein Zipfelchen, daß es mir diene,
und rechts — du glaubst nicht, wie das deckt —
rechts von des Königs Hermeline. Storm

*

Du staunst und weißt es nicht zu deuten,
daß X so vielen Spott verdaut; . . .
doch wer sich pflegt um Geld zu häuten,
der fährt nicht gratis aus der Haut. Leuthold

VERMÖGEN

Was du vermagst, fragt keiner! Vermögen dem Lumpengesindel
heißet der Mammon allein, ohne den nichts es vermag.
Xanthippus

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/314

Reiche besitzen gar keine Mängel,
Geld macht den Teufel zu einem Engel. Bern

ERFOLGANBETER

Nie hab ich ein dummeres Stück gelesen.
„Das Haus ist ausverkauft gewesen."

Farbe, Linien, alles verschwommen.
„Die Jury hat es angenommen."

Ein Skandal ist seine Art zu leben.
„Der Botschafter hat ihm ein Fest gegeben."

Glauben sie mir: er ist ein Kujon.
„Hat aber eine Taler-Million." Fontane

WAHRHEIT

Für meine Söhne

Hehle nimmer mit der Wahrheit,
bringt sie Leid, nicht bringt sie Reue,
doch weil Wahrheit eine Perle,
wirf sie auch nicht vor die Säue!

Blüte edelsten Gemütes
ist die Rücksicht, doch zu Zeiten
sind erfrischend wie Gewitter
goldne Rücksichtslosigkeiten.

Wo zum Weib du nicht die Tochter
wagen würdest zu begehren,
halte dich zu wert, um gastlich
in dem Hause zu verkehren!

Was du immer kannst, zu werden,
Arbeit scheue nicht und Wachen,
aber hüte deine Seele
vor dem Karrieremachen.

Wenn der Pöbel aller Sorte
tanzet um die goldnen Kälber,
halte fest, du hast im Leben
doch am Ende nur dich selber! Storm

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/315

EINES

Du verlachst die Tagesmode?
Du verachtest ihren Sold?
Narr! Es geht die Kunst nach Brote,
und die Schönheit geht nach Gold.

Tanze vor der Bundeslade,
knixe vor dem Weltidol,
räuchre gut und zeig die Wade,
sei servil und sei frivol!

Und es wird die Welt dich krönen,
wird dir Rang und Ruhm verleihn,
und du wirst dich rasch gewöhnen,
vor dir selbst ein Lump zu sein.

Jensen

DER STREBER

Wer nach Besitz nur lungert,
dem ist's schon recht,
daß stetig darbt und hungert
Werkmann und Ackerknecht;
er hängt sich an die Schöße
der Großen dieser Welt,
er gibt sich jede Blöße —
Ums Geld!

Audorf

HERAUSFORDERUNG

O Welt von Bürgern, schlau und ehrenwert,
die Geld anhäufen und bequem sich betten,
o Welt von Millionären, wohlgenährt,
und zierlichen Koketten.

O Welt von Frau'n, hysterisch, schlank und blaß,
die um den Liebsten gehn zur Messe offen;
o Welt voll Treubruch, Welt voll Raub und Haß
und trügerischem Hoffen.

Bist du es also, lügnerische Welt,
die Licht und Ideal mir will verleiden,
bist du es, feiger Zwerg, der drauf verfällt,
die Flügel mir zu schneiden? . . .

Du kriechst, ich fliege, gähnst du, singe ich,
verachte deine Ränke, deine Lügen;
der Zauber der Begeistrung schwebt um mich,
du bleibst im Schlamme liegen.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/316

O Welt von Toren und von Schlangenbrut,
du feige Welt, mein Fluch hallt dir entgegen,
den Blick gewandt auf der Gestirne Glut,
so folg ich meinen Wegen.

Allein und wehrlos, voller Durst nach Licht,
zieh ich dahin. — Und magst du, skeptisch trübe,
zurück mich halten, aus der Brust doch bricht
das Hohelied der Liebe.

Geh, üppge Welt, zieh durch den Aether fort,
Verworfenheit und Geldsucht mit dir jagen:
Als Geißel schwing ich das entflammte Wort,
dir ins Gesicht zu schlagen.

Negri
Jahn

DAS SKLAVENSCHIFF

Der Superkargo Mynheer van Koek
sitzt rechnend in seiner Kajüte;
er kalkuliert der Ladung Betrag
und die probabeln Profite.

„Der Gummi ist gut, der Pfeffer ist gut,
dreihundert Säcke und Fässer;
ich habe Goldstaub und Elfenbein —
die schwarze Ware ist besser.

Sechshundert Neger tauschte ich ein
spottwohlfeil am Senegalflusse.
Das Fleisch ist hart, die Sehnen sind stramm,
wie Eisen vom besten Gusse.

Ich hab zum Tausche Branntewein,
Glasperlen und Stahlzeug gegeben;
gewinne daran achthundert Prozent,
bleibt mir die Hälfte am Leben.

Bleiben mir Neger dreihundert nur
im Hafen von Rio Janeiro,
zahlt dort mir hundert Dukaten per Stück
das Haus Gonzales Perreiro."

Superkargo = Aufseher über die Schiffsladung; cargo = Ladung
Mynheer = Holländisch: Herr

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/317

Da plötzlich wird Mynheer van Koek
aus seinen Gedanken gerissen;
der Schiffschirurgus tritt herein,
der Doktor van der Smissen.

Das ist eine klapperdürre Figur,
die Nase voll roter Warzen —
„Nun, Wasserfeldscherer," ruft van Koek,
„wie geht's meinen lieben Schwarzen?"

Der Doktor dankt der Nachfrage und spricht:
„Ich bin zu melden gekommen,
daß heute Nacht die Sterblichkeit
bedeutend zugenommen.

Im Durchschnitt starben täglich zwei,
doch heute starben sieben,
vier Männer, drei Frauen — ich hab den Verlust
sogleich in die Kladde geschrieben.

Ich inspizierte die Leichen genau;
denn diese Schelme stellen
sich manchmal tot, damit man sie
hinabwirft in die Wellen.

Ich nahm den Toten die Eisen ab;
und wie ich gewöhnlich tue,
ich ließ die Leichen werfen ins Meer
des Morgens in der Fruhe.

Es schossen alsbald hervor aus der Flut
Haifische, ganze Heere,
sie lieben so sehr das Negerfleisch;
das sind meine Pensionäre.

Sie folgten unseres Schiffes Spur,
seit wir verlassen die Küste;
die Bestien wittern den Leichengeruch
mit schnupperndem Fraßgelüste.

Es ist possierlich anzusehn,
wie sie nach den Toten schnappen!
Die faßt den Kopf, die faßt das Bein,
die andern schlucken die Lappen.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/318

Ist alles verschlungen, dann tummeln sie sich
vergnügt um des Schiffes Planken
und glotzen mich an, als wollten sie
sich für das Frühstück bedanken."

Doch seufzend fällt ihm in die Red
van Koek: „Wie kann ich lindern
das Uebel? Wie kann ich die Progression
der Sterblichkeit verhindern?"

Der Doktor erwidert: „Durch eigene Schuld
sind viele Schwarze gestorben;
ihr schlechter Odem hat die Luft
im Schiffsraum so sehr verdorben.

Auch starben viele durch Melancholie,
dieweil sie sich tödlich langweilen;
durch etwas Luft, Musik und Tanz
läßt sich die Krankheit heilen."

Da ruft van Koek: „Ein guter Rat!
Mein teurer Wasserfeldscherer
ist klug wie Aristoteles,
des Alexanders Lehrer.

Der Präsident der Sozietät
der Tulpenveredlung in Delfte
ist sehr gescheit, doch hat er nicht
von eurem Verstande die Hälfte.

Musik! Musik! Die Schwarzen solln
hier auf dem Verdecke tanzen,
und wer sich beim Hopsen nicht amüsiert,
den soll die Peitsche kuranzen."

*

Hoch aus dem blauen Himmelszelt
viel tausend Sterne schauen,
sehnsüchtig glänzend, groß und klug,
wie Augen von schönen Frauen.

Sie blicken hinunter in das Meer,
das weithin überzogen

Progression = Fortschritt
Aristoteles = Griechischer Philosoph, Erzieher Alexanders von Mazedonien

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/319

mit phosphorstrahlendem Purpurduft;
wollüstig girren die Wogen.

Kein Segel flattert am Sklavenschiff,
es liegt wie abgetakelt;
doch schimmern Laternen auf dem Verdeck,
wo Tanzmusik spektakelt.

Die Fiedel streicht der Steuermann,
der Koch, der spielt die Flöte,
ein Schiffsjung schlägt die Trommel dazu,
der Doktor bläst die Trompete.

Wohl hundert Neger, Männer und Frau'n,
sie jauchzen und hopsen und kreisen
wie toll herum; bei jedem Sprung
taktmäßig klirren die Eisen.

Sie stampfen den Boden mit tobender Lust,
und manche schwarze Schöne
umschlingt wollüstig den nackten Genoß —
dazwischen ächzende Töne.

Der Büttel ist Maître des plaisirs
und hat mit Peitschenhieben
die lässigen Tänzer stimuliert,
zum Frohsinn angetrieben.

Und Dideldumdei und Schnedderedeng!
Der Lärm lockt aus den Tiefen
die Ungetüme der Wasserwelt,
die dort blödsinnig schliefen.

Schlaftrunken kommen geschwommen heran
Haifische, viele hundert;
sie glotzen nach dem Schiff hinauf,
sie sind verdutzt, verwundert,

sie merken, daß die Frühstückstund
noch nicht gekommen, und gähnen,
aufsperrend den Rachen; die Kiefer sind
bepflanzt mit Sägezähnen.

Maître de plaisir = Vergnügungsmeister

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/320

Und Dideldumdei und Schnedderedeng —
es nehmen kein Ende die Tänze.
Die Haifische beißen vor Ungeduld
sich selber in die Schwänze.

Ich glaube, sie lieben nicht die Musik,
wie viele von ihrem Gelichter.
„Trau keiner Bestie, die nicht liebt
Musik!“ sagt Albions Dichter.

Und Schnedderedeng und Dideldumdei —
die Tänze nehmen kein Ende.
Am Fockmast steht Mynheer van Koek
und faltet betend die Hände:

„Um Christi willen verschone, o Herr,
das Leben der schwarzen Sünder!
Erzürnten sie dich, so weißt du ja,
sie sind so dumm wie die Rinder.

Verschone ihr Leben um Christi willn,
der für uns alle gestorben!
Denn bleiben mir nicht dreihundert Stück,
so ist mein Geschäft verdorben.“ Heine

DIE BALINESENFRAUEN AUF LOMBOK

Unerhört,
auf Lombok hat man sich empört,
auf der Insel Lombok die Balinesen
sind mit Mynheer unzufrieden gewesen.

Und die Mynheers faßt ein Zürnen und Schaudern:
„Aus mit dem Brand, ohne Zögern und Zaudern!“
Und allerlei Volk, verkracht, verdorben,
wird von Mynheer angeworben,
allerlei Leute mit Mausergewehren
sollen die Balinesen bekehren,
vorwärts, ohne Sinn und Plan,
aber auch planlos wird es getan,
Hinterlader arbeitete gut,
und die Männer liegen in ihrem Blut.

Albion = England; Albions Dichter: Shakespeare

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/321

Die Männer. Aber groß anzuschau'n
sind da noch sechzig stolze Frau'n,
all eingeschlossen zu Wehr und Trutz
in eines Buddhatempels Schutz.
Reichgekleidet, goldgeschmückt,
ihr jüngstes Kind an die Brust gedrückt,
hochaufgericht't eine jede stand,
den Feind im Auge, den Dolch in der Hand.

Die Kugeln durchschlagen Trepp' und Dach
„Wozu hier noch warten, feig und schwach?"
Und die Türen auf und hinab ins Tal,
hoch ihr Kind und hoch den Stahl
(am Griffe funkelt der Edelstein),
so stürzen sie sich in des Feindes Reihn.
Die Hälfte fällt tot, die Hälfte fällt wund,
aber jede will sterben zu dieser Stund,
und die letzten in stolzer Todeslust
stoßen den Dolch sich in die Brust.

Mynheer derweilen, in seinem Kontor,
malt sich Christlich-Kulturelles vor.

Fontane

ES DÄMMERT

Herunter die Fetzen
vom morschen Thron!
Herunter die Götzen
von Babylon.
Ob Krone, ob Fetisch:
es gilt uns gleich!
Es tagt majestätisch
ein neues Reich!

Auf tönernem Rande,
du goldnes Vieh:
Großmoloch der Schande,
herab aufs Knie!

Moloch wie Mammon:
im Blut, im Kot!
Ihr Kinder Ammon,
es dämmert rot!!

Es dämmert, es dämmert,
bald wird es Licht;
es hämmert, es hämmert:
das Weltgericht!
Horch! Horch! Das Geläute!
Dröhnender Schlag!
Und morgen und heute
ist Jüngster Tag!

Moloch = Asiatische Gottheit, die Menschenopfer forderte
Ammon = Aegyptischer Gott

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/322

GROSSSTADT

DIE BRÜCKE

Prächtige Läden an den Ecken
der Straßen, die von allen Seiten münden,
sterngleich von ihrem Mittelpunkt entstrahlen
und ihren Menschenauswurf auf die Brücke speien.
Vor diesem Glanz, der lockt und gleißt,
die Nachtgestalten, stumpf ins Helle stierend,
und Dunkel rings. —

Die Brücke spannt sich weit und majestätisch,
holt aus und sammelt sich zu neuer Kraft
und überwindet immer wieder die Verzweiflung.

Der Himmel leuchtet violett und rot.
Kein Stern in diesem Meer zu sehen,
das neblig, dunstig sich in sich erhellt.
Hoch droben auf den Vierstockhäusern
drehn die elektrischen Reklamen
ihr Rad und zucken —
unaufhörlich in Bewegung.

Doch drunten, tief im Grund, wo dunkel
der Kanal die schwere Flut wälzt,
ein Schacht, der tief hinuntergähnend
die Straßen wie ein stummes Schicksal trennt,
zuckt es in tausend Farben unaufhörlich,
der Widerschein der Pracht, des Lichts.
In diesem Grab voll Dunkel und voll Schmutz
lebt es und flirrt und zuckt und spielt.
Die Wassermasse glänzt bald seidig,
aalglatt und weich — dann wieder
liegt stumm die Fläche, matt wie dunkler Stahl.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/323

Und dieses Wasser, dunkel wie ein Grab,
und dieser Himmel, weit und tief sich dehnend,
und dieser Brücke und der Bahnhofshalle —
herrlich — ernste Kraft,
sie sammeln immer wieder die Bedrängnis.
Zweckloses Tun erhält in ihnen Sinn,
ein Ja ertönt aus ihren Massen,
notwendig, klar und immer bleibend,
schwächlichen Sinn in freieste Zukunft weisend.
Die Menschen sterben. Doch es bleibt die Kraft,
die sich aus Not und Zwang ein Denkmal schafft.

Ernst Schur

DIE GROSSEN STÄDTE

Die großen Städte schleppen
durchs Meer und über Steppen
sich fort und ihren Fluch.
Sie haben ihre Narren
und hinter sich Erstarren
und Schutt und Leichentuch.

Vom Euphrat an den Tiber
schlich ein verzehrend Fieber,
dein Dämon, Babylon!
Anstatt der Belsazare
erhoben sich Cäsare,
Wahnsinnige zum Thron.

In Schlangenträgheit sonnte
am Nil, am Hellesponte,
ein Volk sich, nein, ein Schwarm
verdorrter Eintagsfliegen,
und ward nur bei den Siegen
der Wagenrennen warm.

Die großen Städte raffen
die Welt an sich und schaffen
sich Raum von Land zu Land,
sie sind die Völkerzwinger
und sind die Fackelschwinger,
des Aufruhrs erster Brand.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/324

Sie schau'n die letzte Blöße,
das Grab von jeder Größe,
das Elend und die Pracht.
Sie sind die Totenstille
in Tower und Bastille
und sind die Straßenschlacht.

Sie wären Höllen, wären
nicht Tage, die verklären,
und Werke, die bestehn,
in ihnen sehn Befreier
und Denker ihre Feier
von Jahr zu Jahr begehn.

Inmitten des Getöses
sind Kreise, denen Böses
und Lüge nimmer naht.
Hart an der Stürme Toren,
vom Geist der Zeit beschworen,
erwächst die große Tat.

Lingg

DIE ATLANTISCHE STADT

Diese rüstigste aller Städte auf der Erde,
ein unumspannbares Lebewesen, an den Rand seines Kontinents gekauert,
ein einzig Gemäuer, gewachsen auf den langgestreckten Felsengrat, an
dessen Seiten
breite Ströme einmünden in des Meeres Vorhof, besäumt von Werften,
ein Gebilde von Häuserschluchten, sechzigmal höher als der Mensch von
Sohle zu Scheitel,
und von Turmbauten, die vereinzelt herausragen, aufgeschossen
über die aneinandergeschrägten Dächer wie über die Wasserfläche
Schiffe mit vollen Segeln —
steinern, unbeweglich!
Die Fremden, die auf die Kuppel des „Globus" klimmen,
hinaufgeschnellt im Gitterkorb durch den senkrechten Schacht
(plötzlich entreißt ihnen im Freien der Wind den Hut,
ihn ins Weltall zu schleudern),
diese Staunenden, oder da oben die Leute in den hellen Schreibstuben
an dem Kärtchenschrank und dem Fernsprecher

Tower und Bastille = Englisches und französisches Staatsgefängnis

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/325

schauen Dach an Dach (ein Zelt und ein Gärtchen auf der platten Zinne)
und Hochgebäude, durchsiebt von Fenstern, und aufwärts gepuffte
weiße Dampfwölkchen überall,
und fern hinter der Luft, frei stehend,
höchst zierlich das eisentorige Netz der weitgespannten Hängebrücke
und von Nebel zart getrübt das leise, goldne Blinken beider Ströme,
und auf beiden Strömen die Fähren, die Segel und die ankernden Ozeaner.
An einem Ufer wölken sich Rauch und Funken eines Brandes.
Schiffe heulen fern wie mit geschlossenem Munde. Das Geräusch der Stadt
ist wie ein nasses Schmatzen und Saitenschwang.
Das niedere Stadthaus im Rasenplatz unten, mit dem roten Dach und dem
Sternenbanner,
ist umringt von einem Kranz grüner Baumkronen und einem
schwarzweißen Kranz zeitunglesender Leute auf den Bänken.
Mitten in einem Graben hoher Häuser, im Efeu eines alten Friedhofes,
hält im Schatten das Personal eines benachbarten Warenhauses Mittagspause.
In den tiefen Straßen wandern Wagen käfermäßig flink und
Menschen, schwärzlich wie Ameisen,
die sich treffen und meiden fast ohne Berührung.
Es gehen Blumenverkäufer wie wandernde Büsche roter Rosen,
es leuchten orange Pyramiden auf den Karren der Obstverkäufer.
Grad unten sitzt überm Gerüst der Hochbahn eine verstaubte, glasgedeckte
Halle,
aus der gleich Messerrücken die Schienenpaare zwischen die Häuser
hinschneiden —
Silberfasern auf einem hingelegten schwarzen Bande.

Diese Häuser und die Welt!
Ein und aus schwärmen hier Pläne und Entschlüsse wie Bienen am
Strauche und kehren zurück
zu den Schreibtischen, an denen ein Mann in Hemdsärmeln sitzt,
in die Weite sehend, den Finger in die Uhrkette gewickelt; —
in einem dieser Häuser, im Schatzamt, klirrt unaufhörlich gezähltes Gold
und Silber
(im Keller stapeln 225 Millionen Dollar Gold, geprägt und in Barren);
in einem dieser Häuser, im Saal der Börse mit ihrem unbeherrschten Lärm
erregter Männer,
die sich zusammenballen und auseinanderfahren
(die Telegraphen klappern, Botenjungen rennen, Papierschnipsel
beschneien den Boden),

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/326

wird verfügt über Erz und Kohlen, die jetzt irgendwo aus den Gruben
in die Güterzüge geschüttet werden;
werden Anteile am Kapital der Eisenbahnen oder der Kupferminen gehandelt;
Ernten von Baumwolle werden verkauft;
der Mais von Missouri und Manitoba, die Weizenernte von Kansas finden
Käufer,
der Weizen von Viktoria, der in diesem Augenblick (dort ist es Nacht)
unter Scheinwerfern geschnitten und gebunden wird;
vier Kabel aus Europa melden die Vorräte an Zuckerrüben, Zahlen um
Zahlen;
Java, Queensland, Kuba und Louisiana kabeln Bescheid über Nieder-
schläge, Sonnenscheindauer, Luftwärme,
über den Stand des Zuckerrohres, über die Mahlarbeiten,
über Gewicht und Saftdichte des Rohres.
Das Gerücht von einem Aufstand in Odessa, das Ergebnis einer Reeder-
konferenz in Hamburg
macht hier helle und finstere Gesichter. —

In einem dieser Häuser, in dessen Erdgeschoß, von der Straße sichtbar,
zehn Schnellpressen arbeiten,
fährt in alle Tätigkeit eine Schar von Telephonrufen und Telegrammen
wie ein Starkstrom:
„Ein städtischer Dampfer, ein Schulausflug Kinder und Frauen an Bord,
ist mitten auf dem Fluß in Brand geraten und gestrandet;
über hundert Menschen sind verbrannt, ins Wasser gesprungen, wenige nur
sind gerettet."
Durch die Stadt dringt eine Meute heiserer Rufe, die Zeitungsjungen
rufen Entsetzen durch alle Straßen;
der verantwortliche Schiffsinspektor jagt zum Bahnhof und wird verhaftet,
ehe noch der Zug abfährt;
die Flagge sinkt halbmast auf dem Türmchen des Stadthauses;
in verkohlten, nassen Lumpen werden viele ans Land gefischt;
Menschen, die vor dreißig Minuten noch lachten und schwatzten.
Zehntausende strömen zum Ufer, wo Polizei die Neugierigen zurückhält
und die Weinenden und gräßlich Schreienden durchläßt;
an Haustüren des Viertels, dem die Verunglückten entstammen,
werden schwarze Schleifen angeheftet.

Diese rüstigste aller Städte auf der Erde, am Rand ihres Festlandes
aufgesprungen,
ein einzig Gemäuer, hallend von Millionen Leben —

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/327

unverlähmt strömt weiter in ihren Adern das tönende Blut der Massen.
Nur ein wenig quirlt und erschauert die unsichtbare Flüssigkeit des Denkens,
des gemeinsamen Fühlens aller der Menschenherzen, des Lebens
gebundener Strom
unter einem Hauchstoß des Verderbens über dieser Stadt. Paquet

LE CREPUSCULE DU SOIR

Der Abend, des Verbrechens Spießgeselle,
schleicht leis heran. Da schließt des Himmels Helle
sich wie ein weites, dunkelndes Gelaß —
jede Begierde wächst ins Uebermaß.

Abend, du lieber — Trost der wackern Leute,
denen zu sagen ziemt: Wir haben heute
gearbeitet — du bist es ja, der segnet
verzehrten Geist, dem wildes Weh begegnet,
rastlose Stirn, die schwer von Denkens Wucht,
gebeugter Mann, der müd sein Lager sucht.

Indes erwachen wie aus Schlafes Schwere
verruchte Geister in der Atmosphäre,
Fenster und Dächer streift ihr Flügeldrohn.
Beim windgescheuchten Flackern der Laternen
wimmelt jetzt aus Spelunken und Tavernen
ameisengleich die Prostitution

und findet Wege, wo sie niemand ahnt,
dem Feinde gleich, der einen Handstreich plant,
und wühlt im Rumpf der Stadt nach Kot und Resten,
Bandwürmern gleich, die sich im Menschen mästen.
Und hier und dort hört man die Küchen prasseln.
Von Bühnen kreischt es, die Orchester rasseln,
indes sich zu den Spielern an den Tischen
Gauner und Dirnen als Komplizen mischen.
Die Diebe aber wollen auch nicht rasten,
raffen das Geld aus leis erbrochenen Kasten,
um es am andern Morgen zu versaufen
und ihren Liebchen neuen Putz zu kaufen.

Le crepuscule du soir = Abenddämmerung

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/328

GROSSSTADT

In solcher Stunde, meine Seele, löse
und sammle dich vom störenden Getöse.
Jetzt ist es, wo die Kranken schlechter werden,
das Dunkel drosselt sie, all ihr Beschwerden
vollendet sich im selben finstern Schlund,
ihr Stöhnen seufzt durch die Spitäler, und
so mancher wird mit seinen Lieben nimmer
zu Abend essen im durchwärmten Zimmer.

Die meisten freilich haben nie gewußt,
was leben heißt und eigenen Herdes Lust.

Baudelaire
Wildgans

AUS: PHANTASUS

Die Nacht verrinnt, der Morgen dämmert,
vom Hof her poltert die Fabrik
und walkt und stampft und pocht und hämmert,
ein hirnzermarterndes Gequiek!
Die Nacht verrinnt, der Traumgott ruht nun,
die Welt geht wieder ihren Lauf,
zum Himmel spritzt der Tag sein Blut nun,
die Nacht verrinnt, und seufzend tut nun
das Elend seine Augen auf!

Die Schläfen zittern mir und zucken,
denk ich, o Volk, an deine Not,
wie du dich winden mußt und ducken,
dich ducken um ein Stückchen Brot!
Du wälzt vertiert dich in der Gosse
und baust dir selbst dein Blutgerüst,
indes in goldener Karosse
vor seinem sandsteingelben Schlosse
der Dandy seine Dirne küßt!

Die Ritter von der engen Taille,
das sind die schlimmsten aus dem Korps,
sie schimpfen hündisch dich „Kanaille!"
und hau'n dich schamlos übers Ohr.
Was kümmert sie's, wenn Millionen
verreckt sind hinterm Hungerzaun?

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/329

Noch gibt's ja lachende Dublonen,
Kasernen, Kirchen und Kanonen
und — köstlich mundet ein Kapaun!

O sprich, wie lang noch soll es dauern,
das alte Reich der Barbarei?
Noch stützen tausend dunkle Mauern
die feste Burg der Tyrannei.
Doch ach, dein Herz ward zur Ruine,
du lächelst nur und nickst dazu!
Denn auch der Mensch wird zur Maschine,
wenn er mit hungerbleicher Miene
das alte Tretrad schwingt wie du!

*

Der Mond blitzt durch die Fensterscherben,
ums dunkle Dachwerk pfeift der Wind,
und Nachbars Lieschen liegt im Sterben,
und ihre Mutter weint sich blind.
Das Haar gebleicht von tausend Sorgen,
im dünnen Kleidchen von Kattun,
erwartet sehnlich sie den Morgen —
der Apotheker will nicht borgen,
der Doktor hat „zuviel zu tun!"

Der Märznacht goldne Sterne scheinen,
ihr Himmel deckt uns alle zu:
Hör auf, du Mütterchen, mit Weinen,
dein Kind ist besser dran als du!
Es braucht nicht nähend mehr zu sputen
sich spät bis in die Nacht hinein,
und wenn die Lüfte sie umfluten
und rot die Rosen wieder bluten,
spielt um sein Grab der Sonnenschein!

Die Not im löchrigen Gewande
zertritt die Perle der Moral;
das Los der Armut ist die Schande,
das Los der Schande das Spital!
Ja, jede Großstadt ist ein Zwinger,
der rot von Blut und Tränen dampft;

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/330

drum hütet euch, ihr armen Dinger,
denn diese Welt hat schmutzige Finger —
weh, wem sie sie ins Herzfleisch krampft!

Da horch! ein langgezognes Stöhnen
und jetzt ein wilder, greller Schrei!
Was tut's? Man muß sich dran gewöhnen!
Hier hieß es wieder mal: „Vorbei!"
Schon übermorgen karrt der Racker
das arme Mädel vor die Stadt,
und niemand kennt den Totenacker,
darauf beim öden Sterngeflacker
ein Herz sein Glück gefunden hat!

Arno Holz

WEIHNACHTSABEND

Die fremde Stadt durchschritt ich sorgenvoll,
der Kinder denkend, die ich ließ zu Haus.
Weihnachten war's; durch alle Gassen scholl
der Kinderjubel und des Markts Gebraus.

Und wie der Menschenstrom mich fortgespült,
drang mir ein heiser Stimmlein in das Ohr:
„Kauft, lieber Herr!" Ein magres Händchen hielt
feilbietend mir ein ärmlich Spielzeug vor.

Ich schrak empor: und beim Laternenschein
sah ich ein bleiches Kinderangesicht;
wes Alters und Geschlechts es mochte sein,
erkannt' ich im Vorübertreiben nicht.

Nur von dem Treppenstein, darauf es saß,
noch immer hört' ich, mühsam wie es schien:
„Kauft, lieber Herr!" den Ruf ohn' Unterlaß;
doch hat wohl keiner ihm Gehör verliehn.

Und ich? — War's Ungeschick, war es die Scham,
am Weg zu handeln mit dem Bettelkind?
Eh meine Hand zu meiner Börse kam,
verscholl das Stimmlein hinter mir im Wind.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/331

Doch als ich endlich war mit mir allein,
erfaßte mich die Angst im Herzen so,
als säß mein eigen Kind auf jenem Stein
und schrie nach Brot, indessen ich entfloh. Storm

KLINGELBEUTEL

Der Klingelbeutel klingelt im Kirchenstuhle:
Almosen den Hungerleidern in unsrer Schule!
Viel hundert Kinder hungern von Tag zu Tage,
die „Presse" schreibt es, das Faktum ist außer Frage;
barmherzig war der biedere Wiener von je,
mit eurem goldenen Herzen o stillt das Weh!

Den braven Bürger kitzelt's gütig und gruselt's,
in seinem faulen Hirne dämmert's und duselt's.
Am Hungertuche — kaum glaublich scheint die Geschichte,
vorläufig gebe man ihnen Erbsengerichte:
drei Deziliter! Hülsenfrüchte sind gut,
Fleischkost, ja, ja, verdickt und verdirbt das Blut.

Nun wird der Rahm der Humanität gebuttert,
die armen Gören privatwohltätig gefuttert;
des echten Christen Wohltat muß sich verzinsen,
drum opfern mild wir Erbsen, Bohnen und Linsen;
der Fabrikant bekreuzigt sich und denkt: Parbleu!
Helft, helft! Die industrielle Reservearmee!

Ich aber sage euch: Alles muß anders werden,
ein groß Geräusch wird fahren über die Erden!
Aus allen Winkeln hör ich es heimlich brausen,
meine dunkle Seele durchzuckt ein leuchtend Grausen:
Der Klingelbeutel empörter Natur geht um,
ihren Kreuzer die Dirne opfert und weinet stumm. Henckell

AUFRUHR

Die Straße im wogenden Treiben von Füßen,
von Leibern und Schultern, draus Arme aufschießen,
wildfuchtelnd wie Aeste dem Wahnsinn entgegen —
im Fluge scheint sie vorüberzufegen.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/332

GROSSSTADT

Und all ihrem Wüten sind Haß und Geschrei
und Hoffnungsregen untrennbar verkettet —
die Straße im Goldglanz, die Straße in Rot,
die Straße tief in den Abend gebettet.

Aufreckt sich der Tod, der leibhaftige Tod,
wuchs aus Träumen empor
zu der Sturmglocken dröhnendem Chor,
kommt mit Feuer und Schwert,
wie ein Henker bewehrt,
trägt Köpfe auf stählernen Spitzen,
die wie Blumen an grausigen Stielen sitzen.

Das schnauben aus dumpfer Kanonen Schlund,
die schweren Schluchzer aus erzenem Mund
bemessen allein
der Stunde Geheul und Gegrein.
Die Uhren der schrägen, sich kreuzenden Gassen,
wie Augen in Lidern, groß und weiß,
stehn ausgeschlagen im leeren Gehäus:
denn für die Raserei der Massen,
für Herzen, irr und zu Taten bereit,
erlosch der natürliche Gang der Zeit.

Die Tollwut hat sich der Erde entrungen,
einen Hügel von Pflastersteinen ersprungen,
laut brüllend und gewaltig sich bäumend,
mit Adern, wild vom Blute schäumend,
außer Atem und bleich
und an Schrecken so reich,
daß ihr Aufschwung allein die Zeit aufwiegt,
die sonst ein Jahrhundert in Hoffnungen liegt.

Was je die Herzen im Traum erschaut,
die kühnsten Stirnen ins Blaue gebaut,
die Seelen gläubig in Lüften schwangen,
die Augen erflehten in Sehnsuchtsbangen,
was der ganze treibende Menschensaft
jahrlang verschlossen in schweigender Haft:
steigt nun als Gebräu aus Schmach und Hassen
in die tausend bewehrten Arme der Massen.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/333

GROSSSTADT

Das Blutfest hat sich aufgerollt
als Freudenfahne, von Schrecken umgrollt.
Betrunkene ziehen, gesichtergerötet,
über Leiber hinweg, die der Tag getötet.
Die hellen kupferbehelmten Soldaten,
gar schlecht über Recht und Unrecht beraten,
sind müd des Gehorchens und schießen ohn' Acht
auf das furchtbare Volk, das so heftig erwacht
und endlich gewillt ist, aus Blut und Eisen
seinem Haupt der Eroberung Krone zu schweißen.

Töten, um jung und neu zu schaffen!
Unersättlich gleich der geilen Natur,
blindlings, ein Ziel mit den Zähnen erraffen,
von Wahnwitz gepeitscht der Sekunde nur:
Töten oder sich opfernd sterben
und sterbend um siedendes Leben werben!
Da brennen Brücken und Häuser: Fassaden
auf der Dämmerung Grund wie in Blut sich baden.
Der Kanäle Gewässer spiegeln in satten
Reflexen die rauchenden Herrlichkeiten,
schräggoldener Türme Riesenschatten
wie Balken fern die Stadt durchschneiden.
Todbringend schnellen feurige Arme
Glühkohlen über den dunkelnden Plan,
und fessellos springen in wildem Schwarme
Glutherde der Dächer wolkenhinan.

Dort drüben knallt man die Menschen zuhauf!

Mit dem eisern klappenden Finger fällt,
im raschen trockenen Schuß der Gewehre,
der Tod um die Mauern der Gassenquere
die Leiber, von krampfigen Gesten entstellt.
Wie Kegel sinken die Reihen um,
und bleiern Schweigen lastet ringsum.
Die Leichname nur, von Kugeln zerschunden,
barrümpfig, zeigen grotesk ihre Wunden.
Und zum Lachen verzerrt der Tanz von den Lichtern
den letzten Schrei auf den Totengesichtern.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/334

GROSSSTADT

Stoßweis läutet die Glocke vom Turm,
setzt aus, läutet wieder — ein Herz im Sturm!
Da mit eins wird es still: Der Turm steht in Brand —
und die Stimme, der man die Luft entwand,
und die eben so schrill
noch erklungen —
die Stimme hat ausgesungen.

In die ehrwürdig-alten
Paläste des Staates dringt man hinein,
wo die goldenen Schöffen einst herrschend gesessen,
rückstauend die Flut, die so gierig gefressen —
mit Hammer und Meißel sprengt Tür man und Schrein.
Die Schlüssel springen, die Schlösser reißen,
auftun ihre Tiefen die Schränke von Eisen,
und Red' und Gesetz, die so traulich hier stehn —
eine Fackel läßt sie in Brand aufgehn,
und ihr dunkles Dereinst fliegt auf und zerstaubt —
dieweil man noch Keller und Speicher ausraubt
und Menschen schleudert aus irren Altanen,
die mit mähenden Armen die Luft durchbahnen.

In den Kirchenverliesen
die Fenster, die nach den Märtyrern hießen —
wie Rohrstroh liegt zerkrümelt ihr Glas.
Ein Christus, lang und gespensterblaß,
hängt zerfetzt und zerstochen von Eisen und Stahl
noch am letzten Nagel vom Baum seiner Qual.
Der Altarschrein, drin das Heiligste wohnt,
von Fausthieb steht er, von Lästrung entthront,
ins Antlitz schlägt man die Heiligen zur Seit —
und durchs Langschiff der Kirche, wie Schneefall verstreut,
allüberall liegen die Hostienscheiben,
die wütende Stiefel zu Staub zerreiben.

So blinken unter dem Sternenlauf
Kleinodien von Mord und Verwüstung auf.
Hell leuchtet die Stadt von oben bis unten,
ein Goldland, scharlachflammenumwunden.
Grell reckt sie der eigenen Krone Schein
spätabends in wogende Fernen hinein.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/335

Und Tollwut und Wahnwitz in rasendem Lauf
brau'n Leben so stark und von unten herauf,
daß es augenblicklang
erscheint, als müsse der Boden erzittern,
der Luftraum gewittern,
und der Rauch in zerzausenden Flügelschlägen
wutschnaubend den kalten Himmel durchfegen.

Töten, um jung und neu zu schaffen!
Nimmer ums eigene Leben sich kümmern!
Oeffnen oder die Fäuste zertrümmern!
Und ob nun grün ihr Frühling, ob rot:
Geht sie nicht stets durch die Welt, unentwegt,
die atemraubende, zeitendurchschauernde,
urgrundentstiegene, seinüberdauernde
Macht, die bewegt? . . .

Verhaeren
Scharf

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/336

MASSENSCHRITT

BUNDESLIED

für den Allgemeinen deutschen Arbeiterverein
April 1864

You are many, they are few.
Eurer sind viele, ihrer sind wenige.

Bet und arbeit! ruft die Welt,
bete kurz! denn Zeit ist Geld.
An die Türe pocht die Not —
bete kurz! denn Zeit ist Brot.

Und du ackerst und du säst
und du nietest und du nähst
und du hämmerst und du spinnst —
sag, o Volk, was du gewinnst!

Wirkst am Webstuhl Tag und Nacht,
schürfst im Erz- und Kohlenschacht,
füllst des Ueberflusses Horn,
füllst es hoch mit Wein und Korn.

Doch wo ist d e i n Mahl bereit?
Doch wo ist d e i n Feierkleid?
Doch wo ist d e i n warmer Herd?
Doch wo ist d e i n scharfes Schwert?

Alles ist dein Werk! o sprich,
alles, aber nichts für dich!
Und von allem nur allein,
die du schmiedst, die Kette, dein?

Kette, die den Leib umstrickt,
die dem Geist die Flügel knickt,
die am Fuß des Kindes schon
klirrt — o Volk, das ist dein Lohn.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/337

Was ihr hebt ans Sonnenlicht,
Schätze sind es für den Wicht;
was ihr webt, es ist der Fluch
für euch selbst — ins bunte Tuch.

Was ihr baut, kein schützend Dach
hat's für euch und kein Gemach;
was ihr kleidet und beschuht,
tritt auf euch voll Uebermut.

Menschenbienen, die Natur
gab sie euch den Honig nur?
Seht die Drohnen um euch her!
Habt ihr keinen Stachel mehr?

Mann der Arbeit, aufgewacht!
und erkenne deine Macht!
Alle Räder stehen still,
wenn dein starker Arm es will.

Deiner Dränger Schar erblaßt,
wenn du, müde deiner Last,
in die Ecke lehnst den Pflug,
wenn du rufst: Es ist genug!

Brecht das Doppeljoch entzwei!
Brecht die Not der Sklaverei!
Brecht die Sklaverei der Not!
Brot ist Freiheit, Freiheit Brot!

Herwegh

ARBEITERMARSEILLAISE

1864

Wohlan, wer Recht und Wahrheit achtet,
zu unsrer Fahne steht zuhauf!
Wenn auch die Lüg' uns noch umnachtet,
bald steigt der Morgen hell herauf!
Ein schwerer Kampf ist's, den wir wagen,
zahllos ist unsrer Feinde Schar,
doch ob wie Flammen die Gefahr
mög über uns zusammenschlagen,
nicht zählen wir den Feind,
nicht die Gefahren all:

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/338

der Bahn, der kühnen, folgen wir,
die uns geführt Lassall'!

Der Feind, den wir am tiefsten hassen,
der uns umlagert schwarz und dicht,
das ist der Unverstand der Massen,
den nur des Geistes Schwert durchbricht.
Ist erst dies Bollwerk überstiegen,
wer will uns dann noch widerstehn?
Dann werden bald auf allen Höhn
der wahren Freiheit Banner fliegen!

„Das freie Wahlrecht ist das Zeichen,
in dem wir siegen"; — nun wohlan!
Nicht predigen wir Haß den Reichen,
nur gleiches Recht für jedermann.
Die Lieb soll uns zusammenketten,
wir strecken aus die Bruderhand,
aus geistger Schmach das Vaterland,
das Volk vom Elend zu erretten!

Von uns wird einst die Nachwelt zeugen;
schon blickt auf uns die Gegenwart.
Frisch auf! Beginnen wir den Reigen,
ist auch der Boden rauh und hart.
Schließt die Phalanx in dichten Reihen!
Je höher uns umrauscht die Flut,
je mehr mit der Begeistrung Glut
dem heilgen Kampfe uns zu weihen!

Auf denn, Gesinnungskameraden,
bekräftigt heut aufs neu den Bund,
daß nicht die grünen Hoffnungssaaten
gehn vor dem Erntefest zugrund.
Ist auch der Säemann gefallen,
in guten Boden fiel die Saat:
Uns aber bleibt die kühne Tat,
heilges Vermächtnis sei sie allen!
Nicht zählen wir den Feind,
nicht die Gefahren all:
der Bahn, der kühnen, folgen wir,
die uns geführt Lassall'!

Audorf

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/339

DIE ARBEITER AN IHRE BRÜDER

Wir schüren in den Essen
die Feuer Tag und Nacht,
am Webstuhl, an den Pressen
steht unsre Friedenswacht.

Wir schürfen in dem Qualme
der Gruben nach Metall,
den Segen goldner Halme
dankt uns der Erdenball.

Doch wenn das Korn gedroschen,
dann heißt es: Stroh als Lohn,
dann heißt's: für uns den Groschen,
den Taler dem Patron.

Dann heißt's: für uns den Schragen,
das weiche Bett dem Gauch!
Dann heißt's: nichts in den Magen
und Kugeln in den Bauch!

Vergebens aus der Tiefe
steigt der Beraubten Chor
mit seinem Vollmachtsbriefe
ans Glück, zum Licht empor.

Was hilft es, daß wir trotzen,
solang noch mordbereit
ihr gegen uns den Protzen
die starken Arme leiht?

O weh, daß ihr, im Bunde
mit ihnen, uns verließt,
und daß ihr uns wie Hunde
auf ihr Geheiß erschießt!

Ach, wenn sie euch nicht hätten,
wär alles wohlbestellt;
auf euren Bajonetten
ruht die verkehrte Welt.

An euren Bajonetten
klebt aller Zeiten Fluch;
wir trügen keine Ketten,
trügt ihr kein buntes Tuch;

wir brauchten nicht zu fronen
für Sultan und Wesir,
nicht länger für die Drohnen
zu darben brauchten wir.

Wir hätten nicht zu beben
vor Pascha oder Scheik
und könnten bald erleben
den großen Fürstenstreik.

Durch e u c h sind wir verraten,
durch e u c h verkauft allein:
Wann stellt ihr, o Soldaten,
die Arbeit endlich ein?

H e r w e g h

DIE INTERNATIONALE

Juni 1871

Schon erglühn die Signale!
Ein letzter Kampf muß sein.
Die Internationale
wird die Welt befrein.

Nun Mut, Verfemte dieser Erde!
Empor du Volk von Joch und Not!
Das Recht dröhnt aus Tiefen sein Werde
und donnert das letzte Gebot.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/340

MASSENSCHRITT

Frei die Bahn! Heran zum Handeln!
Packt an! ihr Massen! Erwacht!
Die Welt will sich von Grund auf wandeln.
Wir Sklaven ergreifen die Macht.

Kein Gott im Himmel wird dich retten,
kein Herrscher tritt für dich ins Feld.
Brich selbst, Volk der Arbeit, deine Ketten!
Erlöse, beglücke die Welt!
Schirm vor Dieben deine Scheuer!
Dem Kerker entreiße den Geist!
Wir selbst entflammen unsre Feuer
und hämmern das Eisen, wenn's gleißt.

Sie trügen, drücken ohnegleichen.
Erpreßtes Blut des Volks verrinnt.
Keine Pflichten zügeln den Reichen,
doch uns ist das Recht leerer Wind.
Hinweg dies erzwungne Verzichten!
Nicht Herr sei fürder und Knecht!
Kein Recht soll gelten ohne Pflichten,
und gleich sei den Pflichten das Recht!

Ein Schimpf der Erde, schmachvoll mächtig,
gebeut das Gold auf grausem Thron.
Sein Tun ist verrucht und nächtig:
es plündert der Arbeit den Lohn.
Dicht umstarrt von eisernen Wehren
liegt der Raub in schlimmer Hut.
Nun, Volk, laß stürmen dein Begehren!
Alle Güter sind dein Gut!

Du Bruderbund in Arbeitswaffen,
millionengroß in aller Welt:
Die Erde gehört deinem Schaffen!
Die Geier jag aus dem Feld!
Unser Blut und unsre Früchte
umgiert ihr heiserer Schrei,
doch bald verflattert das Gezüchte,
dann, Sonne, strahlst ewig du frei!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/341

Schon erglühn die Signale!
Ein letzter Kampf muß sein.
Die Internationale
wird die Welt befrein.

Pottier

KARL MARX' TOTENFEIER

1883

Im Arbeitskittel viele Tausend,
sie sitzen, stehn zumal,
und ihr Gemurmel füllet brausend
den Riesensaal.

In all den Sprachen, in den Zungen
der Weltnationen dort
dem toten Kämpfer ist erklungen
ein Abschiedswort.

Der Brite sprach: „Geliebt in Hütten,
gefürchtet im Palast,
hat er gelebt, gewirkt, gestritten
ohn Hast und Rast.

Sein Name, wo Maschinen schwirren
bei uns in Stadt und Land,
die Fenster der Fabrik erklirren,
wird heut genannt!"

Der Russe: „Wo Despoten thronen
bei uns durch Graus und Nacht,
an ihrer Kette zerrn Millionen,
wird sein gedacht!"

Der Franke: „Wie ein Weltbefreier
von Völkerhaß und Krieg
focht er, und diese Totenfeier
bürgt uns den Sieg!"

Der Deutsche sprach: „In Liebe wollen
wir vor den andern heut
dem Denker wie dem Kämpfer zollen
ein Grabgeläut.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/342

Denn wie einst neu die Himmelskunde
Kopernikus erschuf,
dem Wissen scholl aus seinem Munde
ein Werderuf.

Dem Wissen von des Volkes Leiden
und von der Arbeit Qual.
Der Götze schon liegt im Verscheiden:
das Kapital!

Er hat für unsern Kampf auf Erden
ein scharfes Schwert verliehn,
daß eine neue Welt soll werden;
drum ehret ihn!

Noch gab uns ein Geschenk kein Spender
dem Donnerworte gleich:
Ihr Proletarier aller Länder,
vereinigt euch!“

Jacoby

VORWÄRTS

Was bedeutet dies Getöse, das in aller Ohr erklingt
gleich dem Wind in öden Tälern, der Gewitterstürme bringt,
gleich des Meeres dumpfem Brausen, dessen Groll die Nacht verschlingt?
's ist das Volk, es zieht heran.

Woher kommt es, wohin geht es? Welcher Art ist's, wes Geschlecht?
Zwischen Höll' und Himmel, sagt mir, wo ist seiner Heimat Recht?
Ist für Gold es zu erkaufen? Will's verdingen sich als Knecht?
Näher schon tönt es heran.

Horch des Donners weites Rollen!
Schau zur Sonn! Aus hoffnungsvollen
Herzen steigt's empor mit Grollen,
und das Heer marschiert heran.

Qual und Jammer zu entfliehen, strebt es zur Glückseligkeit;
jeder Winkel ist ihm Heimat auf der Erde weit und breit.
Wollt ihr's knechten und entrechten, eilt, zu nutzen noch die Zeit,
denn das Ende naht heran.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/343

MASSENSCHRITT

Seine Hand baut eure Häuser, webt euch Linnen, schafft euch Brot,
bettet euch auf weichem Pfühle, bannt von eurem Herd die Not.
All dies wirkt es, heut und immer, Sklave eurer Macht Gebot,
bis das Heer marschiert heran.

Horch des Donners weites Rollen!
Schau zur Sonn! Aus hoffnungsvollen
Herzen steigt's empor mit Grollen,
und das Heer marschiert heran.

Manch Jahrhundert trug's die Frone, stumm, geduldig, taub und blind;
nichts entriß es seinen Sorgen, ein in Schlaf gelulltes Kind.
Da auf einmal jetzt erwacht ist's, seinen Schrei beschwingt der Wind,
und im Marschschritt zieht's heran.

Hört, ihr Reichen, und erzittert! Deutlich spricht der Zeiten Mund:
Wir Enterbten lösen klirrend unsre Ketten diese Stund,
und zum Kampfe für die Menschheit stehn wir Männer auf im Bund
und marschieren als Heer heran.

Horch des Donners weites Rollen!
Schau zur Sonn! Aus hoffnungsvollen
Herzen steigt's empor mit Grollen,
und das Heer marschiert heran.

„Wollt, wenn's Krieg, mit euren Leichen nähren ihr der Flammen Schein?
Wenn es Frieden, nicht gesellen euch zu uns, der Brüder Reihn?
Kommt und lebt. Denn neues Leben tagt der Welt, die wir befrein,
und die Hoffnung zieht voran."

Vorwärts ziehn wir, Proletarier! Wißt! Was machtvoll näherklingt,
ist des Freiheitskampfes Schlachtruf, der die ganze Welt durchdringt.
Vorwärts! Für der Menschheit Hoffen,
hoch im Sturm das Banner schwingt!
Und die Welt marschiert voran.

Horch des Donners weites Rollen!
Schau zur Sonn! Aus hoffnungsvollen
Herzen steigt's empor mit Grollen,
und das Heer marschiert heran.

Morris
Rosenberg

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/344

GESANG DER ARBEITER: WEHE DER WELT!

Wir erheben uns und — warten!
Die Jahrhunderte wir harrten,
zaudern schon noch einen Tag;
warten noch der rechten Stunde,
um dann plötzlich in der Runde
zu erstehn mit einem Schlag.
Hört ihr unsere Herzen klopfen?
Seht ihr unsern Blick erhellt?
In den Becher noch einen Tropfen,
einen noch! Und dann: Wehe der Welt!

Die Jahrtausende geknechtet,
mit der Frechheit nicht gerechtet,
stehn zum letzten Kampf bewehrt.
Schaut entlang nur unsere Reihen!
Bebt! Aus eurer Saat gedeihen
Früchte, die ihr nicht begehrt.
Hört ihr unsere Herzen klopfen?
Seht ihr unsern Blick erhellt?
In den Becher noch einen Tropfen,
einen noch! Und dann: Wehe der Welt!

Aus des Hungers fahlen Reichen,
auf der Stirn der Knechtschaft Zeichen,
kamen wir, die ihr verbannt:
Unserer Weiber blutige Tränen,
unserer Kinder scheues Sehnen
haben uns hinausgesandt.
Hört ihr unsere Herzen klopfen?
Seht ihr unsern Blick erhellt?
In den Becher noch einen Tropfen,
einen noch! Und dann: Wehe der Welt!

Was das Elend uns gelassen:
ein vom Schmerz genährtes Hassen
werfen in die Waage wir.
Glaubt es unsern bleichen Mienen,
es ist ernst! Wenn einst erschienen
unser Tag, dann zittert ihr!
Hört ihr unsere Herzen klopfen?

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/345

Seht ihr unsern Blick erhellt?
In den Becher noch einen Tropfen,
einen noch! Und dann: Wehe der Welt!

Euer Hohn und euer Lachen,
unsern Zorn soll es entfachen
heißer, bis ihr nicht mehr lacht!
Bis die Schande eures Lebens
euch zermalmt und ihr vergebens
euch verbergt im Schoß der Nacht!
Hört ihr unsere Herzen klopfen?
Seht ihr unsern Blick erhellt?
In den Becher noch einen Tropfen,
einen noch! Und dann: Wehe der Welt!

Wir erheben uns und — warten!
Die Jahrtausende wir harrten,
warten eine Stunde noch.
Doch die Stunde naht dem Ende . . .
und mit einem Druck der Hände
werfen ab wir unser Joch!
Hört ihr unsere Herzen klopfen?
Seht ihr unsern Blick erhellt?
In den Becher noch einen Tropfen,
einen noch! Und dann: Wehe der Welt! Mackay

AUS: AM AUSGANG DES JAHRHUNDERTS

Wir standen am Scheidepfahle, wo sich zwei Wege gewendet;
der eine wies in die Ferne, der andre ist bald geendet;
schon blicken jene zurück und wissen nicht mehr wohin.
Wir schritten vorwärts und sahen durch Nacht schon die leuchtenden Weiten
und reichten der Zukunft die Hand, hin über den Abgrund der Zeiten,
stahlhart war unser Wille und klar und bewußt unser Sinn.

Sie müssen sich allem entgegen, was wahr und frei sich nennt, stemmen,
sie müssen, Verzweiflung im Herzen, ein Meer versuchen zu dämmen,
und fühlen es klarer von Tag zu Tag: sie gehen zugrunde.
Schon sehn sie zurück und messen den Weg, auf welchem uns gehen
mit freudig-pochenden Herzen und blitzenden Augen sie sehen.
Heil uns: die Zukunft ist unser! — Fluch ihnen: sei ihnen die Stunde!

. . . . . .

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/346

MASSENSCHRITT

Wir standen am Scheidepfahle. Wir gingen hinein in die Weite!
Uns gibt die Hoffnung auf hellere Tage —
auf Tage des Glücks! — das Geleite!
Und mag über Leichen und Trümmer der Weg zum neuen Leben auch gehn!
Wir wollen, daß endlich zu Ende sich kämpft der ewige Kampf um das Rechte:
Wir wollen, daß endlich der Tag des Zorns aufleuchte diesem Geschlechte!
Und der Sonne der Zukunft — ihr wollen auch wir in die herrlichen Augen sehn!

*

Kehre wieder über die Berge, Mutter der Freiheit, Revolution!
Heißt nicht Gerechtigkeit deine Schwester?
Heißt nicht Recht dein mißachteter Sohn? —
Kehre wieder über die Höhen!
Lange standst du, das Antlitz gewendet,
sahst nicht, wie deine Menschen geschändet,
hast deine eigene Schmach nicht gesehen.

Kehre wieder über die Berge! Dein ist die Rache! dein! nur dein!
Wende dein Antlitz, dein starres, hernieder, welches wie zuckender Wetter-
schon so oft auf die Frevler gefallen! [schein
Reiche uns allen die rettende Hand,
laß deine Stimme von Land zu Land
Hoffnung kündend und grollend erschallen!

Kehre wieder über die Berge! — Ehe in Licht das Dunkel vergeht,
über den Häuptern der Schuldigen zermalmend
dein gefürchteter Fuß schon steht,
werden von Antlitz zu Antlitz dich schauen
wir, die wir alles und alles verloren!
Wir, die Verlorenen — zum Kampfe erkoren —
rufen dich, Mutter, in heißem Vertrauen!

Härte die Herzen, die schwankend geworden, weil sie zu lange, zu lang
schon gezaudert!
Kläre den Sinn des Knechts, der noch bangt und noch schaudert,
zeige ihm, was seines Mutes Gewinn!
Stelle mit lockenden, leuchtenden Farben
vor sein Auge geerntete Garben,
vor seinen Wunsch die Erfüllung hin!

Kehre wieder über die Berge, Mutter der Freiheit, gesegnete du!
Lächle mit einem einzigen Blicke deinen schwankenden Kindern nur zu,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/347

und sie werden wie Eisen sein!
Zeige die Freiheit, die er verloren,
und das Recht, zu dem er geboren,
jedem einzelnen — und er ist dein!

Ja, du kommst! Und wir grüßen dich tausend-,
tausendmal, Mutter! — Und dröhnend und brausend
rollt unser Ruf zu des Erdballs Grenzen!
Aus den Kerkern, wo wir geschmachtet,
über die Ruchlosen, die uns verachtet,
sehn wir die Flammen der Freiheit schon glänzen!

Kehre wieder! — Es ruft dich die Menschheit
heute am Abend des qualvollsten Tags!
Da ist kein Herz, das nicht höher schon klopfte,
heißauflodernden, froheren Schlags,
heute, wo eine Ahnung es streift,
heute, wo deinem Nahen wir lauschen,
das wie der Wipfel prophetisches Rauschen
deiner Berge uns zwingend ergreift!

Heute in Qual wir, und morgen schon, morgen,
morgen vielleicht schon in Freiheit geborgen
unsere Kinder, die über die Leichen
ihrer im Kampfe gefallenen Väter,
jeder einzelne der Menschheit Vertreter,
schweigend und ernst sich die Hände reichen!

Ja, du vernahmst unserer Sehnsucht Rufen!
Nieder der Zeiten zerfallene Stufen
steigst du gewaltigen Schrittes schon,
kehrst du wieder über die Berge,
bist der Gerechtigkeit rächender Scherge,
Mutter der Freiheit, Revolution!

Mackay

SOZIALISTENMARSCH

Auf, Sozialisten, schließt die Reihen,
die Trommel ruft, die Banner wehn.
Es gilt, die Arbeit zu befreien,
es gilt der Freiheit Auferstehn!
Der Erde Glück, der Sonne Pracht,
des Geistes Licht, des Wissens Macht,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/348

MASSENSCHRITT

dem ganzen Volke sei's gegeben!
Das ist das Ziel, das wir erstreben!
Das ist der Arbeit heilger Krieg!
Mit uns das Volk! Mit uns der Sieg!

Ihr ungezählten Millionen
in Schacht und Feld, in Stadt und Land,
die ihr um kargen Lohn müßt fronen
und schaffen treu mit fleißger Hand:
Noch seufzt ihr in des Elends Bann!
Vernehmt den Weckruf! Schließt euch an!
Aus Qual und Leid euch zu erheben,
das ist das Ziel, das wir erstreben!
Das ist der Arbeit heilger Krieg!
Mit uns das Volk! Mit uns der Sieg!

Nicht mit dem Rüstzeug der Barbaren,
mit Flint' und Speer nicht kämpfen wir.
Es führt zum Sieg der Freiheit Scharen
des Geistes Schwert, des Rechts Panier.
Daß Friede waltet, Wohlstand blüht,
daß Freud' und Hoffnung hell durchglüht
der Arbeit Heim, der Arbeit Leben,
das ist das Ziel, das wir erstreben!
Das ist der Arbeit heilger Krieg!
Mit uns das Volk! Mit uns der Sieg!

Kegel

REIF IST DIE FRUCHT UND MUSS GESCHNITTEN SEIN

Gewitterschwanger dräut es Tag und Nacht,
doch fällt kein Blitz, kein starker Donner kracht.
Zuweilen flammt am Horizont ein Schein,
dann folgt ein schwaches Grollen hinterdrein.
Todmüde röchelnd ringt die Welt nach Luft,
als schmachte sie in dumpfer Leichengruft.
O brich herein mit Donnersturmgetos,
laß deiner schwarzen Rosse Zügel los;
Sturmjäger, auf, wir alle harren dein,
nicht länger kann die Qual ertragen sein.
Siehst du die bangen Haufen murrend stehn?
Die Zeit ist hoch, was sein muß, muß geschehn.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/349

Und flammen tausend Dächer auf in Rauch,
und bricht zusammen uralt heiliger Brauch,
und gibt's ein Jammern, das die Luft zerbirst,
laß dich nicht mäßigen, Gewitterfürst!
Donner auf Donner, roter Strahl auf Strahl,
rein muß es werden von Gebirg zu Tal.
In Scheuern birgt ein glücklicher Geschlecht,
was mühvoll wir gesät. Gott wird gerecht.
Was gelten wir? Die Zukunft gilt allein,
reif ist die Frucht und muß geschnitten sein. Henckell

SELBSTGESPRÄCH EINES PROLETARIERS

Ich habe einen Arm, den Arbeit stählte,
und eine sehnige, eisenstarke Hand
und einen Blick, der nie sein Ziel noch fehlte —
und dieser Blick, er ist auf euch gewandt!

Auf euch: ein jeder eurer blutigen Tage,
der lustdurchrasten, wird von mir belauscht,
indessen an mein Ohr der Meinen Klage
wie Ruf zum Kampf, wie Ruf der Zukunft rauscht.

Ich habe meiner Sklavenkette Glieder,
Glied sie um Glied gezählt, geprüft, zerfeilt
und weiß die Stelle, wo der Hammer nieder
an jenem Tage fällt, der sie zerteilt.

Und dann, an jenem Tag, da es zum Retten
zu spät, tret hin ich vor euch drohend dicht
und schlage die wie Glas zerbrochenen Ketten
euch in das nicht mehr lächelnde Gesicht! Mackay

AUS: STRIKE

Ich fühle ein Zittern,
wie glüht meine Seele!
Meine Nerven gewittern,
wie wenn der Blitz in die Sturmnacht zuckt.
In Gelsenkirchen,
im schwarzen Ruhrkohlenland,
streiken die Grubenleute,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/350

und ist ein gewaltiges Wesen im Gange.
Man hat den Männern
das Licht hoch angerechnet,
das Sterbelämpchen der Fronfinsternis;
man hat genullt
und vom niedrigen Lohne gestrichen
alle die Wagen,
drin wie Kies in Gold
Steine zwischen die Kohlen
spärlich geschlagen,
drin die Stücke einmal zu klein geschlagen,
und die man den Arbeitshunden gestohlen,
hat nach dreien Tagen
man ihnen wieder feilgespreizt
mit Tigertatze
zum höchsten Satze —
ächzend den genullten Sack
durfte das Pack
nun selber teuer nach Haus sich tragen;
und mit sinkenden Hungerlöhnen
bei steigenden Nahrungspreisen
wollte man sie gewöhnen,
zur Ueberschicht in die Höhlen zu reisen.
Um zu leben,
haben sie sich den Geldsäcken ergeben,
verbrannt die Kohlen des eigenen Seins.
Nimmer, nimmer wurden
sie des traurigen Lebens froh,
Steinkohlengüter für die zu hauen, zu heben,
die Schaumglut saugen aus Champagnerreben
der feurigen Erbfeindin
Witwe Cliquot.
Die menschlichen Arbeitstiere
trugen ihr „freies Vertrags"glück
mit wildem Weh,
die göttlichen Börsenpapiere
schlugen, ein Freiherrenwagstück,
in wilde Höh.
Die Mägen zu millionisieren,
wurden die Muskeln genullt,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/351

da zerriß den armen Tieren
der Strick der Geduld...

Und hauen nicht mehr
und schleppen nicht mehr
und treiben nicht mehr,
und die Wagen stehen kohlenleer.
In Kesselräumen spazieren umher
die Inspizienten sohlenschwer.
Der Rotte mehr Lohn und feste Schicht?
Erst Unterwerfung! Dann vielleicht
sind wir geneigt,
das zu bewilligen, was uns entspricht.
Unterwerfen? Sklaven, Leibeigene und Hörige
unterwarfen scheu sich dem Herrengesicht.
Der Arbeiter von neunundachtzig
stirbt, aber unterwirft sich nicht...
Meine Seele jauchzt,
meine Saiten klingen,
wie wenn der Orkan durch Harfen braust.

Bei den Werken
um Dortmund, Bochum und Essen
scharen die Männer sich zur Beratung
fest und gemessen.
Zu den Fernsprechern stürzen
die Inspektoren:
„Militär!
sonst sind wir verloren."
Mit Extrazug
fliegen die rettenden Götter
des Vaterlands.
Vor die schwarzen Hundsfötter
blitzen Helmspitzen
im Sonnenglanz.
„Seitengewehr — pflanzt auf!"
Spannend beklommen
krümmt sich der Hauf
in sich zusammen.

Selig vom Kusse der Braut,
zitternder Ahnungen voll

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/352

MASSENSCHRITT

in die Nacht hinträumend,
schreitet heimwärts
friedlich die einsame Straße fort
ein junger Bursch.
„Halt! Wer da?!“ Kolbenstöße
wuchten ihm zwischen die Rippen.
Entsetzengelähmt
schwankt er zur Hütte:
„Vater, sie schlagen mich tot!“
Mit tastendem Tritte
öffnet's die Türe:
„Sohn, was geschieht?
Komm nur, komm ruhig zu Bett!“
Blitzend ein Bajonett
schlitzt durch das grobweiße Hemd
dem greisen Hauer.
Todesschauer
flirren im brechenden Auge . . .
„Ach Gott! — Ach Gott!“
Krachend zurück schlägt's auf die Diele
schwer,
über ihn der Sohn. —
Der du 64,
66 und 70
treu deinem Kaiser gedient,
pulver- und sonnverbrannt,
mit Gott für König und Vaterland —
Alter, du fällst auf dem Felde der Ehre!

Krämer und Schneider und kleine Rentiers
trippeln aufs Trottoir aus dem Häuschen,
tuscheln und zischeln ängstlich sich zu:
„Das Militär verhetzt uns die Leute,
die Soldaten, Soldaten fort!
Und schon wieder ist Blut geflossen,
Eisenbahnpassagiere erschossen —
das ist Mord.
Wenn der Kaiser nur käme,
und man ihnen den Willen täte!
Was sie fordern, ist nicht zuviel,
und sie gehen ruhig aufs Ziel.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/353

Sollen doch ordentlich weiterberaten!
Aber die verfluchten Soldaten
treiben's mit einemmal ins Extrem.
Unheil, Unheil!"
Schüsse fallen.
Husch, husch ins Häuschen, zischeln und tuscheln
Krämer, Schneider und kleine Rentiers,
trippeln und hören mit klopfenden Herzchen
die vorzüglichen Repetiergewehre knallen.

Und schon fahren zu Tausenden wieder
in die grausenden Tiefen sie nieder.
Viel hundert Fuß
unterm Blumenboden,
kaum grüßt der Sonne Gruß
die Todmaroden.
Liegen im Höhlenwasser nackt,
sind mit dreißig Jahren kontrakt.
Atmen Sumpfgrubengase,
Phosphorluft.
Infernalische Blumenvase
haucht belebenden Maienduft.
Köstliche Frucht
labt ihre Zungen,
liebliche Sucht
letzt ihre Lungen.
Achtstündig römisch-russisches Bad,
drei Mark Badelohn obendrein.
Welcher beladne Kommerzienrat
möchte nicht fröhlicher Bergmann sein?

Tonwolkengedränge!
Schwarzwildes Gemenge,
hohl gewitternde
Rhythmenwucht! . . .
Leise zitternde
Hoffnungsklänge,
froh erschütternde
Wetterflucht.
Mir brennt im Busen das Weltgebot.
Sie naht, sie naht

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/354

die Wende der Not.
Nun bin ich heiter bis in den Tod.
Aus der Tiefe
seh ich sie steigen,
die Erlösung
unserer Welt,
zittern werden die Schlechten und Feigen,
wenn der menschenrettende Reigen
seinen leuchtenden Einzug hält.
Kommt nun zuhauf,
Edle von nah und weit!
Singt, singt der neuen Zeit
jubelnd Glückauf!

Henckell

ZUM TODESTAGE LASSALLES

Nach fünfundzwanzig Jahren

Er ist nicht tot, der heute ruft. Er lebt.
Der frische Mut, der unsre Brust durchbebt,
der Stolz der Arbeit, unsrer Eintracht Wall,
er lebt, er atmet — Ferdinand Lassalle!
Er redet — hört! Blank zieht er seine Worte.
Ein Kolbenschlag — auf springt der Zukunft Pforte.

Er predigt Glut, und rastlos wallt der Brand
der neuen Botschaft durch der Arbeit Land.
Zwei Jahre nur! Zwei Jahre nur der Tat
für uns — gebrochen war der Freiheit Pfad.
Auf seines Führers Spur in sichren Säulen
vordrang das Volk mit seiner Schlagkraft Keulen.

Wir denken deiner, kühner Volkstribun,
nicht, um beim Kranzeswinden auszuruhn.
Nicht, um dein Ich anbetend zu vergöttern
und deinen Ruhm ins Schmeichelhorn zu schmettern,
nicht faul zu feiern, prahlend müßger Troß,
wir denken kämpfend deiner, Kampfgenoß!

An Wissen reich, gesättigt mit Genie,
begriffst du, wie das Recht nach Geltung schrie.
Der Leidenschaften schönster Katarakt,
die Sturzflut der Idee hat dich gepackt,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/355

und sturmkeck schreitend durch Gewalt und Lüge,
rangst du das Recht der jungen Macht zum Siege.

Du fielst abseits. Für uns dein Werk fiel nicht,
Weltdrama ward dein Nationalgedicht.
Und keine Grenze kennt, so ruft Paris,
die Zeitenwende, die dein Mund verhieß.
Die Säemänner, die zusammenkamen,
von Land zu Land ausstreuen sie den Samen.

Verfolgter, du hast glänzend dich gewehrt,
Triumph war deinen Strafen selbst beschert.
Zerquetscht von goldnen Mastodontentritten,
heut leiden tausend mehr, denn du gelitten,
und keine Rede, wie der Donner hallt,
zermalmt den unglückselgen Staatsanwalt.

Lassalle, die Zahl, die du begehrt, ist voll,
von Herd zu Herde glimmt des Volkes Groll.
Breit schwillt die Macht der Streiter im Gefecht,
das Unrecht bebt, ernst rüstet sich das Recht,
mit Würde die Entscheidung zu gewinnen
und des Programms Vollendung zu beginnen.

Henckell

SEID GEGRÜSST

Der Kämpfer denk ich, die in Händen tapfer
die Schaufel halten, trotzend Glut und Sturmguß,
abringend den gequälten, dürren Schollen
ein elend Brotstück.

Der Kämpfer denk ich, die im finstern Schachtgrund
die Haue führen mit den magern Fäusten,
die keuchend in den schwarzverruchten Schatten
sich ruhlos abmühn.

Ein heimlich Sausen schleicht da — das erschüttert
mit niederstürzendem Gekrach die Wölbung,
und Staub ist alles, Finsternis und langes
Geseufz des Todes . . .

Doch den zerfetzten Schoß des großen Berges
siegreich der Dampf zerspaltet und durchschreitet,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/356

ihn grüßt am Ausgang leuchtenden Triumphes
der Sonne Lichtstrahl. —

Der Kämpfer denk ich, die mit edler Seele
in fieberhafter Müh die Menschheit formen,
Führer und Märtyrer, Erkenntnisarmen
den Lichtweg weisend.

Des Wachen denk ich, der sich quält und hingeht,
einsam, verkannt . . . es bricht aus meinem Busen
ein Schrei mit weitem Widerhall auf Erden:
Euch grüß ich, Helden!

Euch grüß ich, ehern hemdenlose Brüste,
ihr rauhen Leiber, muskulösen Arme,
ihr unermüdlichen, im brüllenden Schlachtlärm
der Riesenwerkstatt.

Euch grüß ich, die der heilige Stolz der Arbeit
durchflammt, euch, die der Tod beim Schaffen hinrafft,
euch wackre Kämpfer des Gedankens und des
geschwungnen Hammers.

Vor mir vorüberziehn, in strengen Bildern,
der bleichen Mädchen unglückselige Scharen,
vorüberziehn in der Fabriken Schraubstock
gepreßte Frauen.

Und müde Kinder und vergrämte Stirnen,
zerrißne Glieder und entstellte Mienen,
und eine wegemüde, ungeheure
erdfahle Volkschaft . . .

Von ferne hör ich ein Getös von Stimmen,
der Aexte, Hämmer und der Pickel Schläge;
ich aber singe frei durch dieser Erde
verworrnes Lärmen.

Dich sing ich, o zerstreute, arbeitsame,
o große, menschliche Familie! Vorwärts!
Kämpfe und siege! Schließe dich zusammen
zur Glückseinheit.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/357

Auf, Arbeitshelden, auf! Zu Siegers Häupten
und der Gefallnen letztem Todesringen
mit mildem Auge schöne Zukunft spendend,
leuchtet die Sonne.

Negri
Henckell

HAMMERLIED

Kling-klang, kling-klang —
dröhnt der Hämmer mächtger Sang.
Und es dröhnet durch die Welt,
daß es in die Ohren gellt.
Kling-klang, kling,
unsre Kette spring!

Kling-klang, kling-klang,
unsre Knechtschaft währt schon lang;
aus der Kett, die uns entehrt,
schmieden wir ein blitzend Schwert.
Kling-klang, kling,
daß die Kette spring!

Kling-klang, kling-klang,
hört ihr wohl der Hämmer Sang?
Gebt die Arbeit endlich frei,
schallt ihr Ruf am 1. Mai.
Kling-klang, kling,
unsre Kette spring!

Kling-klang, kling-klang,
mahnend dröhnt der Hämmer Sang.
Dieses Schwert, das uns befreit,
ist der Völker Einigkeit.
Kling, mein Hammer, kling,
daß das Werk geling.

Klaar

WELTMAI

O wie lieblich auf den Bergen
geht der Fuß der Friedensboten . . .
Welch ein Wandern der Nationen
nach den Höhn, den morgenroten . . .
Gertrud Pfander

Vor meinem Fenster schräg empor steigt eines grauen Hauses Wand,
hart an ihr drückt den Blick ein Baum kohlschwarz
und wie von Glut verbrannt.
Ich seh den Baum, ich seh die Wand, das ist so schwarz und grau und tot,
mein Auge zürnt und flieht und sucht ein lebend Grün, ein leuchtend Rot.
Da sieh! Im Winkel fast versteckt winkt mir ein sprossendes Gebüsch,
mit welcher Lust hab ich's entdeckt! Wie wird mir frei und froh und frisch!
Aus jedem Aestchen schlüpft hervor und trinkt den Tropfen, der ihm träuft,
ein Blättchenvolk, ein grüner Quirl, dem Wonne durch die Adern läuft.
Das ist der schönste Frühling, ja, der mir vom Hofe Meldung bringt,
und morgen ist der Mai schon da, der hold an meine Seele klingt.
Der Mai, der Mai, nun lebt es grün, nun leuchtet's rot,
nun seh ich kein Kasernengrau und keinen Kahlbaum, schwarz und tot.
Der Mai, der grüne Mai, von roten Wimpeln flutet's drein,
nun bin ich frisch und froh und frei und will mein Lied dem Frühling weihn.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/358

MASSENSCHRITT

Dem Menschheitsfrühling will ich's weihn, der jubelnd durch die Lande zieht,
der Hoffnung in die Herzen gießt, daß Völkerfrost und Elend flieht!
Der Sonne in die Seelen streut, daß sich verkriecht die Nacht der Not,
der Blüten lockt am Lebensbaum mit siegesläutendem Gebot.
Nun kommt zuhauf, nun feiert all, die ihr mit Hirn und Muskel schafft,
nun lobt mit lautem Jubelschall den Siegeszug der Arbeitskraft!
Das ist ein herrlich Hochzeitsfest der triumphierenden Idee,
wie bin ich fröhlich bis ins Mark, daß ich den Flug der Freiheit seh!
Einst mühsam nur mit schwerem Schlag, langsam von Haupt zu Haupt sie zog,
heut mit gewaltigem Fittich schwebt sie durch der Massen Weltgewog.
Und was der klaren Denker Mut als waltendes Gesetz erkannt,
nun wird es Fleisch, nun wird es Blut, nun wird es Mensch von Land zu Land.
Unüberwindlich, groß und stark, so wächst der Wahrheit Wort zur Tat,
wie bin ich fröhlich bis ins Mark! Ich seh der neuen Menschheit Saat.

Ich weiß ein lockend Liebchen mir, mit dem ich tausche Gruß und Kuß,
des Maien freuet sich mein Herz, lebendger blüht nun der Genuß.
Wenn durch die blauen Lüfte weich und wonnevoll der Vögel Sang
sich senkt in unser Liebesreich, so wollustsüß und sehnsuchtsbang . . .
wie pocht mein Herz, wie leb ich reich!
Doch höher schlägt mein Herz empor,
und reicher leb ich tausendmal, klingst du, o Weltmai, an mein Ohr,
Du Jubellied der Menschheit du, die ihrer Freiheit Lenz empfängt,
du Kraftgesang der neuen Zeit, die durch die alte Hülle drängt!
O grüner Mai, o blauer Mai, von roten Bannern voll durchflaggt,
sei mir gegrüßt in aller Welt, wo dein Symbol die Herzen packt!
Von Jahr zu Jahr nun streb empor und dorre und verschwinde nicht,
und immer kühner sei dein Blick und lieblicher dein Angesicht!
Du junges Fest der neuen Welt, deut in die Zukunft licht und groß!
Wir grüßen dich, wir feiern dich, wir ruhn beglückt in deinem Schoß.

Henckell

WIR FORDERN MEHR

Wir wollen Brot! Bescheidene Geschlechter
begnügten sich, wenn in erregten Tagen
des Aufruhrs Banner ward vorangetragen,
fürs liebe Brot zu stehn als wackre Fechter.
Wir aber, die wir gründliche Verächter
der Demut sind, wir Ungestümen schlagen,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/359

glaubt man zufrieden uns bei vollem Magen,
ein lautes Lachen an, ein Hohngelächter.
Wir fordern mehr. Wir ahnen, was das Leben
vermag an Lust, an Glanz und Glut zu geben!
Uns lockt es nicht, das Glück der satten Herde.
Wir wollen alles, was erfreut, genießen,
das Reich der Kunst, des Wissens uns erschließen.
Wir fordern für uns kühn die ganze Erde. Drescher

LASSALLE

Vom hohen Berg der Wissenschaft,
vor dessen Sonnenhaupt die Nebel fliehen,
da sah dein Seheraug das Morgenrot
des neuen Tages purpurwallend glühen.
Lichtdiademe sprüht sein erster Strahl
auf deine goldne Wehr — erddüster lag das Tal.

Trug uns so hoch des Geistes Schwinge nicht,
glüht tiefer drum ins Tal das Firnenlicht.
Wir brauchen heut nicht von des Wissens Höhn
mit Heroldsblicken in die Ferne spähn:
Das Frührot deckt die halbe Himmelsseite.
Flugs, Vesta! Einen Arm voll dürrer Scheite
in diese Glut noch — und der Sonnenball
tanzt leuchtend durch das dunkle Weltenall. Thurow

MENETEKEL

So spricht die Macht:
Tut euch zusammen zur letzten Schlacht!
Es wankt und zittert die Herrschaft der Drohnen,
es wollen die Armen nicht mehr fronen,
wir dürfen, uns zu retten, nicht schonen.
Tut euch zusammen — der Tag ist erwacht!
So spricht die Macht.

So spricht die Not:
Wir anerkennen kein Gebot!

Menetekel = Inschrift, die den Untergang Belsazars von Babylon prophezeite

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/360

MASSENSCHRITT

Uns schreckt kein Kerker, uns schreckt kein Eisen,
wir haben nichts zu brocken, zu beißen,
wir können daher nur die Zähne weisen.
Und fürchten weder Gebot noch Tod!
So spricht die Not.

So spricht die Zeit:
Die Welt ringsum nach Erlösung schreit.
Vorbei ist Flehen und Flennen und Bitte,
schon stampfen die Rächer in zornigem Tritte.
Die Erde bebt unterm Massenschritte.
Die Stürme brausen — ich bin bereit!
So spricht die Zeit.

Klaar

ARBEITERMARSCH

Takt! Takt! Auf Takt habt acht!
Der ist mehr als halbe Macht,
formt aus Vielen Einen,
hebt den Mut der bangen Kleinen,
läßt das Schwerste leicht erscheinen,
zeigt die Ziele uns, die reinen,
näher, schärfer, ohne Schatten,
als wir auf dem Korn sie hatten.

Takt! Takt! Auf Takt habt acht!
Der ist mehr als halbe Macht.
Nahn im Takt wir einige hundert,
ist da keiner, der sich wundert;
nahn im Takt wir einige tausend,
wird sein Ohr schon mancher recken;
nahn im Takt wir hunderttausend —
ja, dies Dröhnen wird sie wecken.

Takt! Takt! Auf Takt habt acht!
Der ist mehr als halbe Macht.
Wenn in solchem Takt wir schreiten,
fest von Norges Uferweiten
bis zum höchsten Katarakte —
kommen alle wir im Takte —,
schwinden Herren, schwinden Knechte,
helfen jedem wir zum Rechte!

Björnson
Bamberger

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/361

EMPOR SCHLUG DIE WELLE

Empor schlug die Welle,
die Wogen der Wahrheit
erfassen die Menschen,
erobern das Reich.

Sie sind aus den Tiefen
des Lebens gestiegen,
sie brausen zusammen,
gewaltig gestaut.

Es wanken die Sessel
der sichern Gesellschaft,
die Schläfer erwachen,
die Müden stehn auf.

Nun gilt es zu bauen
das große Gebäude,
nun gilt es zu bilden
das herrliche Werk.

So schlagt mit dem Hammer,
so haut mit dem Meißel,
mit Kühnheit besonnen
errichtet den Bau!

Daß weit allem Volke
die Wohnstatt sich wölbe,
auf freierem Grunde
gerechter erhöht . . .

Seid eins in der Liebe,
zu schlichten den Hader,
durch Zwietracht untrennbar
seid einig — und schafft!

Gesetze zu schmieden,
sei Weisheit beschieden,
doch Schönheit durchschimmre
die Säulen der Kraft!

Henckell

DAS FEST DES FRÜHLINGS

Sie alle, die arbeiten, Tag um Tag,
die sich mühen, fast im Verborgnen,
der Erde zu dienen, um ihre Kraft
tausendfältiger zu entfalten —
in jeder Stadt, in jedem Dorf
hämmert ihr rastloser Wille,
das Räderwerk saust, nie steht es stille,
die Maschinen dröhnen die Melodien.

Aber eines Tages erheben
die Söhne der Erde horchend ihr Haupt.
Sie haben einen Ruf vernommen,
er klingt in allen Räumen.
Mit seinem ehernen Singen
erfüllt er das ganze Land.
Sie legen ihr Werkzeug
sinnend aus der Hand.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/362

MASSENSCHRITT

Sie legen ihr Werktagskleid ab
und treten aus den Türen.
Uralte Sehnsucht erwacht in der Seele.
Um die harten Stirnen weht Frühlingswind.
Sie alle vergessen Arbeit und Not.
Von allen Seiten kommen die Scharen,
aus Wald und Feld, aus Dörfern und Städten,
heiliges Menschenrecht zu wahren.

Die Sonne lockt alles aus dumpfen Verstecken,
leuchtet hinein in die dunkelsten Winkel,
klopft an die Fenster mit leisestem Finger,
ruht eher nicht, bis alles sich öffnet.
Und auf den Schwingen der sanftesten Winde
dringt sie hinein in alle Räume,
vertreibt die grauen, lastenden Träume
und weckt die Stimmen, die also singen:

Kommt hinaus! Es ist Frühling!
Kommt hinaus! Die Erde blüht!
Grün sind alle Sträucher!
Die Knospen drängen an allen Zweigen!
Ihr, die ihr arbeitet, erhebt eure Häupter!
Seht, die Erde ist jung, trotz aller Kämpfe.
Die Erde ist jung. Sie ruft ihre Kinder,
sie ruft euch hinaus: Kommt, kommt!

„Aus dem Winter der Sorgen erblühte der Mai,
der Mai mit seinem Glück und seiner Schönheit.
Er schüttet Blüten herab auf die Erde,
alle Bäume stehen geschmückt wie lachende Mädchen.
In jedem Halm drängt strotzende Kraft,
Blumen tanzen wie Feuerflämmchen,
gewiegt in dem weichen Frühlingswind:
So feiert auch ihr! Laßt die Arbeit ruhn!“

Der Frühling breitet die segnenden Hände
über die Erde, die selig blüht,
heut hämmert nicht der rastlose Wille,
verstummt sind die wilden Melodien.
Die Maschinen ruhn, die Räder stehn stille,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/363

heut herrscht der Mai, und die Welt muß ihm dienen.
Und überall, auf allen Wegen
ziehen die Menschen dem Glück entgegen.

Ernst Schur

DER RIESE

Aus dunklen Tiefen
tagempor,
sonnenhungrig
ringt ein Riese.
Seine Schläfen triefen
von Schweiß.
Mühsalheiß
durchs Trümmertor,
quaderwälzend,
schicksaltrotzig bricht er sich Bahn.
Ehern die Stirn,
Muskeln von Stahl,
in seinen Adern kreisen
der Menschheit Sehnsucht und Qual.

Aus seinen Augen zucken
unlöschliche Strahlen des Lichts,
und ob sie mit goldenen Händen
ihn niederdrücken und schänden,
der Riese läßt sich nicht ducken
und wächst mit gewaltigen Rucken
aus dem verachteten Nichts.

Henckell

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/364

SORGENGLÜCK

DER ARBEITSMANN

Wir haben ein Bett, wir haben ein Kind,
mein Weib!
Wir haben auch Arbeit, und gar zu zweit,
und haben die Sonne und Regen und Wind,
und uns fehlt nur eine Kleinigkeit,
um so frei zu sein, wie die Vögel sind:
Nur Zeit.

Wenn wir Sonntags durch die Felder gehn,
mein Kind,
und über den Aehren weit und breit
das blaue Schwalbenvolk blitzen sehn,
oh, dann fehlt uns nicht das bißchen Kleid,
um so schön zu sein, wie die Vögel sind:
Nur Zeit.

Nur Zeit! wir wittern Gewitterwind,
wir Volk.
Nur eine kleine Ewigkeit;
uns fehlt ja nichts, mein Weib, mein Kind,
als all das, was durch uns gedeiht,
um so kühn zu sein, wie die Vögel sind.
Nur Zeit!

Dehmel

IDYLL

Ein breites Bett an nackter Wand,
ein Tisch, ein Schrank, zwei Stühle
und seidenes Flickwerk, Lappen und Tand
auf Fenstersims und Diele.

Gebeugt über Schere und Nadelzeug,
mit sinkenden müden Wimpern,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/365

so läßt sie ruhlos, fröstelnd, bleich
die Nähmaschine klimpern.

Da tritt er ein. Das Antlitz fahl,
von Arbeit aufgerieben.
Er zahlt mit Not und Blut und Qual
für nacktes Leben und Lieben.

Sie springt empor und sieht ihn an,
halb Wonne, halb Erschrecken;
was sie doch nimmer verbergen kann,
will sie ihm flüsternd entdecken.

Es ist so still ... und atemlos
horcht sie, was wird er sagen?
Wird ihm die Bürde allzu groß?
Wird er für drei sich plagen?

Er neigt sich nieder — einen Kuß
drückt er ihr auf die Wangen;
einen segnenden Willkommgruß
voll Stolz und Trotz und Bangen.

Ohquist

KOPF HOCH!

Kopf hoch, Frau! Und laß das Sorgen.
Sieh, die Sonne lacht heut morgen
grad wie dazumal,
wo auch uns, die wir verzagten,
nichts mehr zu erhoffen wagten,
traf ein Sonnenstrahl.

Er verscheuchte Not und Plage,
und das Dunkel unsrer Tage
hat er uns erhellt.
Innig hielt ich dich umschlungen,
hab mein Glück hinausgesungen
in die Sonnenwelt.

Ja, ich schwor an jenem Morgen,
niemals wieder mich zu sorgen,
komme, was da mag.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/366

Nichts sollt ferner mich verdrießen,
wollt die Stunden froh genießen,
wie an jenem Tag ...

Und so hab ich's auch gehalten ...
Fort mit euch, ihr Sorgenfalten!
Komm, du Sonnenstrahl!
Kopf hoch, Frau! Und laß das Sorgen,
denn die Sonne lacht heut morgen
grad wie dazumal. Petersson

IN DUNKLER STRASSE

In dunkler Straße das niedere Haus —
vorüber flutet der Welt Gebraus.

Voll Stroh die Lade, nicht Bett noch Schrein,
und darüber des leuchtenden Sternes Schein!

Und drinnen das reichste Glück der Welt:
die Mutter, welche ihr Kindlein hält.

Und aus den Augen des Kindes fällt
ein Heilandsblick in die dunkle Welt ... Cl. Müller

EIN GEBET

Heut morgens hab ich ein Gebet vernommen,
wie noch kein beßres mir ans Ohr gekommen.
Es sprach's ein Weib, den Knaben an der Hand,
die mühsam sich durchs Marktgetümmel wand.
Der Knabe sah die Weihnachtsherrlichkeiten
und ließ begehrlich seine Blicke gleiten,
sie sprach und schaute freudig auf das Kind:
„Gib, Gott, mir Kraft, daß ich mich tüchtig schind!"

Adler

DER HEIMARBEITER

Des Dämmers grauer Flügel
beschattet schon sein Fensterloch.
Nun lockern sich die Zügel
von seinem harten Arbeitsjoch.

Die schwielenharten Hände
ruhn lässig aus in seinem Schoß,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/367

denn mit dem Tag zu Ende
geht auch sein armes Menschenlos.

Der Werktisch steht im Dunkeln,
ums Fenster flammt ein letztes Rot,
die ersten Sterne funkeln
herab aufs schwer verdiente Brot.

Er schaut mit seinem Söhnchen
in die entsonnte Welt hinaus,
es schimmert wie ein Krönchen
des Knaben blondes Haargekraus.

Indes er küßt das bleiche
Kind, will ihm froh ein Trost erstehn:
„Das wird wohl mehr vom Reiche
der Sonne wie sein Vater sehn."

Petzold

MEIN KIND

Ich hab ein Kindchen lieb und zart,
ein Knabe ist's gar fein.
Schau ich ihn an, so glaub ich schier,
die ganze Welt ist mein.

Doch ach, ich seh mein teures Kind
nur selten, wenn es wacht;
wenn ich es sehe, schläft's schon längst,
ich seh's ja erst zur Nacht.

Die Arbeit treibt mich früh vom Haus
und bringt mich spät zurück. —
Oh, fremd ist mir mein eigen Blut,
fremd meines Kindes Blick.

Voll Angst und Sorge eil' ich heim —
die Nacht ist kalt und trüb —
mein blasses Weib empfängt mich froh:
„Er war so süß, so lieb!

Wie nett er spricht! Wie klug er fragt:
O Mama, gute Ma,
wann kommt und bringt den Pfennig mir
der gute, gute Pa? ..."

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/368

SORGENGLÜCK

Ich hör's und bin zum Bettchen schon:
es soll, es muß geschehn!
Mein Vaterherz ist übervoll:
es muß mein Kind mich sehn! . . .

Und steh bei seinem Bettlein dort
und seh und hör und — ah!
im Traum bewegt's die Lippen leis:
„Oh, wo ist, wo ist Pa?"

Ich küß die blauen Aeugelein,
sie öffnen sich — „Mein Kind!" —
Sie sehen mich, sie sehen mich
und schließen sich geschwind.

„Da steht dein Pa, mein süßes Kind!
Da nimm den Pfennig, da! . . ."
Im Traum bewegt's die Lippen leis:
„Oh, wo ist, wo ist Pa? . . ."

Mir ist so bitterweh zumut,
so weh — mein Herz wird schwer:
„Mein Kind, mein Kind, einst wachst du auf
und findest Pa nicht mehr!" — — — Rosenfeld
Feiwel

DER ARMELEUTEKINDER LOBLIED AUF DEN WINTER

Der kalte Winter kommt nun wieder —
hurra!
Schnee fegt in mächtigen Massen nieder —
hurra!
Da singen wir, jung und alt, froh und getrost,
wie lustig der prächtige Ostwind tost.
Hurra! Hurra! Hurra!

Gar flink und behend macht Frost uns und Glätte —
hurra!
Und, ja — wenn Vater nur Arbeit hätte!
Hurra!
Die Nahrung verteuert sich immer mehr,
und das stärkt den Appetit so sehr! —
Hurra! Hurra! Hurra!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/369

SORGENGLÜCK

Ja, vollauf stecken wir in der Not! —
Hurra!
Das Schwesterchen liegt auf den Tod! —
Hurra!
Das gibt dann ein Mäulchen weniger.
Oh, gepriesen seist du, gütiger Herr! —
Hurra! Hurra! Hurra!

Wie träumt man dann von Ueberfluß —
hurra!
Wenn man den Winter so durchhungern muß —
hurra!
Wie köstliche Träume zur Nacht mir dann nahn
von Kringelkuchen und Marzipan. —
Hurra! Hurra! Hurra!

Wie blickt der Vater trüb und kraus! —
Hurra!
Mutter weint sich die Augen noch aus —
hurra!
Zitternd so sitzen, jeden Hellers bar,
und die Frostblumen schau'n so kalt und klar!
Hurra! Hurra! Hurra!

Wie bin ich so niedlich in mein klein Schuhn! —
Hurra!
Kein Schuster kann da nichts dran tun —
hurra!
Keine Winterjacke hab ich nicht an,
die hängt schon längst bei „Onkel Jan". —
Hurra! Hurra! Hurra!

Sankt Niklas kommt nun auch bald wieder —
hurra!
An den Schaufenstern geht's dann so auf und nieder —
hurra!
Und kommt er auch nicht in unser Quartier,
von weitem das Anschau'n macht auch Pläsier. —
Hurra! Hurra! Hurra!

Aber Trost! Im Winter, wieviel auch Not —
hurra!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/370

Der Frühling bringt alles wieder ins Lot —
hurra!
Jawohl! Wer uns solchen Trost gegeben,
soll selbst fortan im Elend leben!
Hurra! Hurra! Hurra!

Snaar
Schlaf

REGENTROPFEN

Ein Regentropfen sprach
zum andern Regentropfen:
Möcht wissen, warum wir
an dieses Fenster klopfen.

Der andre Tropfen sprach:
Hier wohnt ein Kind der Not,
und dem verkünden wir:
Es wächst, es wächst das Brot!

Hartmann

ZU ENG

Vier Treppen hoch, nach hinten hinaus;
ein hundertfenstriges Vorstadthaus.
Die Kammer schmal
und niedrig und kahl;
ein rissiger Spiegel, zerschlissen das Bette,
ein Wassernapf, kein Stuhl, kein Tisch,
und an den Wänden glänzte frisch
der Armut schimmlige Tapete.
Kaum konnt' ich durch die Tür und kaum
mich drinnen bewegen, so füllte den Raum
ein plumper Sarg, schmucklos und roh,
ein Armensarg. Und auf dem Stroh
des Bettes saß ein magrer Mann,
noch jung, aber mit jenen alten Zügen,
mit denen Gram und Not die Zeit betrügen.

Ich grüßte halb. Er sah mich an
und nickte stumpf
und seufzte dumpf
und stierte wieder vor sich hin,
hohläugig, in den offnen Sarg.
Noch kaum verändert lag sie drin,
wie ich sie gestern mit ihm barg,
die tote Kurbelstepperin:
ins steife dürftige Leichenhemd
einen Strauß Vergißmeinnicht geklemmt,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/371

ihr totes Kind im welken Arm.
Mich peinigte sein starrer Harm;
drum nahm ich ihn fast grob am Kragen
und sprach ihm zu mit derber Geduld,
er solle erzählen, mir alles sagen,
nicht sitzen, als sei er selbst dran schuld.
Bis er sich endlich zusammenrückte
und langsam klagte, was ihn drückte.

„Herr Doktor, da ist nicht viel zu erzählen;
es war ein einziges langes Quälen.
Es mag wohl bald zwei Jahr her sein,
da zogen wir hier beide ein,
das heißt, noch eh wir Bekanntschaft gemacht;
Schlafstelle bloß, in Aftermiete,
ich für den Tag, sie für die Nacht.
Sie steppte damals Trauerhüte
in der Fabrik bis abends acht
und kam erst gegen neun nach Haus;
ich mußte auf den Droschkenbock
für meinen Fuhrherrn nachts hinaus.

So ging es wohl zwei Monat lang;
wir sahn uns kaum. Da wurde sie krank.
Herbst war's; in ihrem dünnen Rock
und bei dem weiten nassen Gang
— sie war schon immer zart gewesen —
da hat sie wohl was weggekriegt.
Ja, Herr, da gab's kein Federlesen:
Geld hatten wir alle beide nicht,
ihr bißchen bloß im Kassenbuch,
fürs Krankenhaus war sie nicht krank genug,
wir konnten kein ander Gelaß uns nehmen,
wir mußten uns hier zusammen bequemen,
bis sie wieder konnte auf Arbeit gehn.

Ja, Herr, und da — da ist es geschehn!
Wir hielten's nicht a u s so auf die Länge,
so ledig; man ist ein Mensch doch bloß,
und unsre Sehnsucht war so groß.
Wir wohnten zu eng zusammen, zu enge!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/372

Seitdem ist sie mit mir gegangen;
hat's auch zur Heirat nicht gelangt,
wir haben unserm Schöpfer gedankt,
daß wir uns so durchs Gröbste zwangen.
Wir halfen einander mit unserm Lohn
und legten noch zurück davon.
So haben wir unsern Weg genommen,
ganz gut — bis ihre Zeit gekommen.
Da kam auch die Not. Da half uns kein Beten.
Sie konnte nicht mehr die Maschine treten;
was andres hatte sie nicht gelernt,
die Eltern hatten sie früh entfernt.
Ich gab ihr, soviel ich konnte, ab;
es war fast schon für mich zu knapp.
Was half uns da nun unser Plagen,
was half uns da nun unser Sparen:
Wir mußten die Sachen zum Juden tragen.

Ich habe bei Tag und bei Nacht gefahren,
ich hab mich vor keiner Mühe geschämt,
ich habe mir keinen Schluck mehr bezähmt:
Sie wurde doch schwächer und schwächer im Nu,
sie hat sich zuschanden gedarbt und gegrämt!
Und dann, dann kam das Kind dazu;
ich sah sie weinen, ich hörte es wimmern,
ich sah sie beide verschmachten, verkümmern:
Herr, da war's aus mit meiner Ruh,
da hab ich zum erstenmal betrogen,
den ersten Fahrgast beim Fahrgeld belogen,
und noch einmal und noch einmal,
mir schnitt zu sehr ins Herz die Qual,
und mancher tut's jahrein, jahraus,
um's beim Budiker zu versaufen,
und ich, ich wollte Essen kaufen,
und, Herr, bei mir — bei mir kam's raus!
Mir wurde noch von Glück gesagt,
daß mich mein Herr bloß weggejagt.
Ihr und dem Wurm da gab's den Rest;
nach Arbeit bin ich in Ost und West
seit vierzehn Tagen herumgelungert,
und dabei, scheint's, sind sie verhungert."

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/373

SORGENGLÜCK

Er nickte stumpf
und seufzte dumpf
und glotzte mich hohläugig an,
mit einem Blick, so müdgehetzt,
so jeder andern Regung bar,
daß mir's den Rücken niederrann.
Ich hatte zum Trösten mich hingesetzt
und sah, daß Trösten Hohn hier war,
wo so das stumme Elend schrie.
Ich drückt' ihm bloß das spitze Knie,
den dünnen Arm und nahm den Hut
und sagte: „Kommen Sie zu mir morgen,
ich werde Arbeit für Sie besorgen."

Er dankte. „Herr Doktor, Sie meinen's gut.
Ich will auch kommen und ehrlich mich schinden
und werde auch wohl weiterfinden;
bloß s i e, sie wird davon nicht wach!
Ja, Herr: bloß einen kleinen Verschlag,
bloß noch so nebenan ein Loch,
daß wir nicht immer uns mußten sehen:
dann wäre alles nicht geschehen,
sie lebten alle beide noch.
Wir hätten gewartet, wir hätten gespart;
wir waren, weiß Gott, geduldiger Art.
Wir hätten uns selber 'ne Droschke geschafft,
dann hatt' ich ja Verdienst die Menge.
So aber ging's uns über die Kraft;
wir wohnten zu eng zusammen, zu enge!"

Und auf den Sarg hin stierte er wieder,
da fuhr ein Zucken ihm durch die Lider:
„Oh, wenn ich doch wenigstens bei ihr wär,
dadrin da in dem engen Kasten!
Jetzt braucht sie ja nicht mehr zu fasten,
und auch zu eng ist's ihr nicht mehr!"
Er stieß ihn heiser heraus, den Witz,
er wollte lachen vor wühlendem Weh;
da riß es ihn um, so stieg's in die Höh',
und niedertaumelnd von seinem Sitz,
schmiß er den kleinen Vergißmeinnichtstrauß

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/374

mit wildem Fluch zum Sarg hinaus
und warf sich weinend über die Leichen
und küßte die Hälse, die magern, bleichen.

Da bin ich stille weggegangen,
mir graute vor der schmalen Kammer;
und durch die Brust schlich mir ein Bangen,
als sei ich auch schuld an all dem Jammer. Dehmel

DIE SCHMERZENSREICHEN

Ein lautes, jammervolles Klagen drang
zu mir wie vieler Wogen wilder Klang.
Aus weiter Ferne kam es zu mir her,
als trüg's auf weißem Wellenschaum das Meer;
tief aus dem Boden stieg es himmelwärts,
aus Mutter Erdes riesengroßem Herz;
die ganze Welt schien voll davon zu sein,
die Luft rings um mein einsam Kämmerlein;
mit Schatten drang es ein und Sturmeswehn,
vor Angst und Schrecken glaubt' ich zu vergehn;
und jene Stimme, die im Sturmwind sprach,
klingt ewig mir in tiefster Seele nach.

„Das Kind empfingen freudlos wir, verzagt,
das Mütter träumend schau'n in Lilienpracht.
Im Schoße trugen wir die Kreatur
mit Mühsal, Hunger, Angst und Sorge nur.
In Kammern ohne Luft, hoch unterm Dach,
im Reisfeld, wo Malaria lauernd lag;
in Fluren, wo voll grauser Majestät
die Pellagra mit irren Augen geht,
an Orten voller Sklaverei und Not,
wo wir um Kraft und Mut gefleht zu Gott
und uns, erliegend, nur ein Flehn durchbebt:
Nimm uns das Kind, o Gott, noch eh es lebt —

In krankem Mutterschoße trugen wir
armselge Wesen, nur zum Weinen hier.
Das Blut aus unsern Adern, matt, verblaßt,
erhielten sie und unsrer Ketten Last.
Gern wären wir am Tag für sie bereit;

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/375

doch ist der Tag kurz, lang die Arbeitszeit;
der Lebensunterhalt hält uns mit Krallen fest,
indes die Straße uns das Kind verderben läßt.
Uns Müttern drückt nur Sorge das Gemüt,
an rosgen Wiegen singen wir kein Lied;
sing du, damit die Welt zum Mitleid auf sich rafft,
von dieser Marterqual der Mutterschaft! . . .

Du, die mit der gefallnen Brüder Blut
du schreibst, beseelt von der Empörer Glut;
du, deren Kühnheit Trotz dem Schicksal bot,
besingt den Schmerz, der stärker als der Tod.
Erinnre dich, erinnre dich; solch Leid
trug deine Mutter in vergangner Zeit.
Erinnre dich, erinnre dich; dein Schrei
gleich dem des Vogels aus dem Waldnest sei;
dem Volke gleich, das einbricht in die Schlacht,
der Flamme gleich, die einen Wald entfacht;
kein Heil gibt's, rief der Welt er zu voll Kraft,
wenn so erniedrigt ist die Mutterschaft! . . ."

Sie schwiegen. — Doch wie unterm Himmelsdom,
dem sternenlosen, braust ein wilder Strom,
so stürmisch rauschend noch die Luft durchdrang
der Klagen und der Seufzer Widerklang.
Oh, solang noch in schwachem, irdischem Kleid
mein Innerstes erglüht bei fremdem Leid,
bei jedem Pulsschlag düstrer Lebensqual,
in Gegenwart und Zukunft, überall
hör ich der Klagen endloses Gestöhn,
der Schwesterseelen unerhörtes Flehn,
und immer tönt im Herzen mir der Schrei
voll Vorwurf und Verzweiflung: Steh uns bei! . . .

Negri
Jahn

DIE MAGD

Maiblumen blühten überall;
er sah mich an so trüb und müd.
Im Faulbaum rief die Nachtigall:
Die Blüte flieht! Die Blüte flieht!
Von Düften war die Nacht so warm,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/376

wie Blut so warm, wie unser Blut;
und wir so jung und freudenarm.
Und über uns im Busch das Lied,
das schluchzende Lied: Die Glut verglüht!
Und er so treu und mir so gut.

In Knospen schoß der wilde Mohn,
es sog die Sonne unsern Schweiß.
Es wurden rot die Knospen schon,
da wurden meine Wangen weiß.
Ums liebe Brot, ums teure Brot
floß doppelt heiß ins Korn sein Schweiß.
Der wilde Mohn stand feuerrot;
es war wohl fressendes Gift der Schweiß,
auch seine Wangen wurden weiß,
und die Sonne stach im Korn ihn tot.

Die Astern schwankten blaß am Zaun
im feuchten Wind; die Traube schwoll.
Am Hoftor zischelten die Frau'n;
der Apfelbaum hing schwer und voll.
Es war ein Tag so regensatt,
wie einst sein Blick so trüb und matt;
die Astern standen braun und naß,
naß Strauch und Kraut, der Nebel troff,
da stieß man sie voll Hohn und Haß,
die sündige Magd, hinaus vom Hof.

Nun blüht von Eis der kahle Hain,
die Träne friert im schneidenden Wind.
Aus flimmernden Scheiben glüht der Schein
des Christbaums auf mein wimmernd Kind.
Die hungernden Spatzen schrein und schrein
von Dach zu Dach; die Krähe krächzt.
An meinen schlaffen Brüsten ächzt
mein Kind, und keiner läßt uns ein.
Wie die Worte der Reichen so scharf und weh
knirscht unter mir der harte Schnee.

So weh, oh, bohrt es mir im Ohr:
Du Kind der Schmach! Du Sündenlohn!
Und dennoch beten sie empor

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/377

zum Sohn der Magd, dem Jungfrau'nsohn?!
Oh, brennt mein Blut. Was tat denn ich?
War's Sünde nicht, daß sie gebar?
Mein Kind, mein Heiland, weine nicht:
Ein Bett für dich, dein Blut für mich,
vom Himmel rieselt's silberklar.
Wie träumt es sich so süß im Schnee.
Was tat ich denn? — So süß. So weh.
War's Liebe nicht? — War's — Liebe — nicht —

Dehmel

AN MEINEN SOHN

Trink, mein Söhnchen, trink und iß!
Deinem Mutterchen ist bange,
dem die Hand der Finsternis
Runen grub um Stirn und Wange.

Wieder steht das Korn in Gold,
Glut und Reife allerwegen!
Unverhofft und ungewollt
traf auch mich der Erntesegen.

Traf mich wie ein böser Fluch,
ist wie Schmach an meinem Leibe,
die ich in mein Lebensbuch,
machtlos grollend, niederschreibe . . .

Trink, mein Söhnchen, trink und iß!
Deinem Mutterchen ist bange,
dem die Hand der Finsternis
Runen grub um Stirn und Wange.

Warum — das versteh ich nicht —
ist's nicht wie in jenen Tagen,
da durch lauter Glanz und Licht
dich mein seliger Schoß getragen? . . .

Beutler

DIE KRANKE PROLETARIERIN

O wende mir dein bleiches Haupt
mit mildem Schwesterblicke zu!
Ich bin so lust- und glückberaubt
wie du, gequältes Weib, wie du.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/378

SORGENGLÜCK

Das Gift, das durch die Brust dir gärt,
die Siechtumsschlange, die dich biß,
sie hat mit Leid auch mich genährt,
getränkt auch mich mit Bitternis.

O sieh mich nicht so jammervoll,
so ohne Maßen traurig an!
Ich will besänftigen deinen Groll,
will trösten, was ich trösten kann.
Auf deinem Leben lag die Not
mit schwarzem Fittich ausgespannt,
nun winkt dir der Erlöser Tod
mit seiner bleichen Schattenhand.

Du warbst, dem holden Licht entrückt,
den Eltern Brot, ein schwächlich Kind;
in dunkle Winkel hingedrückt,
wobst du die blauen Augen blind.
Mit deinem Manne Tag für Tag
hast du gekämpft, ein treues Weib,
der Fäden Schlag und Gegenschlag
war euer Flitterzeitvertreib.

O weine nicht! O weine nicht!
Nun hat der Groll mich selbst gepackt.
Wenn so das Glück in Scherben bricht,
schäumt auf der Zornflut Katarakt.
Der Vater deiner Kinder sank
zerrädert in ein schaurig Grab,
da schafftest du, bis, matt und krank,
dir Gott der Herr den Abschied gab.

O gib zum Abschied mir die Hand!
Der Adern blau Gewebe zuckt.
Die Abenddämmrung leckt die Wand,
gleich hat sie dich und mich verschluckt.
Geh du zum schönsten Schlummer ein
und stärke deine schwache Brust
mit diesem Ungarfeuerwein
und höre, was du träumen mußt:

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/379

Der Knabe, den dein Leib gebar,
den du mit Kummer aufgesäugt,
zieht hoch voran der Heldenschar,
die alle Not von hinnen scheucht.
Sein blaues Auge glänzt voll Kraft
ins Lichtmeer einer freien Zeit,
die Eisenhand umspannt den Schaft
der purpurnen Gerechtigkeit.

Henckell

MUTTERLIED

Wachse, Knabe, wachs' entgegen
siegesfrohem Männerstreit:
Bis ins tiefste soll bewegen
dich das Wogen unsrer Zeit!

Wild umkreist von Dunkel, Mühen,
und von Notgeschrei umgellt,
soll wie eignes Leid durchglühen
dich das Weh der ganzen Welt!

Faßte dich der Riesenjammer,
stieß er dich wie Schüttelkrampf,
schlug er dich wie Faust und Hammer,
spring empor zu kühnem Kampf!

Pack das Leid, es zu bezwingen!
Brich des Jammers Tyrannei!
Deine Waffen sollen klingen
wie ein heller Jubelschrei!

Schafft der Wahrheit und der Freiheit,
dem Erbarmen offne Bahn!
Diese wundervolle Dreiheit
blitze nieder Not und Wahn!

Licht und Freude werden siegen
über Haß, Verbrechen, Qual,
und in alle Herzen fliegen
wird der Liebe Gottesstrahl.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/380

Bis ins tiefste soll bewegen
dich das Wogen unsrer Zeit —
wachse, Knabe, wachs' entgegen
siegesfrohem Männerstreit!

Mia Holm

DEN KINDERN DES GLÜCKS

Euch wog, ihr Sonntagskinder, die Gunst des Glücks
mit Titeln, Gold und Orden die Lieder auf,
und sorgenlos in voller Muße
könnt ihr wie Priester den Musen dienen.

Mir aber waren früh die Gedanken wohl,
doch nie die tagwerkpflichtigen Hände frei,
denn wenn die Rechte schlug die Saiten,
kämpfte die Linke den Kampf ums Leben.

Und mancher Stümper wies auf die Schwielenhand,
mit der ich spielte, daß ihn der Neid erfüllt,
und sprach: „Wie kommt der Mann der Arbeit
unter die Gilde der Kunstgenossen?"

Und mancher meinte, während er selber doch
den tiefen Ton zu treffen umsonst versucht,
es seien undeutsch diese Weisen
meines plebejischen Saitenspieles.

So blieb mir denn als Lohn der Entbehrungen
und allen Undanks, den ich mit Stolz ertrug,
ein einzig Recht: In Haß und Liebe
darf ich dem Zuge des Herzens folgen.

Ich achte Schönes hoch und Erhabenes
und freu mich jeder geistig gesunden Kraft.
Doch beug ich mich vor keinem Hut, noch
Kronen und Kränzen um leere Stirnen.

Leuthold

TRAGISCHE ERSCHEINUNG

In einer Wüste lagen viele Menschen,
die fast verschmachteten; sie wimmerten.
Ein schönes Mädchen nur,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/381

mit hilflos braunen Augen,
litt stumm den Durst; denn gieriger als der Durst
brannte ihr seliges Mitleid.
Da trat, vom glühenden Horizont herwachsend,
ein fremder Mann vor dieses Volk;
der hob den Zeigefinger ihnen dar.
Aus der gereckten zitternden Spitze quoll
ein großer Tropfen Blut, quoll, hing, und fiel,
fiel in den Sand;
verwundert sah das Volk den fremden Mann.
Der stand und stand, Tropfen auf Tropfen fiel
aus seinem Finger in den Sand.
Und immer, wenn die rote Quelle troff,
erbleichte schaudernd er, sie aber staunten,
und einige ächzten: Er verhöhnt uns!
Da schrie er laut mit seiner letzten Glut:
So kommt doch, trinkt! Für euch verblut ich mich!
Doch jenes Mädchen sprach, indes er hinlosch:
Sie brauchen Wasser . . .

Dehmel

ZWEI GRÄBER

In ein Massengrab, das eben geschlossen werden sollte, wurde ganz zuletzt noch ein schmales Särglein gesenkt, und Leute, die der Arbeit zusahen, fragten: „Wer war der, der so wenig Platz beansprucht in der Mutter Erde?“

„Ja,“ antwortete ein Handlanger, „das war der Zeisi, Taglöhner seines Zeichens, haben ihn aber nirgends behalten. Ist dann herumgezogen mit der Gitarre und hat in den Höfen der Häuser gesungen um ein Stück Brot, um ein Paar Stiefel, sehr oft umsonst.“

Wie der Mann so erzählte, trat eine verhüllte Gestalt heran, warf Blumen auf den schmalen Sarg und blickte lange wehmütig zu ihm nieder.

In ehrfurchtsvoller Scheu wichen die anderen zurück; ein überirdisches Wesen erschien sie ihnen, niemand wagte sie anzureden. Sie selbst aber sprach: „Hier ward ein Poet begraben.“

Eine Stunde später kam, von einer unabsehbaren Menge begleitet, ein prachtvoller Leichenzug auf dem Friedhofe an. Der kostbare Sarg, ganz bedeckt mit Lorbeerkränzen, barg einen gefeierten Schriftsteller. Er wurde in die Gruft gesenkt, und der berühmteste Redner der Stadt weihte dem Dahingeschiedenen einen Nachruf voll dithyrambischen Schwunges.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/382

Plötzlich hielt er inne . . . Er hatte die Herrliche erblickt, die noch immer an der Ruhestätte der Armen stand.

„Gebt Raum," rief er ins Gedränge, „die hohe Göttin, deren Gunst unseren großen Toten beglückte, naht heran, mit uns um ihn zu trauern. Gebt Raum der hohen Göttin!"

Die Anwesenden gehorchten, und sofort öffnete sich für die nächste, die edelste Leidtragende ein Weg zur Gruft.

Sie betrat ihn nicht — sie schüttelte das Haupt: über ihr schimmerndes Antlitz flog ein Lächeln himmlischer Verachtung, und sie sprach: „Der Tote war mir fremd; ihr habt einen Taglöhner begraben."

Ebner-Eschenbach

LOSE

Euch hat der Becher immer voll geschäumt.
Ich hab von ferner Fülle nur geträumt.

Wie Tänzer seid ihr — während ich gelitten —
in Glut und Kühle leicht dahingeschritten.

Und Kränze wurden euch ums Haar geschlungen,
indessen ich um kärglich Brot gerungen,

und während ich in Wünschen mich verzehrte,
ward euch gegeben, was ich heiß begehrte.

Ihr wurdet schön in eurem reichen Zuge —
ich schritt gebeugt hin hinter meinem Pfluge.

Ihr wurdet klar, weil Höhen Klarheit spenden —
ich mußte düster nur mich in mich selber wenden.

Ihr wurdet frei, wie es die Sieger werden —
mir lag der Druck in Haltung und Gebärden.

Und doch — ich mag euch nicht euer Glück beneiden!
Die Erde fordert Früchte von uns beiden;

ihr gebt die goldnen, die in Bäumen prangen,
die meinen hat der Erde Schoß empfangen.

Noch mancher Frühling muß sie neu beleben,
bis sie sich sprossend aus dem Dunkel heben.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/383

SORGENGLÜCK

Die euren, die der Sommer heiß umworben,
im neuen Lenze sind sie längst verdorben,

und andre sind's, die in den Aesten gaukeln
und ganz wie eure in der Sonne schaukeln,

und ganz wie eure werden sie vergehen,
wenn meine Körner erst im Halme stehen. Holzamer

MAIFEIERLIED

Es war wohl einst am ersten Mai,
viel Kinder tanzten in einer Reih',
arme mit reichen,
und hatten die gleichen
vielen Stunden zur Freude frei.

Es ist auch heute erster Mai,
viel Männer schreiten in einer Reih',
dumpf schallt ihr Marschgestampf,
heut hat man ohne Kampf
keine Stunde zur Freude frei.

Doch kommt wohl einst ein erster Mai,
da tritt alles Volk in eine Reih',
mit einem Schlage
hat's alle Tage
ein paar Stunden zur Freude frei.

Dehmel

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/384

ZERTRETENE

DER HANDWERKSBURSCH

Unendlich windet sich durch kahles Waldgerippe,
im Nebel dampfend, aufwärts die verschneite Straße.
Gespenstisch unterleuchtet, brütet Sturmgewölk,
und Krähenschwärme fallen auf die weißen Aecker.

Ein Handwerksbursche schleppt die wunden Füße ächzend
die Hardt hinan. Durch seines Wamses Löcher beißt
der Frost, und aus den hohlen Wangen fletscht der Jammer.
Sein fieberhaftes Auge aber starrt fanatisch
nach den Gesichten, die, vom heißen Herzenshunger
gezeugt, ihn stets verfolgen auf der weiten Reise:
goldstrotzende Gemächer, leckrer Speisebrodem
und üppige Frauen, die sich liebreich zu ihm neigen.
Er schaut's und glaubt's, indessen Glockensinfonien
und Engelchorgesang sein durstig Ohr betören.

Im roten Buchentobel auf dem Waldeskamm,
wo sich die Straße teilt, lehnt er den müden Rücken
an einen Meilenzeiger, stiert vor seine Füße
und ruht. Dann rüstet er zum Imbiß Brot und Messer,
umschrien von einem Kranz von Krähen, denen er
von Zeit zu Zeit ein Krümchen gönnt. Allmählich kehrt,
vom Speisesaft belebt, ihm Mut und Wille wieder.
Er fragt den Meilenzeiger, prüft die beiden Wege:
zur Linken liegt das Ziel. Mit klarer Stimme mahnen
dorthin Verstand und Pflicht und die gebahnte Straße,
die frei von Hemmnis und Gefahren in die leere,
gleichgültige, bleierne Natur sich fern verliert.
Zur Rechten, wo der Kirchturm aus dem Felde ragt,
schreckt ihn Gebell und protziger Bauern rohes Schelten.

Tobel = Hohlweg

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/385

ZERTRETENE

Ihm bangt, ihn ekelt. Schnöd mit grobem Wort empfangen,
sieht er im Geiste sich von Tür zu Tür verstoßen.
Er schaut den Bauern, der ihm stumm den Rücken kehrt,
die Bäuerin, die ihn mit einem geizigen Rappen
und einem giftigen Blick beleidigt, Knechtsgesinde,
welches, zur Mitleidslosigkeit den Haß gesellend,
mit Fäusten ihn bedroht. Dazwischen Polizei,
Verhör, Verwarnung, Wanderschriftenplackerei. —

Und trotzig schlägt er sich zur Linken. Wenige Schritte,
so zaudern seine Füße. Dächer sieht er schimmern
und Rauch zum Himmel steigen. Durch den Rauch erscheint ihm
ein enges Stübchen, eine harte Bank, ein Glas,
lagernder Männer Wechselwort von Krieg und Frieden,
vielleicht ein Dirnchen auch, das mit erkaufter Huld
zum sauren Wein ein falsches Lächeln ihm kredenzt
und deren Atem seine Wange streift. Jetzt wendet
er sich. Und aus dem Weltverlies, das ihn umstarrt,
flieht er hinüber in die heimatliche, traute
menschliche Schlechtigkeit und lebenswarme Bosheit. Spitteler

ALTWEIBERSOMMER

Altweibersommer fliegt durchs Land.
Septembernebel flattern auf.
Schon setzt der Herbst am Waldesrand
die letzten bunten Farben auf.

Ein altes Weiblein schlurft daher,
die Füße ihm versagen fast.
Die Augen blinzeln müd und schwer.
Tief beugt den Rücken hohe Last.

Der Herbstwind zerrt am dünnen Rock
und sprengt um sie im tollen Ritt;
die welke Hand stützt auf den Stock
sich angstvoll zitternd Schritt für Schritt.

Und Schritt vor Schritt die Alte schleicht,
vom letzten Leuchten übersonnt,
bis übers Feld die Dämmrung streift:
der Tag erlischt am Horizont . . .

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/386

Dann seufzt's und raschelt's rings im Land
und stöhnt, als hätt' ein banger Traum
sich um die weite Welt gespannt . . .
Welk flattert Blatt um Blatt vom Baum. Lessen

VEREINSAMT

Die Krähen schrein
und ziehen schwirren Flugs zur Stadt:
Bald wird es schnein —
wohl dem, der jetzt noch — Heimat hat!

Nun stehst du starr,
schaust rückwärts, ach! wie lange schon!
Was bist du Narr
vor Winters in die Welt entflohn?

Die Welt — ein Tor
zu tausend Wüsten stumm und kalt!
Wer das verlor,
was du verlorst, macht nirgends halt.

Nun stehst du bleich,
zur Winterwanderschaft verflucht,
dem Rauche gleich,
der stets nach kältern Himmeln sucht.

Flieg, Vogel, schnarr
dein Lied im Wüstenvogelton! —
Versteck, du Narr,
dein blutend Herz in Eis und Hohn!

Die Krähen schrein
und ziehen schwirren Flugs zur Stadt:
Bald wird es schnein,
weh dem, der keine Heimat hat! Nietzsche

DIE BESIEGTEN

Aus Hunderten, aus Tausenden, Millionen
das unbegrenzte Heer besteht.
Von fern, aus den gedrängten Bataillonen
ein unterdrücktes Summen geht.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/387

ZERTRETENE

Beim rauhen Nordwind sie uns näherrücken
mit ungleichmäßig müdem Gang;
die Häupter frei, mit groben Kleidungsstücken
und fieberglühend Aug' und Wang'.

Sie suchen mich. — Zusammen alle halten,
und wie dahin die Welle fließt
von all den grauen, kränklichen Gestalten,
der große Schwarm mich eng umschließt.

Er drängt, verbirgt mich, hält mich ganz gefangen,
den rauhen Atem hör ich gehn,
die Klagen hör im Düstern ich, die bangen,
die Flüche und die Seufzer mich umwehn.

„Wir kommen aus den Häusern ohne Feuer,
von friedeloser Lagerstatt,
wo unser Körper täglich, stündlich scheuer
sich beugt und unterwirft, vom Kampfe matt.

Aus Höhlen kommen wir, von harten Latten,
aus dunklem Zufluchtsort heraus
und breiten auf der Erde tiefe Schatten
von Trauer und Gefahren aus.

Wir suchten uns ein Ideal von Treue,
und, ach, die Treue log.
Wir suchten Liebe, die stets hofft aufs neue,
und, ach, die Liebe trog.

Die Arbeit suchten wir, die neues Leben
uns gibt, doch sie stieß uns zurück.
Wo ist die Hoffnung? . . . Wo ist Kraft und Streben?
Erbarmen! . . . Uns besiegte das Geschick.

Rings um uns her da hallen festlich wider
im goldnen Strahl der Sonnenpracht
aus tausend Kehlen frohe Jubellieder,
der Liebe und der Arbeit dargebracht.

Das Dampfroß zieht gleich einer Eisenschlange
durch Bergeswölbungen dahin.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/388

Die Industrie ruft mit Trompetenklange
zur großen Ernte Arme, Geist und Sinn.

Es suchen tausend Lippen sich voll Beben
in stürmisch heißem Liebesglühn;
es stürzen sich voll Großmut tausend Leben
in der Hochöfen Flammensprühn.

Und wir sind unnütz! . . . In die Welt voll Tränen
wer hat uns wohl hinabgeschickt? . . .
Wer hat versagt uns unsres Herzens Sehnen?
Wer ist's, der uns erniedrigt und bedrückt? . . .

Was für ein Haß belastet uns zeitlebens? . . .
Und welche Hand stieß uns zurück? . . .
Welch blinde Macht ruft stets uns zu: Vergebens! . . .
Erbarmen! . . . Uns besiegte das Geschick." Negri
Jahn

DER SCHÜBLING

Sie haben ihn ertappt, im Freien,
ohne Geld, ohne Arbeit und zerlumpt,
mit durchgerissenen Schuhen.
Für die große, übergroße Schuld
gibt es nur eine Sühne —
den Schub . . .

Er geht, den Kopf gesenkt,
mit finsteren Blicken vor dem Hüter
der öffentlichen Ordnung.
Und wilde Scham erfaßt sein Herz,
hört er das lose Wort: Vagabund — — —
Vagabund!? — Haha —
wer hätte das gedacht? — — —
— — — — — — — — — —

Ist denn die Welt nicht so schön
und das Reisen so prächtig?
Und hat ihn die Sehnsucht nicht hinausgelockt
so mächtig, übermächtig!?
Hat er nicht schon geträumt als Kind
von den Herrlichkeiten der Welt,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/389

so daß er sich oft Flügel wünschte, wie der Wind
zu fliegen, wohin es ihm gefällt?
Und ist denn das Reisen ein Verbrechen,
nur für die Reichen, für bares Geld? —
Ist denn die Welt nicht auch der Armen Welt,
wer kann ihm hier kein Recht zusprechen? —

O wie gern er alles gesehen hätte!
Fremde Länder, fremde Städte,
Flüsse und Seen im Sonnenstrahl,
die Donau, den Rhein, das Neckartal;
London, Paris,
die Alpen, gewiß,
hurrjeh, hurrjeh!
Die Berge voll Schnee;
und dann hinunter, ganz überquer,
zum großen, zum weiten, zum wallenden Meer —
— — — — — — — — — —

Was steht und glotzt das Bürgerpack?
Glaubt ihr, er verdiene es,
daß der hinter ihm hergeht
mit der Pickelhaube auf dem Schädel?
Glaubt ihr, ihr seid es wert,
ihm die Riemen zu lösen
von seinen zerrissenen Schuh'n — — —? Bernt

GEÄCHTET

In Traum bin ich gewandert, den Stock in der Hand,
an der Welt so vorüber:
ich schaue hinüber
auf Felder und Häuser am Rand —
doch ich hab kein Heim und kein Land.

Erfrorene Wangen, von Blasen zerrissen,
die Hose zerschlissen —
sie schludert so locker und hindert beim Gehn!
Mein Schnurrbart ist starr wie ein Scheuerbesen —
Was Stiefel gewesen,
durchbohren zwei schmutzige Zeh'n.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/390

ZERTRETENE

Ich bettl in den Gassen, ich rast auf den Steinen,
ich schlunn in den Scheunen
für Geltsgott — das kostet kein Geld!
Von dem, was ich schnorrte, besauf ich mich mächtig,
und schnarche dann trächtig
am Fleck, wo der Schnaps mich gefällt.

Und rauh ist mein Baßton,
ein düsterer Haßton
voll Fusel und Hustengekeuch —
kann lammfromm auch winseln und wimmern indessen,
wenn's gilt, für das Essen
den Schilling zu betteln von euch.

Ich wander und wander, ein Fremder euch allen —
kann keinem gefallen:
man gibt nur, daß f o r t ich bin!
Und mein ist ein Sack nur, ein Knüttel, ein Messer,
ein Dietrich für Schlösser,
die Flasch' und der Tropfen darin.

Und komm ich vorbei einer Hochzeit gegangen,
wo kränzebehangen
mit Birk' und Holunder die Heck',
und im Ahornhaine die Mädchen lachen,
zurechtzumachen
zum Nachtmahl der Tische Gedeck;

dann träum ich: ein Haus und ein Weib darinnen
zum Kochen und Spinnen
wär solch todmüdem Teufel wohl gut —
ein Fell und ein Bett, sich wohlig zu strecken,
statt wüst an den Hecken
zu betteln, wie sonsten man tut!

So wünschte wohl mancher: doch, soll man mich henken!
mich kann es nicht kränken —
man schleppt sich so fort, bis es aus!
Der Hof braucht ein Fräulein, den Kutscher und Katzen!
Doch Lumpenfratzen
und Diebe, die jagt man hinaus!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/391

Und es stechen die Blicke nach mir so gehässig,
es kläfft unablässig
zum Zaun, wo ich lehne, des Hofhunds Gebell —
ich wende mich schwer nach dem steinigen Wege
und wünsche mir nur, daß wieder ich läge
wergzupfend in meiner Zell'!

Fröding
Gumppenberg

IM WALDE

Kein Mittagessen fünf Tage schon.
Die Heimat so weit, kein Geld und kein Lohn,
statt Arbeit zu finden, nur Hunger und Not,
nur wandern und betteln und kaum ein Stück Brot.

Was biegt der Handwerksbursch in den Wald?
Was läuft ihm übers Gesicht so kalt?
Was sieht er trostlos in den Raum?
Was irrt sein Auge von Baum zu Baum?

Die Sonne sinkt und Stille ringsum,
die Drossel nur lärmt noch, sonst alles stumm.
Was schaukelt der Erlbaum am Waldesrand?
In seinen Aesten ein Mensch verschwand.

Von seinem ärmlichen Bündel den Strick,
er legt um den Hals ihn, um Wirbel, Genick,
dann läßt er sich fallen — nur kurz ist die Qual,
er sah die Sonne zum letztenmal.

Der Tau fällt auf ihn, der Tag erwacht,
der Pirol flötet, der Tauber lacht.
Es lebt und webt, als wär nichts geschehn,
gleichgültig wispern die Winde und wehn.

Ein Jäger kommt den Hügel herab
und sieht den Erhängten und schneidet ihn ab
und macht der Behörde die Anzeige schnell;
Gendarmen und Träger sind bald zur Stell'.

In hellen Glacés ein Herr vom Gericht,
der prüft, ob kein Raubmord, wie das seine Pflicht.
Sie tragen den Leichnam ins Siechenhaus
und dann, wo kein Kreuz steht, ins Feld hinaus.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/392

ZERTRETENE

Da niemand zuvor den Toten gesehn,
erhält er die Nummer dreihundertundzehn;
dreihundertundneun schon liegen im Sand,
wer hat sie geliebt, wer hat sie gekannt. Liliencron

DIE ARMEN

Sie sind so, diese armen Herzen,
ganz ausgehöhlt von stummen Schmerzen,
blafs und wie Teiche voll Geweine:
rings Leichensteine.

Sie sind so, diese armen Rücken,
verkrümmt vom Tragen und vom Bücken,
krummer als auf den Dünenhütten
die Dachschütten.

Sie sind so, diese armen Hände,
zittrig wie Gräser im Gelände,
wie dürre Gräser, die zittern
vor nahen Gewittern.

Sie sind so, diese armen Augen,
die nur zu Dienst und Demut taugen,
trauervoller als die von Tieren,
wenn sie nach Freiheit stieren.

So sind sie, diese armen Leute:
dem Elend fallen sie zur Beute
mit lammgeduldiger Gebärde,
rings auf der freien Flur der Erde. Verhaeren
Dehmel

AUF DEN TOD EINES JUNGEN DICHTERS

Es ist ein unbarmherzger Gott,
der diese Bahn dem Armen wies,
der auf das Kind des Elends noch
den Fluch geworfen des Genies.

Fünf Treppen hoch, fünf Treppen hoch,
o Volk, da wohnte dein Poet!
Der Sturmwind nur war sein Gesell,
der rauh durch die Mansarde weht.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/393

ZERTRETENE

Ein schlechtes Bett, ein Stuhl, ein Tisch,
das war sein einziges Gerät.
Ein Fluch auf seine Armut war
sein Morgen- und sein Nachtgebet.

Ein wilder Fluch war sein Gebet
(er hüllte sich in diesen Fluch,
der ihn erwärmt mit heißem Haß),
sein Mantel, jetzt sein Leichentuch.

*

Sie kam zu ihm in stiller Nacht,
in lichter, gottgeweihter Stund'
und schlang um ihn die Arme sacht
und küßt' ihn leise auf den Mund.

Wie eine keusche, hohe Braut
mit reinem Feuer liebt' er sie,
von seinen trunknen Lippen taut'
der Perlenquell der Poesie.

Der Zeisig lockt', die Lerche schlug,
und um ihn duftete der Lenz . . .
da schreckt' die Not, die Not ihn auf,
der ekle Kampf der Existenz.

Und seine Braut soll dienen gehn,
die Muse, dieses edle Weib,
als Freudendirn auf offnem Markt
feilbietend ihren schönen Leib?

Nein, nimmermehr! Ha, wie der Zorn
auf seiner Stirne da geloht!
Groß war sein Stolz, groß wie sein Geist,
doch größer, größer ward die Not.

Der Nahrungssorge ekler Wurm
schlang würgend sich um sein Genick:
So litt dein Kind, so starb dein Kind,
du Volk der freien Republik!

Fünf Treppen hoch, fünf Treppen hoch,
o Volk, da wohnte dein Poet!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/394

ZERTRETENE

Ein Fluch auf seine Armut war
sein Morgen- und sein Nachtgebet.

Und wieder ruht er in der Truh',
ein funkelnd reiner Diamant,
ein lichter, gottestrunkner Geist,
den seine Heimat nicht erkannt. Leuthold

VERGEBENS

Meine Seele ist wie ein gepflügtes Land —
sie erwartet das Korn aus des Sämanns Hand —

sie erwartet erquickenden Tau der Nacht
und Sonne, die über dem Tage lacht —

sie harrt und wartet: zerwühlter Grund,
verlangender Schoß und dürstender Mund. —

Das Leben schreitet den Weg entlang
und sät die Saat in gemessenem Gang.

In meine Furchen fällt kein Korn,
vorüber schreitet des Lebens Zorn.

Kein kleinstes Korn meinem dürstenden Land,
das Leben schloß ihm die spendende Hand.

Umsonst gepflügt, umsonst gebaut,
vergebens auf kommende Ernte vertraut. Holzamer

DIE AUSWANDERER

Mit ihrer Katz' und ihrem Hund
und nichts für Magen, Herz und Mund,
so trotten den Weg ins Abendrevier
die Leut', die armen Leut' von hier,
die ihren Durst in Regen eintauchen,
den Wind ablecken, den Nebel schmauchen.

Die Leut' von hier sind ärmer als arm!
Die Straße, die vor ihnen im Abend steht,
weit, weit hinaus ins Unendliche geht.

Ein jeder trägt an seinem Stock
— geschultert rechts, geschultert links! —

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/395

ZERTRETENE

ein Bündel quer, und blau gefleckt,
ein jeder trägt
in seinem Dings
einen verwaschenen Fetzen Hoffnung versteckt.

Die Leut' von hier, die armen Leut'!
ziehn ihren Weg in Unendlichkeit.

Am nackten Wald das Herbergshaus
steht da, wer weiß, wie manchen Tag,
Ratte und Maus
treiben drin nun ihren Schabernack.

Die Herberg, die ganz wacklig ist,
mit ihrem Dache, grau wie Grind,
steht kalt im Wald, den Schimmel frißt,
und steckt, von Frost und Fürchten blind,
als Wirtsschild ein zernagtes Bein
mit schiefem Arm in den Wind hinein.

Die Leut' von hier sind ganz verschreckt,
ein jeder fürchtet sich und schlägt
das Kreuz seines Geschicks.
Ihr Herz ist hohl und feuerlos,
zwei schwarze Balken kohlen bloß
darin als Kruzifix.

Die Straße lang
vom Wegspalt im Wald,
aus Abendfernen schallt und hallt
ein Glockenklang.
Das sind die verwaisten Madonnen, die leise
wie Vögel aus irgend unsichtbaren Weiten
die traurigen Wandrer auf ihrer Reise
rückmahnend geleiten.

Die Leut' von hier sind ganz verschreckt,
weil keiner der Jungfrau mehr Kerzen steckt,
und ohne Atem der Weihrauch quillt.
Sie wissen, in den verlassenen Nischen
fallen die Rosen, die nicht mehr frischen,
blätternd nun bald über Büste und Bild.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/396

ZERTRETENE

Die Leut' von hier sind ganz verstört,
wenn ein Schatten über ihr Feld hinfährt,
wenn der Mond sich weiß auf den Sümpfen wellt,
ein Vogel tot an die Türen fällt,
Die Leut' von hier sind ganz verstört
von jedem, der nicht zu ihnen gehört.

Die Leut' von hier sind ungeschickt;
im Nacken starr, im Kopfe schwach,
verdrossen, feig und knickerig,
zählen sie Kupferstück um Stück
mühselig ihrem Jammer nach.

Die Ernte gab nur kargen Bund
den Scheunen, drin die Fäulnis saß.
Ihr Pflug, der in den Boden fraß,
biß sich den Zahn an Kieseln wund,
so daß schließlich ihr Zorn das Herz der Erde
verfluchte und zu zerreißen begehrte.

Mit ihrer Katz' und ihrem Hund,
mit ihrem Vogel im Käfige und
zum Leben die einzige Möglichkeit:
den Schmerz zu schlingen, die Wut zu verschweigen,
so wandern die Leute von hier, die Leut',
das Herz zerrissen, die Füße verbrannt,
auf allen Straßen aus ihrem Land
hinaus in die fremde Unendlichkeit.

Die kleinen Kinder greinen und blöken
und halten sich fest an der Mutter Röcken,
zerren und plärren, geschleppt und geschleift,
der blinzelnde Blick der Greise greift
noch einmal nach ihren Feldern zurück,
dem grauen Feld, das Aussatz schwärt,
drin Fäulnis eisig hockt und gärt.
Und hinterdrein die Burschen ziehn
verzagt und dumpf zur Zukunft hin,
die Arme schlapp wie einen Strick.
Sie haben Stolz und Trotz zerknickt
und Sehnsucht nach vergangnem Glück.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/397

ZERTRETENE

Die Finger sind ihnen erschlafft,
und haben alle zehn kaum Kraft,
gegen das Schicksal, dem sie verfallen,
die Faust zu ballen.

Die Leut' von hier, die armen Leut',
haben Unglück in alle Ewigkeit.

Die Karren knarren jämmerlich,
sie schaukeln sich und schleppen sich
hinab den Weg, hinauf den Berg
über das alte Knochenwerk
der Straße hin.
Die einen ziehn
so klapprig wie ein grau Skelett,
am Deichselspitz ein Amulett.
Die andern kreischen mit pfeifenden Speichen
wie Eimer am Brunnen im Aufwärtswinden
und blinzeln mit Lampen, die vor Alter erblinden,
und andre Karren wiederum gleichen
den Wracken, die ein Sturm zerbrach.
So rollen sie — am Rad das Zeichen
von Stern' und Monat eingehackt —,
als hätten sie in Dach und Fach
die ganze Welt verpackt.

Die Klepper trotten trist im Schritt
ihr klappriges Gebein.
Der Kutscher torkelt und taumelt, grad
wie ein toll gewordenes Mühlenrad.
Nur manchmal greift er nach einem Stein
und wirft ihn endlich, lässig und schwach,
querfeldein
den streifenden Raben des Unglücks nach,
die Leut' von hier sind schwank und schwach,
sie haben Unglück — und geben ihm nach.

Und hinterher über die staubige Erde
trabt schlapp und schlaff die kranke Herde.
Der Hunger, der sie ausgedorrt,
treibt sie mit Peitschenhieben fort.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/398

ZERTRETENE

Die Schafe stolpern und können nicht weiter,
die Ochsen brüllen, als ging's an ihr Ende,
die Kühe mit ihrem vertrockneten Euter
sind wassersüchtig und aufgeschwemmt,
und den Eseln hat in die ledernen Lenden
der Tod sein Kreuzeszeichen gestemmt.

So ziehn die Leut', die Leut' von hier,
mit Kind und Kegel, Troß und Tier
die Straße, die durch Not und Nacht
das Rund rings um die Erde macht.
Sie kommen, von weiß Gott woher
und ziehn ins blinde Ungefähr.
Aus Schicksalen, die keiner weiß,
durch Markt und Dörfer, Forst und Stadt.
Sie wandern immerdar im Kreis,
der Tod nur bietet Ruhestatt,
bishin ziehn sie, die Kreuz und Quer,
die Jammerwege hin und her.
Sie ziehn zu jeder Jahreszeit,
im Sommer, Winter, Herbst und Lenz,
sind immer müd und todbereit
und rollen dennoch ohne Ruh
von einer Ewigkeit
der andern zu.

Doch dort, wo die Ferne ihr Ende hat,
verschleiert von schwefliger Himmel Dunst,
wartet die Stadt.
Die Stadt mit apokalyptischer Stirn,
die Stadt mit ihrer rotglühenden Brunst
und schwarzen Fängen, das Blut zu saugen.
Sie lockt der Wandernden fiebrige Augen
grell zu sich hin.
Bei Tage bleiern,
reckt sie sich nachts in sprühenden Feuern,
die Stadt aus Eisen, Holz, Stein und Stuck,
die Stadt in Marmor und goldenem Schmuck.

Die Stadt, die gigantische Buhlerin!

Verhaeren
Zweig

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/399

HUNDSWUT

Die Mutter gab ihm nichts. Nicht alle sind ja reich.
Er mußte betteln gehn — drei Käs hoch, ein Gamin,
und sein verdutzt Gesichtl im Haarwulst käsebleich —
vor der Bouillonterrasse, vergittert mit Zweigwerk eng.
Man warf ihm Brotabfälle durchs lückige Gesträuch. —
Zur Seit' am Paravent, aus Scheiben, niedrig, glatt,
drückt er dann lauernd platt
sein Näschen, das hungerrote,
und henkt hinüber bittend die dreckige Pudelpfote.
's war spaßhaft anzusehn, indes man Mandeln naschte,
wie er mit magern Tätzchen nach trocknen Brocken haschte
und damit rückwärts sprang, ein Aeffchen hinterm Zwinger —
Nun hatt' er, was er ersehnt!
An den Boulevardbaum gelehnt,
stopft er's hinab mit gierigem Zeigefinger.
Die Bonne jagt ihn fort von ihren blanken Tischen.
Sei froh, noch ohne Prügel zum Freunde zu entwischen!
Zum einzgen Freund, dem jungen, kotstruppig krätzgen Hunde,
der, herrenlos, an Kisten voll Unrat macht die Runde
und daraus Reste scharrt, die, wenn auch halb schon Aas,
sein Zahn erpicht zerfleischt, als wär's ein Bologneser Fraß.
Der wilde Hund ward groß beim Schnuppern, Stehlen, Raufen,
die Hundefänger mieden sein Auge, blutbelaufen;
an einem Sommertag voll staubig schwüler Glut
trat's ihm dick aus dem Kopf — lang aus dem Maul die Zunge,
und schwänzelnd röchelt er aus schnaubend heißer Lunge —
der Hund bekam die Wut.

In guter Zucht wär er ein guter Hund geworden
und hätte gar verdient den Karrenhundeorden,
so aber biß er zwanzig Passanten oder mehr.
Sie starben samt und sonders an Hundswut, trotz Pasteur,
und alle tobten sie, weil i h n man laufen lassen,
ohn' Halsband, ohne Nummer, auf fußtrittvollen Gassen.

Wo blieb sein kleiner Freund, der einst ihm Flöhe fing?
Ob es dem räudgen Bürschlein inzwischen besser ging?
Ward er, vor Hungertod bewahrt, ein Karrentier?

Gamin = Straßenbengel
Paravent = Windschirm
Bologneser = Schoßhund
Pasteur: fand ein Mittel gegen Tollwut

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/400

Hat er zur Werkstatt wohl den sauren Weg gefunden?
Kriegt er die Fuselwut, ein Säufer, wüst und stier?
Schäumt er wohl Dynamit, im Zuchthaus festgebunden?

Menschheit, wie kannst du ein Wesen, an dem dein Wachstum hängt,
ein Kind, wie ein Aeffchen behandeln, dem man Brosamen schenkt?
Paßt dir denn nicht die Frage, ob dieser verstoßene Sohn
nicht etwa ein Hirn besitzt, geschaffen zum Pantheon?!
Du Bursch im rissigen Kittel, errettet' dich die Krume,
so lohnst du's nicht den Gaffern mit schlaffem Heilandtume —
du würdest doch ja nur von höhnischer Pfeile Zahn,
wie du verlassen dort am Boulevardstamme lehntest,
am Marterbaum zerfleischt, ein neuer Sebastian,
und „Narrheit" nannten sie's, wenn du zum Himmel stöhntest —
du denkst des tollen Freundes und was der vorher litt,
schnappst um dich, toller Mensch, nimmst zwanzigtausend mit!

Held

AUS HANNELES HIMMELFAHRT: LIED DER ENGEL

Auf jenen Hügeln die Sonne,
Sie hat dir ihr Gold nicht gegeben;
das wehende Grün in den Tälern,
es hat sich für dich nicht gebreitet.

Das goldene Brot auf den Ackern,
dir wollt' es den Hunger nicht stillen;
die Milch der weidenden Rinder,
dir schäumte sie nicht in den Krug.

Die Blumen und Blüten der Erde,
gesogen voll Duft und voll Süße,
voll Purpur und himmlischer Bläue,
dir säumten sie nicht deinen Weg.

Wir bringen ein erstes Grüßen
durch Finsternisse getragen;
wir haben auf unsern Federn
ein erstes Hauchen von Glück.

Wir führen am Saum unserer Kleider
ein erstes Duften des Frühlings;
es blühet von unsern Lippen
die erste Röte des Tags.

Pantheon = Ruhmestempel
Sebastian = Durch Pfeilschüsse getöteter Märtyrer

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/401

ZERTRETENE

Es leuchtet von unsern Füßen
der grüne Schein unsrer Heimat;
es blitzen im Grund unsrer Augen
die Zinnen der ewigen Stadt. Hauptmann

AUS DER DICHTUNG: LEBE

Ein Wirrsal niedriger, gebräunter Häuser,
schiefer und altersschwacher. Doch hinein
fraß sich die Neuzeit, und berußte, lärmende
Fabriken pflanzten rauchumflorte Schlote
als schwarze Fahnen ihres Sieges auf.
Das ist die Vorstadt.
Rings von ihr vergraben
ein kleiner Platz. Ein paar bestaubte Bäume
verkümmern drauf. Arbeiterkinder spielen
um sie herum; die alten Hütten hier
sie geben Schlafquartier für ihre Eltern,
die tags bei den Maschinen stehn im neuen
Werkraum schrägüber. Vom baufälligsten
der Häuser sieht zum Platz hin eine Kammer.
da sitz ich heut. Im Bette neben mir
liegt krank ein Kind und schwatzt und schreit im Fieber:
„Nur nicht ins Wasser, Gretel, nicht ins Wasser!“
Mit Tüchern kühlt ein altes Nachbarweib
ihm seinen Kopf. Ach ja, ich darf mir was
einbilden auf den ersten Patienten
in meiner Praxis!

*

Unsinn, die Geschichte kommt alle Tage vor,
ist ein banaler, langweiliger Reporterartikel:
Der Mann war irgendwo Arbeiter,
brach den Arm, verdiente nichts mehr, die Kinder hungerten.
Er ging also wieder zur Maschine, eh der Arm recht heil war,
war ungeschickt, wurde gerädert, die Kinder hungerten.
Weib und Tochter nähten, die Kinder hungerten doch.
Die Mutter versuchte dies und das, stahl schließlich,
das kam heraus, sie hing sich auf, die Kinder hungerten.
Die Tochter ward Dirne, war aber nicht hübsch genug:
die Kinder hungerten doch.
Da nahm sie die ganze Gesellschaft auf einen Kahn,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/402

um sie und sich selber zu ersäufen.
Die übrigen sind tot,
der eine Junge da lebt, dank meiner verdienstlichen Rettertat.
Punkt. Schluß. Fünf Pfennig die Zeile. Avenarius

WOHIN

Wohin, wohin, mein schönes Kind?
Noch ruht die Welt in Nacht und ruht.
O sieh, so still ist's rings herum,
die Straßen und Gassen stehen stumm —
jetzt wär der Schlaf so süß und gut.
Die Blumen ihre Köpfchen neigen
und träumen ... Alle Nester schweigen ...
Doch du — wo treibt dich hin der Wind,
so früh, so früh, mein liebes Kind,
eh noch der Tag erschienen?
„... Ich geh verdienen."

Wohin, wohin, mein schönes Kind?
Es ist so öd und ist so kalt.
Schon liegt die Nacht auf Stadt und Feld,
und alles ruht, es schweigt die Welt —
dein schwacher Fuß verirrt sich bald ...
Und hat der Tag dir nicht gelacht,
was kann dir helfen denn die Nacht?
Sie ist doch taub und stumm und blind.
Wohin so spät, so spät, mein Kind,
zitternde Hast in den Mienen?
„... Ich geh verdienen." Rosenfeld
Feiwel

DAS ELEND

Und als kein Geld mehr war im Schrein,
trat rasch das blasse Elend ein
und hockte lauernd voller Gier
sich auf die Dielen nah der Tür.
Da sagt der kranke Mann zum Sohn:
„Geh, Franz, und jag das Ding davon!"
Das Elend aber kichernd spricht:
„Schlag immer zu, mich triffst du nicht!"

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/403

Und als der Knabe ihm gedroht,
nahm es ihm fort das letzte Brot;
er schrie vor Hunger auf im Schmerz,
da griff das Elend ihm ans Herz.
Die Mutter ruft der Mann voll Graus:
„Versuch's, treib du das Ding hinaus!"
Das Elend aber kichernd spricht:
„Schlag immer zu, mich triffst du nicht!"

Und als das Weib dem Elend nah,
sie vor dem Haus das Wasser sah;
das Elend bot ihr Strick und Stein
und wies den Weg ihr: „Da hinein!"
Da stöhnt der Mann der Tochter zu:
„Geh, Grete, nun versuch's auch du!"
Das Elend, diesmal grinsend spricht's:
„Komm immer her, ich tu dir nichts!"

Und als die Maid zum Elend kam,
das Elend seidne Kleider nahm
und zog sie an dem Mägdelein
und führte sie zur Stadt hinein
und gab ihr Geld und Glanz und Pracht.
Das blonde Gretel kreischt und lacht!
Das Elend aber spricht zu ihr:
„Lach nicht zu früh, ich bleib bei dir!"

Heller

IM SPELUNKENREVIER

Da gab's Branntwein und Bier,
im Spelunkenrevier,
und ein Lied scholl rührend durch die Tür;
und das sangen und spielten die traurigen vier,
ein Vater mit seinen drei Töchtern.
Er stand am Ofen, die Geige am Kinn,
schief neben ihm hockte die Harfnerin,
und die Jüngste knixte und schloß ihr Lied,
die Geige, die machte ti-flieti-fliet:
„War eine, die nur einen lieben kunnt."

Die dritte ging stumm
mit dem Teller herum,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/404

ums polternde Billard, blaß und krumm;
und nun drehte der Alte die Fiedel um
und klappte darauf mit dem Bogen.
Und auf einmal schwieg der Keller ganz,
die Jüngste hob die Röcke zum Tanz;
die Harfe, die machte ti-plinki-plunk,
und die Jüngste war so kinderjung
und sang zum Tanz ein wüstes Hurenlied.

Sie sang's mit Glut,
das zarte Blut;
und ihr schwarzer, zerknitterter Roßhaarhut
stand zu der plumpen Harfe gut,
mit den weißen, papiernen Rosen.
Laut schrillten die Saiten ti-flieti-plunk,
und alle beklatschten den letzten Sprung,
und vor mir stand die Tellermarie.
„Spielt mir noch einmal", bat ich sie,
„War eine, die nur einen lieben kunnt." Dehmel

DIE STÄDTISCHE TOTENHALLE

In der städtischen Totenhalle vor dem Tore, wie ich zwecklos dahingehe,
meinen Weg vom Lärm der Stadt weglenkend,
bleib ich neugierig stehen, denn sieh, eine verworfene Gestalt,
eine arme, tote Lustdirne wird gebracht.
Man setzt die Leiche nieder, die unerkannte, sie liegt auf dem feuchten
Ziegelboden,
das göttliche Weib, ihr Leib — ich sehe den Leib, auf ihn nur blicke ich,
auf dies Haus, einst voll Leidenschaft und Schönheit — auf alles andere
achte ich nicht:
nicht auf die kalte Stille, noch das rinnende Wasser vom Gußrohr,
noch den Geruch der Toten,
nur auf das Haus — dies wundervolle Haus —
dies zierliche, holde Haus, diese Ruine!
Unsterbliches Haus, mehr als alle Reihen der Gebäude, die man je gebaut!
Mehr als das Kapitol mit seiner weißen Kuppel und der majestätischen
Figur auf der Spitze, mehr als alle hochragenden Kathedralen,
jenes kleine Haus allein mehr als sie alle — armes, trostloses Haus!
Holdes, entsetzliches Wrack — Wohnung einer Seele — selbst eine Seele,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/405

ZERTRETENE

unerkanntes, verabscheutes Haus — nimm einen Hauch von meinen
zitternden Lippen,
nimm eine Träne, verschwiegen im Vorbeigehn nur dir geweint,
totes Haus der Liebe — Haus des Wahnsinns und der Sünde,
zertrümmert, zermalmt,
Haus des Lebens, einst voll Rede und Lachen — doch ach!
armes Haus, auch damals tot,
monate-, jahrelang ein schallendes, geschmücktes Haus, aber tot, tot, tot.

Whitman
Rolleston

DER GOTT UND DIE BAJADERE

Indische Legende

Mahadöh, der Herr der Erde,
kommt herab zum sechstenmal,
daß er unsersgleichen werde,
mitzufühlen Freud' und Qual.
Er bequemt sich, hier zu wohnen,
läßt sich alles selbst geschehn.
Soll er strafen oder schonen,
muß er Menschen menschlich sehn.
Und hat er die Stadt sich als Wandrer betrachtet,
die Großen belauert, auf Kleine geachtet,
verläßt er sie abends, um weiterzugehn.

Als er nun hinausgegangen,
wo die letzten Häuser sind,
sieht er mit gemalten Wangen
ein verlornes schönes Kind.
„Grüß dich, Jungfrau!" — „Dank der Ehre!
Wart, ich komme gleich hinaus."
„Und wer bist du?" — „Bajadere,
und dies ist der Liebe Haus."
Sie rührt sich, die Zimbeln zum Tanze zu schlagen,
sie weiß sich so lieblich im Kreise zu tragen,
sie neigt sich und biegt sich und reicht ihm den Strauß.

Schmeichelnd zieht sie ihn zur Schwelle,
lebhaft ihn ins Haus hinein:
„Schöner Fremdling, lampenhelle
soll sogleich die Hütte sein.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/406

ZERTRETENE

Bist du müd', ich will dich laben,
lindern deiner Füße Schmerz.
Was du willst, das sollst du haben,
Ruhe, Freuden oder Scherz."
Sie lindert geschäftig geheuchelte Leiden.
Der Göttliche lächelt; er siehet mit Freuden
durch tiefes Verderben ein menschliches Herz.

Und er fordert Sklavendienste;
immer heitrer wird sie nur,
und des Mädchens frühe Künste
werden nach und nach Natur.
Und so stellet auf die Blüte
bald und bald die Frucht sich ein;
ist Gehorsam im Gemüte,
wird nicht fern die Liebe sein.
Aber, sie schärfer und schärfer zu prüfen,
wählet der Kenner der Höhen und Tiefen
Lust und Entsetzen und grimmige Pein.

Und er küßt die bunten Wangen,
und sie fühlt der Liebe Qual,
und das Mädchen steht gefangen,
und sie weint zum erstenmal;
sinkt zu seinen Füßen nieder,
nicht um Wollust noch Gewinst,
ach! und die gelenken Glieder,
sie versagen allen Dienst.
Und so zu des Lagers vergnüglicher Feier
bereiten den dunklen, behaglichen Schleier
die nächtlichen Stunden, das schöne Gespinst.

Spät entschlummert unter Scherzen,
früh erwacht nach kurzer Rast,
findet sie an ihrem Herzen
tot den vielgeliebten Gast.
Schreiend stürzt sie auf ihn nieder;
aber nicht erweckt sie ihn,
und man trägt die starren Glieder
bald zur Flammengrube hin.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/407

ZERTRETENE

Sie höret die Priester, die Totengesänge,
sie raset und rennet und teilet die Menge.
„Wer bist du? was drängt zu der Grube dich hin?“

Bei der Bahre stürzt sie nieder,
ihr Geschrei durchdringt die Luft:
„Meinen Gatten will ich wieder!
Und ich such' ihn in der Gruft.
Soll zu Asche mir zerfallen
dieser Glieder Götterpracht?
Mein! er war es, mein vor allen!
Ach, nur eine süße Nacht!“

Es singen die Priester: „Wir tragen die Alten
nach langem Ermatten und spätem Erkalten,
wir tragen die Jugend, noch eh sie's gedacht.“

„Höre deiner Priester Lehre:
Dieser war dein Gatte nicht.
Lebst du doch als Bajadere,
und so hast du keine Pflicht.
Nur dem Körper folgt der Schatten
in das stille Totenreich;
nur die Gattin folgt dem Gatten:
Das ist Pflicht und Ruhm zugleich.

Ertöne, Drommete, zu heiliger Klage!
O nehmet, ihr Götter! die Zierde der Tage,
o nehmet den Jüngling in Flammen zu euch!“

So das Chor, das ohn' Erbarmen
mehret ihres Herzens Not;
und mit ausgestreckten Armen
springt sie in den heißen Tod.
Doch der Götterjüngling hebet
aus der Flamme sich empor,
und in seinen Armen schwebet
die Geliebte mit hervor.

Es freut sich die Gottheit der reuigen Sünder;
Unsterbliche heben verlorene Kinder
mit feurigen Armen zum Himmel empor.

Goethe

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/408

ZERTRETENE

AUS DER BALLADE VOM ZUCHTHAUS ZU READING

Wir schleppten uns im Kreis dahin
in närrischer Parade.
Uns war es gleich; wir sind ja doch
des Teufels Leibbrigade,
und Kopf geschoren, Fuß von Blei,
gibt lustge Maskerade.

Das Teertau rissen wir entzwei
mit Nägeln wund und krank.
Wir rieben Türen und schrubbten den Flur,
und putzten die Gitter blank.
Wir lagen und seiften die schmutzigen Dielen,
Gänge und Treppen entlang.

Wir nähten Sack, wir brachen Stein,
wir drehten die Bohrer im Kreis,
wir hämmerten Blech mit Hymnengebrüll
und traten Räder im Schweiß.
Doch allen im Herzen nagte Entsetzen
und Schrecken heimlicherweis.

Nagte so dumpf, daß der Tag hinschlich
wie Wasser in sumpfiger Bucht.
Das Herz vergaß, welch bitteres Los
wartet auf Narr und Schuft.
Da führte der Weg von täglicher Fron
uns vorbei an der offenen Gruft.

Ein Schlund, der nach lebendem Opfer schrie,
klaffte: ein grauses Ding.
Es rief der Kot sogar nach Blut
zum durstgen Asphaltring.
Da wußten wir, daß morgen hier
einer zu Tode ging.

Man schlich hinein, in Furcht und Pein,
erstickt von Todeswehn,
man konnte durch das Dämmerlicht
den Henker kommen sehn.
Und wie ins Grab, sah man hinab
uns in die Zellen gehn.

*

ZERTRETENE

Ich weiß nicht, ob Gesetze recht,
ob ungerecht sie schlagen.
Im Zuchthaus wissen wir nur eins:
Wie Zuchthausmauern ragen.
Und jeder Tag ist uns ein Jahr,
ein Jahr mit langen Tagen.

Und jed' Gesetz, das weiß ich fest,
von Mann erdacht für Mann,
seit Kaïn seinen Bruder schlug
und Weltunrecht begann,
erstickt in Dorn die gute Saat
und zieht Unrecht heran.

Auch weiß ich bittre Weisheit wohl,
davor der Welt noch graut:
Daß jede Kerkermauer nur
aus Scham und Schmach gebaut,
versperrt mit Gittern, daß der Christ
den Brudermord nicht schaut.

Sie schließen aus den holden Mond
und der Sonne guten Strahl,
sie fürchten sich vorm eignen Werk
und ihrer Schande Mal.
Nicht Gottessohn noch Menschensohn
darf schaun auf unsre Qual.

*

Wie Giftsaat schießt Verbrechen auf,
wo Kerkerbrodem schwelt,
und Menschengüte welkt und stirbt,
weil Licht und Luft ihr fehlt.
Verzweiflung wacht am Kerkertor
und Angst, die quält und quält.

Hier weint das Kind bei Tag und Nacht:
Man mißt ihm karg das Brot.
Man schlägt den Schwachen und den Tor
und quält den Greis zu Tod.
Wir werden toll, wir werden schlecht
in Schweigens Furcht und Not.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/410

ZERTRETENE

Verwesungsluft durchseucht mit Tod
die dunklen Strafkabinen,
sie sind vor Luft und Licht versperrt,
sind stinkende Latrinen.
Und alles stirbt, nur Gier noch lebt
in uns armen Menschenmaschinen.

Man gibt uns Wasser, trüb und faul,
aus Lachen und aus Bracken,
man wägt uns zu das bittre Brot,
aus Kalk und Spreu gebacken,
und unserm Schlaf sitzt ruhelos
wildäugige Angst im Nacken.

*

In uns bekämpfen Hunger sich
und grüner Durst wie Schlangen,
doch fragen nicht nach Kerkerkost,
die hart in Not gefangen,
denn jeder Stein, den wir heben am Tag,
schlägt nachts uns mit tötendem Bangen.

Nachtdunkel ist in unserm Herz
und Zwielicht um uns her,
und Höllenschweigen schließt uns ein
bei Arbeit sklavenschwer,
wie Glockenerz auch brüllen mag,
dies Schweigen schreckt uns mehr.

Und nimmermehr mit mildem Wort
kommt uns ein Tröster her,
des Wächters Auge im Spion
ist hart und mitleidsleer.
An Leib und Seel' verfaulen wir.
Uns kennt keiner mehr.

In Lebensketten rosten wir
vergessen und allein.
Der flucht, der weint, der heult, doch stirbt
im Schweigen bald sein Schrein.
Gott einzig ist uns mild. Und er
bricht selbst das Herz von Stein.

Oskar Wilde

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/411

ZERTRETENE

DIE GEISTER DER NOT

Wir sind die grauen Geister der Not,
wir sind der Krieg, wir sind die Pest,
der Hunger sind wir und Gebrest,
vergiften euer kärglich Brot.
Uns zeugt die Nacht und nährt der Tag,
uns zeugt die Lust und nährt die Plag',
die Freude zeugt uns, Glück und Liebe,
uns nähren ewig eure Triebe,
und euer Leben schmälen wir,
und euer Streben zerquälen wir,
und euer Ringen zernagen wir,
und euren Frieden verjagen wir,
und eure Ehre bespeien wir,
und euer Recht kasteien wir,
und euer Schaffen verkümmern wir,
und eure Zukunft zertrümmern wir!

Holzamer

DIE WILDEN GÄNSE

Kein Vogelruf erschallt. Wie tot liegt die Natur.
Schwergrauer Himmel deckt die weite, weiße Flur.
Nur schwarze Raben gehn auf Fraß aus scharenweis,
zerhacken rings den Schnee und schmutzen an sein Weiß.

Plötzlich am Horizont erhebt sich ein Geschrei.
Der Schwarm der Wildgänse kommt, gewaltig rauscht er herbei.
Mit vorgerecktem Hals, wie ein geschleuderter Pfeil,
bestürzten Fluges suchen sie schnell und schneller ihr Heil
und peitschen mit sausendem Flügel den Wind, ein Geschwader und Keil.

Der Führer, der den Pilgern der Lüfte weist ihre Bahn
fort über Wälder und Wüsten, über den Ozean,
stößt aus von Moment zu Moment einen Schrei durchdringend und wild,
daß noch rascher ihr Flug sich beschleunigt zum sehnsuchtfernen Gefild.

Wie ein doppeltes Band in den Lüften jetzt wiegt sich die Karawane —
seltsames Geräusch! — und das riesig geflügelte Dreieck breitet
sich weiter noch aus vor dem Himmel und folgt seinem wandernden Wahne.

Doch der gefangnen Brüder Schar schwerfällig drunten schreitet,
vor Kälte starr, dem Weiler nach, wo nachts ihr Stall bereitet.
Ein Bub in Lumpen pfeifend führt die zahme Gänseherde,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/412

wie plumpe Schiffe schwanken sie, mit täppischer Gebärde.
Sie hören fern den Schrei der reisigen Scharen,
sie recken hoch die Hälse, sehn dort fliehn
die freien Wandrer, die einst Brüder waren,
und heben jäh sich auf, um mitzuziehn.

Ohnmächtig und umsonst ihr Flügelschlagen!
Auf beiden Füßen haftend, spüren sie
bei diesem Wanderruf, der mahnend schrie,
verworren sich wie groß davongetragen.
Die alte Freiheit regt sich dumpf im Grunde
des Herzens, wo sie schlummernd ruht,
der Lüfte Sehnsucht brennt wie Fieberwunde,
von milden Ufern träumt ihr Blut.
Sie rennen auf den weißen Schneegefilden
verstört umher und schrein verzweiflungsvoll
gen Himmel Antwort ihrem wilden
Brudergeschrei, das lange schon verscholl . . .

Maupassant
Henckell

IM KERKER

Wohl steigt die Sonne auf und nieder,
doch dringt sie nicht zu mir herein.
Es spähen Tag und Nacht die Wachen — ach!
nach meines Kerkers Fensterlein.

Späht nur, soviel ihr wollt. — Wie mächtig
mich's in die Freiheit auch mag ziehn . . .
ich kann die Ketten nicht zersprengen — ach!
kann diesem Kerker nicht entfliehn . . .

Gorki

KREUZTRÄGER

Sieh, wie sie wandern auf den grauen Straßen, hungerbleich und schweigend,
erstarrten Blicks, das Antlitz tief gesenkt, den müden Rücken neigend,
als wolle alle Schmach der Welt sich grausam auf dem Nacken ballen,
als müsse jäh ein Blitz aus stiller Luft auf ihren Scheitel fallen —

Verstoßene, Versunkene, Verlorene,
umsonst Geborene.

Sieh, wie sie hocken in den stillen Stuben und im Dunkel weinen,
als könne nie ein Stern, die Sonne nie in ihre Qualen scheinen;
als sei untragbar all der Elendsfluch, die Kette bittrer Schmerzen,
als zücke jede Stunde neu den Speer, zielend nach ihrem Herzen —

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/413

ZERTRETENE

Beladene, die an des Schicksals Ruten
und an den eigenen Aengsten still verbluten.

Einsame sieh durch dieses kalte Dasein keuchen, vom Suchen blind,
die immer wieder ihre Arme breiten nach Seelen, die nicht sind;
wundmüden Fußes und sehnsüchtgen Auges wandern sie einher,
und jeder Tag ist Hoffnungstod und Zweifellast, ist grau und schwer —

Verirrte, Träumer in dem Labyrinth,
die ohne Liebe sind.

Die Oefen glühn. Die Esse qualmt. Die roten Feuergarben stieben;
es faucht, es dröhnt und ächzt, und Rad und Welle blitzt in den Getrieben;
die Feile knirscht, das Eisen zischt und heißer Schweiß tropft auf die Dielen;
von harten Händen leuchten rot wie Nägelmale blutge Schwielen —

Geplagte, Schaffende, Arbeitgeweihte,
kämpfende Unbefreite.

Kreuzträger . . . ja, die Müden fallen auf dem Wege. Starke tragen
mit fester Hand das Kreuz zur Richtestätte — um es zu zerschlagen;
den einen streut der Frühling seine Blüten auf das Grab. Die andern
sieht heitre Ostermorgenlust in keimbegrünte Fluren wandern.

Wo hart das Feld und grau die Heide fror,
reckt sich zur Sonne junge Kraft empor.

Preczang

BEIM NIEDERREISSEN DES STRAFHAUSES ST. WENZEL IN PRAG

Dröhnend fährt aus fleißiger Hand die Hacke
heut zum ersten Hieb in die alten Mauern —
niederbröckeln Steine und Sand und mächtig
fallen die Streiche.

Hohl tönt's durch die Gänge und dumpf rollt's nieder.
Hundert Hände reißen herab die Balken,
Wirbel Staubes wallen empor zum Himmel.
Hacken und Aexte

schmettern laut in lustiger Arbeit! Bald sind
bloßgelegt des Riesenkolosses Wände,
das Gebälk, die Stützen, durch die jetzt freundlich
lächelt der Frühling.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/414

ZERTRETENE

Und das Blau sieht heute zum ersten Male
in die Räume, drinnen die Ketten klirrten,
drin die Schatten herrschten, der Fluch, die gleichen
Schritte der Wache.

Das Gemäuer fällt. Und mit jedem Steine,
der, von Sand und Mörtel gefolgt, herabsinkt,
sinkt auch was, wie schmerzliche, tiefe Klage,
Flüche und Seufzer.

Sinkt auch was von deinen Gespensterschatten,
du Vergangenheit! Ja, von Tränen naß scheint
hier der tote Stein, den die Hand der Arbeit
donnernd zerschmettert;

sie, die feste, heilige Hand voll Schwielen,
die sich nährt mit ehrlichem Fleiß und Mühen,
reißt die Kerker nieder, erfüllt von Flüchen,
sprengt nun den Käfig,

drin sich eingezwängt das Verbrechen krümmte,
das vom Blut des Bruders befleckte Haupthaar
schüttelnd, drin der Erbe des Kain büßt in
Ketten und Dunkel.

Ein Symbol der kommenden Zeiten seh ich:
Nieder reißt den Kerker die Hand des Fleißes,
wie die Räuber trieb aus dem Tempel Christus,
jagt nun die Arbeit

das Verbrechen fort mit des Zornes Geißel,
wirft voll Kraft die Schuld und die Sünde nieder,
macht dem Boden gleich der Verzweiflung Wohnhaus,
rufend der Freiheit.

Rasch ans Werk! Nun sinket, ihr grauen Wälle,
jeder Streich gibt freieren Raum dem Himmel,
durch den Riß des engen Gemäuers winkt schon
drüben dein Ufer,

altes Prag! Dein herrlicher Dom im Nebel,
des Laurenziberges erquickend Grün und

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/415

ZERTRETENE

Häuserreihn! Aus blühenden Bäumen lächelt
Smichow herüber.

Rasch ans Werk! Und wo die Gefängnismauern
sich in grauen Linien trostlos dehnten,
da ersteht bald Haus und Palast und blühe
Schule und Werkstatt.

Wo zuvor mechanischen Gangs der Webstuhl
träg sich von der Schuldigen Hand bewegte,
da ertön in Stätten der ernsten Arbeit
Dröhnen der Hämmer.

Dröhnet, tönt als Glocken der großen Zukunft!
Wo in langen Reihen die Ketten klirrten,
wo im grauen Kleid die Gefangnen schritten,
strenge geleitet,

jage bald der heiteren Jugend Reigen,
fülle laut mit munterem Lärm die Gassen,
wälze sich die Schar mit Tornistern jubelnd,
endet die Schule.

Totenstille lagerte sonst hier — siehe!
Heute tönt der siegende Hammer weithin,
Arbeitslärm, der Leiter Befehl und stetes
Wagengerassel.

All dies kündet fröhlich der Zeiten Wandlung,
kündet fröhlich, daß nicht das Haus der Schuld bloß,
Band und Kette, nein, auch die Schuld nun selber
hin in den Staub sinkt.

Zähneknirschend muß sie die erste weichen,
muß erliegen Michaels Schwert, der Dämon
flieht stets weiter bis in des fernsten Thule
eisige Zonen.

Glorreich tritt die Trümmer die freie Menschheit,
durch Gedanken stark und die ernste Arbeit:
Daß sie w a r e n, schreibt in die Sterne Klios
eherner Griffel.

V r c h l i c k y
Adler

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/416

VON ZORN UND HOHN

IHR KÖNNT DAS WORT VERBIETEN

Ihr könnt das Wort verbieten —
ihr tötet nicht den Geist,
der über eurer Lüge,
ein kühner Adler, kreist!
Ihr könnt das Wort verbieten,
doch rollen wird sein Schall
hin über eure Häupter
in dumpfem Widerhall!
So lange wird es rufen
zur Tat die schlaffe Zeit,
wie nach der trägen Mutter
das Kind verlangend schreit,
bis auf den höchsten Höhen,
bis in dem tiefsten Schacht
der Mensch zum letzten Kampfe
sich aufrafft und erwacht.
Hei, wie die Steine fallen
von eurer festen Burg!
Durch die gestürzten Mauern
glänzt schon das Frühlicht durch!
Und wenn auch mancher sterbend
an eurer Lüge sinkt,
sich auf den leeren Posten
ein neuer Kämpfer schwingt!
Ihr mögt sein Wort verbieten!
Ich sehe seinen Geist,
wie er, ein kühner Adler,
ob eurer Schande kreist!
Dann steigt auf toten Trümmern
die neue Zeit empor,
und allen leiht sie freundlich
ihr immer offenes Ohr!
Dann werden die Tage kommen,
wo nicht mehr fort und fort
das Wort der bangen Sehnsucht
auf durstigen Lippen dorrt;
wo keiner Frevel nennen
die kühne Wahrheit darf,
wenn sie den Fluch der Lüge
beleuchtet grell und scharf!
Dann sind wir endlich Sieger!
Und euch, euch bleibt die Schmach,
die auf dem Weg der Freiheit,
ein trüber Schatten, lag! —
Noch ist in euren Händen
die rohe, dumpfe Macht,
die jedes freien Wortes
in Hochmutsdünkel lacht!
Noch könnt ihr es verbieten:
das Wort — doch schon sein Geist
hoch über eurer Lüge,
ein freier Adler, kreist!

Mackay

DAS STUMME KÖNIGREICH

Es herrscht ein König voller Macht
gar über viele Leute,
er führt sie nicht zu Kampf und Schlacht

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/417

und macht doch reiche Beute.
Den Bienen gleich, ein dunkler Schwarm,
so ziehen sie zur Zeche,
und kräftig streckt der Handwerksarm
die Stahl- und Eisenbleche.
Sonst ist's stumm, ringsum,
im Königreiche Stumm.

Der schwere Eisenhammer stöhnt
und senkt sich wuchtig nieder,
daß ringsherum die Erde dröhnt,
erschütternd alle Glieder
den Männern, die bei weißer Glut
der Oefen Rachen schüren,
halbnackend, schwitzend bis aufs Blut,
die Eisenklötze führen.
Sonst ist's stumm, ringsum,
im Königreiche Stumm.

Der König spricht: „Ich sorg für euch,
stets könnt ihr auf Mich zählen,
dafür dürft ihr in Meinem Reich
auch keinen andern wählen!
Was wäre, wenn man Mich nicht hätt!
Zwar habt ihr freien Willen,
jedoch schlag Ich ans schwarze Brett,
die Meinen nicht erfüllen!"
Da ist's stumm, ringsum,
im Königreiche Stumm.

„Ob Lehrer oder Lieferant,
ob Säugling in der Windel,
wer selber denkt in Meinem Land,
der schnür nur gleich sein Bündel!
Ich bin ein Herrscher mächtig, groß,
des sind Mir tausend Zeugen,
in Meiner Hand nur ruht ihr Los,
daß stumm sie Mir sich beugen!"
Und stumm ist es ringsum
im Königreiche Stumm.

Stumm ist's ringsum im Königreich,
wie man auch pocht und hämmert,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/418

ob auch in manchen Köpfen gleich
es schon allmählich dämmert:
„Zwar herrschet noch das schwarze Brett,
wir hämmern und wir schweißen;
doch kommt die Zeit, die macht es wett,
dann wird es nicht mehr heißen:
Und stumm ist es ringsum
im Königreiche Stumm!“

Audorf

DIE SPINNEN UND DIE FLIEGEN

In einem Schlößchen, das verlassen
und darum halb verfallen stand,
herbergten in den öden Räumen
viel Dutzend Spinnen an der Wand.

Gesundheitshalber aber mochte
der letzte der Insassen hier
zerbrochne Scheiben nicht vertragen
und flickte alle mit Papier.

Er schnitt dadurch den vielen Spinnen
der Nahrung Zufuhr gründlich ab,
von außen kam nicht eine Fliege,
wie es bald innen keine gab.

Die netzewebende Gemeine,
die wußte nicht, wie ihr geschah,
und war nach langem grimmen Fasten
dem bittern Hungertode nah.

Da ward für den, der Kraft noch fühlte,
die Selbsterhaltung zum Gesetz;
er lud den Schwächern sich zu Gaste
und fraß ihn auf im eignen Netz.

Doch als zuhöchst die Not gestiegen,
da fügte sich, daß vor dem Schloß
ein muntrer Knab' vorbeigezogen,
den Langeweile just verdroß.

Er raffte Kiesel auf vom Wege
und nahm die Fenster sich zum Ziel,
nur wenig heile Scheiben blieben
nach diesem ritterlichen Spiel.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/419

Und durch die Lücken schwärmten Fliegen
in Hülle und in Fülle ein,
die Spinnen sagten: Gottes Güte
regierte sichtbarlich den Stein.

Sie falteten die Vorderbeine
und dankten ihm, der alle nährt,
und haben dann mit frommen Sinnen
die Fliegen reinlich aufgezehrt.

Doch meinte deren Schwarm hinwieder,
der rings bestrickt vom Tod sich fand,
die Scheiben habe ausgebrochen
der Satan mit selbsteigner Hand.

Entging den grimmen Stricken eine,
durch Gottes Huld hielt sie sich frei,
und ward sie dennoch aufgefressen,
so meint' sie, daß es Prüfung sei.

Das gilt von Fliegen und von Spinnen,
die an Vernunft nicht überreich;
doch sind wir klugen Menschen ihnen
gottlob in keinem Punkte gleich.

Anzengruber

WEISSGERBER UND SCHÖNFÄRBER

Es ist ein ganz verächtliches Geschlecht,
das mit Gelehrsamkeit spitzfindig stets
im Buch der Weltgeschichte jedes Blatt
weiß gerbt und wenn's auch noch so dunkel ist,
und jede Schandtat eines hohen Lumps
zur Glanztat eines edlen Mannes macht.
Das wird historische Gerechtigkeit
denn hie und da von der Kritik genannt
und nimmt als Wahrheit ruhig seinen Weg
von einem Schulbuch in das andere.
Das Kind kann untersuchen nicht den Trug,
und was es lernt, das muß es glauben auch.
So trägt ins Leben der gereifte Mann
von Edelsteinen einen Schatz hinein,
die er als Diamanten hoch verehrt,
die aber nichts als böhmsche Steine sind.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/420

Noch schlimmer sind und noch verächtlicher,
die da beschönigen, was dumm und schlecht,
und das gesunde Urteil eines Volks
und den Begriff von wahrer Sittlichkeit
mit Gründen zu entstellen sich nicht scheun:
aus einem Heuchler wird ein Ehrenmann;
aus einem Lump ein echter Patriot,
aus einem eitlen Geck ein Mann von Welt,
aus einem Schafskopf gar ein Pfiffikus.

Weißgerber waren ehmals eine Zunft,
Schönfärber ebenfalls zu gleicher Zeit,
doch beides ist ein frei Gewerbe jetzt,
das mancher treibt und leider mit Erfolg.

Hoffmann von Fallersleben

SCHLECHTE GESELLSCHAFT

Kam eines Mannes Seele jüngst gegangen,
der Erde Licht und Leben zu empfangen.
Im Tale Josaphat am Brückensteg
vertrat ein Abgeschiedner ihm den Weg.
„Halt ein! Wohin?“ Der Neuling sprach verwundert:
„Wieso? Warum? Ins währende Jahrhundert.“
„Du könntest, darf ich meinen Rat empfehlen,
dir eine bessere Gesellschaft wählen.

Es ist kein Mannesmark, es ist ein Teig,
mit Fäusten tapfer, an Charakter feig.
Es fehlt der Mut, der im Gewissen sitzt,
der freie Geist, der frisch die Wahrheit blitzt.
Duckmäuser, hinter die Moral versteckt,
blinzelt ein jeder pfiffig nach Respekt.
Mit Anstand ist ihr Muckerherz befrackt;
Heucheln, das Wort klingt schlecht, drum nennt man's Takt.

Mit Oel und Andacht salben sie ihr Haupt
vor einem Gott, an welchen keiner glaubt.
Prüd bis zur Zehe, bis zum Molekül,
entbehren sie das erste Schamgefühl,
das Schamgefühl, den Spiegel vorzunehmen,
um vor der Weltgeschichte sich zu schämen.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/421

Denn, was erstritten unsrer Väter Taten,
das haben sie verschachert und verraten.
Ich würd mir's doch noch einmal überdenken
und in ein redlicher Jahrhundert schwenken." Spitteler

*

Ich rufe Wehe über diese Welt:
Ich rufe Wehe, weil sie mir gefällt:
Ich rufe dreimal Wehe, weil sie, grausam,
was sie verspricht, dem Hungernden nicht hält. Lagarde

*

„Sittliche Weltordnung" . . . wie heißt?
wo der eine hungert, der andere speist. Leuthold

*

Die Freiheit ist da, aber auch die Not!
Was soll mir die Butter ohne Brot? Bauernfeld

IMMER MEHR

Allüberall Geschrei nach Brot,
vom Atlas bis Archangel!
In halb Europa Hungersnot,
im halben bittrer Mangel!
Die Scheuern leer, die Steuern schwer,
die Ernten schlecht geraten —
doch immer mehr und immer mehr
und immer mehr Soldaten!

Geld her für Pulver und für Blei!
Für Reiter und für Rosse!
Chassepots, Zündnadeln, allerlei
weittragende Geschosse!
Dem Kaiser Geld! Dem Papste Geld!
Nur immer frisch von hinten
geladen! Denn der Lauf der Welt
hängt ab vom Lauf der Flinten. Herwegh

*

Zweihundert Märtyrer
sind seliggesprochen —
doch Millionen Proletarier
unselig vor wie nach dahingekrochen.
Bauernfeld

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/422

PILGRIM

Recht habt ihr — ich bin mürrisch und verdrossen
und tauge nicht zum fröhlichen Genossen.
Ich kann nicht lachen, tändeln wie die andern
und muß verloren meine Wege wandern.
Denn ungesellig geht mein Pfad und finster
durch Dorngestrüppe, Stachelkraut und Ginster.
Das Ziel ist dunkel, ungewiß und ferne,
und wo ich wandle, leuchten keine Sterne,
der Mond verblaßt, die Sonne geht zur Rüste,
ich bin ein Schiffer ohne Bucht und Küste,
ein Wüstenpilger auf dem Zug nach Mekka,
doch ohne Bronnen, wo ihn labt Rebekka. Kämpchen

STOSSSEUFZER

Sie melken die Kühe mit Melkapparaten,
sie pflügen die Aecker mit Dampfmaschinen —
sie selber melken und pflügen nicht mehr;
sie sind wie die Lilien in ihren Gärten,
sie sind wie die Disteln auf ihren Feldern,
und Gott, der Herr, der allgütige Herr,
erhält sie noch immer in seiner Langmut
und schlägt ihnen nicht die Köpfe herunter ... Scharf

SACK UND ÄHREN

Ein dicker Sack — den Bauer Bolte,
der ihn zur Mühle tragen wollte,
um auszuruhn mal hingestellt
dicht an ein reifes Aehrenfeld,
legt sich in würdevolle Falten
und fängt 'ne Rede an zu halten.
Ich, sprach er, bin der volle Sack.
Ihr Aehren seid nur dummes Pack.
Ich bin's, der euch auf dieser Welt
in Einigkeit zusammenhält.
Ich bin's, der hoch vonnöten ist,
daß euch das Federvieh nicht frißt;
ich, dessen hohe Fassungskraft
euch schließlich in die Mühle schafft.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/423

Verneigt euch tief, denn ich bin Der!
Was wäret ihr, wenn ich nicht wär?
Sanft rauschten die Aehren:
Du wärst ein leerer Schlauch, wenn wir nicht wären. Busch

SCHORNSTEIN UND BLITZABLEITER

Traurig träumt der Riesenschornstein,
und der Blitzableiter meint:
„Meyer, Rosenstern und Kornstein
rauchen nimmer, wie mir scheint.

Sollte die Fabrik verkracht sein,
oder wär es bloß ein Streik?
Lustig, lustig wird die Schlacht sein . . .“—
„Schweige, Blitzableiter, schweig!“

„Bloß ein Streik, bloß und nichts weiter,
o du spindeldürrer Fant!
Traurig, traurig, Blitzableiter,
ist der Kampf, der hier entbrannt.

Die für Lohn und Leben kämpfen,
finden Feinde sonder Zahl,
winden sich in Hungerkrämpfen,
und sie siegen nicht einmal.

Siehst du, Lump, die neuen Leute,
aus der Ferne massenhaft
unter Militärgeleite
hergelotste Arbeitskraft?

Morgen muß ich wieder schloten,
daß der Rost dich fräße, Wicht!
Daß mir über Nacht die roten
Flammen leckten ums Gesicht! . . .“

„Meyer, Rosenstern und Kornstein!“
kleinlaut Franklins Sprößling mault:
„Jetzt ist euer Riesenschornstein
sozialistisch angefault.“ Henckell

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/424

DIE GUTE KUH

Mein Nachbar hat auf seiner Farm
von Hühnern einen ganzen Schwarm.
Zwei Pferde, acht Stück schöne Rinder,
ein treues Weib und sieben Kinder.

Bei so viel Kindern, so viel Vieh,
da gibt's viel Trubel und viel Müh,
drum hat mein Nachbar alle Tage
mit seiner Wirtschaft Sorg' und Plage.

Besonders eine rote Kuh,
die stört ihn oft in seiner Ruh,
die macht ihm Trubel und viel Mühe,
sie folgt nicht wie die andern Kühe.

Sie geht ganz willig an den Pflug
und hat auch festen, sichren Zug.
Doch wenn es ihr zu lange dauert,
dann bleibt sie stehn wie angemauert.

Sie tut wohl ihre Rindviehpflicht,
doch liebt sie magre Weide nicht.
Sie gibt viel Milch und fette Butter,
doch sie verlangt auch gutes Futter.

Sie bleibt nicht gern auf dürrer Höh,
sie sucht am liebsten grünen Klee;
sie achtet nicht des Nachbars Grenzen,
durchbricht und überspringt die Fenzen.

Sie kommt nicht gern in großen Schweiß,
denn scheint die Sonne gar zu heiß,
so legt sie sich in kühlen Schatten
im nahen Wald auf grüne Matten.

Sie ist von ganz besondrer Art.
Behandelt man sie nicht recht zart,
zeigt sie ganz häßliche Manieren,
sie kickt und schlägt mit allen vieren.

Das Rindvieh ist in diesem Land
als ordnungsliebend wohl bekannt.

Fenzen = Einfriedigung

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/425

Doch diese Kuh — es ist zum Lachen —
die läßt sich keine Vorschrift machen.

Sie brüllt des Nachts auf Knall und Fall,
hat sie nicht Streu genug im Stall.
Und tut man nicht nach ihrem Willen,
so hört sie auch nicht auf zu brüllen.

Wenn sie einmal recht durstig ist
und ringsumher kein Wasser fließt,
so setzt sie sich recht breit und heiter
und trinkt die Milch aus ihrem Euter.

Da flucht mein Nachbar: „Schwerenot!
Ich schlag die Kuh noch einmal tot!"
Doch bald verliert sich seine Galle,
es ist sein schönstes Stück im Stalle.

Auch mir gefällt das gute Tier,
und ganz im stillen denk ich mir:
O armes Volk, wann wirst denn du
einmal so klug wie diese Kuh?

J. Schiller

WAHLGESCHICHTEN

Der Regierungskandidat

Die Hasen wollten sich vertreten lassen
durch einen Abgeordneten beim Jäger:
Das endlich sollte den bedrängten Massen
ein Anwalt sein und ihres Rechtes Träger.
Da trat des Jägers Hund in ihren Kreis
und sprach — er ließ sich gern herab zu wedeln —:
„Wer euch noch einen bessern Anwalt weiß
als mich, der rede frei heraus, ihr Edeln!
Des Jägers Ohr, so darf ich schmeicheln mir,
besitz ich ganz, und unverbrüchlich treu
fühl ich mit euch, wohlweises Mitgetier,
vor unserm Herrn die gleiche fromme Scheu.
Bekannt sind beide Teile mir auf Grund
langjähriger Erfahrung, und beständig
war mein Interesse — dafür bin ich Hund! —
für Jäger wie für Hasen gleich lebendig!"

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/426

Da scholl Hurra aus tausend Hasenkehlen,
und jeder drängte sich, den Hund zu wählen.

Die freie Wahl

Erloschen war des Hundes Wahlmandat.
Der Jäger schoß die Hasen tot wie immer.
Doch flog ein Etwas durch den Hasenstaat
wie erster, schwacher Freiheitsmorgenschimmer.
Zur Neuwahl ließ der Hund die Hasen laden;
er rief bewegt: „Man juble, man erstaune!
Mein Souverän von Blei und Pulvers Gnaden
erwachte heut in liberaler Laune.
Er will, daß jeder frei sein Wahlrecht übe
und ganz nach seiner Ueberzeugung stimme;
wer frech das Bild der Volksabstimmung trübe,
dem droh er schwer mit seinem höchsten Grimme.
Dies sein Gebot. Doch wünscht der Herrscher auch,
daß ich euch, klug zu wählen, gründlich lehre,
daß ich des Rechts unwürdigen Gebrauch
beleuchte durch der Folgen ganze Schwere.
Hört nicht auf Freiheitsphrasen, wüst und hohl —
ihr könntet eure Lage noch verschlimmern —
Die Wahl ist frei! — Doch was zu eurem Wohl —“

Hier ließ der Hund die Zähne freundlich schimmern —

Und wunderbar: Da man vollzog die Wahl,
fiel auf den Hund der Stimmen ganze Zahl.

Die moralische Konsequenz

Und wieder Wahl nach abgelaufner Frist!
Zur Zeit der Schonung ward sie angesetzt,
da von den Hasen nichts zu holen ist
und sie sich mehren dürfen ungehetzt.
Des Jägers Büchse hatte den Etat
an feisten Hasen reichlich eingebracht.
Er sprach bei sich: „Gelegne Zeit ist da,
daß man zum Schein ein Konzessiönchen macht.“
Da ließ der Hund die Hasen sich versammeln.
„Der Jäger will,“ so rief er durch den Hain,
„ein Hase soll, vernehmt's mit Dankesstammeln,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/427

in Zukunft euer Deputierter sein.
Denn was sein Volk bewegt im tiefsten Grunde —
der Herrscher nimmt es ernst mit seiner Pflicht! —
vernehmen will er's nun aus Hasenmunde;
ich aber kandidiere diesmal nicht!" —

Die Hasen wählten wie aus einem Mund
zu ihrem Abgeordneten — den Hund. Ernst

FRAGEZEICHEN

Der Peter spricht zum Bruder Paul:
„Der Zeitgeist ist ein alter Sünder,
und stopfen können ihm sein Maul
nur Kruppsche Vierundzwanzigpfünder!"

Doch Paul kann Peter nicht besehn,
weil der sein Lebtag nur gelungert,
und meint, als wäre nichts geschehn:
„Du Peter, hast du mal gehungert?" Arno Holz

REIMSPIEL

Was ist das beste Futter, sprich,
für hungernde Nationen?
„Halt's Maul, Halunk, was kümmert's dich?"
Der Reim lacht: Blaue Bohnen! Arno Holz

AN DIE BERLINER KUNSTAKADEMIKER

Euer Großvater in seiner Jugend —
Donnerwetter! — Das war ein Borsch!
Eifrig schwärmend für Freiheit und Tugend
und ein Rauhbein! Und furchtbar forsch!

Eine Feder stak ihm auf dem Hute,
und rot war sie noch dazu! Ja!
Die trug er frei mit grimmigem Mute
und schimpfte — euer Großpapa.

Euer Vater? Na, der war schon milder,
nicht ganz so grob, nicht ganz so frei;
immerhin war er dennoch ein wilder
Anhänger der Fortschrittspartei.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/428

Auf seinem Hute stak keine Feder,
und er schimpfte abends zu Haus;
zog er aber am Stammtisch vom Leder,
setzte er Sicherheit voraus.

Und ihr? Kinder, wie seid ihr geraten!
Das ist ja äußerst lobenswert,
wie ihr glühend mit Worten und Taten
die Obrigkeit preiset und ehrt!

Da sieht man, wie sich die Zeiten drehen!
Die Menschheit wird allmählich gut.
Hätt' euer Großpapa das gesehen —
mit der roten Feder am Hut!

Thoma

*

Als nun lustig der Dreck hinschwamm vom Stall des Augias,
sprach, so heißt es, ein Pfaff: Freilich, Zerstören ist leicht!
Herkules drauf: Wie hast du so recht, mein Lieber! In tausend
Jahren getraut ich mir nicht, wieder zu schaffen den Mist.

Xanthippus

STANDBILD EINES STAATSMANNS

Ein Schwätzer war er von geringen Gaben,
er war so ungefähr durch dreißig Jahr
groß in Paris, in der Provinz erhaben,
Mitglied der Kammer, mal Minister gar.

Stets überzeugt, der Sache nur ergeben,
brach er zwei- oder dreimal seinen Eid,
wie es so Brauch im öffentlichen Leben,
mit einem Wort: des Hauses Stolz und Neid.

Kaum hatte sich des Helden Gruft geschlossen,
als seine sehr betrübte Vaterstadt
in tiefer Trauer um den Zeitgenossen
ein Bronzedenkmal ihm errichtet hat.

Ich hab's gesehn. Es gibt uns auf das beste
den Redner wieder. Auf dem großen Platz
reckt er den Arm mit imposanter Geste,
die ganze Stadt ist stolz auf diesen Schatz.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/429

Doch wenn zum Wochenmarkt die Leutchen kommen,
hat mancher ehrenwerte Bauersmann
die liebliche Gewohnheit angenommen:
am Gitter bindet er den Esel an.

Bis dann die Weiber ihren Kram erledigt,
hält unser Volkstribun, der oben thront,
den lieben Eseln stets dieselbe Predigt . . .
Er ist es so von alters her gewohnt.

Coppée
Jaffé

IN DER GESELLSCHAFT

Alle schwiegen. Einer nur sprach fort.
Scharf und schneidend fiel sein klares Wort
in die Stille. Alle lauschten bang
auf den seltenen, nie gehörten Klang.
Und er endete. Doch alles schwieg
tieferbittert. Das war offener Krieg
ihnen allen! Keiner aber sprach.
Nichts die Stille ringsher unterbrach.
Jener aber ging mit leichtem Schritt,
und er nahm den Haß von allen mit.

Mackay

HUMANE ZEIT

Humane Zeit, humane Sitten —
Gesetze schützen selbst das Vieh;
ein jeder Hund ist wohlgelitten,
ein ganzer Mensch dagegen nie.

Humaner Staat, humane Bürger —
erlaubt sind höchstens sechs Prozent;
doch edler Herr ist jeder Würger,
der an der Börse raubt und brennt.

Humaner Sinn, humanes Streben —
die Wissenschaft häuft Sieg auf Sieg;
sie hält die Kranken lang am Leben
und schlägt Gesunde tot im Krieg.

Humane Herrn, humane Damen —
sie tanzen für der Armen Not

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/430

und ernten von der Arbeit Samen
der Millionäre saures Brot.

Humanes Denken, Reden, Schreiben —
du eitler Firnis einer Welt,
wo höchste Kunst ist: Kurse treiben,
und höchste Tugend: Geld, viel Geld. Seidel

*

Du hast einen viel zu geschmeidigen Rücken,
mein Freund, um die Menschheit zu beglücken!
Die Zeit will Männer, die sich erheben,
nicht solche, die sich mit Anstand bücken. Leuthold

SELBSTÄNDIGKEIT

Wer heut frech genug ist, selbständig zu sein, für den gibt's
Stellung weder, noch Brot, mag er verhungern, der Lump!

Xanthippus

POLITISCHER ELEMENTARUNTERRICHT

Mein Kind, sieh! Jeder Landesvater
besitzt wie du ein Puppentheater;
bald an Fäden, bald an Ketten
baumeln seine Marionetten;
doch hält man in klug regierten Ländern
die Hauptfiguren an Ordensbändern. Leuthold

FUNKEN INS FINSTERE

Zwei Geschlechter machen heute
Karriere in unserm Staat,
ehrenfeste, liebe Leute,
trinken Bier und spielen Skat,
und sie heißen kurz und schlicht:
Duckedich und Denkenicht!

*

Was ist von Mausheim bis Ratzekobern
in Deutschland zu sehn?
Nur Wetterfahnen, die nach der obern
Windrichtung sich drehn.

*

Marionetten = Theaterpuppen

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/431

Speiet heut ein König an die Wand,
will sie morgen sein benannt:
Königswand!

*

Wir spreizen uns hinten, wir spreizen uns vorn;
wir haben ja unsere Klassengesetze
mit Zöllen auf Branntwein, Zöllen auf Korn.
Was schert uns, o Masse, dein Massengehetze?
Wir haben ja unsere Klassengesetze
hinten und vorn.

*

Car tel est notre plaisir:
Wir treten euch weidlich wie Klotz und Tier.
Wir sind die Herren, ihr seid die Knechte;
Car tel est notre plaisir.
Wir haben die Rechte verbrieft auf Papier,
ihr aber, ihr habt nur papierne Rechte.
Wir treten euch weidlich wie Klotz und Tier;
Car tel est notre plaisir.

Ziel

*

Der Lüge und der Heuchelei,
der tret ich kühn den Kopf entzwei,
oder ich reiße ihr mindestens munter
die Maske von dem Gesicht herunter.
Dein Hohlspiegel wird mich nicht schrecken.
Du willst vertuschen, so will ich aufdecken,
du willst einlullen, ich will wecken.
Ist es nicht hoch und hehr und schön und groß,
zu lehren,
die da sind niedrig und elend und blind und bloß?
Ihnen die Augen aufzutun?
So wollen wir darin nicht rasten noch ruhn.

Und stehn wir auch wie in der Wüste allein,
und ist auch der Anfang noch winzig und klein,
wir dürfen und wollen nicht mutlos sein.
Lieber weinend gesät und lachend gemäht
als feig abwarten, bis beides zu spät;
und was einzig war, wächst ungeheuer,
aus Funken wird Feuer.

Jacoby

Car tel est notre plaisir = So gefällt's uns

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/432

REICH DER MITTE

Deutschland stets über alles. Indessen — verzeih mir die schwere
Sünde der Himmel — der Zopf hängt uns am tiefsten herab.

Xanthippus

EINE ANTWORT

Und läßt du immer noch den Lauf
dem alten Groll, du Preußenhasser?
Geht Preußen nicht in Deutschland auf?
Jawohl, so wie der Schwamm im Wasser,
der, wenn er voller sich und voller
gesogen wie ein Hohenzoller,
sich ebenfalls könnt unterfangen
und sprechen: Guckt, ihr Tröpfchen, guckt,
wie ich so prächtig aufgegangen
in euch, indem ich euch verschluckt!

Herwegh

LOCKSPITZELLIED

Dreitausend Mark, heidi, per Jahr
von Seiner Exzellenz —
Wie schirmt der Himmel wunderbar
Lockspitzels Existenz!
Kein Gentleman, kein Gentleman,
als wär das ein Malheur,
so bin ich denn und bleib ich denn
Agent provocateur.

Spitz, spitz: die Ohren aufgeknöpft!
Horch, horch nach links und rechts!
Bum bum! „Und alles wird geköpft
tyrannischen Geschlechts!"
Fällt mir dann so ein Tölpel rein
und brüllt: „Den Teufel — ja!"
Das muß ein Anarchiste sein,
ein Anarchist, hurra!

Ich bin ein Werkzeug der Gewalt
von Gottes Gnaden nur,
ein unentbehrlich Rädchen halt
in der Regierungsuhr.
Spitz, spitz, horch, horch! Kein Gentleman,
als wär das ein Malheur,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/433

so bin ich denn und bleib ich denn
Agent provocateur.

„Genosse, prost!“ Begleite ihn,
schüttl ihm als Freund die Hand
und melde schleunigst nach Berlin:
Ein frischer Fisch — brillant.
Aus deutschem Reichsfonds stell ich flugs
das süße Mordsblatt her,
die „Freiheit“ — kolossaler Jux!
Ex'lenz, was willst du mehr?

Ach, als ich noch kein Spitzel war,
welch kreuzerbärmlich Los!
Dreitausend Reichsmark jedes Jahr,
das macht sich ganz famos.
Mitunter puppert's mir von fern:
„Du Schuft!“ — Herrjeh, ich bin
ein treuer Diener meines Herrn —
und schlag mir's aus dem Sinn.

Henckell

DER POLIZEIKOMMISSAR

Wir reiten in die Kreuz und Quer
nach Freuden und Geschäften;
doch immer kläfft es hinterher
und bellt aus allen Kräften.
So will der Spitz aus unserm Stall
uns immerfort begleiten,
und seines Bellens lauter Schall
beweist nur, daß wir reiten.

Goethe

Ich bin der Herr Polizeikommissar
Fürchtegott Heinerich Unerbittlich,
in jeder Suppe find ich das Haar,
das der Regierung nicht appetitlich.
Auflös ich Versammlungen wunderbar,
die nicht gottesfürchtig und fromm und sittlich,
meine Gewandtheit ist anerkannt,
ich bin des Präsidiums rechte Hand.

Ich führe ein förmliches Wörterbuch
grundstürzender, staatsgefährlicher Phrasen,
ich wittre am weitsten das rote Tuch
mit einer der schärfsten politischen Nasen.
Ein feiner Geruch, ein guter Geruch

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/434

warnt bald mich vor explodierenden Gasen. —
Sowie ich was rieche, gleich ruf ich auch: Stopp!
und stülpe den blanken Helm auf den Kopp.

Es ist fürwahr eine düstere Zeit,
unheimlich stürmen die wilden Gedanken,
ich spür es als Wächter der Sicherheit,
wie die heiligen Säulen der Ordnung wanken.
Nackt rüttelt der Simson der Treulosigkeit
an allen göttlich-menschlichen Schranken.
Ich löse meine Versammlungen auf,
die Dinge nehmen doch ihren Verlauf.

Henckell

GROBER UNFUG

Wir armen Sozialisten
haben manches versehen,
worunter Polizisten
groben Unfug verstehen.
Der Kirchturm, er wackelt,
wir haben dran gerackelt,
daß es hagelt und kracht!
Ja, wir haben's gemacht.

Man nennt es groben Unfug,
eins zur Arbeit zu pfeifen!
Und verbietet uns unklug
rote Bänder und Schleifen;
doch die Herzen, die roten,
die hat noch niemand verboten,
und sie pochen so laut,
daß es manchen davor graut.

Auch nennt der Herr Paster
Unfug unsre Sache,
und herab auf unsre Laster
ruft er Gottes Rache.
Ei, so lasset ihn predgen,
es wird uns doch nicht schädgen.
Denn die Arbeit wird frei,
und er hilft uns dabei.

Lepp

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/435

DES STAREN RACHE

Zu Straßburg am Rheine der Schuster Kneip
erzog einen Staren zum Zeitvertreib.
Der Star speiste Würmer und Münsterkäse
und pfiff nur die blutige Marseillaise,
er pfiff noch des Abends, in dämmernder Früh:
„Allons enfants de la patrie.“

Zu Straßburg am Rheine die Polizei
erlaubt keine Weisen der Protesterei,
in welschem Gesetze stehet bedungen,
daß nur mit Erlaubnis werde gesungen;
besonders verpönt sei die Melodie:
„Allons enfants de la patrie.“

Wer dennoch sie singt, nach Gesetzes Kraft
kriegt vierzehntägige Einzelhaft. —
Den Staren am Fenster der Schusterbudik
ereilte das strafende Mißgeschick.
O hätt' er gefolgt und gepfiffen nie:
„Allons enfants de la patrie.“

Der Schutzmann befiehlt; der Schuster spricht:
„Wohlan, es herrsche Gesetzespflicht;
zwei Wochen lang büß er das Pfeifen sauer
im finsterverhüllten Vogelbauer;
alsdann er über die Grenze flieh:
‚Allons enfants de la patrie.‘“

Dem Schutzmann frommt's, da gerettet war
das Land vor des Vogels Umsturzgefahr.
Und die Frist verstrich, und gehorsam dem Worte
erschließt der Schuster die niedliche Pforte:
„Hinaus ins Exil, gefährliches Vieh!
‚Allons enfants de la patrie.‘“

In der Freiheit atmet des Staren Brust,
da regt sich erst mächtig zum Singen die Lust.
Bald pfeift er am Broglie, bald singt er am Dom,
am Kleberplatz wieder, im Haine, am Strom,
beim Polygon, selbst in der Orangerie:
„Allons enfants de la patrie.“

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/436

Nun holt er nach auf den Dächern und Bäumen,
was er im Kerker mußte versäumen,
er lehrt sein Lied allen Brüdern, den Staren,
die lehren's den Drosseln, den Amselscharen.
Dann brüten sie Junge und lehren sie:
„Allons enfants de la patrie."

Geck

FREIHEITSLIED

Freiheit! bist der Volkskraft Kind,
Zorn und Sang dir Mutter sind!
Kämpenstark als Junge schon
rangst du früh um Kampfeslohn;
warst umkreist allermeist
von Gesang und Witz und Geist;
freudig ist dein Tun, voll Macht,
so beim Pflug wie in der Schlacht.

Feinde stets und überall
lauerten auf deinen Fall;
fanden dich zu grob bei Tag,
führten, als du schliefst, den Schlag;
banden sacht dich bei Nacht.
Du sprangst auf — die Fessel kracht . . .
Weiter schrittst du froh und stark,
du hast Schwung und du hast Mark!

Wo du wandelst, blüht der Pfad,
schwillt aus deinem Mut die Tat,
facht Gedanken deine Glut:
doppelst Kraft in Hirn und Blut.
Landesrecht ist dein Knecht;
selber schufst du's, wahrst es echt.
Nicht durch „Wenn" und „Ach" beschränkt,
fällst du jeden, der es kränkt.

Freiheitsgott, bist Lichtesgott —
nicht der Knechte Schreckensgott —
Liebe, Gleichheit, Vorwärtsdrang,
Frühlingsbotschaft sät dein Sang.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/437

Freiheitshort! Friedensport
winkt den Völkern durch dein Wort:
„Einer nur ist Herre hier;
keine Götter neben mir!“

Björnson
Bamberger

DAS LIED VOM 19. UND 20. JAHRHUNDERT

Frau XIX ächzt und stöhnt und weint
und windet sich in Wehen,
die „Edlen der Nation“ vereint
ihr Wochenbett umstehen;
sie sieht nicht weit die Wieg bereit
fürs Kind, für sich die Bahre,
da reißt das Kleid sie auf und schreit:
„Das Kind kriegt rote Haare!“

Entsetzen packt den Heuchlerbund
der Junker und der Pfaffen,
das Blaublut greift zur Reitpeitsch' und —
zu andern „geistgen Waffen“,
der pechentstammte Pfaff entflammt
die Schäfchen am Altare:
Jetzt seid verdammt ihr allesamt,
das Kind kriegt rote Haare!

Umsonst!! — Die Majestät Natur
führt selbst das Volk zum Glücke!
Kein Pfaff kann an der Weltenuhr
den Zeiger drehn zurücke —
nicht einen Zoll! — Das Maß war voll
schon viele, viele Jahre!
Nun kommt's so toll, wie's kommen soll,
das Kind kriegt rote Haare!

Der Knechtung graue Kerkerzeit —
nichts könnt ihr davon retten;
der Arbeit Volk, es wirft befreit
ins Antlitz euch die Ketten!
Dem Wort „mehr Lohn!“ spracht ihr nur Hohn,
der Mensch war euch nur Ware,
recht billge schon; drum euch zum Lohn
das Kind kriegt rote Haare!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/438

Sucht ihr in jedem Eichenwald
Galläpfel wie besessen,
und preßt draus Tinte mit Gewalt,
und kratzt aus allen Essen
den schwarzen Ruß, aus jedem Fluß
den schmutzgen Schlamm der Jahre —
es kommt, wie's muß — wie's kommen muß:
das Kind kriegt rote Haare!

Ja, rot wird's Kind der grauen Frau,
sie selber muß dran sterben;
und ihr? — Kann einer schwarz und grau
die Morgenröte färben? —
O blöder Tropf! Dein Farbentopf
nützt nichts dir! Gott bewahre!
Prinz XX.s Kopf kriegt roten Schopf,
das Kind kriegt rote Haare!

In eure Nacht sinkt unsre Not,
der Tag ist nicht mehr ferne;
aufgeht schon unser Morgenrot
und unter eure Sterne;
schon tönt das Lied, das Frührotlied
der Lerchen und der Stare!
Der Junker zieht! Der Pfaffe flieht!
Das Kind kriegt rote Haare!

Wir frei und gleich geboren sind,
wir kennen keine Knechte!
Hurra! Du Proletarierkind!
Du gibst uns gleiche Rechte!
Der Bauer — rot! Der Bürger — rot!
O Welt, du wandelbare! —
Die Not ist tot! Das Volk hat Brot!
Das Kind hat rote Haare!

Scävola

DAS NEUE LIED

Niemand entgeht der Not der Zeit,
sie steht vor meinem Tisch,
stützt frech die Fäuste auf und schreit:
Was soll dein lyrischer Wisch?

Was soll dein lyrischer Wischiwasch!
Ein anderes Lied tut not,
mit Trommelbegleitung, rischirasch,
und das Kalbfell wirbelt der Tod.

Und das Kalbfell wirbelt der Tod, tromm, tromm!
O Trommel, wie lockst du so sehr,
der Tambour schlegelt sein „Kamerad komm!“,
und es wächst das hungrige Heer.

Und vor dem hungrigen Heere fällt
deine satte Kunst in die Knie,
und ihren Todesschrei übergellt
die Revolutionsmelodie.

Falke

OPFERBLUT — HELDENGUT

NUR WEITER, KINDER, WEITER

Ich sah, wie sie gleich einem Hund
den Trützschler feig erschossen
und Dortüs Blut auf Freiburgs Grund
am frühen Tag vergossen.

Ich sah, wie sich in wilder Lust
die Knechte drauf besoffen,
als hätt' mich selber in die Brust
ihr Standrechtsblei getroffen.

Ich sah, von Zorn und Scham bewegt,
wie diese frommen Beter
durch ihre Häscher ausgefegt
den Saal der Volksvertreter.

Ich sah sie — niemals im Gefecht,
doch immer in Gamaschen,
bereit, zu greifen in das Recht
und in des Volkes Taschen.

Ich sah, wie neulich ein Profos
sein Zepter nahm vom Nagel.
Oh, dieser Augenblick war groß —
für Junker und Janhagel!

Ich sah und hört — wie sie gelobt
den Herrn mit Harf' und Psalter
und wie zu Roß und Fuß getobt
das ganze Mittelalter.

Wie lang noch? rief ich endlich aus. —
Will keine Hand sich rühren?

Ich wanderte von Haus zu Haus
und klopfte an die Türen:

Heraus! Ihr Männer meiner Wahl,
heran zu meiner Urne!
Hinschreit ich durch den weißen Saal
auf ehernem Kothurne;

hinschreit ich wieder durch die Welt,
zerbrochne Herrscherstäbe
und Kronen schmücken mein Gezelt;
ich leb, ich leb, ich lebe!

Ich lebe und ich winde schon
den Kranz für meine Streiter:
Ich bin die Revolution!
Nur weiter, Kinder, weiter! Herwegh

ERMUTIGUNG

In dieser Welt des Trugs und der Täuschungen,
wo selbst die Treue feil und der Glaube sind,
und wo gewissenlose Klugheit
über die Tugend den Sieg davonträgt,

ist jener Schicksal doppelt beklagenswert,
die scharfen Augs die fressende Fäulnis sehn
und doch voll hoher Ideale
nur der Veredlung der Menschheit leben.

In ewgem Kampfe liegen Verstand und Herz;
die Kraft erlahmt; und selbst die Begabtesten
erfahren endlich: eitel Stückwerk
sind die Erfolge des höchsten Wollens.

Und viel errang schon, wer von Verbitterung
sich frei erhielt, Undank wie ein Mann erträgt,
und, großen Zielen zugewendet,
bis an das Ende sich selber gleich bleibt. Leuthold

Kothurn = Hochsohlige Schuhe der griechischen Tragöden

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/442

MIT GANZER KRAFT

Aus dem Drama: Franz von Sickingen

Ich kann nicht schweigen, kann durch Schweigen
mir Obdach und des Leibes Sicherheit erkaufen! [nicht
Mich treibt der Geist! Ich muß ihm Zeugnis legen,
kann nicht verschließen, was so mächtig quillt.
Je härter anwächst die gemeine Not,
daß in Verzweiflung, wie wenn Pest uns schreckt,
ein jeder still ins eigne Haus sich birgt,
lautlos am anderen vorüberschleichend —
nur um so mehr treibt mich des Geists Gewalt,
entgegen der Verheerung mich zu werfen,
je mehr sie droht, je mehr sie zu befehden!

*

Die Besten müssen springen in den Riß der Zeit,
nur über ihren Leibern schließt er sich,
nur ihre Leiber sind der seltne Samen,
aus dem der Völkerfreiheit üppige Pflanze
grünend hervorschießt, eine Welt befruchtend.

*

Verkleidung
gilt auf dem Markte der Geschichte nicht,
wo im Gewühl die Völker dich nur an
der Rüstung und dem Abzeichen erkennen;
drum hülle stets vom Scheitel bis zur Sohle
dich kühn in deines eignen Banners Farbe.
Dann probst du aus im ungeheuern Streit
die ganze Triebkraft deines wahren Bodens
und stehst und fällst mit deinem ganzen Können!

*

Im Aeußersten erst offenbaret sich
des Mannes ganze Kraft. — Verblassend weichen
zurücke von ihm die Bedenken all,
die erdgeboren ihn zur Erde ziehn,
und aus dem Schiffbruch vielverschlungner Pläne
und aus den Trümmern seiner eitlen List
hebt sich der Geist in seine reine Größe.
In die Unendlichkeit, die in ihm schlummert,
die Willensallmacht kehrt er wachsend ein,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/443

saugt zugedrückten Auges neue Kraft,
neue Erfüllung aus sich selber, setzt
auf e i n e Karte seines Lebens Summe,
und sich entladend flammt er auf zur Tat,
die gleich dem Blitz in e i n e m Augenblick
der festgewordnen Dinge Antlitz ändert. L a s s a l l e

PIONIERE! PIONIERE!

Kommt, ihr sonngebräunten Jungen!
Folgt in guter Ordnung, haltet eure Waffen wohlbereit!
Habt ihr die Revolver? Habt ihr eure scharfgeschliffenen Aexte?
Pioniere! Pioniere!

Denn wir dürfen hier nicht weilen,
müssen vorwärts, Teure! gegen Ansturm und Gefahr;
wir, die jugendkräftigen Rassen; steht die Zukunft doch auf uns!
Pioniere! Pioniere!

O ihr Jungen aus dem Westen!
Ungeduldig, voller Tatkraft, voller Männerstolz und Treue;
deutlich, Kinder, seh ich euch in der ersten Vorhut schreiten!
Pioniere! Pioniere!

Stehen still die alten Rassen?
Sinken sie mit ihrer Lehre müde hin jenseits der See!
Unser wird die ewige Arbeit, wird die Last und wird die Lehre.
Pioniere! Pioniere!

Das Vergangene lassen wir hinten,
gehen los auf eine neue, weitre, wechselreichere Welt;
frisch und stark ergreifen wir sie, Welt der Arbeit und des Marsches,
Pioniere! Pioniere!

Werfen tapfere Bataillone
in die Schluchten, durch die Pässe, bis zu steilen Bergeshäuptern;
und erobern, halten, trotzen, wagen unbekannte Wege,
Pioniere! Pioniere!

Und wir fällen Urzeitforste;
dämmen, winden Ströme; reißen in den Tiefen Minen auf;
messen weite Länderflächen; furchen jungfräuliche Erde,
Pioniere! Pioniere!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/444

OPFERBLUT — HELDENGUT

Seht, ihr Jungen, wohlentschlossen;
bei den Scharen, die uns folgen, dürfen wir nicht wanken noch weichen;
Millionen Geisterscharen drängen drohend hinter uns,
Pioniere! Pioniere!

Vorwärts in geschloßnen Reihen,
stets zur Stelle ist Ersatz, Reihen füllend, die der Tod gerissen;
durch die Schlacht, durch Niederlagen; nimmer halten, immer vorwärts!
Pioniere! Pioniere!

Oh, im Ansturm Tod zu finden!
Müssen welche fallen und sterben? Und ist ihre Stunde gekommen?
Nun, im Marsch stirbt sich's am schönsten, und die Lücken sind bald gefüllt!
Pioniere! Pioniere!

Alle Pulse dieser Erde
fallen ein und schlagen mit uns, schlagen mit des Westens Vormarsch;
einzelne und allzusammen; immer vorwärts, alles für uns!
Pioniere! Pioniere!

Uns gehören sie, sind bei uns,
alle für die nächste Arbeit, während Ungeborne warten:
Heute sind w i r an der Spitze, klären für ihr Werk den Weg!
Pioniere! Pioniere!

O ihr Töchter aus dem Westen!
Jüngere und ältere Töchter! O ihr Mütter und ihr Weiber!
Nie könnt ihr euch von uns trennen, müßt in unseren Reihen schreiten!
Pioniere! Pioniere!

Weder liebliche Ergötzung
noch auch Polster und Pantoffel, noch Behagen stillen Fleißes,
noch erschlaffend sichrer Reichtum, geruhiger Genuß für uns!
Pioniere! Pioniere!

Schwelgen die gefräßigen Schlemmer?
Schlafen sie, die fetten Schläfer, hinter ängstlich sicheren Türen?
Unser bleibt die rauhe Kost und auf hartem Boden die Decke!
Pioniere! Pioniere!

Ist die Nacht herabgesunken?
War der Weg zuletzt so mühsam? Hielten wir entmutigt inne?
Nun, zur Rast ein Stündchen gönn ich; ruht, vergesset eure Müh!
Pioniere! Pioniere!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/445

Doch beim Rufe der Trompete,
lang, ach lang vor Tagesanbruch — horch! wie hell und klar getragen! —
auf und stellt euch an die Spitze! — auf! an die gewohnten Plätze!
Pioniere! Pioniere!

Whitman
Schlaf

SIE IST NICHT TOT!

Man schoß sie mit Kartätschen tot
aus Mitrailleusenschlünden
und schleifte ihr Banner durch den Kot,
Blut dampfte in Tälern und Gründen.
Da paradierten die Henker des Volks
als siegreiche Paladine . . .
Doch nichts hält auf der Dinge Verlauf,
denn sie ist nicht tot, die Kommune!

Wie haben die Schnitter so emsig gemäht!
Sie schlugen die Köpfe wie Aepfel herab.
Die braven Versailler, von Mordlust gebläht,
stampften an hunderttausend ins Grab.
Ja, hunderttausend! Nie sah die Welt
eine größere Marterbühne . . .
Doch nichts hält auf der Dinge Verlauf,
denn sie ist nicht tot, die Kommune!

Wohl füsilierten sie Varlin,
Flourens, Duval, Millière,
Ferré, Rigault, Tony Moilin,
die Kämpfer für Recht und Ehre.
Sie glaubten, ein tüchtiger Aderlaß
sei Rettung zugleich und Sühne . . .
Das hält nicht auf der Dinge Verlauf,
denn sie ist nicht tot, die Kommune!

Sie dangen Mörder, verschwiegen und stumm,
die mußten den Staat mit retten,
und brachten unsre Verwundeten um
in ihren Krankenbetten.
In Blut schwamm alles, die Mörderhand
ersetzte die Guillotine . . .
Doch hält's nicht auf unsern Siegeslauf,
denn sie ist nicht tot, die Kommune!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/446

Das Preßgesindel, zum Sprunge bereit
in seinem Verleumdungseifer,
hat unsere Schlachtbank zynisch entweiht
mit seinem giftigen Geifer.
Da sudelte Dumas, der tapfre, drauflos
und Maxime Ducamp, der kühne . . .
Doch nichts hält auf unsern Siegeslauf,
denn sie ist nicht tot, die Kommune!

Sie kennen selbst die nahe Gefahr
und wittern schon ihr Verhängnis.
Den Kopf verloren sie ganz und gar
bei Vallès Leichenbegängnis.
So mächtig war der Trauerzug,
als ob er endlos schiene . . .
Ihr Helden ihr, noch leben wir,
noch ist nicht tot die Kommune!

Ja, wir sind noch kerngesund und robust,
wenn auch unsre Besten gefallen,
und lassen erst recht nun aus voller Brust
das „Vive la commune“ erschallen.
Doch die ihr das Volk verraten habt,
daß es eure Schandtaten sühne,
ha, seht ihr noch nichts? Tag des Gerichts!
Sie ist nicht tot, die Kommune!

Pottier
Niedersaß

DAS DENKMAL DER FÖDERIERTEN

Hier war die Schlachtbank! Hier an dieser Mauer rollten
die Opfer in die Grube, in ihr Grab hinein.
Dort hat man sie verscharrt, die uns befreien wollten;
doch nicht die Zukunft mit, die scharrt kein Henker ein.
Alljährlich legt Paris hier seine Kränze nieder
im treuen Angedenken an die Füsilierten.
Baut eine Barrikade, Brüder,
als Denkmal für die Föderierten!

Nehmt einen Haufen Steine, weiter nichts, Genossen —
wir wollen nicht auf Kunst, wie unsere Mörder, sehn —
und obendrauf, von Efeuranken eingeschlossen,

Vive la commune! = Es lebe die Kommune!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/447

soll Delescluze, wie er zum Tode schreitet, stehn.
Und Leichen rings umher von Kindern und von Frauen,
zerfleischt, zerfetzt vom Rachetaumel der Vertierten:
so sollt ihr die Kommune schauen
im Monument der Föderierten.

Vom Schreckensregiment der Bourgeoisie soll's künden,
wie sie die Arbeit plündert und nichts zeugt als Not,
und wie sie dann, um sich dem Chaos zu entwinden,
das blind sie selber schuf, schießt ihre Opfer tot.
Wenn einst die satten Bürger unsere Not auf Erden
hier in die Enge treibt, wo sie uns füsilierten:
dann soll's zum Kläger, Richter werden
das Monument der Föderierten.

Die Namen deiner Märtyrer, die blutigen Tage,
mit Flammenschrift grab sie, o Volk, in jeden Stein!
Ein Sinnbild deiner Knechtschaft, deiner dumpfen Klage,
doch auch ein Freiheitsgruß soll dir das Denkmal sein.
Und wenn die Sturmesglocke ruft zum Kampf zusammen
die Schar der Bettler, Darbenden und Drangsalierten:
dann soll zur Rache uns entflammen
das Monument der Föderierten!

Pottier
Niedersaß

ACHTZEHNTER MÄRZ

Achtzehnhundertvierzigundacht,
als im Lenze das Eis gekracht,
Tage des Februar, Tage des Märzen,
waren es nicht Proletarierherzen,
die voll Hoffnung zuerst erwacht
achtzehnhundertvierzigundacht?

Achtzehnhundertvierzigundacht,
als du dich lange genug bedacht,
Mutter Germania, glücklich verpreußte,
waren es nicht Proletarierfäuste,
die sich ans Werk der Befreiung gemacht
achtzehnhundertvierzigundacht?

Achtzehnhundertvierzigundacht,
als du geruht von der nächtlichen Schlacht,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/448

waren es nicht Proletarierleichen,
die du, Berlin, vor den zitternden, bleichen,
barhaupt grüßenden Cäsar gebracht
achtzehnhundertvierzigundacht?

Achtzehnhundertsiebzigunddrei,
Reich der Reichen, da stehst du, juchhei!
Aber wir Armen, verkauft und verraten,
denken der Proletariertaten. —
Noch sind nicht alle Märze vorbei,
achtzehnhundertsiebzigunddrei.

Herwegh

BIS ZUM LETZTEN TROPFEN BLUT

Bis zum letzten Tropfen Blut
und in Todesnächte
fröhlich auf mit neuem Mut
für der Menschheit Rechte!
Freiheit, du mein Götterbild,
schöner ist kein Werben,
als auf deinem Sonnenschild
in der Schlacht zu sterben.

Betet ihr, ich kann es nicht!
Beten kann nicht retten;
mit gefaltnen Händen bricht
nie ein Volk die Ketten.
Sieht der Himmel nicht die Not
unsres Erdenballes?
Zweimal täglich wird er rot,
weint auch. Das ist alles!

Hilf dir selbst, hilft Zebaoth —
selber sei dein Retter! —
Schweigt im Busen dir der Gott,
schweigen alle Götter.
Sklaven ist der Himmel taub,
Knechte knien vor Protzen,
Würmer krümmen sich im Staub —
stolze Seelen trotzen!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/449

Trutz Gewalt und Trutz Gewalt,
Blitz und Donnerschlägen!
Selbst im Tode noch geballt
sei die Faust dagegen!
Hängt das Recht am Sternenzelt?
Reißt den Himmel nieder!
Wieder muß es auf die Welt,
unter Menschen wieder! Stoltze

UNTERM AUSNAHMEGESETZ

Es hat der Herr von Friedrichsruh gespielt uns einen Possen;
nun kommen Angst und Zagen wohl gar manchem der Genossen.
Zernichtet wird nun schonungslos, was wir mit Sorgfalt bauten,
zum Spotte wird der Sieg des Rechts, auf den wir treu vertrauten.

Was soll der eitle Klageruf? Dem Sturm die Stirn geboten!
Verloren gibt der tapfere Mann auf Erden nur die Toten.
Uns leben auch die Toten noch: Das Wirken ihrer Kräfte
verflog ja nicht, schafft heimlich fort am großen Weltgeschäfte.

Wir leben noch! Entrüstung glüht in allen unsern Adern.
Wir lernten längst: Zum Ziele führt kein wildempörtes Hadern;
es hilft uns nur der stille Grimm, das angehaltne Wüten;
so schmelzen wir des Winters Eis, dann knospen Freiheitsblüten.

Das ist uns nun seit Jahren kund, und wär uns jetzt entfallen?
Wir sind von je dem Volke gleich, das seines Tempels Hallen
aufbaute mit dem Schwert am Gurt, zum Kampf auf Tod und Leben
bereit, in jedem Augenblick dem Feinde preisgegeben.

Und was bis hierher uns gebracht, das sollt uns jetzt verlassen?
Das Feuer, das Lassall' entfacht, glüht allwärts in den Massen.
Wohl häuft man Stroh und Holz darauf, die Flammen zu ertöten,
und mehrt den Brennstoff, daß der Brand die Wolken bald muß röten.

War's denn der Witz von Hinz und Kunz, was Siege uns erstritten?
Was führt uns zu die Tausende? Die Not, die sie erlitten.
Die Not ist alle Morgen neu und weckt dem trägen Wahne
zur Feindschaft immer wieder frisch das Volk der roten Fahne.

Gedenkt an Strafford-Reinecke, wollt ihr die Zeit verstehen!
Ein großes Leben tritt ans Licht nicht ohne große Wehen.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/450

OPFERBLUT — HELDENGUT

Und allergrößte Zeitgeburt ringt sich in uns zutage:
wer wär so klein, zu wägen da Blut, Sorge, Drangsal, Plage!

Um Beute nicht für unsern Bauch erheben wir die Waffen.
Es gilt die schlechtgeschaffne Welt zur bessern umzuschaffen.
Das Maß der Zeiten, die es braucht, das soll uns wenig grämen;
's ist Herzenslust, schon durch den Wunsch die Gottheit zu beschämen.

Wir werden sterben in der Nacht, bevor der Tag erschienen.
So starben schon viel Tausende und niemand fragt nach ihnen.
Und niemand fragt auch uns einst nach; im unbeweinten Grabe
verwesen wir, wenn sich zu Gast nicht laden Kräh' und Rabe.

Sind darum unbeglückter wir als unsre satten Feinde?
Wir haben doch uns stolz gesellt der seligen Gemeinde
der Männer, denen sich das Licht des reinen Menschentumes
verlobte — sie entraten leicht des Sieges und des Ruhmes.

Wer dieser Braut sich angetraut, bedarf nicht irdscher Kränze,
er hat, was keimt und blüht und reift, die Herbste und die Lenze,
er ist nicht Kind und wird nicht alt und weiß sich eins dem Alle
und kostet ewges Leben, wie auch hier der Würfel falle.

Den Streit des Daseins kämpft er nicht, ein Gut sich zu erwerben;
er hat es und er müht sich nur, zu zeugen einen Erben;
wenn sich die Braut im Lager wehrt, da gibt's nur süße Wunde:
Der ist kein Mann, dem nicht behagt der Schmerz der Schäferstunde.

Wedde

DIE SCHWELLE

Ich sehe ein gewaltiges Gebäude, an den vorderen Wänden eine schmale Tür weit auf; hinter der Tür finsterste Finsternis. Vor der hohen Schwelle steht ein Mädchen . . . ein russisches Mädchen.

Kalt atmet die undurchdringliche Finsternis, und mit dem eisigen Strom kommt aus der Tiefe des Gebäudes eine langgezogene, dumpfe Stimme:

„O du, die verlangt, diese Schwelle zu übertreten, weißt du, was dich erwartet?"

— Ich weiß, antwortet das Mädchen.

„Kälte, Hunger, Haß, Hohn, Verachtung, Beleidigung, Gefängnis, Krankheit, selbst Tod?"

— Ich weiß.

„Völlige Entfremdung, Vereinsamung?"

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/451

— Ich weiß . . . Ich bin bereit. Ich werde alle Leiden ertragen, alle Schläge.

„Nicht nur von Feinden, selbst von Nächsten, Verwandten, Freunden?"

— Ja . . . auch von diesen.

„Gut. Du bist auf ein Opfer gefaßt."

— Ja.

„Auf ein namenloses Opfer? Du wirst zugrunde gehn, und niemand . . . niemand wird wissen, wes Gedächtnis er verehren darf."

— Ich brauche nicht Dank, nicht Mitleid. Ich brauche keinen Namen.

„Bist du gefaßt auf ein — Verbrechen?" Das Mädchen senkte den Kopf.

— Gefaßt auch auf ein Verbrechen . . .

Die Stimme erneute nicht sobald ihre Fragen.

„Weißt du," begann sie endlich, „daß du noch den Glauben verlieren kannst, den du geglaubt, erkennen kannst, daß du dich getäuscht und umsonst dein junges Leben verdorben hast?"

— Auch das weiß ich. Und doch will ich eintreten.

„Tritt ein!"

Das Mädchen überschritt die Schwelle — ein schwerer Vorhang fiel hinter ihm herunter.

— „Närrin!" knirschte einer hinter ihr drein.

— „Heilige!" kam es irgendwo als Antwort zurück. Turgenjew

Henckell

AUS DER ODE AN RUSSLAND

Gott oder Mensch, sei schnell — zu lang währt's unsern Qualen!
Triff ihn, laß heulend ihn dem Vater gleich vergehn!
Fall nieder, Himmelsfeu'r, sei Höllenfeu'r, vernichte
die Hall'n, drin der gekrönte Menschenpeiniger haust!
Die schreckhaft schaudern, tiefgebeugt, mit Macht umgürte!

Sie, die da herrschen, zitternd keiner Stunde traun,
Allmächtige, die der Schrecken gleichwohl lähmt und jagt,
sie, deren Sein voll Furcht der Opfer Dasein spiegelt,
sie, deren Atem Gift strömt schlimmer wie die Pest,
sie, deren Rede Mord, Herrschaft, Ruin bedeutet,
sie, deren Wille wandelt Tag in Nacht —
sie sollte Menschenhand nicht treffen, zaudert Gott?

Aus Herzen, die vom Schrecken wie durch Feu'r versengt,
hebt sich der Laut so ungeheuren Wunsches,
das Dunkel zu erhellen, zu leuchten ihrem Tod.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/452

Der Mund, dem Todesurteil nur entströmt, soll nicht mehr atmen!
Hinab, wo alle Zaren sind — umsonst das Zaudern —
der zweite Alexander soll dem dritten leuchten!

Wie dürften wir — o Schmach! — sie schelten, deren Väter,
uns zu befrein, im Kampf für uns gestorben sind?
Wir wissen — mag auch alle Welt ringsum sie schmähn —
wär ihr Kampf unser, gleiches täten wir wie sie,
nicht duckten wir uns, küßten nicht die schlagende Hand,
nicht könnten wir in heller Tagschlacht kämpfen:
furchtfinster, rot wie Haß bricht an der Morgen.
Das Leben siegt; es stirbt das Todgeweihte. Swinburne
Henckell

DAS AUSNAHMEGESETZ

(1888)

Vermittels Ausnahmegesetzen
kann jeder Dummkopf regieren. Cavour

Es steht ein Blatt beschrieben im Buch der deutschen Schmach,
das muß der Teufel lieben bis an den Jüngsten Tag.
Das steht auf schwarzem Grunde mit roter Flammenschrift,
das schwärt wie rote Wunde mit schwarzem Schlangengift.
Das schreit in alle Weiten wie wilder Tonschriftfluch,
das schreit in alle Zeiten und schreit doch nie genug.
O hätt' ich Donnerstimme wie Wolken im Turnier,
ich brüllt' in rasendem Grimme, ein Wetter-Uristier.
Ich rollte alle Geschütze blauschwarz am Himmel auf
und spie rächende Blitze, gerichtet Lauf an Lauf.
Weh dir, du fetter Würger, du Staatsverbrecher Staat,
für hunderttausend Bürger das Seil der Missetat!
Für hunderttausend Deutsche das niederträchtge Netz,
die Sklavenhalterpeitsche, gewunden vom Gesetz!
Du Bluthund deiner Brüder, Spürdogge der Gewalt,
du grüngeschwollne Hyder im feigen Hinterhalt!
Du stürzende Lawine von Bosheit und Verrat,
du mordende Maschine mit qualbespritztem Rad!
Du Folterbank der Freien, Schandfeme für die Not,
und doch mußt du gedeihen für unser Aufgebot. —
Es steht ein Blatt beschrieben im Buch der deutschen Schmach,
das muß der Teufel lieben bis an den Jüngsten Tag.
Sturm läutet das Gewissen. Es zittert die Geduld:
Wann wird mit eins zerrissen das Riesenblatt der Schuld?

Henckell

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/453

FRIEDHOF

Kein Salvenschuß, kein Trommelklang,
als sie den Freund begruben,
kein Sonnenschein, kein Lerchensang —
war d o c h ein Held sein Leben lang
im Kampf mit großen Buben.

Der Herbstwind pfiff, sein Heulen schwoll,
die Weiden seufzten schaurig!
Die Schaufel voll, die Erde scholl,
verschränkten Armes stand der Groll
am Grabe stumm und traurig.

Kein Pfarrer drosch Unsterblichkeit,
kein Pfaffe grunzte Messen;
ein heilig Lied, ein schweigend Leid,
in ihrem dunkeln Feierkleid
wehklagten die Zypressen.

So blieb die Menge drängend stehn,
als sich das Grab geschlossen;
da dröhnt es: Auseinandergehn!
Und schon war Helm an Helm zu sehn —
des Himmels Zähren flossen.

Nun flog ein Kranz mit rotem Band
wohl auf des Grabes Mitte;
und als er auf den Hügel sank,
da zogen schon die Wächter blank
der Zucht und frommen Sitte.

Von Leichenstein zu Leichenstein
die Klingen aus den Scheiden!
Auf Schädelstatt und Totenbein
sie hieben in die Massen ein —
da weinten alle Weiden.

Das freche Lärmen klirrt ans Ohr
der schlummernden Gerippe;
Entsetzen schlug den bleichen Chor,
und schwerbeleidigt fuhr empor
der Toten stille Sippe.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/454

Der Regen goß, der Sturm schrie auf,
Blut floß um Kreuz und Hügel,
und ruhig von des Kranzes Schlauf
ein Vogel stieg gen Himmel auf
mit purpurrotem Flügel ...

Henckell

IST'S GENUG?

Ungebeugter Stolz der Haltung,
Einfachheit in Wort und Kleid,
keine Phrasenprachtentfaltung
falscher Leidenschaftlichkeit;
Kraft des Wissens in den Blicken,
ruhig redend, klaglos, klug —
„In die Gruben ihn zu schicken,
ist's genug?" der Richter frug.

Durch die Welt des Elends schreiten,
schreiten durch der Knechte Nacht,
Wort der Wahrheit zu verbreiten
wider Macht der Niedertracht;
Licht in die Baracken werfen,
in der Hand der Freiheit Buch —
„Ihn mit Ketten zu verschärfen,
ist's genug?" der Richter frug.

Freundschaft, Glück und Liebe lassen,
einsam wandeln öde Bahn,
seiner Brüder stumpfe Massen
wecken aus dem starren Wahn;
von den Eltern scheu gemieden,
der noch keinen Bruder schlug —
„Ihn dem Mörder anzuschmieden,
ist's genug?" der Richter frug.

Henckell

EIN MÄRTYRER

Jetzt sollt ihr hören ein r a u h e s Lied,
von Frieden und Erbarmen l e e r!
Der Winternachtsturm schreit im Ried
und peitscht das Schilf wie Heu umher;
vor seinem Schnauben erstarrt das Moor,
zerknicken die Binsen, zerbricht das Rohr.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/455

Ein Häuschen umheult er am Heiderand
und schüttelt die Pfosten der rissigen Wand
und reißt an den Haspen und Sparren,
daß sie kreischen vor Frost und knarren
und drinnen am Ofen die Kinder erschauern
und dichter zum Schoße der Mutter kauern.

Die streckt, von Aengsten dumpf gerührt,
zum Vater, der finster mit hastiger Faust
Flugschriften zu Stößen und Ballen schnürt,
die bittenden, zitternden Hände:
„Ach, Mann, geh nicht durchs Moor! Mir graust."
Doch er, aus dem Ballen ein Blatt gezaust,
weist ihr die Worte am Ende:

Mensch preßte den Menschen in Schmach und Acht,
weil jeder nur immer sich selber bedacht.
So habt ihr euch selber zu Knechten gemacht.
Drum schart euch, ihr Schwachen, zusammen!
Stützt Rücken an Rücken zum rettenden Heer,
so schwellen die Wellen zum donnernden Meer,
die Fünkchen zu sausenden Flammen!

Die Backen zucken ihm, und er spricht:
„Drum bettle nicht! Drum quäl mich nicht!
Ich hab's den Genossen geschworen.
Der Wahlruf muß heut noch hinüber ins Dorf,
sonst geht der Sieg uns verloren."

„Geh nicht, geh nicht! Was schiert der Sieg
dein Weib und die jammernden Kleinen!
Geh nicht, geh nicht! Die zweite Nacht
erst steht das Eis; o Gott, es kracht,
es bricht! O sieh mich weinen!

Es schreit zum Himmel! Dein Leben ist m e i n!"
Da braust er auf vor Zorn und Pein:
„Schrei lieber zu Teufel und Hölle!"
Und hebt mit grimmiger Wucht die Last
und fragt, schon tritt er die Schwelle:

„Hat's etwa dein Herrgott zu Dank dir gemacht,
daß ich tagtäglich in den Schacht
meine Knochen für'n Hungerlohn trage!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/456

Und sollte mein Leben nicht e i n e Nacht
für Glück und Gerechtigkeit wagen?

Leb wohl!“ — Ins Schloß die Klinke knallt.
Die Windsbraut stöhnt und ächzt im Schlot.
Am fahlen Horizonte droht
des Mondes Stirne blank und kalt.
Der Bergmann glüht; er trieft von Schweiß.
Der Mond legt übers dunkle Eis
eine bleiche Straße.

Der Bergmann glüht; der Bergmann keucht.
Doch bald: dann hat er das Ufer erreicht,
schon schimmern — da knistert's, da biegt es sich sacht.
Ein Hilfegestammel. Da knirscht es und kracht
und schollert's; ein Aufschrei verbrodelt im Moor.
Schrill winselt's im Schilf, hohl röchelt's im Rohr;
hui! zischt es und pfeift's in den Binsen.

O rauher, o rauher, mein rauhes Lied!
Kein Witwengewimmer! Kein Waisengestöhn!
Nach O p f e r n schreit der Sturm im Ried.
Doch bald: dann kommt der Frühlingsföhn,
dann schießt in Halme die junge Saat,
der Tag der Auferstehung naht.

Dann schmilzt im Sturm das morsche Eis,
dann wühlt er die Opfer empor vom Grund,
die Helden alle, die niemand weiß;
und jedes Toten vermoderter Mund
wird klaffend nach Rache blecken
und tausend Lebendige wecken.

D e h m e l

BERGPSALM

Der Sturm hat seine Schlangen losgelassen.
In langen Windungen zischt Gras und Rohr
und keucht der See ans Land; die silberblassen
zerwühlten Weiden seufzen laut empor.
Empor, empor! Dort, wo die Kiefern sausen,
auf kahler Höhe will ich einsam stehn
und meine ferne Heimat dämmern sehn
und hören, was die dunkeln Wolken brausen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/457

Ihr grauen Pilger über mir: wohin?!
O könnt ich mit euch, ziellos, ohne Stocken,
dies dumpfe Sehnen ohne Maß und Sinn
ausschütten in den Sturm wie Nebelflocken!
O meine Heimat! Silbern grüßt der Fluß
und glänzt zum Himmel aus dem Blau der Bäume,
und aus dem Zauberwald der Kinderträume
winkt klar der Mutter Blick und Kuß.
Was weinst du, Sturm? — Hinab, Erinnerungen!
Dort pulst im Dunst der Weltstadt zitternd Herz.
Es grollt ein Aufschrei von Millionen Zungen
nach Glück und Frieden: Wurm, was will dein Schmerz!
Nicht sickert einsam mehr von Brust zu Brüsten
wie einst die Sehnsucht, nur als stiller Quell;
heut stöhnt ein Volk nach Klarheit, wild und gell,
und du schwelgst noch in Wehmutslüsten?

Siehst du den Qualm mit dicken Fäusten drohn
dort überm Wald der Schlote und der Essen?
Auf deine Reinheitsträume fällt der Hohn
der Arbeit! Fühl's: sie ringt, von Schmutz zerfressen!
Du hast mit deiner Sehnsucht bloß gebuhlt,
in trüber Glut dich selber nur genossen;
schütte die Kraft aus, die dir zugeflossen,
und du wirst frei vom Druck der Schuld!
Und blutig glüht es um die zackigen Türme,
ein Dornenkranz umflammt die Stirn der Stadt,
ein goldner Fächer scheucht die Wolkenstürme,
hernieder strahlt ein Sonnenpalmenblatt.
O Herz der Weltstadt, du Millionenstimme,
die gell nach Brot vor Seelenhunger schreit:
Still quillt's wie Heilandsblut durch diese Zeit,
die Liebe quillt aus deinem Grimme.
Den Kelch des Schweißes seh ich geistverklärt,
das Kreuz der Mühsal blütenlaubumflattert.
Was lachst du, Sturm? — Im Rohr der Nebel gärt,
die Kiefer knarrt und ächzt, mein Mantel knattert:
Empor aus deinem Rausch! Mitleid, glüh ab!
Laß dir die Kraft nicht von Gefühlen beugen!
Hinab! Laß deine Sehnsucht Taten zeugen!
Empor, Gehirn! Hinab, Herz! Auf! hinab!

Dehmel

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/458

MÄRZFAHRT

1898

Fünfzig Jahr, da war Blut in der Welt,
da blitzten die Augen nach Sieg,
fünfzig Jahr, da war Mut in der Welt,
da zog das Volk in den Krieg.

Da trafen die Kugeln aus Bruderhand,
da trug die Freiheit Weh,
die feurigsten Männer im Vaterland
verendet wie Hirsch und Reh.

Schon fünfzig Jahre — o seht uns nicht an,
so steigt uns die Scham ins Gesicht:
Was euer Heldenmut begann,
wie verstaubt es am Boden noch liegt.

Nicht weiter zurück! Das hat nun ein End,
wir wollen nun Menschen sein
und uns nicht mehr in jed' Regiment
so stecken lassen hinein.

Das paßt uns nicht mehr, nach jeglicher Form
getreu gebogen zu sein:
Der freie Geist ist sich eigene Norm,
wir halten den Willen uns rein.

Wir gießen die eigene Kraft in die Welt
und ziehen zu Feld wie der Mai,
wie der tollende Lenz, wie der grünende Held
jubeln auch wir: „O wie frei!"

Es kann nicht so bleiben, wir ziehen hinaus
in der deutschen Freiheit Hain,
da holen wir Mut uns zu geistigem Strauß:
Beginnen wir, Männer zu sein!

Hille

EINST UND JETZT

„Der Freiheit eine Gasse!" rief dem Haufen
Held Winkelried einst zu am Sempach-Tag . . .
Nun muß die arme Freiheit Gasse laufen,
und jeder Büttel gibt ihr einen Schlag.

Kämpchen

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/459

Ich öffne ein kleines Gitter.
Die Märzgefallnen.
Ueber den Weg, durch welkes Laub, hüpfen Schwarzdrosseln,
um verwitternde Kreuze im Sonnenlicht spielen glitzernde Fäden.
In einer Ecke,
— der Efeu blinkt, ich bücke mich —
auf einem Stein liegen Rosen.
Dünne Ranken, graues Moos und Tautropfen.
Die alten Buchstaben sind kaum mehr zu lesen.
Mit Mühe nur entziffre ich:
„E i n . . u n . . b e . . k a n n . . t e r . . M a n n."

A r n o H o l z

DER KNABE VON BUDAPEST

„Arbeit gebt uns und gebt uns Brot!
Wir leiden Kälte, wir leiden Not:
Wir haben ein Recht aufs Leben —
das Recht nur sollt ihr uns geben!"

Ein Heer von aber tausend Mann
mit dröhnenden Schritten rückt es an,
zur Seite ihm Gier und Schrecken — — —
der Sturm rast um die Ecken.

Der Schneesturm pfeift. Aus dem warmen Haus
lugen Tschako und Helm heraus;
im kalten Schneelicht blitzen
goldene Knöpfe und Litzen.

— „Zurück! Wir gaben euch Holz und Brot,
wir hatten Erbarmen mit eurer Not;
doch ein Recht auf Arbeit und Leben,
wer hat euch das gegeben?" —

Und lähmende Stille. Ein Wetterschlag
fuhr aus dem Himmel am kältesten Tag.
Dann — dröhnend wie Donnergrollen:
„Wir haben es, wenn wir wollen!"

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/460

Und hämmernd das Blut in den Schläfen braust,
an dem Türgriff rüttelt die Schwielenfaust,
auf dem Estrich krachen die Sohlen.
„Wir werden das Recht uns holen!“

— Zurück! — Gewalt denn wider Gewalt!“ —
Und der Säbel klirrt und die Büchse knallt.
„Zurück!“ — Und die Stürmenden weichen
über Wunde zurück und Leichen.

Aufbrüllt die Menge vor Scham und Wut —
und mitten in tosender Kämpferflut
mit blonden, flatternden Haaren
ein Knabe von dreizehn Jahren!

Der hebt die wehrende Hand — ein Schrei! —
ein Stauen und Stampfen . . . nun ist's vorbei:
Im Straßengewühl zertreten!
Und fluchende Lippen beten . . .

„Und wenn das Recht von Gottes Hand
genagelt wär an des Himmels Wand,
so wüchsen uns Geierschwingen —
wir werden das Recht erringen!

Zurück — für heute!! — Was heulst du, Weib?
Auf diesem zuckenden Kinderleib
soll unser Recht auf das Leben,
ein blutendes Mal, sich heben!“ —

Des Führers Wort grollt hart und heiß;
und still wird es und leer im Kreis.
Er kniet im fegenden Winde
bei seinem toten Kinde.

In wehenden Wirbeln treibt der Schnee
und kühlt die Wunden und löscht das Weh
und hüllt in schützende Decken
die blutige Saat der Schrecken.

Cl. Müller

BEGRÄBNIS WÄHREND DES STREIKS

Armer, nackter, blumenloser Wagen,
der du langsam dich bewegst

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/461

und des alten Maurers letzten Schragen
zu dem Haus der Toten trägst —

wie der Königswagen die geweihte,
pomphaft goldgekrönte Truh,
mit dem allerglorreichsten Geleite
fährst du ihn zur ewigen Ruh.

Sind Zehntausende, die Einer scheinen,
ruhig sind sie, heiter schier.
Groß muß ein Gedanke sie vereinen
wie den Heerbann sein Panier.

Wie die Schritte rhythmisch sich verbünden,
alle ein Gefühl durchloht,
scheint ein großer Glaube sich zu künden
jenseits Leiden, Schmach und Tod:

„Kamerad, der du des schicksalsschweren
Kampfes Zeichen aufgehißt,
der du hoffend auf dem Feld der Ehren
unter uns gefallen bist:

Wende dich und sieh! Hier sind wir alle
da zu deinem letzten Gang.
Drohte je ein Tag uns mit Zerfalle,
wär es unser Untergang.

Doch wir wissen: Fest im Glauben sollen
wir die morsche Welt erneun.
Sie sind der Bedrückten furchtbar Grollen,
der Enterbten Racheschrein,

sind der blinde Stein, der Feuerbrände
Blutlicht, tolles Wutgeheul . . .
Wir der Riesenstrom der Weltenwende,
der zum Meere wälzt den Knäul.

Wir der Gletscher, der in seinem weißen
Schweigen sich gen Himmel reckt,
der den Berg allmählich muß zerreißen,
unerbittlich bohrt und leckt.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/462

OPFERBLUT — HELDENGUT

Letzte Hilfe, letztes Hoffnungsschimmern,
morgen wird's erloschen sein . . .
Keine Furcht, Kamrad! Die Herzen wimmern
nicht, gibt's auch für Brot nur Stein.

O wie fern sind noch die Kampfesreigen,
die die Zukunftsarbeit schlingt,
wenn der Kinderchor mit Rosenzweigen
goldne Morgenröten singt! . . .

Wieviel Opfer noch am Wege sterben
zwischen Dorn und Stein in Nacht!
Ungleich ist der Krieg, und voll Verderben
in des Todeskampfes Macht;

schrecklich ist die hoffnungslose Plage,
ist des Elends hartes Brot
und des Hungers Lohn. Genosse, trage
deinen Glauben in den Tod!

Hier an deinem Sarge wir zehntausend
werden Millionen sein.
Unser Groll ist doch kein Wind, verbrausend
zwischen Blitz und Donner. Nein!

Ist ein unaufhörlich Vorwärtsschreiten
durch die finsterste Gefahr.
Nicht für uns! Für jene heiligen Zeiten,
unsrer Kinder Freudenjahr.

Rastlos ist's auf harte Felsenmasse
schwerer Hammerschlag und -stoß,
daß sie sich allmählich lockern lasse,
unter Keuchen krache los . . .

Unser Glauben ist's, die schöne Blume
an des blanken Schwertes Wehr,
unserm toten Bruder ist's zum Ruhme
Volksgeleit und Freiheitsheer."

Negri
Henckell

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/463

RUSSISCHES VOLKSLIED

In Knechtschaft hast du, zum Tode gequält,
dein junges Leben verloren,
im Kampfe für dein Volk
hast du dein ehrlich Haupt niedergelegt.

Gearbeitet hast du kurz, aber ehrlich
für dein Heimatland,
im Kampfe für dein Volk
hast du dein ehrlich Haupt niedergelegt . . .

Hauptmann

RUSSISCHER VERBANNTENZUG

Durch die Ebnen Rußlands schleppt sich
ein Verbanntentrupp zu Paaren:
Männer, Frauen, jugendkräftig,
Greise auch in grauen Haaren.
Nebenher auf magern Gäulen
lässig die Kosaken traben,
Lieder von der Dnjeprheimat
singend zum Gekrächz der Raben.
Dumpf klirren die Ketten.

Langsam schreiten die Gefangnen,
alle stumm zu Boden schauen:
auf den fahlen Angesichtern
wuchtet starr des Schicksals Grauen;
denn mit jeder Werst gen Osten
und mit jedem Wandertage
rückt die Heimat immer ferner,
und es wächst Beschwer und Plage.
Dumpf klirren die Ketten.

Doch bevor sie schreckdurchschauert
Asiens Steppenraum betreten,
rasten sie, zum letzten Male
an dem Grenzstein fromm zu beten.
Brünstig auf der Heimat Erde
sich im Kuß die Lippen pressen,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/464

und die Luft erbebt von Seufzern
und von Klagen unermessen.
Dumpf klirren die Ketten.

Wem noch nicht das Herz versteinte,
brechen muß es hier beim Scheiden,
wenn des Führers: Bildet Reihen!
streng gemahnt zum Weiterschreiten.
Noch ein Segensgruß der Stätte,
krampfhaft Schluchzen, Händefalten — —
und Wild-Asien ziehn entgegen
todgeweihte Gramsgestalten . . .
Dumpf klirren die Ketten.

Kreowski

DER STURMESKÜNDER

Ueber grauen Meeresflächen
sammeln Winde Wetterwolken,
zwischen Wolken und dem Meere
schwebet stolz der Sturmeskünder,
einem schwarzen Blitze gleichend.

Bald im Flug die Wellen streifend,
pfeilschnell bald zur Höh' sich schwingend,
schreit er — und die Wolken hören
in dem Schreie kühne Freude.

In dem Rufe Kampfessehnen!
Zorneswut und Kraft und Feuer!
Zuversicht und Siegeshoffnung
hören in dem Ruf die Wolken.

Möwen stöhnen vor dem Sturm,
stöhnen, flattern überm Meere;
und auf seinem Grund sich bergen
möchten sie aus Angst vor Stürmen.

Dumme Pinguine bergen
ihren feisten Leib im Felsen . . .
Nur der stolze Sturmeskünder

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/465

schwebt in kühnem, freiem Fluge
über grauem Meeresschaume.

Immer finstrer, immer tiefer
neigen sich zum Meer die Wolken;
und die Wellen jauchzen, tanzen
in die Höh', dem Blitz entgegen.

Donnerrollen. Wütend schäumen,
stöhnend streiten Wind und Wellen.
Da ergreift der Wind, umklammert
fest der Wellen trutzge Scharen,
wirft sie dann mit einem Male
voller Wut so auf die Felsen,
daß die glänzend großen Wellen
jäh in Staub und Schaum zerschellen.

Schreiend schwebt der Sturmeskünder;
einem schwarzen Blitze gleichend,
dringt er pfeilschnell durch die Wolken,
streift den Wellenschaum im Fluge.

Sieh: da schwebt er — wie ein Dämon —
stolz und schwarz: ein Sturmesdämon.
Und bald lacht er und bald weint er . . .
Und den Wolken gilt sein Lachen,
und vor Freude muß er weinen.

Denn er merkt, daß im Erschlaffen
längst die Zorneskraft des Donners,
und er weiß, die Sonne können
nie die Wolken ganz verdecken,
werden sie durch nichts verdecken.

Winde wüten . . . Donner dröhnen . . .

Und im blauen Licht erglänzen
überm Meer die Wolkenmassen.
Drauf empfängt die See die Blitze,
löscht sie aus in ihren Fluten,
und wie Flammenschlangen winden
sich im Meere und verschwinden
jener Blitze grelle Bilder.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/466

„Sturm! Bald wird ein Sturm erschallen!“

So der kühne Sturmeskünder —
schwebend stolz dort zwischen Blitzen,
überm Meer, das zornig heulet,
also ruft der Siegeskünder:
„Mag der Sturm noch stärker schallen!
Wilder mag das Wetter wüten!“

Gorki
Levine

DER ROTE SCHNEE

Petersburg, 9. Januar 1905

Zog das Volk in Wogen,
Männer, Kinder, Fraun.
Endlos, wie sie zogen,
hoffte ihr Vertraun.

Freiheit, mach ein Ende
zwischen Herr und Knecht!
Einzig Schwert der Hände
war ihr Menschenrecht.

Straßen-Schneegefilde
lag im Unschuldstraum.
Luft, die wintermilde,
bebte leise kaum.

Da, ein Schußgeschmetter!
Hundertmal schlug's ein.
Wie im Sturm die Blätter
sank das Volk in Reihn.

Jäh in grauser Runde
starrte rot der Schnee.
Stummen Schrecks Sekunde
sog ein ewges Weh.

Kainstat, elende,
meuchelfeig geschehn,
aller Zeiten Ende
wird dein Blutmal sehn!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/467

Bis ein letzter Tropfen
durch die Adern sprüht,
dröhnt durchs Hirn ein Klopfen:
Heilge Rache glüht!

Löscht Erlösungsschimmer
einst das Erdenweh,
vor den Augen nimmer
lischt der rote Schnee!

P. Ja
Diederich

DER LÜGENZAR

Der Morgen graut. Das Volk meint schon:
Aus sei der Not Beschwer!
Und bittend zieht's zum Zarenthron.
Da brüllt das Mordgewehr.

O grauser Fürst! Besudelt du
mit Blut zu ewger Zier!
Warst feig von je und klein dazu,
bist nun nur mehr ein Tier.

Arbeiterherzblut trank die Flur.
Nun steigen Aehren dicht.
Schnell gehn sie auf. Nun zittre nur
vor jeder, schlimmer Wicht!

Kein Sichelschnitt bringt sie in Not,
nur einzeln eine sinkt.
Feldüber wachsam grüßt ihr Rot
und wächst und schwillt und schwingt.

Und jede Aehre blitzt wie Stahl
und ist ein Eisenblick . . .
Hier, Zar, w a r deine Bahn einmal.
Nun gellt dir ein: Zurück!

Uns narrt kein neuer Januar
mit Trug und Todesblei:
Du bist der Zar, der Lügenzar,
D u brichst a n u n s entzwei!

Balmunt
Diederich

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/468

DIE ROTE FAHNE

Russische Arbeiter-Marseillaise

Des Volkes Blut verströmt in Bächen,
und bittre Tränen rinnen drein,
doch kommt der Tag, da wir uns rächen!
Dann werden wir die Richter sein!
Stimmt an den Gesang! Nun wohlan!
Die Fahne trägt des Volkes Grollen
über Zwingburgen stolz himmelan.
Der Freiheit Morgenrot bricht an,
rot ist das Tuch, das wir entrollen,
klebt doch des Volkes Blut daran!

Wohl knüpft ihr knechtisch finstern Schergen
vergeblich das zerrißne Seil.
Das Schlechte fault in dumpfen Särgen,
das Gute siegt, der Welt zum Heil!
Tod euch, den Henkern, den Despoten!
Die alte Niedertracht zerfällt.
Wir pflügen um den alten Boden
und bauen eine neue Welt!

Auf, Brüder, scharet euch zum Heere,
die Brust vom gleichen Geist durchweht!
Wo ist die Macht, die einem Meere,
die unsrer Sturmflut widersteht!
Stimmt an den Gesang! Nun wohlan!
Die Fahne trägt des Volkes Grollen
über Zwingburgen stolz himmelan.
Der Freiheit Morgenrot bricht an,
rot ist das Tuch, das wir entrollen,
klebt doch des Volkes Blut daran!

Unbekannt
1905

WARUM IST DAS MEER SO ROT?

Russische Volksweise

„Warum, warum ist das Meer so rot?"
— Hör zu, ich will's dir sagen:
Die Sonne, die alte Sonne ist tot,
ist ins tiefe Meer gesunken,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/469

all ihr Blut hat das Meer getrunken,
davon ist es so rot. —
„Das glaub ich nicht."

„Warum, warum ist der Strom so rot?"
— Hör zu, ich will's dir sagen:
Es kam ein Schiff mit fränkischem Wein,
das führte zum Hafen wohl tausend Tonnen,
auf einer Sandbank da barst es ein,
der Wein ist all in den Strom geronnen,
davon ist er so rot. —
„Das glaub ich nicht."

„Warum, warum ist der Schnee so rot?"
— Hör zu, ich will's dir sagen:
Sie schlugen Väter und Brüder tot,
sie schlachteten Kinder und Frauen,
von Menschenblut ist der Schnee so rot,
der Schnee muß all in die Bäche tauen,
davon ist der Strom und das Meer so rot. —
„Das glaub ich wohl."

Unbekannt
Henckell

RUSSISCHE FRAUEN

An Ljudmila Wolkenstein, als sie aus dem Schlüsselburger Kerker nach Sachalin überführt wurde

So teilnahmsvoll, so gütig-mild,
wo rundum Schweigen herrscht und Nacht,
stieg sie zu uns, ein lichtes Bild
in unsres Kerkers düstrem Schacht.

Und wie von Zaubers Kraft befeuert
glänzt ihre Seele, stark und rein:
Das Leben hat sie uns erneuert
durch ihres Herzens hellen Schein.

Der dunkle Kerker ließ sie leiden
von roher Bosheit schwere Qual . . .
Sie ging. Und wußt es nicht beim Scheiden:
Mit ihr ging unser Sonnenstrahl.

Die Welt birgt Menschen. Sie begegnen
dir nur in Finsternis und Not.
Für sie nur wirst die Welt du segnen,
für sie bist du bereit zum Tod.

Morosow

*

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/470

In der Todesnacht

Es schäumt im Fluß und es flüstert im Ried,
die Nacht war so düster — der irdische Tod!
Durch Laub und Halme ein Sehnen zieht:
Schön ist es zu sterben im Morgenrot!

Es purpurt im Osten ... es jubelt und klingt!
Einen Kuß dem traurigen Monde bot
der Wind, der über der Steppe singt:
Schön ist es zu sterben im Morgenrot!

Smaragden, Demanten der Tau versprüht,
mit dem Dunkel entfleucht die nagende Not!
Auf ragenden Höhen ein Sonnenstrahl glüht:
Schön ist es zu sterben im Morgenrot:

Wach auf! Sei frei! — Ein Ruf ertönt ...
Der Acker ist dein ... Süß duftet das Brot! ...
Und strahlend im Lichte die Erde sich dehnt:
Schön ist es zu sterben im Morgenrot!

Konopljanikowa

AN FERDINAND FREILIGRATH

Denn dies ist die Schlacht um den Birkenbaum

Frisch Märzenwind. Frei Feld. Aus Schollenbraun drängt Saat
zu Luft und Licht. An knorrigem Wanderstabe naht
ein Mann. Von fernen Höhn gekommen ...
Oder entwuchs er dort dem Hünengrab? Sein Pfad
kreuzt meinen Pfad ... Ist er's? Er hält — 's ist Freiligrath —
am Birkenbaum, frührotumglommen.

Mit Löwenhaar und -bart, breitschultrig ragt er vor
vom weißen Stamm ... Er ruft: „Beim alten Donnerer Tor,
noch trieft der Birkenbaum vom Blute!
Noch immer schlägt wie Pest des Ostens Sklaverei
die Welt, und doch erdröhnt dumpf nur ein einziger Schrei:
‚Fort mit Kosakentum und Knute!'

Wie lange, lange noch, wie lange währt der Fluch,
der auf den Westen wälzt sein starres Leichentuch,
wie lange noch der weiße Schrecken?

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/471

Ward denn noch immer nicht zu End gekämpft die Schlacht,
und kann kein Uebermaß von Schimpf und Niedertracht
der Freiheit brüllende Löwin wecken?

O Märzsturm, der du wild um meine Haare schweifst,
o Frühhauch, der du kühn in schwanke Kronen greifst,
wühl auf die Gräber deiner Zeugen!
Laß aus den Grüften rings den Heerbann auferstehn,
vor seiner Schwingen Erz die Schmach der Welt vergehn,
daß sich die schuldigen Schergen beugen!"

Im roten Frühlicht ruft's der sehergleiche Mann . . .
ihm melden möcht ich, wie sein Volk ihn lieb gewann,
den aufrecht markigen, den Freien.
Er aber bietet schlicht hinschreitend Wandergruß
und wünscht — und sicher setzt er vorwärts Stock und Fuß —:
„Toll Märzen, bring uns blühenden Maien!"

Henckell

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/472

UNSER DIE WELT!

DIE WIEDERKUNFT

P r o m e t h e u s brach jahrtausendalte Fesseln.
Er reckt die Glieder, er erhebt das Haupt,
und wie ein Morgenrot erhellt die Welt
der ungebrochne Strahl der großen Augen.
— Prometheus! Prometheus!

— Ihr Menschen, die mein Schöpfersehnen rief
hervor ans Licht der götterfrohen Sonn',
habt ihr vollendet, was ich ahnend sann?
Lebt ihr und dankt ihr mir das Leben?

Der Funke, der aus meinen Händen troff,
erhellt er eure Stirn?
Die Liebe, die mein Atem euch gehaucht
in kalte Brust, hat sie die Brust durchseelt?

Ich lag, geschmiedet in die Eisenbande,
am harten Fels. Zu meinen Füßen rauschte
das Meer, und seiner Brandung wilder, steter
Laut übertönte alles Menschliche.
Der Gischt der Fluten hüllte jede Ferne
vor meinem Blick in weiße Schleier.
Menschen!
Ich brach die Ketten neiderfüllter Götter —
ich rufe euch! Hört mich!
— Prometheus! Prometheus!

Da kroch heran das sklavische Gezücht
der Menschen. — Herr, wie sollen wir
dir dienen? — Unterwürfigkeit im Blick,
gekrümmt den Rücken und gebeugt das Knie.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/473

Ein Mann mit einem goldnen Reif im Haar
sprach: Dein Geschenk verehren wir gebührend.
Ich beuge mich vor deiner Schöpfergröße,
und meine Untertanen sind die deinen.

Ein Mann im groben Kittel voller Schmutz
sprach: Herr, ich friste mir mit meiner Arbeit
das Leben, und mein Weib ernährt die Kinder.
Wir sind zufrieden und wir danken dir.

Und nach ihm kamen andere, ungezählt,
und alle sprachen scheu und lallten:
— Herr! Herr!

Ein Häuflein stand beiseit und blickte stumm
auf jene, die vor ihnen lagen
zu Füßen des entfesselten Gebieters.
Verachtung zuckte herb um ihre Lippen,
auf ihren Brauen lag der Trotz.

— Und ihr?

— Der Funke, der aus deinen Händen troff,
der Strom der Zeiten hat ihn ausgelöscht.
Die Liebe, die dein Atem einst gehaucht
in Menschenbrust, sie ist erstickt und tot.

Enterbt, im Staube wälzen sich Millionen
und fühlen keine Schmach.
Und andre treten auf die Menschenstirnen
und fühlen keine Scham.
Sieh dieses Volk zu deinen Füßen winseln,
das nur nach neuen Götzen noch verlangt,
und frage nicht!

Prometheus schweigt und sinnt.
Dann heftet er des Auges Glanz
auf diese, die da aufrecht vor ihm stehn,
und langsam rollen seine Worte:

— Geschaffen hab ich Menschen.
Groß war das Werk, und Stolz füllt meine Brust,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/474

seh ich auf euch, auf meine echten Söhne.
Doch nicht umsonst war ich gefesselt!
Weit Größres wahrlich gilt's noch zu vollenden:
Der Funke muß zur Flamme werden!

Da zuckt erhabner Freude lichte Glut
auf jenen düstren Stirnen auf.
Sie jauchzen:
— Prometheus! Prometheus!

Hartleben

BEKENNTNIS

Dies ist das Große,
was die neue Lehre verkündet:

daß sie den Menschen hinstellt
als Arbeiter auf Erden,
so auch den Arbeiter hinstellt
als Menschen auf Erden,
was er bis heute noch nie gewesen war;

daß sie den Menschen hinstellt
in den Weltraum und auf Erden:
die Arbeit hinter ihm,
die Gleichheit unter ihm,
die Liebe zu seiner Linken,
die Gerechtigkeit zu seiner Rechten,
die Wahrheit über ihm
und die Freiheit über ihm,
aber die Schönheit in ihm!

Jacoby

AN DAS IDEALE PROLETARIAT

Was nie war, nun will es werden. Goethe

Riesig rollst du mir zu Füßen. —
Laß vom Buchenwipfel grüßen
dich, du dröhnend Wogenheer!
Schüchtern in dein Donnerklingen
wag ich kaum mein Lied zu singen,
Nachtigall am Zukunftsmeer.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/475

Dickichtnistend mußt' ich lauschen
lang schon deinem fernen Rauschen,
zitternd meine Brust dir schwoll.
Leis im Traum ist mir entquollen
Widerhall von deinem Grollen,
schluchzend schlug ich sehnsuchtsvoll.

Plötzlich hat mich's ganz gezogen,
bin vom Dickicht aufgeflogen,
bin geflogen bis hierher.
Muß nun all mein bittres Klagen,
all mein süßes Jauchzen schlagen
dir im Takte, neues Meer.

Meer der Menschheit, bäumende Fluten,
meiner Seele schäumende Gluten
sprühn euch gischtend in den Schoß.
Aus den Wolken rieselnde Strahlen,
blauer Segen aus den Qualen,
aus der Not ein menschlich Los.

Ach, das war ein tief Verzagen,
seelenmüdes Tatentsagen,
kein Vertrauen, keine Kraft.
In der Oede flacher Stunden
kein Gedanke, groß empfunden,
mutgeschwellter Leidenschaft.

In verwilderte Gewalten
die gequälte Welt zerspalten,
der Gemeinheit Brust entfacht.
Drunten Elend, droben Lüge,
ausgelöscht die heitern Züge
hoheitmilder Lebensmacht.

Auf dem Blätterfeld das Werde!
Heil dir, Retterheld der Erde,
Siegfried Proletariat!
Leuchtend in der Kraft des Schönen
tritt einher du, Streit und Stöhnen
schweige, wo dein Urbild naht.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/476

UNSER DIE WELT!

Keine Krone auf dem Haupte,
frei die zweiggranatumlaubte,
reine, furchtberaubte Stirn!
Milde Sicherheit im Blicke,
Stolz im stählernen Genicke,
deine Wangen Purpurfirn.

Schlichter Wahrheitsmut dein Wandeln,
Lebenslauterkeit dein Handeln,
Bildung dein geadelt Kleid.
Die Natur dein Stern und Heiland,
kühne Kunst dein Wallfahrtseiland,
deine Wehr Gerechtigkeit.

Heute mußt du häßlich darben,
schleppen alle Lust zu Garben
für ein Rudel schönheitsfremd.
Schönheit mit der Seele suchend,
webst du, deine Not verfluchend,
grob des Lebens Sorgenhemd.

Neue Kräfte seh ich glühen
neue Säfte seh ich blühen,
lichtwarm steigt die neue Welt.
Das Gemeine weicht von Erden,
was nie war, nun will es werden,
und das Sklavenschiff zerschellt.

Brüder, Menschheit, bäumende Fluten,
meines Geistes schäumende Gluten
sprühn euch gischtend in den Schoß.
Aus den Wolken himmlische Strahlen,
blauer Segen aus den Qualen,
aus der Not ein menschlich Los.

Riesig rollst du mir zu Füßen —
laß vom Buchenwipfel grüßen
dich, du dröhnend Wogenheer!
Schmetternd in dein Donnerklingen
wag ich hell mein Lied zu singen,
Nachtigall am Zukunftsmeer.

Henckell

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/477

FRIEDE AUF ERDEN

Da die Hirten ihre Herde
ließen und des Engels Worte
trugen durch die niedre Pforte
zu der Mutter und dem Kind,
fuhr das himmlische Gesind
fort im Sternenraum zu singen,
fuhr der Himmel fort zu klingen:
„Friede, Friede! auf der Erde!"

Seit die Engel so geraten,
o wie viele blutge Taten
hat der Streit auf wildem Pferde,
der geharnischte, vollbracht!
In wie mancher heilgen Nacht
sang der Chor der Geister zagend,
dringlich flehend, leis verklagend:
„Friede, Friede ... auf der Erde!"

Doch es ist ein ewger Glaube,
daß der Schwache nicht zum Raube
jeder frechen Mordgebärde
werde fallen allezeit:
Etwas wie Gerechtigkeit
webt und wirkt in Mord und Grauen,
und ein Reich will sich erbauen,
das den Frieden sucht der Erde.

Mählich wird es sich gestalten,
seines heilgen Amtes walten,
Waffen schmieden ohne Fährde,
Flammenschwerter für das Recht,
und ein königlich Geschlecht
wird erblühn mit starken Söhnen,
dessen helle Tuben dröhnen:
Friede, Friede auf der Erde!

Meyer

AUF VORPOSTEN

Es ist verkehrt, den Mord im Frieden zu bestrafen und den Mord im Kriege zu belohnen. Es ist verkehrt, den Henker zu verachten und selbst, wie es die Soldaten tun, mit einem Menschenabschlachtungsinstrument wie es der Degen oder der Säbel ist, stolz herumzulaufen. Verkehrt ist es, die Religion Christi, diese Religion der Duldung, Vergebung und Liebe, als Staatsreligion zu haben und dabei ganze Völker zu vollendeten Menschenschlächtern heranzubilden.

Hauptmann
Vor Sonnenaufgang.

Gebüsch zur Rechten, frei Feld zur Linken,
inmitten der Weg sich windet.
's ist Nacht. Im Halblicht blinkern die Tümpel,
hinter Wolken der Mond verschwindet.
Feuerschein hinter den Zweigen der Büsche,
Dort liegen Soldaten ums Biwak im Kreise,
„Gloirens Söhne" — sie spielen Karten,
rauchen und trinken und plaudern leise.

Die Nacht ist still. Wie schwache Akkorde
schallen die Stimmen her aus der Ferne;

Gloirens Söhne = Söhne des Ruhmes: Franzosen

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/478

am Weg steht einsam eine Schildwacht,
wagt nicht zu singen und tät es so gerne.
Sieht nach den Wolken, sieht in die Weite,
lauscht nach dem Biwak, lauscht auf das Quaken
der Frösche —: „Verdammt, hier allein so zu stelzen!“
und gähnt entsetzlich und kratzt sich im Nacken.

„Die Herrn haben's gut. Diese Herren Pariser,
Voltigierer und Zuaven, verflixte Gardisten!
Gehen gern ins Feuer, doch ungern auf Posten,
im Grunde die richtigen Egoisten.
Drücken sich beim Kommandieren der Wachen . . .
W i r tags zum Schuß und nachts auf Vedetten,
wir Elsässer Volk — ja, wenn w i r nicht wären,
wer weiß, wo die Preußen uns heute hätten!“

Und er denkt zurück und denkt an die Zukunft.
Wann mag das Grab des Krieges sich schließen?
Genug Verluste! Kein Sieg entscheidend.
Muß erst noch Blut in Strömen fließen.
Ihm ist nicht bang, er kämpft wie'n Löwe,
doch was bedeutet die ganze Sitte?
Was schlägt man sich im Grunde? . . . Da spitzt er
die Ohren . . . Rührte sich was! Sind's Schritte?

Gewehr bei Kinn! Den Fuß vor! Taghell
bestrichen von des Mondes Fackel
steht dort ein Feind am Knick des Weges —
— Aber das ist ja Klaus — so'n tolles Spektakel!
Des Müllers Sohn vom anderen Ufer,
Spiel- und Raufkamerad von der nächsten Gemeinde. —
Der Fluß war die Grenze, das Spiel ist vorüber,
nun ist es Ernst, nun sind es F e i n d e.

Sie tauschen Handschlag — sie sind ja alleine —
und denken der alten, entschwundenen Tage,
werfen in den Sand die Gewehre
und teilen den Rest ihrer Flaschen. „Na, sage,
und du wolltest schießen?“ „I, ja doch, das wollt' ich.“ —

Voltigierer = Leichte Fußtruppen für Erkundungsdienst
Zuaven = Kolonialtruppen
Vedette = Wache

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/479

UNSER DIE WELT!

„Dies Kriegsregiment soll der Teufel holen!
Prost, Bruder, trink aus! Die Stunde ist kostbar,
und keiner weiß, was ihm morgen befohlen.

Doch ehe wir scheiden, eh' Kriegesdämonen
übers Aug' uns den blutigen Schleier decken,
eh' wieder wie Tiere getrieben ins Blinde
wir, auf Jacken zielend, uns niederstrecken —
hör noch ein Wort, mein französischer Bruder,
und gib es weiter den Kameraden:
Wir sind noch Spielpuppen für die Großen
und figurieren auf ihren Plakaten.

Auf die Szene geschoben wie Gladiatoren —
dann spielt das nationale Orchester,
und dann geht es los mit Hauen und Stechen,
und eingescharrt werden die blutigen Rester.
Die Priester segnen die fleckigen Waffen,
unserm Herrgott dankt man mit Glockenläuten.
Doch gottlob! schon geschehen Zeichen auf Erden,
die eine entschiedene Schwenkung bedeuten.

's gibt Volk, das ist müde der alten Komödie,
's gibt Volk, dem lodert im Herzen ein Feuer,
das appelliert an die Stimme des Herzens,
stimmt gegen Pickelhaube, Blutsteuer.
's gibt Volk, das wünscht das Plakat zu kehren,
groß schreibt es aufs Rückblatt: W i r s i n d e s m ü d e ;
wir spielen das alte Stück nicht weiter,
es gibt ein neues — dies Stück heißt Friede!

Ja, du kannst glauben, es kommt ein Friede,
ein Bund wird, du kannst es glauben, erscheinen,
Deutsche, Franzosen, Schulter an Schulter
werden — zusammenstehn und sich vereinen.
Fällt das Kommando und schallt das Orchester,
reichen wir uns die Hände zum Bunde . . ." —
Deutscher Kamerad! Lebewohl heut abend!
Nimm dein Gewehr! Ich höre die Runde. D r a c h m a n n
H e n c k e l l

Gladiatoren = Römische Fechtersklaven

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/480

DIE NEUEN GEBOTE

Müde lag ich in der Kiefernheide,
durch die Zweige rann ein bleicher Tag; —
Sonnensehnsucht quält uns alle beide,
meine Seele und den düstern Hag.

Und ich sah im Geist sie niederschweben,
blutig schön, wie eines Gottes Tod . . .
„In dem bleichen Tage sollst du leben“,
klang's in mir, „und nicht im Abendrot!“

Aufwärts wieder sah ich sie sich heben,
Rosenlichter gaukelten im Hain . . .
„In dem bleichen Tage sollst du leben“,
klang's in mir, „und nicht im Morgenschein!“

Und der Nebel sank herab,
Blüt' um Blüte fiel vom Heidekraut —
von des Herbstes Kälte übertaut
ward der Wald ein Grab.

*

Müde wie ich in der Heide lag,
schlief ich ein am dürren Waldesrain,
Kälte wühlte mir ins Mark hinein . . .
doch ich war entrückt dem bleichen Tag.

Und auf einmal war es mir, als klinge
erzesdröhnend mir ein Ruf ans Ohr:
„Was verzagst du, Tor?
Weißt du denn, was ich für Sonnen bringe?

Hebe deine Augen auf zum Blauen:
goldne Welten schweben über dir,
einen neuen Himmel sollst du schauen,
eine neue Erde schenk ich dir.

An dem Fels zerschlag ich deine trüben
alten Bundestafeln, die der Nacht
und dem Tage ihre Stunden schrieben,
wenn m e i n Tag erwacht!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/481

Meine Stürme werden wilder rollen
als der Donner aus Jehovas Höh'n —
aber tief durch ihre sehnsuchtsvollen
Herzen wird der Friede gehn.

„Du sollst nicht ehebrechen!" steht geschrieben,
ich aber löse der Verheißung Schein,
und in den weißen Marmor grab ich ein:
Du wirst lieben!

„Du sollst nicht töten!" Und der Mörder bebt
durch die Jahrtausende in Reue und Begehren,
ich aber will den ewigen Frieden lehren:
Du kannst nicht mehr töten!

„Laß dich gelüsten nicht des Nächsten Haus!"
Und tausend Schergen traten für ihn ein,
ich aber lösche ihre Fackeln aus:
Sein Haus ist dein!

„Liebe die Feinde!" Was am Feindeskreuze
verschmachtend einst dein Heiland dir geweint,
ich geb es dir zu Besserem vereint:
Es gibt keinen Feind!

„Du sollst kein Bild dir deines Gottes wählen!"
Leicht war die Pflicht!
Mein Wort ist härter, doch es wird dich stählen:
Du kennst Gott nicht!

„Ich bin der Herr, dein Gott!" Du müde Seele,
du irrst umsonst um einen trüben Sinn,
Eh du nicht schreibst an deinen armen Himmel hin:
Ich bin!

„Und siehe: ich bin bei euch alle Tage
bis an der Welten Ende!" Dies allein
laß ich bestehen als die heilige Frage:
Der Geist wird mit euch sein!...

*

Einsam lag ich an der Kiefernhalde;
leise klagend sang im Heidekraut

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/482

immer noch der Wind; der Nebel fiel
als ein Leichentuch zum toten Walde.

Aber in mir klang es
wie ein Maientraum.
Ueber mein Herz hin wiegte
süß duftend sich ein Fliederbaum.

„Tausend Jahre sind wie eine Stunde,
und wer weiß, was dir noch naht —
tief aus dem ewigen Grunde
wächst die Tat!“ Bölsche

ALLE

Es sprach der Geist: Sieh auf! Es war im Traume.
Ich hob den Blick. In lichtem Wolkenraume
sah ich den Herrn das Brot den Zwölfen brechen
und ahnungsvolle Liebesworte sprechen.
Weit über ihre Häupter lud die Erde
er ein mit allumarmender Gebärde.

Es sprach der Geist: Sieh auf! Ein Linnen schweben
sah ich und vielen schon das Mahl gegeben,
da breiteten sich unter tausend Händen
die Tische, doch verdämmerten die Enden
in grauen Nebel, drin auf bleichen Stufen
Kummergestalten saßen ungerufen.

Es sprach der Geist: Sieh auf! Die Luft umblaute
ein unermeßlich Mahl, soweit ich schaute,
da sprangen reich die Brunnen auf des Lebens,
da streckte keine Schale sich vergebens,
da lag das ganze Volk auf vollen Garben,
kein Platz war leer, und keiner durfte darben. Meyer

HYMNUS AN DAS LEBEN

Du, brausend aus ewig schwangerer Nacht
und ewig zeugendem Lichte,
aus feuchtem Brodem und Glut entfacht,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/483

verwegenstes der Gedichte:
geträumt von Gott, dem ursprünglichen Geist,
dem Grund des Abgrunds entquollen,
du, das da schäumt und zittert und kreist —
wie rollen
geheimnisvoll die Rhythmen des Alls
durch deine dämonischen Fluten,
im Wirbel der Wollust, im Schrei des Metalls,
in gewitterflammenden Ruten!
Im adlerschwebenden Gletschersang
der unbesieglichen Seelen,
im schattendämmernden Untergang —
in Höhlen
der schwelenden Wut und des heimlichen Leids,
im Feuer der stolzen Empörung,
in blühender Rosen berückendem Reiz,
in seliger Sehnsucht Erhörung,
in lachender Laune weltheiterem Laut,
in Genien, der Urkraft ergeben,
was da atmet und schwingt, was da leuchtet und taut:
du Leben!

Henckell

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/484

HEILIGE ARBEIT

FAUSTS LETZTER WUNSCH

Mitternacht

Vier graue Weiber treten auf

Erste

Ich heiße der Mangel.

Zweite

Ich heiße die Schuld.

Dritte

Ich heiße die Sorge.

Vierte

Ich heiße die Not.

Zu drei

Die Tür ist verschlossen, wir können nicht ein.
Drin wohnet ein Reicher; wir mögen nicht 'nein.

Mangel

Da werd ich zum Schatten.

Schuld

Da werd ich zunicht.

Not

Man wendet von mir das verwöhnte Gesicht.

Sorge

Ihr Schwestern, ihr könnt nicht und dürft nicht hinein;
die Sorge, sie schleicht sich durchs Schlüsselloch ein. (Verschwindet.)

Mangel

Ihr, graue Geschwister, entfernt euch von hier.

Schuld

Ganz nah an der Seite verbind ich mich dir.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/485

Not
Ganz nah an der Ferse begleitet die Not.

Zu drei
Es ziehen die Wolken, es schwinden die Sterne!
Dahinten, dahinten! von ferne, von ferne,
da kommt er, der Bruder, da kommt er, der — — — Tod.

Faust
(im Palast)
Vier sah ich kommen, drei nur gehn;
den Sinn der Rede konnt' ich nicht verstehn.
Es klang so nach, als hieß es — Not,
ein düstres Reimwort folgte — Tod;
es tönte hohl, gespensterhaft gedämpft.
Noch hab ich mich ins Freie nicht gekämpft.
Könnt' ich Magie von meinem Pfad entfernen,
die Zaubersprüche ganz und gar verlernen,
stünd' ich, Natur, vor dir ein Mann allein,
da wär's der Mühe wert, ein Mensch zu sein.
Das war ich sonst, eh' ich's im Düstern suchte,
mit Frevelwort mich und die Welt verfluchte.
Nun ist die Luft von solchem Spuk so voll,
daß niemand weiß, wie er ihn meiden soll.
Wenn auch ein Tag uns klar vernünftig lacht,
in Traumgespinst verwickelt uns die Nacht.
Wir kehren froh von junger Flur zurück;
ein Vogel krächzt. Was krächzt er? Mißgeschick.
Von Aberglauben früh und spat umgarnt —
es eignet sich, es zeigt sich an, es warnt.
Und so verschüchtert, stehen wir allein.
Die Pforte knarrt, und niemand kommt herein. (Erschüttert.)
Ist jemand hier?

Sorge
Die Frage fordert Ja!

Faust
Und du, wer bist denn du?

Sorge
Bin einmal da.

Faust
Entferne dich!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/486

Sorge

Ich bin am rechten Ort.

Faust
(erst ergrimmt, dann besänftigt für sich)

Nimm dich in acht und sprich kein Zauberwort.

Sorge

Würde mich kein Ohr vernehmen,
müßt' es doch im Herzen dröhnen.
In verwandelter Gestalt
üb ich grimmige Gewalt.
Auf den Pfaden, auf der Welle,
ewig ängstlicher Geselle;
stets gefunden, nie gesucht,
so geschmeichelt wie verflucht.
Hast du die Sorge nie gekannt?

Faust

Ich bin nur durch die Welt gerannt.
Ein jed Gelüst ergriff ich bei den Haaren;
was nicht genügte, ließ ich fahren,
was mir entwischte, ließ ich ziehn.
Ich habe nur begehrt und nur vollbracht
und abermals gewünscht und so mit Macht
mein Leben durchgestürmt; erst groß und mächtig;
nun aber geht es weise, geht bedächtig.
Der Erdenkreis ist mir genug bekannt,
nach drüben ist die Aussicht uns verrannt.
Tor, wer dorthin die Augen blinzelnd richtet,
sich über Wolken seinesgleichen dichtet!
Er stehe fest und sehe hier sich um!
Dem Tüchtigen ist diese Welt nicht stumm.
Was braucht er in die Ewigkeit zu schweifen!
Was er erkennt, läßt sich ergreifen.
Er wandle so den Erdentag entlang.
Wenn Geister spuken, geh er seinen Gang;
im Weiterschreiten find' er Qual und Glück,
er, unbefriedigt jeden Augenblick!

Sorge

Wen ich einmal mir besitze,
dem ist alle Welt nichts nütze.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/487

Ewiges Düstre steigt herunter,
Sonne geht nicht auf noch unter;
bei vollkommnen äußern Sinnen
wohnen Finsternisse drinnen.
Und er weiß von allen Schätzen
sich nicht in Besitz zu setzen.
Glück und Unglück wird zur Grille,
er verhungert in der Fülle;
sei es Wonne, sei es Plage,
schiebt er's zu dem andern Tage,
ist der Zukunft nur gewärtig,
und so wird er niemals fertig.

Faust

Hör auf! So kommst du mir nicht bei!
Ich mag nicht solchen Unsinn hören.
Fahr hin! die schlechte Litanei,
sie könnte selbst den klügsten Mann betören.

Sorge

Soll er gehen, soll er kommen,
der Entschluß ist ihm genommen;
auf gebahnten Weges Mitte
wankt er tastend halbe Schritte.
Er verliert sich immer tiefer,
siehet alle Dinge schiefer,
sich und andre lästig drückend,
Atem holend und erstickend;
nicht erstickt und ohne Leben,
nicht verzweifelnd, nicht ergeben.
So ein unaufhaltsam Rollen,
schmerzlich Lassen, widrig Sollen,
bald Befreien, bald Erdrücken,
halber Schlaf und schlecht Erquicken
heftet ihn an seine Stelle
und bereitet ihn zur Hölle.

Faust

Unselige Gespenster! So behandelt ihr
das menschliche Geschlecht zu tausend Malen.
Gleichgültige Tage selbst verwandelt ihr
in garstigen Wirrwarr netzumstrickter Qualen.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/488

Dämonen, weiß ich, wird man schwerlich los,
das geistig-strenge Band ist nicht zu trennen:
doch deine Macht, o Sorge, schleichend groß,
ich werde sie nicht anerkennen.

Sorge

Erfahre sie, wie ich geschwind
mich mit Verwünschung von dir wende!
Die Menschen sind im ganzen Leben blind.
Nun, Fauste, werde du's am Ende! — (Haucht ihn an.)

Faust
(erblindet)

Die Nacht scheint tiefer tief hereinzudringen,
allein im Innern leuchtet helles Licht.
Was ich gedacht, ich eil es zu vollbringen;
des Herren Wort, es gibt allein Gewicht.
Vom Lager auf, ihr Knechte, Mann für Mann.
Laßt glücklich schauen, was ich kühn ersann.
Ergreift das Werkzeug, Schaufel rührt und Spaten!
Das Abgesteckte muß sogleich geraten.
Auf strenges Ordnen, raschen Fleiß
erfolgt der allerschönste Preis.
Daß sich das größte Werk vollende,
genügt ein Geist für tausend Hände.

Großer Vorhof des Palastes
Fackeln
Mephistopheles
(als Aufseher voran)

Herbei, herbei! Herein, herein!
Ihr schlotternden Lemuren,
aus Bändern, Sehnen und Gebein
geflickte Halbnaturen!

Lemuren
(im Chor)

Wir treten dir sogleich zur Hand,
und wie wir halb vernommen,
es gilt wohl gar ein weites Land,
das sollen wir bekommen.
Gespitzte Pfähle, die sind da,

Lemure = Spukgeist eines Verstorbenen

die Kette lang zum Messen;
warum an uns der Ruf geschah,
das haben wir vergessen.

Mephistopheles

Hier gilt kein künstlerisch Bemühn;
verfahret nur nach eignen Maßen!
Der Längste lege längelang sich hin,
ihr andern lüftet ringsumher den Rasen!
Wie man's für unsre Väter tat,
vertieft ein längliches Quadrat!
Aus dem Palast ins enge Haus,
so dumm läuft es am Ende doch hinaus.

Lemuren
(mit neckischen Gebärden grabend)

Wie jung ich war und lebt' und liebt',
mich deucht, das war wohl süße;
wo's fröhlich klang und lustig ging,
da rührten sich meine Füße.
Nun hat das tückische Alter mich
mit seiner Krücke getroffen;
ich stolpert' über Grabes Tür,
warum stand sie just offen!

Faust
(aus dem Palaste tretend, tastet an den Türpfosten)

Wie das Geklirr der Spaten mich ergetzt!
Es ist die Menge, die mir frönet,
die Erde mit sich selbst versöhnet,
den Wellen ihre Grenzen setzt,
das Meer mit strengem Band umzieht.

Mephistopheles
(beiseite)

Du bist doch nur für uns bemüht
mit deinen Dämmen, deinen Buhnen;
denn du bereitest schon Neptunen,
dem Wasserteufel, großen Schmaus.
In jeder Art seid ihr verloren —
die Elemente sind mit uns verschworen,
und auf Vernichtung läuft's hinaus.

Buhnen = Meeresdeiche
Neptun = Meergott

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/490

Faust

Aufseher!

Mephistopheles

Hier!

Faust

Wie es auch möglich sei,
Arbeiter schaffe Meng' auf Menge,
ermuntre durch Genuß und Strenge,
bezahle, locke, presse bei!
Mit jedem Tage will ich Nachricht haben,
wie sich verlängt der unternommne Graben.

Mephistopheles
(halblaut)

Man spricht, wie man mir Nachricht gab,
von keinem Graben, doch vom — Grab.

Faust

Ein Sumpf zieht am Gebirge hin,
verpestet alles schon Errungne;
den faulen Pfuhl auch abzuziehn,
das Letzte wär das Höchsterrungne.
Eröffn' ich Räume vielen Millionen,
nicht sicher zwar, doch tätig frei zu wohnen.
Grün das Gefilde, fruchtbar; Mensch und Herde
sogleich behaglich auf der neusten Erde,
gleich angesiedelt an des Hügels Kraft,
den aufgewälzt kühn-emsige Völkerschaft.
Im Innern hier ein paradiesisch Land —
da rase draußen Flut bis auf zum Rand,
und wie sie nascht, gewaltsam einzuschießen,
Gemeindrang eilt, die Lücke zu verschließen.
Ja! diesem Sinne bin ich ganz ergeben,
das ist der Weisheit letzter Schluß:
Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
der täglich sie erobern muß.
Und so verbringt, umrungen von Gefahr,
hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtig Jahr.
Solch ein Gewimmel möcht' ich sehn,
auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.
Zum Augenblicke dürft' ich sagen:
Verweile doch, du bist so schön!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/491

HEILIGE ARBEIT

Es kann die Spur von meinen Erdetagen
nicht in Aeonen untergehn. —
Im Vorgefühl von solchem hohen Glück
genieß ich jetzt den höchsten Augenblick.
Faust sinkt zurück,
die Lemuren fassen ihn auf und legen ihn auf den Boden

Goethe

WIRKE, BILDE

Wirke, bilde! Ob im Leben,
ob im Zauberland des Scheins,
zwing des Stoffes Widerstreben,
sei mit deinem Schaffen eins.

Freu dich, wenn es Frucht getragen!
Aber köstlicher noch bleibt
jener Tropfen Unbehagen,
der zu neuem Werke treibt!

Adler

HEPHÄST

Die Maschinen gleißen
durch die Halle aus Granit und Eisen.
Hämmer dröhnen.
Walzen stöhnen.

Die geölten Kolben stampfen,
Riemen schwirren, Röhren dampfen.

Urgewalten, feurig einst und schäumend,
wild, vernichtungsfroh zum Himmel bäumend,
dann im Kampfe mit dem Kalten, Feuchten
hart geworden, aber arm an Leuchten —

Urgewalten, nun zum Licht gehoben,
feiern rauschend und mit blanker Stirn,
frei in Banden, ihre Neugeburt
aus dem tiefsten Schacht, dem Menschenhirn.

Scharf

Aeonen = Weltalter
Hephäst = Gott der Schmiedekunst

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/492

DER BERGMANN

Fels, birst weiter, Tag um Tag!
Dröhnend fällt mein Hammerschlag.
In die Tiefe muß ich dringen,
bis mir ihre Erze klingen.

In der Berge stummem Schoß
liegen reiche Schätze bloß —
Krondemanten, Edelsteine,
Goldgeäst von rotem Scheine.

Friede herrscht dort weit und breit —
Fried' und Ruh seit Ewigkeit.
Brich den Weg mir, schwerer Hammer,
zu des Berges Herzenskammer!

Saß als Knab' einst lustgeschwellt
unter Gottes Sternenzelt,
zog einher auf Frühlingswegen,
in der Brust der Unschuld Segen.

Doch im mitternächtgen Schacht
ward ich fremd des Tages Pracht,
in der Grube Tempelgängen
fremd der Erde heitren Klängen.

Damals, als ich niederstieg,
glaubt' ich noch, ein Kind, an Sieg,
glaubte, daß der Rätsel Fülle
Abgrundgeisterwort enthülle.

Noch hat keiner mich belehrt
über das, was mich verzehrt,
noch kein Blitz die Nacht durchschossen,
der die Tiefen hätt' erschlossen.

War's ein Irrtum? Führte nicht
dieser Weg zum rechten Licht?
Ach, mein Blick wird ja geblendet,
forscht er himmelan gewendet.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/493

Nein, hinab, wo weit und breit
Friede herrscht seit Ewigkeit
brich den Weg mir, schwerer Hammer,
zu des Berges Herzenskammer! —
Hammerschlag auf Hammerschlag
bis zum letzten Lebenstag.
Keines Hoffnungsmorgens Schimmer —
tiefe, tiefe Nacht auf immer!

Ibsen
Morgenstern

EIN MENSCH

Seht ihr den Menschen dort
im Arbeitskleide, mit den Träumeraugen?
Seht ihr sein Herz?
Was strahlt und blendet euch?
Was lebt in der Landschaft wie Gold?
In allen Augen spiegelt sich sein Glanz.
Fühlt ihr es?
Ein glühend Menschenherz.

Evers

PSALM

Ehre dem ewigen Frühling im Leben,
der alles durchweht!
Kleinstem wird Auferstehung gegeben,
die Form nur vergeht.
Geschlecht auf Geschlecht
müht sich emporzuschreiten;
Art bringt Art hervor
in unendlichen Zeiten;
Welten gehn unter und steigen empor.

Nichts ist so klein, daß nicht Kleinres bestünde
unsichtbar.
Nichts ist so groß, daß nicht Größres bestünde
ferne von ihm.
In der Erde der Wurm
ist Berge zu bauen imstand.
Der Staub im Sturm
oder der rinnende Sand,
Reiche hat er gegründet einst.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/494

HEILIGE ARBEIT

Unendlich das All, und Großes und Kleines
verschmelzen darin.
Kein Auge wird schauen das Ende — keines
sah den Beginn.
Der Ordnung Gebot
hat lebenerhaltend das All beseelt;
Furcht und Not
zeugen einander; was uns quält,
wird zum Born, der die Menschheit stählt.

Ewigkeitssamen sind wir, die leben.
Im Schöpfungstage
wurzeln unsre Gedanken; sie schweben,
Antwort wie Frage,
saatenvoll,
über dem ewigen Grunde;
frohlocken drum soll,
wer in einer schwindenden Stunde
mehrte die Erbschaft der Ewigkeit.

Tauch in die Wonnen des Lebens, du Blüte
im Frühlingsrain;
genieße, preisend des Ewigen Güte,
dein kurzes Sein.
Füg auch du
schaffend dein Scherflein hinzu;
klein und zag,
atme, soviel deine Kraft vermag,
einen Zug in den ewigen Tag!

Björnson
Fulda

SIEG DER FREUDE

Unsres Tages wollen wir uns freuen
und siegen.
Wir wollen uns nicht mehr biegen
im Joch
und scheuen,
vergrämten Auges zu Boden blicken.
Wir wollen mutige Blicke ins Elend schicken . . .
Unser Leben ist dennoch Kraft.
Kleines schafft
auch das Große. Schaffen ist Kampf.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/495

Kampf aber ist Glück
und Freude.
Freude ist Dampf,
der unsrer Räder Riemen bewegt,
der unserm Dasein Stück für Stück
neue Kräfte und Glücke trägt.
Unsere Tage —
wenn sie freudig sind,
segnet die Sonne unsern Wind.

Unsre Tage sollen fröhlich sein,
u n s r e Freude soll siegen,
dann wird sich das graue Grämen biegen.
Wir werden stark und schön
mit unsern jubelnden Kindern gehn
vorbei an den wogenden Erntefeldern.
Wir werden sie an den goldschweren Aehren
hoffen lehren.
Erzählen von trotzigen Eichen,
die den Stürmen des Lebens nicht weichen.
Wir werden ihnen unter göttlichen Buchen
sagen, daß Schönheit suchen
Glück finden ist,
daß Glück in jedem Tage ist,
wenn man's hineinlegt mit seiner Seele.
Jeder Blick ist eine Seele,
der segnen kann
oder fluchen.
Aber suchen
und geben an allen Enden
kann man auch mit knochigen Händen
soviel Freude und Glücklichsein. Zerfaß

IN DER GIESSEREI

Willst du dich deines Wertes freuen,
so mußt der Welt du Wert verleihen. Goethe

In Staub und Asche, in Sand und Lehm,
auf den Knien meist, nicht allzu bequem —
man glaubt es gern, daß die Gießerei
kein sonderlich säuberlich Handwerk sei.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/496

HEILIGE ARBEIT

Nur der kleine Peter, das schwarze Gesicht
in grimmigen Falten, der glaubt es nicht.
Er wird ordentlich zornig und schimpft und flucht,
wenn man es ihm deutlich zu machen sucht.

„In der stolzesten Halle der ganzen Fabrik,
dort bin ich zu Hause zu eurem Glück.
Als grüben wir Gold, in Ruß und Rauch,
so sieht es drin aus; und das graben wir auch."

„Was gäb' es zu feilen, zu meißeln für euch,
wär ich nicht Meister in meinem Reich?
Wo nehmt ihr ihn her, euern Sündensold,
wenn ich nicht formen und gießen wollt?"

Sie lachen, wenn er sich zur Arbeit kehrt:
„Der kleine Peter fühlt seinen Wert!"
Mit Lehm und Ziegeln, ein stattlich Gewicht,
verschwindet im Boden sein rußig Gesicht.

Es ist ein Schaffen, wie Knappenwerk,
hier sinkt eine Grube, dort wächst ein Berg,
das wühlt und wimmelt, das mauert und klebt,
bis sich die Form aus dem Grunde erhebt:

Unförmliche Massen, plump und schwer,
mit Höhlen und Gassen in kreuz und quer;
was voll ist wird hohl, und was hohl ist wird voll,
nur Peter weiß, was draus werden soll.

Das Stehende hängt und das Hängende steht,
in des Formers Gehirn ist alles verdreht.
Das ist eine Kunst, die der Himmel schenkt;
nicht jeder kann denken, wie Peter denkt.

Und schlüpft er heraus aus dem greulichen Bau,
erklärt er voll Eifer dir alles genau,
so glaubst du ihm kaum, daß, was dich verwirrt,
ein Schiffsmaschinenzylinder wird. — —

Jetzt stockt der Lärm; die Arbeit ruht;
fast feierlich wird es allen zumut.
Der Meister bietet dir kaum einen Gruß,
das ist seine Stunde; heut kommt es zum Guß.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/497

HEILIGE ARBEIT

Dort hinten im Winkel saust das Gebläs.
Der turmhohe Ofen, in vollem Gefräß,
schlingt Kohlen und Erze und Kalk in den Leib,
als fräße er alles zum Zeitvertreib.

Dann speit er mit zornigem Knall und Gekrach
die Flammengarben über das Dach.
Im knisternden Innern, glühend weiß,
rieselt in Bächen der eiserne Schweiß.

Zehn Leute stehen, zur Arbeit bereit,
um Kessel und Näpfe und warten der Zeit.
's wird spät. Schon dämmert's im weiten Haus. —
„Jetzt! Achtung, Kameraden! Den Zapfen heraus!"

Und ein Glutstrom bricht aus dem Dunkel grell,
mit Sprühen und Spritzen, ein wütender Quell.
Es füllen die Kessel sich, groß und klein,
mit dem weißen, brodelnden Feuerschein.

Gespenstige Kranen schwingen sie fort.
Man hört nur Peters Kommandowort. —
Sie steigen, sie senken sich ohne Hast,
wie wenn Geister trügen die glühende Last.

Jetzt neigt sich der erste. Der blendende Strom
erleuchtet die Halle bis unter den Dom
und stürzt, entflammend die schwärzeste Nacht,
die feurige Masse hinab in den Schacht.

Wie der Bau erzittert, in plötzlichem Krampf;
die Form sich hebt, im wallenden Dampf!
Wie es gurgelt und knallt, wie es bläst und saust
und aus zwanzig Löchern die Flamme braust.

Er steht auf der Form, vom Feuer umloht,
wenn sie bricht, ist es sicherer, gräßlicher Tod.
Der kleine Peter, in Donner und Blitz,
wie der große Napoleon bei Austerlitz!

Nun ist es geschehen. Noch einmal zischt
ein Flackern empor, eh alles erlischt.
Schwer qualmt es lang aus dem Grunde heraus;
doch plaudernd gehen die Leute nach Haus.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/498

HEILIGE ARBEIT

Sie fragen sich, ob es gelungen sei.
Es kostet noch Tage, zwei oder drei,
dann bricht man, zum Jubel der ganzen Fabrik,
aus den rauchenden Trümmern ihr Meisterstück. —

Still geht auch Peter; er geht zuletzt
ein wenig müde und abgehetzt.
Die Hände verbrannt, das Gesicht verstaubt,
mit lässigem Gang und gesenktem Haupt.

Er schläft schon fast, und sieht wie im Traum,
die Leute nicht mehr, die Straße kaum.
Doch sieht er sein Werk, wie es lebt und leibt
und ein Schiff durch rauschende Wogen treibt.

Durch schimmernde Meere, in stolzer Ruh,
durch Eis und Stürme, den Polen zu,
mit Wundern beladen, mit Gold und Glück,
von fernen Gestaden zur Heimat zurück.

Wer sieht es ihm an, wenn er so geht,
daß er die Welt, so flink sie sich dreht,
mit all ihrem Reichtum, mit all ihrer Pracht,
wieder um ein Stückchen weitergebracht?

Eyth

TROPFT, IHR TROPFEN!

Tropft, ihr Tropfen,
rasch und rot.
Meine Pulse klopfen
in Nacht und Not.
Blutige Wunden,
unverbunden
auf meiner Stirn,
in meinem Hirn.

Lechzende Lust
in meiner Brust,
wo sie verborgen,
schaffende Sorgen.
Schreib ich euch nieder,
färbt meine Lieder,
tränkt sie mit Blut
meiner Sinnenglut:

Glitzert und glüht im Feuerglanz!
Geb ich mich selber, geb ich mich ganz!

Whitman
Schölermann

*

Greife zu, laß das Zerklittern,
denn vom Zögern stammt das Zittern;
haust du auch einmal daneben,
ach, so ist's doch frisches Leben.

Fendrich

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/499

DIE WURZEL

Laßt mich tief im Grund der Erde
treiben; laßt mir meine Nacht!
Tiefe Träume, wie Beschwerde,
bis der Keim ans Licht gebracht.

Sorgt nicht, ob mir Sonne werde!
Wer erzeugt, bedarf der Nacht.
Dem nur spricht das Herz der Erde,
wer da schlummert und doch wacht.

Selber muß ich mich behalten;
andern bin ich anteillos.
Lebensform nach Form gestalten
will mein sehnsuchtsvoller Schoß.

Nur zu reifen, zu beleben
und zu bilden ist mein Amt,
und das Bild ist eingegeben,
und die Kraft ist angestammt.

Und es gibt kein Unterbrechen;
es befiehlt Gesetz und Not.
Und Versäumen ist Verbrechen,
und die Strafe ist der Tod.

Laßt mich still mein Amt vollbringen,
für die Welt mich untergehn —
und ihr werdet Knospen springen,
werdet Früchte schwellen sehn!

Und Vollendetes genießen,
allem Irdischen enttaucht,
und im Augenblick umschließen,
was zu werden — Jahre braucht!

Sternberg

AN DIE JÜNGLINGE

Trinkt des Weines dunkle Kraft,
die euch durch die Seele fließt,
und zu heilger Rechenschaft
sie im Innersten erschließt!
Blickt hinab nun in den Grund,
dem das Leben still entsteigt,
forscht mit Ernst, ob es gesund
jedem Höchsten sich verzweigt.

Geht an einen schaurgen Ort,
denkt an aller Ehren Strauß,
sprecht dann laut das Schöpfungswort,
sprecht das Wort: Es werde! aus.
Ja, es werde, spricht auch Gott,
und sein Segen senkt sich still,
denn, den macht er nicht zum Spott,
der sich selbst vollenden will.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/500

Betet dann, doch betet nur
zu euch selbst, und ihr beschwört
aus der eigenen Natur
einen Geist, der euch erhört.
Leben heißt, tief einsam sein;
in die spröde Knospe drängt
sich kein Tropfen Taus hinein,
eh sie innre Glut zersprengt.

Gott dem Herrn ist's ein Triumph,
wenn ihr nicht vor ihm vergeht,
wenn ihr, statt im Staube dumpf
hinzuknien, herrlich steht,
wenn ihr stolz, dem Baume gleich,
euch nicht unter Blüten bückt,
wenn die Last des Segens euch
erst hinab zur Erde drückt.

Fort den Wein! Wer noch nicht flammt,
ist nicht seines Kusses wert,
und wer selbst vom Feuer stammt,
steht schon lange glutverklärt.
Euch geziemt nur e i n e Lust,
nur ein Gang durch Sturm und Nacht,
der aus eurer dunklen Brust
einen Sternenhimmel macht!

Hebbel

STURMLIED

O begeistrungsseliges Grausen,
das des Knaben Busen hob,
wenn des Frühlings Siegesbrausen
jauchzend durch die Wälder schnob!
Kühn zu thronen
in den Kronen
schwanker Pappeln, o Lust! o Lust!
Und ein Sturm des Tatendranges
brach auf Wogen des Gesanges
sehnsuchtswild aus meiner Brust:

„Beugt sich, Sturm, vor deinem Grimme
Ast zu Ast mit Angstgestöhn,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/501

eines Welterobrers Stimme
hör ich in den Wolkenhöhn.
Mit zu fliegen,
mit zu siegen,
dunkler Heros, starker Nord,
zu unsterblichen Gefechten
mit Tyrannen und mit Knechten
reiß mich auf und trag mich fort!“

Und du hast mich fortgetragen,
und vollendet ist mein Lauf,
bin zerschmettert und zerschlagen; —
aber dich — was hält dich auf!
Früh gefallen,
hör ich schallen
über meiner Gruft dein Wehn:
„Der Gedanke, dem dein Leben
opfernd du dahingegeben,
siegend wird er weitergehn.“

Fitger

JUNGER BAUM

Die Sonne küßte seine Zweige,
ihm wurde wunderlich zumut.
Die Winde sangen: Neige, neige,
neig dich zur Erde, junges Blut.

Er aber bog mit schlichter Geste
wie hundert Arme sonnenwärts
die lichtverhärmten nackten Aeste
und zog den Himmel an sein Herz.

Fleischer

MUTTERLIEBE

In der Fabrik, bei rauher Wollarbeit,
wo lauter Lärm den weiten Raum durchdringt
und kreischend Rad um Rad sich schwingt
und tausend Fraun hinwelken vor der Zeit,

müht sie sich ab schon mehr als ein Jahrzehnt;
die Schiffchen fliegen leicht durch ihre Hand,
und das Geräusch, das unverwandt
gleich einem Ungewitter um sie dröhnt,

sie merkt es kaum — so müde ist sie meist,
so müde, daß sie fast zusammenbricht;

Heros = Held

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/502

HEILIGE ARBEIT

und doch die bleiche Stirne spricht
von Festigkeit und ungebeugtem Geist;

sie scheint zu sagen: Vorwärts! . . . Welch Geschick,
würf' Krankheit eines Tags zu Boden sie
und die Unselge könnte nie,
ach, nie auf ihren Posten mehr zurück! . . . —

Sie darf und kann es nicht. — Ihr einzger Sohn,
der große Stolz in ihrer Dürftigkeit,
auf dessen Stirne ernst und breit
des Genius Götterflug sie ahnet schon,

ihr Sohn studiert. — Und bei der Arbeit ringt
sie unermüdlich und gibt tropfenweis
ihr Leben hin bei Müh und Schweiß,
indem sie stumm sich selbst zum Opfer bringt;

und gibt ihr Alter jetzt so freudig hin
wie einstmals ihre schöne Jugendzeit,
Gesundheit und die Süßigkeit
der Ruhe auch, die heilge Dulderin;

allein ihr Sohn studiert. — In hellem Licht
steht seine Zukunft groß vor ihrem Blick,
und um sein braunes Haupt das Glück
von Gold und Lorbeer reiche Kränze flicht! . . .

*

. . . In niedrer Hütte, die kein Sonnenlicht
erreicht, studiere tapfer nur, du Sohn
des Volks, dem aus den Augen schon
des Genius tief Geheimnis spricht.

O wahre dir die starken Muskeln nur,
die frische Energie, das warme Blut,
den stolzen, ungebeugten Mut
der reinen, ungezähmten Volksnatur.

Um dir den Weg zu bahnen, stirbt sie arm,
die gute Mutter, wirf noch einen Kuß
der Toten zu und einen Gruß
und stürz' entgegen dich dem Feindesschwarm.

Zum Kampf mit Wort und Feder sei bereit,
zeig neue Horizonte, licht und schön,

und ungeahnte Strahlenhöhn
der alten, matt und stumpf gewordnen Zeit.

Und ehrlich, unverdorben sei und rein,
es setzte deine Mutter voller Qual,
im lärmend lauten Arbeitssaal,
ihr Leben ja als Opfer für dich ein.

Negri
Jahn

TÖPFER

Die Scheibe läuft, der Finger formt und lenkt,
schlank wächst der feinste Krug aus grauer Erde.
Gestalten ruhn in allem Sein versenkt.
Der Weise strebt, daß er der Bildner werde.

So nenn' ich Töpfer jeden, mich wie dich.
Laßt nur den Formdrang aller Finger gleiten.
Es kann ein jeder aus dem eignen Ich
das köstlichste Gefäß bereiten.

Josef Luitpold

AN MEIN VOLK

Ich möchte wohl geliebt von vielen sein
und auch geehrt; ich weiß es wohl.
Aber niemals soll
mein Stolz und Wert mir drum gemein
mit hunderttausend andern sein.

Ich hab ein großes Vaterland:
Zehn Völkern schuldet meine Stirn
ihr bißchen Hirn.
Ich habe nie das Volk gekannt,
aus dem mein reinster Wert entstand.

In meiner Heimat steht ein Baum,
den liebe ich, der steht sehr stolz
mitten im Mittelholz.
Da träumt ich manchen jungen Traum;
er wurzelt tief, der hohe Baum.

Da träumt ich, daß der Mensch allein
dem hunderttausendfachen Bann
entwachsen kann:
bis auch die Völker sich befrein
zum Volk! — Mein Volk, wann wirst du sein?

Dehmel

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/504

TAGSPRUCH

Immer weiter! Keine Ruhe!
Blühen, reifen ohne Ende!
Jeder Tag sei ein Vollbringen,
jedes Alter Lebenswende.

Nutze eifernd, reife Seele,
jeden Wunsch, den du erfährst!
Lerne, daß du jede Stunde
dich für Ewigkeiten nährst!

Evers

DER BRUNNEN

Auf weiter Wandrung kam ich in das Städtchen.
Bestäubten Fußes, müd' und dürstend schritt ich
durch all die schmal gewundnen Holpergäßchen.
Die Häuser, alt, mit Giebel, Turm und Erker,
Steinkränze über Türen, enge Läden,
verblichne Lettern auf den Schildertafeln.
Kein Mensch zu sehn. Die Sommersonne glühte.

Da tat sich auf vor mir der freie Marktplatz.
Patrizierhäuser, Kirche, Rathaus, Schule.
Inmitten aber grüßte mich ein Brunnen.
Im goldnen Lichte floß der kühle Bogen,
mit silberhellem Klange fiel der Strahl.
Ich schritt die Stufen an und wusch die Hände,
dann ließ ich flach sie füllen mit dem Wasser
und sog es ein und trank mir Kraft und Freude.

Da fand mein Blick gemeißelt in den Stein
das Wort: „Ich geb es weiter." Eine Inschrift,
die um den Brunnenstein gemächlich zog.
Ich ging herum und hob mir lesend dies:
„Was je wird mein, ich geb es weiter, jedem."

Nur dies. Stillhin. Auf einem alten Brunnen.
Doch meiner Seele ward es ein Erlebnis.

Noch einmal trank ich aus dem kühlen Bogen,
dann saß ich nieder auf der Brunnenstiege
und ruhte aus. Und ließ den Geist nur wandern.
Der aber ging von den paar Worten aus,
und immer weiter schritt er lichte Wege
und wies mir sie und sprach:
Die mußt du wandern,
willst du ein Dasein edler Schönheit finden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/505

HEILIGE ARBEIT

Dem Brunnen gleich mußt du dein Wesen formen.
Mit Mut und Mühe schöpf aus Nacht und Tiefe.
Was sich im Gang der Zeiten angesammelt
an Kunst und Wissensfülle, Drang und Sehnsucht,
bereichre dich daran und nimm es auf
und gib's mit süßem Rauschen wieder weiter
und biet es jedem, der bestäubten Fußes
auf weiter Wandrung müd und dürstend naht.

Die innre Fülle deines Wesens lock ihn,
daß er aus dir sich trinke Kraft und Freude
und Wanderlust und Ahnen tiefrer Ziele.
Sei du ein Brunnen Wandrern durch das Lichtland...

Hinein in Glanz und Sonne schwand mein Geist.
Mein Fuß war stark und kühn mein Wanderwunsch,
und tiefre Ziele ahnte froh mein Wille.
Noch einmal ging ich um des Brunnens Ränder
und las den Satz und nahm ihn auf tief innen,
und lichter Segen glänzte, wo ich schritt. Josef Luitpold

DER SÄEMANN

Auf dem abenddunklen Feld
seh ich fürbaß schreiten
einen Greisen, der die Saat
wirft nach allen Seiten.

Ruhig, noch die Stirn umhaucht,
wie vom Sonnenspiele,
scheint er edlen Glaubens voll,
denkend ferner Ziele.

Auf dem unbegrenzten Plan
schreitet er gelassen,
wirft die Saat mit sicherm Schwung,
was die Hand mag fassen.

Bis der Flügelschlag der Nacht,
rauschend aus der Ferne,
reckt sein schwankend Schattenbild
bis ins Licht der Sterne. Hugo Thurow

AUF GOLDGRUND

Ins Museum bin zu später
Stunde heut ich noch gegangen,
wo die Heilgen, wo die Beter
auf den goldnen Gründen prangen.

Dann durchs Feld bin ich geschritten,
heißer Abendglut entgegen.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/506

HEILIGE ARBEIT

Sah, die heut das Korn geschnitten,
Garben auf die Wagen legen.

Um die Lasten in den Armen,
um den Schnitter und die Garbe
floß der Abendglut, der warmen,
wunderbare Goldesfarbe.

Auch des Tages letzte Bürde,
auch der Fleiß der Feierstunde
war umflammt von heilger Würde,
stand auf schimmernd goldnem Grunde. Meyer

ARBEITER

Ich bin ein Knecht; es kühlt mich keine Rast.
Beschwert von Bürde schreit ich müd und wund.
Mein Wandel, wuchtig vom Gewicht der Last,
schafft tiefe Furchen dem beschrittnen Grund.
Wo eingetieft im Boden ruht die Spur,
der brache Weg wird ernteliche Flur.
Hoch hinter jedem Schritt wächst reife Saat
und biegt ihr Rauschen über meinen Pfad. Lissauer

IM TRAUM

Im Traume hörte ich den Landmann sagen:
Schaff selbst dir Brot, bau selbst das steinige Land!
Der Weber sprach: Wozu für dich mich plagen!
Der Maurer legt die Kelle aus der Hand.

Und arm und schwach, von aller Menschheit ferne,
der ich geflucht in tausendfältgem Groll,
hob ich den Blick zum toten Himmelsterne;
doch nur des Leidens Woge stieg und schwoll . . .

Der Traum entschwand, ich öffnete die Lider;
auf schwanker Leiter pfiff der Blaurock wieder,
der Webstuhl summte, goldig lacht das Feld.

Da erst begriff ich's tief im eitlen Herzen:
Der Arbeit Heldentum hat größre Schmerzen;
auf seiner Sorge ruht der Bau der Welt. Prudhomme
Thurow

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/507

VIADUKT

Mit zornig zischendem Gebraus
jäh schnob's den hohen Bahndamm her.
Der Schlot warf Wolken weit heraus,
in dunkle Nacht ein dämmernd Meer.

Wildschäumend schleuderte der Zug
zurück den Qualm, zurück die Qual,
die Lasten, die er vorwärts trug,
erschütterten das stille Tal.

Auf einmal atmet der Koloß
mit siegesstolzer Sicherheit,
erhaben saust das Riesenroß,
vom Ueberschuß der Kraft befreit.

Fern glüht der grünen Augen Brand;
durch finstrer Tunnel Rauch und Ruß
führt nach der Schönheit Sonnenland
den Zug der Zeit sein Genius.

Henckell

ERNTELIED

Es steht ein goldnes Garbenfeld,
das geht bis an den Rand der Welt.
Mahle, Mühle, mahle!

Es stockt der Wind im weiten Land,
viel Mühlen stehn am Himmelsrand.
Mahle, Mühle, mahle!

Es kommt ein dunkles Abendrot,
viel arme Leute schrein nach Brot.
Mahle, Mühle, mahle!

Es hält die Nacht den Sturm im Schoß,
und morgen geht die Arbeit los.
Mahle, Mühle, mahle!

Es fegt der Sturm die Felder rein,
es wird kein Mensch mehr Hunger schrein.
Mahle, Mühle, mahle!

Dehmel

Viadukt = Talbrücke

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/508

DRITTER TEIL

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/509

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/510

BETÄUBUNG UND ERWACHEN

KRIEG

Durch blutende Nacht
wir schleppen und schleifen,
wir Unerlösten,
gemordet Leben,
zerstörtes Glück,
zerstückte Leiber,
es türmt sich die Last
mit steigender Schuld
am Wehe der Welt.

Kurt Eisner
27. Juli 1914

DER KRIEG

Auf einem Sturm von falschen Worten,
umkränzt von leerem Donner das Haupt,
schlaflos vor Lüge,
mit Taten, die sich selbst nur tun, gegürtet,
prahlend von Opfern,
ungefällig scheußlich für den Himmel —
so fährst du hin,
Zeit,
in den lärmenden Traum,
den Gott mit schrecklichen Händen
aus seinem Schlaf reißt
und verwirft.

Höhnisch, erbarmungslos,
gnadenlos starren die Wände der Welt!
Und deine Trompeten
und trostlosen Trommeln
und Wut deiner Märsche
und Brut deines Grauens

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/511

branden kindisch und tonlos
ans unerbittliche Blau,
das den Panzer schlägt,
ehern und leicht sich legt
um das ewige Herz.
Mild wurden im furchtbaren Abend
geborgen schiffbrüchige Männer.
Sein goldenes Kettlein legte das Kind
dem toten Vogel ins Grab,
die ewige unwissende,
die Heldentat der Mutter, noch regt sie sich.
Der Heilige, der Mann,
hingab er sich mit Jauchzen und vergoß sich.
Der Weise, brausend, mächtig,
siehe,
erkannte sich im Feind und küßte ihn.
Da war der Himmel los
und konnte sich vor Wundern nicht halten
und stürzte durcheinander.
Und auf die Dächer der Menschen,
begeistert, goldig, schwebend,
der Adlerschwarm der Gottheit
senkte sich herab.
Vor jeder kleinen Güte
gehn Gottes Augen über,
und jede kleine Liebe
rollt durch die ganze Ordnung.

Dir aber wehe,
stampfende Zeit!
Wehe dem scheußlichen Gewitter
der eitlen Rede!
Ungerührt ist das Wesen vor deinem Anreiten
und den zerbrechenden Gebirgen,
den keuchenden Straßen
und den Toden, tausendfach, nebenbei, ohne Wert.
Und deine Wahrheit ist
des Drachen Gebrüll nicht,
nicht der geschwätzigen Gemeinschaft
vergiftetes, eitles Recht!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/512

BETÄUBUNG UND ERWACHEN

Deine Wahrheit allein,
der Unsinn und sein Leid,
der Wundrand und das ausgehende Herz,
der Durst und die schlammige Tränke,
gebleckte Zähne
und die mutige Wut
des tückischen Ungetüms,
der arme Brief von zu Hause,
das Durch-die-Straßen-Laufen
der Mutter, die, weise,
das alles nicht einsieht.

Nun, da wir uns ließen
und unser Jenseits verschmissen
und uns verschwuren
zu Elend, besessen von Flüchen . . .
wer weiß von uns,
wer von dem endlosen Engel,
der weh über unsern Nächten,
zwischen den Fingern der Hände,
gewichtlos, unerträglich, niederfallend,
die ungeheuren Tränen weint?!

Franz Werfel
Geschrieben am 4. August 1914

DU WIRST KÄMPFEN

Du wirst kämpfen — — —
Verlaß Werkstatt und Bureau, Docks und Fabriken.

Verlaß, o Bauer,
deinen Pflug, umgestürzt in der Furche,
die Ernte auf dem Halm, die Trauben auf den Rebenstöcken
und deine Rinder, die von der Weide dir nachbrüllen.

Verlaß die Damen, Angestellter,
ihre Jupons, Handschuh, Parfümfläschchen,
ihre Unverschämtheit und Ziererei
und dein liebenswürdiges Lächeln.

Bergmann, verlaß den Schacht,
wo du in schwarzem Speichel
deine Lungen heraushustest.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/513

Verlaß die Schmelzöfen, Glasbläser,
die deine armen Augen blenden. —

Und du, Soldat, verlaß die Kaserne,
den blöden Kasernenhof, wo ihr faulenzt,
das blöde Leben, wo man euch beibringt,
euren Beruf zu vergessen;
die Tanzlokale,
die Kneipe mit ihren Dirnen. —
Du wirst kämpfen — — —

Du wirst kämpfen?
Du verläßt deine Livree und dein Elend
und dein Werkzeug, das den Unternehmern verbündet ist?
Du wirst kämpfen?
Gegen das Bourgeoissöhnchen,
das dich in deinen Löchern aufsucht,
Ackerknecht, Kätner,
und dir gute Ratschläge gibt,
weil der Herr Vater es einen Kursus in Wohlfahrtspflege [absolvieren läßt?
Gegen den Herrn Gemahl, dessen Frau
du mit Lächeln und deiner Verkaufsliebenswürdigkeit
für hundert Frank den Monat, [bedienen mußtest,
der Hungerlöhne zahlt für seine Heimarbeiterinnen
in den Dachstuben?

Gegen den Zechenaktionär
und den Glashüttenbesitzer?

Gegen den jungen Herrn im Smoking,
dessen Lebensaufgabe es ist,
Kellner in den Chambreséparées zu beleidigen
und sich mit Halbweltdamen herumzusielen?
Der deine Weine trinkt, Winzer,
aus deinen Gläsern, Glasbläser?
Gegen sie, die dich in ihren Kasernen
abrichten lassen,
ihr Fell und ihr Portemonnaie zu beschützen
vor den magren Gespenstern des Aufruhrs,
die sich erheben
in Schacht und Werkstatt und Dock;
vor deinen Brüdern, Arbeiter?

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/514

BETÄUBUNG UND ERWACHEN

Du wirst kämpfen, Aermster?
Gegen die Reichen, gegen deine Herrn?
Gegen sie, die dein Brot fressen,
gegen sie, die dein Leben fressen,
deinen Anteil am Leben und deiner Kinder Teil?
Gegen sie, die Autos haben
und Pelze und Schlösser,
Autos, die dich mit Schmutz bespritzen,
Schlösser, die du durch Gitter hindurch bewundern darfst,
Pelze, die deines Arbeitskittels spotten?

Wirst du kämpfen um dein Brot,
deine Gedankenfreiheit, dein Herz,
für deine Kleinen zu Haus und ihre Mutter,
gegen jene, die dich berauben,
gegen jene, die dich verspotten,
gegen jene, die dich mit Schmutz bewerfen,
gegen ihr Mitleid, gegen ihren Hohn?
Du armer Gebeugter, armer Beraubter,
armer Empörer, wirst du kämpfen
gegen alle, die deine Seele mit dumpfem Elend nährten,
dein Herz mit Verzweiflung und Knechtseligkeit füllten?

Armer Bauer, armer Arbeiter,
für sie wirst du kämpfen,
für sie, die Reichen, die Herren,
die dich niederknallen lassen, wenn du streikst,
und deinen Hungerlohn verkürzen.
Für sie, die um ihre Fabriken
Kirchen und Schlachthäuser bauen mit deinem Geld,
wenn vor dem leeren Küchenschranke
dein Weib und deine Kinder weinen,
damit sie, die deine Seele mit Elend nährten,
allein dich ausbeuten können;
damit ihre großen Seelen nicht verdüstert werden
durch die Tränen des Vaterlands.
Laß dich berauschen in Selbstvergessen,
armer Bauer, armer Arbeiter;
für die Reichen, für die Herren,
gegen die Armen und Geknechteten,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/515

gegen deinen Bruder, gegen dich selbst
wirst du kämpfen.
Kämpfe!

Ihr habt euch die Hände gedrückt auf euren Kongressen, Genossen.
ein einziger Herzschlag belebte euch alle.
Berlin, London, Paris, Wien, Moskau, Brüssel, ihr vereintet
ein einziges Volk von Arbeitern. [euch dort,
Die alte Welt der Unterdrücker und Barbaren zitterte vor dem
dumpfen Klang, der über ihrem Unrecht und Tyrannei sich
erhob: „Gerechtigkeit" klang es und „Freiheit".
Gestern!

Und heute? Heute wie gestern bist du da, du Volk der Arbeiter.
In Berlin, in London, Paris, Wien, Moskau und Brüssel,
es ist da: ein Volk von Sklaven, von Schwätzern und
Die Hände, die ihr drücktet, [meineidigen Brüdern.
halten Gewehre, Lanzen, Säbel,
sie bedienen Kanonen, Bombenwerfer und Maschinengewehre
gegen dich.
Und du? Auch du hast Maschinengewehre;
auch du hast ein gutes Gewehr
gegen deinen Bruder.

Auf an die Arbeit, Arbeiter,
Eisengießer von Creusot,
vor dir ist ein Gießer aus Essen:
Töte ihn!
Bergmann aus Sachsen,
vor dir ist ein Bergmann aus Lens:
Töte ihn!
Dockarbeiter aus Havre,
vor dir ist ein Dockarbeiter aus Bremen:
Tötet, tötet, tötet einander:
An die Arbeit, Arbeiter!

Oh, schau auf deine Hände,
armer Arbeiter, armer Bauer,
schau deine schweren, schwarzen Hände an
mit deinen trüben, arbeitsmüden Augen.
Schau deiner Töchter blasse Wangen,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/516

deiner Söhne magre Arme,
ihre erniedrigten Herzen
und deines Weibes verblühtes Gesicht.
Denk an ihr Gesicht vor zwanzig Jahren,
wie ihr Körper verelendete, wie ihre Seele gebeugt ward,
und dann sieh vor dich,
sieh das gemeinsame Massengrab,
deine Genossen, deine Väter und Mütter . . .
Und dann . . .
Kämpfe, Genosse!

Martinet

Geschrieben am 10. Juli 1914

JAURÈS' TOD

Sein reines Antlitz in der weißen Klarheit
des Irrtums grauenvolle Spur verließ.
Sie haben ihn gemordet, Geist der Wahrheit,
Trost der Armen von Paris.

Ihn traf die Kugel, deren Schlacht er ahnte
und geißelte vor seinem Land.
Der allen Menschen einen Frieden bahnte,
sank hin am Schlag der Bruderhand.

Gott hob ihn aus dem Ende dieser Zeiten,
ließ ihn nicht mehr die Verzweiflung sehn,
sein gutes Auge half den Weg bereiten.
Er ist uns nah. Er wird uns auferstehn.

Walter Hasenclever

BEKENNTNIS

Immer schon haben wir eine Liebe zu dir gekannt,
bloß wir haben sie nie mit einem Namen genannt.
Als man uns rief, da zogen wir schweigend fort,
auf den Lippen nicht, aber im Herzen das Wort
Deutschland!

Unsere Liebe war schweigsam; sie brütete tiefversteckt,
nun ihre Zeit gekommen, hat sie sich hochgereckt.
Schon seit Monden schirmt sie in Ost und West dein Haus,
und sie schreitet gelassen durch Sturm und Wettergraus,
Deutschland!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/517

Daß kein fremder Fuß betrete den heimischen Grund,
stirbt ein Bruder in Polen, liegt einer in Flandern wund.
Alle schützen wir deiner Grenze heiligen Saum.
Unser blühendstes Leben für deinen dürrsten Baum,
Deutschland!
Immer schon haben wir eine Liebe zu dir gekannt,
bloß wir haben sie nie mit einem Namen genannt.
Herrlich offenbarte es erst deine größte Gefahr,
daß dein ärmster Sohn auch dein getreuester war.
Dank es, o Deutschland.

Karl Bröger

DER SOLDAT

Und sollt ich fallen, denkt nur dies von mir:
„Es gibt in fremdem Land jetzt eine Stelle,
die England ist für immer. Dort verborgen
in reicher Erde liegt ein reichrer Staub,
den England trug, geschaffen und gestaltet,
beschenkt mit Blumen und mit Wanderwegen;
ein Leib, der England eigen war, belebt
von Englands Luft, in Englands Flut gebadet,
beseligt von des Heimathimmels Sonne."
Denkt: „Dieses Herz, vom Bösen ganz befreit,
ein Pulsschlag ewgen Geistes, irgendwie
gibt's dann zurück, was England ihm geschenkt:
Gesichte, Klänge, tageshelle Träume,
Gelächter unter Freunden, Freundlichkeit
in Herzen, friedvoll unter Englands Himmel."

Rupert Brooke

VOR DEM STURM

Als wäre alles noch wie in den Tagen,
da tiefster Friede seine Werke schuf
und auf den Straßen nicht ein Pferdehuf
ein Menschenleben in den Tod getragen.

So zeigen sich die Dinge meinen Blicken,
die reifen Felder, Wälder, Turm und Haus;
ich späh umsonst nach einem Boten aus,
der Kunde bringt von eisernen Geschicken.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/518

BETÄUBUNG UND ERWACHEN

Nur eine unbegrenzte Ruhe spannt
sich über das vom Aug' erfaßte Heute;
vor ihrem Tore stehn wie sonst die Leute

und reden in das goldne Abendland,
wie müde Kinder ohne Furcht und Sorgen —
— — — — — — — — —
Aus Blut und Kampflärm blüht vielleicht das Morgen.

Alfons Petzold

DER KNABE IM KRIEG / MILITÄRZUG

Durch klingende Winternacht
rattert der Zug.
Und wir fahren, fahren, fahren . . .
Telegraphenstangen gleiten
mit uns
und die tiefverschneiten
Dörfer, Städte schlummern sacht.

*

Meine Kameraden ruhn.
Aus dem Schlaf schrickt einer:
„Mutter" —
Doch der Schlummer breitet wieder
über ihn sein graues Traumgefieder.

*

Morgendämmerung weckt den Tag.
Und wir fahren, fahren, fahren
Tag und Nacht und Nacht und Tag,
weiß nicht, wo wir gestern waren
und was heute kommen mag.
Eines nur: Noch will ich trinken
Gottes goldner Sonne Licht
und den Frauen und den Kindern winken.

*

Lieder flattern und zerreißen
und wir fahren auf den blanken Gleisen —
Todgeweihte.

Bruno Schönlank

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/519

DEUTSCHES HERBSTLIED 1914

Der Krieg hat uns mit roher Hand das bißchen Glück zerbrochen,
wir gaben Blut und Leben hin in diesen wilden Wochen;
was hoch und heilig in uns war, liegt staubbedeckt am Boden,
es welkt das Laub und blättert ab und taumelt zu den Toten.

Gewiß, der Winter naht heran mit Frost und bösem Wetter,
was kümmert ihn das bunte Laub, was die zermürbten Blätter.
Das Lied verstummt, der Sänger schweigt, die hellen Flammen singen,
die Weihnachtsglocken klingen an und wollen Frieden bringen.

Ach, Frieden! Jetzt, in dieser Zeit! Wie die Granaten sausen!
Ein Höllenlärm, die Erde schreit, Novemberstürme brausen.
Nicht weich, nicht weh, nein, eisenfest erhärten sich die Herzen,
gelobt der Sturm, gelobt der Kampf, wir rüsten uns zum Märzen!

Aus Schmach und Schande wunderbar wird uns die Tat ersteigen,
sie rüstet sich geheimnisvoll in tiefem Winterschweigen.
Die Tat, die löst, die Tat, die wirbt im weiten Erdenrunde,
die Tat, die rote Rosen blüht selbst aus der Todeswunde.

Es kommt der März, der deutsche März, den wir schon lang erwarten,
die graue Schande wäscht er ab und wetzt die Sommerscharten,
es ist ein Krieg, ein letzter Krieg, und der ist uns beschieden,
gelobt der Sturm, gelobt der Kampf, der Endkampf für den Frieden!

Max Barthel

SAATEN SÄEN

Saaten säen,
Halme quellen,
Ernten mähen,
Scheuern schwellen
überall.

Heere stampfen,
Schlachten morden,
Blute dampfen —
Sieg im Norden!
Ueberall.

Wälder färben,
wandern, fallen —
Mütter sterben,
Kinder lallen
überall.

Sehnsucht peinigt
Leib zu Leibern,
Liebe einigt
Leib in Leibern
überall.

Tod ist Leben,
Leben — Schweben,
angstvoll schön —
immer blühen Wolken in den Höh'n
überall — —

Gerrit Engelke

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/520

WIR ARMEN SOLDATEN

Wir armen Soldaten! Wir haben im Kriege kein sicheres Haus.
Aus unsern Höhlen jagen uns die Granaten heraus.
Wenn wir dann, umschossen von Kugeln, im Freien stehn,
fühlen wir unser Leben, wie Winde, die uns umwehn.

O diese Höhlen! Wir hocken darin wie in einer Totengruft.
Es ist uns, als strömte aus unsern Poren Verwesungsduft,
als wären wir schon gestorben und unsere Seelen irrten herum.
Dann möchten wir gläubig beten — doch unsre Seele bleibt stumm.

Denn die Gebete sind tot. Sie haben für uns keine Macht.
Sie sind ja für die lebendigen Menschen gemacht.
Uns aber hat der Krieg soweit schon verbrannt und verzehrt —
und der abgeschiedenen Seelen Gebete hat uns noch niemand gelehrt.

Wir armen Soldaten! Wie wir im Kriege verlassen sind!
Wie auf dem weiten Meere Schiffstrümmer treiben im Wind.
Wir haben nicht Vater noch Mutter, nicht Schwester und Bruder mehr;
selbst Gott hat uns verlassen. Und das schmerzt uns so sehr.

Denn — Gott wohnt auf dem fernsten Sterne und sieht die Menschen
nicht an,
er mag nicht das Jammern hören von jedem einzelnen Mann.
Gott will ja: es wird gestorben! Und sterben ist unsre Pflicht. —
Und eh ich nicht bin verdorben, erlöst Gott die Menschheit nicht.

Heinrich Lersch

KRIEGSTROMMEL

Der Tod geht um, die Not geht um,
Kriegsnot und blutigster Tod geht um
und wird verschonen keinen.
Lahm hinkt Vernunft, und Gram macht stumm,
und beste Herzen versteinen.

Die Türen auf! Der Tod geht um,
sein Bote in triefendem Rot geht um:
Herz auf, ihr Großen, ihr Kleinen!
Fragt nur und klagt: Warum? Warum?
Qual soll euch einmal einen.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/521

Hurra und Hunger! Die Not geht um,
von Haus zu Haus ihr Gebot geht um,
die Träne versiegt dem Weinen.
Und mancher hockt und meckert dumm
und bäckt sich Brot aus Steinen. Franz Diederich

WIR WERKLEUTE ALL

Wir Werkleute all, wir alte und junge, wir Männer und Fraun,
die wir nur Flammen, Gluten, Massen und Kräfte schaun,
wir, die wir die Flammen, Gluten und Kräfte bezwingen:
hört unsre Fäuste das Lied der Arbeit singen.

Wir Werkleute all tragen unter dem blauen Tuch
wie ihr eine Seele, die weint und jubelt unter Segen und Fluch,
und neben dem lauten Leben ein Menschsein mit allen Gefühlen,
in Liebe und Frühling, in Armut und Not, Erde und Himmel wühlen.

Wir Werkleute all sind allen Werks Fundament!
Auf unseren Leibern stehn die Maschinen, auf unseren Leibern der Hochofen brennt;
auch unsere Seelen zwingen wir in Hebel und Walzen, Räder und Achsen,
darum kann sie nicht mit steilen Bäumen in Gottes Himmel wachsen.

Wir Werkleute all hüten Gottes Erde und machen sie untertan,
darum ist Gott uns gnädig, wenn wir im Tod uns ihm nahn, —
und zerbräch diese Erde, loderten aus den Spalten des Erdkerns Flammen —
wir Werkleute all, wir schmiedeten sie wieder mit stählernen Ringen aus Trägern und Schienen zusammen.

Heinrich Lersch

1916

Vier Monat, daß die Division schon in der Scheiße ist.
Die Sappen liegen voll gedunsner, stinkger Leichen.
Gehn achtzig Mann in Stellung, dreißig schleichen
vier Tage später heim; die andern: tot, vermißt . . .

Aus ihren Höhlen starrn die Augen tief und leer,
wie eine andre Welt, vor Hunger, Tod und Wachen.
Im Magen Gier, doch Ekel noch viel mehr:
Was soll ich mit zwei ganzen Würsten machen:
Der frisch Gefallenen Ration gab man uns her.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/522

BETÄUBUNG UND ERWACHEN

Im Ruhquartier. Baracken; Bett aus Draht; Gedränge.
Jeder mißtraut, und Diebstahl wird reihum verübt.
Tier ist man, Schwein. Vor Drecke starrt des Drahtbetts Enge.

Rings liebt der Maienwald. Von Kuckuck schallt's und Staren.
Man wundert sich, daß es noch Maien gibt.
Wer hierher kam, läßt alle Hoffnung fahren.

Gerhard Knoche

RUSSISCHES BAUERNLIED

Neige dein Herz zur Bitternis.
Brauchst nicht mit dem Herzen die Berge zu messen,
brauchst nicht mit dem Herzen der Sonne zu trauen.
Geh durch Feld und Tal, schau mit Blut und Schweiß . . .
Nach dem Willen Wilhelms, nach dem Befehl des Antichrist
ist der Krieg um die Erde losgelassen worden . . .
Der Krieg hat das Korn auf der Wurzel gefressen,
der Krieg hat die Menschen auf der Wurzel geschlagen.
Seit Anbeginn der Zeiten hat's keinen solchen gegeben:
Schärfer als der Donner ist der Krieg, schärfer als der Blitz,
nicht barmherziger als der Zorn Gottes.
Unser Bauer pflügte die Erde mit seinem Schweiße,
sprach zum Korn, das aus dem Schweiße wuchs:
Gerate du, Korn, dann sind wir satt bis zum Frühjahr,
ich ernähre die Meinen und die ganze Heimat.
Wegen fremder Sünden hat der Krieg begonnen,
und der Bauer muß es mit seinem Buckel bezahlen.

Aufgezeichnet von Ssofya Fedortschenko

AN DIE SOLDATEN

Sauft, Soldaten!
Daß das Blut
heißer durch die Adern rinnt!
Saufen macht zum Sterben Mut.
Sauft! Die Zeit der Heldentaten
fordert saftige Teufelsbraten.
Sauft! Der heilige Krieg beginnt.

Sauft und betet!
Gott erhört
liebevoll der Gläubigen Ruf.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/523

Wünscht, daß er den Feind zerstört!
Wenn ihr über Leichen tretet,
dankt dem Herrn, zu dem ihr flehtet,
daß er euch zu Mördern schuf.

Feindeskissen
bettet weich.
Wo des Feindes Witwe weint,
ist des Siegers Himmelreich.
Fremde Weiber — Leckerbissen —
Schnaps, Gebet und kein Gewissen —
Krieg ist Krieg und Feind ist Feind!

Tapfrer Krieger,
der vergißt,
daß ein Herz im Leibe schlägt,
daß er Mensch gewesen ist,
eh er Kämpfer war und Sieger.
Edler Held, der gleich dem Tiger
blutige Beute heimwärts trägt!

Heldenscharen
kehrt ihr heim,
fielt ihr nicht in Feindeshand.
In der Brust den Todeskeim,
Krüppel mit gebleichten Haaren
sucht, wo eure Stätten waren
im zerwühlten Vaterland.

Qual und Lasten
sind der Dank.
Weib und Kind in bittrer Not.
Euer Heldentum versank.
Darben lernt ihr nun und fasten.
Bettelnd mit dem Leierkasten
winselt ihr ums Gnadenbrot.

Erich Mühsam

UND ZU HAUSE...

Das Kind

So manche Mutter muß schon sagen
und zu ihren Kindern klagen:
„Unser Vater lebt vielleicht nicht mehr."

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/524

Und wenn sie abends schlafen gehn,
bleibt Mutter vor der Haustür stehn. —
„Liebe Mutter, auf wen wartest du?"
„Ach, liebes Kind,
ich weiß nicht, ob uns Vater wiederfind' —"

Charlotte Schallert
13 Jahre alt, Schülerin einer Berliner Gemeindeschule, 1915/16

DAS JUNGE WEIB

Ich kann nicht denken, ich kann nicht meinen,
ich kann nicht lachen, ich kann nicht weinen.

Und Tag und Nacht bin ich bei dir
und immer liegt der Alp auf mir.

Und unser Kind, wie soll ich's nennen?
Und unser Kind, wird's je dich kennen?

Anni Faber

DIE WAISENKINDER

Den Vater fraß die Granate,
die Mutter erschlug der Schreck,
man hat euch am Morgen gefunden
auf der Straße in Stroh und Dreck.

Eure Väter kommen nicht wieder,
eure Mütter sind hin und tot,
viel tausend Väter gehn bieder
und würdige Mütter zum Abendbrot.

Und fern, wo donnern Kanonen,
viel Väter brennen vergiftet,
viel Mütter in Särgen wohnen,
man hat euch ein Bettchen gestiftet.

Und Arbeit tut auf euch warten,
Vernunft und Prügel und Gott.
Die eure lieben Eltern verscharrten,
führen auch andere aufs Schafott.

Und Sonne und Sterne kreisen,
eure Kleiderchen werden zu kurz.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/525

Granaten und Wucherer reisen,
Gott tat einen tiefen Sturz.

An euch aber soll er sich halten,
haltet ihn auf mit eurer kleinen Faust.
Schaut ihn an, ihr drei Jahre Alten,
daß ihm vor den Barmherzigen graust.

Euer Weshalb soll ihm die Knochen erschüttern,
euer blasses Groschengesicht soll ihn verfluchen.
Fragt nach euren Vätern, euren Müttern,
geht sie mit euren Bitteraugen suchen!

Karl Otten

SEHNSUCHT NACH FRIEDEN

Die Nebel branden unentwegt
um Haus und Turm.
Wann kommt der letzte Sturm,
der Bläue aus den Wolken fegt?

Wir sind so hungrig nach dem Licht,
das goldig aus der Sonne fällt,
zu lange schon von Macht umstellt
ist dieses Gottesangesicht.

Nach Liebe dürstet es uns sehr,
doch was da an die Mauer schlägt,
nicht einen Tropfen Frieden trägt
das graue Meer,
nur Haß und Feuer wogt es her.

O käm der Tag, o käm er bald,
wo wieder groß die Sonne scheint,
der allerletzte Schuß verhallt
und nicht mehr Blut die Erde weint.

Alfons Petzold

STIMME ÜBER BARBAROPA

O ihr sonnengoldenen Abende,
Dämmerung — wo ist die Brücke des Stroms?
Nebel dräut Graustraße unter der Uebermacht,
verschüttete Gleise, verschwemmt

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/526

die Furten im Ueberschwall aller Fluten!
Wir taumeln einher im Blutregenmeer,
säumen im Sumpfwasser des Schlafs
und wissen nicht: Ufer.

Wann endet die Nacht
euerer Schlacht,
die Barbaropa, Eurasien durch-
donnert Mordjahre lang!?

Ihr ertränkt euch, ersäuft
von den Brunnen eures Versiegens,
matt sinkt Flügelschlag
der Schwarzschwäne auf Blutflussesflut.
Hört ihr die stillen
Lachen versickernden Eiters himmelhinbrüllen?

Hat sein Maul aufgetan der Sand
und kann nicht mehr.
Weh über das Mutterland,
gebiert Kampffelder, wo das Gebein ragt —
Krieg zu erklären dem Kriegserklärer.

Ihm grünt das milde Gefild,
des grünen Vorhangs samtnes Fluten.
In den schallenden Hallen
prahlt beim Mahle
Großkönig der Qualen.
Aas, durch die Weiten und Breiten nur Aas!
Anschwebt, Adler, stoßt die Klauen
kriegsgekröntem, friedenkrähenden Dämon ins Gekrös!

Albert Ehrenstein

HERZ IM EISEN

Mit eigenen Augen hab ich gesehn
Aufmarsch und Opferfall ganzer Armeen.

Mit eigenen Ohren hab ich vernommen,
wie die Schrapnells und Granaten gekommen.

Im Trommelfeuer lag ich drin
und gab schon Sinn und Seel' dahin.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/527

Rufende, Röchelnde, Stürmende, Sterbende,
Zerpreßte, Zerfetzte, verkohlt Verderbende —

alle die Greuel, Martern, Schmerzen,
ward jedes ein Nagel in meinem Herzen.

Aber da ist das Wunder worden:
Das Herz im Eisen, nicht ließ es sich morden.

Jedwede Wunde: dem Geist eine Pforte!
Die Tropfen Blutes: flammende Worte!

Mensch, deine Menschlichkeit wecken und weisen —
spür es: das will das Herz im Eisen.

Josef Luitpold

DIE SAMMLUNG

Die Quäler kennen uns. Wir kennen sie.
Wir wissen es —: sie kommen über uns,
mit Peitschen nicht; wir waren früher Vieh.
Heut winseln sie Erschrecken eines Kindermunds.

Von unseren schwarzen Brauen will das Eis
herniedertaun —: Versöhnung zischt ins Blut.
Die Augen wollen zum Beweis —:
Mordschuldiger, bekenne! Niemand hat den Mut.

Zu sehr noch lügt die Fabel Ruhm im Hirn ...
Die Toten schlafen weit auf fremdem Feld.
Nur Bettler bohren spitze Finger in die Stirn
und sterben an der großen Hure Geld —:

„Wann kommst du, Tag, mit Marschmusik
und hinter ihr Fabriken Zug an Zug?"
... Wie sind wir selber noch von dem Betrug
des Ruhms zerfetzt und Räder der Fabrik,

daß wir nicht heute den begonnenen Sprung
zu Ende rasen, nun es gilt!
Die Muskeln kommen vor Gespanntheit nicht in Schwung
und sind zu sehen nur als Adern drohend wild ...

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/528

Der Morgen treibt uns in den Kot zurück.
Die Straßen strecken sich beruhigt breit.
Die Sonne malt darauf ein Kringelglück
und fälscht die Zeit.

Paul Zech

DIE MÖRDER SITZEN IN DER OPER

Der Zug entgleist. Zwanzig Kinder krepieren.
Die Fliegerbomben töten Menschen und Tier.
Darüber ist kein Wort zu verlieren.
Die Mörder sitzen im Rosenkavalier.

Die Soldaten verachtet durch die Straßen ziehen.
Generale prangen im Ordensstern.
Deserteure, die vor dem Angriff fliehen,
erschießt man im Namen des obersten Herrn.

Auf, Dirigent, von deinem Orchesterstuhle!
Du hast Menschen getötet. Wie war dir zumut?
Waren es viel? Die Mörder machen Schule.
Was dachtest du beim ersten spritzenden Blut?

Der Mensch ist billig und das Brot wird teuer.
Die Offiziere schreiten auf und ab.
Zwei große Städte sind verkohlt im Feuer.
Ich werde langsam wach im Massengrab . . .

Ein gelber Leutnant brüllt an meiner Seite:
„Sei still, du Schwein!“ Ich gehe stramm vorbei,
im Schein der ungeheuren Todesweite
vor Kälte grau in alter Leichen Brei.

Das Feld der Ehre hat mich ausgespien;
ich trete in die Königsloge ein.
Schreiende Schwärme nackter Vögel ziehen
durch goldene Tore ins Foyer hinein.

Sie halten blutige Därme in den Krallen,
entrissen einem armen Grenadier.
Zweitausend sind in dieser Nacht gefallen!
Die Mörder sitzen im Rosenkavalier.

Verlauste Krüppel sehen aus den Fenstern.
Der Mob schreit: „Sieg!“ Die Betten sind verwaist.

Stabsärzte halten Musterung bei Gespenstern;
der dicke König ist zur Front gereist.

„Hier, Majestät, fand statt das große Ringen!"
Es naht der Feldmarschall mit Eichenlaub.
Die Tafel klirrt, Champagnergläser klingen.
Ein silbernes Tablett ist Kirchenraub.

Noch strafen Kriegsgerichte das Verbrechen
und hängen den Gerechten in der Welt.
Geh hin, mein Freund, du kannst dich an mir rächen!
Ich bin der Feind. Wer mich verrät, kriegt Geld.

Der Unteroffizier mit Herrscherfratze
steigt aus geschundenem Fleisch ins Morgenrot.
Noch immer ruft Karl Liebknecht auf dem Platze:
„Nieder der Krieg!" Sie hungern ihn zu Tod.

Wir alle hungern hinter Zuchthaussteinen,
indes die Oper tönt im Kriegsgewinn.
Mißhandelte Gefangene stehn und weinen
am Gittertor der ewigen Knechtschaft hin.

Die Länder sind verteilt. Die Knochen bleichen.
Der Geist spinnt Hanf und leistet Zwangsarbeit.
Ein Denkmal steht im Meilenfeld der Leichen
und macht Reklame für die Ewigkeit.

Man rührt die Trommel. Sie zerspringt im Klange.
Brot wird Ersatz und Blut wird Bier.
Mein Vaterland, mir ist nicht bange!
Die Mörder sitzen im Rosenkavalier.

Walter Hasenclever

ABKEHR VOM KRIEG

Der die Wage der Welt
in ehernen, ruhigen Händen hält,
hat dich gewogen, hat dich zu leicht befunden.

Durch viele tausend rote Stunden,
hinüber, herüber, nach oben, nach unten,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/530

hat er das Pendel der Zeit getrieben
und blutige Kurven an den Himmel geschrieben.

Wir lesen ab:
Grab für Grab,
drückende Lasten von Blei und Blut,
Haß, Hunger, Seuche, Rachsucht und Uebermut,
das ganze Füllhorn irdischer Qualen.

Ausgelotet sind nun die Schalen,
im Gleichgewicht steht wieder die Wage
wie an dem ersten Weltentage.

Wird unser Schicksal neu gewogen
und springt der Krieg auf die Wage der Welt,
schleudert das Herz in flammenden Bogen
hinter ihm her,
daß der Krieg, in die Luft geschnellt,
hart und schwer
aus der friedsamen Erde fällt.

Karl Bröger

MIT DEN BESIEGTEN

Preist ihr den Heldenlauf der Sieger, schmückt
sie mit dem Ruhmeskranz, euch dran zu weiden —
ich will indessen, in den Staub gebückt,
Erniedrigung mit den Besiegten leiden.

Geringstes Volk, verpönt, geschmäht, verheert
und bis zur Knechtschaft in die Knie gezwungen —
du bist vor jedem Stolzeren mir wert,
als wär mit dir ich einem Stamm entsprungen!

Heiß brennt mich Scham, wenn das Triumphgebraus
dem Feinde Fall und Untergang verkündet,
wenn über der Zerstörung tost Applaus
und wilder noch die Machtgier sich entzündet.

Weit lieber doch besiegt sein, als verführt
von eitlem Glanz — und wenn auch am Verschmachten
und ob man gleich den Fuß im Nacken spürt —
den Sieger und das Siegesglück verachten!

Hedwig Lachmann

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/531

DIE WORTEMACHER DES KRIEGES

Erhabne Zeit! Des Geistes Haus zerschossen
mit spitzem Jammer in die Lüfte sticht.
Doch aus den Rinnen, Ritzen, Kellern, Gossen
befreit und jauchzend das Geziefer bricht.

Das Einzige, wofür wir einig lebten,
des Brudertums in uns, das tiefe Fest,
wenn wir vor tausend Himmeln niederbebten,
ist nun der Raub für eine Rattenpest.

Die Tröpfe lallen und die Streber krächzen
und nennen Mannheit ihren alten Kot.
Daß nur die fetten Weiber ihnen lechzen,
wölbt sich die Ordensbrust ins Morgenrot.

Die Dummheit hat sich der Gewalt geliehen,
die Bestie darf hassen, und sie singt.
Ach, der Geruch der Lüge ist gediehen,
daß er den Dunst des Blutes überstinkt.

Das alte Lied. Die Unschuld muß verbluten,
indes die Frechheit einen Sinn erschwitzt.
Und eh nicht die Gerichtsposaunen tuten,
ist nur Verzweiflung, was der Mensch besitzt.

Franz Werfel

KARL LIEBKNECHT

In dem menscherdrückten Saal, dem fluidenerfüllten,
spricht der Kanzler, gelehrt und feierlich:
„Erklärt ist der Krieg — ich brauche Kredite."
Und einstimmig erheben sich die Abgeordneten,
richten sich alle auf, stimmen alle bei,
alle.

Auch dieser! Scharfen Blicks, mit eigenwilliger Stirne,
leiht den Minderwertigen er seine Kraft!
Die nervöse Hand setzt die fallende, unsichere Brille fest von neuem.
Er hat für die Kredite gestimmt — er hat für sie gestimmt.
Auch dieser.

Den Saal verlassend, seiner Freunde vergessend,
geht er, schreitet den Kanal entlang,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/532

BETÄUBUNG UND ERWACHEN

betrachtet zerstreut die verankerten Boote,
der regelmäßigen Häuser geometrische Anordnung,
auf der Chaussee der Leute bewegliche Flecken.
So geht, schreitet er dahin,
er hat für die Kredite gestimmt, hat „ja“ gesagt,
aus Disziplin, aus Disziplin.

Es verrieselt die Sanduhr der Zeit,
der Völker rotes Blut verströmt,
überall haben Feuer und Schwert sich erhoben,
überall häuft sich Elend und Verbrechen,
die Zeitungen lügen nur noch Erzählungen des Entsetzens.
In Berlin wird verkündet die Revolution in Paris,
in Frankreichs Hauptstadt Liebknechts Tod gedruckt.

„Was hab ich getan, ich, Wilhelms Sohn,
ich, der Internationalist, ich, der Antimilitarist,
ich, der Feind Krupps und Creusots,
des Welträubertums täglicher Ankläger!“
Er geht, er schreitet.
Hat für die Kredite gestimmt, hat „ja“ gesagt.
Aus Disziplin, aus Disziplin.

Kosaken, Ulanen, Belgier, Franzosen, Serben, Engländer töten einander,
Erde saugt Blut auf, Eisen durchschlägt Fleisch,
Häuser brennen, Frauen und Kinder weinen,
und Minister, Diplomaten, Politiker, Journalisten fahren im Auto,
liegen bei berühmten Schauspielerinnen,
überfressen sich.

Und er sinnt nach, sinnt, schnellt jählings auf.
Zorn wird sein Blick, seine Stirn ist Wille:
— Krieg dem Kriege!
Auf gegen die Regierungen,
auf gegen die Disziplin,
es lebe die Internationale!
Und Karl, Wilhelm Liebknechts Sohn, sammelt seine Energien,
aufsteht er wieder, Dichter der Tat.

Krieg dem Kriege, Streik, Aufstand, Massenaktion.
Hoch die Stirne, aus Stahl der Blick,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/533

verleumdet von den eigenen Freunden,
allein vielleicht — doch was tut's!
So schafft er neu das revolutionäre Ideal,
die Disziplin wie eine Hostie entheiligend.

Er spricht zur Menge, verkündet Botschaft dem Volke,
und da abermals Vertrauen und Kredite der Kanzler verlangt,
erwidert entschlossen er, ohne Furcht: „Nicht gebe meine Stimme ich euch!"
Beschmäht, verhöhnt,
wird mit gemeinen Beleidigungen er befleckt,
von Kameraden Narr, Anarchist, Tollhäusler genannt.
Doch Karl, Wilhelms Sohn, starrwillig wie der Fels,
bleibt standhaft wider verderblicher Rufe wilden Strom.

—Krieg dem Kriege, Streik, Aufstand, Massenaktion.

Er buchstabiert die Worte, wiederholt sie rastlos;
aufleuchtet über den gemordeten Völkern sein Ruf,
belebt den Mut, erweckt vom Tode den Glauben,
und wieder erscheint die Zukunft grün, besät mit goldenen Blumen.

Eingezogen wird er nun,
des freien Mannes Körper beschwert gemeine Uniform.
— Krieg dem Kriege, erwidert Liebknecht.
Er wird verhaftet, eingekerkert, wird bedroht, wird gerichtet.
— Krieg dem Kriege, es lebe die Revolution! ruft Karl, Wilhelms Sohn

Und trotz allgemeiner, schwerer, stählerner Unterdrückung,
trotz Flinten, Mitrailleusen,
trotz militärischer Roheit
antworten Männer hier und dort dem Rufe des Helden.
Und hell keimen freudige Hoffnungen auf.

Soldat Liebknecht, Zuchthäusler Liebknecht, Schuster Liebknecht,
wir jubeln dir zu, umarmen dich,
magnetisch hast alle mannhaften Kräfte du angezogen,
vermählt alle rein und lebendig gebliebenen Energien,
hast von neuem den Bund der Völker geschmiedet,
— den Bund von unseren Herren zerrissen,
— den Bund von Verrätern gebrochen.
Mit der Narrheit Purpur wurdest du gekrönt,
doch dieser Purpur, o Liebknecht, verklärt dich, ist eine Glorie.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/534

BETÄUBUNG UND ERWACHEN

Völker verkünden deinen Namen, deinen Ruhm,
fern mögen dir bleiben die Lakaien, Aestheten, Zaghaften,
unwert, deines Namens Silben zu buchstabieren,
Genosse Liebknecht;
die Tugend bist du, bist die Kühnheit:
Ehre dir, makelloser Held der Revolution! Henri Guilbeaux

DIE ANKUNFT

Ihr, die ihr diese Zeilen nie lesen werdet. Dürftige Mädchen,
die in ungesehenen Winkeln von Soldaten gebären,
fiebrige Mütter, die keine Milch haben, ihre Kinder zu nähren,
Schüler, die mit erhobenem Zeigefinger strammstehen müssen,
ihr Fünfzehnjährigen mit dunklem Augrand und Träumen von Maschinengewehrschüssen,
ihr gierige Zuhälter, die ihr den Schlagring verbergt, wenn ihr dem Fremden ins Menschenauge seht,
ihr Mob, die ihr klein seid und zu heißen Riesenmassen schwellt, wenn das Wunder durch die Straßen geht,
ihr, die ihr nichts wißt, nur daß euer Leben das letzte ist,
eure Tage sind hungrig und kalt:
Zu euch steigen alle Worte der Welt aus den Spalten der Mauern, zu euch steigen sie wie Weihrauch aus dem Dunst des Asphalts,
ihr tragt die Kraft des himmlischen Lichts, das über Dächer in euer Bleichblut schien.
Ihr seid der schallende Mund, der Sturmlauf, das Haus auf der neuen gewölbten Erde Berlin.
Ihr feinere dämliche Gelehrte, die ihr nie euch entscheidet hinter Bibliothekstischen.
Ihr Börsenspieler, die ihr mit schwarzem Hut am Genick schwitzend witzelt in Sprachgemischen.
Ihr Generale, weißbärtig, schlaflos in Stabsquartieren, ihr Soldaten in den Leichenrohren der Erde hinter pestigen Aasbarrikaden,
und Kamerad, Sie, einsam unter tausend Brüdern Kameraden;
Kamerad, und die Brüder, die mit allem zu Ende sind,
Dichter, borgende Beamte, unruhige Weltreisende, reiche Frauen ohne Kind,
weise höhnische Betrachter, die aus ewigen Gesetzen den kommenden Krieg lehren: Japan—Amerika,
ihr habt gewartet, nun seid ihr das Wort und der göttliche Mensch. Und das himmlische Licht ist nah.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/535

Ein Licht flog einst braunhäutig vom Südseegolf hoch, doch die Erde war
ein wildes verdauendes Tier.
Eure Eltern starben am Licht, sie zeugten euch blind. Aber aus Seuche
und Mord stiegt ihr.
Ihr soget den Tod, und das Licht war die Milch, ihr seid Säulen von Blut
und sternscheinendem Diamant.
Ihr seid das Licht. Ihr seid der Mensch. Euch schwillt neu die Erde aus
eurer Hand.
Ihr ruft über die kreisende Erde hin, euch tönt 'rück euer riesiger Menschen-
mund,
ihr steht herrlich auf sausender Kugel, wie Gottes Haare im Wind, denn
ihr seid im Erdschein der geistige Bund.

Ludwig Rubiner

DICHTER DEUTSCHLANDS, O UNGEKANNTE BRÜDER . . .

Dichter Deutschlands, ungekannte Brüder,
ihr, in den Reihen,
über Ebenen verheert,
über Straßen endlos,
in düsterer Gefährten Menge,
Nachzügler, müde, gescholten, finster,

in blinden Wäldern,
in Bergesschluchten,
Späher, nur des bedrohten Lebens gedenk,

in der Schießgräben Kot,
gebettet in Blut und Urin,
vor euren Augen: Leichen, faulend,
verlassen liegend seit Tagen, Tagen, Tagen,
nur Tod um euch,

ihr in den Reihen,
Einsame ihr,
leidend mit den andern, die töten,

und vor euch, verlorene Freunde,
Nächte, die über Felder schleichen,
schmerzliches Frühlicht über Wäldern ungekannt,
eure Herzen erfühlend, die einst da lebten,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/536

BETÄUBUNG UND ERWACHEN

Fühlend das verlorene Land:
Euere Heimatstage dämmern auf,
Liebe, Freundschaft, viel verlorenes Glück
und ungekannter Freunde Leibesopfer zähltet ihr,
da ihr euch stürztet in die Schlacht . . .

— Und ihr, und ihr, ins Dunkel geduckt,
eingemantelt, in Gewohnheit erstarrt,
ihr, wie hier ich selbst,
ihr, die Einsamsten,
befragend den dumpfen Horizont,
(oh, unser ruhiges, einsames Leben,
Leben voll Blut, Tränen, Geröchel),
Gefangene eurer Schwäche,
eurer Seele Flügel gebrochen und gefesselt,
nicht trägt euch mehr ihr Schwung
— doch eure Augen sahen.

Ihr alle, eure Augen sahen, ihr bliebt nicht stumm,
ihr habt geweint über die Toten hier und dort,
ihr habt geschrien ob der verlornen Liebe,
Dichter Deutschlands, o ungekannte Brüder,
ihr alle, o Jünglinge, verstoßen, einsam,
vor Schrecken starr,
stumm, doch das Herz gebäumt in Klage,
(geistiger Aufruhr vor euch her,
eure Augen sahn über die Toten ihn gebeugt).
Ihr alle, aus dem unendlichen Schweigen mußtet ihr flüchten,
brauchtet auf eurem Antlitz
Anwurf der Narren und Memmen,
ihr mußtet endlich für den Menschen zeugen,
unbekannte Jünglinge, Deutschlands Dichter,
nicht konntet ihr schweigen.

*

Wir taten schlechte Arbeit, meine Freunde, wir schliefen,
doch dieser Sterbeglocke Stunde werde zur Stunde, die uns weckt,
erwachen wir, o meine Freunde, ich rufe euch,
wir werden all unserer Liebe bedürfen.
Ich rufe euch, meine Freunde kommender Tage,
Stimmen von Frankreich und Stimmen von Deutschland,
jede Empörung, jegliche Liebe.

Marcel Martinet

FÜR EUROPA

Ein Sang für Europa!
Singen für Europa, für Europa hoffen!
Ich bin nur geringfügige Zelle, irgendeiner Europas,
aber wer singt ihn, — singt ihn aus mächtiger Kehle?
Wer will ihn singen, wenn nicht ich, den Schmerz, der in den andern stumm bleibt?
Wer, wenn nicht ich, will die Seele auffangen,
die herrschmächtige oder beklagenswerte, die der Lebenden und die der Toten?

Wie ein Schwimmer mit erschöpfter Seele, an die Klippe geworfen,
einen Augenblick das dunkle Meer ermessend, noch singt,
singe ich für euch, ihr Völker,
Freunde unserer Augen und unserer Gedanken,
— denn ich kam ins Leben, um euch innig zu lieben, —
alte wetteifernde Völker des gleichen Landes, darauf es leicht ist zu leben,
auf dem gleichen Erdteil von glücklichem Zuschnitt,
von den Meeren umspült, am Zusammenfluß von Sonne und Kälte,
längst erobert, lange bearbeitet,
das zauberische und helle sehende Europa!
Ich versammle euch und banne euch durch den Zauber eines Sanges,
freier als der Wind über allen euren Küsten,
stärker als der Lärm aller eurer Städte,
männlicher als der Schall aller eurer Kanonen,
Völker von Frankreich, Deutschland, England oder Rußland,
denen ich hinzuzähle andere gesunde und freie Völker,
die ihr ungezähltes Leben im Frieden weiterführen.

Völker, geliebte Völker!
Achtet nicht der Sprache, höret den Sang ganz allein.
(Kein französischer Sang, noch ein deutscher, sondern von schönerer Art.)
Mauert nicht eure Grenzen um dieses freie und ehrliche Lied.
Denn es ist das Lied, das in der Tiefe der Völker seine Geburt erlebt;
ich meine es zu hören auf dem Kaukasus wie auf den gefrorenen Ebenen Preußens,
ich höre es in Paris — eine vereinzelte Stimme —,
ich höre den Seemann, er singt es von hohem Mast,
an der Sonne Hollands, an der Sonne Spaniens höre ich, daß man es singt,
und bis in die betriebsreichen Sturzbäche Amerikas dringt das Licht und das Lied.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/538

BETÄUBUNG UND ERWACHEN

Fragt nicht nach dem Warum und versagt euch nicht länger,
Völker, geliebte Völker!
Es ist ein Sang, der euch entgegenstürmt sonder Gesetz und Ehrfurcht,
sonder Tugend und Vaterlandsliebe durchdringt er euch,
er sucht euch mit unendlichem Mitleid, er liebt euch mit unendlicher Heftigkeit,
ihr werdet ihn empfangen mit unendlicher Freiheit.

Ich sehe diese großen und alten Völker von heute,
behaftet mit menschlicher Unvernunft und Unwürde,
ewig verdammt durch ewige Begehrlichkeit,
doch erbittert im Unglück, wie ein Mensch, der erbittert ist;
nicht eines hätte seinen Ehrgeiz geopfert,
nicht eines sein Wetteifern um Macht vermindert,
nicht eines hätte seiner Liebe sich erinnert.

So geschah es, daß das glückliche Verstehen, die goldene Mitte,
zerstört wurde.
Kein Mensch auf dieser Welt durfte mehr die Liebe eines Sommertags erleben,
denn Nacht und Tag waren die Oefen im Gang.
Gutwilligkeit und Barmherzigkeit starben in den ersten Stunden;
alle waren anders geworden, alle erhoben sich.

Wer wird ihren unsinnigen Verlust wieder gutmachen?
Ich suche jetzt nach dem zwingenden und einfachen Grund.
Wer sieht nicht den Grund?
Der Uebertrieb von tausend Städten in Eisen,
die Kraft, die ihnen gemeinsam war,

wie der heiße Augusttag, an dem sie sich erhoben, ihnen gemeinsam war?
Wie die Quelle an tiefster Stelle den Hügeln entspringt,
wie die Flut sich Weg bahnt mitt' durch die Wälder,
so schreite ich voran mitt' durch die Schmerzen der Zeit. —

Die letzte Ursache für diese großen Völker!
Kein Strom, wie schön er auch sei,
der kraftvoll zwischen ihnen dahinfloß,
aber tausend verborgene, wirkliche und gewaltige Ursachen,
die gewaltig sich zwischen sie drängten.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/539

BETÄUBUNG UND ERWACHEN

Denket zurück an Europas Jugend,
als der Erde mit neuer Kraft das Gut entsprang.
Denkt an die endlosen Reisen auf Schienen,
an die Werften, die gespeicherte Nahrung, die wahnsinnigen Bauten, inmitten der Banken, der Einrichtungen, der Gesetze Europas. —

Zählt die Möglichkeiten auf und die Freuden
aller jungen und kräftigen Bürger Europas;
seht diese Athleten, ihre Arbeit beim Lampenlicht,
diese betörenden Frauen, ihre Vergnügungen bei Tag und bei Nacht.

Denkt an die Besitzungen Europas,
an die breitgelagerte Masse,
erobert, ausgeschöpft
von ruhelosen Muskeln und mit Maschinen ohne Seele.

Genuß, — o Durst und Hunger! —
So manche endlosen Vergnügungen!
Und wir dachten: Es gibt keine Gerechtigkeit,
doch das Leben ist brennend und schön!
Und vor uns, Söhne des hellen Europa,
verdunkelte sich der liebliche göttliche Himmel in Wolken.
Der tief gefurchte Boden ward rissig,
und die Erde klaffte trotz der Propheten Ruf.

. . . Ich bezichtige den Wetteifer!
Wo auch sein Ursprung ist, in euch, in mir und im gemeinsamen Werk,
ich jage ihn auf und brandmarke ihn als das giftige Tier!
Ich bezichtige die Wissenschaft, eingeschlossen hinter wohlgefügtem Glas,
die Macht der Werkzeuge, die vervielfachten Schnelligkeiten,
die bis zum Hohn gesteigerte Vollkommenheit der Maschine,
— denn ihr Werk ist Wettbewerb, Gewalt und Genuß.

Ich bezichtige den Krieg als Ausweg, der allen offen steht,
die Macht in allen Händen, Gewalt in allen Herzen,
wie ein rascher Sturm sein Leben, seine Lehre und seine Tempel:

Ich bezichtige das Geld,
das Idol des Glücks, dem jedermann Diener ist.
Ich bezichtige das Geld des einzelnen, Geizigen und Kranken;
und das Gold der Städte, geschmolzen zu schönen Früchten des Prunks;

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/540

das Geld der Versammlungen, das Geld der Kassenschränke,
die Geldparole der Regierungen.
Ich bezichtige die Völlerei in ihrem höchsten Grade,
den Neid, die Bestechlichkeit, die Käuflichkeit in ihrem Glanz.
Ich bezichtige den Herrn und den Beherrschten,
ich bezichtige von allen Seiten die, welche vom Reichtum besiegt sind.

O Volk, — trotz allem sei stark und lauter.
Komm, — wende dich nicht ab, bewahre im geheimen den künftigen Frieden,
verliere nicht Wohlwollen und Mut,
wache über die Menschheit, — bleibe frei in dir.
Aber höre, — zwischen Schüssen, Lärm und Röcheln
— höre seine Stimme, — du kannst nicht lassen, sie zu vernehmen:

„Ich scheine euch ferne, ist mein Licht darum erloschen?
Kaum bin ich euch ferne, kehre ich euch wieder,
und aufs neue liebe ich euch.

Vergeßt das Leid, begrabet die Toten, denket meiner.

Die fliehenden Heere werden mein Reich nicht bauen.
Wer wird mein Reich errichten, — nicht nur in der reinen Luft,
auch in der Gemeinde reiner Menschen?

Neunzehn Jahrhunderte Bitternis waren mein erster Schritt,
Jahrhunderte des Schmerzes werden mein Reich vollenden.
Und ihr, wählet zwischen meinem Tod und meinem Frieden."
Ich schreibe im Frühling dies freie Lied.
— Seht mit mir den trockenen Stamm, das scheue Blatt und das Korn,
wendet eure Blicke den Kindern zu, schreitet den Weißdorn entlang.
Erlebt die Wärme und die Jugend, die Erde und den Himmel,
und ihr werdet dem wahren Sinn meiner Dichtung offen sein, —
über allen Lebenden der Erde im Kampf
ein zweites Mal hebt sich die Sonne!
Schmerzdurchwühlt schrieb ich im Frühling mein Lied . . .
Europa!

P. J. Jouve

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/541

AUFBRUCH

Wir lagen vier Jahre im Krieg und in Blut,
und trugen knirschend die Schmach.
Aber wir standen aufrecht in Glut,
als die Hölle hinter uns brach.
Aus engen Verliesen nach Paradiesen
brachen wir auf allesamt,
als die Posaunen Empörung bliesen,
als die Revolte entflammt.

Wie biblische Männer in Flammen stehn,
mit der Inbrunst des Glaubens bewehrt,
so war unser Marsch ein Ins-Himmelreich-Gehn,
von der Inbrunst des Glaubens verzehrt.
Ein selig Marschieren durch himmlische Türen,
die durch der Armut Spott
die Elenden endlich zur Heimat führen
hin zu dem Heiland und Gott.

Max Barthel

ROTE MELODIE

Für Erich Ludendorff

Die Frau singt:

Ich bin allein,
es sollt nicht sein,
mein Sohn stand bei den Russen.
Da fuhr man sie,
wies liebe Vieh,
zur Front — in Omnibussen.
Und da — da blieb die Feldpost weg —
Haho! Er lag im Dreck.
Die Jahre, die Jahre,
sie gingen träg und stumm.
Die Haare, die Haare
sind grau vom Baltikum . . .
General! General!
Wag es nur nicht noch einmal!
Es schreien die Toten!
Denk an die Roten!
Sieh dich vor! Sieh dich vor!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/542

BETÄUBUNG UND ERWACHEN

Hör den brausend dumpfen Chor!
Wir rücken näher ran — Kanonenmann!
Vom Grab — schieb ab —!

Ich sah durchs Land
im Weltenbrand,
da weinten tausend Frauen.
Der Mäher schnitt.
Sie litten mit
mit hunderttausend Grauen.
Und wozu Todesangst und Schreck?
Haho! Für einen Dreck!
Die Leiber —! Die Leiber —
sie liegen in der Erd.
Wir Weiber — wir Weiber —
wir sind nun nichts mehr wert ...
General! General!
Wag es nur nicht noch einmal!
Es schreien die Toten!
Denk an die Roten!
Sieh dich vor! Sieh dich vor!
Hör den brausend dumpfen Chor!
Wir rücken näher ran — Kanonenmann!
Zum Grab — schieb ab —!

In dunkler Nacht,
wenn keiner wacht —:
dann steigen aus dem Graben
der Füsilier,
der Musketier,
die keine Ruhe haben.
Das Totenbataillon entschwebt —
haho! zu dem, der lebt.
Verschwommen, verschwommen,
hörst du's im Windgebraus.
Sie kommen! Sie kommen!
Und wehen um sein Haus ...
General! General!
Wag es nur nicht noch einmal!
Es schreien die Toten!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/543

Denk an die Roten!
Sieh dich vor! Sieh dich vor!
Hör den unterirdischen Chor!
Wir rücken näher ran — du Knochenmann! —
Im Schritt! Komm mit! —

Kurt Tucholsky

DREI MINUTEN GEHÖR

Drei Minuten Gehör will ich von euch, die ihr arbeitet —!

*

Von euch, die ihr den Hammer schwingt,
von euch, die ihr auf Krücken hinkt,
von euch, die ihr die Feder führt,
von euch, die ihr die Kessel schürt;
von euch, die mit den treuen Händen
dem Manne ihre Liebe spenden —
von euch, den Jungen und den Alten —:
Ihr sollt drei Minuten innehalten.
Wir sind ja nicht unter Kriegsgewinnern,
wir wollen uns einmal erinnern.

*

Die erste Minute gehöre dem M a n n.
Wer trat vor vier Jahren in Feldgrau an?
Zu Hause die Kinder. — Zu Hause weint Mutter . . .
Ihr, feldgraues Kanonenfutter —!
Ihr zogt in den lehmigen Ackergraben.
Da saht ihr keinen Fürstenknaben:
Der soff sich einen in der Etappe
und ging mit den Damen in die Klappe.
Ihr wurdet geschliffen. Ihr wurdet gedrillt.
Wart ihr noch Gottes Ebenbild?
In der Kaserne — im Schilderhaus —
wart ihr niedriger als die schmutzigste Laus.
Der Offizier war eine Perle.
Aber ihr waret nur „Kerle"!
Ein elender Schieß- und Grüß-Automat.
„Sie Schwein! Hände an die Hosennaht —!"
Verwundete mochten sich krümmen und biegen:

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/544

Kam ein Prinz, dann hatten sie strammzuliegen.
Und noch im Massengrab wart ihr die Schweine,
die Offiziere lagen alleine!
Ihr wart des Todes billige Ware . . .
So ging das vier lange blutige Jahre.
Erinnert ihr euch —?

*

Die zweite Minute gehöre der F r a u.
Wem wurden zu Hause die Haare grau?
Wer schreckte, wenn der Tag vorbei,
in den Nächten auf mit einem Schrei?
Wer ist es vier Jahre hindurch gewesen,
der anstand in langen Polonäsen,
indessen Prinzessen und ihre Gatten
alles, alles, alles hatten —!
Wem schrieben sie einen kurzen Brief,
daß wieder einer in Flandern schlief?
Dazu ein Formular mit zwei Zetteln . . .
Wer mußte hier um die Renten betteln?
Tränen und Krämpfe und wildes Schrein.
Er hatte Ruhe. Ihr wart allein.
Oder sie schickten ihn, hinkend am Knüppel,
euch in die Arme zurück als Krüppel.
So sah sie aus, die wunderbare
g r o ß e Z e i t — vier lange Jahre — —
Erinnert ihr euch —?

*

Die dritte Minute gehöre den J u n g e n!
Euch haben sie nicht in die Jacken gezwungen!
Ihr wart noch frei! Ihr seid heute frei!
Sorgt dafür, daß es immer so sei!
An euch hängt die Hoffnung. An euch das Vertrauen
von Millionen deutschen Männern und Frauen.
I h r sollt nicht strammstehn. I h r sollt nicht dienen!
Ihr sollt frei sein! Zeigt es ihnen!
Und wenn sie euch kommen, und drohn mit Pistolen —
geht nicht! Sie sollen euch erst mal holen!
K e i n e Wehrpflicht! K e i n e Soldaten!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/545

Keine Monokel-Potentaten!
Keine Orden! Keine Spaliere!
Keine Reserveoffiziere!
Ihr seid die Zukunft! Euer das Land!
Schüttelt es ab — das Knechtschaftsband —!

*

Und zum Schluß von den drei Minuten:
Denkt aller deren, die damals bluten,
bluten mußten und elend sterben
und elend in fremdem Lande verderben.
Ein Gruß allen toten Kameraden!
Ein Gruß den Opfern der Kriegsparaden!
Ein Gruß an die da draußen in Flandern,
in Polen, in Frankreich, und alle die andern!
Denkmäler — Tafeln — das ist nichts.
Wir geloben am Tage des Gerichts:
Die Kameraden aus allen Heeren —
die Toten wollen wir anders ehren!
Wir alle wollen — heute und morgen —
für Frieden — für ewigen Frieden sorgen!
Das sei unser Kampf. Das sei unser Sieg.
Ich rufe für euch: Nie wieder Krieg!

Kurt Tucholsky

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/546

EMPÖRUNG – ZUSAMMENBRUCH

REVOLUTIONSAUFRUF

Komm, Sintflut der Seele, Schmerz, endloser Strahl!
Zertrümmre die Pfähle, den Damm und das Tal!
Brich aus Eisenkehle! Dröhne, du Stimme von Stahl!

Blödes Verschweinen, behaglicher Sinn,
geh mir, mit deinem toten Ich bin!
Ach, nur das Weinen reißt uns zum Reinen hin.

Laß nur die Mächte treten den Nacken dir,
stemmt auch das Schlechte zahllose Zacken dir,
sieh, das Gerechte feurig fährt aus den Schlacken dir.

Wachsend erkenne das Vermaledeit!
Brüllend verbrenne in Wasser- und Feuerleid!
Renne, renne, renne gegen die alte, die elende Zeit!!

Franz Werfel

LETZTER MARSCH

Den Zuchthäuslern gewidmet (beim Rundgang im Kerkerhof zu singen)

Schritt für Schritt,
o Freund, geh mit!
Die Not
wirbt Mut.
Blick umher,
die Zeit läuft quer!
Der Tod säuft Blut.

Ich und du
verjagen Ruh!
Die Stadt
wird wach;
schreitet schwer
ein düstres Heer.
Verrat schleicht nach.

Schritt für Schritt,
der Tod geht mit!
Das Haupt
trag hoch!
Liegt nichts daran:
Du warst ein Mann!
Wer glaubt,
siegt doch!

Kurt Eisner

Am 22. Juni 1918 im Gefängnis zu Stadelheim ersonnen, niedergeschrieben im Ministerium des Aeußern in München

ANRUFUNG

Doch hast du einen Fetzen Seele noch,
glimmt eine Faser Unmut noch in deiner Seele —:
Wirf ab das ausgetragene Joch!

Posaune Wind in deine Säuferkehle,
den Moses-Mantel laß um deine Schulter wehn
und hau in Tafeln Stein: Befehle.

Der heiligen Gebote rote Zehn
mal in das Wappen einer Fahne
und laß sie flügelrauschend durch die Straßen gehn,

bis eine meilenlange Karawane
dem Aufbruch folgt . . . der Berg sich aus dem Nebel schält
mit Feuerschlund und waldigem Altane.

Und wenn des Volkes Willen dich zum Mittler wählt —:
Laß deine Zunge aus dem Munde flattern,
daß sie mit Gottes Nähe sich vermählt.

Laß dich vom Sturm der Engel nicht ermatten.
Ruf an den Greis! Zerschmilz das Eis
vor seinen Ohren. Keuch die glatten

Turmtreppen hoch . . . zerreiße und zerbeiß,
was dich behemmt . . . Er muß sich deinem Donner stellen,
dem Blizzard kreideweiß.

Und wenn die alten Brunnen wieder quellen,
aus seinem Mund Gericht —: Sintflut ist nicht genug!
Die Fratzen, die die Welt entstellen,
Gewalt, die alle Ordnung unterschlug:
Muß brennen! Hörst du? B r e n n e n!

Die ganze wilde Welt ein Feuerherd
der Flammen, die du aus dem Götter-Alten
heraushaust: Stirn in Stirn gestellt.

Und wenn W i r V o l k uns höher falten
und die unendliche Stunde unser Ohr schon trifft
anrasender als die Gewalten

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/548

der großen Mörser: wird das Gift
von unseren Herzen schmelzen.
Auf fährt uns der Elias-Lift.

Wir stolpern wie auf Stelzen
ins Allerheiligste hinein.
Wir schälen uns aus tiergefleckten Pelzen

und werden kinderklein
mit leuchtenden Stirnen und allen Magiern im Bunde.
Wir tauschen Güte noch mit Tier und Stein.

Daß das unendliche Licht
nicht mehr durch Komitees, Mandat, Erlässe
beschmutzt wird. Pendel und Gewicht
der Zeit sind wir zugleich. Der dreiunddreißig Himmelspässe
heilige Republik ist unser Reich.
Und warte nicht, bis unseres Turms gewaltige Bässe
dich rufen. Bist du wieder Mensch —: komm gleich.

Paul Zech

BESCHLUSS

. . . Freies, krafterfülltes, glückgefühltes Schreiten
der beseelten Menschen zwischen zwei Gestaden
unbekannten, unbewegten, unentrinnbar,
allumträumten Dunkels,
hoch im Strahle ihres freien Willens,
lichtbewußt . . .

Kurt Eisner

DIE FREIHEIT

Die Freiheit, ach, sie ist ein wildes Kind
mit offnem Haar und morgenroten Wangen,
wie eine Jungfrau kommt sie hergegangen,
in der des Lebens große Wunder sind.

Vom hohen Berg weht Purpurwind.
Der Strom strömt aus sein Weltverlangen,
des Meeres kühle Brüste zu umfangen,
und ist im Abend sanft und lind.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/549

Nun staune, Herz, vom Sommer überwältigt
in dieser Tage unruhvolle Macht,
die sich mit jedem Morgenrot verhundertfältigt.

Darum schriest du in Haß und Schlacht
und kanntest kein Vergeben und Verzeihen,
damit die Aecker lichtbespült gedeihen.

Max Barthel

AN DIE FREUNDE

Einmal gelang es uns: Gott!
Im Kuß und in der Umarmung.
Alle umarmten wir uns.
Aufschlug unser Gesicht.

Himmel blühten daraus. Stadt und
die tierwarme Waldung.
Engel flossen herab
Sonnweiße Gletscher der Stirn.

Tob, o Höll'! Geprassel
feg von trommelnden Stürmen!
Jeder umarm' in dem Seinen.
Nah wächst Gott.

Freunde! Umarmt! O Freunde,
ewigste Tat heißt Umarmung!
Fäuste ballen und stoßen!
Brüste reißen sich auf!

Aber am Ende doch schweben
weit durch die Luft hin heiliger
Zukunft Parole: Segel: Flügel und
Bucht und Trichter: [Kreuz:
Ausgebreitete Arme!!

Johannes R. Becher

EINE ROTE FAHNE

Eine rote Fahne trägt man durch die Straßen —
eine rote.
Und die heimlich nur als heilige Flamme in Millionen
Herzen lohte,
flattert nun im Wind.
Schweigende Menschen wandern hinter ihr —
immer vier und vier.
Aus ihren Augen quillt ein gläubiger Schein,
der strahlt in die rote Fahne hinein,
und es ist — als ob Tausende in eine Kirche treten
und beten —
so feierlich.

Kurt Klaeber

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/550

GRUSS DES DEUTSCHEN DICHTERS AN DIE RUSSISCHE FÖDERATIVE SOWJETREPUBLIK

Im Osten wächst das Licht. Der Dichter streue
sich schwellend dir entgegen. Sinkende Nacht!
Bewinkte Finsternis von Strahlen Bläuen.
Bald Liebe dehnt sich unbegrenzter Macht!

Die goldene Sichel! Und der goldene Hammer!
O Ozeanröte! Morgen! Aehrenkranz!
Der feiste Bürger schrumpft in sich zusammen.
Nun windet er sich, euere Knie umklammernd,
geblendet von zu unerhörtem Glanz.

Ihr werdet hart sein! Und sehr unerbittlich.
Und nicht vergessen! Wahret euer Recht!
Wälzt um! Befreit! Und dann erst —: wahrhaft friedlich
erhöbe sich das göttliche Geschlecht.

Dann —: welche Söhne! Solche Frauen . . . Massen —
Freiheit und Gleichheit. Edles Brudertum.
O Sinfonie der fernsten Völkerrassen.
In Frucht und Glanz schmölz unser Mörder um.
Seid hart! Wacht auf! Sie kriechen: Schleim und Schemen.
Verfälscher jeder heiligen Idee.
Sie sprengten eure Phalanx. Leiber strömen
von neuem Blut. Tod stinkt im Leichenschnee.

Der Dichter ruft euch: hart! Noch triefen Wunden.
Und: nicht vergessen! Nie: Vergebung, weich.
An dir, mein Volk, nur kann die Welt gesunden.
Und euer Brot kann den Millionen munden.
Durch euere Macht kommt uns das heilige Reich.

Das heilige Reich. Das Paradies. Die freie
Erhobenheit an Gottes einzig Herz.
Vermächtnis Tolstois. Unsere Heere feiern.
Zu End gebettet jeder Höllen-Schmerz.

Der Dichter grüßt dich —: Sowjet-Republik.
Zertrümmert westliche Demokratien!
Schon sternt ein Beil ob Albions Stier-Genick.
Dein Sieg, o Frankreich, muß dich niederziehen!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/551

Es triumphieren nicht die Henker.
Und nicht die grausen Schlachtenlenker.
Euch alle stürzt der Zeit Gericht.
Umsonst die Herrschaft der Barbaren.
Schon steigen an die Sklavenscharen,
und ihre alte Fessel bricht.

O ewiger Ruhm der Unbeirrten!
Wie blitzt aus trübesten Gevierten,
wie aus Fabrik, Asyl jetzt Früh!
Der Engel steht auf Barrikaden.
Aus dem Tumult der Kanonaden
schwingt ewigen Friedens Melodie.

Johannes R. Becher

NEUE WEIHNACHT

Wir weben nicht mehr graues Tuch,
wir schmieden nicht mehr Mord und Fluch,
wir töten keine Brüder mehr
in Wahnsinnsnacht, die bitterschwer
die Jahre uns gequält.

Wir weben uns ein rotes Band,
das arbeitsfroh die Welt umspannt.
Wir bauen am Tempel der Zeit,
mit Schwert und Kelle bereit,
zu stolzer Zukunft erwählt.

Und Weihnacht ist jede Nacht,
die um die junge Freiheit wacht.
Und Weihetag ist jeder Tag,
wo unsrer Herzen heißer Schlag
die neue Welt beseelt.

Bruno Schönlank

GENERALSTREIK

Hört den Sirenenruf der Bürgerwehren!
Hört sie aufgellen, heulen und verklagen:
„Wie kann, wie darf der Proletarier wagen,
uns seine Unentbehrlichkeit zu lehren!“

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/552

Nur gegen euch kann sich der Bürger wehren,
nur ihr könnt seine Trümmerwelt zerschlagen.
So zeigt dem Bürger, zeigt ihm zum Verzagen,
ihr könnt ihn zwar, er kann euch nicht entbehren.

Streikt! Seine Oefen hören auf zu rauchen.
Streikt! Und er muß die eignen Füße brauchen.
Streikt! Und erkennt, er lebt durch eure Hände.
Streikt ihm das Ultimogeschäft zur Niete,
streikt! Lieber euch die Not als ihm Profite!
Streikt euch den Himmel in die armen Wände!

Rudolf Leonhard

ROSA LUXEMBURG

Ueber Unendlichkeiten,
Schwester, reich ich dir die Hand,
über fernen Dämmerweiten
in der Sonne tiefstem Brand.
Feuergeist,
der dich beseelte,
der dir Adlerflügel gab,
unter vielen Auserwählte,
armer Menschheit Licht und Stab.
Deine schwache Form zerbrach
wilder Unverstand der Menge,
und du starbest, ihr zur Schmach ...
Doch in Finsternis und Enge
wird dein Abglanz Leuchten tragen
und in den gequälten Herzen
deine starke Seele schlagen.

Bruno Schönlank

AUS DEM SCHWALBENBUCH

O dumpfer Sang unendlicher Monotonie!
O ewiges Einerlei farblos zerrinnender Tage!
Immer
wird ein Tag sein
wie der letzte,
wie der nächste,
immer.

Zeit ist ein grauer Nebel. Der setzte sich in die Poren deiner unendlichen Sehnsucht.
Das Stückchen blauer Himmel ist gespießt von rostigen Eisenstäben,
die aus dem Gitterloch deiner Zelle aufbrachen,
auf dich zuwanderten,
zuwanderten,
zuwanderten . . .
Erst wehrtest du dich,
aber die Gitterstäbe waren stärker als du.
Nun wachsen sie in deinen Augen,
und wohin du blickst,
überall,
überall siehst du Gitterstäbe.
Noch das Kind, das im fernen, ach so fernen lupinenblühenden Feld spielt,
ist gezwängt in die Gitterstäbe deiner Augen.
Oh —
deine Nächte, deine Traumnächte verzweifelte Harlekinaden.
Deine Nägel kratzen am Sargdeckel tauber Verlassenheit.
Nirgends blüht das Wunder.

Musik ist,
Wälder sind,
Frauen sind.
Es blüht irgendwo die Gebärde eines sanft
sich biegenden Nackens,
es wartet irgendwo eine Hand, die sehr
zärtlich ist und voll süßester Wärme,
nirgends blüht das Wunder.

Kalt wurde das Buch in meiner Hand,
so kalt, so kalt.
Die schwarzen Lettern schwarze Berge, die zu wandern begannen im Geäder meines Herzens.
Die raschelnden Blätter Schneefelder am Nordpol endloser Ohnmacht.

Ich friere.
Die Welt gerinnt.
Es muß schön sein einzuschlafen jetzt,
Kristall zu werden im zeitlosen Eismeer des Schweigens.
Genosse Tod.
Genosse, Genosse . . .

Ernst Toller

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/554

HABEN SIE SCHON MAL . . .?

Haben Sie schon mal, Herr Landgerichtsdirektor,
als Gefangener eine Nacht durchwacht?
Haben Sie schon mal vom Herrn Inspektor
einen Tritt bekommen, daß es kracht?
Standen Sie schon mal total verschüchtert
an dem Tisch, wo einer untersuchungsrichtert?
Ihnen ist das bis zum Ruhestand
dienstlich nicht bekannt.

Haben Sie schon mal acht heiße Stunden
ein Verhör bestanden, das Sie nicht verstehn?
Haben Sie schon mal die Nachtsekunden
an der Zellenwand vorüberlaufen sehn?
Oben dämmert ein Quadrat mit Gittern,
unten liegt ein Tier und darf nur zittern.
Diese kleinen Züge sind in Ihrem Stand
dienstlich nicht bekannt.

Aber Kommunistenjungen jagen,
wegen Hochverrats ins Loch gesperrt;
vor Gericht die Spitzel mild befragen,
Saal geräumt, wenn eine Mutter plärrt;
Fememörder sanft verschoben,
mit dem leisen Schleierblick nach oben;
Existenzen glatt vernichtet,
die von Waffenplätzen was berichtet . . .
Unglück rings verbreitet, Angst und Qual —:
Ja, das haben Sie schon mal.

Kurt Tucholsky

DIE RICHTER

Und immer brachen die Richter den Stab:
Kolumbus, Münzer und Hus,
der eine stieg mit den Ketten ins Grab,
der starb im feurigen Kuß.
Der wurde gerichtet und jener vernichtet,
und der ist im Kerker verreckt.
Das kam, sie hatten Neuland gesichtet
und Paradiese entdeckt.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/555

Sie wurden gefangen und rechtlos erklärt
im eisernen Käfig der Zeit.
Denn wer hinaus ins Unendliche fährt,
der fährt in die Ewigkeit.
Gesetz kommt gekrochen. Ein Stab wird gebrochen.
Sie werden verflucht und verdammt.
Die Richter haben das Urteil gesprochen:
Die Krone des Lebens flammt.

Max Barthel

MORDEN WOLLEN SIE BIS IN DIE EWIGKEIT

Staaten wollen sie,
Grenzen wollen sie,
sie wollen morden
bis in die Ewigkeit.

Freie Konkurrenz wollen sie,
Wohlstand wollen sie,
sie wollen morden
bis in die Ewigkeit.

Christentum wollen sie,
Geistliche wollen sie,
sie wollen morden
bis in die Ewigkeit.

Macht wollen sie,
einen Platz an der Sonne wollen sie,
sie wollen morden
bis in die Ewigkeit.

Nationale Ehre wollen sie,
Heldentaten wollen sie,
sie wollen morden
bis in die Ewigkeit.

Diplomatie wollen sie,
Uebergewicht wollen sie,
sie wollen morden
bis in die Ewigkeit.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/556

Arbeiterfürsorge wollen sie,
Wohlfahrtseinrichtungen wollen sie,
sie wollen morden
bis in die Ewigkeit.

Denn mit allem diesem
haben sie gemordet, gemordet, gemordet!
Wollen sie weiter morden!
Bis in die Ewigkeit! Arno Nadel

WIRRSAL

Denn immer wieder steigt von Zeit zu Zeit
das Glück zu hoch und sackt das Leid zu tief.
Und dann: erwacht,
was man gewaltsam tot gemacht,
oder was kraftlos dumpfe Unwahrscheinlichkeiten schlief.

Und Kugeln müssen singen durch die Nacht;
und nichts in ihrer Bahn soll lebenbleiben.
Und was die Menschen sagen oder schreiben,
soll offenkundig Lüge sein.
Und eine Zeitlang herrsche Nichts und Nein,
und beuge sich der Vater vor dem Sohn.
Revolution!

Damit wir alle neu und weiter leiden,
noch einige die wenigen beneiden,
die dann so stark und unabhängig sind,
daß sie zum Beispiel sich vor einem Kind
ganz plötzlich — oder sich vor grünen Zweigen
oder vor einem Esel — tief verneigen.

Joachim Ringelnatz

VISION

Wir tragen Ketten an unsern Füßen
und büßen;
wir liegen in schmutzigen, dumpfen Verliesen
und büßen.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/557

Aber wir wissen:
Ihr sprengt unsre Ketten zur richtigen Stund'
und öffnet des Kerkers gähnenden Mund;
wir hören den Schrei, den einzigen Schrei:
Die Welt ist frei! Ist frei! Ist frei!

Bartolomeo Vanzetti

RUSSISCHER TRAUERMARSCH

Gesungen am Grabe der Revolutionsopfer

Unsterbliche Opfer, ihr sanket dahin;
wir stehen und weinen, voll Schmerz Herz und Sinn.
Ihr kämpftet und starbet um kommendes Recht;
wir aber, wir trauern, der Zukunft Geschlecht!
Einst aber, wenn Freiheit den Menschen erstand
und all euer Sehnen Erfüllung fand:
Dann werden wir künden, wie ihr einst gelebt,
zum Höchsten der Menschheit empor nur gestrebt.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/558

NOT UND KAMPF

WEH, WEH

Weh, weh, weh und weh,
ob Elend, Sklaverei und Not!
Hört vom Moor, aus dumpfen Ställen,
Fiebergassen, Arbeitshöllen,
hört Alt-Englands Grablied gellen:
Arbeit oder Tod!

Wann, wann, wann und wann
zerfetzt ein Sturm den Lügentand?
Nicht Schmarotzer sollen raffen,
Schieber, Parasiten, Laffen,
freie Menschen sollen schaffen,
frei auf freiem Land!

Auf, auf, auf und auf!
Dem Feind ins Aug', ins Aug' gesehn!
Nacht vorbei, das Licht gewinnet,
Voll das Maß, der Sand verrinnet,
Richter sitzt, der Spruch beginnet.
Wer wird bestehn?

Ernst Toller

Aus den „Maschinenstürmern"

DIE MASCHINEN

Um die Erde ohne Schlaf,
durch die Nächte ohne Rast,
die kein Licht des Tages traf,
hetzt die Menschheit ewige Hast!
Wo der Hammer dröhnend fällt,
tönt des Eisens Haßgesang.
Ewig gehn vom Lärm umgellt
die Maschinen ihren Gang.

Wenn sich schloß das letzte Tor,
wenn der letzte Jubel schwieg,
schreckt das Arbeitsheer empor

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/559

die Sirene der Fabrik.
Ob in Qual um täglich Brot
schleppt der Mensch sich morsch und krank:
Ewig gehn durch alle Not
die Maschinen ihren Gang.

Aber plötzlich in der Nacht,
ohne Schlaf und ohn' Erbarm',
wie zum Leben auferwacht,
reckt das Eisen seinen Arm.
Aus Kanonen springt der Mord,
und mit Todessichelklang
gehen über Menschen fort
die Maschinen ihren Gang.

Da — aus tiefster Sklaverei —
mit Entsetzens Allgewalt,
von den letzten wächst der Schrei,
kommandiert: Das ganze Halt!
Haltet! Wenn sich einmal doch
satt an Blut die Erde trank,
gehn auf euren Gräbern noch
die Maschinen ihren Gang.

Um die Erde ohne Schlaf,
durch der Nächte Ewigkeit,
die kein Licht des Tages traf,
strahlt der Menschheit flammend Leid!
Wo sich totes Eisen reckt
und der letzte Schuß verklang:
Aus den Gräbern auferweckt
geht das Leben seinen Gang.

Walter Mehring

MUSSE

Was taugt dies Leben, mühevoll,
wenn ich nicht still mich umsehn soll?
Hab ich nicht Zeit, so ruhig zu stehn,
wie Schafe ich und Küh' gesehn;
zu sehen, wie im Walde dicht
das Eichhorn seine Nüsse bricht;
sehn, wie der Fluß in Sonne lacht,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/560

so hell wie Sternenlicht bei Nacht;
sehn jeder jungen Schönheit Glanz
und ihre Füße leicht im Tanz;
sehn, wie die Lippe lächeln kann,
ein Lächeln, das im Aug' begann; —
o armes Leben, kummervoll,
wenn ich nicht still mich umsehn soll.

William H. Davies

AUFGEBUNG

Ich lasse das Schicksal los.
Es wiegt tausend Milliarden Pfund.
Die zwinge ich doch nicht, ich armer Hund.

Wie's rutscht, wie's fällt,
wie's trifft — so warte ich hier. —
Wer weiß denn vorher, wie ein zerknittertes Zeitungspapier,
weggeworfen, im Winde sich verhält?

Wenn ich noch dem oder jener (zum Beispiel dir)
eine Freude bereite,
was will es dann heißen: „Er starb im Dreck?" —
Ich werfe das Schicksal nicht weg.
Es prellt mich beiseite.

Ich poche darauf: Ich war manchmal gut.
Weil ich sekundenlang redlich gewesen bin. —
Ich öffne die Hände. Nun saust das Schicksal dahin.
Ach, mir ist ungeheuer bange zumut.

Joachim Ringelnatz

DIE FABRIK

Hingeduckt wie ein Tier,
das sein Opfer belauert,
liegt die Fabrik
und tatzt mit Riesenfängen in den Himmel,
den sie zerfetzt,
um mit der Glut der Sterne
ihre Oefen zu beflammen,
die aber glotzen wie Augen der Hölle.
Und ein Maul hat das Untier,
riesengroß,
das frißt und schlingt

dreimal im Tag:
Menschen,
unersättlich Menschen,
und speit aus,
dreimal im Tag:
Zermürbte Wesen ...

Erich Grisar

DIE SCHLÄFER

Als ich das Ufer ging entlang
am dunklen Morgen, feucht und still,
bevor der Hund im Hof gebellt,
bevor der Dorfhahn krähen will —
bevor es fünf geschlagen nur
auf Alt-Westminsters mächtger Uhr:

Als ich das Ufer ging entlang
am stillen Morgen, kalt und klamm,
sah ich wohl hundert Schläfer dort,
gehüllt in Lumpen, Weib und Mann.
Ich sprach: „Die fanden nicht Arbeit
und sterben drum vor ihrer Zeit."

Da fuhr das dunkle Ufer hin
ein Straßenwagen, grell erhellt.
Ich sah wohl zwanzig Männer drin,
verfallen, blaß, vom Schlaf entstellt,
sie schliefen schwer wie Tote dort.
Der Wagen riß zum Werk sie fort.

Zehn Wagen sausten uferhin,
zehn helle Särg' in dunkler Nacht.
In jedem zwanzig Tote drin,
die nur zu hartem Werk erwacht. —
Ich sprach: „Zu hart ist ihr' Arbeit,
drum sterben sie vor ihrer Zeit."

William H. Davies

DER GROSSE HAMMER

Das letzte Leuchten eines Traumes noch im Hirn,
gehn wir, die grauen Männer, aus den kahlen Stuben
nach den Fabriken, Werken hin und Gruben

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/562

und beugen in die Arbeit unsre Stirn.
Wir greifen mit den harten, nie geschonten Händen
die Hebel, Räder, Hämmer, Aexte, Beile
und mühen uns in sonderbarer Eile,
die einmal angefangene Arbeit zu vollenden.
Die Herzen zittern, wenn der Hammer kracht,
acht Stunden kämpfen wir die Arbeitsschlacht.

Die erste Stunde ist ein lustiges Gefecht,
da sind noch unsre Herzen mutig.
Die zweite Stunde aber macht uns blutig,
die dritte Stunde schindet uns erst recht.
Wenn die Maschinen in der vierten Stunde kreisen,
da tanzen in dem Radschwung grober Räder
die Fieber wild durch das Geäder,
die uns nach vorn, zur fünften Stunde reißen.
Wir fühlen kaum, wie schwer der Hammer kracht,
wir armen Hunde in der Arbeitsschlacht.

Mit heißem Rachen lechzt nach uns Gefahr.
Wie viele sind schon auf dem Platz geblieben,
wenn sich der Stundenkreis beschloß mit sieben
und Lärm der Welt in unsrer Seele war.
Gewiß, wir halten Gold und Elfenbein und Seide,
Amerika und Asien in unsern Händen:
Das werden Blitze, die die Augen blenden,
und Dolche, die uns treffen mit der Schneide.
Wir seufzen schwer im Joch, der Tag ist für uns Nacht,
wir Frontsoldaten in der Arbeitsschlacht.

Dann endlich rundet sich auch der verfluchte Kreis
der Arbeit hin zur achten Stunde.
Wir fühlen schmerzhaft bluten eine Wunde,
die auch die Feierstunde nicht zu heilen weiß.
Wenn wir die Wege heim zu unsern Frauen gehen,
zu unsern Kindern in den dumpfen Stuben,
da ist in uns die Unrast der Fabriken und der Gruben,
die ihre Räder noch durch unsre Träume drehen.
Wir kämpfen noch im Schlaf, tief in der Nacht,
den schweren Kampf der Arbeitsschlacht.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/563

Wir wissen: Einmal endet alle Not.
Das Werk wird uns erfreuen und beseelen
und springt nicht mehr nach unsern Kehlen
und mischt verdammtes Gift ins trockne Brot.
Dann werden singend die Maschinen und Motore kreisen,
in jedem Radschwung schwingen wir um die erlöste Erde,
daß sie noch strahlender, noch heimatlicher werde,
daß alle Menschen Freunde, Brüder heißen.
Schlag zu, o Hammer, in der Arbeitsschlacht,
schlag zu, o Hammer, daß die Knechtschaft kracht!

Max Barthel

DER MÜDE ARBEITER

Sprich leise, Seele — denn zum Abend dunkelt
der Nachmittag —, sprich leise meinem Ohr.
Zur Ruh, rebellisch Herz, vom Himmel funkelt
der sanfte Mond durch weißen Nebelflor.

Geduld, mein müder Körper. Nacht am Ende
wird sanft um dich die dunklen Tücher decken.
Und schwer aufseufzend darfst du Füß und Hände,
die müd gequälten, nun zur Ruhe strecken.

Sie rauben mir den Tag. Die Nacht ist mein.
Laß ruhn mich, süßer Schlaf, in deinen Armen.
Doch, weh, was färbt die Wolken rot wie Wein?
Dämmrung, verfluchter Tag! O hab Erbarmen!

Hirn, Adern, Leben sind zum Tode matt.
Vergebens! Hart und häßlich starrt die Stadt.

Claude Mac Kay

DIE ARBEIT

Bürger, die nie von Gesicht zu Gesicht wir gesehen,
euch gilt, was wir schmieden, und euch, was wir mühen und mähen.
Wo seid ihr, unsrer Hirne Geistesquadern?
Und unsrer Hände Kraft in wessen Adern?
In dem Anzug, den wir schnitten, genießt der Herr das Leben.
In den Stiefeln, die wir nähten, der Jäger durchwatet die Gräben.
Ueber die Brücken, mit welchen wir Abgründe meistern,
dröhnen die Züge und Träume der Selbstmörder geistern.
Für fremde Liebe haben das Bett wir gezimmert,
gewoben den Schal, der am Busen der Buhlerin schimmert.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/564

Ans Licht der Lüster, die noch in den Händen uns klingen,
schlagen die tanzenden Paare mit taumelnden Schwingen.
Den wir gekeltert, roten Wein im Becher,
trinkt fremdem Wohle zu ein ferner Zecher.
Und in der Welt ist's wie Novembersprühen,
Qual trotzt, Not düstert, unsre Träume ziehen,
an unsern Tischen sitzen fremde Gäste,
sie trinken unser Blut und essen uns zum Feste,
da Tag für Tag wir an dem Felsen beißen,
um ihm mit Zähnen Leben zu entreißen,
dem harten, trotzigen, des Mitleids baren,
wir von der Majestät der Not gedungne Scharen.
Und unsere Hände sind leer. Wo blieb unsre Arbeit hienieden?
An fremden, kalten Herzen atmet sie lieblich zufrieden,
wie im Gebirge das Wasser, der Quelle entschwindend,
den strahlenden Städten der Satten die Hüfte umwindend.

Joseph Hora

LIED DER KOHLENHÄUER

Wir wracken, wir hacken,
mit hangendem Nacken,
im wachsenden Schacht
bei Tage, bei Nacht —

Wir fallen und fallen auf schwankender Schale
ins lampendurchwanderte Erdgedärm —
die andern, sie schweben auf schwankender Schale
steilauf in das Licht! In das Licht! In den Lärm.
Wir fallen und fallen auf schwankender Schale.

Wir wracken, wir hacken,
mit hangendem Nacken,
im wachsenden Schacht
bei Tage, bei Nacht —

Wir wühlen und wühlen auf wässernder Sohle,
wir lösen vom Flöze mit rinnendem Schweiß
und fördern zutage die dampfende Kohle.
Uns Häuern im Flöze ist heißer als heiß —
wir wühlen und wühlen auf wässernder Sohle.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/565

NOT UND KAMPF

Wir wracken, wir hacken,
mit hangendem Nacken,
im wachsenden Schacht
bei Tage, bei Nacht —

Wir pochen und pochen, wir bohrenden Würmer,
im häuser- und gleisüberwachsenen Rohr,
tief unter dem Meere, tief unter dem Türmer —
tief unter dem Sommer. Wir pochen im Rohr,
wir pochen, wir pochen, wir bohrenden Würmer.

Wir wracken, wir hacken,
mit hangendem Nacken,
im wachsenden Schacht
bei Tage, bei Nacht —

Wir speisen sie alle mit nährender Wärme:
Den pflügenden Lloyd im atlantischen Meer,
die erdenumkreisenden Eisenzugschwärme,
der Straßenlaternen weitflimmerndes Heer,
der ragenden Hochöfen glühende Därme:
Wir nähren sie alle mit Lebensblutwärme!

Und wracken und hacken,
mit hangendem Nacken,
im wachsenden Schacht
bei Tage, bei Nacht —

Wir können mit unseren schwieligen Händen
die Lichter ersticken, die Brände der Welt!
Doch — hocken wir fort in den drückenden Wänden:
Wir klopfen und bohren und klopfen für Geld —
doch hocken wir fort in den drückenden Wänden:

Und wracken und hacken,
mit hangendem Nacken,
im wachsenden Schacht
bei Tage, bei Nacht —

Wir pochen und pochen durch Wochen und Jahre,
wir fahren lichtauf — mit „Glückauf!“ dann hinab —
wir pochen und pochen von Wochen — zur Bahre —

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/566

und mancher schürft unten sein eigenes Grab —
wir pochen, wir pochen durch Wochen und Jahre.
Wir wracken, wir hacken,
mit hangendem Nacken,
im wachsenden Schacht
bei Tage, bei Nacht.

Gerrit Engelke

DER BERGMANN

Ich grabe dumpf in der Erde,
hacke wie Schlangenhaut gleißende Flöze
in den Gruben bei Polnisch-Ostrau.

Die Lampe verdämmert. Zerrauft in die Stirne
fallen die Haare, vom Schweiße durchronnen,
in Galle und Essig ertrinken die Augen,

aus Adern und Scheitel raucht es in Schwaden.
Unter den Nägeln träuft rotes Blut.
Ich grabe dumpf in der Erde.

Der mächtige Hammer fährt hart durch den Stollen,
im Berg Salmowetz hack ich,
in Rychwald hack ich, in Pjetwald hack ich.

Droben mein Weib hält frierend und stöhnend
die hungrigen, weinenden Kleinen im Schoße,
ich grabe dumpf in der Erde.

Es sprüht aus dem Stollen, es sprüht aus den Augen,
ich hacke in Dombrau, ich hacke in Orlau,
bei Poremba hack ich und hack unter Lazy.

Zu Häupten dort höre ich Hufe erdröhnen,
der Graf streift die Ortschaft, und lieblich beflügelt
Kontessa die Rosse und lächelt mit rosigen Wangen.

Ich grabe, ich greife die Hacke,
aschfahl nach dem Schlosse aufhebt sich mein Weib
um Brot, da die Milch ihr im Busen versiegt ist.

Gutherzig heißt unser Herr,
die Burg ragt aus gelblichem Steine,
und unten braust und bricht sich die Ostrawica.
Baumrümpfe dräun knorrig am Tor.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/567

Was hatt' sie im Schloß auch zu bitten und betteln?
Wächst auf dem Gute der Roggen für Bergmannskinder?
In Michalkowitz und in Hruschau hack ich.

Was wird aus den Söhnen, was wird aus den Mädchen,
wenn sie mich stracks aus dem Stollen hervorziehn?
Mein Sohn, der wird weitergraben und graben,
wird in Karwin graben. —
Und die Mädchen — was wird aus des Bergmannes Mädchen?

Wie, wenn ich die verruchte Lampe im Stollen zerschmetterte,
den geknechteten Nacken weitauf emporreckte,
die Linke verkrampfte, und gradehin schreitend

im Halbkreis von Erden empor bis zum Himmel
den Hammer erhübe mit schrecklichen Augen
droben zur Sonne Gottes!

Petr Bezruc

AUF EINMAL SCHRILL...

Auf einmal schrill aufheulen die Sirenen
wie wahnsinnig, das Volk tobt, rennt:
Das Bergwerk brennt! Das Bergwerk brennt!
Gendarme sprengen, Autos fahren, Hydranten dröhnen.
Die Läden schließen. Brand! Brand! Glocken tönen.
Züge halten. Schatten nahn am Firmament.
Das Bergwerk brennt! Das Bergwerk brennt!

Gedrängt die Menschen erstarr'n zu dunkl'n Ball'n,
und Militär rückt an, Kommandos schall'n,
da... eine Riesenfratze reckt sich über alle
und streckt langsam bis ans letzte End
der ganzen Stadt die eisig kalte Kralle...
Das Bergwerk brennt und brennt und brennt.

Joseph Winckler

DER TOD IM SCHACHT

Zweihundert Männer sind in den Schacht gefahren.
Mütter drängen sich oben in Scharen.
Rauch steigt aus dem Schacht.

Die Kohlenwälder nachtunten glühen,
urwilde Sonnenfeuer sprühen.
Rauch steigt aus dem Schacht.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/568

Retter sind hinabgestiegen;
kamen nicht wieder, sie blieben liegen.
Rauch steigt aus dem Schacht.
Der Brandschlund frißt seine Opfer — und lauert.
Die brennenden Stollen werden zugemauert.
Rauch steigt aus dem Schacht.
Zweihundert waren in den Schacht gefahren.
Mütter weinen an leeren Bahren.
Rauch steigt aus dem Schacht.

Gerrit Engelke

ARBEITSLOS

Von Tor zu Tor,
von Tür zu Tür
bin ich gelaufen,
um meine Kräfte zu verkaufen.
Vergeblich hab ich überall gefragt.
Man braucht mich nicht,
hat man mir überall gesagt.
Man braucht mich nicht!!!
Seht mich an! Mein Weib und auch mein Kind,
wie wir verlumpt und elend sind.
Und doch, es trügt der äußere Schein,
denn seht ihr mir in das Innerste hinein,
dann würdet ihr bestimmt erschrecken
und giftgen stolzen Haß in mir entdecken.
Und dieser Haß, er pflanzt sich fort,
von Stadt zu Stadt, von Ort zu Ort.
Ihr braucht mich nicht?
Und haßgestärkt erkenne ich neue Pflicht.
Und müßt ich jahrelang noch fasten,
nicht eher will ich ruhn und rasten,
bis eure Macht in Staub zerfällt,
und dann braucht mich die neue Welt!

W. Troppenz

WORTE

Sei nicht so gehässig und blind
und sage,
daß die Menschen gemütlos sind.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/569

Sie haben Worte, mein Kind,
Worte,
die wie Balsam sind.

Bescheiden trete ich ins Kontor.
Der Herr Chef
steckt die Feder sofort hinters Ohr:
„Naaa?!“
Wollte mal fragen, ob vielleicht
Arbeit da. —
„Häh, ob Arbeit wär?
B e d a u e r e s e h r!“

Ein andermal
komme ich in einen Arbeitssaal,
wo der Herr Werkmeister,
wie sich's gebührt,
musternd auf und ab spaziert.
Guten Tag zu sagen,
hatte ich keine Zeit.
Er sah mich mit grimmigen Augen an
und rief aus der Ferne schon:
„Tut mir leid!
T u t m i r l e i d!“

Zuweilen auch trifft es sich so,
Daß ein kleiner Drehsessellehrling
allein im Bureau.
Er tut sich sehr gewichtig,
nimmt das Hauptbuch untern Arm:
„Wir sind sehr beschäftigt!“
Dann fragt er dich aus
wie ein Gendarm.
Endlich kratzt er sich hinterm Ohr:
„Hm, hm. — Ja! Mein lieber Mann,
ich hätte gerne was für Sie getan.
Da aber die Handelsaussichten ruhn,
k a n n i c h l e i d e r f ü r S i e n i c h t s t u n.“

Und die Frauen nun gar!
Eine der zarten Seelen,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/570

die Prinzipalin war,
ließ sich mein ganzes Leben erzählen.
Dann drückte sie mir voll Mitleid die Hand
und seufzte:
„Ich habe einen gekannt,
dem ist es gerade wie Ihnen ergangen.
Schließlich hat er sich aufgehangen!“

Ernst Preczang

DAS LIED VOM TÄGLICHEN BROT

Das ist das Lied vom täglichen Brot,
die es erschaffen, leiden Not.
Die Kleider wirken — gehen bloß,
die Häuser bauen — wohnungslos.

Das ist das Lied vom alten Geschlecht:
Dem Herrn das Land, die Fron dem Knecht.
Die Kohlen graben — ohne Herd,
die Werte schaffen — ohne Wert.

Das ist das Lied der höllischen Pein:
Dem Reichen Brot, dem Armen Stein.
Dem Armen Nacht und bittres Muß,
dem Reichen Glanz und Ueberfluß.

Das ist das Lied, wenn der Aufruhr gellt,
wenn alte Schmach an uns zerschellt.
Das ist das Lied, das nicht verzeiht.
Ihr Knechte, seid zur Tat bereit.

Bruno Schönlank

PROLETARISCHES SCHLAFLIED

Schlafe, mein Kind: aus Stroh ist geflochten die Wiege.
Schlafe: nicht hörst du knabbern die Ratten im Stall.
Träume: mit süßer Milch ist gefüllt das Euter der Ziege
und der Mond umhüpft singend dich, golden ein Ball ...

Schlafe, schlafe! Die Welt ist voll gläserner Tränen!
Hör nicht die Toten gespenstern, zu eisigem Wandel erweckt!
Schlaf dich ins Licht! Die Böden mit rasselnden Zähnen
schnappen empor, brandmäulig gebleckt ...

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/571

Bald muß es sein, mein Kind: umblättert mit Lumpen
stoß ich dich nachtwärts: Laternengeripp
schimmert im Schneestaub. Durch Rauchschlote pumpen
wie Blutstürze lohend sich Glutwolken, irrefunkelnd zerstückt...

Verlungern seh ich dich in Siechensälen:
Grün dein Gesicht, von marternden Giften durchfleckt.
Schlaf, du mein Schlaf! Rußatmend wird's dich umschwelen;
Knochengewieher, von schaumigen Flammen umleckt.

Johannes R. Becher

SAAL DER KREISSENDEN FRAUEN

Die ärmsten Frauen von Berlin
— dreizehn Kinder in anderthalb Zimmern,
Huren, Gefangene, Ausgestoßene —
krümmen hier ihren Leib und wimmern.
Es wird nirgends soviel geschrien.
Es wird nirgends Schmerzen und Leid
so ganz und gar nicht wie hier beachtet,
weil hier eben immer was schreit.

„Pressen Sie, Frau! Verstehn Sie, ja?
Sie sind nicht zum Vergnügen da.
Ziehn Sie die Sache nicht in die Länge,
kommt auch Kot bei dem Gedränge!
Sie sind nicht da, um auszuruhn.
Es kommt nicht selbst. Sie müssen was tun!"

Schließlich kommt es bläulich und klein.
Urin und Stuhlgang salben es ein.

Aus elf Betten mit Tränen und Blut
grüßt es ein Wimmern als Salut.
Nur aus zwei Augen bricht ein Chor
von Jubilanten zum Himmel empor.

Durch dieses kleine fleischerne Stück
wird alles gehen: Jammer und Glück.
Und stirbt es dereinst in Röcheln und Qual,
liegen zwölf andere in diesem Saal.

Gottfried Benn

Städt. Landes- Bibl.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/572

DIE FARBIGE DIRNE

Es war eine Zeit, da war ich so gut wie die Jungfrau Maria und wie unsers Pfarrers Frau.

Mein Vater arbeitete bei Mister Pullman und für weißer Leute Trinkgelder. Aber er starb zwei Tage, nachdem seine Versicherung abgelaufen war.

Ich hatte nichts und mußte auf Arbeit gehn.

Alles, was ich hatte, war meine Bildung, eines weißen Mädels Bildung, und mein Gesicht. Weiße und schwarze Männer vergafften sich darin.

Der Hunger tanzte mit mir.

Und dann kam die dicke Lisbeth, die ein Haus hat für weiße Herren.

Sie erzählte mir von den Haufen Geld, die ich für meine Tugend kaufen könnte, und ich beugte mein Haupt vor dem Laster.

Heute kann ich mehr Schnaps vertragen als irgendein Mann vier Meilen in der Runde.

Schnaps ist besser als alle Wasser in Lethe.

Fenton Johnson

SCHAFE

Ich war einmal in Baltimore,
kam einer her, der so begann:
„Komm, ich hab achtzehnhundert Schaf,
und Dienstag schiffe ich vondann'.

Willst du mit segeln, junger Mann?
Ich geb dir fünfzig Schilling glatt,
bringst du die achtzehnhundert Schaf
von Baltimore nach Glasgow-Stadt."

Er zahlte fünfzig Schilling glatt.
Mit achtzehnhundert Schafen dann
wir fuhren aus dem Hafen bald,
wo weit die salzge See begann.

Sie waren ruhig die erste Nacht
und sogen friedlich ein die Luft.
Die zweite Nacht sie schrien vor Angst:
Der Wind war ohne Wiesenduft.

Sie schnupperten nach Land und Gras.
Sie schrien laut. Ich schlief nicht mehr.
Für fünfzigtausend Schilling bring
ich nie mehr Schafe übers Meer.

William H. Davies

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/573

DEUTSCHLAND

Heute sah ich einen alten Knecht, der schimpfend aus dem Armenhaus davonlief, weil ihn die Schwestern so schikanierten,
ich sah zwei Staatsanwälte, die vorher Heilige zermetzgerten und dann Elfjährige verführten,
ich sah einen Krüppel, den Dank des Vaterlandes: eine Drehorgel, leiernd,
ich sah eine arme Hauptmannswitwe sich zum abendlichen Strichgang magdlich verschleiernd,
ich sah eine elende, liebe, gütige Frau die grauen Haare vor Hunger zerwühlen,
ich sah einen wirklich edlen Aristokraten in einem Vorstadtkino Klavier spielen,
ich sah einen verzweifelnden Friseur, der sich vielleicht morgen die Schlinge um den magern Hals legt,
ich sah eine irre Greisin beim Spiel der Kinder tief und schmerzlichst bewegt,
ich sah ein kleines Bubi, den ausgestopften Bären küssend, ach, wie traurig es aus Mutters leerer Speisekammer schlich,
ich sah eine arme Nähterin, die für ihre kranken Eltern schuftete, ihnen ein karges Margarinebrot aufstrich,
ich sah einen Knaben weinend an einem Gartentisch. —
Und ü b e r dies alles meckerten die patriotischen Henker und Mörder mit hurraischem Nattergezisch.
O Geschichte der kommenden Jahrhunderte, dich beschwör ich wild,
nachdem die Mitwelt so blöd, brandmarke du dieser patriotischen Rotzbuben und Raubmörder Affenbild.
O mein armes, blutendes Volk, gehn dir, ach, nie die Augen auf,
mußt du vereisen ohne rauschendes Märzgetrauf?
Deutschland, du arme Irre, blutend im Winterwind,
Deutschland, mein Deutschland, ist denn kein Gott mehr, der sich dein erbarmt, dich süß in seine Mutterarme nimmt — — —

Jakob Haringer

DIE GESELLSCHAFT

Der Einarmige hält bedächtig
den großen Magneten an den Kehrichthaufen,
und wie erschreckte Kinder
in den bergenden Schoß der lieben Mutter
flüchten, stürzen die Eisensplitter
an die lockenden Pole.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/574

Sprach der bärtige Proletar:
So ein Dreckhaufen ist die Gesellschaft.
Da liegen obenauf
blinkende Messingspänchen;
sehen beinahe wie Gold aus.
Lauter Bastarde, sage ich dir.
Daneben des Kupfers edlere Verwandtschaft.
Im Staube nichts wie Eisen,
altes, rostiges Eisen, massenhaft.

Und was heute noch blank ist,
morgen verrostet's bestimmt.
Siehst du? Ich nehme meinen Magneten
so — und fahre damit in die gemischte Gesellschaft.
Da! Wie sie fliegen, alle zu mir her,
blank oder rostig. Das heißt,
nur die Eisenspäne!

Und ich: Natürlich,
weiß ja noch von der Schule her,
daß der Magnet nur Eisen und —
papperlapapp! Du bist eben auch noch
einer von den blanken Eisenspänen
in diesem Dreckhaufen,
solange bis der Rost dich frißt.
Du mußt mich recht verstehen.

Je öfter der Magnet in dies Gemengsel taucht,
sieh, desto kleiner wird der Haufen,
und reinlicher die Scheidung.
Links — nichts als Eisen — Mehrheit!
Rechts — Kupfer, Rotguß, Messing;
zwar verschieden geartet, aber alle meidend
die große Gewalt des Magneten.
Hast du mich nun verstanden?

Brüllte der Alte:
Der große Magnet, das ist die Bruderliebe!
Wo sie ihr Geheimnis offenbart,
stürzt aus allen Winkeln
das Eisen, das Proletariat,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/575

und klammert sich an sie
wie das Weib an den Mann ihrer Liebe.
Und das übrige gemischte Volk wundert sich,
wie die Harmonie,
an der doch nur der Zwang kehrender Besen schuld war,
allmählich zerfällt. — — —

Das Eisen — für den Schweißofen,
der die aufgetürmten Eisenspäne
zusammenschmelzt.
Dann unter den großen Dampfhammer,
der mit furchtbarem Druck
die halbweich glühende Masse
zu groben Klötzen formt.
Aus den groben Eisenklötzen
werden die Räder der Lokomotive geschweißt!
Geh morgen hinüber, sieh dir's an.
Bist ja sonst in jedem verbotenen Winkel zu finden,
nur nicht an deiner Drehbank.

Karl Zielke

DIE STADT

Aus diesem Kerker, steil geschichtet,
bricht meiner Seele Wanderschrei.
Ich hab ein neues Land gesichtet,
ich bin bereit, ich mach mich frei.

Das Werk stößt rote Feuerfahnen
hoch in den Himmel und ist toll!
Auch ich will mir die Wege bahnen,
auch ich bin roten Feuers voll!

Aus diesem Stein- und Hungerhaufen
gehn viele Straßen in die Welt:
Ich will die Himmelsstraße laufen,
auf die der Tau der Sterne fällt!

Ich will nicht immerfort gezügelt
der Arbeit schwere Mühle drehn,
ich will befeuert und beflügelt
nach Bergen und nach Meeren gehn!

Max Barthel

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/576

DIE JUNGEN ARBEITER

Ja, so wird es einmal sein:
Die Fabrik zu unsern Füßen
muß uns als Gebieter grüßen,
und wir schreiten froh hinein.

Walzen, Räder, Transmission
drehen sinnvoll ihre Kreise,
singen eine neue Weise,
summen einen hellen Ton.

Euch, Maschinen, Gruß und Dank
für das fleißige Bewegen!
Unsre eisernen Kollegen
seid ihr, stählern, stark und blank.

Eure Kräfte, unser Hirn,
eng vereint zu großen Taten,
lassen eine Welt geraten ...
Eure Kräfte, unsre Stirn!

Karl Bröger

ARBEITERLIED

Wir pflügen den Grund, wir werfen die Saat,
doch andere schneiden das Brot.
Wir heben die Hämmer, wir drehen das Rad
und leben doch bitter in Not.
Drum ruft in die Welt: Es genieße, wer schafft!
Es lebe der Trotz und die Kraft!

Und regt sich uns stark nur im Geist und im Leib
der Wille, die Welt zu erneun,
dann werden uns alle mit Kind und mit Weib
noch stolze Zeiten erfreun.
Drum singt in die Welt: Es genieße, wer schafft!
Es lebe der Trotz und die Kraft!

Verzagt nicht, ihr Kinder, ihr Männer, ihr Fraun,
und wie man ins Joch euch schnürt,
auch uns will die Erde noch fröhlich schaun,
nur kühn ins Licht marschiert!
Wir sprengen die Haft! Es genieße, wer schafft!
Es lebe der Trotz und die Kraft! Josef Luitpold

BROT!

Es schreit die Zeit, es schreit die Not,
es schreit ein Volk verzweifelt: Brot!
Es ächzt und stöhnt, erdrückt vom Joch,
es schlägt sich kühn zum letzten noch:
Wir sind nicht Knecht, wir fordern mehr,
wir fordern Recht — das gebt uns her!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/577

Wir sind die Kraft, die Ketten sprengt,
wir sind die Macht, die vorwärts drängt!
Es leugnet keiner: Hunger grollt —
es hungert keiner, wenn ihr's wollt! —
Es schreit die Zeit, es schreit die Not,
es schreit ein Volk verzweifelt: Brot! A. Ehlers

DIE MARSEILLAISE DES BERGMANNS

Hei, hei, hei und hei,
wann wird der Bergmann endlich frei?
Wann nimmt er seine Hacke hoch
und treibt die Treiber aus dem Loch
und treibt die Herren aus dem Bau,
den Bruder, Onkel und die Frau,
den Aktionär, den dicken Wurm,
und setzt auf Kau und Förderturm
seine rote Fahne.

Ho, ho, ho und ho,
wann wird der Bergmann endlich froh?
Wann geht er nicht mehr schief und stumm
und biegt sich seine Knochen krumm
und schindet sich um fremdes Gut,
läßt seinen Schweiß und spuckt sein Blut
und wandert nicht im Takt und Schritt
hinter seinen Brüdern mit
und der roten Fahne.

Ha, ha, ha und ha,
wir kommen schon! Wir sind schon da!
Der Hauer rückt in Reih und Glied,
der Schlepper ist das Schinden müd,
vom ersten bis zum letzten Mann
die schwarzen Garden rücken an.
Mit Hacke, Schippe, Axt und Beil,
wir schwenken in den roten Keil
hinter unsre Fahne.

Hi, hi, hi und hi,
wir wollen Recht für unsre Müh.
Wann zahlt man uns den richtgen Lohn,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/578

dem Vater, Schwager und dem Sohn?
Wann gibt man uns das ganze Haus
und kehrt die fetten Würmer aus?
Die Schippe hoch, die Hacke hoch
und jagt sie alle in das Loch
mit der roten Fahne.

Hu, hu, hu und hu,
wir geben weder Zeit noch Ruh.
Wir gehen selber Mann für Mann
und fangen dieses Tänzchen an,
wir sind das Plagen endlich leid,
wir wollen eine beßre Zeit.
Wir kommen schon wie Blitz und Sturm,
bald weht von Kau und Förderturm
unsre rote Fahne.

Kurt Klaeber

LASSET EURE HÄMMER KREISEN

Tag und Nacht mein Hammer schwingt!
Schlaf ist mir schon lang entflohen.
Hammer saust. Das Eisen springt
und die Feuersbrünste lohen.

Jeder Schlag stürmt mächtig an!
Seht nur, wie das Dunkel zittert!
Und ich stürme, ein Titan,
von den Kämpfen rot umwittert.

Seht nur, seht! Mein Amboß tanzt,
und die Welt beginnt zu lodern!
Rebellion ist aufgepflanzt!
Könige und Kaiser modern!

In die Arbeit, Schlag auf Schlag,
habe ich mich selbst geschmiedet,
tausend Kämpfer stehn im Tag,
denen mein Gesetz gebietet.

Das Gesetz im Niederfall
meines Hammers auf das Eisen:
Hier und dort und überall
müßt die Ketten ihr zerreißen!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/579

Alter Schmied, erschöpft vom Kampf,
bist du müde, gib den Hammer
einem Jungen! Schlachtgestampf
dröhnt, zu endigen den Jammer!

Hammer schwingt in unsrer Faust.
Auf, wir wollen Schwerter schmieden!
Wie das Schmiedefeuer saust!
Für den Krieg und für den Frieden!

Schlaf entschwand. Die Zukunft steht
bei dem Feuer, bei dem Eisen.
Auf, zur Arbeit! Flamme weht:
Lasset eure Hämmer kreisen!

M. Golodni
Max Barthel

LIED DER ARMEN

Wir sind die Armen, sind die Elenden.
Arme und Elende sind wir nicht,
weil mit reichen Tönen, mit glückbeseelenden,
zu uns die Stimme der Zukunft spricht.
Wir sind die drunten in Tiefen Wohnenden,
um unsre Stirnen noch streicht die Nacht,
doch wir beneiden die droben Thronenden
nicht um die prunkenden Sessel der Macht.

Denn in die Tiefe sollen versinken
gleißende Herrlichkeiten der Herrn,
stürzen zur Rechten, stürzen zur Linken,
ob ihren Häuptern erbleicht der Stern.
Aber zu unsern Häuptern entflammen
Sterne der Freiheit ihr funkelnd Licht,
goldene Säulen brachen zusammen.
Nimmer, was wir erbauen, zerbricht.

Uns ist gefallen ein Los vor allen,
unvergleichlich und wahrhaft schön:
Wir steigen aufwärts, und vorwärts wallen
wir zu des Lebens leuchtenden Höhn.
Wir sind die Armen, wir sind die Elenden.
Arme und Elende sind wir nicht,
weil mit reichen Tönen, mit glückbeseelenden,
zu uns die Stimme Gottes spricht.

Karl Henckell

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/580

ES WIRD GEHN

Was will das Proletariat?
Daß keiner zu herrschen hat.
Kein Herr soll befehlen,
kein Knecht sei zu quälen.
Freiheit, Gleichheit allen Seelen!
Vorwärts, Brüder, zur Revolution!
Kaltes Blut, heißer Mut,
vorwärts, es wird gehn,
wenn wir zusammenstehn.

Was will das Proletariat?
Dem Bauern Acker und Saat.
Nicht Gutsherr, noch Gendarm,
die machen ihn ärmer als arm.
Land für alle. Alarm, Alarm!
Vorwärts, Brüder, zur Revolution!
Kaltes Blut, heißer Mut,
vorwärts, es wird gehn,
wenn wir zusammenstehn.

Was will das Proletariat?
Sich endlich fressen satt.
Nicht mit knurrendem Magen
für feiste Wänste sich schlagen.
Für sich selbst was wagen!
Vorwärts, Brüder, zur Revolution!
Kaltes Blut, heißer Mut,
vorwärts, es wird gehn,
wenn wir zusammenstehn.

Was will das Proletariat?
Weder Eigentum noch Staat.
Die Tyrannei zu Falle,
die Erde für alle.
Den Himmel für alle.
Vorwärts, Brüder, zur Revolution!
Kaltes Blut, heißer Mut,
vorwärts, es wird gehn,
wenn wir zusammenstehn.

Klabund

DER PROLETARIER

Stark ist sein Herz, ist auch das Leben niederträchtig . . .
So geht der graue Arbeitsmann hin über unsre Erde.
Damit sie besser, anders, strahlender einst werde,
regt sich sein Herz und flammt und hämmert mächtig.

Er wandert durch der Tage unfruchtbare Steppe,
er wandert durch der Nächte kummervolle Leere.
Da donnern vor ihm wildgewordne Meere
und peitschen an das Land die weiße Brandungsschleppe.

Er geht und geht, der graue Mann, und zum Verweilen
ruht er in später Stunde irgendwo in Finsternissen.
Da lauscht er auf. Sein Herz ist hingerissen:
Er darf sich nicht verrasten. Er muß weitereilen.

Aus Schacht und Werk sieht er die hochgeschwenkten Fahnen
der Essen lodern und er weiß: Dort schuften Brüder.
Dort leben sie. Dort trotzen sie. Dort singen sie die roten Lieder,
mit denen sie den Weg zur Freiheit bahnen.
Und plötzlich lacht der graue Mann und leuchtet in die Ferne!

Nach dem Russischen. Uebersetzt von Max Barthel

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/581

ZUM ERSTEN MAI

Beseligt trage deine Menschen wieder,
du Erde, die vom Blute schrie.
Entfalte, Sonne, dein Gefieder
und tränke uns mit Melodie.

Ihr Völker, laßt die roten Fahnen wehen.
In Nacht versinke Brudermord.
Die Grenzen laßt zerflattern und vergehen,
zu Sternenhöhen reiße Geist euch fort.

Ihr Hände, laßt die Arbeit heute schweigen.
Ein Tag stieg auf aus einem Meer von Blut,
der tönt von Licht und Kinderreigen
und Friedensworten, die so lang geruht.

Ihr Mütter, blüht mit freudeschwerem Schoße
entgegen einer jungen Zeit,
wo sich in opferstarkem Lose
ein Bruder froh dem andern weiht.

Wie alle Stunden von der Arbeit schwellen,
die Tage atmen leicht beschwingt.
Seht, wie aus immer neuen Quellen
Urkraft in unsre Seelen dringt.

Kämpfer wir und Ueberwinder.
Tot der Fluch, der uns gebannt.
Maschinen, Aecker, Blumen, Kinder,
wie sind wir alle uns verwandt.

Wie strömen wir zu einem Chor zusammen
und löschen jeden dunklen Schrei:
Menschheit, Meer von Opferflammen,
Friede, Freude, erster Mai.

Bruno Schönlank

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/582

TÜRMERLIED

Wer weiß, wie lang ich wache!
Die Nacht will nicht vergehn.
Die Welt ist Gottes Sache —
ich möchte Frührot sehn.
Vom Wachen sind die Wimpern schwer,
ich glaube fast, es geht nicht mehr —
soll ich das Morgengrauen
nicht schauen?

Viel edle Kämpfer liegen
rings auf dem Felde tot —
die Finsternisse siegen
noch übers Morgenrot.
Die Helden gaben Gut und Blut
dahin der alten Schattenbrut,
es schwellen die schwarzen Heere
wie Meere.

Die Müdheit will ich bannen
und halten gute Wacht,
ich will die Lider spannen
mit meiner letzten Macht.
Die höchste Luke sei mein Hort —
ich glaub, ich seh's wahrhaftig dort,
ich seh's durch graue Ritzen
jetzt blitzen.

Nun will hinaus ich treten
zum äußersten Altan,
durch Nacht und Tod trompeten,

der Tag, der Tag bricht an!
Beim Luzifer, dem Fürst des Lichts,
's ist nicht für nichts und wieder nichts! —
Triumph will ich den Helden
vermelden.

Karl Henckell

DIE JUNGE GARDE

Den Donnergesang der Maschinen noch in den Ohren,
die Lungen vom Rauch der Schmiede schwer,
stoßen sie aus der Fabriken weitgeöffneten Toren,
wie ein Strom einmündet in das besänftigte Meer.

In ihnen ist noch die Unrast der räderdurchrasten Säle,
aber ihr Herz andächtig in den dämmernden Abend schlägt.
Bald werden sie still wie flandrische Kanäle,
von denen ein jeder Schiffe nach funkelnden Städten trägt.

Sie hissen auf ihren Schiffen der Geusen Standarten,
sie suchen das Land Utopia,
das Paradies Eden, den seligen Garten,
der ihnen in ihren sehnsüchtigen Träumen nah.

Andere aber, hoch in der einsamen Kammer,
forschen in Büchern bei leise flackerndem Licht,
bis sie ihn fanden, den unbarmherzigen Hammer,
der die Ketten der Unwissenheit zerschmettert und bricht.

Und aus dem Aufschrei, den hingestammelten Schwüren
gehen sie wie zur Braut hin zum Büchergestell.
Tief in der Nacht springen vor ihren Augen Tore und Türen:
Wer gestern Sklave war, ist heute Rebell.

Schwer ist die Forschung! Noch schwerer als die tägliche Plage,
ihre Stirn voll Geäder mit Schmerzen denkt.
O das Gefühl, wenn eine schmerzhafte Frage
nach langem Ringen die richtige Antwort schenkt!

Anders stand auch Kolumbus, der Seefahrer, nicht in Andacht und [Feuer,
Als eine Stimme: „Gerettet!“ schrie. „Seht, das Land!“
Vasco da Gama küßte nicht frömmer des Schiffes Steuer,
als er endlich nach vielen Stürmen den Weg nach Indien fand.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/584

Und andere wieder aus der Fabriken Lärmen
füllen die Seele mit süßem Gesang.
Das sind die Liebenden, die schwärmen
wie fallende Sterne die Nacht entlang.

Sie suchen kein Glück, sie halten es fest in den Armen,
sie leben zwischen Wachsein und Traum.
Ihr Herz fließt über und ist voll Erbarmen
verbrüdert mit Tier und Feld und Baum.

Andere aber, von der Revolte ergriffen,
vergessen eigene Not und eigene Qual.
Sie haben ein gutes Schwert geschliffen
und kämpfen gegen der Feinde drohende Zahl.

Zusammengeballt lauscht das Volk den stürmenden Reden.
Von den Herzen und Hirnen fallen Demut und Krampf
und bersten in Aufruhr und Fehden:
Barrikaden wachsen auf im Straßenkampf. Max Barthel

BAUMSPRUCH

Ich wuchs empor, ich bin ein Baum,
will Licht, will Luft, will großen Raum.
Auf hohen Berg bin ich gestellt,
Wegweiser will ich sein der Welt.

*

Ich wuchs herauf aus hartem Grund,
nun greifen die Aeste in weitem Rund.
Die Wurzeln klammern tief umher,
die reißt kein Sturm aus dem Boden mehr.
Aus eisernen Steinen saugen sie Kraft.
In tausend Gliedern baut der Saft.
In dichten Ringen wächst mein Holz,
Stamm, Aeste, Wipfel recken sich stolz.
Es wölbt mein Laub sich hehr und schwer:
Geballtes Fernziel, Wetterwehr.
Spring an, du Sturm! Reiß dort und hier!
Ich dringe dir ins Herrschrevier.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/585

Die Wurzeln ehern, die Laubbrust breit:
Ich bin das Leben, ich brauche den Streit.
Du willst mich brechen? Da, brich die Frucht!
Wirf sie weit aus mit deiner Wucht!
Du mußt mir dienen, Gewaltherr, du!
Die Frucht will Weltraum. So hilf zu!

*

Ich bin ein Baum auf hartem Land,
mit Aesten, trotzig ausgespannt.
Ich trage mein Haupt mit kühnem Spähn,
im Sturm gewachsen, im Sturm zu sän.

Franz Diederich

WANDERLIED

Wir sind jung, die Welt ist offen,
o du weite schöne Welt!
Unsre Sehnsucht, unser Hoffen
zieht hinaus in Wald und Feld.
Bruder, laß den Kopf nicht hängen,
kannst ja nicht die Sterne sehn.
Aufwärts blicken, vorwärts drängen!
Wir sind jung, und das ist schön!

Liegt dort hinter jenem Walde
nicht ein fernes, fremdes Land?
Blüht auf grüner Bergeshalde
nicht das Blümlein Unbekannt?
Laßt uns schweifen ins Gelände,
über Täler, über Höhn!
Wo sich auch der Blick hinwende:
Wir sind jung, und das ist schön!

Auf denn, und die Sonne zeige
Uns den Weg durch Feld und Hain.
Geht der Tag darob zur Neige,
Leuchtet uns der Sterne Schein.
Bruder, schnall den Rucksack über,
heute soll's ins Weite gehn.
Regen? Wind? Wir lachen drüber:
Wir sind jung, und das ist schön!

Jürgen Brand

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/586

HUNGER

Wir müssen hungern, und draußen lacht
das Korn in schwellender Fülle.
Ein fruchtgesättigtes Lachen geht
durch die sommerliche Stille.
Die Sense klingt, die Aehre fällt
und schüttet Korn in den Schoß der Welt,
wir aber müssen hungern.

O du sonnige Zeit und du blühender Tag!
Wir grüßen dich an den Maschinen.
Mit den Lerchen jauchzt unsres Herzens Schlag,
indessen wir fronen und dienen.
Unser Herz verglüht, unsre Lippe dorrt,
und Leben und Sommer ziehen fort —
wir müssen weiterhungern.

O brause, mein Blut, trotz Not und Plag,
eh Leben und Sonne sich neigen.
Wir wollen der Zeit ihre blutrote Schmach,
unsre perlenden Stirnen zeigen.
Hineingegriffen mit starker Faust,
wo die Aehren reifen, das Leben braust!
Wir wollen nicht mehr hungern.

Otto Krille

HEBT UNSRE FAHNEN...

Hebt unsre Fahnen in den Wind!
Sie fließen hell wie Sonnenblut
und künden, daß wir gläubig sind:
Der Mensch ist gut.

Steilt eure Stirnen hoch ins Licht
und fragt nicht, was gewesen sei,
und hört nur, was die Zukunft spricht:
Der Mensch ist frei.

Laßt alles mit den Fluten gehn,
was nicht nach hohen Zielen weist.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/587

Für uns bleibt eines nur bestehn:
Der neue Geist.

Hebt unsre Fahnen in den Wind,
hebt in die Sonne euren Mut;
wir kämpfen, weil wir gläubig sind:
Der Mensch ist gut.

Artur Zickler

WIR SCHREITEN

Wir schreiten in der Sternennacht,
wir schreiten hell zur Sonnenwacht,
wir schreiten stark im wilden Wind,
wir schreiten, weil wir Jugend sind!
Wir schreiten . . .

Wir streiten rot dem Lichte zu,
wir streiten für ein endlich Du,
wir streiten klar im Fackelschein,
wir streiten für das letzte Sein!
Wir streiten . . .

Auf, Brüder! Wir sind Geist und Kraft,
wir schwingen Schwert und Fahnenschaft!
Der Sieg bleibt doch dem Banner rot,
der Menschheit leuchtend Morgenrot!
Wir streiten, wir schreiten!

Willi Kagelmacher

DER FREIHEIT MORGENROT

Im Osten glüht der junge Tag,
und Morgenlüfte wehen.
Wie Lerchensang und Wachtelschlag
klingt's über Tal und Höhen.
Da ziehn wir aus mit frohem Schall,
das goldne Licht zu grüßen.
Und fernhin schwingt der Widerhall
sich über Tal und Wiesen:

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/588

JUGEND VORAN!

Schlaft nur, ihr Mächtigen der Welt,
laßt uns der Zukunft Sorgen!
Die junge Garde zieht ins Feld,
und ihr gehört der Morgen.

Und mit uns ziehen fröhlich aus
der Wahrheit schnelle Boten,
in jede Hütte, jedes Haus,
Flugblätter von den Roten.
Ins Mannesherz das freie Wort,
dem Elend Hoffnungskunde!
So pflanzt sich unser Schlachtruf fort
und braust von Mund zu Munde:
Schlaft nur, ihr Mächtigen . . .

Und ob ihr auch die Wahrheit hetzt
mit Knüppeln und mit Hunden,
wir haben doch zu guter Letzt
den Weg zum Volk gefunden.
Wo starker Arm die Pflugschar führt,
da keimt und sproßt der Segen;
wo fest die Faust den Hammer führt,
da dröhnt's mit wuchtgen Schlägen:
Schlaft nur, ihr Mächtigen der Welt . . .

WANDERLIED DER JUGEND

Wann wir schreiten Seit' an Seit'
und die alten Lieder singen,
und die Wälder widerklingen,
fühlen wir, es muß gelingen:
Mit uns zieht die neue Zeit!

Einer Woche Hammerschlag,
einer Woche Häuserquadern
zittern noch in unsern Adern.
Aber keiner wagt zu hadern:
Herrlich lacht der Sonnentag.

Birkengrün und Saatengrün,
wie mit bittender Gebärde

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/589

hält die alte Mutter Erde,
daß der Mensch ihr eigen werde,
ihm die vollen Hände hin.

Wort und Lied und Blick und Schritt,
wie in uralt-ewgen Tagen
wollen sie zusammenschlagen.
Ihre starken Arme tragen
unsre Seelen fröhlich mit.

Mann und Weib und Weib und Mann
sind nicht Wasser mehr und Feuer.
Um die Leiber legt ein neuer
Frieden sich. Wir blicken freier,
Mann und Weib, uns fürder an.

Wann wir schreiten Seit' an Seit'
und die alten Lieder singen,
und die Wälder widerklingen,
fühlen wir, es muß gelingen:
Mit uns zieht die neue Zeit.

Hermann Claudius

LIED DER ARBEITERJUGEND

Dem Morgenrot entgegen,
ihr Kampfgenossen all!
Bald siegt ihr allerwegen,
bald weicht der Feinde Wall!
Mit Macht heran und haltet Schritt!
Arbeiterjugend? Will sie mit?
Wir sind die junge Garde des Proletariats!

Wir haben selbst erfahren
der Arbeit Frongewalt
in düstren Kinderjahren
und wurden früh schon alt.
Sie hat an unserm Fuß geklirrt,
die Kette, die nur schwerer wird.
Wir sind die junge Garde des Proletariats!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/590

JUGEND VORAN!

Die Arbeit kann uns lehren
und lehrte uns die Kraft,
den Reichtum zu vermehren,
der unsre Armut schafft.
Nun wird die Kraft, von uns erkannt,
die starke Waffe unsrer Hand!
Wir sind die junge Garde des Proletariats!

Wir reichen euch die Hände,
Genossen all, zum Bund!
Des Kampfes sei kein Ende,
eh nicht im weiten Rund
der Arbeit freies Volk gesiegt
und jeder Feind am Boden liegt.
Vorwärts, du junge Garde des Proletariats!

Heinrich Arnolf

MAILIED

Unser die Sonne,
unser die Erde,
unser der Weg
in das blühende Land.
Daß eine glückliche
Menschheit werde,
reiche der Bruder
dem Bruder die Hand.

Rasende Räder,
laute Maschinen,
Schwingen und Klingen
gewaltiger Zeit,
Bruder, wir wollen
der Zukunft dienen
treu in unserem
einfachen Kleid.

Wollen uns regen,
wollen uns mühen,
wollen singen das
hämmernde Lied,
fühlen wir doch
das Leben blühen,
wenn das Eisen
im Feuer glüht.

Unser die Stunden,
unser die Tage,
löset den Fluch der
schwieligen Hand!
Menschheit, du junge,
aufjauchze und wage
mit uns den Schritt
in das blühende Land!

Wir sind die Götter
der ewigen Erde,
wir sind die Kinder
der kreisenden Welt,
die über Sterben und
Wirken und Werde
uns ihre Krone
entgegenhält!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/591

JUGEND VORAN!

Rot sind die Gluten,
heiß sind die Brände,
lasset uns zwingen
das flüssige Erz,
wird es doch werden,
das Werk unserer Hände,
alles Lebendigen
jauchzendes Herz.

Räder und Riemen,
Wirken und Weben,
ewig schwingender
Rhythmus der Zeit.
Bruder, wie wir uns
der Sonne geben,
ist auch durch uns
das Leben geweiht.

Unser die Sonne,
unser die Erde,
unser der Weg
in das blühende Land,
daß eine glückliche
Menschheit werde,
Bruder, reiche dem
Bruder die Hand!

Alfred Thieme

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/592

DIE INTERNATIONALE

GESANG DER VÖLKER

Wir werben im Sterben
um ferne Gestirne.
Sie blinken im Sinken
und stürzen in Nacht.
Es wollen die Massen
nicht das Leben hassen.
Die Freiheit ruft empor,
von den Sternen bekränzt.

Die Zeiten entgleiten.
Die Erde erbebte.
Es krallte das Alte
ins Herz junger Zeit.
Da mußten die Bleichen
den Schreitenden weichen.
Du Volk wurdest erweckt,
der Tod war besiegt.

Wir schwören zu hören
den Rufern der Freiheit.
Wir schirmen in Stürmen
die heiligen Höhn.
Die Menschheit gesunde
in schaffendem Bunde.
Das neue Reich ersteht.
O Welt werde froh!
Welt werde froh!

Kurt Eisner

KARL MARX

Du feuriger Titan geflügelter Gedanken,
aufrührerisch und leidenschaftlich klang dein Schrei:
„Ihr Unterdrückten aller Länder, macht euch frei!"
Sie spürten tief im Herz den Einschlag deiner Pranken.

Das Ungeheuer klaffte seinen Weltenrachen
bei deiner Stimme feurigem Alarm,
die Armen standen Arm in Arm,
und mächtig wurden auf der Erde alle Schwachen.

DIE INTERNATIONALE

Sie sahen plötzlich unter deinen Blitzen
den Erzfeind, wutverzerrt und bleich,
auf goldnem Stuhl in goldnem Reich
hoch über den bedrückten Sklaven sitzen.

Da schwärmten rote Vögel, und von ihren Schwingen
troff Licht und spaltete die Finsternis,
und durch den Riß
erhob sich laut ein Jubeln und ein Singen.

Der Aufstand stieß aus Nacht mit wilden Flammen.
Es donnerte das Weltenrad
hin von Paris nach Petrograd
und stürzte eine Welt zusammen.

Dein Löwenhaupt sah wild durch alle Straßen,
wo sich das Volk die Barrikaden baut,
wenn Freiheit auf die Stirnen der Empörten taut
und Fahnen sausen und Geschütze rasen.

Es kommt die Zeit, da brechen alle Schranken,
da hören alle Völker deinen Schöpfungsschrei:
„Ihr Unterdrückten aller Länder, macht euch frei!"
Du feuriger Titan geflügelter Gedanken.

Nach dem Russischen des Wladimir Kirrilow
Max Barthel

MARSCHLIED

Vereint aus manchem Land,
Ziehn wir ins Ferne weit.
Mit Herz und Mund und Hand
gewappnet, kampfbereit.
Das Licht um uns verdunkelt Mond, Sonn' und Sterne weit.

Es flammt nicht und vergeht
wie Jahreskreis sich ründet,
Sturm löscht nicht noch verweht,
das tief in Kraft sich gründet,
dies Feuer, das im Geist sich ewig neu entzündet.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/594

DIE INTERNATIONALE

Wir kämpfen mit der Zeit,
bis wir Zeit selbst bezwangen,
in Tränen, Glut und Leid,
in schlummerlosem Bangen; [langen.
und Schritt für Schritt weicht Zeit vor unsres Geists Ver-

Die Frucht, davon wir pflücken,
ist Hoffen, hoffnungsleer,
Kampf, Hohn in Mißgeschicken,
Verrat und Zweifel schwer:
Sie schmeckt dem Munde bitter, der Geist verlangt nach mehr.

Brust gegen Brust wir ringen
mit Zeit, bis Zeit erliegt,
Hoffnung wachsende Schwingen
breitet und hoch auffliegt,
mit sturmgewaltgem Fittich den Sturmanprall besiegt.

Die Welt verließ und mied uns,
nur unser Herz blieb stet,
und jeder Freund verriet uns,
nur Wunsch und Will' besteht.
Freund fällt vom Freund, und Treue die Treue morden geht.

Der Glaube gürtet uns,
Wunsch ist uns Kron' und Kleid.
Furcht, Hoffen, Leid und Gunst
Weicht unserm Wunsch abseit:
Ihr Ruf ist unserm Ohr, wie Echo, tot und weit.

Weit unter Mond und Sternen
und heißem Sonnenlicht,
das strahlt auf Bergesfernen
und Kerkernacht durchbricht,
geht unser Marsch. Er endet vorm Zeitenende nicht.

. . . . . .

O Menschheit, der wir dienen,
du, einzges Volk, und frei,
eh noch dein Tag erschienen,
wir sehnen ihn herbei:
Verlachte, Träumer, Blinde, wir sehn, wie nah er sei.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/595

In Grüften ihr Verbannte,
von Gittern ihr umstellt,
die Kriegesglut verbrannte,
die eisger Friede hält:
Seht, jedes Grab steht offen und jeder Riegel fällt.

Die schweren Schlösser weichen,
die rostgen Angeln schrein,
wenn Zeit mit Wetterzeichen
erscheint im Blitzesschein,
und wirft die Riegel offen und läßt die Menschheit ein.

Zeiten, taubblind geboren,
ihr werdet hörn und schaun,
und Herzen, furchterfroren,
in Glut sollt ihr auftaun:
Aus wirrer Nächte Trümmern wird sich der Tag aufbaun.

. . . . . .

Ihr, die von Süd gen Mittnacht,
ihr, die von Ost nach West
habt schlummerlose Bittwacht,
die Wunsch nicht schlafen läßt:
Wir bringen Gut der Güter, ein hohes Weltenfest.

Wo Nordlands Tannen stehen,
um eisges Meer gebannt,
und Südens Pyrenäen,
versteint im Sonnenbrand,
der gleiche Frost verzehrt heut die Blüt' in jedem Land.

Die Wälder spukdurchschauert,
die tief im Dunkel stehn,
ersehnen Licht, das dauert,
des Morgens Glanz und Wehn,
den Sklaven und der Sklaven Herren nimmer sehn.

Ihr, Könige, ihr, Toren,
wir bringen Morgenglanz,
den Tag, im Licht geboren,
des Frühlings hellen Kranz,
mit uns und für uns streitet des Lebens Fülle ganz.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/596

DIE INTERNATIONALE

Trauernde Sklavenherzen,
ihr rieft, drum kamen wir,
wir führen, Trost in Schmerzen,
den Morgenstern herfür:
Der Freiheit Gut, die jedes Gut beschließt, ist hier.

Mit uns sind Wind und Quelle
und Blitz und Donnerschlag,
die Berge, morgenhelle,
und heißer Sonnentag,
das Mondlicht und des Mondes Duft, der schwebt im Hag.

Hochländer, wolkendunkel,
und Wald und Meeresbucht,
das Tal im Lichtgefunkel,
der Felsen rauhe Flucht,
mit uns des Lebens Wurzeln, mit uns des Lebens Frucht.

Mit uns sind Ström' und Felder,
drauf junge Saat entsprießt,
des Morgens Tau, die Wälder,
die Einsamkeit umschließt.
Und aller Dinge Seele und Geist, der sie durchfließt.

Mit uns ist jede Ferne
und jeder Nähe Hall,
mit uns das Licht der Sterne,
mit uns die Nachtigall,
mit uns das Herzgeheimnis im ganzen Weltenall.

Leben in Kampf und Klarheit,
in Glut und Glanz verschönt,
lichtleuchtend Pflicht und Wahrheit,
und Liebe ungekrönt,
die Menschen schafft zu Göttern, wenn auch die Torheit [höhnt.

Nicht Fürst noch Priester hüten
das, was in unsrer Hut:
Der Honig aller Blüten,
der Lenze Herz und Blut
ist unser: Wo Freileben, lebt auch jedes Gut.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/597

Erwacht! Es weckt der Morgen.
Auf, die ihr hungrig seid,
aus Kerker, Fron und Sorgen,
das Mahl ist euch bereit:
Lebt — Wahrheit ist lebendig; wacht, es ist Wachens Zeit!

Gekürzt nach Swinburne.

DIE ROTE FAHNE

Des Volkes Fahn' ist tiefstes Rot,
sie deckte unsrer Helden Tod,
ihr heißes Herzblut strömte drauf,
sie saugte jeden Tropfen auf.

Hebt hoch die rote Fahn' empor!
Und spottet der Verräter Chor,
und flieht der Feigling: bis zum Tod
stehn wir zu unsrer Fahne rot.

Sie wehte unserm Kampf voran,
als er in Elendsnacht begann,
war Zeuge uns bei Tat und Schwur,
wir folgen ihrer Farbe nur.

Hebt hoch die rote Fahn' empor!
Und spottet der Verräter Chor,
und flieht der Feigling: bis zum Tod
stehn wir zu unsrer Fahne rot.

Sie sah die Not und sah den Sieg,
sie weht uns vor im letzten Krieg,
das Banner kühn, das Zeichen schlicht
für Menschenrecht und Menschenpflicht.

Hebt hoch die rote Fahn' empor!
Und spottet der Verräter Chor,
und flieht der Feigling: bis zum Tod
stehn wir zu unsrer Fahne rot.

Erhebt das Haupt und schwöret dann:
Wir tragen sie zum Sieg hinan.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/598

Durch Kerkernacht und Todesnot
wir folgen dir, du Banner rot.

Hebt hoch die rote Fahn' empor!
Und spottet der Verräter Chor,
und flieht der Feigling: bis zum Tod
stehn wir zu unsrer Fahne rot. J. Connell

LIED DER ITALIENISCHEN ARBEITER

Auf, ihr Brüder, auf, Genossen,
auf, vereint in dichten Massen,
seht, auf unser freies Banner
strahlt der Zukunft Sonne klar.
Wir, voll Mühen, wir, verachtet,
sind vereint im Freiheitsbunde,
kein Verräter unsrer Sache
findet sich in dieser Schar.

Kinder der Arbeit, sie zu befreien,
sei für uns alle heilig Gebot,
frei durch die Arbeit sei unser Leben,
oder wir suchen kämpfend den Tod.

Ackermühsal, Bergwerksfronde
haben unsre Kraft ermattet,
und die Herrn, für die wir schuften,
hielten uns wie Vieh im Joch.
Und die Herrn, für die wir kämpften,
haben uns das Brot genommen,
sagen: „Morgen kommt es besser",
doch das Morgen zögert noch.

Kinder der Arbeit, sie zu befreien,
sei für uns alle heilig Gebot,
frei durch die Arbeit sei unser Leben,
oder wir suchen kämpfend den Tod.

Unser Feind, das Kapital, hat
uns zermalmt mit den Maschinen.
Heute düng ich fremde Aecker

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/599

heiß mit meinem Schweiß als Knecht.
Einst erheben hoch in Händen
wir Befreier Arbeitswaffen,
löschen aus den Haß der Völker:
Führen zum Triumph das Recht.

Kinder der Arbeit, sie zu befreien,
sei für uns alle heilig Gebot,
frei durch die Arbeit sei unser Leben,
oder wir suchen kämpfend den Tod.

Zwiegespalten sind wir Pöbel,
engverbunden sind wir mächtig,
wir, die Arme, wir, die Herzen,
wir, des Volkes Blut und Kraft,
wir zerstören, wir erbauen,
unsres Schweißes Werk ist alles,
unser Wahlspruch sei: Erhebt euch,
endet eure Qual und schafft!

Kinder der Arbeit, sie zu befreien,
sei für uns alle heilig Gebot,
frei durch die Arbeit sei unser Leben,
oder wir suchen kämpfend den Tod.

Sollen die verruchten Grenzen
ewig unsre Erde schänden?
Nein, die Feinde, nein, die Fremden,
sind nicht drüben, sie sind hier.
Krieg dem Kriege, Tod dem Tode,
macht ein Ende der Gewalttat,
setzt ein Ende aller Herrschaft,
auf, Genossen, kämpfen wir!

Kinder der Arbeit, sie zu befreien,
sei für uns alle heilig Gebot,
frei durch die Arbeit sei unser Leben,
oder wir suchen kämpfend den Tod.

Fluch sei jedem, der noch schwelgen
mag in Trunkenheit und Festen,

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/600

DIE INTERNATIONALE

wenn ein Menschenbruder schmachtet
ohne Liebe, Brot und Luft;
Fluch sei jedem, der nicht trauert,
wenn die Brüder kämpfend fallen,
der, sich krümmend unterm Fußtritt
des Bedrückers, Friede ruft.

Kinder der Arbeit, sie zu befreien,
sei für uns alle heilig Gebot,
frei durch die Arbeit sei unser Leben,
oder wir suchen kämpfend den Tod.

Oh, ihr Schwestern unsrer Mühsal,
ihr Gefährten unsres Kummers,
die Tyrannen ihr und Schurken
Jugend ihr und Schönheit bringt,
laßt den Feigen, Jochgebeugten
niemals euer Lächeln strahlen.
Ein geteiltes Heer, bedenkt es,
nimmermehr den Sieg erringt.

Kinder der Arbeit, sie zu befreien,
sei für uns alle heilig Gebot,
frei durch die Arbeit sei unser Leben,
oder wir suchen kämpfend den Tod.

So gewiß wir Gleichheit wollen,
die wir uns als Brüder fühlen,
so gewiß wir gläubig folgen
unsrer Freiheit Siegspanier:
Auf, ihr Brüder, auf, Genossen,
Arme, Knechte sind wir alle,
keine Trägheit, kein Verzagen!
Siegen oder sterben wir!

Kinder der Arbeit, sie zu befreien,
sei für uns alle heilig Gebot,
frei durch die Arbeit sei unser Leben,
oder wir suchen kämpfend den Tod.

E. Turati

NEUE ZEIT

Schweizer Lied

Zurück, die Stunde ist vorbei
für Säbel, Bajonett und Blei!
Den hat die Zeit noch nicht erweckt,
der uns mit solchen Schemen schreckt.

Was gestern galt, ist heute schlecht,
und morgen steht ein neues Recht;
das reitet ihr nicht in den Kot,
das trefft ihr nicht mit Menschenschrot.

Durch eure Reihen bricht der Geist
ganz nackt, ganz unversehrt, und reißt,
was morsch, hinab, was jung, hinauf
in seinem kühnen Siegerlauf.

Tut ab Gewehre und Rapier,
denn seine Jünger seid auch ihr,
ob früh, ob spät, ob groß, ob klein —
ich möchte nicht der Letzte sein.

Paul Ilg

DIE ARBEITER VON WIEN

Wir sind das Bauvolk der kommenden Welt,
wir sind der Sämann, die Saat und das Feld,
wir sind die Schnitter der kommenden Mahd,
wir sind die Zukunft und wir sind die Tat.
So flieg, du flammende, du rote Fahne,
voran dem Wege, den wir ziehn.
Wir sind der Zukunft getreue Kämpfer,
wir sind die Arbeiter von Wien.

Herrn der Fabriken, ihr Herrn der Welt,
endlich wird eure Herrschaft gefällt,
wir, die Armee, die die Zukunft erschafft,
sprengen der Fesseln engende Haft.
So flieg, du flammende, du rote Fahne,
voran dem Wege, den wir ziehn.
Wir sind der Zukunft getreue Kämpfer,
wir sind die Arbeiter von Wien.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/602

Wie auch die Lüge uns schmähend umkreist,
alles besiegend erhebt sich der Geist,
Kerker und Eisen zerbricht seine Macht,
wenn wir uns ordnen zur letzten Schlacht:
So flieg, du flammende, du rote Fahne,
voran dem Wege, den wir ziehn.
Wir sind der Zukunft getreue Kämpfer,
wir sind die Arbeiter von Wien.

DÄNISCHER SOZIALISTENMARSCH

Schon dämmert in der Ferne das Morgenrot,
verkündet uns Freiheit und Licht.
Mag Nebel sich türmen, von Wolken bedroht,
doch die Freiheit stets Bahn sich bricht.
Uns bindet die Liebe, uns bindet die Not,
zu kämpfen um Freiheit und Brot.

Wir fordern für alle die Gleichheit im Recht,
ob sie auch von Lüge bedroht.
Wir wollen nicht dienen als sklavischer Knecht
und schwören der Lüge den Tod.
Uns bindet die Liebe, uns bindet die Not,
zu kämpfen um Freiheit und Brot.

Voran denn, ihr Brüder, zum heiligen Streit,
ihr Männer der Arbeit, gebt acht:
Uns führe die Liebe, die Brüderlichkeit,
zu brechen tyrannische Macht!
Uns bindet die Liebe, uns bindet die Not,
zu kämpfen um Freiheit und Brot.

Wir sprengen die Ketten der Lohnsklaverei,
die Habsucht und Wucher uns schuf.
Zum Kampfe, ihr Brüder, die Arbeit macht frei!
Zum Kampfplatz! ertöne der Ruf.
Uns bindet die Liebe, uns bindet die Not,
zu kämpfen für Freiheit und Brot.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/603

SCHWEDISCHER JUGENDMARSCH

Die ihr arbeitet, vorwärts,
Jugend, voran!
Unser Herz schlägt an die Sturmfahne an.
Bist du jung, Kamerad,
willst frei du sein,
so tritt in unsere
Kampfreihe ein.
Mit Gesang wir schreiten,
zum Stürmen bereit,
und erkämpfen uns eine bessere Zeit.
Wir stürmen wie Sonne und Frühling die Welt;
mit Gesang wird gekämpft, bis die Kette zerfällt.

Wir gehn vor in den Kampf,
bis die Freiheit erreicht;
was für einen zu schwer,
ist für alle leicht.
Steht das Unrecht so fest
wie ein Berg im Grund,
stürzt es doch zusammen
durch unsern Bund.
Wir reißen es nieder in Schutt und in Qualm;
dann schmückt sich das Feld mit zärtlichem Halm.
Im Kampf stürzt das Schlechte, die Schuld ist gesühnt,
das Land der Freiheit und Menschheit grünt.

Wir gehn vor und erobern
der Arbeit das Land,
und lösen der Knechtung
eisernes Band.
Wir verjagen der Herren
prassende Schar
und machen die Erde
fröhlich und klar,
die selige Erde, die uns geraubt,
und die wir mit unseren Werken belaubt.
Zum Kampf und zum Sturm mit Donner und Blitz,
wir nehmen den Erdball in unsern Besitz.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/604

ENGLAND, STEH AUF

England, steh auf: Die lange Nacht verschwindet.
Sieh, ein Signal erglüht der Osten dir,
aus deinem Traum, drin Not und Fron dich bindet,
steh auf, o England, denn dein Tag ist hier.
Rings aus Feld und Wald
laute Antwort schallt:
Steh auf, o England, denn der Tag ist hier!

Bei deiner Kinder hoffnungsloser Trauer,
bei ihrem Leben, leer von Glück und Zier,
bei deiner Städte sonnenleeren Mauern,
bei allem, was uns fehlt: was warten wir?
Aus der Armut Höllen
hört den Weckruf gellen:
Steh auf, o England, denn der Tag ist hier!

Volk du von England, alle Täler tönen.
Hoch in des Morgens Licht die Lerche singt.
Willst du noch länger dumpfer Ruhe frönen?
Hör deiner Heimat Ruf, der zu dir dringt.
Nicht darf untergehen
heißer Inbrunst Flehen:
Steh auf, o England, denn der Tag ist hier!

Auf, Kameraden, Liebende und Helden,
Söhne der Freiheit, scheut nicht Not noch Schmach,
Gläubige, folgend hin zu neuen Welten,
schon grüßen jubelnd wir der Zukunft Tag.
Lied, das lange schwieg,
feiere unsern Sieg:
England stand endlich auf: der Tag ist hier.

E. Carpenter

RUSSISCHES KAMPFLIED

Wir sind die Schmiede.
Der Zukunft Schlüssel
mit unsern Hämmern schmieden wir.
Laßt lustig kreisen
die schweren Hämmer,
schwingt auf den Feind sie für und für.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/605

DIE INTERNATIONALE

Wir sind die Schmiede.
Der roten Zukunft
dröhnt unser Hammer
Schlag auf Schlag.
In allen Stunden
baun wir am Werke.
Vollendet wird's, bald naht der Tag.

Mit jedem Hiebe,
mit jedem Schlage
zerbersten Ketten,
bricht das Joch.
Wenn auch der Völker
gequälte Scharen
noch zögernd stehn, wir schaffen's doch.

Denn wir, die Schmiede,
wir brechen trutzig
die Arbeit von den
Ketten frei.
Freiheit und Herrschaft
nur den Proleten!
Sieg oder Tod ist Feldgeschrei!

KAMPFLIED DES JÜDISCHEN PROLETARIATS

Brüder, wir stehen geschlossen
auf Leben und Tod wie ein Mann.
Wir stehen im Kampf als Genossen,
die Fahne, die rote, voran.

Und trifft dich ein Schuß, mein Getreuer,
ein Schuß von dem Feinde, dem Hund, —
ich trag dich heraus aus dem Feuer
und heil dir mit Küssen die Wund'.

Und bist du gefallen, ein Toter,
die Augen, die lieben, in Nacht, —
bedeckt dich die Fahne, die rote,
ich folg dir in blutiger Schlacht.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/606

DIE WARSCHAWJANKA

Po'nisch-russisches Revolutionslied

Feindliche Stürme durchtoben die Lüfte,
drohende Wolken verdunkeln das Licht.
Mag uns auch Schmerz und Tod nur erwarten,
gegen den Feind ruft auf uns die Pflicht.
Wir haben der Freiheit leuchtende Flamme
hoch über unsern Häuptern entfacht:
Die Fahne des Sieges, der Völkerbefreiung,
die sicher uns führt zur letzten Schlacht.
Auf, auf nun zum blutigen, heiligen Kampfe,
bezwinge die Feinde, du Arbeitervolk:
Auf die Barrikaden, auf die Barrikaden,
erstürme die Welt, du Arbeitervolk!

Tod und Verderben allen Bedrückern,
leidendem Volke gilt unsre Tat!
Kehrt gegen sie die mordenden Waffen,
daß sie ernten die eigene Saat!
Mit Arbeiterblut gedüngt ist die Erde:
Gebt euer Blut für den letzten Krieg,
daß der Menschheit Erlösung werde!
Feierlich naht der heilige Sieg!
Auf, auf nun zum blutigen, heiligen Kampfe,
bezwinge die Feinde, du Arbeitervolk:
Auf die Barrikaden, auf die Barrikaden,
erstürme die Welt, du Arbeitervolk!

Elend und Hunger verderben uns alle.
Gegen die Feinde ruft mahnend die Not:
Freiheit und Glück für die Menschheit erstreiten!
Kämpfende Jugend erschreckt nicht der Tod.
Die Toten, der großen Sache gestorben,
werden Millionen heilig sein.
Auf denn, erhebt euch, Brüder, Genossen,
ergreift die Waffen und schließt die Reihn!
Auf, auf nun zum blutigen, heiligen Kampfe,
bezwinge die Feinde, du Arbeitervolk:
Auf die Barrikaden, auf die Barrikaden,
erstürme die Welt, du Arbeitervolk!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/607

CHINA ERWACHT...

Kampflied der Chinesen

Wir sind nicht reif?
Das ist das Lied, das sie gesungen haben
jahrhundertlang uns armen Waisenknaben,
womit sie uns beschwichten,

des Volkes Hoffen vernichten,
der Bessern Sinn betören,
die Zukunft uns zerstören.
Wir sind nicht reif?

Reif sind wir immer zum Glück auf Erden.
Wir wollen glücklicher und besser werden.
Reif sind wir, unser Leid zu klagen,
reif sind wir, euch nicht mehr zu tragen,
reif, für die Freiheit alles zu wagen.

Umdichtung nach Hoffmann von Fallersleben
von Albert Ehrenstein (s. Seite 195)

Klage der Garde

Schi-king, chinesisches Volksliederbuch

General!
Wir sind des Kaisers Leiter und Sprossen!
Wir sind wie Wasser im Fluß verflossen...
Nutzlos hast du unser rotes Blut vergossen...
General!

General!
Wir sind des Kaisers Adler und Eulen!
Unsere Kinder hungern... Unsere Weiber heulen...
Unsre Knochen in fremder Erde fäulen...
General!

General!
Deine Augen sprühen Furcht und Hohn!
Unsre Mütter in Fron haben kargen Lohn...
Welche Mutter hat noch einen Sohn?
General!

Klabund

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/608

Der Tuchweber

Chinesisches Arbeiterlied

Meine große Schwester webt Tuch,
mein großer Bruder verkauft Tuch.
Verkauft Tuch und Reis,
den hungernden Magen zu füllen.

Meine große Schwester webt Tuch,
mein großer Bruder verkauft Tuch.
Unser Kleinstes trägt zerlumpte Hosen,
kein Tuch zum Flicken!

Meine große Schwester webt Tuch,
mein großer Bruder verkauft Tuch.
Wer kauft Tuch?
Der steinreiche Mann dort!

Hausgewebtes Tuch ist grob;
ausländisches Tuch ist weich,
ausländisches Tuch ist billig.
Dem reichen Mann gefällt es.
Keiner will hausgewebtes Tuch,
mein Bruder und meine Schwester sterben Hungers.

Sang der Arbeit

Chinesisches Arbeiterlied

Der pflanzt Reis.
Ich webe Tuch.
Der fertigt Dachziegel.
Hong-ho! Hong-ho! Hong-ho!
Hong-ho!

Acht Stunden Arbeit,
acht Stunden Ruhe,
acht Stunden Studium und lernen.
Alle wollen leben,
die in Mühe und Arbeit stehen.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/609

Gesang der Kulis im Hafen

Heie Bruder! Tapfrer Träger!
Sag, was trägst du da für Lasten?
Schleppst sie mühsam aus den Schiffen!
Schleppst sie mühsam aus dem Hafen!

„Heie Bruder! Zimt aus Süden!
Tuch von Norden! Holz von Osten!
Lauter gute, schwere Lasten!
Ja, die trag ich aus dem Hafen!“

Heie Bruder! Tapfrer Träger!
Und zu wem trägst du die Lasten?
Trägst du sie zu To, dem Nachbar?
Trägst du sie zu deinem Weibe?

„Zu den Krämern, zu den Reichen
trag ich diese schweren Lasten!
Trag sie aus den großen Schiffen!
Trag sie bis zu meinem Tode!“

Heie Bruder! Tapfrer Träger!
Zu den Krämern? Zu den Reichen?
Und der Nachbar leidet Hunger!
Und das Weib und auch die Kinder!

„Heie Bruder! Ja, ich weiß es!
Einmal wenn die Fahnen wehen!
Unsere roten, hellen Fahnen,
werd' ich sie nach Hause tragen!

Trag ich sie zu To, dem Nachbar!
Trag ich sie zu meinem Weibe!
Zu dem Kind und zu dem Vater!
Bruder, wenn die Fahnen wehen!“

Kurt Klaeber
Nachdichtung aus dem Chinesischen

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/610

AMERIKANISCHES STREIKLIED

Wir kommen von Gruben, Betrieben und Bahnen,
wir kommen vom tiefen Meer.
Von Ufer zu Ufer wollen wir geloben:
Solidarität, Solidarität,
die Union macht uns stark!

Nie soll es gelingen,
aufs Knie uns zu zwingen.
So schwöret zum Kampfe vereint:
Nur eins kann uns helfen die Freiheit erringen:
Solidarität, Solidarität,
die Union macht uns stark!

Zum Kampf unser trotziges Singen erschalle,
wir tun, was die Pflicht gebeut.
Drum auf, Proletarier,
einer für alle!
Solidarität, Solidarität,
die Union macht uns stark!

Upton Sinclair
Aus „Singende Galgenvögel"

NEGERLIEDER

Und was wirst du sagen?

Bruder, komm!
Und laß uns zu Gott gehn. Und wenn wir vor ihm stehn,
werde ich sagen:
„Herr, ich hasse nicht,
ich werde gehaßt.
Ich geißle niemand,
ich werde gegeißelt.
Ich begehre kein Land,
mein Land wird begehrt.
Ich spotte keines Menschen,
mein Volk wird verspottet." —
Und Bruder, was wirst du antworten?

Joseph S. Cotter jr.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/611

Müde

Ich bin der Arbeit müde. Müde bin ich's, fremder Leute Zivilisation aufzubauen.

Wollen wir nicht ausruhn, Lissy Jane?

Ich will in die Schnapsbudike gehn und mich vollsaufen, literweise. Ich will Würfel spielen und den Rest der Nacht verschlafen auf den Schnapsfässern des Budikers.

Soll doch die ganze alte Bude verfaulen! Sollen die Kleider der weißen Leute im Schmutz verkommen! Und die Kirche auf dem Kreuzberg soll im Abgrund versinken.

Wirf doch unsere Kinder ins Wasser, Lissy. Diese Zivilisation hat uns zu viele gegeben. 's ist besser sie sterben, als daß sie aufwachsen, um zu lernen, daß sie farbig sind.

Reiß doch die Sterne vom Himmel. Sterne bestimmen das Schicksal. Unser Schicksal haben Sterne bestimmt.

Müde bin ich dieser ganzen Zivilisation. Fenton Johnson

Kinder der Sonne

Kinder der Sonne sind wir,
aufgehender Sonne!
Weben südliches Geschick,
warten der Stunde,
wenn unser Engel erscheint,
Engel mit flammendem Schwert,
mit dem Stahl der Gemeinschaft,
und in Feuerfarbe eingräbt:
Freiheit, Brüderschaft!

Wir sind Volk des Sternenstaubes,
kämpfend Volk!
Lied des Leids sang uns zur Ruhe.
Leidenschaft, empört durch Unrecht,
führt uns hin, wo Mondenstrahlen
in Verzweiflungsdunkel baden,
führt uns in den Glanz der Sterne,
in das Licht der heilgen Zeichen —
Freiheit, Brüderschaft!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/612

Wir, durch Nebelnacht gekommen,
mächtig Volk!
Dämmerlicht küßt unsre Augen,
hat für uns den Thron errichtet,
hoch im Licht des hellsten Himmels,
der uns eigen ewiglich,
Kinder wir des Nazareners,
Kinder, die wir immer singen:
Freiheit, Brüderschaft! Fenton Johnson

Dies wird geschehn

Dies wird geschehn: Ein neu Geschlecht
ersteht auf Erden, groß und gut,
im Auge der Erkenntnis Licht,
im Herz der Freiheit Flammenglut.

Nicht durch Gewalt, durch Mord und Blut
herrscht dieser Tapfern milde Kraft,
die Menschenfrieden überall,
auf Erd', in Meer und Lüften schafft.

Volk dann mit Volk und Land mit Land
in Einigkeit und Frieden lebt.
Gemeinschaft wird der Pulsschlag sein,
der jedes Herz und Hirn durchbebt.

Und neue Schönheit blüht empor,
und neue Harmonie erklingt,
wenn aller Leben wie ein Lied
das neue Paradies besingt.

Dies wird geschehn — es ist kein Traum.
Mag unser Leben auch vergehn.
Bald reift die goldne Zeit heran
und überstrahlt, was wir gesehn. I. A. Symonds

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/613

DER ROTGARDISTENMARSCH

Brüder, zur Sonne, zur Freiheit,
Brüder, zum Lichte empor!
Hell aus dem dunklen Vergangnen
leuchtet nun Zukunft hervor!

Seht, wie der Zug von Millionen
endlos aus Nächtigem quillt,
bis eurer Sehnsucht Verlangen
Himmel und Nacht überschwillt!

Brüder, in eins nun die Hände!
Brüder, das Sterben verlacht!
Ewig der Sklaverei Ende,
heilig die letzte Schlacht!

Brechet das Joch der Tyrannen,
die euch so grausam gequält!
Schwenkt eure blutrote Fahne
siegreich wohl über die Welt!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/614

ERLÄUTERUNGEN

Die Erläuterungen sollen das Einfühlen in die dichterische und die geschichtliche Stimmung der Gedichte stärker und sicherer machen. Die Ereigniswelt, die sich dem Dichter darstellte und ihn zum Worte zwang, wollen sie näher an den Leser heranbringen. Mit dem Wissen vom Sinn der heute nicht mehr wie einst geläufigen Namen, Vergleiche und Anspielungen wächst die Möglichkeit, das einzelne Gedicht als dichterisches Erzeugnis zu genießen. — Die den Erläuterungen vorgesetzten Ziffern geben die Seitenzahl an.

ERSTER TEIL

PROPHETENSTIMMEN

Die Gedichte dieser Gruppe zeugen von den großen lichtgläubigen Zukunftsgedanken menschheitlicher Befreiung und Entwicklung.

2) Prometheus: Altgriechische Sagengestalt. Er brachte den Menschen, die er erschaffen, gegen den Willen Zeus', des obersten Gottes, das Feuer, wurde zur Strafe an einen Felsen des Kaukasus geschmiedet. Ein Adler zerfleischte ihm die immer wieder nachwachsende Leber. Herakles tötete den Adler und befreite Prometheus.

8) Nikodemus: Jüdischer Pharisäer, heimlicher Anhänger Jesu.

UNERTRÄGLICHE LAST

Gedichte, die den hochgestimmten freiheitsehnenden Geist der letzten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts atmen. Gedichte vor, während und vom Ausgang der großen französischen Revolution von 1789, Zeugnisse vor allem, wie mächtig unsrer großen Dichter Klopstock, Herder, Goethe, Bürger, Schiller Anteil an den neuen weltgeschichtlichen Ideen und Bewegungen war.

15) Prometheus: Siehe Anm. 2.

22) Die Freiheit Amerikas. Die nordamerikanischen Kolonien Englands erkämpften 1774—1783 mit dem Schwert ihre Unabhängigkeit. Das Gedicht, unterzeichnet mit J. F. H—e, stammt aus der „Berlinischen Monatsschrift" von 1783. Hoffmann von Fallersleben weist auf dieses Gedicht hin als auf ein Beispiel der freien Presse unter Friedrich dem Großen; er sagt spöttelnd: die Zeitschrift sei wegen des Abdrucks nicht verboten, keiner von den Herausgebern Gedike und Biester zu einer Geld- oder Gefängnisstrafe verurteilt, der Dichter nicht in einen Hochverratsprozeß verwickelt worden.

28) 14. Juli 1790: Erste Feier des Tages der Erstürmung der Bastille, noch heute wichtigster französischer Nationalfesttag. In den ersten Jahren der Revolution wurde der Tag auch in Deutschland festlich begangen, so in Hamburg 1792. Vgl. Kurt Eisner: Das Ende des Reichs, Seite 27.

29) Marseillaise: Gedichtet 24./25. April 1792 in Straßburg als Kriegslied für die Revolutionsarmee; hat ihren Namen, seit die Marseiller Kriegsfreiwilligen unter Absingen des Liedes in Paris einzogen, was kurze Zeit vor der Erstürmung des Tuilerienschlosses durch die Pariser Massen (10. August 1792) geschah; die Marseiller wirkten bei dem Sturme hervorragend mit. — Die Uebersetzung ist vom ersten Herausgeber dieser Anthologie.

36) Empedokles: Griechischer Philosoph aus Agrigent, um 450 v. Chr., glaubte, er sei göttlicher Abkunft, stürzte sich in den Aetnakrater. — Das abgedruckte Stück gibt die Szene aus Hölderlins Empedoklesdrama, in der Empedokles zu Bürgern von Agrigent spricht, die in seine Einsamkeit gekommen sind, ihm die Krone von Agrigent zu bieten. Der Einsame weist, was sie ihm bieten, zurück mit den Worten: „Es ist die Zeit der Könige nicht mehr."

ICH HAB'S GEWAGT

Ein Wort des deutschen Dichters und Vorkämpfers der Reformation in Deutschland: Ulrichs von Hutten. Diese Gruppe baut einen Heldensaal kühner Kämpfer und Märtyrer der wagenden Tat, geschichtlicher, von der Sage verklärter, von der Dichtung geschauter Gestalten.

43) Prometheus: Siehe Anm. 2.

47) Spartakus: Führer im römi-

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/615

schen Sklavenaufstand. Er fiel 71 v. Chr. im Kampfe gegen das Heer der römischen Großbürger unter Crassus.

50) Wat Tyler: Führer im englischen Bauernaufstande 1381.

56) Gutenberg: Erfinder der Buchdruckerkunst, geb. 1400 in Mainz, gest. 1467.

56) Porzia: Edle Frauengestalt in Shakespeares Komödie „Der Kaufmann von Venedig". Wer sie zur Frau gewinnen wollte, mußte aus drei verschlossenen Kästchen das wählen, das ihr Bild barg. Die Kästchen waren von Gold, von Silber und von Blei, das bleierne enthielt das Bild.

57) Zensor: Im alten Rom mit der Kontrolle der Bürger beauftragte Beamte; in neuer Zeit die zur Prüfung gedruckter Schriften auf etwaige Staatsgefährlichkeit usw. berufenen Beamten.

57) Kolumbus: Der Entdecker Amerikas (1492), geb. 1446 oder 1447 in Genua als Tuchwebersohn, gest. 1506 in Valladolid.

57) Sickingen: 1481—1523, ritterlicher Parteigänger der Reformation, Haupt der gegen die weltliche Macht der Kirche geschlossenen Adelsverbindung, wagte den offenen Kampf, schützte den verfolgten Hutten, wurde bei der Belagerung seiner Feste Landstuhl tödlich verwundet.

57) Hutten: Dichter und Schriftsteller, geb. 1488 auf Steckelberg bei Fulda, wegen seiner schonungslosen Angriffe auf die kleriseische Dunkelmännerei von Ort zu Ort gehetzt, gest. 23. April 1523 auf der Insel Ufenau im Zürichsee.

57) Jacta est alea (lateinisch): d. i. Gefallen ist der Würfel. Aus: „Clag und vermanung gegen dem übermäßigen unchristlichen Gewalt des Papsts zu Rom und der ungeistlichen Geistlichen." 1520. (Schriften Huttens, herausgegeben von Böcking. Band III, Seite 506 ff.) Aus dem Vorwort des ersten und dem Nachwort des vierten (letzten) Gesprächs des Gesprächbüchleins von 1521 (Schriften Band I, Seite 450). Hochdeutsch gibt die Verse Richard Zoozmann in der Ausgabe des „Gesprächbüchleins" in Hendels Bibliothek der Weltliteratur, Halle a. d. Saale.

61) Der arme Kunrad: Geheimbund der württembergischen Bauern 1514.

62) Bundschuh: Die aufständischen deutschen Bauern im Beginn des 16. Jahrhunderts wählten als Kriegszeichen, das den Gegensatz gegen den Stiefel tragenden Ritter ausdrücken sollte, ihren Schuh, der oben zugebunden wurde. Auch Name des rheinischen Bundes rebellischer Bauern.

63) Die Wittenberger Nachtigall: Diesen Namen hat Hans Sachs in dem Gedicht „Die Wittenberger Nachtigall, die man jetzt höret überall" für Luther geprägt wegen des Anschlags der Thesen in Wittenberg (1517).

64) „Du schwarze Frankenschar mit deinem Geier": Des ritterlichen Führers im fränkischen Bauernkrieg, Florian Geyers, gefürchteter Heerhaufen hieß „die schwarze Schar". Geyer fiel 1525 bei Schwäbisch-Hall.

65) Giordano Bruno: Geb. 1548 in Nola, anfangs Dominikanermönch, Philosoph, Vorläufer monistischer Naturerkenntnis, streifte, verfolgt, durch ganz Europa, 1600 in Rom als Ketzer verbrannt.

66) Daniel Defoe: Englischer politisch-satirischer Schriftsteller, 1660 bis 1731, Verfasser des Robinson.

67) Ein Umkehren: Bezieht sich auf Jean Paul Marat (geb. 1744 zu Boudry), den energischen, als eigentliche Stimme der unteren Volksmassen geltenden Führer der Pariser Kommune, der von dem girondistisch gesinnten Mädchen aus Caën, Charlotte Corday, am 13. Juli 1793 im Bade erdolcht wurde. Er nannte sich das „Auge des Volkes". Der legendäre Vorgang des Gedichts bezieht sich auf das Jahr 1792.

69) Méricourt: Theroigne de Méricourt, feurige Rednerin in den Tagen von 1789, als die Pariser Frauen den Zug nach Versailles unternahmen, der den König zwang, seinen Sitz nach Paris zu verlegen.

69) Camille Desmoulins: Advokat, geb. 1760, gab am 13. Juli 1789 im Garten des Palais Royal die Losung zur bewaffneten Erhebung aus, die zur Erstürmung der Bastille führte; dann Kampfgenosse Dantons und Marats; 5. April 1794 mit Danton guillotiniert.

69) Maximilian Robespierre: Advokat, geb. 1758 zu Arras, das ihn in den Konvent schickte, Jakobiner, Führer der Pariser Kommune in

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/616

der Zeit ihrer höchsten Macht 1793 und 1794, zuletzt mit diktatorischer Gewalt, erhob die Tugend zum Regierungsgrundsatz und stützte sich durch ein Schreckensregiment, gestürzt 27. Juli 1794 und guillotiniert; vom Volk genannt „der Unbestechliche".

69) Georges Danton: Geb. 1759, Advokat, mächtigste Gestalt der Französischen Revolution zur Zeit des Sturzes des Königtums, klug, redegewaltig und voll höchster Energie, Führer der Pariser Kommune, von Robespierre auf die Guillotine gebracht 5. April 1794.

70) Den Zehnten des August: Am 10. August 1792 erstürmten die Massen von Paris die Tuilerien, das Schloß des Königs.

70) Konvent: Der Nationalkonvent 1792—1795, schafft das Königtum ab und macht Frankreich zur Republik.

70) Den Schrecken: Zeit größter Bedrohung der jungen französischen Republik durch Feinde von innen und außen und rücksichtslos durchgreifender, aber zuletzt in Selbstzerfleischung und blutige politische Unklugheit ausartender Verteidigung während der Herrschaft der Pariser Kommune.

70) Girondins: Girondisten, Partei der gemäßigten Republikaner zur Zeit der Gesetzgebenden Versammlung und des Konvents 1791—1794; die bedeutendsten Mitglieder stammten aus der Gironde im Südwesten Frankreichs; wurden wegen ihrer unentschiedenen, als verdächtig wirkenden Haltung 1793 verhaftet und insgesamt guillotiniert.

71) Shelley: Englischer Dichter, vertrat die großen Befreiungsgedanken des Revolutionszeitalters, geb. 1792, ertrunken im Golf von Spezia 1822.

71) Béranger: Französischer Volksdichter, großer Meister des politischen Spottgedichts, 1780—1857.

72) Bidassoa: Spanisch-französischer Grenzfluß, mündet bei Biscaya.

73) Georg Büchner: Dichter und Politiker, 1813—1837, schrieb das Drama „Dantons Tod", rief die proletarischen Massen zur wirtschaftlichen Einsicht und zur Gegenwehr auf durch die Flugschrift „Der hessische Landbote", flüchtete 1834 in die Schweiz.

JULISTÜRMEN

Gedichte aus dem Stimmungskreise der Zeitbewegung, die in der französischen Julirevolution von 1830 gipfelt und von diesem Ereignis beherrscht wird. Die Julirevolution vollendet für Frankreich den Sieg der bürgerlichen Klasse über das feudale Willkürregiment und sein Königtum. Das Pathos gewaltig anschwellender Leidenschaft, die auf die Träger der Willkürherrschaft niederschmettert, kennzeichnet die Kampfdichtung dieser Zeit.

75) Ode an die Freiheitskämpfer: Unter dem Eindruck des 1821 losbrechenden griechischen Befreiungskampfes gedichtet. Ode: griechischer Name für Gesang; Lied in griechischer reimloser Form.

76) Feenkönigin: Epische Dichtung des jungen Shelley; der englische Titel ist: Queen Mab.

80) Die heilige Allianz der Völker: Béranger wendet sich 1818 gegen die heilige Allianz der Fürsten, die, mit dem russischen Zaren an der Spitze, nach Napoleons Beseitigung und Frankreichs Niederwerfung gegen die Revolution geschlossen war.

86) Der vierzehnte Juli: Tag der Erstürmung der Bastille 1789. Béranger schrieb das Lied als politischer Gefangener.

87) Mirabeau: Französischer Graf, geb. 1749, mächtiger Redner, Abgeordneter des dritten Standes, dessen erste Siege er 1789 entscheiden hilft, Präsident des Jakobinerklubs und der Nationalversammlung, ließ sich zuletzt auf heimliches Paktieren mit dem Königtum ein, starb 1791.

91) Parisienne: Das Barrikadenlied der Julirevolution 1830.

91) Drei Julitage: 27.—29. Juli 1830, Revolution in Paris, die dem bourbonischen absolutistischen Königtum ein Ende macht.

95) An einen Despoten: Zar Nikolaus I. (1825—1855).

97) Apostolische: Die zu den Anfängen zurückwollen, wie viele mittelalterliche Sekten zur Apostelzeit des Christentums.

MOLOCH HUNGER

Arbeitend hungern — dieses Merkmal der Frühzeit kapitalistischer Wirtschaftsweise, die den Proletarier be-

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/617

dingungslos unter ihren ausbeuterischen Willen zwingt, ist der sozialen Dichtung vor der Märzrevolution mit allen düsteren Farben menschlicher Verelendung aufgeprägt. England, das Musterland des industriellen Kapitalismus, ist auch das Land der ältesten und mächtigsten Lyrik vom proletarischen Elend.

116) Burns: Größter schottischer Liederdichter, 1759—1796.

116) Scott: Schottischer Romandichter der romantischen Zeit, 1771 bis 1832; rief den geschichtlichen Roman ins Leben.

116) Ossian: Keltischer Sagenheld. Heldenlieder, die ihm zugeschrieben wurden, aber Neudichtung waren, erschienen 1765 und erregten in Deutschland schwärmerische Begeisterung, besonders bei den Dichtern des Kreises um Klopstock.

TROTZ ALLEDEM

Gedichte trotzig grollenden Ausdauerns in der Zeit neuer Bedrückung, die dem Sturmjahr der Julirevolution folgte: Töne des Ermahnens und Ermannens, vor allem aus den dreißiger Jahren.

125) Lavor: Albigensischer Ort bei Beziers, dessen Einwohner im Albigenserkriege (1206—1229) sämtlich hingemordet wurden. Albigenser: südfranzösische Sekte, die zur Reinheit des Urchristentums zurückwollte und durch blutige Kreuzzüge unterdrückt wurde (1229).

SPOTTVÖGEL

Politische Satire aus vormärzlicher Zeit: bei Schubart, Bürger, Goethe und anderen und Aelteren anklingend bis zum Vorabend der Februarrevolution hinauf: ein Geflatter von Spott, Groll, Klage, Hohn, das immer dreister auf Zopf und Scheitel feudaler Allmacht niederstößt.

136) Bundestag: Die nach der Niederwerfung Napoleons 1814 und 1815 vom Wiener Kongreß geschaffene Verbindung der deutschen Willkürstaaten. Er tagte in Frankfurt a. M. in der Eschenheimer Gasse.

138) Prometheus: Siehe Anm. 2.

139) Aretin: Pietro Aretino, berühmt-berüchtigter satirischer Schriftsteller Italiens, 1492—1556. Er hieß „die Geißel der Fürsten". Der französische König Franz I. gab dem boshaften Spötter eine goldene Kette als Ehrensold.

143) Mißdeutung: Das Epigramm verspottet die nach den reaktionären Karlsbader Beschlüssen von 1819 einsetzende „Demagogenhetze".

143) Bundestag: Siehe Anm. 136.

145) Eschenheimer Gasse: Siehe Anm. 136.

145) Metternich: Oesterreichischer Staatsmann, drei Jahrzehnte lang Seele der Reaktion in ganz Europa gegen jede Art freier Regung und Vorwärtsbewegung, gestürzt durch die Wiener Revolution am 13. März 1848.

150) Diogenes: Griechischer Philosoph, pries Bedürfnislosigkeit als das höchste Gut; lebte 404—323 v. Chr. in Korinth und Athen.

153) Fieschi: Italienischer Patriot, der mit einer Höllenmaschine Napoleon III. zu töten suchte, weil er für die Befreiung Italiens nichts unternahm.

153) Alibauds: Verübte als Republikaner 1836 ein Attentat gegen den französischen Bürgerkönig Louis Philipp.

154) Pythagoras: Griechischer Philosoph, 540—500 v. Chr.; von ihm der unerschütterlich richtige Lehrsatz, daß die Summe der Quadrate über den beiden kürzeren Seiten eines Dreiecks gleich sei dem Quadrat über der dritten größeren Seite.

156) Gutenberg: Siehe Anm. 56.

157) Damoklesschwert: Der Tyrann Dionysius in Syrakus setzte eines Tages den Höfling Damokles, der sein Herrscherlos pries, in die Rechte und Freuden eines Herrschers ein und ließ gleichzeitig über seinem Haupte an einem Pferdehaar ein scharfes Schwert niederhängen.

157) Diogenes: Siehe Anm. 150.

159) Iden des Märzen: Dem Cäsar wurde für diesen Tag — 15. März — der Tod prophezeit.

163) Prinz Redner: Bezieht sich auf den preußischen König Friedrich Wilhelm IV. (1840—1861).

163) Demosthenes: Berühmter griechischer politischer Redner zur Zeit der Unterjochung Griechenlands durch Mazedonien; lebte 383—322 v. Chr.

164) Kapitol: Die Burg von Rom; den Versuch der Sabiner, sie durch einen Ueberfall zu erobern (460), soll das

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/618

plötzliche Geschnatter der aufgescheuchten Gänse vereitelt haben.

171) Tyrtäus: Dichtete den Spartanern hinreißende Kampflieder im 7. Jahrhundert v. Chr.

174) Ordonnanzen: Friedrich Wilhelm IV. in den Mund gelegt.

175) Mein lieber Schwager: Zar Nikolaus I., der Henker der Polen.

175) Prokrustes: Sagenhafter Räuber im alten Griechenland, der seine Gefangenen in ein Folterbett legte; waren sie zu lang, kürzte er sie einfach mit dem Beil.

176) Das Absolute in Berlin: Anspielung auf den Philosophen Hegel, 1770—1831, der in Berlin Professor war. Sein System gipfelte in der absoluten Idee, die das sich selbst bestimmende Sein darstellt. Anfangs wurde die Hegelsche Lehre für konservative Zwecke ausgenutzt, nach der Julirevolution aber wurde das revolutionäre Wesen ihrer Denkmethode begriffen, und sie wurde eine Macht. Die demokratische Bewegung hob als Kern der Lehre den Begriff des Werdens hervor, das nach Hegel die allgemeinste Form dessen, was erscheint, darstellt und sich ununterbrochen absterbend und neuwerdend wandelt. Darauf zielt das Gedicht Heines hin.

DIE WEBER

Das Eindringen der Arbeitsmaschinen und ihre die alte Handarbeit entwertenden Wirkungen führen zu hungernder Verelendung und zu Tragödien der Verzweiflung. Die Handweber im schlesischen Eulengebirge wurden dem Aufruhr in die Arme gejagt und zusammengeschossen. Viele Gedichte bezeugen, wie tief dieses Ereignis von 1844 in Deutschland und über dessen Grenzen hinaus wirkte. Es löste auch ein halbes Jahrhundert später noch eine bedeutende Dichtung aus.

183) Feme: Mittelalterliche heimliche Volksgerichte, die über Leben und Tod erkannten.

ICH BIN DAS SCHWERT

Kühner wagen sich Widerspruch und Aufruhrbereitschaft hervor. Die Gegenwehr trotzt nicht mehr nur im stillen, sie hat die Hand ans Schwert gelegt, läßt ihren Kampfruf laut ins Land gellen, ruft alle Tatkraft ans Werk und hat das volle Bewußtsein ihrer Aufgabe und Stärke. Die Massen geraten in Bewegung. So ist die Kampfdichtung der vierziger Jahre gestimmt, die in der Zeit gefesselter Preßfreiheit zur politischen Macht wird.

200) Wie ein Schächer: Gemeint ist Diego Leon, Parteigänger des Thronprätendenten Don Carlos in Spanien; die „königliche Dirne" ist die Königin Isabella II., die ihn 1841 als Verschwörer erschießen ließ.

ÇA IRA

Kein Schwanken mehr, kein Nebel vor den Augen, kein Zweifel darüber, was die Zukunft bringen wird: mit Gewalt wird das empörte, klar wissende und wollende Volk den Wust und Druck der Mächte der Vergangenheit aus seiner Gegenwart wegfegen. Freiligraths sechs Gedichte, die unter dem Titel Ça ira 1846 in Herisau als Buch erschienen, sind das mächtigste, was die politische Lyrik vor der Märzrevolution geschaffen hat.

213) Ça ira: So wird es gehen. Titel eines Kriegsliedes der französischen Revolutionsarmee von 1792. Die erste Strophe lautet in Anlehnung an eine alte Uebersetzung:

Mut! Mut!
Franken, erbebt nicht vor Aristokratenwut!
Werfet ans Himmelsgestirne den Freiheitshut!
Glüht in Gedanken!
Gott mit uns Franken!
Brüder, faßt Mut!

214) Kosciuszko: Feldherr in den polnischen Aufständen 1789—1794, war vorher im nordamerikanischen Unabhängigkeitskriege Adjutant Washingtons. — Franklin und Washington: Der Staatsmann und der oberste Kriegführer im nordamerikanischen Unabhängigkeitskampfe (1774—1783).

214) Lafayette: Geb. 1757, französischer Adliger, der unter Washington in Amerika General war; erhielt 1789 den Oberbefehl über die Pariser Nationalgarde, galt den Radikalen als „Einfaltspinsel", wurde schließlich geächtet, trat 1830 wieder in den Vordergrund und half das Bürgerkönigtum (die sogenannte Republik mit monarchischer Spitze) gründen; starb 1834.

215) Eispalast: Freiligrath bemerkt: Das Motiv ist einer politischen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/619

Fabel von Thomas Moore, englischer Dichter 1779—1852, entnommen.

VÖLKERFRÜHLING

Dichtungen aus den Tagen der losbrechenden, siegenden und durch List und Gewalt wieder erdrückten Volkserhebungen von 1848. Aus Blut, Trümmern und Tod erhebt der Revolutionsglaube unvernichtbar sein Haupt.

223) Im Hochland fiel: Das Gedicht ist datiert: London, 25. Februar 1848.

223) Im Hochland: Im schweizerischen Sonderbundskriege, der der Ausweisung der Jesuiten folgte, 1847. Einige Kantone hatten einen katholisch-reaktionären Sonderbund gegründet.

223) Der Tanz in Welschland: 12. Januar 1848 Aufstand in Palermo und ganz Sizilien gegen den bourbonischen König Ferdinand II.

223) Szilla und Charybdis: Furchtbare Meerstrudel, von Homer in der Odyssee als gefräßige Meerungeheuer verbildlicht.

223) Nickel: Zar Nikolaus I. von Rußland, 1825—1855.

223) Julikönig: Der durch die Julirevolution von 1830 auf den französischen Thron gelangte Louis Philipp von Orleans, der am 24. Februar 1848 gestürzt wird.

224) Mourir pour la patrie: Sterben fürs Vaterland. Vers eines französischen Liedes.

224) St. Antoine: Vorstadt von Paris, Hauptherd der revolutionären Massen seit 1789.

224) Vive la réforme! Le Système à bas! Es lebe die Reform! Das System (der Regierung) zu Boden!

224) Der Birne Schütteltag: Louis Philipps Kopf war birnenförmig, eine Zielscheibe der Karikaturisten.

225) Die Republik: Das Gedicht ist datiert: London, 26. Februar 1848.

227) Berlin: Das Gedicht, das die Erhebung vom 18. März würdigt, ist datiert: London, 25. März 1848.

227) Amnestierte: Begnadigte. Ironisch angewendet. Freiligrath lebte in London in der Verbannung; er konnte seit 1844 wegen seiner politischen Dichtungen den Aufenthalt in Deutschland nicht mehr wagen.

229) Er: Friedrich Wilhelm IV.

231) Börne: Radikaler politischer Schriftsteller, 1786—1837, gehörte dem „Jungen Deutschland" an.

232) Das Lied vom Tode: Datiert: London, 30. April 1848.

233) Wien: Erhebung des Volks und Sieg am 13. März 1848.

233) Turner am Eiderfluß: Im schleswig-holsteinischen Aufstand, März 1848, gegen Dänemark, als es Schleswigs Einverleibung ausgesprochen hatte.

233) Auf jener Schwarzwaldhöh: Im April begannen badische Republikaner die bewaffnete Erhebung für die deutsche Republik, wurden aber in blutigen Gefechten niedergeworfen.

233) Frankfurt: Die deutsche Nationalversammlung, die Frucht der Märzrevolution, tagte in der Paulskirche seit 18. Mai 1848.

236) Ade, Haarzopf: Flugblatt ohne Jahr, Ort und Verfassernamen. Aus: Ditfurth, Die historischen Volkslieder von 1815—1866. Berlin, Lipperheide 1872.

238) Sonderbundskampf: Siehe Anm. 223: Im Hochland.

239) Trotz alledem: Variiert nach dem alten Gedicht von Rob. Burns (siehe Anm. 116 und Seite 133). Das Gedicht ist datiert: Düsseldorf, Anfang Juni 1848.

240) Der Reichstag: Das Frankfurter Parlament (siehe Anm. 233), von dem der Spottvers ging: „Hundertdreißig Professoren, Vaterland, du bist verloren."

240) Zu Neapel jener Schuft: Der König Ferdinand II. verwirklicht die im Januar 1848 verkündigte Verfassung nicht, wirft im Mai 1848 die Revolution mit Schweizer Söldnern im Straßenkampf zu Neapel nieder. Seitdem genannt: Re Bomba (Bombenkönig).

241) Juni 1848: Die republikanische Regierung löst ihre im Februar gegebenen sozialen Versprechungen nicht ein und treibt die Arbeitermassen zur bewaffneten Erhebung: Junischlacht in Paris vom 23. bis 26. Juni, gegen zehntausend Kämpfer getötet, mehr noch auf überseeische Inseln deportiert.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/620

242) Die Toten an die Lebenden: Das Gedicht ist datiert: Düsseldorf, Juli 1848. Freiligrath wird angeklagt, aber freigesprochen.

243) Aberwitz des Dänenkriegs: Die deutschen Regierungen, Preußen voran, kamen in den Tagen der Märzsieg-Begeisterung den aufständischen Schleswig-Holsteinern militärisch zu Hilfe und gaben dann plötzlich alle errungenen Vorteile durch Abschließen des Malmöer Waffenstillstandes preis.

243) Die neue Polenschande: Die im März 1848 schnell einsetzende polnische Bewegung, die auf nationale Selbständigkeit ausging, wurde überall im Lande begeistert begrüßt, von der preußischen Regierung sogar durch Zulassung polnischer Aufgebote gefördert; aber dann — im April — trieben preußische Truppen eben diese Aufgebote mit Blutvergießen auseinander.

243) Vendée: Nordwestl. bäuerliche Provinz Frankreichs, die sich 1793 für das Königtum gegen die Republik erhob; hier bildlich von den Dorados preußischer feudaler Junker — Pommern, Mark Brandenburg usw. — gebraucht.

243) Die Wiederkehr des Prinzen: Der im März nach England geflohene Prinz Wilhelm von Preußen, der Ende Juni zurückkehrte.

243) Die Schmach zu Mainz: Der Mainzer Festungskommandant drohte, die Stadt mit glühenden Kugeln zu beschießen, wenn die Bürgerwehr nicht ihre Waffen ausliefere, und deren Offiziere beschlossen, zu gehorchen.

243) Zeughaussturm: In Berlin in der Nacht vom 15. zum 16. Juni 1848. Der Volksmasse gelang es, in das Arsenal einzudringen, aber die Bürgerwehr mischte sich ein und sorgte, daß die schon genommenen Waffen sofort wieder herausgegeben werden mußten. Der Vorgang wurde ausgenutzt, wieder Militär nach dem seit dem Märzsiege des Volkes militärlosen Berlin zu ziehen: „Der Soldateska Wiederkehr."

244) Intra et extra muros: Gegen das Frankfurter Parlament.

245) Bassermann u. Welcker: Badische Abgeordnete. Gegner der republikanischen Partei, Anhänger der erbkaiserlichen Gruppe.

245) Mathy: Badischer Abgeordneter, schwenkte gleich nach den Märztagen mit verräterischer Tat von der radikalen Demokratie nach rechts ab.

245) Gagern: Hessischer Vertreter und Präsident des Frankfurter Parlaments, trieb eine nach oben hin vermittelnde Politik, die der Reaktion half, die durch die Revolution eingebüßte Obermacht schnell zurückzugewinnen. — Kapitol: Siehe Anm. 164.

246) Jellachich: Oesterreichischer Graf, als Banus von Kroatien 1848 militärischer Handlanger der österreichischen Reaktion, half im Oktober mit kroatischer Soldateska Wien erobern.

246) Olmütz: Nach Olmütz hatte sich am 7. Oktober der kaiserliche Hof aus dem aufständischen Wien geflüchtet, auf Anordnung der zum Schlage ausholenden Gegenrevolution, die dort ihr Hauptquartier aufschlug.

246) Robert Blum: Der Führer der Linken im Frankfurter Parlament, in Köln geboren am 10. November 1807, am 9. November 1848 standrechtlich erschossen in der Wiener Brigittenau. — Druckfehler: Letzte Zeile lies heut (statt heute).

248) Maurizius: Das latinisierte Moritz, Vorname des Dichters. Hartmann saß im Frankfurter Parlament als Parteifreund Blums.

248) Wranguliert: Gemeint ist der General Wrangel, der im November 1848 mit starker Truppenmacht in Berlin einrückte und die Bürgerwehr entwaffnete.

250) Schmerling: Oesterreichischer Staatsmann, Reichsminister unter dem von dem Präsidenten der Frankfurter Nationalversammlung, Gagern (siehe Anm. 245), in seine Position gebrachten Reichsverweser Erzherzog Johann.

252) Reveille: Gedichtet zur Revolutionsfeier auf dem Gürzenich in Köln, 19. März 1849.

253) Abschiedswort: Das Verbot der „Neuen Rheinischen Zeitung" in Köln, an der neben Marx, Engels, Wilhelm Wolff, Dronke und Weerth auch Freiligrath tätig war, nahm der radikalen Demokratie das letzte und wichtigste Organ öffentlicher freier Rede.

255) Im Oktober 1849: Die revolutionäre Erhebung der Ungarn wird von Oesterreich mit russischer Hilfe nach langen Kämpfen im August 1849 niedergeworfen, der letzte Schlag im

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/621

Freiheitsdrama der Zeit. Freiligrath schrieb Silvester 1848 in dem Gedichte „Ungarn“:

Seht her doch, ihr nach Westen!
Ein Volk noch in der Welt,
das trotzig mit der festen
Stahlhand am Aufruhr hält!
Im fernen wüsten Osten,
der Freiheit Außenposten,
die schlagen jetzt die Schlacht,
die, heiß zurück sich wälzend,
jedwede Fessel schmelzend,
auch euch zu Freien macht!

257) Den schnöden Karl von England: Der von Cromwell 1649 in London enthauptete englische König.

257) Den Toren Karl: Der französische König Karl X., den 1830 die Julirevolution wegfegt. — Philipp: Louis Philipp, der 1848 beseitigt wird.

259) Arndt und Jahn: Der Dichter und der Turnvater, beide steinalt und zeitfremd, waren ins Frankfurter Parlament gewählt.

260) In einer Dezembernacht: Episode aus der Nacht des 4. Dezember 1851 in Paris. Louis Napoleon, der am 2. Dezember 1851 seinen Staatsstreich gemacht hatte, ließ eine Menge harmloser Menschen in den Straßen von Paris niederknallen.

263) Am Birkenbaum: Freiligrath begann das Gedicht 1829 und beendete es 1850.

263, 264) Byron: 1788—1823, schildert in einer Dichtung das Schicksal des Kosakenhauptmanns Mazeppa (gest. 1709), der geschichtlich als Feind Peters des Großen von Rußland eine Rolle spielte; Mazeppa hielt sich auch zu dessen Gegner, dem Schwedenkönig Karl XII. Er wurde wegen eines Liebesabenteuers nackt auf sein Pferd gebunden und in die Wildnis gejagt.

264) Der russische Zar usw.: Zar Peter I. schlug Karl XII. von Schweden 1709 bei Pultawa im Dnjeprgebiet des südwestlichen Rußlands.

267) Die Revolution: Gedichtet 1851 und an den Anfang des zweiten Heftes der „Neueren politischen und sozialen Gedichte“ gestellt. Die preußische Regierung sandte dem nach England in die Verbannung gehenden Dichter zwei Steckbriefe nach, einen wegen dieser Gedichte, den andern wegen Beteiligung am Kommunistenbunde, der damals zersprengt wurde.

268) An Babels Weiden: In der babylonischen Gefangenschaft klagten die Juden heimwehkrank und hingen ihre Harfen weinend — untätig — an die Weiden.

ZWEITER TEIL

IM ARBEITSJOCH

Vom Qualenreich proletarischer Arbeit; vom Aufschrei des Schaffens in Nacht und Not um Licht und Glück; vom wachsenden Erwachen zum Bewußtsein der eigenen Kraft.

279) Statistik: Dem Abdruck liegt die erste Buchveröffentlichung in Trutznachtigall (Dietz, Stuttgart 1890) zugrunde; in neueren Drucken hat der Dichter einiges anders gefaßt. Lies S. 279 Zeile 3: Meines Buches tote Ziffernreihn knicken wunderlich die hagern Glieder. — S. 279, Zeile 16: Statt Lustlemuren lies: Säufern, Huren. S. 280, Zeile 10: Gott und der Getreidepreis. S. 280, Zeile 14: Hungersünden heilt kein Paster. S. 280, Zeile 16: Wie die Brenner Satan grüßen! S. 280, Zeile 18: Müssen für uns alle büßen. — S. 280, Zeile 36: Süß ins Mündchen. S. 281, Zeile 4: Hinter verpesten ist ein Komma zu setzen. S. 281, Zeile 12: Das die Kämpfenden. S. 281, Zeile 29: Zählt ihr die Kinder. — S. 281, Zeile 36: versteinernde. S. 282, Zeile 13: fluchen!

DAS GOLDENE KALB

Vom Golde, dem allmächtigen, in dessen Glanz sich Recht, Sitte, Ziel und Menschlichkeit zur Fratze verzerrt und Menschenvernichtung erlaubte, geheiligte Einrichtung wird. Gold und Blut! Blut und Gold!

292) Aron: Der Bruder des Moses, der erste Hohepriester Israels, ließ am Sinai ein goldenes Stierbild aufstellen, das von den Israeliten abgöttisch verehrt wurde.

299) Lombok: Eine der den Niederländern gehörenden Kleinen Sundainseln.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/622

GROSSSTADT

Die großen Städte, die ungeheuren verschlingenden Strudel des Lebens, voll wahnsinnig kreisender, tobender Kraft, aber doch voll Kraft, die der Erlösung harrt, um große Tat zu werden.

307) Phantasus: Dichtung aus der Mitte der achtziger Jahre, die einen Dichter zeichnet, der mitten im Elend der Großstadt gegenwartsblind in trunkener Schwärmerei nur die Herrlichkeiten erträumter Schönheit kennt und dabei verhungert. Aus dem „Buch der Zeit" (Verlag Piper & Co., München).

MASSENSCHRITT

Vom erwachten Proletariat, das sich aus den Tiefen herauf weltum sammelt zum Kampf um Brot, Freiheit und neue Menschenzukunft; vom Massenschritt der Arbeiterbataillone durch fünfzig Jahre hin: vom Rufe Lassalles bis zur Gegenwart, wo die Bewegung im Maifest der Arbeit ihr Wesen als Weltmacht ausdrückt.

315) Der Allgemeine deutsche Arbeiterverein wurde im Anschluß an Lassalles „Offenes Antwortschreiben" am 23. Mai 1863 in Leipzig gegründet.

315) Bundeslied: Von Herwegh auf Wunsch und Drängen Lassalles 1863 gedichtet. Ein Gedicht Shelleys (siehe Seite 81) regte den Ton des ersten Massenliedes der deutschen Arbeiterbewegung an; der Inhalt gibt, wie der Vergleich lehrt, zum Vorbilde völlig Eigenes. Hans von Bülow komponierte das Gedicht unter dem Namen „W. Solinger". Auch Wendelin Weißheimer, der 1910 gestorbene einstmalige Freund Richard Wagners, hat „Bet und arbeit" komponiert; ferner Josef Scheu und noch andre Tonsetzer.

318) Die Arbeiter an ihre Brüder: Herwegh ergänzte den Titel mit den Worten: Frei nach dem Türkischen. Das Gedicht entstand 1866.

318) Die Internationale: Der Dichter Eugene Pottier war Mitglied und Mitkämpfer der Pariser Kommune von 1871. Das Lied ist unmittelbar nach der blutigen Niederwerfung der Kommune in Paris gedichtet und atmet den Gluthauch des Ereignisses; eine Strophe, die gegen die Offiziere und Generale, die auf das Volk schießen lassen, gerichtet ist, ist hier nicht mitgeteilt. Die Uebersetzung stammt vom Herausgeber dieser Anthologie.

320) Karl Marx' Totenfeier: Karl Marx, geb. 5. Mai 1818 zu Trier, starb am 14. März 1883 in London. Der Tod überraschte den rastlosen großen Denker und Kämpfer für die Proletarier aller Länder am Arbeitstisch. Jacoby schrieb das Gedicht zu der am 19. März im Cooper-Institut in Neuyork abgehaltenen Totenfeier.

326) Sozialistenmarsch: Dies Gedicht entstand nach dem Fall des Sozialistengesetzes, vermutlich 1890, und ist in der deutschen Arbeiterschaft schnell das bekannteste Massenlied geworden.

328) Strike: Dies Gedicht, in dem sozialistengesetzlich verboten gewesenen Bande „Diorama" (1889) ungekürzt abgedruckt, zeichnet Vorgänge und Stimmungen des gewaltigen Bergarbeiterstreiks im Ruhr-Kohlenrevier im Mai 1889. Der Streik war für die deutsche Arbeiterbewegung und das stark wachsende soziale Empfinden in den Folgejahren von großer Bedeutung.

333) Zum Todestage Lassalles: Dies Gedicht, zum 31. August 1889 geschrieben, gehört der jugendlichen Stimmung dieses letzten Jahres vor dem Sturze Bismarcks und seines Sozialistengesetzes. Es weist auf den ersten internationalen Sozialistenkongreß zu Paris hin, den eben dieses Jahr der sieggewiß aufatmenden Arbeiterklasse als großes Ereignis ihrer Entwicklung brachte.

336) Gertrud Pfander: Junge, früh gestorbene schweizerische Dichterin, geb. 1. Mai 1874 zu Basel, 9. Nov. 1898 in Davos von der Schwindsucht hingerafft. Eine leidvolle Kindheit, bald versagende Versuche, ihr Brot als Erzieherin, später als Telephonistin zu verdienen, ein Hin und Her in Kur- und Heilstationen für Lungenkranke machen ihr kurzes Leben aus. Ihre ganz aus dem eigenen Leben aufglühenden Gedichte gab Karl Henckell zuerst als „Passifloren", später — 1908 — mit Briefen und Biographie unter dem Titel „Helldunkel" bei A. Francke in Bern heraus.

339) Arbeitermarsch: Für den Arbeiterverein in Kristiania geschrieben während der Bewegung für das allgemeine Stimmrecht, die Björnson an die Seite der Arbeiter geführt hat.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/623

SORGENGLÜCK

Vom Funken der Sehnsucht nach Erdenglück, der unterm Druck von Leid und Entbehren glimmt und zuckt und der Stunde harrt, da er hohe Flamme werden wird.

ZERTRETENE

Von den Verzweifelnden, den Enterbten, die gehetzt, niedergehalten, zerschlagen, verwüstet, gekreuzigt, zertreten werden von der erbarmungslosen Gewalt der Not Leibes und der Seele.

383) Kapitol: Die Burg des alten Roms; hier das Gebäude des Kongresses (Bundesparlament) der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

384) Bajadere: Vom portugiesischen bailadeira stammendes Wort, bedeutet Tänzerin, Sängerin. Die indischen Bajaderen sind zugleich Prostituierte.

387) Ballade vom Zuchthaus zu Reading: Der 1895 zu zwei Jahren Zwangsarbeit verurteilte englische Dichter Oscar Wilde schrieb die Ballade im Zuchthaus; sie wurde unter seiner Sträflingsnummer „Nr. 3.3" veröffentlicht mit dem Vermerk: „C. T. W. Weiland Reiter bei den Royal Horse Guards (königlichen Gardereitern) zum Gedächtnis. Er starb in der königlichen Strafanstalt zu Reading in Berkshire am 7. Juli 1896."

VON ZORN UND HOHN

Vom trotzenden Zorn von unten auf, aus dem brodelnden Krater der Unterdrückten empor, die da fühlen und wissen, daß ihre Macht unüberwindlich sein wird: Töne der neuen Kampfzeit letzter Jahrzehnte.

400) Immer mehr: Gedichtet April 1866.

407) Stall des Augias: 30 Jahre lang hatten die 3000 Rinder des Augias in nie gesäubertem Stalle gehaust, und Herkules säuberte ihn im Verlauf eines Tages.

411) Agent provocateur: Handlanger der Polizei, der sich heuchlerisch in revolutionäre Kreise Zugang verschafft und zu strafbaren Taten verleitet, um sein Opfer dann der Polizei ans Messer zu liefern. Das Wort Lockspitzel hat Henckell in den achtziger Jahren geprägt, als die bismärckisch-puttkamersche Spitzelwirtschaft in Preußen-Deutschland üppig blühte.

414) Allons enfants de la patrie: Anfangsworte der Marseillaise. Die Melodie der Marseillaise war zur Zeit des Sozialistengesetzes 1878 bis 1890 in Deutschland verboten; selbst wer sie pfiff, wurde bestraft.

OPFERBLUT : HELDENGUT

Von den großen proletarischen Opferjahren der neuen Zeit: der Pariser Kommune von 1871, der Zeit der Ausnahmegesetze gegen die klassenbewußte Arbeiterschaft, den Märtyrern von Chikago, den Unzähligen, die der Kampf einzeln fällt, den namenlosen Helden, den Blutzeugen der russischen Revolution.

419) Nur weiter: Das Gedicht hat in Herweghs „Neuen Gedichten" die Ueberschrift: Zum 19. Mai (Eröffnungstag der neuen preußischen Volkskammer) 1862.

419) Adolf von Trützschler: Abgeordneter der äußersten Linken im Frankfurter Parlament 1848, war als Assessor am Dresdner Appellationsgericht tätig, wurde vom oberen Vogtland gewählt, wollte gründliche soziale Reformen, schlug sich zum Aufstand in Baden, nahm nicht selbst am Kampfe teil, leitete nur ein Verwaltungsamt der revolutionären Regierung, wurde trotzdem, gehaßt von der Berliner Kamarilla und der höhnisch frohen badischen Bureaukratie, standrechtlich verurteilt und am 14. August 1849 in Mannheim erschossen; 30 Jahre alt.

419) Max Dortu: Kämpfer im badischen Aufstand, standrechtlich erschossen zu Wiehre bei Freiburg, 31. Juli 1849; war schon auf den Berliner Barrikaden vom 18. März 1848 gewesen; einziger Sohn eines preußischen Justizrats aus Potsdam; den Eltern sicherte der Prinz von Preußen seine Begnadigung zu, sofern er selbst darum bitte, aber er bat nicht; er starb 24 Jahre alt, ein Freund und Streitgefährte Wilhelm Liebknechts. Ueber die Opfer des badischen Aufstandes gibt Näheres Wilhelm Blos' Buch: „Badische Revolutionsgeschichten".

420) Weißer Saal: Im Berliner Schlosse; zur Eröffnung der Parlamentssessionen benutzt.

422) Pioniere! Pioniere! Das Gedicht bezieht sich auf das in den vierziger Jahren ungestüm einsetzende

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/624

Vordringen ansiedelnder Massen nach dem Westen der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

424) Kommune: Die Pariser Kommune von 1871 (d. i. der Gemeinderat von Paris), nach der Erhebung des Volkes am 18. März organisiert, wurde nach langem Ringen am 28. Mai 1871 von den Heeren der Bourgeoisie niedergeworfen. — Biographisches gibt das Heftchen „Vaterlandslose Gesellen" (Stuttgart, Dietz).

425) Föderierte hießen die Anhänger der Pariser Kommune nach deren Staatsprogramm, daß alle Kommunen Frankreichs (und jeder Ort bis zum kleinsten Dorf hinunter sollte wie die Kommune in unbeschränkter Selbstregierung organisiert sein) eine freie Verbindung (Föderation) miteinander eingehen sollten.

428) Unterm Ausnahmegesetz: Geschrieben als „Trost- und Mahnwort an Deutschland" in Hamburg 1878, also bald nach Inkrafttreten des „Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie".

428) Strafford-Reinecke: Thomas Wentworth, Graf von Strafford, englischer Staatsmann in den Jahrzehnten der Revolution, geb. 1593, ein Diplomat, der fuchsschlau zu handeln meinte, erst mit dem Volk gegen den König stand und freiheitliche Rechte ertrotzte, dann dem König beisprang und endlich vom Parlament verhaftet, angeklagt und hingerichtet wurde 1641.

429) Die Schwelle: Dem Andenken an Sophie Perowska gewidmet, die Seele der Petersburger nihilistischen Gruppe, die im März 1881 den Zaren Alexander II. durch Bombenwurf beseitigte. Sie wurde gehängt.

432) Friedhof: In Frankfurt am Main spielten sich im Mai 1885 bei der Beerdigung des Sozialdemokraten Hiller wilde blutige Vorgänge ab, die der Ballade Henckells den Stoff gaben.

437) Sempach: Im Kanton Luzern; hier besiegten am 9. Juli 1386 Schweizer Bauern das österreichische Ritterheer. Arnold Winkelried aus Stans in Nidfelden riß, mit breitpackenden Armen ein dichtes Bündel vorgereckter Feindesspeere umklammernd und zusammenpressend, opfermutig eine Bresche in den Wall der gegnerischen Reihen.

445) Der 9. Januar 1905: An diesem Tage zogen die von dem Geistlichen Gapon geleiteten Arbeiter Petersburgs waffenlos zum Winterpalast, um dem Zaren eine Bittschrift zu überreichen; sie wurden erbarmungslos trotz ihren auf Stangen getragenen Bildern des Zaren und kirchlicher Heiligen niedergeknallt. Die Tat ließ die Revolution überall in Rußland offen ausbrechen.

445) Der rote Schnee usw.: Aus den revolutionären Arbeitermassen Rußlands stammende Gedichte von 1905.

448, 449) Russische Frauen: Zwei Heldinnen von Unzähligen! Ljudmila Wolkenstein, geb. 1857 in Kiew, nahm teil an der Organisation des Attentats auf den Gouverneur von Charkow, D. N. Krapotkin, saß bis 1896 in Schlüsselburg, wurde dann nach Sachalin begnadigt, bei Beginn des Krieges mit Japan mit den andern Sträflingen nach Wladiwostok übergeführt und dort am 10. Januar 1906 bei einer friedlichen Manifestation erschossen. Uebersetzt von Alexander Lewy für die Sozialistischen Monatshefte 1906, II, 9. — Die Russin Konopljanikowa tötete den General Min, den zynisch-barbarischen Vergewaltiger der Moskauer Revolutionskämpfer, in dem Augenblick, als er zu einer neuen „Strafexpedition" gegen die revolutionäre Bewegung in den Ostseeprovinzen abreisen wollte (August 1906); sie schrieb das Lied in der Nacht vor ihrer Hinrichtung. Paul Zifferer hat es aus Petersburger revolutionären Blättern übersetzt.

449) Schlacht um den Birkenbaum: Siehe Freiligraths berühmtes Gedicht, abgedruckt in dieser Anthologie Seite 263.

UNSER DIE WELT

Vom Glauben an die Wende der Not: eine Weltenwende; vom Schauen der freien Schönheit notlos schaffender Erdenlust; vom Bauen der neujungen, friedesicheren Zeit von unten auf.

451) Prometheus: Siehe Anm. 2.

HEILIGE ARBEIT

Leben heißt Schaffen, und heilig ist die Arbeit, die freudig geschehen kann, so daß die Kräfte wie unterm sonnevollen Frühlingshauch aufgehn. Arbeit will Güter schaffen; der Güter höchstes aber ist das Leben. Das einzelne Leben

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/625

will zum Gut gedeihn, frei und schön
und immer wachsend an Kraft, die unermüdlich, werkbewußt sich selber klärt und formt. Wird das Einzelleben so befreit, so wird die Lebensernte aller heilig groß.

463) Faustsletzter Wunsch: Die Anfangsszenen des fünften Aktes von Goethes Tragödie Faust, zweiter Teil. Die Sinndeutung dieser Szenen braucht größte Lebenskraft und alle Lebensweite. Mit hartfestem Griff packt Max Eyth den Inhalt in seinen (bei Carl Winter in Heidelberg erschienenen) Briefen eines Ingenieurs „Im Strome der Zeit" (Band II, Seite 170) so:

Was willst du? Wo öde die Brandung braust,
da läßt mit friedlichen Waffen
der alte Goethe den blinden Faust
kämpfen und graben und schaffen.
Alle Lebensweisheit und alles Genie
wußten's nicht weiter zu bringen,
als im Wasser zu stehen bis an das Knie
und zu graben, zu schaffen, zu ringen.

So läßt er ihn graben im grauen Haar,
bis er sein Grab sich gegraben;
und das war der Menschheit weisestes Paar!
Willst du es besser haben?

483) Der Brunnen: Ein viereckig geformter Brunnen im nordböhmischen Städtchen Politz bei Nachod trägt die lateinische Inschrift: Quod accipio reddo cuivis, d. i. wörtlich: Was ich empfange, geb ich jedem weiter.

AUTORENVERZEICHNIS

*Adler, Friedrich, geb. 13. Februar 1857 zu Amschelberg in Böhmen; wuchs in Bedrängnis auf, mußte sich den guten Bildungsgang hart erkämpfen; lebt in Prag; beteiligt sich an dem Conradi-Henckellschen Sammelwerk von 1884: „Moderne Dichtercharaktere"; „Gedichte" bei Fontane, 1893; „Neue Gedichte" bei G. H. Meyer, Berlin, 1899; „Vom goldenen Kragen", gesellschaftssatirische Sonette bei Carl Bellmann, Prag, 1907; das Schauspiel „Der gläserne Magister", 1910.

Ein Gebet 345
Wirke, bilde 470

*Alfieri, Vittorio, Graf, geb. 17. Januar 1749 zu Asti in Piemont, gest. 8. Oktober 1803 in Florenz; italienischer Dramatiker.

Nie wird dein Vaterland 38

*Andersen, Hans Christian, geb. 2. April 1805 zu Odense in Dänemark, gest. 4. August 1875 in Kopenhagen.

Aus dem Bilderbuche ohne Bilder 94

Annunzio, Gabriele d', italienischer Dichter, geb. 1864 auf dem Adriatischen Meer. Seit dem Kriege begeisterter Verfechter des Faschismus.

In der Campagna (übers. von Henckell) 287

Anzengruber, Ludwig, geb. 29. November 1839 zu Wien, gest. dort 10. Dezember 1889; anfangs Buchhändler, dann Schauspieler an kleinem Provinztheater; kurze Zeit Bureaubeamter der Wiener Polizei. Der Erfolg seines Volksstückes: „Der Pfarrer von Kirchfeld" gab ihm die Möglichkeit freien Schaffens.

Die Spinnen und die Fliegen . . 397

Arnolf, Heinrich.

Lied der Arbeiterjugend 568

Audorf, Jakob, geb. 1. August 1835 zu Hamburg, gest. dort 20. Juni 1898; Sohn des Haustuchwebers Jakob Audorf, eines alten Marx-Anhängers seit der Märzbewegung, wuchs er in revolutionärer Anschauung auf; war Armenschüler; erlernte Schlosserei, wanderte lange im Auslande, dichtete 1864 zur Totenfeier für Lassalle die deutsche Arbeiter-Marseillaise, saß mehrfach, zuerst 1868, in Redaktionen sozialdemokratischer Zeitungen Hamburgs; zuletzt seit 1887 in der Redaktion des Hamburger Echos; schrieb manches Solidaritätslied für Arbeiterorganisationen und viel treffende politisch-satirische Spottgedichte, die gern gesungen wurden; „Gedichte" 1893 bei Dietz, Stuttgart.

Der Streber 294
Arbeiter-Marseillaise (1864) . . 316
Das stumme Königreich 395

Avenarius, Ferdinand, geb. 20. Dezember 1856 zu Berlin, gest. 1924 zu Blasewitz bei Dresden; 1887 Begründer

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/626

und bis zu seinem Tode Herausgeber des Kunstwarts, der um die Jahrhundertwende starken kunstpolitischen Einfluß ausübte.
Aus der Dichtung: Lebe 380

Balmunt, Karl, jüdisch-russischer Dichter der Revolution von 1905.
Der Lügenzar (übers. v. Fr. Diederich) 446

Barthel, Max, geb. 1893 zu Dresden, lebt in Berlin-Plötzensee; Lyriker und Novellist; wurde im Kriege bekannt. Gedichte: Verse aus den Argonnen, 1916; Freiheit, 1917; Arbeiterseele, Utopia, Das Herz in erhobener Faust; Lasset uns die Welt gewinnen, 1920; Botschaft und Befehl, 1924 und 1927.
Deutsches Herbstlied (1914) . . 498
Aufbruch 520
Die Freiheit 527
Die Richter 533
Der große Hammer 540
Die Stadt 554
Die junge Garde 562
Uebersetzungen von Golodni, Kirrilow, Unbekannt aus dem Russischen.

Baudelaire, Pierre Charles, geb. 9. April 1821 zu Paris, gest. dort 31. August 1867. Uebersetzungen von Stefan Zweig, bei Herm. Seemann Nachf., Berlin, und von Max Bruns, Minden.
Le crepuscule du soir (übers. v. Wildgans) 306

Bauernfeld, Eduard, geb. am 13. Januar 1802 zu Wien, dort gest. 1890; Lustspieldichter und Spottversschnitzer.
Ob man Gedanken 154
Tierfabel 159
Im freiesten Land 239
Die Freiheit ist da 400
Zweihundert Märtyrer 400

Becher, Johann R., geb. zu München 22. Mai 1891. Früheste Gedichte in: Verfall und Triumph, 1914; seitdem konsequenter Kriegsgegner und revolutionärer Internationalist. Maschinenrhythmen, 1925; Die hungrige Stadt, 1927.
An die Freunde 528
Gruß des deutschen Dichters an die Sowjetrepublik 529
Proletarisches Schlaflied 549

Beck, Karl, geb. 1. Mai 1817 zu Baja in Ungarn, gest. 10. April 1879 in Wien; politische und soziale Lyrik.
Im wilden Viertel (1846) . . . 109

Belli, Giuseppe Gioachino, geb. 10. Sept. 1791 zu Rom, gest. dort 21. Dezember 1863. Uebersetzt von Paul Heyse: Italienische Dichter, Wilh. Hertz' Verlag, Berlin, Band 3.
Die arme Familie 110
Unterschiede 141

Benn, Gottfried, geb. 2. Mai 1885 zu Mansfeld, lebt als Arzt in Berlin; „Morgue", 1912; Gesammelte Schriften, 1921; Gesammelte Gedichte, 1927.
Saal der kreißenden Frauen . . . 550

Béranger, Pierre Jean, geb. am 19. August 1780 zu Paris, gest. dort 16. Juli 1857. Bedeutendster französischer Chansondichter; seine politisch-satirischen Lieder brachten ihm vor 1830 Kerker- und Geldstrafen ein. Eine Auswahl ist von Chamisso und von Gaudy übersetzt (bei Reclam).
Die heilige Allianz der Völker (1818 übers. v. Chamisso) . 80
Der vierzehnte Juli (1829 übers. v. Seeger) 86
Die Sklaven (1824 übers. v. Chamisso) 89
Die Gräber der drei Julitage (1832 übers. v. Chamisso) . . 91
Die Toren (übers. v. Chamisso) 97
Der Bettler (übers. v. Chamisso) 103
Die Schafe (übers. v. Chamisso) 139

Bern, Maximilian, geb. 13. November 1849 zu Cherson, gest. 1923.
Reiche besitzen gar keine Mängel 293

Bernt, Ferdinand, geb. 27. März 1876 zu Miltschowes in Böhmen, gest. 1916 in Dörfel bei Reichenberg; Kind von Eltern ohne dauernd feste Heimstätte, erlernte die Holzbildhauerei, wanderte bis zur Schweiz, war als Redner und Schriftsteller für die Arbeiterbewegung tätig. „Moderne Stimmungsbildchen", 1899; der Roman „Tills Irrgänge", bei Staackmann, Leipzig.
Der Schübling 367

Beutler, Margarete, geb. 13. Januar 1876 zu Gollnow, lebt in München; „Gedichte", 1903; „Neue Gedichte", 1908; „Leb' wohl, Bohême", 1911.
An meinen Sohn 356

Bezruc, Petr (deutsch): Peter Ohnehand), der angenommene Name eines unbekannten schlesischen Bergmanns, der von sich selbst berichtet: „Ein Kohlenklotz schlug mir die Linke

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/627

vom Leibe." 1903 erschienen seine Gedichte „Sleské pisne" (Schlesische Lieder) und wurden in Böhmen schnell bekannt, auch vertont und viel gesungen. Uebersetzungen von Rudolf Fuchs: „Erntekranz böhmischer Dichtung", Kurt-Wolff-Verlag. Eine besondere Ausgabe auch von R. Fuchs übersetzt: „Lieder eines schlesischen Bergmanns", im gleichen Verlag, 1926.
Der Bergmann 545

Björnson, Björnstjerne, geb. 8. Dezember zu Kvikne in Oesterdalen, gest. 26. April 1910 in Paris; norwegischer Dichter und Politiker von europäischem Ruf. Seine Werke übers. bei Albert Langen, München.
Arbeitermarsch (übers. v. Bamberger) 339
Freiheitslied (übers. v. Bamberger) 415
Psalm (übers. v. Fulda) 472

Bölsche, Wilhelm, geb. 2. Januar 1861 zu Köln, lebt in Schreiberhau im Riesengebirge, von Anfang an in engster Fühlung mit dem Berliner Kreise der Literaturrevolutionäre der 80er Jahre; Darsteller entwicklungsgeschichtlicher Lebensbilder.
Die neuen Gebote 459

Börne, Ludwig, geb. 6. Mai 1786 zu Frankfurt a. M., gest. 12. Februar 1837 in Paris. Werke bei Max Hesse, Leipzig.
Der Hund heult 139

Brand, Jürgen, Dichtername von E. Sonnemann, geb. 1869 zu Peine, Volksschullehrer in Bremen, wegen sozialistischer Gesinnung 1912 abgesetzt; seit 1919 Leiter der Strafanstalt in Oslebshausen.
Wir sind jung, die Welt ist offen 564

Bröger, Karl, lebt in Nürnberg, Lyriker und Dramatiker seit 1916.
Bekenntnis 495
Abkehr vom Krieg 508
Die jungen Arbeiter 555

Brooke, Rupert, geb. 1887 in England, gest. 1915 als Soldat auf Lemnos.
Der Soldat (Und sollt' ich fallen . . .) 496

Bürger, Gottfried August, geb. 31. Dezember 1747 zu Molmerswende am Harz, gest. 18. Juni 1794.
Der Bauer (1773) 17
Mittel gegen Hochmut der Großen (1787) 27
Wer nicht für Freiheit sterben kann (1792) 31
Die Tode (1792, Bruchstück) 31
Prometheus 138

Burns, Robert, geb. 25. Januar 1759 zu Alloway in Schottland, gest. 21. Juli 1796 in Dumfries; aus armer Ackerbauernfamilie, größter schottischer Volksdichter.
Trotz alledem (übers. v. Freiligrath 1843) 133

Busch, Wilhelm, geb. 15. April 1832 zu Wiedensahl in Hannover, gest. 9. Januar 1908 in Höckenheim, Maler und Dichter.
Sack und Aehren 401

Byron, Georg Noël Gordon, Lord, geb. 22. Januar 1788 zu London, gest. 19. April 1824 zu Missolunghi in Griechenland, an dessen Freiheitskampfe er teilnahm. Seine Werke übers. v. O. Gildemeister bei Georg Reiner, Berlin.
Gott schütz' den Thron 79

Carpenter, Edward, geb. zu Brighton in England 1844; Lehrer in der Arbeiterbewegung, politischer Schriftsteller, Lyriker und praktischer Lebensreformer, lebt in Guildford in Surrey. Gedicht in Labor's Song Book, London (Liederbuch der englischen Arbeiterpartei).
England, steh' auf 583

Chamisso, Adalbert von, geb. 30. Januar 1781 auf Schloß Boncourt in der Champagne, gest. 21. August 1838 in Berlin; mit den vor der französischen Revolution flüchtenden Eltern verließ er als Kind Frankreich; Lyriker, Erzähler und Naturforscher.
Was je gelebt im Geiste 7
Es sind Gewalt 86
Ja, die Mächtigen 86
An die Apostolischen 97
Der alte Sänger (1833) 99
Der Bettler und sein Hund . . 105
Völker und Staaten 143
Tragische Geschichte 144
Nachtwächterlied 145
Kanon 146
Vom pythagoräischen Lehrsatz (1835) 154
Das ist's eben (1838) 167

Christen, Ada (Christine Fridrik), geb. 6. März 1844 zu Wien, gest. dort

Chénier, André de, franz. Revolutionär u. Lyriker (1762–1794) Gedicht: Da war ein letzter Hauch,

23/5. 11 Schriftl. Lexikon 1967

19. Mai 1901. Tochter eines Kaufmanns, den die Wiener Revolution in Kerker und Armut brachte; Schauspielerin; „Lieder einer Verlorenen", 1868; „Aus der Tiefe", 1878.
Ein Balg 285

Claudius, Hermann, geb. 24. Oktober 1878 zu Langenfelde in Holstein, Volksschullehrer in Hamburg.
Wanderlied der Jugend (Wann wir schreiten) 567

Connell, Jim, schottischer Bauernsohn, Bauer und Arbeiter, jetzt Arbeitersekretär in London.
Die rote Fahne 576

Coppée, François, geb. 12. Januar 1842 zu Paris, gest. dort 23. Mai 1908.
Standbild eines Staatsmanns (übers. v. J. Jaffé) 407

Cotter, Joseph, geb. 1895 zu Louisville (Kentucky), Sohn eines Negerintellektuellen, starb noch als Student an Lungentuberkulose 1919 nach sechsjähriger Krankheit. Ein Band Gedichte: „The Band of Gedeon", das hier veröffentlichte stammt aus der Sammlung von James Weldon Johnson: „The Book of American Negro Poetry", Neuyork 1922.
Und was wirst du sagen? 589

Davies, William, geb. zu Newport in Wales 1872. Vagabund und Hausierer in England und Amerika, seit 1904 veröffentlichte er seine Gedichte. „Songs of Joy and others."
Muße 538
Die Schläfer 540
Schafe 551

Dehmel, Richard, geb. 18. November 1863 zu Wendisch-Hermsdorf, gest. 1820 in Blankenese. Die soziale Lyrik im 2. Band der Gesammelten Werke bei S. Fischer, Berlin.
Gethsemane 44
Dichters Arbeitslied 290
Der Arbeitsmann 343
Zu eng 349
Die Magd 354
Tragische Erscheinung 359
Maifeierlied 362
Im Spelunkenrevier 382
Ein Märtyrer 433
Bergpsalm 435
An mein Volk 482
Erntelied 486

Diederich, Franz, geb. 2. April 1865 zu Hannover, studierte Naturwissenschaften und Philosophie, war Mitarbeiter an Brockhaus' Konversationslexikon, dann Redakteur sozialdemokratischer Zeitungen, zuletzt Feuilletonredakteur des Vorwärts; gab 1910 das Sammelwerk „Von unten auf" heraus, ebenso eigene Gedichtbände; starb am 28. Februar 1921 in Polzin in Pommern.
Kriegstrommel 499
Baumspruch 563

Dingelstedt, Franz, geb. 30. Januar 1814 zu Halsdorf in Oberhessen, gest. 15. Mai 1881 in Wien; veröffentlichte 1840 die politischen „Lieder eines kosmopolitischen Nachtwächters". Seine Gedichte in zwei Bänden bei Paetel, Berlin.
Mein Herz ist im Hochland . . 115
In der Eschenheimer Gasse . . 145
Hochwohlgeboren 151
Stücklein vom deutschen Michel 161
Märzveilchen 231
Intra et extra muros 244

Drachmann, Holger, geb. 9. Oktober 1846 zu Kopenhagen, gest. 14. Januar 1908 in Hornbaek. „Gedichte", zuerst 1872.
Auf Vorposten (übers. v. Henckell) 456

Drescher, Martin, geb. Mitte der 60er Jahre zu Wittstock in der Mark. Begann als Jurist, schlug sich schließlich in Amerika hart kämpfend durch, in vielen Berufen tätig, als Tramp nomadisierend, dann in einer literarischen Arbeitsgemeinschaft mit Robert Reitzel, nach dessen Willen er den „Armen Teufel" und das Bindemittel der freiheitlich gesinnten Deutschamerikaner in den Vereinigten Staaten weiter redigierte. Journalist in Chikago. „Gedichte", 1909, im Selbstverlag.
Wir fordern mehr 337

Dronke, Ernst, geb. zu Fulda (Geburtsjahr unbekannt), gest. 1892 in England; schrieb in den 40er Jahren gute soziale Schilderungen von Berlin; Gedichte: „Armesünderstimmen", 1846; war neben Marx und Engels 1848/49 Redakteur der Neuen Rheinischen Zeitung, ging ins Exil nach Belgien, dann nach England.
Das Weib des Webers 188

Dupont, Pierre, geb. 23. April 1821 zu Rochecuillée bei Lyon, gest.

25. Juli 1870 in St. Etienne, Lothringen. Sein erstes soziales Lied „Lied der Arbeiter" schrieb er 1846; während der Februarrevolution sozialistischer Deputierter, nach dem Staatsstreich Napoleons 1851 auf 7 Jahre zur Deportation verbannt, aber bald begnadigt.
Das Lied vom Brote (übers. v. Strodtmann) 207

Ebner-Eschenbach, Marie v., geb. 13. September 1830 zu Zdislawitz in Mähren, gest. 1916 in Wien; „Parabeln, Märchen und Gedichte", in Gebr. Paetels Verlag, Berlin.
Zwei Gräber 360

Ehrenstein, Albert, geb. 23. Dezember 1886 zu Wien, lebt in Berlin; seit 1911 als Erzähler, Lyriker, Essayist tätig. Gedichte in „Kameraden der Menschheit" von L. Rubiner, Verlag Kiepenheuer, 1919.
Stimme über Barbaropa 504
Kampflied der Chinesen 586

Eichendorff, Joseph Freiherr v., geb. 10. März 1788 zu Lobowitz bei Ratibor, gest. 26. November 1857 in Neiße. Gedichte bei Max Hesse.
Ratsversammlung (Aus: Krieg den Philistern) 141

Ehlers, A. Junger Arbeiterdichter in Hamburg. Gedichte in Carl Bröger: „Jüngste Arbeiterdichtung".
Brot! 555

Eisner, Kurt, geb. 14. Mai 1867 zu Berlin, getötet am 21. Februar 1919 als Ministerpräsident des Freistaates Bayern durch den Grafen Arco. Zwischen diesen beiden Daten liegt das Leben eines Schriftstellers und Politikers, das der deutschen Geschichte angehört. Gesammelte Schriften bei Cassierer, Berlin.
Krieg 489
Letzter Marsch 525
Beschluß 527
Gesang der Völker 571

Elliot, Ebenezer, geb. 17. März 1781 in Masborough in Yorkshire, gest. 1. Dezember 1849 in Great Houghton bei Bearnsley; der „Dichter der Korngesetze"; die „Cornlaw-rhymes" erschienen 1830.
Eine Proletarierfamilie in England (übers. v. Freiligrath) 107

Engelke, Gerrit, geb. 21. Oktober 1890 zu Hannover, Sohn eines Kaufmanns, lernte das Malerhandwerk, widmete sich dann der künstlerischen Malerei und der Dichtkunst. Starb an den Folgen eines bei Cambrai erhaltenen Schenkelschusses am 14. Oktober 1918. „Rhythmus des neuen Europa" bei Eugen Diederichs, Jena.
Saaten säen 498
Lied der Kohlenhäuer 543
Tod im Schacht 546

Ernst, Otto (O. E. Schmidt), geb. 7. Oktober 1862 zu Ottensen, gest. 1926 in Großflottbek bei Hamburg. Gedichte: „Stimmen des Mittags", 1901, bei Staackmann, Leipzig, hier auch die Auswahl „Siebzig Gedichte", 1907.
Wahlgeschichten 404

Evers, Franz, geb. 10. Juli 1871 zu Winsen an der Luhe, lebt in Berlin. „Hohe Lieder", 1896, bei Schuster und Löffler, Berlin.
Ein Mensch 472
Tagspruch 483

Eyth, Max, geb. 6. Mai 1836 zu Kirchheim unter Teck in Württemberg, gest. 25. August 1900 in Ulm; Ingenieur und Erfinder; machte zwanzig Jahre im Dienst einer englischen Firma Weltreisen, die der Einführung der Dampfkultur galten. „Hinter Pflug und Schraubstock", Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.
In der Gießerei 474

Faber, Anni. Ihr Gedicht angeführt von Luitpold Stern in einem Aufsatz in den „Weißen Blättern", Märzheft 1915.
Das junge Weib 503

Falk, Johann Daniel, geb. 28. Oktober 1770 zu Danzig, gest. 14. Februar 1826 in Weimar; satirischer Dichter.
Deutschlands Konstitution (1797) 31

Falke, Gustav, geb. 11. Januar 1853 zu Lübeck, gest. 1916 in Hamburg. Werke im Verlag A. Janssen, Hamburg.
Das neue Lied 417

Fendrich, Anton, geb. 8. April 1868 zu Offenburg in Baden, mußte seine Universitätsstudien aus Geldmangel abbrechen; sozialdemokratischer Redakteur, lebt in Freiburg i. Br.
Greife zu 477

Fitger, Arthur, geb. 4. Oktober 1840 zu Delmenhorst, gest. 28. Juni 1909 in Bremen; Maler und Dichter.
Sturmlied 479

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/630

Fleischer, Max, geb. 31. Januar 1880 zu Komotau in Böhmen, lebt als Jurist in Wien.
Junger Baum 480

Fontane, Theodor, geb. 30. Dezember 1819 zu Neuruppin, gest. 20. September 1898 in Berlin.
Erfolganbeter 293
Die Balinesenfrauen auf Lombok 299

Follen, Adolf Ludwig, geb. 21. Januar 1794 zu Gießen, gest. 26. Dezember 1855 zu Bern; als demagogischer Burschenschafter 1819 bis 1821 eingekerkert; ging in die Schweiz.
Durch! (Aus: Bursch und Philister) 83

Freiligrath, Ferdinand, geb. 17. Juni 1810 zu Detmold, gest. 18. März 1876 in Kannstatt bei Stuttgart; nahm mehr als zwei Jahrzehnte Exil in Belgien, der Schweiz und England auf sich. Vollständige Ausgaben seiner Gedichte in Bongs Verlag, Berlin, und in Max Hesses Verlag, Leipzig.
Ein Umkehren 67
Hamlet (1844) 127
Aus dem schlesischen Gebirge (1845) 179
Aus dem schlesischen Gebirge (unvollendeter Nachtrag) . . . 186
Die Freiheit, Das Recht! (1843) 194
Ça ira! (1846) 213
Im Hochland fiel . . . (1848) . . 223
Die Republik (1848) 225
Berlin (1848) 227
Ein Lied vom Tode (1848) . . 232
Trotz alledem! (1848) 239
Die Toten an die Lebenden (1848) 242
Wien (1848) 245
Blum (1848) 246
Reveille (1849) 252
Abschiedswort der Neuen Rheinischen Zeitung (1849) . . . 253
Am Birkenbaum (1829/1850) . 263
Die Revolution (1851) 267
Requiescat! 271
Uebersetzungen siehe Burns, Elliot, Hood, Lamartine, Longfellow, Southey.

Fröding, Gustav, schwedischer Dichter, geb. 1860. Meisterliche Uebertragungen ins Deutsche gibt Hanns von Gumppenbergs „Schwedische Lyrik"; bei Etzold, München.
Geächtet (übers. v. Gumppenberg) 368

Gaudy, Franz Freiherr von, geb. 19. April 1800 zu Frankfurt a. d. O., gest. 5. Februar 1840 in Berlin; übersetzte mit Chamisso Lieder Bérangers. Werke bei Max Hesse, Leipzig.
Haussuchung 152

Geck, Adolf, geb. 9. Februar 1854 zu Offenburg in Baden; begann als Ingenieur; seit Beginn des Sozialistengesetzes in politischer Tätigkeit. 1881 im Freiburger Geheimbundprozeß angeklagt; lange Jahre Vertreter der Sozialdemokratie im Badischen Landtag; lebt in Offenburg.
Des Staren Rache 414

Giusti, Giuseppe, geb. 13. Mai 1809 zu Monsummano, gest. 31. März 1850 in Florenz; stark wirkender satirisch-politischer Lyriker; Uebersetzungen von Paul Heyse: Italienische Dichter, 3. Band, Wilh. Hertz' Verlag, Berlin.
Die Schnecke 157

Glaßbrenner, Adolf, geb. 17. März 1810 zu Berlin, gest. 25. September 1876 ebendort; politisch-satirischer Dichter, besonders im Vormärz und während der Revolutionsjahre von Bedeutung; nennt sich in der Zeit der Zensur „Brennglas".
Das Märchen vom Reichtum und der Not 120
Der Adlige 148
Das Märchen vom Geist 155
Der Hofpoet bei der Geburt eines Prinzen 162
Allerhöchste Logik 172
Die deutschen Professoren 244
Unsere Luther 245

Gökingh, Leopold Friedrich Günther, geb. 13. Juli 1748 zu Gröningen bei Halberstadt, gest. 18. Februar 1828 zu Wartenberg bei Grünberg; schrieb viel Epigramme.
Auf Aretin 139

Goethe, Johann Wolfgang, geb. 28. August 1749 zu Frankfurt a. M., gest. 22. März 1832 in Weimar.
Beherzigung (als Leitspruch zum ersten Teil).
Und will das Licht 12
Es erben sich Gesetz und Rechte 16
Denn wer leugnet es wohl 28
Gesetz und Not 33
Lied der Holzhauer 39
Ruf der Genien 40
Das Göttliche 40
Hinan — vorwärts — hinan! . . . 41

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/631

Prometheus 43
Der Kanzler spricht 138
Amerika, du hast es besser! . . . 148
Der Gott und die Bajadere . . . 184
Fausts letzter Wunsch 463

Golodni, M., russischer zeitgenössischer Dichter. Sein Gedicht stammt aus Max Barthel: „Botschaft und Befehl".
Lasset eure Hämmer kreisen (übers. v. Max Barthel) . . . 557

Gorki, Maxim (Alexej Maximowitsch Pjeschkow), geb. 14. März 1868 in Nischnij Nowgorod, Sohn eines Zimmermalers und Tapezierers, als verwaister neunjähriger Schulknabe Schuhmacherlehrling, dann in schnellem Wechsel in vielen Berufen, je nach Gelegenheit arbeitend und durch Rußland vagabundierend. Trat schriftstellerisch zuerst 1893 hervor; heute der stärkste Vertreter der Generation, welche der Revolution vorherging, und von europäischer Bedeutung. Werke im Malik-Verlag.
Im Kerker 391
Sturmeskünder (übers. v. Levine) 443

Grillparzer, Franz, geb. 15. Juni 1791 zu Wien, gest. dort 21. Januar 1872. Gedichte und Epigramme bei Max Hesse, Leipzig.
Antediluvianisch (1842) 145
Geänderter Nationalgeist (1842) 158
Signalement der Gegenwart (1842) 159

Grün, Anastasius Anton Alexander (Graf von Auersperg), geb. 11. April 1806 zu Laibach, gest. 12. September 1876 in Graz; seine dichterisch politische Tat waren die 1831 anonym veröffentlichten „Spaziergänge eines Wiener Poeten", bei Reclam, Leipzig; dort auch Gedichte.
Warum? 88
Der ewige Demagog 176

Grisar, Erich, geb. 1898, lebt in Dortmund. Trat 1923 zuerst an die Oeffentlichkeit. „Das ahnende All", Leipzig.
Die Fabrik 539

Gutzkow, Karl, geb. 17. März 1811 zu Berlin, gest. 16. Dezember 1878 in Sachsenhausen.
Der Fluch 156

Guilbeaux, Henri, während des Krieges Herausgeber des radikal-pazifistischen „Demain" in Genf.
Karl Liebknecht 510

Haringer, Jakob, geb. 16. März 1883, lebt in Reichenhall, nach einem Leben als landfahrender Proletarier. „Weihnachten im Armenhaus", Amsterdam.
Deutschland 552

Harte, Francis Bret, amerikanischer Erzähler, geb. 25. August 1839 zu Albany (Neuyork), gest. 6. Mai 1902 in Camberley bei Aldershot (England); war in Kalifornien Schriftsetzer, Schulmeister, Goldgräber, Journalist; seine Erzählungen aus dem Leben der Pioniere und Bergleute Kaliforniens wurden schnell berühmt.
Im Tunnel (übers. v. Freiligrath) 289

Hartleben, Otto Erich, geb. 3. Juni 1864 zu Clausthal, gest. 11. Februar 1905 in Maderno. „Meine Verse", in S. Fischers Verlag.
Die Wiederkunft 451

Hartmann, Moritz, geb. 15. Oktober 1821 in Duschnik in Böhmen, gest. 13. Mai 1872 in Oberdöbling bei Wien; seine Gedichte „Kelch und Schwert", 1845 unter Umgehung der Zensur veröffentlicht, brachten ihn ins Gefängnis. Er war 1848 im Frankfurter Parlament Mitglied der äußersten Linken, ging im Oktober 1848 mit Blum nach Wien, entkam aber. „Die Reimchronik des Pfaffen Maurizius" (1849) spiegelt die Ereignisse der Revolution.
Aus der Reimchronik des Pfaffen Maurizius 248
Regentropfen 349

Hasenclever, Walter, geb. in Düsseldorf am 8. Juli 1890, lebt in Clemart in Frankreich. Trat 1913 zuerst an die Oeffentlichkeit mit Gedichten. Lyriker und Dramatiker.
Jaurès Tod 495
Die Mörder sitzen in der Oper . 507

Haug, Johann Christoph Friedrich, geb. 9. März 1761 zu Niederstolzingen in Württemberg, gest. 30. Januar 1829 in Stuttgart; war Karlsschüler, wie Schiller, schrieb unzählige Stachelreime, vor allem wider kleine menschliche Schwächen.
Aristokratenruf 31

Hauptmann, Gerhart, geb. 15. November 1862 zu Salzbrunn in Schlesien, lebt in Berlin. Gesamtausgabe seiner Dichtungen in S. Fischers Verlag, Berlin.
Lied der Engel 379
Russisches Volkslied 442

Hebbel, Friedrich, geb. 18. März 1813 zu Wesselburen in Dithmarschen, gest. 13. Dezember 1863 in Wien; wohlfeile Ausgabe seiner Werke in einzeln käuflichen Bänden in Max Hesses Verlag, Leipzig.
Bild der Freiheit (1833) 98
Die Zensur 155
Der Allerdeutscheste 171
Mein Päan (1841) 200
Die menschliche Gesellschaft (1841) 205
Das revolutionäre Fieber (1848) 231
An die Jünglinge 478

Heine, Heinrich, geb. 13. Dezember 1797 zu Düsseldorf, gest. 17. Februar 1856 in Paris; wirkte dort und von dort aus seit 1830, liegt begraben auf dem Montmartre-Friedhof. Sämtliche Werke in 12 Bänden bei Cotta, Stuttgart.
Aus der Harzreise 84
Jammertal 108
Aus: Ratcliff (1823) 119
Weltlauf 120
Die Wanderratten 122
Der Wanzerich 149
Zur Beruhigung 158
Der Kaiser von China 165
König Langohr I 167
Erleuchtung 169
An einen politischen Dichter . . . 171
Doktrin 176
Die Weber 191
Hymnus (1844) 193
Im traurigen Monat November (1844, Deutschland) 202
Erinnerung aus Krähwinkels Schreckenstagen 237
Im Oktober 1849 255
Michel nach dem März 258
Enfant perdu 262
Das goldene Kalb 291
Lumpentum 292
Das Sklavenschiff 295

Held, Franz (Franz Herzfeld), geb. 30. Mai 1862 zu Düsseldorf, gest. 4. Februar 1909 in Berlin; einer der Literaturstürmer der achtziger und neunziger Jahre, veröffentlichte Lyrik, Epik, Novellen, Dramen: die Revolutionstrilogie „Massen", deren Vorspiel „Ein Fest auf der Bastille" (1889) im Berliner Nationaltheater aufgeführt und dann polizeilich verboten wurde; in München Mitarbeiter am „Süddeutschen Postillon"; starb in geistiger Umnachtung. „Trotz alledem", 1895, Fresko-Verlag, Berlin. Neben anderen Büchern dort auch „Groß-Natur", Gedichtauswahl.
Hundswut 378

Heller, Leo, geb. 18. März 1876 zu Wien, lebt in Berlin, Redakteur der National-Zeitung. Gedichte: „Bunte Lieder", 1909, im Schweizer Verlagshaus, Zürich. „Ausgewählte Gedichte", 1910.
Das Elend 381

Henckell, Karl, geb. 17. April 1864 zu Hannover, lebt in München. Seine Bücher standen unter dem Ausnahmegesetz auf der Verbotsliste. Erste Gesamtausgabe der Gedichte 1898, „An die Jugend", Arbeiterjugendverlag.
Daniel Defoe 66
Statistik 279
Die Dampfwalze 286
Klingelbeutel 310
Reif ist die Frucht 327
Aus: Strike 328
Zum Todestage Lassalles (1889) 333
Weltmai 336
Empor schlug die Welle 340
Der Riese 342
Die kranke Proletarierin 356
Schornstein und Blitzableiter . . 402
Lockspitzellied 411
Der Polizeikommissar 412
Das Ausnahmegesetz (1888) . . 431
Friedhof 432
Ist's genug? 433
An Ferdinand Freiligrath 449
An das ideale Proletariat 453
Hymnus an das Leben 461
Viadukt 486
Lied der Armen 558
Türmerlied 561
Uebersetzungen von d'Annunzio, Ceno, Drachmann, Maupassant, Negri, Swinburne, Turgenjew, Verlaine, Unbekannt.

Herder, Johann Gottfried, geb. 24. April 1744 zu Morungen in Ostpreußen, gest. 18. Dezember 1803 in Weimar. „Legenden", „Stimmen der Völker in Liedern", bei Reclam.
Prometheus (1802) 15
Was ist der Erdenraum (Aus: „Die Fremdlinge") 17
Auf den 14. Juli 1790 28
Befreiung (zwischen 1785 und 1902) 31
Die Menschennatur (zwischen 1785 und 1802) 40
Der deutschen Freiheit Morgengruß 57

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/633

Herwegh, Georg, geb. 31. Mai 1817 zu Stuttgart, gest. 7. April 1875 in Baden-Baden; als Dichter revolutionärer Lieder seit den „Liedern eines Lebendigen" (1841) eine Macht, aus Preußen 1842 ausgewiesen, in der badischen Bewegung 1848 Führer einer Freischar, schloß sich zur Zeit der Agitation Lassalles der Arbeiterbewegung an, dichtete ihr das erste Bundeslied; vollständige Ausgabe der Schriften bei Bong, Berlin.

Aus Hütten einzig kommt das Heil der Welt 56
Béranger 71
Zum Andenken an Georg Büchner 73
Die kranke Liese 111
Wohlgeboren (1841) 150
Ordonnanzen (1846) 174
Das Lied vom Hasse (1841) . . 193
O wag es doch (1845) 198
Die Partei (1842) 200
Die Kommunisten 206
Aber kommen wird ein Pfingsten (Zukunftslied, 1844) 212
Das Reden nimmt kein End' (1848) 245
Bundeslied (1864) 315
Die Arbeiter an ihre Brüder . . 318
Immer mehr 400
Eine Antwort 411
Nur weiter, Kinder, weiter . . . 419
Achtzehnter März 426

Hille, Peter, geb. 11. September 1854 zu Erwitzen bei Driburg, ein fahrender Poet, der mittel- und anspruchslos durch vielerlei europäische Länder pilgerte, ein Bohemien, am 7. Mai 1904 auf einer Bank des Berliner Tiergartens tot aufgefunden. Eine Auslese seiner Lyrik im ersten Bande der Gesammelten Werke: „Blätter vom fünfzigjährigen Baum", bei Schuster & Löffler, Berlin.

Märzfahrt (1898) 437

Hoffmann von Fallersleben, Heinrich, geb. 2. April 1798 zu Fallersleben, gest. 24. Januar 1874 in Corvey, wegen der „Unpolitischen Lieder" (1840/41) verlor er die Breslauer Literaturprofessur; war jahrelang, von der Polizei überall ausgewiesen, zu unstetem Wanderleben verdammt. Sämtliche Werke bei Max Hesse.

Knüppel aus dem Sack 130
Wie ist doch die Zeitung so interessant 161
Ruhe 172
Herbstlied eines Chinesen 195
Spitzkugeln (1848) 254
Weißgerber und Schönfärber (1871) 398

Hölderlin, Friedrich, geb. 20. März 1770 zu Lauffen in Württemberg, gest. 17. Juni 1843 in Tübingen; verfiel 1806 unheilbarer Geisteskrankheit; Werke bei Bong, Berlin.

Stimme des Volks 28
Das Schicksal 33
Aus: Empedokles 36
An die Deutschen 38

Holm, Mia, geb. 11. Sept. 1845 zu Riga, gest. 1913 in München. „Mutterlieder", 1902, wohlfeile Ausgabe bei Alb. Langen, München.

Mutterlied 358

Holz, Arno, geb. 26. April 1863 zu Rastenburg in Ostpreußen, lebt in Berlin-Wilmersdorf.

Mein Herz schlägt laut 291
Aus: Phantasus 307
Fragezeichen 406
Reimspiel 406
Ich öffne ein kleines Gitter . . . 438

Hood, Thomas, geb. 23. Mai 1799 zu London, gest. 3. Juni 1845 ebendort. Auf seinen Grabstein ließ er nur die Worte setzen: „Er sang das Lied vom Hemde."

Das Lied vom Hemde (übers. v. Freiligrath) 101
Das Lied des Landproletariers (übers. v. Freiligrath) 116

Hora, Joseph, geb. 1891 in Böhmen. Gedichte in R. Fuchs: Ein Erntekranz tschechischer Dichtung, München 1926.

Die Arbeit 542

Holzamer, Wilhelm, geb. 28. März 1870 zu Niederolm bei Mainz, gest. 28. August 1907 in Berlin. Die Gedichte stammen aus dem von Frau Nina Mordan-Holzamer zur Verfügung gestellten lyrischen Nachlaß.

Lose 361
Vergebens 373
Die Geister der Not 390

Hugo, Viktor, geb. 26. Februar 1802 zu Besançon, gest. 22. Mai 1885 in Paris; begann vor 1830 als Literaturrevolutionär, trat dann auch aufs politische Kampffeld, fand nach der Februarrevolution auch den Weg zum Republikanismus, ging nach dem Staats-

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/634

streich Napoleons 1851 geächtet ins Exil, griff den Dezembermann in Gedichten von moralisch vernichtender Leidenschaft an: „Züchtigungen"; veröffentlichte 1862 den Proletarierroman „Die Elenden", trat 1871 für die Pariser Kommune ein. Uebersetzungen in FreiligrathsWerken (Bong, Berlin, u. a.), Geibels Werken (Cotta, Stuttgart) und Jaffé: „Französische Lyrik alter und neuer Zeit", Gutenberg-Verlag, Hamburg.

Die Revolution (übers. v. Geibel) 230
In einer Dezembernacht (1851. Uebers. v. Joseph Jaffé) . . . 260
Der Säemann (übers. v. Thurow) 484

Hutten, Ulrich von, geb. 21. April 1488 auf Steckelberg bei Fulda, gest. 23. August 1523 auf der Insel Ufenau im Zürichsee; griff schonungslos die Tyrannei der Fürsten und Kirche an, wurde schonungslos gehetzt; trotz alledem zu kühnstem Kampfwagen bereit; „Gesprächsbüchlein" in Hendels Bibliothek der Gesamtliteratur, Halle.

Jacta est alea (1520) 57
Von Wahrheit ich will nimmer lan (1521) 58
Um Wahrheit ich ficht (1521) 58
Ich hab's gewagt (1521) 59

Ja, P., russischer Dichter der Revolution von 1905.

Der rote Schnee (übers. v. F. Diederich) 445

Jacoby, Leopold, geb. 29. April 1840 zu Lauenberg, gest. 10. Dezember 1895 in Zürich. Seine Dichtung „Es werde Licht" (1871) stand an der Spitze der 1878 ausnahmegesetzlich verbotenen Schriften. Birks Verlag, München. „Deutsche Lieder aus Italien", 1892, bei Poefsl, München.

Karl Marx' Totenfeier (1883) . 320
Bekenntnis 453
Der Lüge und der Heuchelei . 410

Ibsen, Henrik, geb. 20. März 1828 zu Skien in Norwegen, gest. 23. Mai 1906 in Kristiania. Sämtliche Werke Volksausgabe bei S. Fischer, Berlin; dort auch Einzelausgaben der Dramen und Gedichte.

Der Bergmann (übers. v. Morgenstern) 471

Jensen, Wilhelm, geb. 15. Februar 1837 zu Heiligenhafen in Holstein, gest. 1913 in München. Auswahl der Gedichte „Vom Morgen zum Abend" bei Elischer, Leipzig.

Eines 294

Ilg, Paul, geb. 15. Mai 1875, lebt in Ueberlingen am Bodensee. Erzähler und Lyriker.

Neue Zeit 580

Johnson, Fenton, geb. 1888 in Chikago, Negerjournalist, „A little Dreaming", „Songs of the Soil", „Visions of the Dusk". Auswahl in James Weldon Johnson: The Book of American Negro Poetry, Neuyork 1922.

Die farbige Dirne 551
Müde 590
Kinder der Sonne 590

Jones, Ernest, geb. 25. Januar 1819 zu Berlin, gest. 26. Januar 1868 in London; Kind englischer Eltern, auf holsteinischem Gute und dem Lüneburger Gymnasium erzogen; Advokat; wurde Führer der englischen Chartistenbewegung; 1848 im Gefängnis; wollte die Chartistenbewegung in sozialistische Bahnen leiten.

Wir sind so gemein 206
Der Gefangene an die Sklaven (übers. v. Andreas Scheu) . . 261

Jouve, P. F., französischer Kriegsgegner. Einige seiner Gedichte erschienen 1919 in deutscher Uebersetzung in Ludwig Rubiners Sammelwerk „Kameraden der Menschheit", Verlag Kiepenheuer, Potsdam.

Für Europa 516

Kämpchen, Heinrich, geb. 23. Mai 1846 in Altendorf a. d. Ruhr; vom 16. Lebensjahre an 35 Jahre lang Bergmann, davon 20 Jahre auf der Zeche Hosawinkel; 1889 gemafsregelt; starb am 6. März 1912 als Invalid in Linden-Dahlhausen; veröffentlichte seit dem grofsen Bergarbeiterstreik 1889 für fast jede Nummer der Bergarbeiterzeitung ein einleitendes Gedicht; gesammelt in den Bänden „Aus Schacht und Hütte", 1899; „Neue Lieder", 1904; „Was die Ruhr mir sang", 1909; Hausmanns Verlag, Bochum.

Die Jagd nach dem „Soll" . . . 288
Pilgrim 401
Einst und jetzt 437

Kagelmacher, Willi, geb. 24. Januar 1899 zu Hamburg, lebt dort; junger Arbeiterdichter. Gedichte in Hermann Böse: „Das Volkslied".

Wir schreiten 566

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/635

Kegel, Max, geb. 1850 zu Dresden, gest. 10. August 1902 in Stuttgart; Sohn einer armen Näherin, in Armut aufgewachsen; Schriftsetzer; gründete 1871 das erste sozialdemokratische Witzblatt „Der Nußknacker"; seitdem in der sozialdemokratischen Arbeiterpresse tätig; unter dem Ausnahmegesetz in Dresden, Berlin, München, Nürnberg den Polizeiverfolgungen mit immer spottbereitem Humor trotzend, trotz Gefängnis und alledem; gründete 1882 den „Süddeutschen Postillon"; zuletzt Redakteur am „Wahren Jacob", dichtete den Sozialistenmarsch. Ein Band „Gedichte" in der „Deutschen Arbeiterdichtung", bei Dietz, Stuttgart.
Sozialistenmarsch 326

Keller, Gottfried, geb. 19. Juli 1819 zu Glattfelden bei Zürich, gest. 16. Juli 1890 ebendort. Die Gedichte in zwei Bänden bei Cotta, Stuttgart.
In Duft und Reif 73
Der Kürassier 121
Der Thronfolger 166
Frau Rösel 168
Apostatenmarsch 170
Jesuitenzug 173
Frühlingsbotschaft 177
Revolution 210

Kirrilow, Wladimir. Sein Gedicht stammt aus Max Barthel: „Botschaft und Befehl".
Karl Marx (übers. v. M. Barthel) 571

Kerner, Justinus, geb. 18. September 1786 zu Ludwigsburg, gest. 21. Februar 1862 in Weinsberg. Gedichte bei Reclam.
Der Zopf im Kopf 144

Klaar, Ernst, geb. 25. Dezember 1862 zu Chemnitz, gest. 13. Oktober 1920 in Dresden. Proletarierkind, Dorfschüler, Schriftsetzer, wanderte jahrelang im Auslande, lebte seit 1884 in Dresden; lange Jahre eifriger Mitarbeiter des „Süddeutschen Postillons"; gab mit Eduard Fuchs und Karl Kaiser das stürmische Versbuch „Aus dem Klassenkampf" heraus, München 1898. Nach seinem Tode erschien ein Bändchen „Ernst Klaar als Lyriker", Verlag Jos. Günther, 1920.
Hammerlied 336
Mene Tekel 338

Klaeber, Kurt, geb. 11. April 1897, Bergmann und Schriftsteller; lebt in Berlin; Gedichtsammlung: „Neue Saat", 1919; Erzählungen: „Barrikaden an der Ruhr", 1924; „Revolutionäre", 1925; „Empörer, empor!", 1925.
Eine rote Fahne 528
Die Marseillaise des Bergmanns 556

Klabund (Alfred Henschke), geb. 4. November 1891 zu Crossen, lebt in Berlin. Erste Veröffentlichungen 1912.
Es wird gehn 559
Uebersetzungen: Klage der chinesischen Garde 586

Klopstock, Friedrich Gottlieb, geb. 2. Juli 1724 zu Quedlinburg, gest. 14. März 1803 in Ottensen bei Hamburg. „Oden" bei Reclam.
Freiheit 16
Kennet euch selbst 27

Knoche, Gerhard, dichtete im Kriege eine Anzahl bisher nicht veröffentlichter Gedichte, lebt in Berlin.
1916 500

Konopljanikowa, russische Revolutionärin, erschoß in Moskau den zaristischen Blutmenschen, General Min; 1906 hingerichtet.
In der Todesnacht 449

Kreowski, Ernst, geb. 12. Juni 1859 zu Rossitten; Gedichte „Schlagende Wetter", 1898, Bamberg, Handelsdruckerei; „Rotfeuer", 1906.
Russischer Verbanntenzug 442

Krille, Otto, geb. 5. August 1878 zu Zschaiten in Sachsen; Sohn eines Maurers; anfangs Dorfschüler, dann in militärischer Erziehungsanstalt erzogen; entzog sich dem Soldatenberuf, wurde Fabrikarbeiter, seit 1905 sozialdemokratischer Redakteur, lebt in München. Gedichte: „Aus enger Gasse", 1900; „Aus Welt und Einsamkeit", 1905; „Neue Fahrt", 1908; „Das stille Buch", 1913; „Aufschrei und Einklang", 1925.
Hunger 565

Kurz, Hermann, geb. 30. November 1813 zu Reutlingen, gest. 10. Oktober 1873 in Tübingen.
Ostern 62

Lachmann, Hedwig, Gattin Gustav Landauers.
Mit den Besiegten 509

Lagarde, Paul Anton de, geb. 2. November 1827 zu Berlin, gest. 22. Dezember 1891 in Göttingen; Pro-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/636

fessor der orientalischen Wissenschaften. Gedichte bei Horstmann, Göttingen.
Ich rufe Wehe über diese Welt 400

Langbein, August Friedrich Ernst, geb. 6. September 1757 zu Radeberg, gest. 2. Januar 1835 in Berlin; starb als Literaturzensor.
Der Bedrücker 139

Lassalle, Ferdinand, geb. 11. April 1825 zu Breslau, gest. 31. August 1864 in Genf.
Mit ganzer Kraft (Aus: Sickingen) 421

Lenau, Nikolaus (Nikolaus Niembsch Edler von Strehlenau), geb. 15. August 1802 zu Csatád in Ungarn, gest. 22. August 1850 in Döbling bei Wien in Geistesumnachtung; am Epos „Die Albigenser" schuf alle Kühnheit seines politischen Denkens. Die sämtlichen Dichtungen bei Max Hesse, Leipzig; Einzelausgaben bei Reclam.
Gutenberg 56
In der Schenke (1831) 95
Die schlimme Jagd (1832) . . . 96
Des Wanderers Gruß (Albigenser) 125
Protest 126
Der Rekrut 143
Schade 155

Lengerke, Cäsar von, geb. 30. März 1803 zu Hamburg, gest. 3. Februar 1855 in Elbing; Theologe und Sprachforscher an der Königsberger Universität.
Der Vorsichtige 154

Leonhard, Rudolf, geb. 27. Oktober 1889, lebt in Berlin-Charlottenburg, „Spartakussonette", 1922.
Generalstreik 530

Lepp, Adolf, geb. 21. Juli 1847 zu Halberstadt, gest. 2. Dezember 1906 in Zwickau; als Sohn eines Zigarrenarbeiters in Not aufgewachsen, schloß sich als Zigarrenarbeiter 1867 dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein an; wurde von Polizei und Gerichten verfolgt und bestraft, von den Fabrikanten von der Arbeit ausgeschlossen, hat bis zum Tode die Drangsal des Kampfes um ein unsicheres tägliches Brot ausgekostet. Gedichte: „Wilde Blumen", 1889; ein Band der „Deutschen Arbeiterdichtung" bei Dietz, Stuttgart.
Grober Unfug 413

Lermontoff, Michail Jarewitsch, geb. 14. Oktober 1814, gest. 27. Juni 1841 als Verbannter im Kaukasus; russischer Gardeoffizier und bedeutender Dichter.
Sie haben mich gepeinigt 89

Lersch, Heinrich, geb. 12. September 1889 zu München-Gladbach, lebt ebendort; im Kriege durch seine Gedichtsammlungen: „Herz, aufglühe dein Blut" und „Deutschland" bekannt geworden.
Wir Werkleute all 500
Wir armen Soldaten 499

Lessen, Ludwig, geb. 17. September 1873 zu Lessen in Westpreußen, lebt in Niederschönhausen bei Berlin; redigiert Volk und Zeit. Gedichte: „Fackeln", 1904, im Vorwärts-Verlag, Berlin, „Lebensmittag", 1910, bei Joh. Sassenbach, Berlin.
Altweibersommer 364

Lessing, Gotthold Ephraim, geb. 22. Januar 1729 zu Kamenz, gest. 15. Februar 1781 in Braunschweig. Auswahl seiner Werke bei Max Hesse, Leipzig.
Es eifre jeder seiner unbestochnen (Nathan der Weise) . . . 16

Leuthold, Heinrich, geb. 9. August 1827 zu Wetzikon bei Zürich, gest. 30. Juni 1879 in der Irrenheilanstalt Burghölzli ebendort. Gedichte bei Reclam, Leipzig.
Ufenau 60
Nach dem Sonderbundskampf (1848) 238
Du staunst und weißt es nicht zu deuten 292
Den Kindern des Glücks 359
Auf den Tod eines jungen Dichters 371
Sittliche Weltordnung 400
Du hast einen viel zu geschmeidigen Rücken 409
Politischer Elementarunterricht . . 409
Ermutigung 420

Liliencron, Detlev von, geb. 3. Juni 1844 zu Kiel, gest. 22. Juli 1909 in Altrahlstedt bei Hamburg. Die sämtlichen Werke, in Einzelbänden käuflich, im Verlag Schuster & Löffler, Berlin, gute Volksausgabe ausgewählter Gedichte.
Pidder Lüng 54
Im Walde 370

Lissauer, Ernst, geb. 10. Dezember 1882 zu Berlin, lebt in Wien.
Arbeiter 485

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/637

Lingg, Hermann, geb. 22. Januar 1820 zu Lindau, gest. 18. Juni 1905 in München; „Gedichte", „Schlußrhythmen" und „Ausgewählte Gedichte" bei Cotta, Stuttgart.
Die Gerechtigkeit 5
Die Bastille 67
Die großen Städte 302

Logau, Friedrich von, geb. Juni 1604 zu Brockut in Schlesien, gest. 24. Juli 1655 in Liegnitz; schrieb an dreitausend Epigramme und Sinngedichte, die später Lessing neu herausgab.
Gerechtigkeit 141
Herrengewissen 141

Longfellow, Henry Wordsworth, geb. 27. Februar 1807 zu Portland in den Vereinigten Staaten, gest. 24. März 1882 in Cambridge.
Warnung 127

Ludwig, Otto, geb. 11. Februar 1813 zu Eisfeld, gest. 25. Februar 1865 in Dresden.
Völkerfrühling (1848) 231

Luitpold, Josef (Josef Luitpold Stern), geb. 16. April 1886 zu Wien, Leiter der Wiener Arbeiterhochschule.
Töpfer 482
Der Brunnen 483
Herz im Eisen 505
Arbeiterlied 555

* Mac Kay, Claude, geb. 1889 zu Jamaika, Herausgeber der Negerzeitschrift „The Liberator", einer der Führer der amerikanischen Negeremanzipation „Songs of Jamaika", „Songs of New Hampshire". Auswahl bei J. W. Johnson: The Book of American Negro Poetry.
Der müde Arbeiter 542

* Mackay, John Henry, geb. 6. Februar 1864 zu Greenwich in Schottland, lebt in Berlin-Charlottenburg. Werke bei Bernhard Zack, 1911.
Gesang der Arbeiter 323
Aus: Am Ausgang des Jahrhunderts 324
Selbstgespräch eines Proletariers . 328
Ihr könnt das Wort verbieten . . 395
In der Gesellschaft 408

* Markham, Edwin, geb. 1852, amerikanischer Dichter; Lehrer in Kalifornien, lebt in Brighton bei Neuyork.
Der Mann mit der Hacke (übers. v. E. Schmidt) 273

* Martinet, Marcel, französischer Kriegsgegner. Gedichte. Einige verdeutscht in L. Rubiners „Kameraden der Menschheit".
Du wirst kämpfen 491
Dichter Deutschlands 514

Maupassant, Guy de, geb. 5. August 1850 auf Schloß Miromesnil a. d. Seine, gest. 6. Juli 1893 bei Passy bei Paris. Deutsch im Verlag E. Fleischel, Berlin.
Die wilden Gänse (übers. v. Henckell) 390

* Mehring, Walter, geb. 29. April 1896 zu Berlin, lebt dort. Satiriker und Lyriker. „Das politische Kabarett", 1920; „Das Ketzerbrevier", 1921; „Europäische Nächte", 1922.
Die Maschinen 537

* Meißner, Alfred, geb. 15. Oktober 1822 zu Teplitz, gest. 29. Mai 1855 in Bregenz. Gesammelte Schriften in 18 Bänden, in Gebr. Paetels Verlag, Berlin. Ebendort Einzelausgabe der „Gedichte" und des „Ziska".
Den Reichen 211

Meyer, Konrad Ferdinand, geb. 11. Oktober 1825 zu Zürich, gest. 28. November 1898 in Kilchberg bei Zürich; Lyriker und Novellist. „Gedichte", „Huttens letzte Tage", in H. Haessels Verlag, Leipzig.
Die Menschheit 1
In einer Sturmnacht 7
Schillers Bestattung 70
Friede auf Erden 456
Alle 461
Auf Goldgrund 484

* Morosow, russischer Revolutionär, in der Schlüsselburg eingekerkert.
An Ludmila Wolkenstein 448

* Morris, William, geb. 1834 zu London, gest. 3. Oktober 1896 in Hammersmith; begann als Maler, wurde, angeregt durch John Ruskin, ein Vorkämpfer der kunstgewerblichen und sozialen Reformbewegung; seit den achtziger Jahren Anhänger der sozialistischen Bewegung; „Der Traum John Bulls" (1886), „Kunde von Nirgendwo" (1891). Dieser Roman mehrfach ins Deutsche übertragen; W. Liebknechts Uebersetzung bei Dietz, Stuttgart; andere Ausgaben bei H. Seemann Nachfolger, Berlin.
Vorwärts (übers. v. Rosenberg) 321

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/638

• Mosen, Julius, geb. 8. Juli 1803 zu Marieney im sächsischen Vogtlande, gest. 10. Oktober 1867 in Oldenburg, Dichter des Hoferliedes, in den dreißiger Jahren viel gesungener Polenlieder.
Frisch, mein Lied 131

•Mühsam, Erich, geb. 6. April 1878 zu Berlin; Literaturrevolutionär des Münchner Kreises; Räterepublikaner und Festungsgefangener in Niederschönenfeld, jetzt in Berlin.
An die Soldaten 501

• Müller, Klara, geb. 5. Februar 1860 in dem Moordorf Lenzen bei Belgard als Kind eines demokratisch gesinnten Pfarrers, der sich vom armen Schäferjungen mit zähem Wollen zu seinem Amt durchgearbeitet und durchgetrotzt hatte, gest. 4. November 1905 in Wilhelmshagen bei Berlin. Eine, die sich unter harten Stößen des Lebens von den ererbten Anschauungen der Vergangenheit freikämpft und mit jauchzendem Kampfwillen hoffend und zukunftsgläubig in den Sturm des Neuen stürzt. Ihr erstes Buch „Mit roten Kressen" erschien 1900. Gesamtausgabe der Gedichte 1910 im Vorwärts-Verlag, Berlin.
Rangiertod 283
In dunkler Straße 345
Der Knabe von Budapest 438

• Nadel, Arno, geb. 5. Oktober 1878 zu Wilna; lebt in Berlin. „Heiliges Proletariat", Verlag Oskar Woerle, Konstanz, 1924, jetzt bei Stoefßinger, Berlin.
Morden wollen sie bis in die Ewigkeit 534

•Negri, Ada, geb. 3. Februar 1870 zu Lodi in Oberitalien. Lebt in Mailand. Veröffentlichte in den neunziger Jahren als Volksschullehrerin Gedichte proletarisch-sozialistischen Inhalts. „Schicksal", „Stürme", „Mutterschaft". Deutsch in der Uebersetzung von Hedwig Jahn bei Alex. Duncker, Berlin.
Gebt Raum 7
Martha (übers. v. Jahn) 282
Die Hand im Triebwerk (übers. v. Jahn) 285
Herausforderung 294
Seid gegrüßt 334
Die Schmerzensreiche 353
Die Besiegten 365
Begräbnis während des Streiks (übers. v. Henckell) 439
Mutterliebe 480

Nietzsche, Friedrich, geb. 15. Oktober 1844 zu Röcken bei Lützen, gest. 25. August 1900 umnachteten Geistes in Weimar. „Gedichte und Sprüche" bei C. G. Naumann, Leipzig.
Vereinsamt 365

•Oehquist, Johannes, geb. 6. Dezember 1861 zu Slavanka bei Petersburg, lebt jetzt in Huittrüsk in Finnland; sammelte 1908 seine teilweise zuerst in der „Gesellschaft", dem radikalen Literaturorgan der achtziger und neunziger Jahre, erschienenen Gedichte in dem Bande „Der Pilger", bei Hugo Heller, Wien.
Idyll 343

• Ortlepp, Ernst, geb. 1. August 1800 zu Schkölen bei Naumburg, mußte wegen seiner politischen Gedichte 1838 Leipzig verlassen, geriet in tiefes Elend; 14. Juli 1864 beim Dorf Almrich ertrunken aufgefunden.
1830 (Bruchstück) 91

•Otten, Karl, im Krieg mit kriegsgegnerischen Gedichten hervorgetreten, die in Ludwig Rubiners „Kameraden der Menschheit" 1919 veröffentlicht sind.
Die Waisenkinder 503

Paquet, Alfons, geb. 26. Januar 1881 zu Wiesbaden, lebt in Frankfurt am Main. „Auf Erden", 1902. Romane, Reiseschilderungen, politisch-soziologische Essays.
Die atlantische Stadt 303

• Petersson, Karl, geb. 5. Dezember 1859 auf der Elbinsel Steinwärder bei Hamburg; Maschinenbauer; seit 1907 Redakteur am Hamburger Echo; 1919 Bürgermeister in Goldbeck, dann in Lehe, Leiter des Wohlfahrtsamtes in Geestemünde.
Kopf hoch 344

Petöfi, Alexander, geb. 31. Dezember 1822 zu Kis-Körös bei Pest, verschollen seit der von den Ungarn gegen die Russen verlorenen Schlacht bei Schäßburg, 31. Juli 1849; bedeutendster ungarischer Volksdichter, gab sich seit 1847 mit Lied und Leben ganz dem revolutionären Freiheitskampfe hin. Vollständige Ausgabe seiner Lyrik, übersetzt von Josef Steinbach, im Verlag Schottländer, Berlin, und die kostbar gedruckte sechsbändige Ausgabe von

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/639

Josef Schnitzler im Verlag Halm & Goldbaum, Wien.
Zensur (übers. v. Steinbach) . . 155
Zerlumpte Helden (übers. v. Steinbach) 198
Empörung hat das Meer erfaßt (1848; übers. v. Steinbach) . 229
1848 (übers. v. Steinbach) . . . 234

Petzold, Alfons, geb. 1882 zu Wien als Proletarierkind, dauernd mit Krankheit kämpfend als Schriftsteller in Wien lebend, gest. 26. Januar 1923 in Kitzbühel. „Trotz alledem" 1910 von Luitpold Stern veröffentlicht, „Volk, mein Volk", Jena, 1915.
Der Heimarbeiter 345
Vor dem Sturm 496
Sehnsucht nach Frieden 504

Pfau, Ludwig, geb. 25. August 1821 zu Heilbronn, gest. 12. April 1894 in Stuttgart; gab 1847 das erste politische Karikaturenblatt in Deutschland, „Eulenspiegel", heraus, gehörte zu den Führern der demokratischen Bewegung in Württemberg, flüchtete und lebte lange im Exil. „Gedichte", im Verlag Cotta, Stuttgart, Auswahl von Ernst Ziel.
Die neuen Crispine 149
Philister 158
Der Leineweber (1847) 189
Der Tag wird kommen 196
Freiheit, die ich meine (1848) . 236
Flüchtlingssonette (1849) 256

Pfeffel, Gottlieb Konrad, geb. 28. Juni 1736 zu Kolmar i. Els., gest. dort 1. Mai 1809. Fabeldichter, Auswahl bei Reclam.
Der Adler und seine Untertanen (1776) 18
Der Wolf und der Löwe 137

Platen, August, Graf von, geb. 24. Oktober 1796 zu Ansbach, gest. 5. Dezember 1835 in Syrakus. Gedichte bei Reclam.
Aus einem Ultra (1831 gekürzt) 95
Aufruf (1831) 95
An einen Despoten (1831) . . . 95
An die Märtyrer der Freiheit . . 95
Dennoch (1831) 100

Pottier, Eugen, geb. 4. Oktober 1816 zu Paris, gest. 7. November 1887 ebendort; Musterzeichner von Beruf, Republikaner seit 1832, Sozialist seit 1840, im Februar und Juni 1848 auf den Pariser Barrikaden, 1871 Mitglied der Kommune, hielt aus bis zum letzten Augenblick, floh dann nach Amerika; der Chansonnier des sozialistischen Proletariats; dichtete 1871 die Internationale; seine „Chants révolutionnaires" im Verlag Bureau Pottier, Paris, Rue de l'Odeon 14.
Juni 1848 (übers. v. Karl Niedersaß) 241
Die Internationale (übers. v. F. Diederich; 1871) 318
Sie ist nicht tot! (übers. v. Karl Niedersaß) 424
Das Denkmal der Föderierten (übers. v. Karl Niedersaß) . . 425

Preczang, Ernst, geb. 16. Januar 1870 zu Winsen a. d. Luhe, lebt in Berlin; Volksschüler, Schriftsetzer, Schriftsteller; veröffentlichte Novellen, Dramatisches und Lyrik. „Im Strom der Zeit", Verlag Dietz, 1921.
Kreuzträger 391
Worte 547

Prutz, Robert, geb. 30. Mai 1816 zu Stettin, gest. 21. Juni 1872 in Stettin; begann als Mitarbeiter an Ruges Halleschen und Deutschen Jahrbüchern, seit 1840 jahrelang polizeilich gemaßregelt, ausgewiesen und mundtot gemacht.
Prinz Redner (1842) 163

Prudhomme, siehe Sully-Prudhomme.

Püttmann, Hermann, rheinischer demokratischer Schriftsteller, gab kraftvolle politisch-dichterische Sammelbücher heraus; 1845 das „Deutsche Bürgerbuch", 1847 das „Album".
Der alte Weber (1845) 181

Ringelnatz, Joachim, Schriftstellername für Hans Böttcher, geb. den 7. August 1883, lebt nach vielfältigen Wanderungen durch die Welt in München.
Wirrsal 535
Aufgebung 539

Rosenfeld, Morris, geb. 25. Dezember 1862 zu Bottscha in Russisch-Polen, aus alter jüdischer Fischerfamilie stammend; erlernte in Holland die Diamantschleiferei, arbeitete in London und Neuyork in den Schnitzwerkstätten der Schneider, bis sein Körper die Arbeit an der Maschine nicht mehr ertrug; wurde dann Mitarbeiter amerikanisch-

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/640

jüdischer Blätter; die „Ghetto-Lieder“ (1898) machten ihn zum bedeutendsten Poeten des jüdischen Jargons. Deutsch von Berthold Feiwel bei Hermann Seemann Nachfolger Verlag, Berlin.

Mein Kind (übers. v. Feiwel) . 346
Wohin (übers. v. Feiwel) . . . 381

Rouget de l'Isle, Claude Joseph, geb. 10. Mai 1760 zu Lons le Saunier, gest. 26. Juni 1836 in Choisy le Roi bei Paris; war Ingenieuroffizier in der Revolutionsarmee; nach der Julirevolution, die die lange verbotene Marseillaise neu belebte, durch eine Pension drückender Armut entrissen.

Die Marseillaise (übers. v. Franz Diederich) 29

Rubiner, Ludwig, geb. 1882 zu Berlin, gest. 1920 ebendort. „Das himmlische Licht“, „Kameraden der Menschheit“, 1919.

Die Ankunft 513

Saar, Ferdinand von, geb. 30. September 1833 zu Wien, gest. am 24. Juli 1906 in Wien; anfangs Offizier, seit 1859 dichterischer Arbeit lebend.

Miserere 275

Sallet, Friedrich von, geb. 20. April 1812 zu Neiße, gest. 21. Februar 1843 in Reichau bei Nimptsch; anfangs Offizier; wegen einer satirischen Erzählung über den Militärstand kriegsgerichtlich verurteilt; seine politisch-satirischen Gedichte überdauern ihre Zeit; sein „Laienevangelium“ setzt den ethischen Inhalt des Christentums gegen die Auffassung der kirchlichen Orthodoxie. Beides bei Reclam, Leipzig.

Wat Tyler 50
Der schlafende Riese 129
Entweder — oder 131
Sei Leu! 133
Lumpengericht 147
Hyperboräische Ballade 170
Sitz immer auf der linken Seit . 205

Scävola, Kampfname eines Verfassers sozialdemokratischer politischer Gelegenheitsgedichte, die seit Beginn der neunziger Jahre von Berlin aus — zum Teil durch den Abdruck im Vorwärts — verbreitet wurden; gesammelt in „Rotdeutschlands Aufstieg“, Vorwärts-Verlag, Berlin.

Das Lied vom 19. und 20. Jahrhundert 416

Schallert, Charlotte, Berliner Volksschülerin während des Krieges. Ihr kleines Gedicht wurde veröffentlicht im Zeitecho 1916.

So manche Mutter muß schon sagen 502

Scharf, Ludwig, geb. 2. Februar 1864 zu Meckenheim, lebt in Patosfi in Ungarn. Gedichte: „Lieder eines Menschen“, 1892, bei Albert, München; „Tschandalalieder“, 1905, bei Axel Juncker, Berlin.

Stoßseufzer 401
Hephäst 470

Scherr, Johannes, geb. 3. Oktober 1817 zu Hohenrechberg in Württemberg, gest. 21. November 1886 in Zürich; vormärzlicher süddeutscher Demokrat, der 1849 fliehen mußte und in der Schweiz Literaturprofessor wurde. Seine Schriften in Max Hesses Verlag, Leipzig.

Der gute Kamerad 284

Schiller, Johann Christoph Friedrich, geb. 10. November 1759 zu Marbach, gest. 9. Mai 1805 in Weimar. Werke von Franz Mehring, herausgegeben im Vorwärts-Verlag, Berlin. Gedichte bei Max Hesse, Leipzig.

Menschenrechte (Tell) 15
O Knechtschaft (1780) 19
An die Freude (1785) 23
Näher gerückt ist der Mensch (Spaziergang 1795) 37
Pflicht für Jeden (1796) 37
Das Höchste (1795) 37
Unsterblichkeit (1795) 37
Güte und Größe (1796) 37
Die verschiedene Bestimmung (1796) 37
Der Säemann 37
Eure Absicht 38
Würde des Menschen (1796) . 38
Auf der Tribüne prahlet das Recht (Spaziergang 1795) . . 38
Die beste Staatsverfassung (1796) 39
Der Mensch ist frei geschaffen (1799) 39
Zur Jahrhundertwende (1799) . 39
Kolumbus (1795) 57

Schiller, Josef, geb. 29. Juni 1846 zu Reichenberg in Böhmen, gest. 16. August 1897 in Germania (Pennsylvanien); Tuchweber; schon als siebenjähriger Knabe in der Fabrikarbeit; schloß sich der in Böhmen 1869 eindringenden sozialdemokratischen Bewe-

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/641

gung sofort tätig an, in allen Verfolgungen treu aushaltend; in Oesterreich volkstümlich als „Schiller-Seff"; wanderte 1896 nach Amerika aus. Seine Gedichte sind nicht gesammelt.
Die gute Kuh 403

Schlegel, August Wilhelm, geb. 8. September 1767 zu Hannover, gest. 12. Mai 1845 in Bonn; führender Kritiker und Uebersetzer der Romantik; übersetzte Shakespeare.
Mißdeutung 143

Schönlank, Bruno, geb. 31. Juli 1891 zu Berlin, lebt dort. Lyriker und Dichter von Sprechchören. „In diesen Nächten", 1917; „Blutjunge Welt", 1919; „Sei uns, du Erde", 1925.
Der Knabe im Krieg 497
Neue Weihnacht 530
An Rosa Luxemburg 531
Das Lied vom täglichen Brot . . 549
Zum ersten Mai 560

Schubart, Christian Friedrich Daniel, geb. 24. Oktober 1739 zu Oberfontheim, gest. 10. Oktober 1791 in Stuttgart; willkürlich jahrelang auf dem Hohenasperg gefangengehalten. Gedichte bei Reclam.
Gewalttat in Riesengestalt (1778) 17
Die Fürstengruft (1780) 19
Aus: Deutsche Freiheit (1786) 26
Deutscher Freiheitsgeist (1789) . 142

Schults, Adolf, geb. 5. Juni 1820 zu Elberfeld, gest. 2. April 1858 ebendort; Sohn eines Werkführers in einer Seidenfabrik, die dann auch ihn beschäftigte; veröffentlichte 1848 „Märzgesänge".
Ein neues Lied von den Webern (1845) 182

Schur, Ernst, geb. 24. November 1876 zu Kiel, gest. 1913 als Kunstschriftsteller in Berlin-Lichterfelde.
Die Brücke 301
Das Fest des Frühlings 340

Seeger, Ludwig, geb. 30. Oktober 1810 zu Wildbad in Württemberg, gest. 22. März 1864 in Stuttgart; politisch-soziale Gedichte unter dem Namen „Heinz und Kunz" (1844); übersetzte Béranger.
Not bricht Eisen 196

Seidel, Robert, geb. 23. November 1850 zu Kirchberg in Sachsen; Volksschüler; erlernte die Tuchmacherei, seit 1867 in der Arbeiterbewegung; 1870 in die Schweiz übersiedelnd; Kaufmann, später Volksschullehrer, Sekundarlehrer, Redakteur der Züricher „Arbeiterstimme" und parlamentarischer Vertreter der Arbeiterschaft; Universitätsdozent in Zürich. Gedichte: „Aus Kampfgewühl und Einsamkeit", 1895; „Lichtglaube und Zukunftssonnen", 1908.
Humane Zeit 408

Seume, Johann Gottfried, geb. 29. Januar 1763 zu Poserna bei Weißenfels, gest. 13. Juni 1810 in Teplitz, kostete bis zur Neige das Schicksal von Werbern eingefangener und wider Willen zu Kriegsdiensten verkaufter junger Leute, wurde so als englischer Soldat gegen die um ihre Freiheit kämpfenden Nordamerikaner verschickt. Gedichte bei Reclam, Leipzig.
Aus der Elegie auf einem Feste zu Warschau (1794) 32

Shelley, Percy Bysshe, geb. 4. August 1792 zu Fieldplace in Sussex, ertrank 8. Juli 1822 im Golf von Spezia; Byron verbrannte die Leiche am Ufer auf einem Scheiterhaufen. Sein Drama „Der entfesselte Prometheus" (1818) übersetzte Heinrich Richter (Reclam, Universalbibliothek), „Feenkönigin" (1810) und „Gedichte" in den Volksbüchern des Bibliographischen Instituts, Leipzig.
Des Erdgeists Botschaft der Erlösung (aus: „Der entfesselte Prometheus", übers. v. H. Richter) 2
Ode an die Freiheitskämpfer (1821; übers. v. Strodtmann) 75
Aus: „Feenkönigin" (übers. v. Strodtmann) 76
An Englands Männer (1819; übers. v. Strodtmann) 81
Freiheit (übers. v. Strodtmann) . 82

Sinclair, Upton, geb. 20. September 1878 zu Baltimore, lebt in Long Beach (Kalifornien); wurde bekannt durch den großen Roman über Chikagos Schlachthäuser „Der Sumpf", später durch eine Reihe sozialer Romane und sozialistischer Kampfschriften gegen politische und kulturelle Entartungserscheinungen in Amerika. Werke und Biographie, Malik-Verlag, Berlin.
Amerikanisches Streiklied (aus „Singende Galgenvögel") . . . 589

Snaar, Gerrit, holländischer Dichter der Gegenwart. Das mitgeteilte Gedicht übersetzte Johannes Schlaf 1896 für die

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/642

Leipziger Volkszeitung, abgedruckt in Schlafs „Helldunkel", bei Bruns, Minden, 1899.
Der Armeleutekinder Loblied auf den Winter 347

Southey, Robert, geb. 12. August 1774 zu Bristol, gest. 21. März 1843 in Greta Hall bei Keswick.
Die Klagen der Armen (übers. v. Freiligrath) 106

Spitteler, Karl, geb. 24. April 1845 zu Liestal, gest. 1925 in Luzern; Balladen 1896 bei Albin Müller in Basel, alle anderen Werke bei Eugen Diederichs, Jena.
Der Handwerksbursch 363
Schlechte Gesellschaft 399

Stern, Maurice Reinhold v., geb. 3. April 1860 zu Reval, verliefs die Heimat früh, lebte in Deutschland, Amerika, London, Paris, Schweiz, lebt in Höflein in Oberösterreich, das erste seiner vielen Gedichtbücher, „Proletarierlieder", entstand und erschien 1885 in Amerika; die „Stimmen im Sturm", 1888, „Excelsior", 1889, in der Schweiz; später verstummten die sozialistisch-politischen Töne in seiner Lyrik.
Der Haidvogel 286

Sternberg, Leo, geb. 7. Oktober 1876 zu Limburg a. d. Lahn, lebt in Rüdesheim a. Rhein, vielseitig künstlerisch tätig. Gedichte: „Fahnen", 1907, Modernes Verlagsbureau, Berlin; „Neue Gedichte", 1908, bei Cotta, Stuttgart.
Die Wurzel 478

Stolberg, Friedrich Leopold, Graf zu, geb. 7. November 1750 zu Bramstedt in Holstein, gest. 5. Dezember 1819 auf Sondermühlen bei Osnabrück.
Die Freiheit (1773) 18

Stoltze, Friedrich, geb. 21. November 1816 zu Frankfurt a. M., gest. dort 28. März 1891. Frankfurter Dialektdichter von satirischem Humor. Gab Witzblätter in Frankfurter Mundart heraus: „Frankfurter Laterne"; unversöhnlicher Feind des Preußentums. Gesammelte Werke, fünf Bände, bei H. Keller, Frankfurt a. M.
Bis zum letzten Tropfen Blut . 427

Storm, Theodor, geb. 14. September 1817 zu Husum, gest. 4. Juli 1888 in Hademarschen bei Hanerau; die „Sämtlichen Werke" bei G. Westermann, Braunschweig; eine Einzelausgabe der volksliedechten „Gedichte", Gebr. Paetel, Berlin.
Der Zweifel 205
Ein Epilog (1850) 259
Der Lump 292
Wahrheit 293
Weihnachtsabend 309

Sully-Prudhomme, René François Armand, geb. 16. März 1839, gest. 7. September 1907 in Chatenay.
Im Traum (übers. v. Thurow) . 485

Swinburne, Charles Algernon, geb. 5. April 1837 auf Holmwood bei Henley-upon-Thames, gest. 10. April 1910 in Pine-Hill bei London. Uebertragungen seiner Gedichte von Walter Unus und Rudolf Borchardt.
Aus der Ode an Rufsland (1890; übers. v. Henckell) . . 430
Marschlied 572

Symonds, John Addington, 1840 bis 1890 in England. Literarhistoriker und Dichter.
Dies wird geschehn 591

Thieme, Alfred, geb. 1899 zu Hamburg, Handlungsgehilfe dort. Veröffentlichte Gedichte in den Sammelwerken Karl Brögers „Hammer und Herz", Arbeiterjugend-Verlag.
Mailied 569

Thoma, Ludwig, geb. 21. Januar 1867 zu Oberammergau, gest 1921. Werke in Albert Langens Verlag, München. Starb als heftiger nationalistischer Gegner der Arbeiterschaft.
An die Berliner Kunstakademiker 406

Thurow, Hermann, geb. 8. Februar 1867 im Dorfe Rumohr bei Kiel, Sohn eines aus Mecklenburg stammenden Müllergesellen, Dorfschüler, Gänsehirt und Kuhjunge, lernte den Malerberuf, besuchte als Handwerksbursche Berlin, Metz, Paris, Südfrankreich, die Schweiz; in Neuchâtel durch einen Vortrag Liebknechts zum Sozialismus gewonnen, 1905 Redakteur im Dienst der schweizerischen Genossenschafts-Bewegung, lebt aus Gesundheitsrücksichten jetzt in Heliopolis bei Kairo. Seine Zeitgedichte „Ins Sonnenland", im Grütli-Verlag zu Zürich, 1901, sind vergriffen; dort 1907 auch das Prosabuch „Kinder-Idyllen".
Lassalle 338
Uebersetzungen siehe Hugo, Sully-Prudhomme.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/643

• Toller, Ernst, geb. 1. Dezember 1893 zu Samotschin; Festungsgefangener wegen seiner Beteiligung an der bayerischen Räterepublik, lebt in Berlin. Dramatiker der Nachkriegszeit.
Aus dem Schwalbenbuch 531
Weh, weh, weh und weh (aus dem Maschinenstürmer) 537

• Troppenz, W.
Arbeitslos 547

• Tucholsky, Karl, geb. 9. Januar 1890; Schriftsteller unter verschiedenen Namen: Kasper Hauser, Peter Panter, Theobald Tiger, Ignaz Wrobel, lebt in Berlin und Paris. Gedichte zumeist in der „Weltbühne".
Rote Melodie 520
Drei Minuten (aus dem „Anderen Deutschland") 522
Haben Sie schon mal 533

• Turati, Ernesto, italienischer Sozialist. Sein Gedicht stammt aus dem sozialistischen Liederbuch „Canzoniere Socialista".
Auf, ihr Brüder 577

• Turgenjew, Iwan, geb. 9. November 1818 zu Orel, gest. 9. September 1883 in Bougival bei Paris; russischer Romandichter. „Gedichte in Prosa" bei Reclam; im gleichen Verlag seine wichtigsten Romane und Novellen.
Die Schwelle (übers. v. Henckell) 429

• Uhland, Ludwig, geb. 26. April 1787 zu Tübingen, gest. 13. November 1862 ebendort, trat bei Beginn der brutalen Reaktion in Deutschland 1819 als Oppositionsmann in die württembergische Ständekammer, saß auch im Frankfurter Parlament und ging 1849 mit dem Rumpfparlament nach Stuttgart. Gedichte und Dramen bei Max Hesse, Leipzig.
Wenn ein Gedanke (1854) . . 10
Tells Platte (1810) 48
Die Bidassoabrücke (1834) . . . 72
Das ist der Fluch (Ernst von Schwaben, Prolog, 1819) . . 75
Der Dienst der Freiheit 80
Noch ist kein Fürst so hoch gefürstet 83
Man kann in Wünschen sich vermessen (Neujahrswunsch 1817) 83
Wanderung (1834) 135

• Vanzetti, Bartholomeo, italienischer Arbeiter, mit seinem Landsmann Sacco nach mehrjähriger Gefangenschaft im Staate Kolorado unter der Anklage des Raubmordes und unter dem Protest der ganzen zivilisierten Welt am 22. August 1927 vom Gouverneur Fuller als revolutionärer Sozialist hingerichtet.
Vision (aus dem „Anderen Deutschland") 535

• Verhaeren, Emil, geb. 21. Mai 1855 zu Saint Amand bei Antwerpen. Belgiens größter moderner Lyriker. Gest. am 16. November 1917 in Rouen. Er verunglückte beim Besteigen eines Zuges. Dreibändige Auswahl seiner Gedichte in der Uebersetzung von Stefan Zweig, im Insel-Verlag, Leipzig.
An die Zukunft 11
Die Fabriken 275
Aufruhr (übers. v. Scharf) . . . 310
Die Armen (übers. v. Dehmel) . 371
Die Auswanderer (übers. v. Zweig) 373

• Verlaine, Paul, geb. 30. März 1844 zu Metz als Sohn eines Hauptmanns, gest. 8. Januar 1896 in Paris im Hospital. Die besten deutschen Uebersetzungen Verlainescher Gedichte gab Stefan Zweig 1907 heraus bei Schuster & Löffler, Berlin.
Charleroi 282

• Vischer, Friedrich Theodor, geb. 30. Juni 1807 zu Ludwigsburg, gest. 14. September 1887 in Gmunden.
Glaubensbekenntnis 204

• Voß, Johann Heinrich, geb. 20. Februar 1751 zu Sommersdorf in Mecklenburg, gest. 29. März 1826 in Heidelberg, Uebersetzer des Homer; begeisterter und treuer Anhänger der französischen Revolution.
Der zufriedene Sklave (1776) . 136

• Vrchlicky, Jaroslav.
Brot 13
Spartakus 47
Giordano Bruno 65
Beim Niederreißen des Strafhauses St. Wenzel in Prag (übers. v. Adler) 392

• Wedde, Johannes, geb. 15. Januar 1843 zu Uelzen, gest. 13. Januar 1890 in Lübeck, Lehrer, Literaturschriftsteller und Dichter, trat in Hamburg 1872

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/644

zur Sozialdemokratischen Partei, widmete sich, als der Druck des Sozialistengesetzes begann, 1878, ganz der politischen Arbeit, zu der die Hamburger Arbeiterschaft ihn berief, redigierte deren Zeitungen durch die achtziger Jahre hin; 1887 aus Hamburg sozialistengesetzlich ausgewiesen, 1889 Hamburgs Delegierter auf dem internationalen Sozialistenkongreß in Paris, starb kurz vor der sozialdemokratischen Siegeswahl von 1890, die ihn in den Reichstag gebracht hätte. „Grüße des Werdenden", 1883. Seine Werke in zwei Bänden bei A. Janssen, Hamburg; hier auch eine Auswahl Gedichte.

Unterm Ausnahmegesetz 428

• Weerth, Georg, geb. 17. Februar 1821 zu Detmold, gest. 24. Juli 1856 in Havanna; den ersten Dichter des deutschen Proletariats nannte ihn Engels; Sohn eines Generalsuperintendenten; war Kaufmann; 1848 mit Marx, Engels, Freiligrath u. a. in der Redaktion der „Neuen Rheinischen Zeitung"; die deutsche Reichsverweserschaft in Frankfurt brachte ihn 1848 ins Gefängnis wegen des Buches „Leben und Taten des berühmten Ritters Schnapphahnsky" (gemeint war der reaktionäre preußische Junker Lichnowski); mußte ins Ausland ins Exil.

Lieder aus Lancashire 112
Das ist das Haus am schwarzen Moor 112
Die hundert Männer von Haswell 113
Herüber zog eine schwarze Nacht 114
Der alte Wirt in Lancashire . . 114
Sie saßen auf den Bänken . . . 191

• Werfel, Franz, geb. 10. September 1890 zu Prag, Lyriker, Dramatiker und Novellist. „Der Weltfreund", „Wir sind", „Einander", „Gesänge aus den drei Reichen", „Beschwörungen".

Der Krieg 489
Die Wortemacher des Krieges . . 510
Revolutionsaufruf 525

• Whitman, Walt, geb. 31. Mai 1819 zu West Hills auf Long Island, Neuyork, gest. 26. März 1892 in Camden, Neujersey; der Dichter der neuweltlichen Demokratie; Farmerssohn; begann in vielerlei Berufen von unten auf, verarmte wiederholt, verlor Amt und Brot wegen seiner „Grashalme" (1855), die ihn weltberühmt werden ließen. Uebersetzungen von Karl Knortz im Züricher Verlagsmagazin und bei Friedrich Fleischer, Leipzig; ferner von Johannes Schlaf bei Reclam, Leipzig, und von Schölermann bei Diederichs, Jena.

Der geheimnisvolle Trompeter (übers. v. Karl Knortz) . . . 8
Die städtische Totenhalle (übers. v. Rolleston) 383
Pioniere! Pioniere! (übers. v. Johannes Schlaf) 422
Tropft, ihr Tropfen! (übers. v. Schölermann) 477

Wilde, Oskar, geb. 15. Oktober 1856 zu Dublin, gest. 30. November 1900 in Paris. Sein Leben zerbrach an der Scheinmoral der bürgerlichen Gesellschaft, die ihm die gewagte Freiheit der Unmoral nicht nur leiblich vergalt: durch zwei Zuchthausjahre, sondern auch seelisch: durch die Aussperrung seines Dichterwortes von ihrer Welt, so daß sein Leben in innerer und äußerer Not zu Ende ging. Die Zuchthausballade übersetzte Walter Unus: Reclam, Leipzig.

Aus der Ballade vom Zuchthaus zu Reading 387

• Winckler, Joseph, geb. 6. Juli 1881 zu Rheine, lebt in Godesberg am Rhein. Erzähler und Lyriker. Das Gedicht stammt aus: Franz Osterroth: Unter Tag, Arbeiterjugend-Verlag.

Auf einmal schrill 546

• Xanthippus (Franz Sandvoß), geb. 20. November 1833 zu Berlin, Gymnasiallehrer, Zeitungsredakteur, Privatsekretär eines deutschen Botschafters. „Römische Xenien", 1885, bei Otto Heinrichs, Leipzig: „Allerlei Urteil über die täglichen Welterfahrungen, allerlei Stimmungen und Verstimmungen": fünf Schock Distichen, angeblich von sechs Freunden zu gegenseitiger Erbauung geschrieben und von Xanthippus überarbeitet.

Vermögen 292
Als nun lustig der Dreck 407
Selbständigkeit 409
Reich der Mitte 411

• Zech, Paul, geb. 19. Februar 1881 in Briesen, lebt in Berlin. Schriftsteller seit 1910.

Die Sammlung 506
Anrufung 526

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/645

Zerfaß, Julius, geb. 4. Februar 1886 zu Kirn a. d. Nahe, Arbeiterkind, erlernte die Gärtnerei, früh Arbeitsinvalide, lebt zur Zeit in Düsseldorf. Gedichte „Ringen und Schwingen", 1910, bei Borngräber, Berlin.

Sieg der Freude 473

Zickler, Artur, geb. 13. März 1897 zu Dresden. Erst Vorwärtsredakteur, dann Redakteur der Allgemeinen Zeitung in Berlin.

Hebt unsre Fahnen 565

Ziel, Ernst, geb. 5. Mai 1841 zu Rostock, lebt literarhistorischen Arbeiten in Kannstatt. Dichterische Arbeiten zweier politisch Verfemter gab er heraus: Albert Dulks Dramen und Ludwig Pfaus Gedichte; seine „Ausgewählten Gedichte", 1901, in der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart.

Funken ins Finstere 409

Zielke, Karl; Gedichte in „Schulter an Schulter", Lieder dreier Arbeiter, Jena, 1916.

Die Gesellschaft 552

Zimmermann, Wilhelm, geb. 2. Januar 1807 zu Stuttgart, gest. 22. September 1878 in Mergentheim; schrieb die Geschichte des großen deutschen Bauernkrieges, gehörte im Frankfurter Parlament zur entschiedenen Linken; seine Gedichte (zuerst 1831) gab Wilhelm Blos neu heraus bei Glaser & Salz, Stuttgart.

Shelley 71

Von unbekannten Dichtern:

Die Freiheit Amerikas (1783) . 22
Herr Tidmann. (Altdänisch, übers. v. Engels) 48
Der arme Kunrad (1525) . . . 61
Die Parisienne. (Aus dem Französischen, 1830) 91
Das Blutgericht von Peterswaldau (1844) 183
Ade, Haarzopf (1848) 236
Es dämmert 300
Die rote Fahne. (Russische Arbeitermarseillaise, 1905) . . . 447
Warum ist das Meer so rot? (Russische Volksweise, übers. v. Henckell) 447
Russisches Bauernlied. (Aufgezeichnet von Ssofya Fedortschenko) 501
Russischer Trauermarsch. (Unsterbliche Opfer) 536
Der Proletarier. (Nach dem Russischen übers. v. Max Barthel) 559
Der Freiheit Morgenrot. (Im Osten glüht) 566
Die Arbeiter von Wien. (Wir sind das Bauvolk) 580
Dänischer Sozialistenmarsch. (Schon dämmert) 581
Schwedischer Jugendmarsch. (Die ihr arbeitet, vorwärts) 582
Russisches Kampflied. (Wir sind die Schmiede) 583
Kampflied des jüdischen Proletariats. (Brüder, wir stehen geschlossen) 584
Die Warschawjanka. (Feindliche Stürme) 585
Klage der chinesischen Garde. (Uebers. v. Klabund) 586

Chinesische Arbeiterlieder:

1. Der pflanzt Reis 587
2. Meine große Schwester 587
3. Heie Bruder! (Uebers. v. Kurt Klaeber) 587

Der Rotgardistenmarsch. (Brüder, zur Sonne) 592

EINTEILUNG

ERSTER TEIL

	Seite
Prophetenstimmen	1
Unerträgliche Last	15
Ich hab's gewagt	43
Julistürmen	75
Moloch Hunger	101
Trotz alledem	125
Spottvögel	135
Die Weber	179
Ich bin das Schwert	193
Ça ira	213
Völkerfrühling	223

ZWEITER TEIL

	Seite
Im Arbeitsjoch	271
Das goldene Kalb	291
Großstadt	301
Massenschritt	315
Sorgenglück	343
Zertretene	363
Von Zorn und Hohn	395
Opferblut — Heldengut	419
Unser die Welt!	451
Heilige Arbeit	463

DRITTER TEIL

	Seite
Betäubung und Erwachen	489
Empörung und Zusammenbruch	525
Not und Kampf	537
Jugend voran!	561
Die Internationale	571

5A 9999

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/646

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/647

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/648

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/649

SLUB DRESDEN
3 0539633

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id49259631X/650